This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

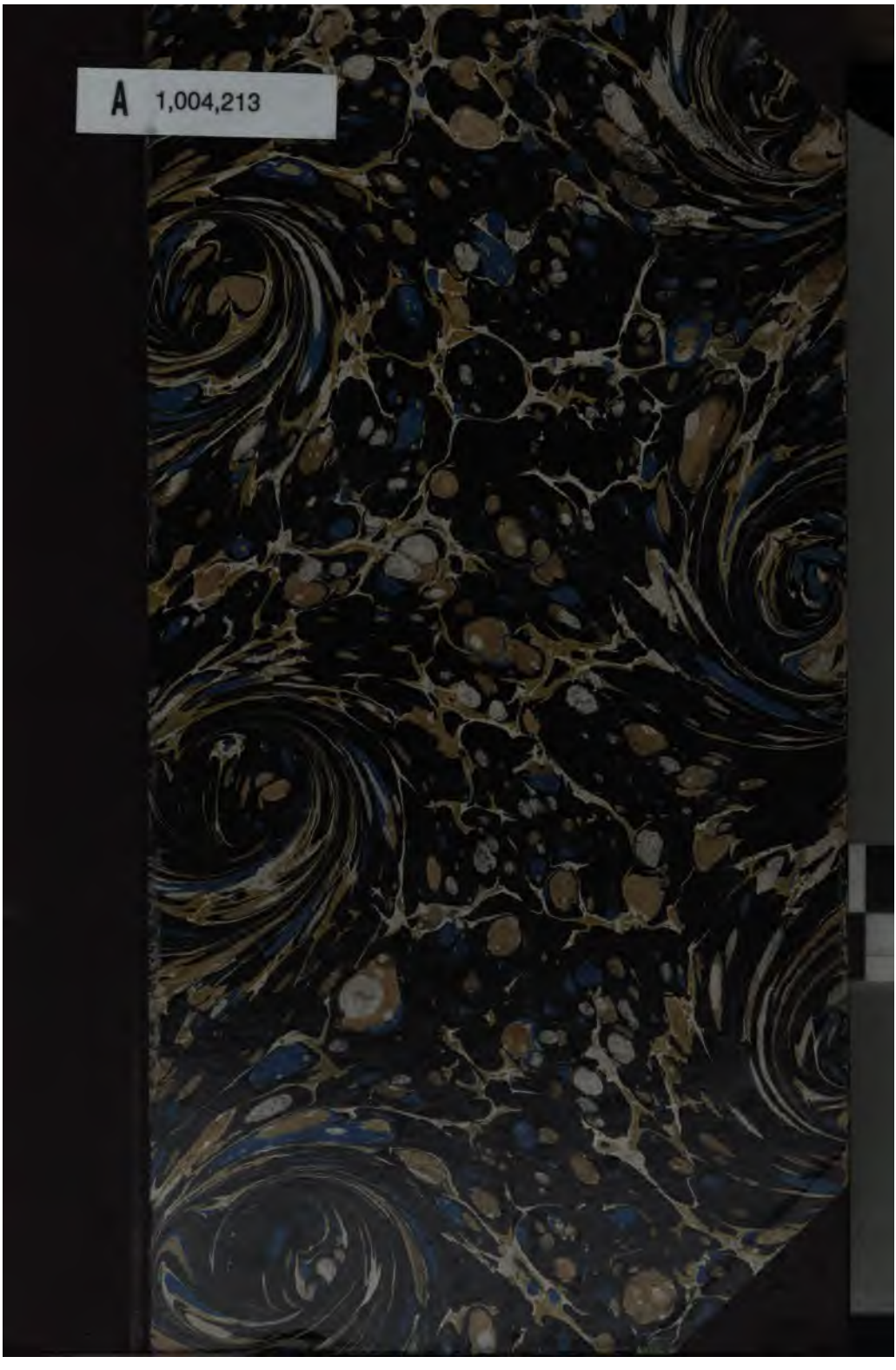
+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

A 1,004,213



THE UNIVERSITY OF MICHIGAN
LIBRARIES
1817

Darstellung

des

Erzherzogthums Oesterreich

unter der Ens.

Sechster Band.

Viertel unterm Manhartsberg.

Die Ruine von Staatz.

Schweickhardt, Friedrich

Darstellung

des

Erzherzogthums Oesterreich unter der Ens,

durch umfassende Beschreibung

aller

Burgen, Schlösser, Herrschaften, Städte, Märkte, Dörfter, Rotten 2c. 2c.

topographisch = statistisch = genealogisch = historisch bearbeitet,

und

nach den bestehenden vier Kreisvierteln alphabetisch gereihet.

Sechster Band.

Viertel unterm Manhartsberg.

Wien, 1835.
Gedruckt bei den PP. Mechitaristen.

GRAD
DB
114.5
.S42
V.27/28
Buhr

Nachtrag

zum fünften Band V. U. M. B.

Pellendorf.

Ein Dorf mit 80 Häusern und die Herrschaft gleiches Namens, wovon Gaunersdorf eine halbe Stunde entfernt, die nächste Poststation ist.

Pfarre und Schule befinden sich im Orte, im Decanate Pirawart, das Patronat besitzt die Herrschaft Pellendorf. Behauste Unterthanen hat allein die Herrschaft Pellendorf hierselbst, so wie sie auch der Sitz des Landgerichtes, Orts- und Conscriptions-Herrschaft ist. Der Werbbezirk gehört dem Lin. Inf. Regte. Nr. 4.

Hier leben in 109 Familien, 325 männliche, 249 weibliche Personen, und 120 schulfähige Kinder. Der Viehstand zählt 17 Pferde, 96 Kühe und 538 Schafe.

Die Einwohner aus Bauern und Hauern bestehend, beschäftigen sich mit Feld- und Weinbau, indem sie alle Gattungen Körner und Hülsenfrüchte, viel Wein, aber wenig Obst bauen, wobei ihre Gründe größtentheils gut zu nennen, und keinen besondern Elementarbeschädigungen ausgesetzt sind. Die Viehzucht wird blos für den Hausbedarf getrieben, doch findet meist Stallfütterung Statt.

Das Klima ist gesund, das Wasser gut.

An Waldungen sind: der Pfaffen-Sand und Auwald, die jedoch nicht beträchtlich sind, vorhanden. Die Jagd, welche herrschaftlich ist, liefert Hirschen, Hasen, Rehe und Federwild, jedoch nicht in sehr bedeutender Anzahl.

Der Ort Pellendorf, eine halbe Stunde westlich von der Poststation Gaunersdorf gelegen, ist in einem wellenförmigen, mit Kornfeldern und Weingärten abwechselnden Thale situirt,

unregelmäßig gebaut, und enthält blos aus Erdgeschossen bestehende, meist von Obstgärten begrenzte Häuser, welche mit Ziegeln, Schindeln, größtentheils aber mit Stroh gedeckt sind.

Die zunächst gelegenen Ortschaften sind der Markt Gaunersdorf, zu welchem ein angenehmer Weg zwischen Feldern führt. Ferner die Dörfer Höbersbrunn, Atzelsdorf, Neubau, und Neusiedl, wobei sich vorzüglich der gegen Neubau zu von Weingärten bedeckte Hügel an der Seite, durch einen schmalen, aber äußerst romantischen Holzweg sich hinziehend, überraschend schön gestaltet, und überhaupt die Abwechslung der Felder, Weingärten und Waldpartien in der hiesigen Gegend einen sehr anmuthigen Reiz der Landschaft verleihen.

Gewässer gibt es hier keine.

An bemerkenswerthen Gebäuden sind nur die Kirche, der Pfarrhof und das herrschaftliche Schloß sammt Meierhof vorhanden.

Erstere der heil. Martyrin Katharina geweiht, ist ein hohes massives Gebäude, einfachen neuen Styls mit Ziegeldach und einem, über seinem Haupteingange sich erhebenden hohen mit Blechkuppel versehenen Thurme, wobei sie durch ihre erhabene Lage auf dem sogenannten Schloßberge das ganze Dorf beherrscht, indem sie gegen die Südseite und das Dorf zu, mit dem nahe gelegenen Pfarrhofe, dem Jägerhause und der Schule beinahe eine Fronte bildet, welche durch den Hintertheil des herrschaftlichen Schlosses, der an die Kirche stößt, geschlossen wird, was im Ganzen eine gute Ansicht gewährt. Ihr geräumiges Innere enthält außer dem Hochaltar noch zwei Seitenaltäre, sämmtlich von Stein aufgemauert und marmorirt. Der Tabernakel, die Leuchter und alle übrigen Verzierungen sind von Holz, vergoldet, und von gutem Ansehen. Das Gemälde am Hochaltar stellt den Tod der heil. Katharina, das am Seitenaltare rechts, die heil. Familie und jenes zur linken Seite den heil. Franz von Sales vor.

Sonstige bemerkenswerthe Gegenstände sind nicht vorhanden.

Das Alter der Kirche ist zwar unbekannt, jedoch scheint sie

nach dem Berichte des hiesigen Herrn Pfarrers schon im XV. Jahrhundert bestanden zu haben, und auch eine eigene Pfarre gewesen zu seyn. In Folge der durch die protestantische Lehre erfolgten Unruhen, ward sie später eine zur Pfarre Wolfpassing gehörende Filialkirche, bis sie im Jahre 1760 durch den Herrn Fürsten Khevenhüller-Metsch, damaligen Besitzer der Herrschaften Pellendorf und Ladendorf, wieder zu einer selbstständigen Pfarrkirche erhoben wurde. Darauf ward sie im Jahre 1782 vom Grunde aus in ihrer jetzigen Form, und zwar aus eigenem Vermögen neu erbaut. Außer Pellendorf ist nur das eine Viertelstunde weit entfernte Atzelsdorf hieher eingepfarrt. Den Gottesdienst und die Seelsorge versieht blos ein Pfarrer ohne Cooperator.

Das zwei Stock hohe herrschaftliche Schloß, mit der Hauptfronte gegen das Dorf gekehrt, ist zwar in einem guten Style neuerer Art erbaut, scheint jedoch sehr wenig unterhalten zu werden, da an vielen Stellen, vorzüglich bei der Auffahrt, der Mörtel schon sogar von den Mauern abgefallen, und auch sein Inneres sehr vernachlässigt ist. Dabei ist der ehemals vor demselben befindliche Garten jetzt blos zu einem wüsten Rasenplatze geworden, und in dem rückwärts gelegenen ehemaligen Ziergarten trifft man kaum noch geringe Spuren seiner frühern Bestimmung.

Zu der Herrschaft Pellendorf gehören als solche die Dörfer: Atzelsdorf, Pellendorf und Höbersbrunn, somit zählt dieselbe im Ganzen 260 Häuser, worin 347 Familien, mit 672 männlichen und 744 weiblichen Personen wohnen. Der Viehstand zählt im Allgemeinen 49 Pferde, 249 Kühe und 850 Schafe. Der Gründestand umfaßt 254 Joch herrschaftliche, 111 Joch Privat-Waldungen, 43 Joch 552 Klafter Wiesengründe, 1977½ Joch Ackerland, und 192 Viertel Weingärten, wobei der Boden dieser Herrschaft meist von guter Beschaffenheit, und eine beständige Abwechslung von Bergen, Hügeln und Thälern ist. Obgleich überall Körnerbau getrieben wird, so ist doch der Weinbau der Haupterwerbszweig; Obstbaum- und Viehzucht, meist mit Stallfütterung, sind dagegen geringer.

Die hohe und niedere Jagd ist durchaus herrschaftlich. — Das Klima ist gesund, das Wasser gut.

An bemerkenswerthen Gebäuden sind nur die bereits angeführten und ein Ziegelofen zu Pellendorf, und einer zu Höbersbrunn befindlich.

Pellendorf gehört, wie schon aus der Geschichte der Kirche hervorgeht, zu den ältesten Ortschaften dieses Viertels, und war auch der Sitz einer adeligen Familie dieses Namens, von welcher laut Max. Fischers Urkundenbuch auch Simon von Pellendorf in einer Klosterneuburger Urkunde vom Jahre 1319 als Zeuge erscheint. Johann von Pellendorf unterzeichnete im Jahre 1405 nebst mehreren Andern aus den Ständen Oesterreichs das Schreiben, welches an Papst Paul II. wegen Heiligsprechung Markgraf Leopolds IV. erlassen ward. Ein anderer Johann von Pellendorf war der acht und zwanzigste Prälat zu St. Andrä, lebte zu Zeiten Kaiser Friedrichs IV. und versuchte im Jahre 1460 eine Versöhnung zwischen diesem und dem berüchtigten Kronauer, jedoch vergeblich, zu Stande zu bringen (Haselbach), nach welchem kein Glied dieser Familie mehr vorkommt.

Die Besitzer der Herrschaft Pellendorf sind übrigens nach mehreren andern Documenten und dem n. ö. ständ. Gültenbuche folgende: im Jahre 1405 Johann von Pellendorf; im Jahre 1534 Wenzel Rätzendorfer (wahrscheinlich Rützendorfer); im Jahre 1550 Johann von Rutzendorfer; im Jahre 1590 Paris Freiherr von Sonderndorf, durch Kauf von den ständisch Herren Verordneten; 1591 David Freiherr von Teuffenbach durch Kauf von Vorigem; im Jahre 1600 Franz Jacob Freiherr von Herbenstein; im Jahre 1613 Wolf Jacob Freiherr von Herbenstein, von seinem Vater Jacob Franz; im Jahre 1653 Georg Jacob Graf Herbenstein von seinem Vater; im Jahre 1667 Franz Joseph Graf Herbenstein von seinem Vater Georg; im Jahre 1677 Siegmund Ladislaus Graf Herbenstein, durch Kauf vom Vorigen; 1698 Johann Benedict

Graf Herbenſtein durch Kauf von der Witwe und den Söhnen des Vorigen; 1717 Katharina Barbara Gräfin Herbenſtein durch Kauf vom Vorigen; 1718 Johann Anton Graf von Gons, durch Kauf von der Vorigen; 1727 Philipp Ullrich Lorenz Graf von Daun; 1751 Johann Joſeph Graf Khevenhüller; 1776 Johann Siegmund Friedrich Fürſt Khevenhüller-Metſch, von ſeinem Vater dem Vorigen; 1784 Joſeph Fürſt Khevenhüller-Metſch; 1793 Franz Anton Fürſt Khevenhüller, als Vormund des Joſeph Grafen Khevenhüller-Metſch; 1820 Joſeph Graf Khevenhüller-Metſch allein, der dieſe Herrſchaft noch dermalen im Beſitz hat.

b) Riedenthal (Groß-),

ein Dorf mit 97 Häuſern, und zugleich eine Herrſchaft, wovon Kirchberg am Wagram die nächſte Poſtſtation iſt.

Kirche und Schule befinden ſich im Orte, im Decanate Hadersdorf, das Patronat beſitzt das Stift Melk. Grundholden und behauſte Unterthanen haben hierſelbſt die Herrſchaften Grafenegg, Thürnthal, Tuln V. O. W. W., Wetzdorf, Ravelsbach, Maiſſau, Horn V. O. M. B. und Nalb. Landgericht iſt die Herrſchaft Limberg, Grund-, Orts- und Conſcriptionsobrigkeit aber die Herrſchaft Winkelberg. Den Werbbezirk beſitzt das Lin. Inf. Regt. Nr. 4.

Hier leben in 120 Familien, 360 männliche, 440 weibliche Perſonen und 91 ſchulfähige Kinder; der Viehſtand zählt 28 Pferde, 18 Ochſen, 170 Kühe, 140 Schafe, 15 Ziegen und 300 Schweine.

Die größtentheils mittelmäßig beſtifteten Einwohner, unter denen ſich auch die nöthigen Handwerker befinden, treiben nebſt etwas Ackerbau, vorzüglich bedeutenden Weinbau, indem das meiſte Erträgniß der nicht unvortheilhaft bekannte Riedenthaler-Wein iſt, mit welchem beſonders nach Oberöſterreich Handel getrieben wird, an Getreidearten aber nur Korn, Hafer und etwas Weizen gebaut werden. Dabei ſind die hieſi-

iRAD
)B
'14.5
S42
V.27/28
Buhr

101 L
b-11-55

Nachtrag

zum fünften Band v. u. M. B.

Pellendorf.

Ein Dorf mit 80 Häusern und die Herrschaft gleiches Namens, wovon Gaunersdorf eine halbe Stunde entfernt, die nächste Poststation ist.

Pfarre und Schule befinden sich im Orte, im Decanate Pirawart, das Patronat besitzt die Herrschaft Pellendorf. Behauste Unterthanen hat allein die Herrschaft Pellendorf hierselbst, so wie sie auch der Sitz des Landgerichtes, Orts- und Conscriptions-Herrschaft ist. Der Werbbezirk gehört dem Lin. Inf. Regte. Nr. 4.

Hier leben in 109 Familien, 325 männliche, 249 weibliche Personen, und 120 schulfähige Kinder. Der Viehstand zählt 17 Pferde, 96 Kühe und 538 Schafe.

Die Einwohner aus Bauern und Hauern bestehend, beschäftigen sich mit Feld- und Weinbau, indem sie alle Gattungen Körner und Hülsenfrüchte, viel Wein, aber wenig Obst bauen, wobei ihre Gründe größtentheils gut zu nennen, und keinen besondern Elementarbeschädigungen ausgesetzt sind. Die Viehzucht wird blos für den Hausbedarf getrieben, doch findet meist Stallfütterung Statt.

Das Klima ist gesund, das Wasser gut.

An Waldungen sind: der Pfaffen-Sand und Auwald, die jedoch nicht beträchtlich sind, vorhanden. Die Jagd, welche herrschaftlich ist, liefert Hirschen, Hasen, Rehe und Federwild, jedoch nicht in sehr bedeutender Anzahl.

Der Ort Pellendorf, eine halbe Stunde westlich von der Poststation Gaunersdorf gelegen, ist in einem wellenförmigen, mit Kornfeldern und Weingärten abwechselnden Thale situirt,

unregelmäßig gebaut, und enthält blos aus Erdgeschossen bestehende, meist von Obstgärten begrenzte Häuser, welche mit Ziegeln, Schindeln, größtentheils aber mit Stroh gedeckt sind.

Die zunächst gelegenen Ortschaften sind der Markt Gaunersdorf, zu welchem ein angenehmer Weg zwischen Feldern führt. Ferner die Dörfer Höbersbrunn, Atzelsdorf, Neubau, und Neusiedl, wobei sich vorzüglich der gegen Neubau zu von Weingärten bedeckte Hügel an der Seite, durch einen schmalen, aber äußerst romantischen Holzweg sich hinziehend, überraschend schön gestaltet, und überhaupt die Abwechslung der Felder, Weingärten und Waldpartien in der hiesigen Gegend einen sehr anmuthigen Reiz der Landschaft verleihen.

Gewässer gibt es hier keine.

An bemerkenswerthen Gebäuden sind nur die Kirche, der Pfarrhof und das herrschaftliche Schloß sammt Meierhof vorhanden.

Erstere der heil. Martyrin Katharina geweiht, ist ein hohes massives Gebäude, einfachen neuen Styls mit Ziegeldach und einem, über seinem Haupteingange sich erhebenden hohen mit Blechkuppel versehenen Thurme, wobei sie durch ihre erhabene Lage auf dem sogenannten Schloßberge das ganze Dorf beherrscht, indem sie gegen die Südseite und das Dorf zu, mit dem nahe gelegenen Pfarrhofe, dem Jägerhause und der Schule beinahe eine Fronte bildet, welche durch den Hintertheil des herrschaftlichen Schlosses, der an die Kirche stößt, geschlossen wird, was im Ganzen eine gute Ansicht gewährt. Ihr geräumiges Innere enthält außer dem Hochaltar noch zwei Seitenaltäre, sämmtlich von Stein aufgemauert und marmorirt. Der Tabernakel, die Leuchter und alle übrigen Verzierungen sind von Holz, vergoldet, und von gutem Ansehen. Das Gemälde am Hochaltar stellt den Tod der heil. Katharina, das am Seitenaltare rechts, die heil. Familie und jenes zur linken Seite den heil. Franz von Sales vor.

Sonstige bemerkenswerthe Gegenstände sind nicht vorhanden.

Das Alter der Kirche ist zwar unbekannt, jedoch scheint sie

nach dem Berichte des hiesigen Herrn Pfarrers schon im XV. Jahrhundert bestanden zu haben, und auch eine eigene Pfarre gewesen zu seyn. In Folge der durch die protestantische Lehre erfolgten Unruhen, ward sie später eine zur Pfarre Wolfpassing gehörende Filialkirche, bis sie im Jahre 1760 durch den Herrn Fürsten Khevenhüller-Metsch, damaligen Besitzer der Herrschaften Pellendorf und Ladendorf, wieder zu einer selbstständigen Pfarrkirche erhoben wurde. Darauf ward sie im Jahre 1782 vom Grunde aus in ihrer jetzigen Form, und zwar aus eigenem Vermögen neu erbaut. Außer Pellendorf ist nur das eine Viertelstunde weit entfernte Atzelsdorf hieher eingepfarrt. Den Gottesdienst und die Seelsorge versieht blos ein Pfarrer ohne Cooperator.

Das zwei Stock hohe herrschaftliche Schloß, mit der Hauptfronte gegen das Dorf gekehrt, ist zwar in einem guten Style neuerer Art erbaut, scheint jedoch sehr wenig unterhalten zu werden, da an vielen Stellen, vorzüglich bei der Auffahrt, der Mörtel schon sogar von den Mauern abgefallen, und auch sein Inneres sehr vernachlässigt ist. Dabei ist der ehemals vor demselben befindliche Garten jetzt blos zu einem wüsten Rasenplatze geworden, und in dem rückwärts gelegenen ehemaligen Ziergarten trifft man kaum noch geringe Spuren seiner frühern Bestimmung.

Zu der Herrschaft Pellendorf gehören als solche die Dörfer: Atzelsdorf, Pellendorf und Höbersbrunn, somit zählt dieselbe im Ganzen 260 Häuser, worin 347 Familien, mit 672 männlichen und 744 weiblichen Personen wohnen. Der Viehstand zählt im Allgemeinen 49 Pferde, 249 Kühe und 850 Schafe. Der Gründestand umfaßt 254 Joch herrschaftliche, 111 Joch Privat-Waldungen, 43 Joch 552 Klafter Wiesengründe, 1977½ Joch Ackerland, und 192 Viertel Weingärten, wobei der Boden dieser Herrschaft meist von guter Beschaffenheit, und eine beständige Abwechslung von Bergen, Hügeln und Thälern ist. Obgleich überall Körnerbau getrieben wird, so ist doch der Weinbau der Haupterwerbszweig; Obstbaum- und Viehzucht, meist mit Stallfütterung, sind dagegen geringer.

Die hohe und niedere Jagd ist durchaus herrschaftlich. — Das Klima ist gesund, das Wasser gut.

An bemerkenswerthen Gebäuden sind nur die bereits angeführten und ein Ziegelofen zu Pellendorf, und einer zu Höbersbrunn befindlich.

Pellendorf gehört, wie schon aus der Geschichte der Kirche hervorgeht, zu den ältesten Ortschaften dieses Viertels, und war auch der Sitz einer adeligen Familie dieses Namens, von welcher laut Max. Fischers Urkundenbuch auch Simon von Pellendorf in einer Klosterneuburger Urkunde vom Jahre 1319 als Zeuge erscheint. Johann von Pellendorf unterzeichnete im Jahre 1405 nebst mehreren Andern aus den Ständen Oesterreichs das Schreiben, welches an Papst Paul II. wegen Heiligsprechung Markgraf Leopolds IV. erlassen ward. Ein anderer Johann von Pellendorf war der acht und zwanzigste Prälat zu St. Andrä, lebte zu Zeiten Kaiser Friedrichs IV. und versuchte im Jahre 1460 eine Versöhnung zwischen diesem und dem berüchtigten Kronauer, jedoch vergeblich, zu Stande zu bringen (Haselbach), nach welchem kein Glied dieser Familie mehr vorkommt.

Die Besitzer der Herrschaft Pellendorf sind übrigens nach mehreren andern Documenten und dem n. ö. ständ. Gültenbuche folgende: im Jahre 1405 Johann von Pellendorf; im Jahre 1534 Wenzel Rätzendorfer (wahrscheinlich Rutzendorfer); im Jahre 1550 Johann von Rutzendorfer; im Jahre 1590 Paris Freiherr von Sonderndorf, durch Kauf von den ständisch Herren Verordneten; 1591 David Freiherr von Teuffenbach durch Kauf von Vorigem; im Jahre 1600 Franz Jacob Freiherr von Herbenstein; im Jahre 1613 Wolf Jacob Freiherr von Herbenstein, von seinem Vater Jacob Franz; im Jahre 1653 Georg Jacob Graf Herbenstein von seinem Vater; im Jahre 1667 Franz Joseph Graf Herbenstein von seinem Vater Georg; im Jahre 1677 Siegmund Ladislaus Graf Herbenstein, durch Kauf vom Vorigen; 1698 Johann Benedict

Graf Herbenſtein durch Kauf von der Witwe und den Söhnen des Vorigen; 1717 Katharina Barbara Gräfin Herbenſtein durch Kauf vom Vorigen; 1718 Johann Anton Graf von Gons, durch Kauf von der Vorigen; 1727 Philipp Ullrich Lorenz Graf von Daun; 1751 Johann Joſeph Graf Khevenhüller; 1776 Johann Siegmund Friedrich Fürſt Khevenhüller-Metſch, von ſeinem Vater dem Vorigen; 1784 Joſeph Fürſt Khevenhüller-Metſch; 1793 Franz Anton Fürſt Khevenhüller, als Vormund des Joſeph Grafen Khevenhüller-Metſch; 1820 Joſeph Graf Khevenhüller-Metſch allein, der dieſe Herrſchaft noch dermalen im Beſitz hat.

b) Riedenthal (Groß-),

ein Dorf mit 97 Häuſern, und zugleich eine Herrſchaft, wovon Kirchberg am Wagram die nächſte Poſtſtation iſt.

Kirche und Schule befinden ſich im Orte, im Decanate Hadersdorf, das Patronat beſitzt das Stift Melk. Grundholden und behauſte Unterthanen haben hierſelbſt die Herrſchaften Grafenegg, Thürnthal, Tuln V. O. W. W., Wetzdorf, Ravelsbach, Maiſſau, Horn V. O. M. B. und Malb. Landgericht iſt die Herrſchaft Limberg, Grund-, Orts- und Conſcriptionsobrigkeit aber die Herrſchaft Winkelberg. Den Werbbezirk beſitzt das Lin. Inf. Regt. Nr. 4.

Hier leben in 120 Familien, 360 männliche, 440 weibliche Perſonen und 91 ſchulfähige Kinder; der Viehſtand zählt 28 Pferde, 18 Ochſen, 170 Kühe, 140 Schafe, 15 Ziegen und 300 Schweine.

Die größtentheils mittelmäßig beſtifteten Einwohner, unter denen ſich auch die nöthigen Handwerker befinden, treiben nebſt etwas Ackerbau, vorzüglich bedeutenden Weinbau, indem das meiſte Erträgniß der nicht unvortheilhaft bekannte Riedenthaler-Wein iſt, mit welchem beſonders nach Oberöſterreich Handel getrieben wird, an Getreidearten aber nur Korn, Hafer und etwas Weizen gebaut werden. Dabei ſind die hieſi-

gen Gründe zwar meist gut zu nennen, jedoch sowohl dem Hagel, als vorzüglich auch öftern Ueberschwemmungen ausgesetzt, indem bei heftigen Regengüssen das, von dem zwischen Riedenthal und Hohenwarth sich erhebenden Hausberge herabströmende Wasser, nicht selten mit furchtbarer Kraft die schönsten dort gelegenen Weingärten, ja bisweilen sogar die nahen Häuser zusammenreißt, weßhalb in neuerer Zeit auf der Nordseite des Ortes starke Dämme errichtet worden sind, und somit diesen Zerstörungen jetzt großen Theils Einhalt gethan wird.

Da übrigens fast gar kein Quellwasser vorhanden ist, so gedeihen auch die Obstpflanzungen nicht am besten, obgleich es dennoch viele Obstgärten gibt, wovon das Obst nach Wien verkauft wird. So kann auch wegen Mangel an Hutweiden und Wiesen hier keine Viehzucht und das vorhandene Vieh nur im Stalle gefüttert werden.

Die Jagdbarkeit der Herrschaft gehörend, liefert blos Hasen und Rebhühner, die jedoch in ziemlicher Menge vorhanden sind, Klima und Wasser sind gesund.

In der hiesigen meist in einem weiten Thale bestehenden Gegend, welche übrigens wenig Abwechslung gewährt, erhebt sich als bemerkenswerthe Höhe, zunächst dem Orte gegen Norden, der bereits oben angeführte Hausberg, größtentheils mit Weingärten bedeckt, welche den berühmten Riedenthaler-Wein liefern, nur gegen Westen mit Eichenwaldung bewachsen. Uebrigens enthält Groß-Riedenthal, als eigene Herrschaft an Ackerland 550 Joch und 250 Viertel Weingärten, jedoch weder Wälder noch Wiesen.

Der Ort Groß-Riedenthal, drei Viertelstunden nördlich von der von Wien nach Krems führenden Straße entfernt, bildet mit seinen regelmäßig an einander gebauten Häusern vier ziemlich breite Gässen, in denen viele einstöckige Gebäude mit Ziegeln gedeckt sich befinden, welche Dachung vorzüglich die vierzig, im Jahre 1834 abgebrannten jetzt wieder durchgängig neu aufgebauten Häuser haben, während die übrigen noch meist mit Schindeldächern versehen sind.

Die hiesige Kirche, dem heiligen Laurenz geweiht, nach der Mitte des vorigen Jahrhunderts, auf der Stelle einer früher hier gestandenen errichtet, liegt fast in der Mitte des Ortes auf einer sanften Anhöhe gegen Osten. Sie ist von regelmäßiger Bauart, dabei ziemlich groß und hoch, mit Ziegeldach versehen, und enthält an der westlichen Seite einen noch von der früher hier bestandenen Kirche herrührenden alten Thurm, welcher durchgängig bis zur Spitze aus Quadersteinen bestehend, einen alterthümlichen Anblick gewährt und vier gut gestimmte Glocken enthält, wobei jedoch zu bedauern ist, daß dieser ziemlich hohe Thurm anstatt einer passenden Kuppel, nur ein kleines hölzernes Nothdach trägt, welches dem Ansehen des Ganzen einigen Abbruch thut. Ihr geräumiges, hohes und lichtes Inneres enthält nebst dem Hochaltar noch zwei Seitenaltäre. Erstere ohne sonstige erwähnenswerthe Verzierungen, schmückt ein gutes Oelgemälde, den Kirchenpatron vorstellend, eine Arbeit des berühmten Schmid aus Krems, von den letzteren ist das zur Rechten der heiligen Katharina, und das zur Linken dem heiligen Joseph geweiht, mit deren Bildnissen sie ebenfalls geziert sind. Außerdem befinden sich noch an den Wänden der Kirche, die gemalten Stationen des Kreuzweges. Der Chor ist einfach, enthält jedoch eine sehr gute Orgel. An Paramenten hat die Kirche eine große Anzahl, darunter mehrere kostbare. Den Gottesdienst versieht blos ein Pfarrer.

Der Pfarrhof und das Schulhaus, beide unweit der Kirche gelegen, sind hübsche einstöckige Gebäude neuern Styls mit Ziegeln gedeckt. Der Leichenhof befindet sich außerhalb des Ortes.

Der Name des Ortes ist, wie der Augenschein zeigt, seiner Lage entnommen, da der hiesige Landmann, ein sich nach zwei Seiten lang und schmal hinziehendes Weingebirg mit dem Namen »Ried« belegt, wobei wegen der bedeutenden Ausdehnung des Ortes, derselbe zum Unterschiede von dem andern kleinen Ort Groß-Riedenthal genannt wird.

Nach noch vorhandenen Urkunden bestand dasselbe bereits im XII. Jahrhundert und hatte auch damals schon eine Kirche,

wobei ſich jedoch kein eigener Seelſorger befand, da der nur an Feſttagen Statt findende Gottesdienſt durch einen Geiſtlichen des Stiftes Mauerbach verſehen ward, unter welches Stift Groß-Riedenthal, obgleich ſtets als eine eigene Herrſchaft in den älteſten Zeiten gehörte. Nach Max. Fiſchers Kloſterneuburger Urkundenbuch vergabte wahrſcheinlich im XIII. Jahrhundert, Hugo von Mulichsdorf ein zu Rietental gelegenes Grundſtück dem Stifte.

Von dem alten Geſchlechte dieſes Namens, welches eine Zeit lang hier ſeinen Sitz hatte, kommen bei Hueber und Hoheneck ſo wie nach dem ſtändiſch. Gültenbuche die als Beſitzer angeführten Glieder dieſer Familie vor, welche jedoch ſchon lange her ausgeſtorben ſeyn mag.

An uns bekannt gewordenen Schickſalen, die Groß-Riedenthal getroffen, können wir blos den Brand vom Jahre 1834 anführen, durch welchen gegenwärtig vierzig Gebäude ein Raub der Flammen wurden, welche wie erwähnt, faſt alle wieder neu hergeſtellt worden ſind.

Die Beſitzer der Herrſchaft Groß-Riedenthal ſind folgende: im Jahre 1300 Gottſchalk von Riedenthal; im Jahre 1345 Peter von Riedenthal und ſeine Söhne Wichard und Johann; im Jahre 1400 Görg und im Jahre 1496 Mert Riedenthaler; im Jahre 1590 Melchior Mäſchko; im Jahre 1628 Johann Balthaſar Graf von Hoyos durch Kauf von der k. k. Hofkammer; 1645 Rudolph Graf von Sinzendorf durch Kauf von Hans Ludwig Grafen von Hoyos; 1677 Theodor Graf Sinzendorf von ſeinem Vater Rudolph; 1697 Franciſca Polyxena Freiin von Kirchberg, geborne Freiin von Scheneſchall, durch Kauf; darauf die k. k. Staatsgüter-Adminiſtration nom. des Religionsfondes; ſodann im Jahre 1813 Bartholomä Edmund Schönbichler, und ſeine Gattin Suſanna, durch Kauf; 1825 Ignaz Fournier; im Jahre 1833 Thaddäus Johann Fournier, und gegenwärtig deſſen Erben.

Ronthal,

ein kleines Dörfchen von 13 Häusern, welches Maissau zur nächsten Poststation hat.

Dasselbe ist zur Pfarre und Schule nach Mühlbach gewiesen. Den Werbkreis hat das Lin. Inf. Regt. Nr. 4. Die behausten Unterthanen gehören mit Ausnahme eines einzigen von der Herrschaft Sitzendorf, alle zur Herrschaft Grafenegg, die auch Landgericht, Orts- und Conscriptionsobrigkeit ist.

Die Seelenanzahl beträgt 20 Familien, worunter 37 männliche, 46 weibliche Personen und 18 schulfähige Kinder sind; der Viehstand zählt 5 Pferde, 6 Ochsen, 17 Kühe, 35 Schafe, 7 Ziegen und 40 Schweine.

Die Bewohner sind Bauern, im Ganzen schlecht bestiftet, welche auch keine Handwerker unter sich haben, und lediglich von Wein- und Feldbau leben. Auf ihren mittelmäßig beschaffenen Grundstücken bauen sie Rocken, Hafer, Linsen, Obst und Wein. Die Viehzucht ist von keinem Belange.

Dieses Dörfchen liegt rechts von der nach Krems über den Wagram führenden Straße, auf der nördlichen sehr gemäßigten Abdachung des sogenannten Loigerberges in einem Hohlwege. Es ist zerstreut gebaut; die Häuser im mittelmäßigen Bauzustande, sind größtentheils mit Stroh, wenige nur mit Schindeln eingedeckt. Das Klima ist sehr gesund, auch das Wasser vorzüglich gut. In der Nähe des Dörfchens befinden sich unbeträchtliche Vorhölzer (kleine Waldung), worin sich Rehe, Hasen, Füchse und wenige Fasanen aufhalten.

Dem Namen nach dürfte dieses Dörfchen schon sehr alt seyn, denn das Wort Ronn oder Ronne bedeutete nach altdeutscher Mundart, ein Gerinne oder Vertiefung, was wir Hohlweg nennen, wornach denn der Ort die Benennung von seiner natürlichen Lage erhielt. Vor beiläufig 120 Jahren wurde Ronthal von den Edlen von Werthenberg, damaligen Besitzer der Herrschaft, von dem Gute Wiedendorf zur Herrschaft Grafenegg zugekauft.

In geschichtlicher Beziehung ist von diesem Orte nichts bekannt.

a) Roseldorf,

ein Markt mit 107 Häusern, von welcher Oberhollabrunn die nächste Poststation ist.

Pfarre und Schule sind im Orte, im Decanate Sitzendorf, das Patronat ist landesfürstlich. Behauste Unterthanen haben hierselbst die Herrschaften: Unterdürrenbach, Sitzendorf und Braunsdorf; — Grundholden jedoch nebst den Vorigen, die Pfarre und Kirche Roseldorf, Herrschaft Eggenburg, Spital Horn und Herrschaft Grillenstein V. O. M. B., Landgericht, Orts- und Conscriptionsobrigkeit ist Unterdürrenbach. Der Werbbezirk gehört dem Lin. Inf. Regt. Nr. 4.

Hier leben in 159 Familien, 297 männliche, 359 weibliche Personen, und 109 schulfähige Kinder; den Viehstand bilden 44 Pferde, 132 Kühe, 358 Schafe, 6 Ziegen, 50 Schweine.

Die Einwohner sind ziemlich gut bestiftete Weinbauern, in Ganz-, Dreiviertel-, Halb-, Viertellehner und Kleinhäusler eingetheilt, unter denen sich 1 Bäcker, 1 Fleischer, 1 Müller, 1 Wirth, 1 Schmied, 1 Wagner, 1 Faßbinder, 1 Zimmermann, mehrere Schuster und Schneider und 1 Leinweber befinden.

Wein- und Feldbau sind die Hauptnahrungszweige nebst einem kleinen Weinhandel nach Wien. Dabei sind die hiesigen Gründe meist von guter Beschaffenheit und den Elementarbeschädigungen nur in so weit ausgesetzt, als Nässe und Frost auf die Weingärten, und die mit Winterfrucht bebauten Felder ihrer mitunter tiefen und feuchten Lage wegen schädlich einwirken. Gewöhnlich werden Weizen, Korn und Hafer, auch ein guter Wein, aber wenig Obst gebaut, da der Boden hier nicht dazu taugt. Die Viehzucht ist den hiesigen Wirthschaften angemessen, und dabei die Stallfütterung in Anwendung.

Wälder und Berge sind hier nicht vorhanden, und nur gegen Norden erheben sich zwei Höhen, von denen die eine an der Grenze gegen den Ort Platt zu, der Wachtelberg heißt, die

andere aber dem Orte näher gelegen, ohne Namen ist. Die Jagd wäre an Hasen und Rebhühnern ergiebig, wenn den auch hier sehr häufigen Wilddiebereien gesteuert werden könnte. An Gewässern ist blos der Schmidabach vorhanden, welcher die hiesige massive und drei Gänge enthaltende Mahlmühle treibt.

Das Klima ist ziemlich gesund und das Wasser gut.

Der Markt Roseldorf liegt von der Pragerpoststraße westlich 1½ Stunde entfernt, flach, jedoch dabei etwas tief, gegen Norden von Feldmarken, gegen Osten von Weingärten begrenzt, und von den Ortschaften Röschitz, Braunsdorf, Großnondorf, Platt und Wartburg umgeben. Seine Häuser aus Erdgeschossen bestehend, zum Theil mit Ziegeln, größtentheils aber mit Stroh gedeckt, ziehen sich meist an einander gebaut, jedoch unregelmäßig um einen breiten freien Platz herum, welchen der mit Weidenbäumen besetzte Schmidabach in zwei Armen durchfließt; worüber im Orte zwei kleine hölzerne Brücken sich befinden. Auch führte früher die Commercialstraße von Krems nach Znaim hier durch, bevor die neu über Maissau und Pulkau gehende Straße angelegt war.

Die hiesige Kirche, der Geburt der Jungfrau Maria geweiht, steht ganz frei, ziemlich in der Mitte des Ortes. Ihre Bauart ist einfachen neueren Styles, massiv mit Schindeldach, halbrunden Fenstern und einem viereckigen Thurme mit einer Uhr und vier Glocken, welche ein wohltönendes Geläute bilden. Sie enthält außer dem Hochaltar noch zwei Seitenaltäre, das eine dem heil. Joseph geweiht, das andere zum heiligen Kreuze.

Der Hochaltar in dem mit schöner Stuckaturarbeit am Gewölbe versehenen Presbyterium, enthält ein aus Holz geschnitztes wunderthätiges Bild der Maria in einem vergoldeten Rahmen, von zwei großen Cherubimen getragen, und mit vielen Engeln umgeben, welche so wie alle dabei angebrachten Verzierungen reich vergoldet sind; dabei ist der seit dem Jahre 1833 hier befindliche steinerne Tabernakel, das gut gearbeitete Werk eines Wiener Künstlers.

Die Seitenaltäre, welche im Jahre 1834 ebenfalls ganz

neu hergeſtellt wurden, ſind von Holz und marmorirt, und gewähren, obgleich ganz einfach verziert, einen ſehr würdevollen Anblick, wobei der Kreuzaltar von vorzüglicher Bildhauerarbeit iſt. Außerdem ſind hier noch die, gleichwie im Presbyterium, mit guter Stuckaturarbeit verzierte aus breiter Bogenwölbung beſtehende Decke, die ſchwarz lackirte mit Vergoldung verſehene Orgel und die neuen Betſtühle zu bemerken, wobei dieſes Gotteshaus ſich durch ſeine Trockenheit und Helle, ſo wie durch gute und ſchöne in neuerer Zeit von Wohlthätern angeſchaffte Paramente vor manchem andern auszeichnet.

Aus einem bei der Pfarre Eggenburg befindlichen lateiniſchen Schreiben eines Lilienfelder Abtes aus dem XIII. Jahrhundert, geht hervor: daß in Roſeldorf bereits in jener Zeit ein Geiſtlicher als Beneficiat von Seite jenes Stiftes angeſtellt war, der jedoch in der Seelſorge beſchränkt, nur die nothwendigen Functionen verrichten, und den ſonntäglichen Gottesdienſt abzuhalten hatte; indem die hieſige, damals gewiß noch kleine Gemeinde an hohen Feſttagen in die ihnen zugewieſene Pfarrkirche zu Eggenburg ſich begeben mußte. Um dieſe Zeit hatte auch, wie Hanthaler berichtet, das Stift Lilienfeld, nämlich im Jahre 1288 von Otto von Raſtenberg und ſeinem Bruder Albert von Hohenſtein, ingleichen im Jahre 1337 von Hans von Dürrenbach, dem Landesmarſchall Stephan von Maiſſau und dem Burggrafen Albert zu Gars ſeine Beſitzungen zu Roſeldorf, als Vermächtniſſe jener erhalten. Längere Zeit noch blieb die hieſige, wahrſcheinlich ſehr unſcheinbare Kirche bei der letzteren, bis ſie im Jahre 1544 von ſelber getrennt und zu einer ſelbſtſtändigen Pfarre erhoben wurde, wobei zur Dotirung dieſer neuen Pfarre zwei ungriſche Fräulein, Namens Cybelli, welche vor der Peſt Ungarn geflohen, durch nicht unbedeutende Vermächtniſſe beitrugen; wovon jedoch die Urkunde durch eine im Jahre 1701 den Ort ganz in Aſche legende Feuersbrunſt zu Grunde gegangen ſeyn ſoll. Als aber gegen Ende des XVI. Jahrhunderts auch hier die Einwohnerzahl immer bedeutender, und ſomit das erſte Kirchlein viel zu klein ward, ſo begann man im Jahre 1680 aus dem

Kirchenvermögen und durch Wohlthäter unterſtützt, den Bau des jetzigen Gotteshauſes, wobei zuvor, als man über den Platz, wohin dasſelbe zu ſtehen kommen ſollte, noch nicht ganz einig war, während einer durch heftige Regengüſſe hervorgebrachten Ueberſchwemmung, das jetzt hier befindliche hölzerne Muttergottesbild ſammt dem Jeſuskinde, durch die Fluthen hieher getrieben, und von den Einwohnern an dem Orte aufgeſtellet worden ſeyn ſoll, auf welchem man die Kirche erbauen wollte; jedoch das Bild blieb dort nicht, ſondern ward, wenn man es auch wieder an den ihm zuerſt angewieſenen Ort zurückgebracht hatte, ſtets zunächſt einem kleinen Teiche im Orte auf einer Hollunderſtaude gefunden; woraus man ſchloß, daß dieſer Ort für das neue Gotteshaus beſtimmt ſeyn müſſe; worauf der Teich abgegraben ward, hölzerne Bürſten angebracht und darauf die Grundmauern der Kirche errichtet wurden, und dieſe auch wegen obigen Vorganges der Maria, Mutter Gottes geweiht war. Viele Wallfahrten fanden ſehr lange Zeit hindurch zu jenem, wie es hieß, wunderthätigen Bilde Statt, welche aber in neuerer Zeit aufgehört haben, jedoch iſt auch dieſe Kirche, welcher erſt im Jahre 1782 der jetzige Thurm hinzugebaut wurde, wegen der ſeitdem beträchtlich gewachſenen Einwohnerzahl wieder zu klein geworden. Den Gottesdienſt verſieht, da kein Ort hieher eingepfarrt iſt, nur ein Pfarrer.

Der Pfarrhof, von der Kirche etwas entfernt gelegen, iſt ein einſtöckiges Gebäude neuern Styls mit Ziegeln gedeckt.

Das Schulhaus enthält blos ein Erdgeſchoß mit Ziegeldach, und ſteht der Kirche gegenüber.

Der Leichenhof, früher zunächſt der Kirche, iſt in neuerer Zeit außerhalb des Ortes gegen Braunsdorf verlegt worden.

Der Markt Roſeldorf ſoll nach dem bei der Geſchichte der Kirche angeführten Schreiber, ſchon hundert Jahre vor dem im Jahre 1202 gegründeten Stift Lilienfeld, damals in mehreren großen Bauernhöfen beſtehend, vorhanden geweſen ſeyn, woraus in der Folge der heutige Ort hervorging, in welchem, obgleich ein Markt genannt, dennoch keine Jahrmärkte abgehalten

werden. Im Jahre 1701 ward der ganze Ort ein Raub der Flammen, wobei auch das Innere der Kirche faſt gänzlich ausbrannte; ſo wie im Jahre 1828 wiederum ein großer Theil des Ortes in Flammen aufging, der jedoch in beſſerer Form wieder erbaut iſt. Auch wurden durch die im Jahre 1832 ausgebrochene Cholerapeſte ſehr Viele der hieſigen Einwohner hingerafft.

b) Roſeldorf.

Ein Dorf von 42 Häuſern, welches zwiſchen Großmugl und Ringendorf gelegen iſt, und Mallebern zur nächſten Poſtſtation hat.

Zur Pfarre und Schule iſt dieſer Ort nach Großmugl gewieſen; den Werbkreis hat das Lin. Inf. Regt. Nr. 4. Landgericht iſt die Herrſchaft Ernſtbrunn, Orts- und Conſcriptionsobrigkeit die Herrſchaft Steinebrunn; dieſer und dem Stifte Schotten zu Wien ſind die hier behauſten Unterthanen und Grundholden zugehörig.

Hier leben 47 Familien, 87 männliche, 109 weibliche Perſonen und 16 Schulkinder; welche einen Viehſtand von 45 Pferden, 1 Ochſen, 61 Kühen, 91 Schafen, 8 Ziegen und 10 Schweinen halten.

Die Bewohner treiben Acker- und Weinbau, ſind als Bauern ungefähr mit 20 Joch, als Hauer mit 14 Joch Gründen beſtiftet, und haben mehrere Kleinhäusler, Handwerker jedoch keine unter ſich. Ihre Gründe ſind größtentheils gut und nur ſelten Elementarbeſchädigungen unterworfen. Die Obſtpflege iſt unbedeutend, hingegen die Viehzucht, beſonders die der Pferde, wird mit vieler Sorgfalt und durchgehends mit Anwendung der Stallfütterung betrieben.

Roſeldorf liegt von der Pragerpoſtſtraße ungefähr eine ſtarke halbe Stunde rechts ab im Rücken von Schönborn, von Wieſen, Aeckern und Weingärten umgeben, in einer größtentheils flachen Gegend, an der ſogenannten Mugler-Commerzialſtraße, die den Ort durchſchneidet. Dieſer iſt regelmäßig gebaut, hat mit Stroh eingedeckte Häuſer und im Mittelpunkte eine gewöhnliche,

mit einem Thürmchen versehene Bet-Capelle, die dem heiligen Benedikt geweiht und mit einem Schindeldache versehen ist.

Die benachbarten Ortschaften sind Geitzendorf, Ringendorf, Groß-Mugl, Streitdorf und Bruderndorf.

Im Burgfrieden von Roseldorf befanden sich einige kleine Bäche, die übrigens höchst unbedeutend sind, und keine besondern Namen führen. Die Jagd gehört zur Herrschaft Steinebrunn, liefert aber blos Hasen und Rebhühner. — Klima und Wasser sind hier sehr gut.

Ueber die Entstehung und das Alter dieses Ortes ist nichts bekannt. Wir wissen nur so viel, daß er schon im XVI. Jahrhundert ein Eigenthum des Erzherzogs Ferdinand, Prinzen von Spanien, nachheriger Kaiser unter diesem Namen der I., war, der ihn am 23. August des Jahres 1524 dem damaligen Besitzer der Herrschaft Steinebrunn, Wolfgang Volkra käuflich überließ, seit welcher Zeit solcher zur besagten Herrschaft gehört.

Rothenhof.

Ein Dominicalhof, zwischen dem l. f. Markte Stockerau und Grafendorf gelegen, wovon zugleich ersterer die nächste Poststation ist, und wohin auch die Bewohner zur Kirche und Schule gewiesen sind.

In Bezug auf das Landgericht, steht dieser Hof unter der Herrschaft Kreuzenstein zu Leobendorf; Conscriptionsobrigkeit ist die Herrschaft Sierndorf, Grund- und Ortsobrigkeit hingegen die Herrschaft Schönborn.

Auf diesem Hofe, der sieben Wohnhäuser unter einem Conscriptionsnummer enthält, leben 45 Familien (72 männliche, 78 weibliche Personen und 26 Schulkinder), welche theils Gewerbsleute und Taglöhner sind, theils auch vom Victualienhandel sich nähren, den sie nach Wien treiben. Der sämmtliche Viehstand zählt nur 5 Pferde, 4 Kühe, 24 Schweine und 1 Ziege.

Die wenigen bei 7 Joch messenden Grundstücke innerhalb des Hofes werden als Grasgärten benutzt. Grundbestiftungen haben die Bewohner keine, da alle nur Inwohner oder Zinsleute sind,

unter denen sich 1 Wirth, 1 Bäcker, 1 Fleischselcher, 1 Krämer, 1 Zimmermeister, 1 Schneider, 1 Schuster u. s. w. befinden.

Dieses Dominicalgut Rothenhof liegt wie schon bemerkt an der Pragerpoststraße, ganz nahe zwischen Stockerau und Grafendorf, von beiden Orten nur durch Mauern getrennt, gegenüber dem k. k. Monturs-Oekonomiegebäude, und rückwärts an den Grafendorfer Anger stoßend, ungefähr hundert Schritte von einem hier einen starken Ausbug bildenden kleinen Arme der Donau entfernt. Das ganze bildet eine Fronte von Wohnungen, die sich an der Hauptstraße hinzieht; im Hofraume selbst sind wenige Wohnungen. Das Wirthshaus, die Schupfe und alle Stallungen sind mit Schindeln gedeckt. Die an den Grafendorfer Anger stoßenden Gebäude haben beim Austritte der Donau viel zu erleiden.

Dieser Hof, welcher eine eigene Einlage hat, bestand nach Phil. Hueber schon im Jahre 1287 als Freihof unter dem Namen Rothahof, und soll einst stark befestigt, mit Wällen und Gräben versehen gewesen, und lange Zeit von Raubrittern besessen worden seyn. Von der alten Veste findet sich zwar kein Mauerwerk mehr vor, wohl aber noch Gräben und Wallaufwurf. Erst im Jahre 1717 erkaufte diesen Hof Ferdinand, Graf von Kueffstein, der ihn der Herrschaft Schönborn einverleibte.

Rothensee.

Ein Dominicalhof, eine halbe Stunde von Laa gelegen, wovon Nikolsburg in Mähren in zweistündiger Entfernung die nächste Poststation bildet.

Zur Pfarre und Schule gehört dieser Hof nach Staatz, und mit den Werbkreis zum Lin. Inf. Reg. Nr. 4. — Landgericht, Grund-, Orts- und Conscriptionsobrigkeit ist die Herrschaft Staatz.

Außer herrschaftlichem Dienst-Personale, welches in 2 Familien mit 26 männlichen und 5 weiblichen Personen besteht, ist Niemand hier ansäßig, und dieses wird sämmtlich zum Betriebe

der aus 400 Joch Aeckern und 500 Joch Wiesen und Hutweiden bestehenden Wirthschaft verwendet.

Weingärten und Obst werden hier nicht gefunden, dagegen werden auf den Feldern sehr schöner Weizen, Korn, Gerste, Hafer, Brei, Heidekorn, Erbsen, Wicken, Linsen, Erdäpfel, Burgunderrüben, Klee und Mengfutter, dann auch ziemlich viel türkischer Weizen gebaut. Die Gründe sind größtentheils gut, mitunter auch sandig, welche aber desto schöneres Korn tragen. Die Wiesen sind trocken und nicht besonders ergiebig; die Weiden theils sandig, theils sumpfig. Das Vieh wird aber nur zur Sommerszeit zur Weide getrieben, im Winter hindurch wird es so wie die Pferde im Stalle gefüttert.

Rothensee liegt in einer großen Fläche an der Thaya, 1½ Stunde von Staatz, ½ Stunde von Laa und 2 Stunden von Nikolsburg entfernt. Der Hof stellt ein neues, im soliden Style und in Form eines Quadrates aufgeführtes, hübsch arrondirtes Gebäude dar, das mit vier Einfahrtsthoren versehen ist. In der Mitte desselben steht ein zweistöckiger, achteckig gemauerter Taubenthurm, mit einer ebenfalls gemauerten Wagenschupfe. Sämmtliche Gebäude sind mit Ziegeln gedeckt. Von Staatz aus gelangt man dahin über Kotting-Neusiedl, es ist ein gewöhnlicher Landweg, der aber durch die Herrschaft und die betheiligten Gemeinden in neuerer Zeit im bessern Stande gehalten wird. Besonders gut und mit vieler Sorgfalt sind die Wege innerhalb des Gutes Rothensee selbst gehalten, denn, der für alles Gute und Gemeinnützige so sehr besorgte Herrschaftsbesitzer, Graf Ferdinand von Colloredo-Mansfeld, ließ schon vor mehreren Jahren an allen Verbindungsstraßen Abzugsgräben ausheben, den Weg erhöhen und zu beiden Seiten mit canadischen und italienischen Pappeln besetzen. Dadurch gewann nicht nur das Allgemeine durch eine zu jeder Jahreszeit ungehinderte Communication, sondern auch der Hof an Zierde, was hier um so wohlthuender ist, als wie oben schon erwähnt, das ganze Besitzthum in einer von Staatz aus sich gegen die Thaya weit ausdehnenden Fläche liegt. So wie durch die gut eingetheilten Alleen und Felder, gewinnt die An-

nehmlichkeit auch durch mehrere hier neu angelegte Remiſen. Die früher vorhandenen großen Moräſte ſind nun größtentheils trocken gelegt, und dadurch viel für den Feldbau gewonnen worden. Auch die Gebäude ſind ſchon größtentheils neu und ſolid hergeſtellt; ſo daß in keiner Hinſicht von dem hochverſtändigen Beſitzer dieſer Herrſchaft etwas verſäumt wird, dieſes Gut für jeden umſichtigen Oekonomen intereſſant zu machen; um ſo mehr, als auch der Feldbau durch die hier eingeführte Wechſelwirthſchaft, die ganz mit eigenen Zügen und Leuten betrieben wird, vortheilhaft angeordnet iſt.

Flüſſe, Bäche, Mühlen und Fiſchereien gibt es im dießherrſchaftlichen Bezirke nicht, auch die Jagd iſt in der flachen Umgebung auf Haſen und Rebhühner beſchränkt, welche übrigens in ziemlicher Anzahl vorhanden ſind.

Gegen die mähriſche Grenze hin an der Thaya erhebt ſich ein Hügel Schmalzberg genannt, von dem aus man eine wunderſchöne Ausſicht auf die ganze Umgebung über die Thaya, Wieſen und Auen genießt. Das Klima iſt hier geſund, auch das Trinkwaſſer gut.

Ueber die Entſtehung und das Alter von dieſem Gute liegt nichts Beſtimmtes vor; ſo viel erfahren wir zwar nach Wißgrill, daß Kaiſer Rudolph II. im Jahre 1591 am 2. Februar den Freiherrn Seyfried von Breumer, damaligen Beſitzer der Herrſchaft Staatz, nebſt andern Beſitzthümern auch mit dem Gute Rattenſee belehnt habe, damals ſoll aber dieſes Gut ganz öde und verwüſtet geweſen ſeyn.

Eine beſtehende Sage, daß hier vormals ein Ort geſtanden habe, ſcheint dadurch, daß in der Nähe des Hofes noch immer viele alte Mauerreſte vorgefunden werden, Beſtätigung zu erhalten; und wir dürfen hieraus nicht ohne Grund die Vermuthung ſchöpfen, daß Rattenſee urſprünglich ein Dorf geweſen ſeyn mag, welches in Folge der häufigen in dem angrenzenden Laaer-Felde vorgefallenen Schlachten, und nicht unwahrſcheinlich während der Regierungsepoche Ottokars von Böhmen im XIII. Jahrhunderte zerſtört worden iſt. Man ſagt auch, dieſer Hof

habe den Namen Rothensee deßhalb erhalten, weil bei einer Schlacht — vielleicht jene im Jahre 1260 mit den Ungern, die hier am 26. Juni wirklich Statt fand, und wobei nebst den zwei ausgezeichneten an Ehre und Gut reichen Helden, Grafen Otto von Hardeck und Conrad von Pleien, bei 500 der ausgesuchtesten Streiter fielen — das Blut gleichsam einen kleinen See gebildet habe. Daß dieser Hof im XVI. Jahrhundert Rattensee benannt wurde, haben wir schon oben gesehen, und können hierinfalls nicht entscheiden, ob diese oder jene Benennung die wahre sei, da für das Wort Rothensee nichts anders als nur die Sage spricht.

Ruckadorf,

siehe Roggendorf.

Rugendorf,

siehe Riegersdorf.

Ruhhof,

ein Dominicalhof an der Thaya, unweit der mährischen Grenze. Davon ist Nikolsburg in Mähren in vierstündiger Entfernung die nächste Poststation.

Zur Kirche und Schule gehören dessen Bewohner nach mährisch Höflein, zum Landgerichte nach Staatz und mit dem Werbkreis zum Lin. Inf. Regimente Nr. 4. — Grund- und Conscriptionsobrigkeit ist die Allodial-Herrschaft Alt-Prerau.

Hier leben 6 Familien, 10 männliche, 10 weibliche Personen und 4 Schulkinder; der Viehstand zählt 3 Pferde, 5 Ochsen, 11 Kühe und 600 Schafe. — Zu diesem Hofe gehören 96 Joch 809,3 □ Klafter Ackerland, 76 Joch 944 □ Klafter Wiesen, 313 □ Klafter Gärten, 57 Joch 772,5 □ Klafter Hutweiden und 2 Joch 67,7 □ Klafter Rohrwuchs.

Ackerbau und Viehzucht sind die Hauptbetriebe in diesem Hofe. Die Gründe haben eine mittelmäßige Bodenbeschaffenheit, und erleiden seit Regulirung der Thaya nur selten Elementarbeschädi-

gungen. Die Erzeugnisse derselben sind Weizen, Korn, Gerste, Hafer und Hirse; das Obst gedeiht nicht gut. Weingärten gibt es gar keine. Die Viehzucht wird mit Stallfütterung getrieben, ohne jedoch erheblich zu seyn.

Der Hof liegt ½ Stunde rückwärts vom Städtchen Laa in einer Ebene an der Thaya, welche hier die Grenze zwischen Oesterreich und Mähren bildet, hart an der nach Znaim führenden Commerzialstraße, und besteht außer dem Wohngebäude, den Stallungen und Scheuern, noch in einer herrschaftlichen, gegenwärtig aber verpachteten Mühle, die mit zehn Gängen versehen ist und durch einen Arm der Thaya betrieben wird. Die Fischerei in diesen Gewässern ist nicht bedeutend; die niedere Feldjagd dagegen von desto größerem Belange, besonders auf Hasen und Rebhühner.

Die nächsten Ortschaften von Ruhhof sind Neudorf, mährisch Höflein, Rothensee, und wie erwähnt die l. f. Stadt Laa.

Ueber die Entstehung und das Alter dieses Hofes ist nichts Bestimmtes nachzuweisen; wenn aber der bestehenden Volkssage Glauben beizumessen ist, so existirte er schon im XII. Jahrhunderte, und soll einstens dem König Ottokar nach einem bei Laa Statt gefundenen Treffen zum Ruhplatze gedient, und daher auch seinen Namen erhalten haben, worüber wir schon bei andern Artikeln die Bemerkung beifügten.

a) Ruppersdorf (Alt-).

Ein Kirchdorf von 108 Häusern mit der nächsten Poststation Poisdorf, in einer mehr als einstündigen Entfernung.

Im Orte befindet sich eine l. f. Localie und Schule, welche in das Dekanat Fallbach gehören. Der Ort ist dem Lin. Inf. Regimente Nr. 4 zugetheilt.

Landgericht, Orts- und Conscriptionsobrigkeit ist die Herrschaft Poisbrunn, Unterthanen aber besitzen daselbst nebst Poisbrunn die Dominien: Steinabrunn zu Fünfkirchen, Staatz, Kirchstetten und das Minoriten-Stift Asparn a. d. Zaya.

Die Bevölkerung beträgt in 118 Familien 224 männliche,

245 weibliche Personen und 94 Schulkinder; an Viehstand zählt man 43 Pferde, 162 Kühe, 296 Schafe und bei 100 Stück Schweine.

Die Einwohner sind theils Bauern, theils Hauer mit einer mittelmäßigen Bestiftung, und haben an Handwerkern unter sich. 1 Hufschmied, 2 Schuster, 2 Schneider, 1 Wagner und 1 Tischler. Sie nähren sich vom Acker- und Weinbau, erzeugen alle hierlandes üblichen Körnergattungen, einen vorzüglich guten und bessern Wein, als manche Orte dieser Umgegend, und vermögen von ihren Producten Weizen und Wein durch den Handel abzusetzen. Die Obstcultur ist unbedeutend, obwohl die östliche Lage des dasigen Burgfriedens derselben sehr günstig wäre; die Viehzucht wird nicht stark und meistens ohne Stallfütterung betrieben, weil auch hier, wie in den übrigen Ortschaften der Herrschaft Poisbrunn, die Wiesen in keinem Verhältnisse zum Acker- und Weinlande stehen.

Die Grundstücke dieses Ortes sind zur Hälfte, in so fern sie eben liegen, in trockenen Jahren sehr ertragsfähig, in nassen Jahren hingegen ist die Saat vieler Verſäuerung ausgesetzt; die andere Hälfte dagegen, welche an und auf den Bergen situirt sind, geben wohl einen geringeren, jedoch sicheren Ertrag. Der Boden der ersteren ist schwarzes Erdreich, dem Weizenbau günstig, wenn die Nässe nicht schadet; der Boden der letzteren besteht dagegen aus Lehm mit Schotter vermengt, und ist zum Rockenbau geeignet. Die ganze Markflur Alt-Ruppersdorf enthält an Aeckern 1010 Joch 1352,4 □ Klafter; Wiesen 69 Joch 1254,1 □ Klafter; Gärten 31 Joch 531 □ Klafter; Weingärten 78 Joch 951,1 □ Klafter; Hutweiden 116 Joch 1382,6 □ Klafter; Hochwald 104 Joch 1398,3 □ Klafter; Niederwald 264 Joch 6,3 □ Klafter; Bauarea 9 Joch 662,7 □ Klafter und unbenützbaren Boden 23 Joch 1153,1 □ Klafter. — Es ist hier die Dreifelderwirthschaft üblich.

An Bergen ist nur der einzige Heidberg, östlich vom Dorfe liegend, bemerkenswerth, welcher als Fortsetzung des unter dem Artikel Falkenstein berührten Landmanns sich von Norden

nach Süden als ein langer Bergrücken bis zur Grenze der Gemeinde Fellim hinzieht, wo er sich sanft abdachet. Seine Bestandtheile sind Lehm und besonders viel Schotter, seine Höhe ist bedeutend und eine großartige Fernsicht gewährend. Flüsse und Bäche gibt es hier keine, außer einer unbedeutenden, dem eben genannten Berge entspringenden und durch das Dorf Alt-Ruppersdorf rieselnden, namenlosen Quelle, deren großes Rinnsel bei starken Regenschauern sich füllt, und die sodann zu einem Wildbache erwächst, welcher die auf dem Berge abgelösten Steine in großen Massen mit sich fortwälzt. Straßen bestehen hier keine; die Verbindung mit andern Ortschaften wird daher nur durch gewöhnliche Landwege unterhalten.

Alt-Ruppersdorf liegt zwischen Falkenstein und Ameis, und hat nebst diesen Ortschaften noch die Gemeinden Zlabern, Enzersdorf am Staatzberg, Fellim, Hadersdorf und Wilhelmsdorf zu Grenznachbarn. Seine Lage am Fuße des Heidberges ist dergestalt freundlich und schön, daß nur wenige Ortschaften sich einer solchen zu erfreuen haben; denn westlich vor ihm erhebt sich in halbstündiger Entfernung der kegelförmige Staatzberg mit seiner Ruine, an dessen Fuß sich das Dorf, die Kirche sammt Probstei und das Schloß Staatz nebst Enzersdorf wunderlieblich gruppiren, und der nackten Felsenmasse und dem darauf ruhenden Bilde der Vergänglichkeit gegenüber, ein schönes Gemälde eines neu erstandenen regen Lebens geben. — Rechts von dieser seltenen Gestaltung, von der sich das Auge nur ungern ablenket, dehnt sich eine unübersehbare Ebene, von sanften Erhöhungen umsäumt, mit unzähligen Ortschaften aus, von denen man Neudorf, die l. f. Stadt Laa, die Ortschaften um Kadolz und Haugsdorf, und jenseits der mährischen Grenze, die Schlösser Seefeld, Dürnholz und Groß-Rußbach, dann bei heiterer Atmosphäre die Stadt Znaim zu unterscheiden vermag. Ersteigt man den im Rücken des Dorfes liegenden Heidberg, so erweitert sich diese Fernsicht in eben dem Maße, und dem erstaunten Beschauer erscheinen bei ganz reiner Luft, über die links von Staatz sich erhebenden waldreichen Hügel und Berge aus ungemessener Ferne, wie aufsteigende un-

glücksschwere Gewitterwolken die Hochgebirge Oesterreichs nächst der steierischen Grenze. Die Feder vermag diese Wunder nicht zu beschreiben, der Maler kann sie nur unvollkommen skizziren; denn das Auge kann nicht alles erfassen! —

So schön diese Gegend ist, so unbedeutend ist das Dorf Alt-Ruppersdorf an sich selbst; denn die Gebäude, mit Ausnahme der Kirche, des Pfarrhofes und der Schule sind größtentheils aus ungebranntem Materiale aufgeführt, und mit Stroh gedeckt. Der Ort besteht aus einer breiten Hauptgasse und einigen engeren Seitengassen; die Häuser sind nahe aneinander gebaut, hinter welchen die Gärten liegen; somit bildet derselbe ein ziemlich geschlossenes Ganze, ohne jedoch mit Mauern umfriedet, oder mit Thoren versehen zu seyn.

Außer dem Pfarrhofe und der Schule sind an bemerkenswerthen Gebäuden vorhanden: ein der Herrschaft Steinabrunn zu Fünfkirchen gehöriger, alterthümlicher Schafhof, welcher bezüglich seiner Bestiftung aus zwei Ganzlehen besteht; eine der Herrschaft Poisbrunn gehörige Scheune zur Unterbringung ihrer Zehente, und das früher im Dorfe bestandene, im Jahre 1832 aber auf dem Rücken des Heidberges im Falkensteiner Burgfrieden, nächst der Alt-Ruppersdorfer Grenze neu und solid erbaute, mit Ziegeln gedeckte, letzterer Herrschaft eigene Jägerhaus, welches aber nach Alt-Ruppersdorf eingepfarrt und eingeschult worden ist.

Geschichtlich ist über dieses Dorf, aus Mangel aller Behelfe, nichts bekannt, weder über seine Entstehung, sein Alter, welches jedoch unbezweifelt in das graue Alterthum zurückreicht, seine allenfalls erlittenen Schicksale, noch über die Ableitung seines Namens; letzteres müßte denn nur daher rühren, weil es auf sehr steinigem Boden erbaut und Neu-Ruppersdorf wahrscheinlich später entstanden ist.

Eben so wenig Verläßliches läßt sich über das Alter der dem heil. Sebastian geweihten Kirche berichten. Wie diese gegenwärtig besteht, so scheint eine Vergrößerung an derselben vorgenommen worden zu seyn; denn die Bauart des vorderen Theiles

derſelben iſt neuern Styles, als jene des hinteren Theiles. Ihre Lage iſt auf einer Anhöhe, war früherer Zeit außerhalb des Dorfes, iſt nun aber mit mehreren Häuſern umgeben. Sie iſt ziemlich geräumig, ſomit der Bevölkerung entſprechend, ſcheint von außen hoch zu ſeyn, iſt es aber von innen nicht. Zwei größere Seitenaltäre, dem heil. Rochus, und der heil. Roſalia geweiht, dann drei kleinere, der heil. Familie Jeſus, Maria und Joſeph, dem heil. Sebaſtian, und der heil. Mutter Gottes gewidmet, zieren dieſe Kirche. Sämmtliche Altäre ſind aus Holz errichtet.

Außer den nöthigſten Paramenten iſt ſonſt nichts Bemerkenswerthes vorhanden.

Dieſe Kirche war bis zum Jahre 1784 eine Tochterkirche jener von Falkenſtein, in welchem Jahre dieſelbe zu einer Localie erhoben wurde. Ein Localcaplan beſorgt nunmehr den Gottesdienſt daſelbſt allein.

Schule und Pfarrhof befinden ſich in der Nähe der Kirche, der Leichenhof aber außerhalb des Ortes.

Mehrere Geſchichtsforſcher geben an, daß die uralte Familie der Herren von Ruppersdorf, vor mehreren Jahrhunderten ſchon ausgeſtorben ſei. Um doch einige Mitglieder davon aufzufinden, haben wir keine Mühe geſcheut und ſowohl in vielen Werken, als auch Manuſcripten in mehreren Archiven nachgeforſcht, waren aber nicht ſo glücklich, auch nur die mindeſte Spur davon zu entdecken. Es ſcheint uns demnach beinahe glaublich, daß gar keine Familie von Ruppersdorf exiſtirt habe.

b) Ruppersdorf (Neu-),

ein aus 120 Häuſern beſtehendes Dorf, wovon die nächſten Poſtſtationen Poisdorf in Oeſterreich und Nikolsburg in Mähren ſind.

Der Ort gehört ſowohl zur Kirche als Schule zu dem ſehr nahe gelegenen Pfarrdorfe Wildendürrenbach, mit dem Werbkreiſe zum Lin. Inf. Regte. Nr. 4 und zu dem ziemlich weit entfernten Landgerichte Rötz.

Grundherrſchaften, welche hier behauſte Unterthanen und

Grundholden besitzen, sind das Minoritenkloster in Wien in der Alsergasse, die Herrschaften Poisbrunn und Steinabrunn zu Fünfkirchen, welche letztere auch Orts- und Conscriptionsobrigkeit ist.

Hier leben in 167 Familien, 288 Seelen des männlichen, 349 des weiblichen Geschlechtes und 103 schulfähige Kinder. Der Viehstand zählt 40 Pferde, 2 Ochsen, 148 Kühe, 645 Schafe und 200 Schweine.

Die hiesigen Einwohner treiben Wein- und Ackerbau und werden in Ganz-, Halb- und Viertelhöhner eingetheilt, unter welchen sich die nöthigsten Handwerker, als Schuhmacher, Schneider ꝛc. und nebst denen ein Essigsieder und ein Greisler befinden. Die Gründe sind zwar von gemischter Ertragsfähigkeit, jedoch viele zum Weizenbau geeignet, nebst welchen sie auch Korn, Gerste, Hafer und Kukuruz fechsen. Die Obstpflege ist ganz gering, der hier wachsende Wein weich und süß. Die Viehzucht darf im mittelmäßigen Betriebe angesehen werden, ohne Anwendung der Stallfütterung.

Neu-Ruppersdorf ist von der Brünner Poststraße links oder westlich gelegen ungefähr 10 Minuten von Wildendürrenbach, von der Ostseite mit Bergen und Waldungen begrenzt und gegen die Westseite ganz flach. Der Ort selbst ist ziemlich regelmäßig gebaut, doch gibt es blos Häuser mit Strohdächern.

Die hiesige Gegend, durch das Rückengebirge, welches sich von Falkenstein mit Waldungen bedeckt und in den sogenannten Grüsberg und Burgstallberg bestehend, in westlicher Richtung halbschlangenförmig hieher zieht, äußerst angenehm, und ländlich gestaltet, ist mit gesundem Klima und gutem Wasser begabt. Man genießt von den Bergen eine überraschende Fernsicht nach den Gegenden Mährens. Die waldbedeckten Berge, so wie Feld- und Wiesenfluren unterhalten eine gute Jagdbarkeit, die herrschaftlich ist und Rehe, Hasen, Fasane, Rebhühner ꝛc. liefert.

Die um unsern Ort gelegenen Ortschaften sind außer Wildendürrenbach, Pottenhof, Ottenthal, Gutenbrunn, der Mitter-, Ruh- und Rothenseehof, Kirchstetten und der Markt Neudorf, zu welchen allen Feldwege bestehen und zwischen denen die Com-

merzialstraße von Mistelbach über Staatz nach Wildendürrenbach und Neu-Ruppersdorf führt, von welch' ersteren sie nach Dürnholz und noch weiter nach Mähren und von letzterem Ort nördlich nach Nikolsburg in zwei Stunden dahin leitet.

Der hier vorhandene sogenannte Burgstall-Berg gibt seines Namens wegen die Vermuthung, daß vor Alters ein Schloß (Burgstall) allhier gestanden habe, von welchem jedoch nichts Gewisses bekannt ist; auch soll nach Angabe der Herrschaft Steinebrunn, eine Verschanzung gegen die Türken bestanden haben. Man hat daselbst schon mancherlei Gegenstände ausgewühlt, welche die Sage bestätigen, auch ist die Lage des Berges so beschaffen, daß man die Behauptung der alten Einwohner nicht bezweifeln darf.

Alt- und Neu-Ruppersdorf kaum zwei Stunden von einander entfernt, scheinen nicht von einem Gründer angelegt worden zu seyn, wohl aber hat Neu-Ruppersdorf, welches später entstand, von dem ersten ganz sicher den Namen erhalten. Dieser Ort war auch von jeher ein eigenes Gut mit der ständischen Gülten-Einlage Nr. 72, und zu Anfang seines Bestehens landesfürstlich. Im Jahre 1493 wurde dem Ritter Veit Fünfkircher, landesfürstlichen Pfleger zu Laa und Falkenstein, nebst mehreren andern Gütern auch die Veste Neu-Ruppersdorf zu Lehen gegeben. Als dieser verstarb, erhielt sein Sohn Johann sämmtliche Pfand- und Lehenschaften, nach seinem Tode aber wurden von seinen nachgelassenen Kindern verschiedene Lehen, worunter auch Neu-Ruppersdorf begriffen war, im Jahre 1572 eingezogen, welche sie, obschon darum die Vormünder derselben ansuchten, vom Kaiser nicht mehr erhielten. Das Schloß in Neu-Ruppersdorf jedoch mag schon seit einiger Zeit der freiherrlichen Familie von Althann angehört haben, da in der Pfarrkirche zu Capellen V. O. W. W. ein Grabstein vorhanden ist, welcher die Inschrift enthält, daß Georg Althann von der Goldburg zu Murstätten im 24. Jahre seines Alters auf seinen Schloß Neuen-Rueppersdorf am St. Paul Tag im Jahre 1552 verstorben sei. Darauf soll nach den Anmerkungen des n. ö. ständ. Gültenbuches im Jahre 1637 Hans Eustach Graf von

Althann von seinem Vater Eustach dieses Gut erhalten haben. Johann Sigismund Freiherr von Fünfkirchen löste im Jahre 1647 von der Hofkammer wieder mehrere Güter ein, darunter sich auch Neu-Ruppersdorf befand, und errichtete daraus nebst einem Capitale von 30,000 Gulden ein beständiges Familienmajorat. Von dieser Zeit bis gegenwärtig gehört dieses Gut dem hochgräflichen Hause von Fünfkirchen.

c) Ruppersdorf (Hohen-).

Ein bedeutender freier Markt von 240 Häusern mit der nächsten Poststation Gaunersdorf.

Kirche und Schule befinden sich hierselbst, welche beide, zum Decanate Pirawart, gegenwärtig zu Schrick gehören. Das Patronat ist landesfürstlich. Der hiesige Bezirk gehört in Beziehung des Werbkreises zum Lin. Inf. Regt. Nr. 4. Sowohl die Rechte eines Landgerichtes, als auch die Conscriptions- und Ortsobrigkeit besitzt der Magistrat allhier, der auch gleichwie die Herrschaften Ladendorf, Mailberg, Wolkersdorf, Herzogenberg (im V. O. M. B.) und Pfarrherrschaft Gaunersdorf behauste Unterthanen besitzet.

Die ganze Seelenzahl umfaßt 300 Familien, 623 männliche, 746 weibliche Personen und 120 schulfähige Kinder; der Viehstand: 50 Pferde, 320 Kühe, 300 Schafe, 40 Ziegen, 300 Schweine; der Grundstand: 1261 Joch magistratische Waldungen, 2 Joch Wiesen, 1950 Joch Ackerland und 1000 Viertel Weingärten.

Die hiesigen Einwohner sind Bürger des freien Marktes, die jedoch den Feld- und Weinbau betreiben, als den Nahrungszweig ihrer Existenz und auch alle Gattungen von Handwerkern unter sich haben, nämlich: 1 Kaufmann, 1 Greisler, 1 Bäcker, 2 Fleischhauer, 1 Wirth, 4 Schuhmacher, 4 Schneider, 1 Seifensieder, 1 Lederer, 1 Seilerer, 1 Lebzelter, 2 Binder, 2 Tischler, 1 Zimmermeister, 1 Maurermeister, 1 Färber, 1 Weißgärber, 1 Kirschner, 1 Uhrmacher, 1 Handschuhmacher und 2 Weber, dann 2 Wundärzte und 2 geprüfte Hebammen.

Der Feldbau, wozu die Gründe, aus schwarzem Thon, Sand und Lehm bestehend, gut sind, liefert jede Gattung von Frucht, besonders Weizen, Korn, Mais, Hafer, Heiden, Wicken und alle Knollengewächse; der Weinbau, bei der vorherrschenden trefflichen Cultur, eine ziemlich gute Gattung Landwein und sehr viel, daher er meist nach Wien verkauft wird. Die Obstpflege ist bedeutend, die Viehzucht aber gering und nur zum Hausbedarf hinreichend.

Wie bei dem Grundstand oben vorkommt, so gibt es hier Eichen- und Föhrenwälder, welche gut gepflogen werden; sie führen keine besondere Namen. Die Jagdbarkeit ist landesfürstlich und liefert Hirsche, Rehe, Hasen, Füchse, Rebhühner, Schnepfen ꝛc. — Aus allen diesen geht deutlich hervor, daß die Einwohner von Hohen-Ruppersdorf, besonders durch ihren starken Weinhandel, sehr wohlhabend sind. Uebrigens als ein freier Markt, besteht hier ein Magistrat, von einem Bürgermeister, einem Syndicus, drei bürgerlichen Räthen und einem Protocollisten und Rechnungsconficienten gebildet.

Hohen-Ruppersdorf liegt, wie dessen Name schon verkündet, sehr erhöht in einem kleinen Thale, daher der Markt, vornehmlich die Kirche schon von weitem sichtbar wird, eine Stunde östlich von der Poststation Gaunersdorf, und wird nördlich von Nieder-Sulz, Nexing und Erdpreß, östlich von Spannberg und den Wäldern von Ebenthal und Matzen, südlich von Klein-Harras und westlich von Martinsdorf begrenzt. — Straßen gibt es keine, sondern bloße Feldwege, welche die Verbindung herstellen. — Die Lage ist herrlich und es waltet ein sehr gesundes Klima vor, so wie auch das Wasser vortrefflich ist. Dem Auge stellt sich die ganze Umgegend in vielen abwechselnden Fluren dar, an denen des Landwirthes thätiger Fleiß und erhöhter Cultursstand deutlich sichtbar ist. In dieser reich gesegneten Gegend ist der Markt gelegen, zwar unregelmäßig, jedoch in zusammenhängenden Häuserreihen, die Ziegel-, Schindel- und Strohdächer haben, drei große Gässen bilden, die immer mehr sich erhöht hinanziehen und wovon die dritte, wohl die höchstgelegene

ist, in welcher auch viele hübsche, einstöckige Gebäude stehen. Ein schöner, ein Viereck bildender Platz ziert den Markt, auf welchem eine steinerne Säule, und in der zweiten Gasse das Rathhaus steht, mit einem Thürmchen von Holz und einer Uhr versehen, welches ein altes, aber dennoch ansehnliches Gebäude ist, eine Eckfronte bildet, und nebst der Kanzlei auch die Wohnungen des Syndicus und Protocollisten enthält. Der nördliche Theil des Marktes wird von einem kleinen Bache, ohne Namen durchschnitten.

Die Kirche, der Pfarrhof, ein großes und nettes Gebäude, und die ebenfalls große Schule befinden sich auf einer Anhöhe am südlichen Ende des Marktes. Erstere ist uralt und bestand schon vor mehr als 500 Jahren, doch verräth ihr gegenwärtiger Baustyl im Ganzen nicht mehr das so hohe Alter, weil sie im Jahre 1750 und nachmals wieder im Jahre 1783 theils verändert und umgebaut wurde, nur die hohen Bogenfenster erhalten noch den Beweis des Alterthums. Das Gebäude stellt sich von Außen und Innen großartig dar und enthält einen hohen viereckigen Thurm mit schöner, von Weißblech überzogenen Kuppel, der zugleich den Haupt-Eingang an der Nordseite bildet und ein besonders harmonisches Geläute enthält. Auch die Ausschmückung von Innen ist schön zu nennen, vorzüglich das Gemälde am Hochaltar; von den zwei Seitenaltären besteht einer zu Ehren der heiligen Radegund, der andere zum heiligen Eulogius.

Nebst dem Markte gehört auch Klein-Harras, ½ Stunde entfernt, zur hiesigen Pfarre. — Den Gottesdienst versehen ein Pfarrer und Cooperator. — Der Leichenhof ist außerhalb dem Markte angelegt. Zunächst an der Kirche befindet sich eine prachtvolle Gruft des Caspar Auberger aus dem XVI. Jahrhundert, ein Sprößling aus dem ritterlichen Geschlechte gleiches Namens, welches in Oesterreich begütert war.

Der Markt Hohen-Ruppersdorf, zum Unterschiede von den vorbeschriebenen, seiner erhöhten Lage wegen, so benannt, gehört zu den ältesten Ortschaften dieses Viertels. Es soll auch eine

adelige Familie existirt haben, welche sich davon schrieb, wovon uns aber gar nichts bekannt wurde. Vielmehr scheint der Markt immer landesfürstlich gewesen zu seyn, und Hueber nennt solchen noch im Jahre 1598 einen erzherzoglichen Flecken; doch die hiesigen Marktbürger, als wohlhabende Leute erkauften den Markt von dem Landesfürsten, und schwangen sich hierdurch zu freien Bürgern empor. Seit seinem Bestehen hat der Markt manche Begünstigungen und Freiheiten erhalten, davon zeigen die im magistratischen Archive aufbewahrten Freiheitsbriefe vom Jahre 1386 von Kaiser Albrecht II.; 1464 von Kaiser Friedrich IV.; 1500, 1524, 1659, 1637, 1655 ꝛc. ꝛc. In dieser Beziehung hat Hohen-Ruppersdorf auch das Recht vier Jahrmärkte abhalten zu dürfen, den ersten am Thomastage, den zweiten zu Cantate, den dritten am Maria Heimsuchungstage und den vierten am Mathiastage.

Die Schicksale von diesem Markte sind ebenfalls unbekannt, denn selbst in der Landesgeschichte findet sich nichts angemerkt; wohl dürfte bei dem Magistrate manche Quelle seyn, aus der wir hätten die Ereignisse schöpfen können, allein wir waren in Erhaltung angesuchter günstiger Auskünfte keineswegs glücklich.

Rupperstha l,

ein Dorf von 120 Häusern und zugleich auch eine für sich bestehende Herrschaft, wovon Groß-Weikersdorf an der Horner Poststraße die nächste Poststation ist.

Die Schule und Pfarre befinden sich im Orte, wovon letztere in das Hadersdorfer-Decanat gehört und das Patronat landesfürstlich ist. Der hiesige Bezirk ist dem Werbkreise des Lin. Inf. Regts. Nr. 4 einverleibt.

Das Landgericht wird durch die Herrschaft Grafenegg ausgeübt, Orts- und Conscriptionsobrigkeit aber ist die Herrschaft Rupperstha l. — Hier besitzen mehrere Dominien behauste Unterthanen und Grundholden, nämlich: Rupperstha l, Winkelberg, Ober-Stockstall, Grafenegg, Mailberg, Thürnstein,

Klosterneuburg, St. Andrä, Unter-Dürnbach, Fahndorf, die Kirche Ruppersthal, Weickersdorf und Kirchberg am Wagram.

Die Herrschaft Ruppersthal, blos in diesem einzigen Dorfe bestehend, zählt 166 Familien, 373 männliche, 416 weibliche Personen, 172 schulfähige Kinder, 30 Pferde, 29 Ochsen, 135 Kühe, 222 Schafe, 2 Ziegen, 327 Schweine, 42 Joch herrschaftliche, 3 Joch privat Waldungen, 1320 Joch Ackerland, 33 Joch Gärten, 1132 Viertel Weingärten.

Die hiesigen Bewohner sind Bauern, Hauer und Kleinhäusler, und im Ganzen gut bestiftet; es befinden sich unter ihnen 1 Schmied, 1 Schlosser, 1 Bäcker, 1 Fleischhauer, 2 Binder, 1 Schuster, 1 Schneider, 2 Weber, 1 Tischler, mehrere Maurer und Zimmerleute, dann ein Krämer und ein Wirth. Ihre Beschäftigung besteht in Acker- und Weinbau und Weinhandel nach Wien. Die Erzeugnisse sind etwas Weizen, Korn, Hafer und Gerste, Runkelrüben, Möhren, Erdäpfel, Kraut und Klee; von vorzüglicher Bedeutsamkeit sind die Rebenpflanzungen, wovon ein guter Landwein gefechset wird, so wie sie auch ziemlich viel und gutes Obst haben. Dazu sind die Gründe, welche südlich und westlich gelegen sind, sehr gut, jene aber, östlich und nördlich, nur mittelmäßig, dagegen, obschon den Nachtfrösten ausgesetzt, zum Weinbau dennoch geeignet.

Der Ort Ruppersthal liegt in einem Thale, etwa ¼ Stunde südlich vom Postorte Groß-Weickersdorf am Fuße des sogenannten Kogelberges, durch welchen es nördlich von Klein-Wetzdorf, nordöstlich von Baumgarten, östlich von Weickersdorf getrennt ist. In der östlichen und südlichen nahen Umgebung befinden sich Wiesendorf, Zausenberg, Hippersdorf, Königsbrunn, Mitter- und Ober-Stockstall, und westlich Ottenthal, zu welchen allen zwar keine angelegten Straßen, doch aber fahrbare Communicationswege führen. Was die hiesige Gegend anbetrifft, so ist sie sehr schön, mit einem gesunden Klima und vortrefflichen Wasser begabt, welches jedoch in Fülle nicht vorhanden ist. Der Ort ist regelmäßig in zwei Reihen Häuser angelegt, die zum Theil mit Schindel- und zum Theil mit Strohdächern versehen sind.

Die hier vorhandenen Wälder bestehen meist nur in kleinen Abtheilungen, und an Bergen ist der Kogelberg zu nennen mit einer ziemlich steilen Seite gegen Weikersdorf hin. Die Jagd besteht blos in Hasen und Rebhühnern, ist aber sehr ergiebig. — Man trifft auch hier, wie überall in diesem Viertel, die Viehzucht nur auf den eigenen Bedarf beschränkt, wovon die Stallfütterung nur allein bei der Herrschaft betrieben wird.

Ein großer Schmuck dieses friedlichen Dorfes ist die rückwärts demselben auf einer Anhöhe liegende Pfarrkirche, zu der 40 Stufen hinanführen. Sie besteht zu Ehren des heiligen Egidius, der als Kirchenpatron verehrt wird.

Merkwürdig ist die Sage, daß eine Kirche hier von St. Rupert selbst erbaut worden seyn soll, wie Wiens ältestes Kirchlein von seinen Schülern Cunald und Gisalrich, als Verkünder des göttlichen Wortes zu Favianis. Hrodpert, Ruodbert oder Rupert den Merowingen und durch sie Baierns Agilolfingern blutsverwandt, ward zu Anfang des VIII. Jahrhunderts von Worms am Rhein, durch Herzog Theodos II. inständiges Bitten berufen, den christlichen Glauben auszubreiten und die Sitten zu mildern. Rupert gab dem Herzog und vielen Großen und Geringen des Baiernvolkes die Taufe, nachdem er sie genugsam im Glauben unterrichtet; und seiner Sitten Einfalt, seine fromme Liebe, seines Rathes Weisheit, die Gerechtigkeit seines Urtheiles, seine heldenmüthige Selbstverläugnung, und sein überhaupt mit jeder Tugendfülle prangendes Leben, gaben diesem heiligen Manne einen hohen und weiten Ruf in seinem Bekehrungsfache. Mit Sehnsucht überall diese Segensspende erwartend, sendete er Anfangs Prediger in das Land des heutigen Oesterreichs, bald darauf folgte er selbst mit Erlaubniß des Herzogs; er fuhr die Donau hinunter, überall in diesen Uferlanden lehrend und taufend, bis an die Grenzen von Unter-Pannonien, dann kehrte er zurück westwärts zwischen rauschenden Bergströmen und waldigten Vorbergen.

Wenn wir dieß in Betrachtung ziehen, so wie auch, daß

St. Rupert in der That unser heutiges Oesterreich betrat, und sein heiliges Lehramt ausübte, dann aber auf den Ueberresten der alten Juvavia (heutiges Salzburg) die Erzkirche St. Peter erhob, so wird es mehr als zur bloßen Wahrscheinlichkeit gebracht, daß in Ruppertsthal dieser Mann Gottes einen Tempel des Herrn errichtet habe, (welcher Ort auch deshalb seinen Namen erhielt,) dessen Andenken uns überaus schätzbar seyn möge. Zwar steht diese Kirche, welche von Kaiser Carl dem Großen dem Passauer Bisthume einverleibt worden, und die nun eilfhundert Jahre alt seyn würde, nicht mehr, jedoch der Thurm scheint aus ganz alten Zeiten abzustammen, da seine Bauart älter als gothisch ist, und ohne Kuppel sich dem forschenden Beschauer zeiget. Das Kirchengebäude ebenfalls alt, jedoch an beiden Seiten mit manchem neuen Zubau versehen, hat äußerlich die Gestalt eines spanischen Kreuzes. Von Innen ist sie mit einem Hochaltar und zwei Seitenaltären versehen, wovon einer dem heiligen Rupert und der andere dem heiligen Wolfgang geweiht ist; alle sind von Holz aufgerichtet, der Hochaltar aber ganz neu vergoldet und anständig ausgeschmückt. Im alten Thurme hängen 5 Glocken, die ein harmonisches Geläute bilden, und welche sowohl, als der Thurm selbst, ein Eigenthum der Gemeinde sind. Sonstige Merkwürdigkeiten sind keine vorhanden.

Die Filialen Groß-Wiesendorf und Baumgarten gehörten bis zum Jahre 1783 zur Pfarre Ruppertsthal, sind aber in ebengedachtem Jahre zur Pfarre Weikersdorf übertragen worden. Der Leichenhof ist um die Kirche angelegt.

Früher, bis vor etwa hundert Jahren, residirte immer ein Domherr von Passau an dieser uralten und höchst merkwürdigen Pfarrkirche, wovon sich bis jetzt noch die glaubwürdige Sage erhalten hat, das passauische Wappen am Pfarrhofe aber selbe bestätiget. Darauf wurden blos Vicarien angestellt; bei der neuen Kircheneintheilung aber, durch Kaiser Joseph II., ward wieder eine Pfarre gegründet, an der gegenwärtig ein Pfarrer und ein Cooperator sich befinden und den Gottesdienst besorgen.

Bevor wir die uns bekannt gewordenen Besitzer von dieser Herrschaft anführen, erwähnen wir noch, daß am südöstlichen Ende des Dorfes das herrschaftliche Schloßgebäude steht. Dieses ist in einfachem Style erbaut, und hat ein Stockwerk, in welchem sich neun Zimmer befinden, die zwar einfach aber geschmackvoll und bequem meublirt und gemalt sind. Der Theil des Erdgeschosses enthält das Amtslocale, dann die Vorrathskammern und Küche. Ein vom Schlosse mittelst eines kleinen Hofes getrenntes abgesondertes Gebäude ist zur Wohnung des Amtspersonales und der mindern Diener bestimmt, auf welchem überdieß der herrschaftliche Körnerboden angebracht ist. Merkwürdigkeiten hat dasselbe keine aufzuweisen und wurde erst im Jahre 1816 neu erbaut.

Es scheint gewiß, daß das Bisthum Passau auch den Ort Rupperstha l eigenthümlich besessen haben mag, wann aber und auf welche Art solcher in andere Hände kam, ist uns nicht bekannt geworden; daher kommt es auch, daß die Besitzer im n. ö. ständischen Gültenbuche erst vom XVII. Jahrhundert an angeführt erscheinen. Im Jahre 1623 wird uns zuerst Johann Baptist Graf von Werdenberg bekannt, welcher diese kleine Herrschaft von dem Grafen Carl von Saurau an sich brachte. Im Jahre 1643 erhielt selbe Anna Sidonia Leysser geborne von Kirchberg, durch gerichtliche Einantwortung; im Jahre 1658 Christoph Ernest Graf von Schallenberg, durch Kauf von Voriger; im Jahre 1675 Christoph Dietmayer Graf von Schallenberg von seinem Vater Christoph Ernest; im Jahre 1719 dessen Söhne Christoph Philipp und Christian Franz; im Jahre 1762 Katharina Gräfin von Schallenberg, geborne Freiin von Kirchberg; im Jahre 1786 Joseph Schnekel Edler von Trebersburg durch Kauf von der Vorigen; im Jahre 1803 Ludwig Graf von Byland durch Kauf; im Jahre 1811 auf eben dieselbe Art Franz Ordalberg; im Jahre 1814 Johann Carl von Ennsmann und im Jahre 1829 Franz Zohorzansky

Ritter von Worlik, k. k. Obristlieutenant, welcher die Herrschaft Rupperstha l noch gegenwärtig besitzt.

a) Rußbach (Groß-),

ein Markt in 118 Häusern bestehend und zugleich eine Herrschaft mit der nächsten Poststation Gaumersdorf.

Die Kirche und Schule befinden sich im Markte, davon gehört das Patronat der Direction der k. k. Thereſianiſchen Ritter-Akademie in Wien, die Pfarre aber in das Pillichsdorfer Decanat. Der hieſige Werbkreis ist zum Lin. Inf. Regte. Nr. 4 einbezogen.

Die Rechte eines Landgerichts werden von der Herrschaft Karnabrunn ausgeübt, Orts- und Conscriptionsobrigkeit ist die Herrschaft Groß-Rußbach; Niederleis, Poisbrunn, Karnabrunn, Kreuzstetten, Ulrichskirchen und die Pfarre in Groß-Rußbach sind Grundherrschaften über behauste Unterthanen, letztere zwei Dominien aber nur über jene der freien Ueberländgründe.

Die Zahl der Bewohner beträgt 147 Familien, 298 männliche, 362 weibliche Personen und 115 schulfähige Kinder. Der Viehstand enthält 56 Pferde, 141 Kühe, 198 Schafe, 15 Ziegen und 45 Schweine.

Ein großer Theil der hieſigen Einwohner betreibt verschiedene Gewerbe, die aber fast durchgehends mit Feldwirthschaft verbunden sind, der übrige Theil besteht in Bauern, welche in Ganz-, Halb- und Viertellehner sich eingetheilt befinden, aber eine schlechte Bestiftung haben. Die Hofstätter und Kleinhäusler, welche keine Gewerbe betreiben, besitzen einige Ueberländgründe, und in Ermanglung dessen, suchen sie ihre Existenz durch Taglohn zu sichern. — Von den landwirthschaftlichen Zweigen ist der Feldbau ziemlich bedeutend, besteht aber nur in Korn und Hafer, denn Weizen, Gerste und Hülsenfrüchte werden nur für den nöthigen Hausbedarf gebaut. Nebst diesen sind auch die hieſigen Weingebirge vom Belange, welche einen Wein liefern, der schon den Gebirgsweinen sich nähert, aber sauer ist. Die Obstpflege darf gut genannt werden, dagegen ist die Viehzucht ganz gering, in-

dem sogar die Schweine zur Mästung von dem hiesigen Landmann angekauft werden. Wir fanden die Gründe meist nur mittelmäßig, und viele sind schlecht, so wie auch die Weingärten fast alle Jahre mehr oder weniger von den Elementar-Einwirkungen Schaden leiden.

Der Markt Groß-Rußbach, welcher seiner Lage nach Hohen-Rußbach heißen sollte, ist von der Brünner-Poststraße von Gaunersdorf ungefähr drei Stunden Fußweges westlich gelegen, und ist schlecht und unregelmäßig gebaut; er zieht sich zwischen Weingärten, welche gegen Westen von Waldung begränzt werden, von Westen nach Osten in zwei Häuserreihen eine nicht unbedeutende Anhöhe hinan, dergestalt, daß der Markt von drei Seiten von Anhöhen eingeschlossen erscheint, und nur gegen Süden, nämlich gegen Weinsteig zu, offen ist. Im untern Theile des Marktes führen die Verbindungswege von Asparn an der Zaya und Mistelbach hindurch, die vor Weinsteig in die Commercialstraße von Ernstbrunn nach Wien auslaufen. Im obern Theile des Ortes verbindet eine gemauerte hohe Brücke über den ¼ Stund von hier entspringenden, der Länge nach den Markt durchfließenden Rußbach, beide Gässen von Groß-Rußbach. Die Häuser bestehen meist nur aus Erdgeschossen, und sind nach dem großen Brande im Jahre 1834, welcher fast die ganze rechte Seite in Asche legte, meist mit Ziegeln gedeckt, während ein Theil der alten Gebäude noch Schindeldachungen hat. Die von unserem Markte zunächst gelegenen Dörfer sind: Wötzleinsdorf, Weinsteig, Hornsburg, Ober- und Unter-Kreuzstetten.

Außer den oben bemerkten Handwerkern befinden sich hier auch ein Chirurg, zwei vermischte Waarenhandlungen und zwei Gasthäuser, worunter ein Gemeindewirthshaus begriffen ist. So gehört auch zum hiesigen Markte eine Mahlmühle mit einem Gange.

Der dem Markte Groß-Rußbach östlich zunächst liegende Wiederberg ist größtentheils mit Wald besetzt, und obschon nicht gar zu hoch, gewährt er doch eine überraschend schöne Aussicht in das V. U. W. W. gegen Klosterneuburg hin, indem er

den Biſamberg beherrſcht, und ſomit auch die Spitze des Stephansthurmes deutlich erblicken läßt, und gegen Ungern! an die ſich hochaufthürmenden Karpathen. Die Waldungen in der hieſigen Gemeindefreiheit betragen in allen 119 Joch, und es gibt außer dem bemerkten Wiederberg auch noch andere nicht unbedeutende Anhöhen. — Die Jagdbarkeit im dießobrigkeitlichen Bezirke beſteht blos in Haſen und Rebhühnern.

Noch bemerken wir, daß früher in Groß-Rußbach drei Jahrmärkte abgehalten wurden, gegenwärtig aber nur einer am Charfreitag beſteht, der ſehr wenig beſucht wird. — Zwei noch bemerkenswerthe Gegenſtände in dieſem Markte ſind das herrſchaftliche Schloß und die Pfarrkirche. Erſteres ſeit dem Jahre 1739 erbaut und unfern der Kirche gelegen, beſteht aus einer Fronte und zwei von Innen hervorlaufenden Seitenflügeln, zu welchen nur vorne ein Theil fehlt, um ein ſymmetriſches Quadrat darzuſtellen. Es iſt ein Stock hoch, und obſchon ſolid hergeſtellt, nichts weniger als ſchön, da demſelben von Innen und Außen aller Schmuck eines Schloſſes mangelt. Dieſes Schloßgebäude wird zur Hälfte für die hochwürdige Geiſtlichkeit bei der hieſigen Pfarre, und zur Hälfte für die Kanzlei und Beamtenwohnungen benützt.

Die Pfarrkirche am obern Ende des Marktes, iſt dem heiligen Biſchof Valentin zu Ehren geweiht, und im gothiſchen Style aufgeführt. Sie ſcheint in XV. Jahrhundert erbaut worden zu ſeyn, jedoch wurde das Gewölbe bei der Feuersbrunſt im Jahre 1640 beſchädiget, und ſolches durch eine Stuckaturdecke erſetzt. Es iſt ein ſehr anſehnliches Gebäude, groß und geräumig und faßt über 3000 Menſchen. Das Hauptaltarblatt ſtellt den Kirchenpatron, Biſchof Valentin in ſeinem Ornate predigend in Lebensgröße dar. Nebſt dieſem beſtehen noch zwei Seitenaltäre zur Himmelfahrt Mariä, dem heiligen Rochus, Laurenz und der heiligen Roſalia. Der Hochaltar ſo wie die beiden Seitenaltäre ſind von Holz errichtet, marmorartig gemalt, mit verſchiedenen vergoldeten Bildhauerarbeiten und Heiligen verziert. Der Thurm iſt nach neuerer Bau-

art, und wahrſcheinlich erſt in der Folge der Kirche angebaut worden, darin befindet ſich eine Uhr und 3 Glocken, dann das Sterbglöcklein. — Merkwürdigkeiten ſind außer den ſehr ſchönen, zum Theil koſtſpieligen Kirchenornaten und Paramenten, unter denen die in gothiſcher Form gearbeitete ſilberne und ſtark vergoldete Monſtranze, die ihrer künſtlichen Arbeit wegen von der Silberlieferung befreit blieb, den vorzüglichſten Platz einnimmt, keine vorhanden.

Neben der Kirche auf dem ſie umgebenden mit einer Mauer umfangenen Leichenhofe ſteht die entweihte Katharina-Capelle, ein maſſives Gebäude in runder Thurmform mit ſpitzigem Schindeldache, worin gegenwärtig nur noch verſchiedene Kirchengeräthe aufbewahret werden; ſein Inneres enthält eine ſehr hohe gothiſch gewölbte Halle, welche man als die urſprünglich alte Kirche erkennt, unter welcher mehrere Stufen in ein unterirdiſches gruftähnliches Gewölbe herabführen, deſſen größter Raum mit Todtengebeinen angefüllt iſt. Daß dieſes Kirchlein die Pfarrkirche ehemals geweſen ſeyn mag, erhellet daraus, weil das Pfarrkirchen-Grundbuch den Namen: Katharinen-Grundbuch von jeher führt. In der jetzigen Pfarrkirche befindet ſich ein einziger unbedeutender Grabſtein vom Jahre 1541 eingemauert.

Zu der hieſigen Pfarrkirche ſind nebſt dem Markte Groß-Rußbach noch die Dörfer: Wötzleinsdorf, Ebersdorf, Hipples, Ober-Kreuzſtetten, Hornsburg und Ritzendorf eingepfarrt, wovon ein jedes, mit Ausnahme von Ritzendorf eine Capelle hat, und welche ſämmtlich zwiſchen ½ und 1 Stunde von hier entfernt ſind. Den Gottesdienſt verſehen ein Pfarrer und ein Cooperator.

Der Markt Groß-Rußbach iſt uralt, und hat ſeinen Namen von dem hier durchfließenden Rußbache erhalten, der urſprünglich wohl von der gemeinen Ulme, mit welchen dieſer Bach reichlich beſetzt geweſen ſeyn mag, Ruſtenbach heißen ſoll.

Auch die hieſige Pfarre iſt ſchon ſehr alt, und die erſte Erwähnung davon fällt in die erſte Hälfte des XII. Jahrhunderts. Im Jahre 1201, 1212 und 1213 erſcheint von den hieſigen Pfar-

rern zuerſt Conrad, Plebanus de Rusbach. Das Hochſtift Paſſau war im immerwährenden Beſitze dieſer Pfarrkirche, und das Erzhaus Oeſterreich hatte das Jus advocatiae über dieſelbe nur in der Eigenſchaft eines Lehens. In früheren Zeiten war Groß-Rußbach eine ſehr ausgedehnte und einträgliche Pfarre, und ward immer von den ausgezeichnetſten Prieſtern beſetzt, wovon viele von Adel waren. So beſtand ſie bis zum Jahre 1754, als ſolche die Thereſianiſche Ritter-Akademie in Folge einer päbſtlichen Bulle zu einem perpetuirlichen Vicariate erhielt.

Groß-Rußbach bildet eine Herrſchaft, die aus dem oft-erwähnten Markte und dem Dorfe Ober-Kreuzſtetten beſteht. Sie enthält 252 Familien, 527 männliche, 607 weibliche Perſonen, 95 Pferde, 261 Kühe, 444 Schafe, 19 Ziegen, 75 Schweine, 112 Joch herrſchaftliche, 76 Joch privat Wälder, 195 Joch Wieſengründe, 2354 Joch Ackerland und 486 Viertel Weingärten.

Dieſe Herrſchaft gränzt gegen Norden an die Dörfer Hipples und Ladendorf, gegen Oſten an Nieder-Kreuzſtetten und Hornsburg, gegen Süden an Ritzendorf und Weinſteig, gegen Weſten aber an Wötzleinsdorf und Ebersdorf. — Das Klima iſt im ganzen Bezirke geſund und das Waſſer gut. — Der Ackerbau iſt der vorzüglichſte wirthſchaftliche Zweig der hieſigen Einwohner, dieſem folgt der Weinbau und die Obſtpflege. Dagegen iſt die Viehzucht ganz gering, und ſo ſind auch die in Groß-Rußbach von den Gewerbsleuten erzeugten Artikeln. — Die Gründe anbelangend, ſo ſind ſolche theils von mittelmäßiger, theils von ſchlechter Beſchaffenheit, wobei die Dreifelderwirthſchaft in Anwendung beſteht.

Straßen beſtehen keine andern, als die Communicationswege, welche durch Groß-Rußbach zur Commercialſtraße führen. Außer dem Rußbach und einem namenloſen kleinen Bache in Ober-Kreuzſtetten gibt es ſonſt keine Gewäſſer, ſo wie auch keine Fiſcherei, keine Fabriken oder ſonſt andere Zweige und Freiheiten, als den ſchon berührten Jahrmarkt in Groß-Rußbach.

Es bestehen übrigens im dießherrschaftlichen Bezirke einige bedeutende Anhöhen, wovon die Forstabtheilung Wieden, und das Hochreith bemerkenswerth sind, und worin die Jagd Rehe, Hasen und Rebhühner liefert.

Rußbach gab auch einer adeligen Familie den Namen, welche den Ort eigenthümlich besaß. Von dieser erscheinen schon gegen Ende des XII. Jahrhunderts in einigen Urkunden Ortolf und sein Sohn Geruach von Ruspach. In der Urkunde des Ulrich von Magerstorf, welcher dem Stifte Klosterneuburg zwei Lehen und zwei Höfe zu Gunthartsdorf, und seine Gattin Agnes von Sachsengang zu selben vermacht hat, übergibt, erscheint unter mehreren anderen Zeugen auch Dnus. Wernhardus de Ruspach im Jahre 1264. Ein anderer Wernhard von Rußbach übergibt durch einen Brief am 25. März 1291 dem obenerwähnten Chorherrnstifte, in seinem, seiner Gattin Gerdrot und seiner Söhne Namen, nämlich Chadolt, Wernhard, Hadmar und Alber, vier Lehen zu Niederleis, als ein Geschenk. Obschon, wie wir hier sehen, mehrere Glieder von dieser Familie noch im XIII. Jahrhunderte vorhanden waren, und es sich auch mit Grund vermuthen läßt, daß Sprößlinge davon noch im folgenden Jahrhunderte am Leben gewesen seyn werden, so erscheint doch von dieser Zeit an, keiner dieses Namens mehr in Urkunden, und man darf sicher annehmen, daß dieser Stamm im XIV. Jahrhundert ausgeblüht habe.

So wie das Bisthum Passau schon zu Zeiten des Markgrafen Leopolds IV. des Heiligen die Zehenten zu Groß-Rußbach besaß, eben so scheint der Ort nach dem Aussterben der Herren von Rußbach, dem Landesfürsten eigenthümlich geworden zu seyn. Wir finden im Jahre 1412 Georg und Ulrich die Floyten, welche Familie eine der reichsten und ansehnlichsten aus dem Rittergeschlechte in Oesterreich war, mit der Veste Rußbach, als ein landesfürstliches Lehen, begütert. Diesen folgte im Jahre 1447 der Ritter Wilhelm Floyt im Besitze. Im Jahre 1498 wird Jörig Alhartspeckh zu Vesten (Groß-) Rußbach in einem Kaufbriefe als Zeuge gelesen. Kaiser Ma-

ximilian I. verpfändete dem Jakob von Landau, kaiserlichen Hofkammerrath im Jahre 1513 die Veste und Herrschaft Wolkersdorf sammt den Märkten Rußbach und Pillichsdorf um 12,000 Gulden (k. k. Hofkammer-Archiv). Darauf erscheint wieder aus der Familie der Alhartspeckhen Wolfgang und Wilhelm, dann im Jahre 1530, Sigmund mit dem Beinamen von Rußbach, welch' letzterer auch mit Wolkersdorf begütert war. Der letzte dieses Geschlechtes, Johann Wolfgang Alhartpeckh zu Rußbach soll im Jahre 1562 verstorben seyn. Nach ihm findet sich sogleich kein Besitzer von Rußbach, sondern das n. ö. ständische Gültenbuch enthält erst im Jahre 1630 den Sigmund Ludwig von Pollheim. Diesem folgte zwischen 1633 und 1640 Julius Graf von Hardegg, der im Jahre 1651 schon im Gültenbuche erscheint, und im Jahre 1684 sein Sohn Johann Friedrich. Diese Familie blieb noch durch eine geraume Zeit im Besitze, dann aber überkam solche Franz von Mayern, Director des fürstlich Passauischen Consistoriums, von welchem Groß-Rußbach im Jahre 1756 an die damals unter der Leitung der Jesuiten gestandene k. k. Theresianische Ritter-Akademie kam. Nach Aufhebung derselben durch Kaiser Joseph II. im Jahre 1783 gelangte diese Herrschaft an die k. k. Staatsgüteradministration; nach erneuerter Herstellung der besagten Akademie aber, erhielt auch solche die schon vorhin als Eigenthum besessene Herrschaft Groß-Rußbach im Jahre 1812 wieder, welche noch gegenwärtig dieselbe besitzt.

b) Rußbach (Ober-).

Ein Dorf von 65 Häusern mit der nächsten Poststation Groß-Weikersdorf auf der Hornerstraße.

Zur Kirche und Schule gehört dieser Ort nach dem nahe gelegenen Unter-Rußbach. Der Werbkreis ist dem Lin. Inf. Regimente Nr. 4 zugewiesen. Landgericht ist die Herrschaft Grafenegg, Grund-, Orts- und Conscriptionsobrigkeit aber die Herrschaft Stetteldorf am Wagram.

Im Dorfe befinden sich 71 Familien, worunter 136 männ-

liche, 171 weibliche Personen und 43 schulfähige Kinder begriffen sind. Der Viehstand umfaßt 27 Pferde, 3 Ochsen, 72 Kühe, 426 Schafe und 56 Schweine.

Die Einwohner, zur Classe der Landbauern gehörend, und mit den nöthigen Professionisten versehen, dann mit 20 bis 30 Joch Grundstücken bestiftet, beschäftigen sich mit dem Feld- und Weinbau, und treiben einen Handel nach Wien und andern Gegenden. Von ersterem, dessen Gründe schlecht sind, fechsen sie blos Korn, Hafer und Gerste, letzterer dagegen aber ist sehr bedeutend, und dazu guter wohlgeeigneter Boden vorhanden. Auch die Obstpflege ist sehr stark ergiebig, welche vortreffliches Obst von allen Gattungen liefert; nur die Viehzucht dagegen ist beschränkt, wie meist bei allen denjenigen Ortschaften, wo starker Weinbau getrieben wird, jedoch wird dabei überall die Stallfütterung angewendet.

Ober-Rußbach ist von der Prager Poststraße von Malebern hinweg links, und zwischen dieser und der Hornerstraße in einem sehr angenehmen Thale gelegen, und wird von Unter-Rußbach, Groß-Weickersdorf, Stransdorf, Ober-Parschenbrunn, Wischethal und Puch halbmondförmig umgeben mit den gewöhnlichen Verbindungswegen. Die Häuser mit ihren Strohdächern liegen zerstreut, zwischen welchen sich liebliche Obstgärten befinden, die dem Dorfe ein ländliches Ansehen geben. Das Thal wird von mehreren unbedeutenden Bergen gebildet, die mit Laub- und Nadelholzwaldungen und auch mit Rebenpflanzungen besetzt sind. Die Jagdbarkeit, ein Eigenthum der Herrschaft Stetteldorf, ist in diesem Bezirke sehr beträchtlich, und liefert Rehe, Hasen, Rebhühner, Fasanen ꝛc. — Das Klima ist gesund, das Wasser gut.

In diesem Orte befindet sich auch eine Filialkirche, die nach Unter-Rußbach gehört. Diese ist auf einer Anhöhe situirt, von alter Bauart mit einem Thurme versehen, mit einigen Glocken und einer Uhr. Das Innere enthält nur eine sehr einfache Ausschmückung mit einem Hochaltar und einer kleinen Orgel.

Merkwürdigkeiten existiren hier keine; blos kommt zu bemerken, daß man von einem mittelmäßigen Berge hier, die soge-

nannte Kaltestube, eine herrliche Aussicht genießt, die sich weit in die Umgebung ausdehnt.

Der Ort ist ziemlich alt, und scheint wie der nachfolgende von den Herren von (Groß-)Rußbach gegründet worden zu seyn, welches hier eben so der Fall seyn dürfte, wie er es bei den Oertern Enzersdorf ist. Uebrigens war von jeher Ober-Rußbach und Ober-Absdorf zusammen ein eigenes Gut, sie haben zusammen auch eine ständische Gülten-Einlage, wovon die Besitzer im I. Band der Darstellung des V. U. M. B. S. 5 und 6 aufgeführt wurden.

c) Rußbach (Unter-).

Ein großes Pfarrdorf von 180 Häusern, wovon Groß-Weickersdorf an der Hornerpoststraße die nächste Poststation ist.

Hier im Orte befinden sich die Kirche und die Schule; davon gehört das Patronat dem jeweiligen Dechant in Hausleiten, und auch in dasselbe Dekanat; der Werbbezirk zum Lin. Inf. Regiment Nr. 4 und mit dem Landgerichte zur Herrschaft Grafenegg. Orts- und Conscriptionsobrigkeit ist die Herrschaft Stetteldorf. — Grundherrschaften gibt es mehrere hier, die behauste Unterthanen und Grundholden besitzen, dazu gehören folgende Dominien: Stetteldorf, Sierndorf, Nalb, Ober-Stockstall und Enzersdorf im Thale, dann die Pfarre: Unter-Rußbach und Tuln, und die Kirche Langenrohr.

Die Einwohnerzahl enthält 194 Familien, 383 männliche, 439 weibliche Personen nebst 108 Schulkindern; der Viehstand: 50 Pferde, 8 Ochsen, 254 Kühe, 87 Schafe und 200 Schweine.

Gleichwie bei Ober-Rußbach sind auch hier die Bewohner Landbauern mit einer Grundbestiftung von 20 bis 40 Jochen, haben aber nur sehr wenig Gewerbsleute unter sich. Wein- und Feldbau sind ihre vorherrschendsten landwirthschaftlichen Zweige; es gibt vortreffliches und viel Obst, aber nur eine mittelmäßige Viehzucht, bei der Stallfütterung und Weidegang angewendet wird. Die Gründe sind sehr gut, daher Korn, Gerste und Hafer besonders reichliche Fechsungen liefern, dabei jedoch Weizen nur im ge-

ringeren Maße ausfällt. Der Weinbau ist bedeutend, und sie treiben mit diesem, so wie mit ihren andern Erzeugnissen einen Handel nach Wien und in andere Gegenden.

Der Ort liegt durchaus flach mit seinen zerstreut gebauten Häusern, wovon die meisten mit Stroh, wenige nur mit Schindeln oder Ziegeln gedeckt sind; es führt durch den Ort die Horner-Poststraße. Der durchfließende Bach treibt eine Mühle mit einem oberschlächtigen Mahlgange. Die um den großen Ort sich erhebenden Hügeln sind theils mit Rebenpflanzungen, theils mit Wäldern besetzt, und geben der fruchtbaren Gegend ein anmuthiges ländliches Ansehen, in der das Klima gesund und das Wasser gut ist. Vorzüglich die Jagdbarkeit, ein der Herrschaft Stetteldorf zustehendes Recht, ist ergiebig, denn sie liefert Hasen und Rebhühner in großer Menge.

Unter-Rußbach, welches zwei Stunden oberhalb Stockerau, und nur eine halbe Stunde von Groß-Weikersdorf, der nächsten Poststation gelegen ist, hat in seiner nahen Umgebung: Stransdorf, Unter-Parschenbrunn, Tiefenthal, Groß- und Klein-Wiesendorf, zu welchen die nöthigen Verbindungswege bestehen.

Von den im Orte befindlichen Gebäuden sind blos die Kirche, der Pfarrhof und die Schule bemerkenswerth. Die Pfarrkirche liegt am Ende des Dorfes gegen Sonnenaufgang auf einem gegen den Ort etwas erhöhten Platze. Ursprünglich war dieselbe von gothischer Bauart, gegenwärtig ist sie neuen Styls, weil sie für die große Seelenzahl der Gemeinde zu klein, im Jahre 1832 zur Hälfte neu erbaut und vergrößert wurde, wovon die hierher eingepfarrten Gemeinden und einige andere Wohlthäter die Kosten bestritten. So ist sie nun ein längliches Gebäude, bis zum Hochaltare gleich breit, der in einer Rundelle steht, wogegen sich aber am andern Ende der Kirche, der uralte Thurm, ganz von Quadersteinen aufgeführt, und sogar mit solchen gedeckt, mit einem von Weißbleche überzogenen Kreuze geschmückt, gar ehrwürdig erhebt.

Sowohl der Hochaltar als die zwei Seitenaltäre sind von Stein aufgeführt, und jeder enthält vier Säulen, die

marmorartig durch freiwillige Beiträge der Gemeinden staffirt wurden. Auch die Altartische sind von Stein, marmorirt und theilweise an den Verzierungen vergoldet. — Der Patron der Kirche ist der heilige Oswald, dessen Bildniß auf dem Hochaltare ausgesetzt sich befindet; von den Seitenaltären besteht einer zu Ehren des heiligen Johannes von Nepomuck, der andere zu dem heiligen Isidor und der heiligen Nothburga.

Besondere Merkwürdigkeiten gibt es hier keine; und was das Alter der Pfarrkirche anbetrifft, so reicht es weit in das graue Alterthum zurück. Es befindet sich wohl ein Stein, der die eingegrabene Jahreszahl 1522 enthält, die auf den Bau der ältern kleinen Kirche hinweiset, welche uns aber nicht die ursprüngliche gewesen zu seyn scheinet, die einige Jahrhunderte noch früher bestanden haben mag, da Unter-Rußbach ein gar alter Ort ist.

Dieser oben angeführte zweckmäßige Umbau, wodurch es allein möglich ward, daß die ganze eingepfarrte Seelenzahl in der Kirche geräumigen Platz findet, ist vorzugsweise der unermüdeten Thätigkeit des hochw. Herrn Pfarrers Johann Freytag zu danken, indem er weder Mühe noch Kosten sparte, das Kirchengebäude in seinen gegenwärtigen guten Zustand und die inneren schönen Ausschmückung zu versetzen.

Hierbei bemerken wir noch, daß zur Pfarre Unter-Rußbach noch zwei Filialen, jede eine halbe Stunde entfernt, gehören, nämlich Ober-Rußbach und Tiefenthal, wovon erstere, wie wir bei der Darstellung schon erwähnt haben, eine eigene Kirche hat, die der heiligen Margaretha geweiht und von alter gothischer Bauart ist, worin bisweilen Messe gelesen wird, wenn sich in demselben Orte Sterbfälle ereignen, weil sie einen eigenen Leichenhof besitzt.

Der Gottesdienst wird von einem Pfarrer und einem Cooperator versehen; der Leichenhof umgibt die Kirche.

In Betreff des Alters und der Namensableitung von Unter-Rußbach verweisen wir unsere geneigten Leser auf die vorstehenden Beschreibungen von Groß- und Ober-Rußbach. Doch

wollen wir auch jene, nicht zu verbürgende Sage anführen, die uns von der Herrschaft Stetteldorf mitgetheilt worden ist. Wie bekannt, war Ober-Rußbach und Ober-Absdorf ein eigenes Gut, in denen beiden Orten, in Ober-Rußbach zunächst der Kirche ein Schloß stand, und so auch eines in Ober-Absdorf, welches gegenwärtig den Schüttkasten bildet, welche beide von zwei Brüdern *) in der grauen Vorzeit bewohnt wurden, die in wilder Feindschaft lebten; der von Rußbach soll jenen von Ober-Absdorf die Hand zur Aussöhnung geboten haben, und ihm bis in das unterhalb Unter-Rußbach gelegene Tiefenthal entgegen geritten seyn, wo er seinen arglos ihm entgegenkommenden Bruder traf, und da ihn meuchlings mordete. Nach der weiteren Angabe dieser Sage sollen beide Schlösser den Tempelrittern zugefallen seyn, welches aber durchaus gar nicht seyn kann, da wir in der ganzen Zeitperiode durch mehrere Jahrhunderte fortan die Besitzer von Ober-Rußbach und Ober-Absdorf finden.

Seit einigen Jahrhunderten schon gehört Unter-Rußbach zur Herrschaft Stetteldorf, welches durch die Grafen von Hardegg, ehedem Freiherren von Prueschenk angekauft und einverleibt wurde.

Der Rußbach.

Ein Bach, welcher bei Groß-Rußbach bei einer Ruste (Rusterbaum) entspringt, mehrere Gieß- und Quellenwässer aufnimmt, und trägen Laufes von Westen nach Osten, durch mehrere Thäler bei Weinsteig, durch Unter-Olberndorf, Ulrichskirchen, Wolkersdorf, Pillichsdorf vorbeifließt, wo er das Marchfeld berührt, und durch dasselbe in vielen Krümmungen fortläuft. Im Marchfelde berührt er namentlich Deutsch-Wagram, Parbasdorf (Bamersdorf), Markgraf-Neusidl, Leopoldsdorf, wo er einen Theil des

*) Dieß müßten entweder die Brüder Georg und Niklas Dozzen im Jahre 1337, oder zwei von den vier Brüdern Chadolt, Wernhard, Hadmar und Alber von Rußbach gewesen seyn, welche zu Ende des XIII. Jahrhunderts lebten.

Gartens durchfließt und ſich, bei Engelhardſtetten vorbei, im Angeſichte Thebens in die March ergießt, nachdem er einen Lauf von 8 Meilen zurück gelegt hat. Außer kleinen Fiſchen enthält er ſonſt keine Fiſcherei. Seine Ueberſchwemmungen richten oft bedeutenden Schaden an.

Ruſt.

Ein verſchollenes Dorf im Marchfelde gelegen, welches ſchon im Jahre 1115 unter dieſer Benennung vorkommt, und im Jahre 1312 noch vorhanden war (Hueber), dann aber aus uns unbekannten Urſachen gänzlich zu Grunde ging, ſo daß nicht einmal der Platz mehr bekannt iſt, auf welchem es lag. Nach der Benennung zu urtheilen, mag es an den Rüſter- oder Rußbache gelegen, und durch die im XV. Jahrhundert, während den vielen Kriegen und Zwiſtigkeiten, die hauptſächlich im Marchfelde ſo viel Uebel und Verheerungen aller Art anrichteten, zu Grunde gegangen ſeyn.

Rutzendorf.

Ein Dorf von 30 Häuſern und eine für ſich beſtehende Herrſchaft, wovon das nahe gelegene Städtchen Groß-Enzersdorf der Briefaufgabsort, die nächſte Poſtſtation aber Wien iſt, in einer Entfernung von 3½ Stunden.

Zur Kirche und Schule iſt der Ort nach dem ſehr nahen Franzensdorf (vormals Kimmerleinsdorf) gewieſen; den Werbbezirk beſitzt das Lin. Inf. Regt. Nr. 4. Landgericht iſt die Herrſchaft Marchegg, Grund-, Orts- und Conſcriptionsobrigkeit aber iſt die Herrſchaft Rutzendorf.

Hier befinden ſich 36 Familien, 86 männliche, 85 weibliche Perſonen, mit 28 ſchulfähigen Kindern. Dieſe beſitzen 32 Pferde, 84 Ochſen, 58 Kühe, 782 Schafe (darunter ſind die herrſchaftlichen begriffen), 7 Ziegen, 60 Schweine und 1571 Joch Ackerland.

Die hieſigen Einwohner ſind Feldbauern mit einer ſehr guten Beſtiftung und den nöthigſten Handwerkern verſehen, und bauen die gewöhnlichen vier Hauptkörnergattungen, worunter vor-

züglich ein schöner Weizen gerechnet werden darf. Der Ertragsfähigkeit nach dürfen die Gründe in die gute Classe gesetzt werden, welche außer den zeitweisen Ueberschwemmungen der Donau sonst keine Elementar-Beschädigungen erleiden. Mit den Körnerfrüchten treiben sie einen Handel bei den Märkten im Städtchen Groß-Enzersdorf. Die Obstpflege ist, gleichwie im ganzen Marchfeld äußerst gering und auch die Viehzucht ist nur auf den Hausbedarf beschränkt. Wälder oder Auen gibt es hier keine, sondern wegen der Jagd, welche der hiesigen Herrschaft angehört, bestehen zwei Remisen. Diese liefert Hasen, Rebhühner, Wildgänse, Schnepfen ꝛc. ꝛc. in bedeutender Menge.

Der Ort Rutzendorf liegt von Groß-Enzersdorf nördlich nur ¼ Stunde entfernt, ganz flach mitten von Feldfluren umgeben im Marchfelde und nur von wenigen Hausgärten geschmückt, daher von geringem ländlichen Ansehen, obschon das Dorf selbst regelmäßig gebaut ist, und die meisten blos aus Erdgeschossen bestehenden Häuser Schindeldachungen haben. Die andern umliegenden Ortschaften sind Andlersdorf, Breitstetten, Leopoldsdorf, Propstdorf und Wittau, zu welchen allen die nöthigen Verbindungs-Feldwege bestehen. Ein gesundes Klima und gutes Wasser sind hier vorherrschend.

Im Orte befinden sich noch die Capelle und in der Mitte die Statue mit dem Standbilde des heiligen Johannes von Nepomuck, die herrschaftliche Branntweinbrennerei, das herrschaftliche Schloß, in welchem die Amtsverwaltung ihren Sitz hat, und am Ende des Ortes an einer kleinen Erhöhung ein Grabstein, eines in der Schlacht hier im Jahre 1809 gegen die Franzosen gefallenen verdienstvollen Artillerie-Officiers, welcher folgende, nur zum Theil mehr leserliche Inschrift enthält: Allhier ist Herr Sod-zill, Hauptmann vom 4. Artillerie-Regiment — bei Eßling am 22. Mai 1809 beim Cavallerie-Geschütz tödlich blesirt, sodann gestorben und hier begraben worden.

Die obenerwähnte, außerhalb jedoch nahe am Orte befindliche Capelle, wurde im Jahre 1832 von dem gegenwärtigen

Herrn Herrschaftsbesitzer erbaut und zu Ehren der heiligen Anna geweiht. Sie hat von Innen und Außen eine gefällige Bauform und ist mit einem hölzernen Gitter umgeben. Das Altarblatt enthält im Bildnisse den sterbenden Joseph. In dieser Capelle hält die Gemeinde ihre Betandachten. Neben derselben befindet sich auf einem hölzernen Gerüste eine Glocke, welches Gerüst gleich wie die Capelle von Bäumen umpflanzt wird, und daher ein romantisches Ansehen gewinnt.

Das herrschaftliche Schloß, zu welchem eine aus wilden Obstbäumen bestehende Allee führt, ist im neueren Style erbaut, enthält zwei Stockwerke und viele, zwar einfach gezierte, aber überaus freundliche Zimmer. Es bildet eine Hauptfronte und ist von vorne mit einer Mauer, welche einen kleinen Küchengarten einschließt, und an deren rechten und linken Seite sich die zwei Einfahrtsthöre befinden, umgeben.

Von dem einen mit Rosen- und Hollundergesträuchen versehenen Einfahrtsweg, gelangt man in den über 5 Joch im Umfang begreifenden Obst- und den mit einem Glashaus versehenen Küchengarten, in welchem eine Baumpflanzung, eine Wasserschöpfmaschine und die Gärtnerswohnung sich befinden.

Im Rücken des Schlosses liegen die Wohnungen der Hausleute, an welche sich die weitläufigen Wirthschaftsgebäude, von denen die gewölbten Rinder- und Pferdstallungen, eine besondere Erwähnung verdienen, anreihen.

Die herrschaftliche Branntweinbrennerei, welche den linken Flügel bildet, und aus zwei Stockwerken besteht, kann vermög ihren künstlichen Apparaten, den vielen in sich fassenden Maschinen, so wie ihrer innern schönen Einrichtungen überhaupt, unter die ersten in Oesterreich gezählt werden. Mit ihr steht der Rindviehstall, in welchem jährlich bei 80 Stück Ochsen gemästet werden, mittelst unterirdischer Canäle in Verbindung.

Der Name Rutzendorf scheint nicht der ursprünglich wahre zu seyn, und mag eben so verändert worden seyn, wie es bei vielen Ortschaften geschehen ist. Wir kennen auch nicht genau

das Alter vom Dorfe, jedoch dürfte ſolches mindeſtens bis in das XIII. Jahrhundert zurückreichen. Uebrigens war dieſer Ort landesfürſtlich und ein Theil gehörte dem Bisthum zu Freiſingen, welches auch das Städtchen Groß-Enzersdorf eigenthümlich beſaß.

Marquard Kerſchberger, aus einem altadeligen, in Oeſterreich begüterten Geſchlechte, erſcheint in Urkunden des Stiftes Seitenſtetten im Jahre 1431 mit Behamberg im V. O. W. W. und Rutzendorf begütert, wovon er den biſchöflichen Lehentheil von den Herren von Ekartsau erkaufte. In Folge einer Urkunde des Herzogs Albrecht V. von St. Valentintag 1437, erhob derſelbe des Marquard Kerſchbergers Hof und Purkſtall in Rutzendorf zu einem freien Ritter- und Edelſitz. Seit dieſer Zeit beſteht Rutzendorf als eine eigene Herrſchaft. Darauf erſcheint im Jahre 1575 Albert Hofer, kaiſerlicher Oberſtlieutenant und ſeine Gemahlin als Inhaber der Herrſchaft, welche ſie im Jahre 1586 ihrem Sohne Michael hinterließen (k. k. Hofkam. Archiv). Von dieſem erhielt es laut ſtänd. Gültenbuche im Jahre 1604 Caſpar Muſchert und Wolf Perger, dann ſpäter Georg Schröttel, der dieſe kleine Herrſchaft im Jahre 1617 an den Georg Wilhelm Jörger zu Tollet, Freiherrn auf Kreußbach verkaufte. Wir finden zwar in den Familiendocumenten der nachhin Reichsgräflichen Familie von Jörger nicht die Zeit, wie lange dieß Gütchen bei derſelben verblieb, doch ſcheint es durch mehrere Decennien von dieſem gräflichen Hauſe beſeſſen worden zu ſeyn, und war dann durch lange Zeit mit der Herrſchaft Hirſchſtetten verbunden, allwo die Reihe der Beſitzer entnommen werden wolle, ſie wurde darauf getrennt, und kam im Jahre 1800 an den Franz Grafen von Erdödy durch Kauf; im Jahre 1802 an Maria Franziska Gräfin von Erdödy, gebornen Gräfin von Lichtenberg; im Jahre 1824 an Johann Ludwig Honorius Grafen von Barth-Barthenheim, und ſodann an Bernard Lackenbacher de Salomon, welcher Rutzendorf noch gegenwärtig beſitzt.

Sachsendorf.

Ein Dorf, welches 35 Häuser zählt und wovon Kirchberg am Wagram die nächste Poststation ist.

Dieser Ort gehört zur Pfarre und Schule nach Altenwörth, mit dem Werbbezirke zum Lin. Inf. Regte. Nr. 4, und zum Landgerichte nach Grafenegg, welches zugleich auch Orts- und Conscriptionsobrigkeit ist. Die hier behausten Unterthanen besitzen die Herrschaften Grafenegg, Herzogenburg, Thürnthal und Winkelberg.

Der Ort ist mit 49 Familien bevölkert, darunter 114 männliche und 112 weibliche Personen, sammt 22 schulfähigen Kindern begriffen sind; an Viehstand besitzen diese 16 Pferde, 43 Kühe, 15 Schafe und 21 Schweine.

Die Einwohner sind Landbauern, theils als Halb- und theils als Viertellehner bestiftet, unter denen sich Schneider, Schuhmacher, ein Schmied und ein Zimmermeister befinden. Den ersten Zweig ihrer Beschäftigung bildet der Ackerbau, der zwar auch nur in Rocken und Hafer besteht, wozu die Gründe ziemlich gut und ertragsfähig wären, doch aber öfters durch die Ueberschwemmungen der Donau Beschädigungen erleiden. Wein- und Obstgärten gibt es hier nicht, und die Rindviehzucht wird durch Stallfütterung betrieben.

Sachsendorf liegt in einer wirklich schönen Gegend, oberhalb Stockerau im Angesichte Kirchbergs am Wagram, nahe an der Donau und zunächst Kollersdorf, Neustift, Altenwörth, Ober- und Unter-Sebarn, in einer von Feldmarken und Wiesen üppig reichen Fläche, in der gesundes Klima aber nur mittelmäßig gutes Trinkwasser vorherrscht. Das Dorf bildet eine regelmäßige Reihe Häuser, die aber größtentheils mit Strohdächern versehen sind.

Da sich hier viele Auen an der Donau hinziehen, so ist die Jagdbarkeit vortrefflich und liefert Rehe, Hasen und Rebhühner ꝛc. ꝛc.

Seit 160 Jahren ist dieser Ort ein Bestandtheil der Herr-

schaft Grafenegg. Merkwürdige Gegenstände findet der Naturfreund hier keine, aber bemerkenswerth ist dieser kleine Ort ob seines hohen Alters, der noch auf die Zeit Carls des Großen lebhaft erinnert, als er in den Jahren 795 bis 797 die Avaren in unserm heutigen Oesterreich vertilgte und Sachsenstämme, die den christlichen Glauben angenommen hatten, nebst andern Reichsvölkern hierher als Ansiedler setzte. Sachsendorf, Sachsengang und Sachsenbrunn, sind die auf uns gekommenen Namen dieser damaligen Ansiedlungen; obschon nachher Oesterreich wieder durch die Ungern eine lange Zeit hindurch zur Wildniß ward, bis endlich Leopold I. der Erlauchte, der strahlenden Sonne für mildere Sitten die dichten Wälder lichtete, und so dem Fleiße des Landmannes ein fruchtbares segenreiches Land gab, auf daß immerdar Oesterreich erblühe und gedeihe; so gingen doch diese Orte und ihre Benennungen nie verloren, und ihr jetziges noch Vorhandenseyn gibt uns die schöne Erinnerung an Carls hohes Walten, nämlich an seine mit Glück und Umsicht begonnene Gründung der Ostmark, die mehr als zehnfach die sechzehnmalige Unterjochung der Sachsen seinen weltbekannten Ruhm erhöht und ewig bewahrt.

Sachsengang.

Eine Herrschaft mit einem Schlosse, wovon Wien, dann Fischamend jenseits der Donau im V. U. W. W. die nächsten Poststationen sind, das nahe gelegene Städtchen Groß-Enzersdorf aber der Briefaufgabsort ist.

Diese Herrschaft führt den Namen vom Schlosse und besteht in den Dörfern Ober-, Mitter- und Unter-Hausen, zum Theile in den Oertern Wittau und Mühlleiten, den Matzneusiedlerhof, dann in mehreren in verschiedenen Ortschaften gelegenen Unterthanshäusern. Der Stand dieser uralten Herrschaft umfaßt 140 Familien, 230 männliche, 280 weibliche Personen, 160 Pferde, 15 Ochsen, 30 Kühe, 4000 Schafe (darunter sind auch die herrschaftlichen begriffen) und 100

Schweine, dann 193 Joch herrſchaftliche Wälder (oder Auen), 70 Joch Wieſen und 2842 Joch Ackerland.

Die Herrſchaft iſt im Marchfelde nahe an der Donau zwiſchen Groß-Enzersdorf und Orth flach gelegen, in einer angenehmen und an Feldbau reichen Gegend, mit geſundem Klima und gutem Waſſer verſehen.

Von den landwirthſchaftlichen Zweigen wird der Feldbau am meiſten betrieben, welcher ſehr ſchönen, guten Weizen und Gerſte liefert, wozu die Gründe gut ſind, und die Dreifelderwirthſchaft angewendet wird. Die Obſtpflege iſt äußerſt gering, Weinbau beſteht bekanntlich im ganzen Marchfeld keiner und ſo iſt auch die Viehzucht nur auf den häuslichen Bedarf des Landmannes beſchränkt.

Im ganzen Bezirke iſt die Jagdbarkeit ein Eigenthum der Herrſchaft, die Rehe, Haſen und Rebhühner in nicht unbedeutender Menge liefert.

Beſondere Freiheiten, Fabriken oder Mühlen beſtehen keine, und auch ſonſt keine bemerkenswerthen Gebäude, als das uralte herrſchaftliche Schloß, die Veſte Sachſengang genannt. Dieſes iſt zwiſchen Mitter- und Unter-Hauſen auf einem künſtlich angelegten, 10 Klafter hohen und 30 Klafter im Durchmeſſer breiten runden Berge gelegen, der auch zugleich mit einem zwei Klafter tiefen und 10 Klafter breiten Teiche umgeben iſt, und von ſehr gutem Material, meiſt Steinen, in einer mehr runden als eckigen Form erbaut. Es enthält zwei Stockwerke und einen ſehr feſten Thurm (Wartthurm, Specula), der oben ganz offen, eine überraſchend herrliche Ausſicht in die ganze weite Umgegend des Marchfeldes, nach Ungarn, und in das V. U. W. W. über die zahlreichen Auen und den majeſtätiſchen Donaufluß hinweg, gewähret.

Obgleich die Bauart von dieſem Schloſſe, welches ſchon im Jahre 1200 ſtand, höchſt alterthümlich iſt, ſo iſt ſolches doch bequem zum wohnen, und gewährt ob ſeiner ehrwürdigen Geſtalt von der Ferne ſchon eine gleich impoſante, wie romantiſche Anſicht. Ueber den Teich führt eine Brücke ins Schloß, die vorhin zum Aufziehen war.

Dieſes Schloß iſt ganz von Auen umgeben, beſonders befindet

ſich dabei ein großer ſchöner Garten mit einem Glashauſe. Am Teiche zunächſt dem Schloſſe ſteht das Amtsgebäude mit der Kanzlei und den Wohnungen der Herrſchaftsbeamten, wie auch der Meierhof und die übrigen Wirthſchaftsgebäude, welche letztere ſich an einer Seite an das Dorf Unter-Hauſen anſchließen, woſelbſt ſich die herrſchaftliche Schäferei befindet.

Noch bemerken wir die unweit dem Dorfe Ober-Hauſen liegende kleine Kirche, die eben ſo wie das Schloß auf einem durch Menſchenhände zuſammen getragenen Berg ſich befindet und ebenfalls mit einem Teiche umgeben iſt. Die Bauart derſelben mag aus derſelben Zeitperiode ſtammen, wie die alte Veſte.

Man kennt die Schickſale nicht, welche Sachſengang ſeit 700 Jahren erlitten hat, glauben jedoch, daß es ſolche ſtets mit dem nahen Orth getheilt habe. Der Name Sachſengang hat denſelben Urſprung wie bei dem vorſtehend beſchriebenen Sachſendorf, und gibt nach abgelaufenen tauſend Jahren uns noch die ſchöne Erinnerung an Carl des Großen glorreiches Walten bei Gründung der Oſtmark. Hier und oben am Wagram wurden Sachſenſtämme angeſiedelt und da von dem heimathlichen Boden hinweg in ein neues unbekanntes Land ihr Gang war, ſo nannten ſie den Punct ihres künftigen Aufenthaltes Sachſengang; fürwahr eine gründliche Benennung! —

Mit des erlauchten Kaiſers Carl Tode, ging auch allmählig die Macht und der Glanz ſeines Hauſes unter, und nimmer vermochten die nachfolgenden Regenten den Eindrang zu dämmen, der von Oſten her ſich in die blühende Oſtmark durch die Ungern erſtreckte; es brach wieder eine lange dunkle Zeit herein, die erſt mit dem erſten Markgrafen Leopold erhellt wurde. Noch mehr als andere Gegenden in dieſem Viertel mußte das Marchfeld die Schickſalsſchläge fühlen, daher iſt es um ſo merkwürdiger, daß Sachſengang aus jener erſten Zeit noch übrig geblieben iſt und ſeinen Namen bewahret hat. Sein zweites Aufblühen fällt unſtreitig in das XI. Jahrhundert, in welchem die trümmerreiche Gegend erneuert mit Anſiedlern aus dem Reiche, an deren Spitze viele edle Familien ſtanden, beſetzt wurde. Sachſengang mochte in die Hände

eines solchen Geschlechtes gekommen seyn, denn im XII. Jahrhundert lernen wir schon die Herren von Sachsengang kennen, welche zu den angesehensten Gliedern des alten österreichischen Adels gehörten. Nachfolgend wollen wir die uns bekannt gewordenen Sprossen derselben, wovon mehrere noch nirgends öffentlich in Werken erschienen, anführen.

Zu Anfang des XII. Jahrhunderts erscheint in einer Urkunde des Rupert und Roudger von Sickendorf adalbertus de sasingan; kurz darauf, um das Jahr 1160 Hartnid und Hetal von Sachsengang. Im Jahre 1184 wird ersterer wiederholt in Urkunden getroffen, und um eben diese Zeit auch Gerolt de sassengange. Hartung von Sachsengang ist Zeuge in Herzogs Friedrich von Oesterreich Diplome vom Jahre 1232 an das Kloster Göttweig. Im Jahre 1266 wird Ortwinus de Sachsengange urkundlich bekannt und im Jahre 1264 Agnes et Liupoldus de Sachsingang (Bern. Pez). Leopold und sein Bruder Hartneid erscheinen im Jahre 1300 (Hueber); ersterer verkaufte 1321 das Dorf Deimendorf, welches ein Freisingen'sches Lehen war und vermuthlich im Marchfelde lag, an Rempreht von Ebersdorf (Arch. Nr. 19). Conrad und Mathias von Sachsengang † 1360, werden im Todenbuche der Minoriten gefunden, wovon letzterer in der vorhanden gewesenen Katharinencapelle zur Ruhe bestattet wurde. Simon von Sachsengang veräußerte alle seine in dem Markte und der Pfarre Weiden gelegenen Güter im Jahre 1371 um 212 Pfund Pfenninge an Alber und Hansen von Streitwiesen. Hartneid von Sachsengang und seine Gemahlin Mechtild, verkauften an Grafen Ivan von Pernstein im Jahre 1375 acht Pfund Gülten in der Feistritzer und Kirchberger Pfarre im V. U. W. W. (Arch. Nr. 520). Gegen Ende des XIV. Jahrhunderts scheint diese Familie ausgestorben zu seyn, jedoch früher noch kam die Veste Sachsengang an die Herren von Eckartsau, denn in der Gütertheilung, welche beide Chadolte von Eckartsau am St. Andreastag 1361 vornahmen, und worüber eine Urkunde besteht, erscheint

Chabolt der jüngere von Eckartsau, mit Eckartsau, Pframa, Wagram (croatisch) und Saringang (Sachsengang) begütert. Diese Veste dürfte also aller Wahrscheinlichkeit zufolge nach dem Tode Mathias von Sachsengang verkauft worden seyn. Wie lange Sachsengang bei dieser Familie blieb, ist unbekannt, denn von dieser Zeit an erscheint kein Besitzer bis zum Jahre 1603, im welchem Jahre Maximilian Berchtold, aus dem Geschlechte der nachherigen Freiherren und Grafen von Berchtold, als Herr von Sachsengang aufgeführt wird. Darauf fiel dieß Gut aus uns unbekannten Gründen an das Vicedomamt, welches dasselbe im Jahre 1655 an Johann Conrad von Richthausen Freiherrn von Chaos um 18,000 fl. verkaufte. Von diesem erhielt es im Jahre 1659 der Doctor und erzherzogliche Rath Jacob von Thavonat käuflich; diesem folgten im Besitze: im Jahre 1726 Johann Michael von Thavonat Freiherr von Tavon, durch Erbschaft; im Jahre 1753 Johann Ulrich Freiherr von Thavonat; im Jahre 1772 Thomas Anton Freiherr von Thavonat; im Jahre 1811 Thomas Anton; im Jahre 1833 Stephan Virgilius Thomas von Thavonat, und gegenwärtig Balthasar Ritter von Thavonat zu Tavon.

Salmhof,

ein aus 5 herrschaftlichen Gebäuden bestehender Wirthschaftshof, von welchem Hainburg in V. U. W. W. jenseits der Donau die nächste Poststation ist.

Zur Pfarre und Schule gehört derselbe nach Marchegg, so wie diese Herrschaft auch Landgericht, Orts- und Conscriptionsobrigkeit ist. Der Werbkreis gehört dem Lin. Inf. Regt. Nr. 4.

Hier leben in 5 Familien 19 männliche, 20 weibliche Personen und 4 schulfähige Kinder; den Viehstand bilden 4 Pferde, 143 Kühe, 600 Schafe, 2 Ziegen und 15 Schweine.

Die Einwohner dieses Hofes sind sämmtlich herrschaftliche Dienstleute, außer denen sich ein Bestandmüller, ein Bestandwirth und ein herrschaftlicher Jäger hier befinden.

Auf den hiesigen Feldgründen, welche theils gut, theils mittelmäßig sind, mitunter auch aus Flugsand bestehen, werden außer den vier Hauptkörnergattungen noch Heidekorn, Hirse, Wicken und Klee gebaut.

Berge und Waldungen sind keine vorhanden, so wie an Gewässern nur der Weiden- oder sogenannte Gaunersdorferbach.

Die hier befindlichen Kühe genießen Stallfütterung. — Klima und Wasser sind von guter Beschaffenheit.

Dieser ein längliches geräumiges Viereck bildende Hof, dessen Gebäude theils mit Ziegeln theils mit Schindeln gedeckt sind, enthält außer den Wirthschaftsgebäuden noch eine alterthümlich gebaute Mühle mit vier Gängen, welche vom erwähnten Bache getrieben wird, ein Jägerhaus und ein kleines Wirthshaus, wobei er gegen Süden, Osten und Westen von einem hübschen Obstgarten, welcher außer vielen edlen Obstsorten vorzüglich viel Pfirsichbäume und edle Weinreben enthält, eingeschlossen, und mit dem eine Viertelstunde entfernten Markte Marchegg durch eine Pappelallee verbunden ist, was seine flachen Umgebungen anmuthiger macht.

Der Salmhof gehörte in früherer Zeit der gräflichen Familie Salm, welcher er wahrscheinlich mit dem Namen auch seine Gründung verdankt, so wie auch, wie aus noch vorhandenen Ueberlieferungen hervorgeht, diese Familie hier ein Schloß besaß, in welchem der heldenmüthige Vertheidiger Wiens bei der ersten Türkenbelagerung, der greise Anführer Graf Niklas Salm im Jahr 1530 an den Folgen der bei der Belagerung erhaltenen Wunde verstarb, wie Einige angeben; nach Andern aber erfolgte sein Tod noch in Marchegg. Die hier befindliche Mühle soll schon unter Kaiser Rudolph von Habsburg bestanden seyn und war in früherer Zeit bedeutend größer und enthielt zwei Nebenflügel und 10 Gänge, dabei wurde das ihr zukommende Wasser mittelst einer Röhre bei Zwerndorf aus der March durch einen Canal zu ihr geleitet, welche Leitung jedoch schon vor hundert Jahren durch einen Eisgang zerstört wurde und ihrer Kostspieligkeit

wegen nicht mehr hergestellt ward, daher diese Mühle jetzt, bei ihren vier Gängen, nur das kleine Wasser am Weidenbache hat, der nächst Zwerndorf in den künstlichen alten Mühlgraben geleitet ist.

Die Schicksale so wie die Besitzer theilte, so viel uns davon aus Quellen zugekommen, dieser Hof stets mit der Herrschaft Marchegg.

Schafhof,

eigentlich von Alters her der Gatterhof genannt, ein zur Herrschaft Ober-Siebenbrunn gehöriger Schafhof.

Die Einwohner von diesem Hofe, aus 3 Familien, 16 männlichen und 9 weiblichen Personen bestehend, gehören zur Pfarre Ober-Siebenbrunn und sind herrschaftliche Dienstleute, die sich mit dem Feldbau, der Vieh- und Schafzucht beschäftigen.

Dieser Hof, in welchem sich ein Viehstand von 3 Pferden, 11 Ochsen, 51 Kühen, 2000 Schafen und 14 Schweinen befindet, ist im Marchfelde flach an den Fasangarten anstoßend inmitten der Ober-Siebenbrunner Freiheit gelegen, und besteht in einem, ein längliches Viereck bildenden Gebäude mit Ziegeln gedeckt, in welchem ein großer Pferd-, Schaf- und Kuhstall, eine Scheune, dann die Wohnungen des Wirthschaftsverwalters, des Käsmachers und Schafmeisters vorhanden sind. Dieser Hof ist ganz geschlossen und in seiner Mitte erhebt sich ein sehr großer, 3 Stock hoher sogenannter Taubenschlag (im öster. Taubenkobel) in der Rundung gebaut von 4 Klafter im Durchmesser.

Die zu diesem Hofe gehörigen Gründe sind dominical, mehr gut als mittelmäßig, nur jene an dem Rußbach gelegenen, bisweilen den Ueberschwemmungen ausgesetzt, und werden mit Weizen, Korn, Gerste, Hafer und Heiden bebaut. Das hiesige Klima darf vorherrschend als feucht angenommen werden, und so ist auch das Wasser nur mittelmäßig.

Die Gegend bietet wenig Abwechslung und wird nur durch die hie und da vorhandenen Setzlinge (junge Bäume) und Remisen, die für die herrliche Jagdbarkeit bestehen, erfrischet. Gewöhnlich werden die Schafe auf die Weide getrieben, bei üblem Wet-

ter und im Winter erhalten sie Stallfütterung. Die Raçe von dem Schafvieh darf zu mittelmäßig feinen gerechnet werden.

Der hiesige Schafhof besteht schon bald 200 Jahre; er wurde vom Prinzen Eugen, welcher die Herrschaft Siebenbrunn besaß, im Jahre 1675 erbaut, welche Jahreszahl so wie der Name: »Gatterhof« auf dem Einfahrtsthore angebracht ist.

Schalladorf.

Ein Dorf in 48 Häusern bestehend, mit der nächsten Poststation Ober-Hollabrunn.

Dieser Ort ist zur Pfarrkirche nach Nappersdorf, mit der Schule aber nach Ober-Stinkenbrunn gewiesen. Den Werbkreis besitzt das Lin. Inf. Regmt. Nr. 4. Landgericht ist die Herrschaft Kadolz, Grundherrschaft sind die beiden Dominien Mailberg und Immendorf, Orts- und Conscriptionsobrigkeit letztere allein.

Hier befinden sich in 53 Familien, 111 männliche, 129 weibliche Personen nebst 40 schulfähigen Kindern. Der Viehstand umfaßt 26 Pferde, 1 Ochsen, 38 Kühe, 112 Schafe und 20 Schweine.

Die Einwohner, blos mit einem Schmid, einem Schuster und Schneider versehen, bestehen in Landbauern, wovon 10 Ganzlehner, jeder eine Bestiftung von 26 Joch Gründen besitzt. Sie beschäftigen sich mit Körner- und Weinbau, von welch' ersterem sie Weizen, Korn und Hafer fechsen und wozu die Gründe mittelmäßig genannt werden dürfen, die auch keinen besondern Elementarbeschädigungen unterliegen. Die Obstpflege ist dagegen gering, denn es gibt nur wenig Obstgärten, und so ist auch die Viehzucht nur auf den Hausbedarf beschränkt, die aber durchgehends Stallfütterung genießt.

Flüsse oder Bäche gibt es in diesem Bezirke keine, und eben so auch keine Berge; die Feldjagd besteht daher blos in Hasen, Rebhühnern u. dgl.

Der Ort Schalladorf liegt von der Prager Poststraße nördlich, ungefähr starke 1 ½ Stunden zwischen Immendorf und Ober-Stinkenbrunn in einem angenehmen sanften Thale in

Quadrat erbaut, wovon die Häuser mit Stroh gedeckt sind. Die übrigen Ortschaften der nahen Umgebung sind der Markt Wullersdorf, Roggendorf, Nappersdorf und Klein-Weickersdorf, wozu sowohl, als auch auf die Poststraße, die nöthigen Feldwege bestehen.

Die hiesige Gegend ist angenehm, Grund und Boden fruchtbar, das Klima gesund und das Wasser gut.

Uebrigens ist dieser Ort sehr alt, und erscheint schon im Jahre 1108 unter der Benennung: Gotteschalchisdorf (Gotschalksdorf), dessen Gründer Gotschalk geheißen haben mag. Im Laufe der Zeiten ist der Name durch die Bauernsprache bis in Schalladorf verwandelt und umstaltet worden.

Seit mehreren Jahrhunderten gehört solcher als ein Bestandtheil zur Herrschaft Immendorf. Die Schicksale davon aber sind unbekannt, die jedoch eine geschichtliche Berühmtheit nie erlangt haben mögen.

Schleinbach.

Ein Dorf von 91 Hausnummern mit der nächsten Poststation Wolkersdorf.

Kirche und Schule befinden sich im Orte selbst; diese gehören in das Decanat Pillichsdorf und das Patronat davon der Herrschaft Ulrichskirchen. Das Landgericht, die Orts- und Conscriptionsobrigkeit ist ebenfalls die Herrschaft Ulrichskirchen; diese ist auch nebst der Pfarrherrschaft Ulrichskirchen, Grunddominium über die hier behausten Unterthanen. Die Grundholden aber besitzen die k. k. Staatsherrschaft Wolkersdorf, die Herrschaften Karnabrunn und Kreuzstetten, dann die Kirche in Unter-Olberndorf. — Der Werbbezirk gehört zum Lin. Inf. Regte. Nr. 4.

Die hiesige Einwohnerzahl beläuft sich auf 121 Familien, 268 männliche, 269 weibliche Personen und 95 Schulkinder; jene des Viehstandes: auf 30 Pferde, 95 Kühe, 85 Schafe und 94 Schweine.

Die Einwohner sind Bauern und Hauer mit einer guten

Grundbestiftung, haben aber außer Schneider, Schuster, einem Binder und einem Schmid, sonst keine Handwerker unter sich. Feld- und Weinbau, Obstpflege und die für den Hausbedarf nöthige Viehzucht, sind ihre Hauptzweige in der Landwirthschaft. Sie treiben auch einen Handel nach Wien mit Butter, Schmalz, Obst und vorzüglich guten Spargel, wodurch ihre Existenz gesichert ist. — Die Gründe anbelangend, so sind solche ihrer verschiedenen Lage in der Ebene, auf den Abdachungen der Berge und auf denselben, gut, mittelmäßig und schlecht. Die Weingärten leiden am meisten durch Reife. Es werden daher an Körnerfrüchten: Weizen, vorzüglich Korn, Hafer, dann ein wenig Gerste und Kukuruz gebaut.

Schleinbach ist von der Brünner Poststraße, und zwar von der Hohenleiten links, hinter Ulrichskirchen, zwischen Mannhartsbrunn und Kronberg in einem Thal gelegen, am Fuße nämlich von zwei gegenseitig sich erhebenden Bergen; westnördlich jedoch zieht sich der Ort etwas erhöht hinan, und ist überhaupt in zwei Reihen von Häusern gestaltet, die beinahe durchgehends mit Stroh gedeckt sind, und bei welchen sich Obstgärten befinden. Die nächsten, unsern Ort umgebenden Dorfschaften sind ferner noch: Würnitz, Unter-Olberndorf, Hautzendorf und Traufeld. Durch den Burgfrieden führt von Ulrichskirchen der Commerzialweg über Hautzendorf nach Mistelbach, auf welchem über den Schlein- und Rußbach eine Brücke besteht, und welch' ersterer den Ort durchläuft. Gegen Kronberg besteht die sogenannte Dammühle, welche ihr Wasser theils von diesem, und einem, von einem Berge herabfließenden Wasser, und dem Rußbache erhält. — Die hiesige Gegend, welche Thäler, Berge und Wälder enthält, kann in dieser Beziehung schön genannt werden; dabei ist zwar das Wasser gut, das Klima nicht sehr gesund.

Es befinden sich in diesem Burgfrieden 789 Joch, 69 □Klft. Waldungen, unter den Benennungen: Auf dem Bügl; in der Kälberleiten; in alten Bergen; in breiten Ankern; im Schindermaiß; in der Lacken; im Reinkobelberg; auf dem Irat und im Kreith. Die

Berge haben mit den Wäldern gleiche Namen, wobei jener dem Dorfe zunächſtgelegene die Sonnleiten genannt wird. In dieſem Bezirke iſt auch die Jagdbarkeit von Bedeutung und liefert Rehe, Haſen, Faſane, Rebhühner, Wachteln, Schnepfen ꝛc. ꝛc.

Die hieſige Pfarrkirche, an einem Abhange eines Berges, gegen das Ende des Dorfes gelegen und dem heiligen Petrus geweiht, iſt ſehr alt, und ſoll im XI. Jahrhundert ſchon beſtanden haben, worüber jedoch die Gewißheit durch urkundliche Beweiſe mangelt. Das urſprüngliche Gebäude der alten Kirche, war nach einem Geſuche, von dem Pfarrer, Joſeph Straubinger im Jahr 1687 an Seifried Chriſtoph Graf von Breuner um Bewilligung, ſolche völlig abzutragen und eine neue zu erbauen, dergeſtalt in einem baufälligen Zuſtande, daß man damals ihren drohenden Einſturz befürchtete, daher denn auch eine neue, nämlich die gegenwärtig noch vorhandene aufgeführt wurde.

Dieſe beſteht in ganz einfachem Style, und nur mit einem einzigen ſehr gedrückten Gewölbe verſehen, iſt ſie düſter. Doch zeigt ſich freundlich der im Jahre 1780 ganz neu aufgerichtete Hochaltar mit einem ſchönen Altarblatte, von Meidinger aus Wien gemalt, des heiligen Peters Krankenheilung beim Tempel darſtellend. Nebſt dieſem iſt auch noch ein Seitenaltar vorhanden, zu Ehren des heiligen Leopold. Im Thurme befinden ſich vier Glocken, darunter eine große mit ſchönem Tone. — Unter die Merkwürdigkeiten der hieſigen Sakriſtei gehört ein prachtvoller Ornat, mit Gold, Silber und bunter Seide geſtickt, und mit dem Namenszug ſammt kaiſerlichem Adler von der höchſt ſeligen Kaiſerin Maria Amalia, welche ſolchen den Clariſſer-Nonnen in Wien zum Geſchenk gemacht hatte, nach deren Aufhebung aber dieſer Ornat von dem Pfarrer Leopold Karpfenſtein hierher angekauft wurde. Ferner iſt auch noch eine ſehr alte, mit gothiſcher doppelter Umſchrift verſehene Taufſchüſſel vorhanden, deren Figuren und Schriftzüge für mehrere Jahrhunderte ſprechen. — Im Eingange zur Kirche links, befindet ſich ein Grabſtein von rothem Marmor. Die darauf befindliche Inſchrift iſt meiſt ſchon unleſerlich geworden bis auf die Jahres-

zahl 1552. Dieſem gegenüber iſt noch ein anderer Grabſtein von weißem Marmor mit einem Wappen vorhanden, wovon ebenfalls die Ueberſchrift unleſerlich iſt. Dieſe beiden Denkmale ſowohl, als auch jenes Epitaphium, welches an der Kirchenmauer von Außen links eingemauert iſt, gehören der öſterreichiſchen Familie Namens Fürſt an, die aber längſt ausgeblüht hat.

Weikardt Fürſt war Herrſchaftsbeſitzer von Ulrichskirchen, wohin Schleinbach gehört, und nachdem er im Jahre 1576 als kaiſerlicher Rath und Landſchreiber bei der Landeshauptmannſchaft ob der Ens ſich in Ruhe geſetzt hatte, lebte derſelbe mit ſeiner Familie zu Ulrichskirchen und wurde aller Wahrſcheinlichkeit ſammt ſeiner Gattin Suſanna hier begraben, wie dieß der alte Leichenſtein, obſchon im verworrenen Sinne und ohne Jahrangabe beſagt.

Außer der Pfarrkirche, im freien Felde beſteht eine kleine Capelle zu den vierzehn Nothhelfern, worin aber keine Meſſe geleſen wird.

Zur hieſigen Kirche gehört blos Schleinbach und die Dammühle, in frühern Zeiten aber war auch Kronberg hierher gewieſen, bis daſelbſt eine eigene l. f. Localie errichtet ward.

Der Gottesdienſt und die Seelſorge wird gegenwärtig blos von einem Pfarrer verrichtet. — Der Leichenhof iſt um die Kirche angelegt.

Die Zeit der Entſtehung, ſo wie der Name des Orts und jene Zeit von der Gründung der hieſigen Pfarre ſind gänzlich unbekannt. Doch ſcheint es, daß dieſer Ort die Benennung von dem hier vorbeifließenden Schleinbach erhalten habe, der vor Alters ganz gewiß Schlemmbach hieß, und eben ſo verunglimpft wurde, wie viele andere alte Benennungen in der Bauernſprache. Im Jahre 1187 erſcheint auch im Kloſterneuburger Urkundenbuche ein Albrecht de Slinpach, wodurch der Beweis geliefert wird, daß hier einſt eine edle Familie anſäſſig war, die vielleicht den Ort eigenthümlich beſaß; wie lange ſolche jedoch geblüht habe, weiß Niemand, aber vermuthen kann man, daß

ſie bald erloſchen ſeyn müſſe, weil außer Albrecht ſonſt keine Glieder bekannt werden.

Im hieſigen Burgfrieden lag ehedem Parasdorf, wovon das bekannte Paraſtoferfeld ſehr tief liegt und im Jahre 1810 noch einen Teich bildete; dieſes ſoll bei einer Ueberſchwemmung zu Grunde gegangen ſeyn und die ſich geretteten Bewohner an dem etwas höher liegenden Bache ſchleunigſt (eilfertig) neue Wohnungen erbaut haben, von woher, wie es die Sage will, der Ort und Bach den Namen Schleinbach (Schleunigbach) bekamen. Betrachten wir näher dieſe Sage, ſo müßte die Verunglückung von Parasdorf ſchon vor der Hälfte des XII. Jahrhunderts geſchehen ſeyn, weil nach der Hälfte, wie wir oben ſahen, bereits eine adelige Familie von Slinpach vorhanden war; dann iſt das Wort ſchleunigſt zu der Zeit noch gar nicht üblich geweſen, wie ſich dieß aus der Sylbenfügung erweiſet, daher dieſe Mythe wenig, oder gar keinen Glauben verdient, obſchon dagegen nicht an dem einſtigen Vorhandenſeyn von Parasdorf zu zweifeln iſt. Weiter noch beſteht eine zweite Sage, daß hier einſt ein Convent der rothen Pfaffen (Tempelherrn) geweſen ſei, welche in dem benachbarten Kronberg eine große Wirthſchaft ſammt Meierhof hatten. Auch dieſe Angabe darf ohne Bedenken verworfen werden, da dieſe Ritter kaum ein Jahrzehend vor der Ordensvertilgung (1312) blos mit grundherrlichen Rechten in der Teinfaltſtraße in Wien allein erſcheinen und die Wiener Commende, gegen die böhmiſch-mähriſche ungleich geringer war.

Von den ſonſtigen Schickſalen des Orts und der Kirche iſt wenig bekannt; zwar hatte ſich die Gemeinde in Schleinbach zur Zeit des Lutheranismus auch zu dieſer neuen Lehre bekannt, doch wurde ſie ſpäter darauf wieder zum katholiſchen Glauben zurück geführt.

In der hieſigen Umgebung und zwar weſtlich von der Kirche, lag vor Jahrhunderten das Dorf Mülratz, welches ſchon ſeit ſo vielen Jahren her verödet iſt, und in welchem verſchiedene Herrſchaften Grundeigenthum beſaßen. Noch gegenwär-

tig heißt der nahe bei Schleinbach gelegene Berg Mühlradsberg, und die dem Stifte Klosterneuburg gehörige Waldung, als das frühere sogenannte Arbes-Lehen, das Wilratzer-Holz.

Schleinz (Nieder-).

Ein Dorf von 76 Häusern mit der nächsten Poststation Maissau.

Dieser Ort gehört zur Pfarre nach Straning, die Schule aber befindet sich im Dorfe. Der Werbkreis gehört zum Lin. Inf. Regte. Nr. 4. Landgericht, Orts- und Conscriptionsobrigkeit ist die Herrschaft Sitzendorf. Grundherrschaften, die hier behauste Unterthanen besitzen, gibt es mehrere, nämlich: Sitzendorf, Unter-Dürnbach, Limberg, Stoizendorf V. U. M. B., dann Braitenaich, Horn, Altenburg und Eggenburg im V. O. M. B., und nebst der Pfarre Straning auch die Filialkirche in Nieder-Schleinz.

Im Orte hier leben in 95 Familien, 194 männliche, 228 weibliche Personen und 68 Schulkinder. An Viehstand besitzen diese 23 Pferde, 7 Ochsen, 90 Kühe, 172 Schafe, 7 Ziegen und 17 Schweine.

Die hiesigen Einwohner gehören theils in die Classe der Feldbauern, theils in jene der Hauer; ihre Besitzungen sind ziemlich gut mit Gründen bestiftet, eben so befinden sich unter ihnen einige Handwerker. Handel treiben sie keinen, sondern ihre Beschäftigung besteht in Körner- und Weinbau, in einer ziemlich bedeutenden Obstpflege und mittelmäßiger Viehzucht, blos für den Ortsbedarf beschränkt und mit eingeführter Stallfütterung.

Für den Feldbau besitzen sie in Beziehung auf die Beschaffenheit der Lage, gute und mittelmäßige Gründe, die mit Weizen, Korn und Hafer gewöhnlich bebaut werden. Im Ganzen genommen sind die wirthschaftlichen Zweige so gestaltet, daß sie des Landmanns Bedürfnisse decken, und seine Existenz sichern.

Der Ort Nieder-Schleinz liegt in einer schönen mit gesundem Klima und gutem Wasser versehenen Gegend, die ringsumher fruchtbaren Boden enthält. Die Lage davon ist unfern der

Grenze des V. O. M. B. ganz flach, zwischen Limberg und Sitzendorf, wovon die andern umliegenden Orte das Städtchen Maissau, Ober- und Unter-Dürnbach, Frauendorf, Straning und Goggendorf sind. Das Dorf ist regelmäßig gebaut, ohne mit einer Mauer umfangen zu seyn, und enthält blos Häuser mit Erdgeschossen, die Stroh- und Schindeldächer haben. Straßen bestehen keine, sondern nur Verbindungswege. Der sogenannte Schleinzerbach von der Gränze des V. O. M. B. kommend und das nahe gelegene Limberg durchströmend, fließt auch durch den Ort. Außer diesem bestehen aber sonst keine Gewässer, Mühlen ꝛc. ꝛc.; auch gibt es hier weder Berge noch Wälder und somit ist die Jagdbarkeit, ein Regale der Herrschaft, eine bloße Feldjagd mit Hasen und Rebhühnern ꝛc. ꝛc.

Besonders bemerkenswerthe Gegenstände gibt es in Schleinz keine, und unter den Gebäuden verdient blos die kleine Filialkirche eine Erwähnung, welche zur Pfarrkirche nach Straning gehört, in welcher jedoch öfters der Gottesdienst verrichtet wird.

Nieder-Schleinz ist ein sehr alter Ort, und wurde in früherer Zeit Slunz genannt. Die Ableitung dieser Benennung ist gänzlich unbekannt; Nieder-Schleinz wird es aber der örtlichen Lage wegen benannt, weil oberhalb Limberg im V. O. M. B. die Burg Schleinz oder Schleinitz gelegen ist. Urkundlich wird dieser Ort schon zu Anfang des XII. Jahrhunderts benannt, indem Albert von Maissau in sluonce zwei Beneficien zum Stifte Klosterneuburg vergabte. Außer dieser geschahen noch einige andere Schenkungen von dieser Familie an das besagte Stift, allwo die Maissauer die erste bekannte Grabstätte wählten, wie dieß ein noch daselbst vorhandener Leichenstein bezeiget.

Zu derselben Zeit aber, als die vorgedachten Schenkungen geschahen, war auch schon ein adeliges Geschlecht vorhanden, welches sich von slunce nannte und schrieb. Ausgemittelt ist es jedoch nicht mit Bestimmtheit, ob diese Familie in unserm Dorfe, oder in der nahen Burg Schleinitz sich befand, obschon keineswegs zu zweifeln ist, daß diese Familie den Ort gegründet und

demſelben ſeinen Namen gegeben habe. Bei der Darſtellung der erwähnten Burg werden wir unſern geehrten Leſern darüber nähere Aufſchlüſſe mittheilen, und bemerken hier nur, daß zuerſt von dieſem Stamme in einer Urkunde des Markgrafen Leopolds nebſt andern angeſehenen Miniſterialen ſich auch ein Pabo de slunce unter den Zeugen befindet. Dieſer erſcheint auch gleich darauf in einem Schenkungsbrief des Grafen Heinrich von Wolfrathauſen, und in der Urkunde von drei Beneficien zu Rakkendorf (Roggendorf) für ſein Seelenheil, die er nach Kloſterneuburg vergabte, wird derſelbe nobilis homo Pabo de Slunce genannt.

In den Auszügen aus den beiden älteſten Todtenbüchern des Stiftes Kloſterneuburg im Jahre 1260 im Monate Juni findet ſich Chrafto de Sleuntz angemerkt, und früher im Jahre 1248 in der Urkunde vom 5. Juli des Grafen Leopold von Hardegg, welcher dem Propſte Conrad von Kloſterneuburg das Dorf Höflein und das Patronat der Pfarre um 115 Pfund Pfennige überläßt, wird nebſt vielen andern Edlen auch Dominus Otto de Sleuntz angeführt.

Nach dieſen Handlungen zu urtheilen, die ſich immer nur auf das V. U. M. B. beziehen, glauben wir beinahe, daß dieſe Herren von Schleinz zu dieſem Viertel gehören. Nach ihrem Ausſterben mag der Ort noch manche andere Beſitzer gehabt haben, bis er als ein Beſtandtheil zur Herrſchaft kam.

Schletz,

ein aus 67 Häuſern beſtehendes Dorf, wovon Gaunersdorf die nächſte Poſtſtation iſt.

Zur Kirche und Schule gehört der Ort nach Aſparn an der Zaia, mit dem Werbkreiſe zum Lin. Inf. Regim. Nr. 4, mit dem Landgerichte zur Herrſchaft Aſparn an der Zaia, welche auch die Grund-, Orts- und Conſcriptionsobrigkeit iſt.

Der Ort enthält 85 Familien, 189 männliche, 191 weibliche Perſonen nebſt 60 ſchulfähigen Kindern. Der Viehſtand umfaßt 18 Pferde, 54 Kühe, 112 Schafe und 90 Schweine.

Die Einwohner bestehen als Landbauern, Hauer, größtentheils aber als Kleinhäusler, die sich von Feld- und Weinbau ernähren. Handwerker gibt es keine unter ihnen. Die Gründe sind mehr schlecht als gut, und den Regengüssen bei der abdachenden Lage höchst nachtheilig ausgesetzt. Von Körnerfrüchten wird meist Getreide und Hafer gebaut; die Rebenpflanzungen so wie die Obstpflege sind unbedeutend, und auch die Viehzucht ist ganz gering, da kaum damit der nöthige Hausbedarf gedeckt ist.

Das Dorf Schletz ist südlich nicht fern vom Markte Asparn an der Zaia gelegen in einem sanften Thale, rechts und links von Anhöhen begrenzt. Der Ort ist regelmäßig gebaut und die Häuser sind mit Stroh gedeckt. Ein kleines Bächlein, welches im sogenannten Steinwandl entspringt, durchfließt den Ort und ergießt sich unter Asparn im Zaiabache. Die Gegend ist ländlich, auch gesundes Klima und gutes Wasser vorhanden. Die nächsten unser Schletz umgebenden Ortschaften sind nebst Asparn, Olgersdorf, Michaelstetten und Grafensulz, zu welchen allen Feldwege bestehen, welche die Verbindung unterhalten.

Wälder gibt es hier mehrere, wovon gegen Westen der sogenannte Schletzerwald sich befindet, der an den Berg Steinwandl angrenzt. Die Jagdbarkeit, welche der Herrschaft Asparn zugehört, beschränkt sich blos auf die kleine Jagd, nämlich auf Rehe und Hasen.

Hier sind gar keine bemerkenswerthen Gegenstände zu treffen; so wie auch die Ereignisse und Schicksale, dann das Alter und die Abstammung des Ortsnamens ganz unbekannt sind. Unbezweifelt besteht der Ort seit mehreren Jahrhunderten, und hieß vor Alters Naßenschletz, wahrscheinlich deßhalb, weil das Bächlein durch die Mitte des Dorfes fließt, und dasselbe benetzt.

Schloßhof.

Ein k. k. Lustschloß, siehe die Anmerkung am Ende des gegenwärtigen Bandes.

stücke bei Mold zu Lehen erhielten (siehe Maissauisches Lehenrepertoir).

Zacharias Doß, des obigen Niklas Sohn, erscheint aber ausdrücklich als Besitzer von Schmida und lebte zwischen den Jahren 1340 und 1389. Nebst diesem erscheint auch Gerhard Doß im Jahre 1379. Georg, insgemein Jörg der Doß von Hagendorf, wird im Jahre 1386 als Zeuge mit seinem Insiegel in einem Kaufbrief des Chunrad Fledniker, einige Grundstücke und Güter, an der Chrems (Krems) gelegen, betreffend, gefunden.

Bernhard Doß, oder von Dossen zu Schmida, Abtsdorf und Hagendorf, auch ein Sohn Niklas, lebte noch 1411; er war mit Barbara von Wolfenreuth verehliget und hatte von ihr namentlich die zwei Söhne Erhardt und Philipp, nebst mehreren Kindern, wovon aber Philipp ohne Nachkommen im Jahre 1446 zu Wien verstarb und bei den Augustinern begraben wurde.

Erhardt Doß, Herr zu Ernstbrunn, Schmida ꝛc. ꝛc. erhielt von Kaiser Sigmund in Folge noch vorhandener kaiserlichen Urkunde, zu Constanz im Monat December 1417 ausgefertigt, ein adeliges Wappen und die Bestätigung seines alten ritterlichen Herkommens. Derselbe war 1430 und 1433 Oberforstmeister in Oesterreich und Hauptmann des Schlosses am Kahlenberg. Aus den Documenten geht hervor, daß damals im Dorfe Schmida eine Veste (Schloß) bestanden habe, die Erhardt bewohnte; auch verlieh ihm Herzog Albrecht im Jahre 1431 eine neu angeschüttete Halbinsel und Au an der Donau. Seine erste Gattin Martha war eine geborne von Rosenhardt, und seine zweite, Namens Barbara, eine geborne von Enzersdorf (im Langenthale). Er hinterließ zwei Söhne Anton und Alban von Dossen, wovon ersterer früher verstarb, letzterer aber noch 1476 lebte und als Herr von Ernstbrunn und Hagendorf auch Schmida eigenthümlich besaß. Dieser war mit Cäcilia von Stickelberg vermählt, hatte aber keine Kinder und starb als der letzte seines Stammes im Jahre 1480.

Jagdſchloß, welches auf Bürſten gebaut iſt. Die Einfahrt zu dieſem Schloſſe, welches ein regelmäßiges Viereck bildet, ein Stockwerk enthält, und von einem Teiche rings umgeben iſt, führt über eine ſteinerne Brücke. Das Jagdſchloß an ſich ſelbſt iſt von einfachem Bauſtyl, dagegen iſt die Schloßcapelle geſchmackvoll erbaut, und enthält ſchöne Gemälde.

An der Donau ſteht eine Mühle, die hierher gehört, und ein Stock hoch iſt. Die Wild-Fiſcherei in der Donau iſt ein Eigenthum der Herrſchaft Stetteldorf.

Zu dem Burgfrieden des Orts gehören auch Theile der ſich hier befindlichen beträchtlichen Auen, daher iſt die Jagd auch vortrefflich zu nennen, die in Menge Hirſche, Rehe, Haſen, Faſanen, Rebhühner und Schnepfen liefert.

Der Ort iſt ſehr alt, er hieß vor Jahrhunderten, weit gründlicher als jetzt, Schmidau, von den nächſtgelegenen Auen, und der unfern von hier ſich in die Donau ergießende Bach Schmidabach. Von jeher bildet ſolcher eine eigene Herrſchaft unter der ſtändiſchen Einlage Nr. 17, mit dem Gute Unter-Parſchenbrunn, iſt aber mit der Herrſchaft Stetteldorf vereinigt, daher wir auch bei Stetteldorf das Summarium vom Grundſtand anführen werden, die Beſitzer aber wollen wir von Schmida nachſtehend aufzählen.

Wer der eigentliche Gründer, und der erſte Beſitzer von dieſem Dorfe war, haben wir nicht erforſchen können, ſo viel aber iſt urkundlich dargethan, daß im XIV. Jahrhunderte die Doſſen (Dozzen), welche als urſprüngliche Oeſterreicher unter die ritterlichen Geſchlechter des Wieneriſchen Adels gezählt werden, Beſitzer von Schmida, Ernſtbrunn, Hagendorf, Abtsdorf ꝛc. waren.

Davon erſcheint Bernhard Dozze in einer Urkunde Otto des Türß von Rauheneck ſchon im Jahre 1292. Ob dieſer das Gut Schmida beſeſſen, iſt ungewiß, und eben dieſes iſt auch der Fall bei Georg und Niklas, genannt die Dozzen, wahrſcheinlich des vorigen Söhne, welche im Jahre 1337 von Rudolph Herrn von Meiſſau, zwei Höfe und verſchiedene Grund-

stücke bei Mold zu Lehen erhielten (siehe Maissauisches Lehenrepertoir).

Zacharias Doß, des obigen Niklas Sohn, erscheint aber ausdrücklich als Besitzer von Schmida und lebte zwischen den Jahren 1340 und 1389. Nebst diesem erscheint auch Gerhard Doß im Jahre 1379. Georg, insgemein Jörg der Doß von Hagendorf, wird im Jahre 1386 als Zeuge mit seinem Insiegel in einem Kaufbrief des Chunrad Fledniker, einige Grundstücke und Güter, an der Chrems (Krems) gelegen, betreffend, gefunden.

Bernhard Doß, oder von Dossen zu Schmida, Abtsdorf und Hagendorf, auch ein Sohn Niklas, lebte noch 1411; er war mit Barbara von Wolfenreuth verehliget und hatte von ihr namentlich die zwei Söhne Erhardt und Philipp, nebst mehreren Kindern, wovon aber Philipp ohne Nachkommen im Jahre 1446 zu Wien verstarb und bei den Augustinern begraben wurde.

Erhardt Doß, Herr zu Ernstbrunn, Schmida ꝛc. ꝛc. erhielt von Kaiser Sigmund in Folge noch vorhandener kaiserlichen Urkunde, zu Constanz im Monat December 1417 ausgefertigt, ein adeliges Wappen und die Bestätigung seines alten ritterlichen Herkommens. Derselbe war 1430 und 1433 Oberforstmeister in Oesterreich und Hauptmann des Schlosses am Kahlenberg. Aus den Documenten geht hervor, daß damals im Dorfe Schmida eine Veste (Schloß) bestanden habe, die Erhardt bewohnte; auch verlieh ihm Herzog Albrecht im Jahre 1431 eine neu angeschüttete Halbinsel und Au an der Donau. Seine erste Gattin Martha war eine geborne von Rosenhardt, und seine zweite, Namens Barbara, eine geborne von Enzersdorf (im Langenthale). Er hinterließ zwei Söhne Anton und Alban von Dossen, wovon ersterer früher verstarb, letzterer aber noch 1476 lebte und als Herr von Ernstbrunn und Hagendorf auch Schmida eigenthümlich besaß. Dieser war mit Cäcilia von Stickelberg vermählt, hatte aber keine Kinder und starb als der letzte seines Stammes im Jahre 1480.

Die sämmtlichen Güter, welche Kaiser Friedrich IV. als lehenfällig einzog, sprach Truchseß von Wolfenreuth als sein Anverwandter an, erhielt solche aber nicht.

Das Wappen dieser alten Familie enthält im rothen Felde einen pyramidenförmig aufgestellten Steinhaufen, auf dem Schilde einen goldenen gekrönten offenen Helm, über welchem auf einem weißen Hügel ein zum Flug sich schwingender junger goldener Adler zwischen zwei Büffelhörnern angebracht ist.

Im Jahre 1486 kauften die beiden Brüder Sigismund und Heinrich Prüeschenk, Freiherrn von Stetten, die nachhin vom Kaiser Maximilian I. im Jahre 1493 in den Reichsgrafenstand erhoben wurden, und von dem ausgestorbenen hochberühmten Geschlechte der Hardegge die Benennung als Grafen Hardegg und im Machland erhielten, um 4000 fl. rheinisch die Herrschaft Schmida. Nachdem Sigismund im Jahre 1500 im ledigen Stande verstarb, so fielen alle Herrschaften, worunter auch Schmida war, an seinen Bruder Heinrich, der 1516 ebenfalls das Zeitliche segnete, und drei Söhne, Johann, Ulrich und Julius, Grafen zu Hardegg hinterließ, die sämmtliche ihnen zugefallene Grafschaften, Herrschaften, Schlösser und Güter unter sich theilten, wovon die geschlossene Erbeinigung und Theilung von Mitwochen nach dem heiligen Palmentag Anno 1517 noch vorhanden ist. In Folge derselben bekam nebst mehreren andern Gütern der älteste Bruder, Graf Johann auch die Herrschaft Schmida. Dieser hatte aus erster Ehe einen einzigen Sohn Namens Christoph, der im Jahre 1534 die Grafschaft Glatz nebst vielen andern Herrschaften veräußerte. Doch blieb Schmida bei diesem hochgräflichen Hause, und kam an Julius I., der auch im Jahre 1531 von dem Herrn Bartholomä von Starhembergs Erben die Herrschaft Stetteldorf erkaufte. Von dieser Zeit ward Schmida von denselben Eigenthümern der Grafen Hardegg besessen, die bis nun zu sich im Besitze von Stetteldorf befanden, und wovon sich Franz Graf von Hardegg seit dem Jahre 1824 auch noch jetzt befindet.

Die Schmida (Obere=).

Ein Bach, welcher aus mehreren Quellen und kleinen Bächen sich oberhalb Maigen im V. O. M. B. bildet, bei Roggendorf die Grenze verläßt, und über Roseldorf im V. U. M. B. hinaus noch den Namen Maigenbach führt, dann aber bei Sitzendorf schon Schmidabach genannt wird, von wo aus er seinen Lauf über Frauendorf, Ziersdorf, Klein-Wetzdorf, Groß-Weikersdorf, Groß-Wiesendorf, Hippersdorf, bei Stetteldorf vorbei bis Zaima nimmt, allwo er sich in einen kleinen Seitenarm der Donau nach mehr als 8 Stunden Lauf mündet. Dieser Bach, obschon reines Gebirgs- und Quellwasser enthaltend, hat hier und da blos kleine Fische und Krebse.

Die Schmida (Untere=).

Dieser Bach hat seinen Ursprung im nördlicheren Theile des Kreises untern Manhartsberg, in den Bergen westlich von Mailberg, dann bei Ober-Leis im Ernstbrunner-Wald und Enzersdorf, im Thale, wo derselbe Klein-Kellerbach heißt, von welcher ersteren Seite solcher über Wullersdorf und Hetzmannsdorf bis gegen Aspersdorf, dann von Enzersdorf im langen Thale über Altenmarkt, Eggendorf, Klein-Stetteldorf ebenfalls bis Aspersdorf fließet, wo sich beide Bäche zu einem vereinigen, welcher unter dem Namen Göllersbach in vielfachen Krümmungen, doch meist in der Nähe der Pragerpoststraße bis Stockerau fortläuft, allda sich aber ebenfalls in den kleinen Donauarm, wie der Obere-Schmidabach, ergießt, nachdem er einen Lauf von mehr als 11 Stunden zurückgelegt hat.

a) Schotterleh (Ober=),

ein aus 54 Häusern bestehendes Dorf, wovon Ober-Hollabrunn in einer Entfernung von 3½ Stunden die nächste Poststation ist.

Der Ort ist zur Kirche und Schule nach Stronsdorf gewiesen, und gehört mit dem Werbbezirke zum Lin. Inf. Regimente Nr. 4. — Das Landgericht, die Orts- und Conscriptionsobrig-

keit ist die Herrschaft Stronsdorf, welche auch nebst der Herrschaft Mailberg die hier behausten Unterthanen und Grundholden besitzt.

Die Bevölkerung besteht in 60 Familien, 129 männlichen, 119 weiblichen Personen nebst 49 schulfähigen Kindern; der Viehstand in 32 Pferden, 1 Ochsen, 63 Kühen, 640 Schafen (darunter sind die herrschaftlichen auch begriffen), 20 Ziegen und 60 Schweinen.

Die Einwohner als Landbauern, treiben den Acker- und Weinbau, von welch' ersterem nur etwas Weizen, dagegen meist Korn gefechset wird, wozu die Gründe größtentheils mittelmäßig sind. Man trifft hier auch die nöthigsten Handwerker.

Der Ort Ober-Schotterleh liegt so zu sagen, inmitten des Terrains, zwischen den beiden Poststraßen nach Prag und Brünn, rückwärts des Ernstbrunnerwaldes, in einem von Bergen begrenzten Thale, dessen Häuser mit Stroh gedeckt sind, und zwischen welchen ein kleiner Bach zur Ableitung des Gießwassers durchrieselt. Die hiesige Gegend ist anmuthig; es herrscht ein gesundes Klima und gutes Wasser. — Was die Obstpflege und Viehzucht anbetrifft, so sind beide Zweige unbedeutend. — Die herrschaftliche Jagd besteht blos in Hasen und Rebhühnern ꝛc.

Der Ort gehört zu den ältesten Dorfschaften dieses Viertels; er wurde im XI. Jahrhunderte von Ott von Machland, dem Gründer des Stiftes Waldhausen im Mühlviertel in Ober-Oesterreich angelegt, und kam im Jahre 1147 durch Schenkung an genanntes Stift, welches auch die Pfarre Leobendorf besaß. Zum bessern Einkommen ward Schotterleh, als ein eigenes Gut dieser Pfarre einverleibt, wurde aber im Jahre 1696 von dem Propste von Waldhausen, Augustin Ochs von Sonau bis auf 20 Unterthanen an den Grafen Theodor von Sinzendorf verkauft (nach dem ständ. Gültenbuche soll im Jahre 1677 gedachter Graf dieß Gütchen geerbt haben). Im Jahre 1712 erhielt solches Sigmund Rudolph Graf von Sinzendorf durch Kauf; im Jahre 1755 Wenzel Graf von Sinzendorf durch Erbschaft; im Jahre 1775 dessen Sohn, Prosper Fürst von Sinzendorf; im Jahre 1810 Gustav Michael von

Troll durch Kauf; im Jahre 1812 Bruno Meuling, und im Jahre 1817 Thereſia, Gräfin von Hardegg, geborne Gräfin von Krakowsky-Kollowrat.

Noch bemerken wir, daß vor Alters dieſes Gut Scharteln geheißen habe, welche Benennung wir nicht zu entziffern vermögen, und eine eigene ſtändiſche Gülten-Einlage enthält, unter der Nummer 79 Herrſchaft Schotterleh (Ober-) und Zehent zu Patzmannsdorf.

b) Schotterleh (Unter-).

Ein ganz nahe bei Ober-Schotterleh gelegenes Dorf von 48 Häuſern.

Auch dieſer Ort gehört gleich wie vorſtehender zur Kirche und Schule nach Stronsdorf, und mit dem Werbkreiſe zum Lin. Inf. Reg. Nr. 4.

Landgericht, Orts- und Conſcriptionsobrigkeit iſt die Herrſchaft Stronsdorf. Grundherrſchaften gibt es aber mehrere, welche behauſte Unterthanen und Grundholden beſitzen, nämlich: Stronsdorf, Nußbach, Loosdorf, das Bürgerſpital in Laa, und die l. f. Pfarrherrſchaft Oberleis.

Die Zahl der Familien beträgt 63, worunter 137 männliche, 144 weibliche Perſonen und 48 ſchulfähige Kinder begriffen ſind. An Viehſtand werden 31 Pferde, 58 Kühe, 105 Schafe, 30 Ziegen und 60 Schweine gezählt.

Von den hieſigen Einwohnern gilt es dasſelbe, wie bei dem vorbenannten Ober-Schotterleh, wobei nur zu bemerken kommt, daß der Feldbau vorherrſchend iſt.

Der Ort Unter-Schotterleh liegt kaum 10 Minuten von dem andern Dorfe entfernt, öſtlich und weſtlich von Hügeln begrenzt und in zwei regelmäßigen Häuſerreihen beſtehend.

Alle übrigen Rubriken ſind dieſelben, wie wir ſie dem geehrten Leſer bei dem vorbeſchriebenen Dorfe bezeichnet haben. Dieſer Ort, ebenfalls zur Herrſchaft Stronsdorf einverleibt, iſt nicht von ſo hohem Alter, und hat den Namen von ſeiner Lage erhalten.

Merkwürdigkeiten oder ſonſt bemerkenswerthe Ereigniſſe ſind keine bekannt.

Schönau,

ein aus 28 Häuſern beſtehendes Dörfchen, wovon Wien die nächſte Poſtſtation, das Städtchen Groß-Enzersdorf aber der Briefaufgabsort iſt.

Dieſer Ort gehört zur Kirche und Schule nach Probsdorf, der hieſige Werbkreis dem Lin. Inf. Regimente Nr. 4; Landgericht iſt Groß-Enzersdorf, wovon dieſe k. k. Cammeralherrſchaft auch die Orts- und Conſcriptions-, und nebſt der Stiftsherrſchaft Lilienfeld auch die Grundobrigkeit bildet, welche beide zuſammen die behauſten Unterthanen und Grundholden beſitzen.

In 32 Familien befinden ſich hier 68 männliche, 66 weibliche Perſonen und 23 ſchulfähige Kinder; die einen Viehſtand von 49 Pferden, 48 Kühen, 148 Schafen und 50 Schweinen halten.

Die Einwohner beſtehen als Landbauern, wovon ein Ganzlehner 26 bis 28 Joch Grundbeſtiftung hat, und ſich meiſt durch Feldbau und Obſtpflege erhalten: übrigens ſind an Handwerkern blos ein Schneider und ein Schuhmacher vorhanden.

Die Gründe ſind zum Feldbau vortrefflich geeignet, und es iſt nur zu bedauern, daß ſie öfters durch die Donauüberſchwemmungen Schaden erleiden; ſo iſt es auch durch dieſes Uebel geſchehen, daß ein großer Theil ihrer Hausgründe abgeriſſen wurde. Indeſſen ſind die Fechſungen an Weizen, Korn, Gerſte und Hafer ſelbſt in mittelmäßigen Jahren erträglich; ſo wie auch ihre Gärten ſehr gutes Obſt liefern, welches im Marchfelde, in welchem überhaupt Baumpflanzungen nicht ſonderlich gedeihen, gewiß eine Seltenheit iſt. Die Viehzucht ohne eigentliche Stallfütterung erſtreckt ſich nicht weiter als auf den Hausbedarf.

Der Ort Schönau liegt im Marchfelde mit ſeinen zerſtreuten, mit Stroh und Rohr gedeckten Häuſern ſehr nahe am Donauufer, zwiſchen Mühlleiten und Orth ganz flach, in einer durch viele Auen und Obſtbäume ſehr anmuthigen Gegend, die

ein gesundes Klima und gutes Wasser enthält. Mehr gegen das Marchfeld, und an der Straße, die vom Städtchen Groß-Enzersdorf nach Orth führt, liegen die Dörfer Männersdorf, Matzneusiedel und Probsdorf, zu welchen die nöthigen Verbindungswege bestehen. An der nahen Donau, in welcher die Fischerei herrschaftlich, und an die hiesigen Unterthanen verpachtet ist, befinden sich einige Schiffmühlen. Die Auen sowohl als die Feldmarken enthalten eine gute Jagdbarkeit, welche Hirsche, Hasen, Fasanen und Rebhühner liefert. Noch bemerken wir, daß hier eine Filialkirche besteht.

Die Entstehungsperiode ist von diesem Orte zwar nicht bekannt, jedoch derselbe von hohem Alter, und dürfte seinen Namen Schönau von den nahe gelegenen, wirklich schönen Auen erhalten haben. Seit undenklichen Zeiten schon, gehört solcher zur k. k. Cammeralherrschaft Stadt Groß-Enzersdorf.

Die Ueberfluthungen der Donau haben von jeher diesem Dorfe manche Zerstörung verursacht, besonders aber war nach einer bestehenden Sage, die Wuth des entfesselten Elementes zwischen den Jahren 1730 und 1740 am größten, indem mehr als die Hälfte des Orts von den Wellen abgerissen wurde, so daß die Kirche, welche damals mitten im Dorfe stand, gegenwärtig an dem einen Ende gegen die Donau zu steht, und die Häuser sohin umgebaut werden mußten. Gleichsam wie durch ein Wunder, hatte die unerhörte Ueberschwemmung am 1. März 1830 diesen Ort dadurch von der augenscheinlichen gänzlichen Vernichtung verschont, weil es gar kein Eis hintrieb, und nur vom Hochwasser allein überfluthet war, welches nicht länger als einen halben Tag anhielt. Nicht einmal die Schiffmühlen auf der Donau haben Schaden gelitten, und so ist glücklicherweise weder Mensch noch Vieh verunglückt.

Schönborn.

Schloß und Herrschaft, siehe die Anmerkung am Ende des gegenwärtigen Bandes.

Merkwürdigkeiten oder ſonſt bemerkenswerthe Ereigniſſe ſind keine bekannt.

Schönau,

ein aus 28 Häuſern beſtehendes Dörfchen, wovon Wien die nächſte Poſtſtation, das Städtchen Groß-Enzersdorf aber der Briefaufgabsort iſt.

Dieſer Ort gehört zur Kirche und Schule nach Probsdorf, der hieſige Werbkreis dem Lin. Inf. Regimente Nr. 4; Landgericht iſt Groß-Enzersdorf, wovon dieſe k. k. Cammeralherrſchaft auch die Orts- und Conſcriptions-, und nebſt der Stiftsherrſchaft Lilienfeld auch die Grundobrigkeit bildet, welche beide zuſammen die behauſten Unterthanen und Grundholden beſitzen.

In 32 Familien befinden ſich hier 68 männliche, 66 weibliche Perſonen und 23 ſchulfähige Kinder; die einen Viehſtand von 49 Pferden, 48 Kühen, 148 Schafen und 50 Schweinen halten.

Die Einwohner beſtehen als Landbauern, wovon ein Ganzlehner 26 bis 28 Joch Grundbeſtiftung hat, und ſich meiſt durch Feldbau und Obſtpflege erhalten: übrigens ſind an Handwerkern blos ein Schneider und ein Schuhmacher vorhanden.

Die Gründe ſind zum Feldbau vortrefflich geeignet, und es iſt nur zu bedauern, daß ſie öfters durch die Donauüberſchwemmungen Schaden erleiden; ſo iſt es auch durch dieſes Uebel geſchehen, daß ein großer Theil ihrer Hausgründe abgeriſſen wurde. Indeſſen ſind die Fechſungen an Weizen, Korn, Gerſte und Hafer ſelbſt in mittelmäßigen Jahren erträglich; ſo wie auch ihre Gärten ſehr gutes Obſt liefern, welches im Marchfelde, in welchem überhaupt Baumpflanzungen nicht ſonderlich gedeihen, gewiß eine Seltenheit iſt. Die Viehzucht ohne eigentliche Stallfütterung erſtreckt ſich nicht weiter als auf den Hausbedarf.

Der Ort Schönau liegt im Marchfelde mit ſeinen zerſtreuten, mit Stroh und Rohr gedeckten Häuſern ſehr nahe am Donauufer, zwiſchen Mühlleiten und Orth ganz flach, in einer durch viele Auen und Obſtbäume ſehr anmuthigen Gegend, die

ein gesundes Klima und gutes Wasser enthält. Mehr gegen das Marchfeld, und an der Straße, die vom Städtchen Groß-Enzersdorf nach Orth führt, liegen die Dörfer Männersdorf, Matzneusiedel und Probsdorf, zu welchen die nöthigen Verbindungswege bestehen. An der nahen Donau, in welcher die Fischerei herrschaftlich, und an die hiesigen Unterthanen verpachtet ist, befinden sich einige Schiffmühlen. Die Auen sowohl als die Feldmarken enthalten eine gute Jagdbarkeit, welche Hirsche, Hasen, Fasanen und Rebhühner liefert. Noch bemerken wir, daß hier eine Filialkirche besteht.

Die Entstehungsperiode ist von diesem Orte zwar nicht bekannt, jedoch derselbe von hohem Alter, und dürfte seinen Namen Schönau von den nahe gelegenen, wirklich schönen Auen erhalten haben. Seit undenklichen Zeiten schon, gehört solcher zur k. k. Cammeralherrschaft Stadt Groß-Enzersdorf.

Die Ueberfluthungen der Donau haben von jeher diesem Dorfe manche Zerstörung verursacht, besonders aber war nach einer bestehenden Sage, die Wuth des entfesselten Elementes zwischen den Jahren 1730 und 1740 am größten, indem mehr als die Hälfte des Orts von den Wellen abgerissen wurde, so daß die Kirche, welche damals mitten im Dorfe stand, gegenwärtig an dem einen Ende gegen die Donau zu steht, und die Häuser sohin umgebaut werden mußten. Gleichsam wie durch ein Wunder, hatte die unerhörte Ueberschwemmung am 1. März 1830 diesen Ort dadurch von der augenscheinlichen gänzlichen Vernichtung verschont, weil es gar kein Eis hintrieb, und nur vom Hochwasser allein überfluthet war, welches nicht länger als einen halben Tag anhielt. Nicht einmal die Schiffmühlen auf der Donau haben Schaden gelitten, und so ist glücklicherweise weder Mensch noch Vieh verunglückt.

Schönborn.

Schloß und Herrschaft, siehe die Anmerkung am Ende des gegenwärtigen Bandes.

Schönfeld.

Ein Dorf von 41 Häuſern im Marchfelde, wovon das Städtchen Groß-Enzersdorf die Briefſammlung enthält, Wien aber die nächſte Poſtſtation iſt.

Zur Kirche und Schule gehört der Ort nach Laſſee, mit dem Werbkreiſe zum Lin. Inf. Regimente Nr. 4, und zum Landgerichte nach Marchegg. Grund-, Orts- und Conſcriptionsobrigkeit iſt die Herrſchaft Ober-Siebenbrunn.

Der Seelenſtand von hier beſteht in 46 Familien, 127 männlichen, 122 weiblichen Perſonen, nebſt 39 ſchulfähigen Kindern; der Viehſtand in 37 Pferden, 53 Kühen, 105 Schafen und 11 Schweinen.

Die hieſigen Einwohner, meiſtens Kroaten, ſind Feldbauern mit einer mittelmäßigen Beſtiftung, und haben an Handwerkern blos 1 Schneider, 1 Schuſter, 1 Wagner, 1 Schmid unter ſich; auch beſteht ein Wirthshaus im Dorfe. Blos von dem geringen Ackerbaue lebend, der ihnen wenig Weizen und Gerſte, meiſt nur Korn, Hafer und Heiden liefert, und wozu die Gründe, wegen mit dem Erdreiche gemengten Flugſand größtentheils ſchlecht ſind, befinden ſich die hierortigen Bewohner in einer ärmlichen Lage. — Es gibt keine Wein- oder Obſtgärten, die Viehzucht iſt ſchlecht wegen Armuth der Bauern, da das immer auf der trockenen Weide befindliche Vieh entkräftet iſt, und oft nur einige Stunden zur Arbeit verwendet werden kann. Selbſt Wälder kommen des Flugſandes wegen hier nicht gut fort, und man trifft blos ſogenannte Setzlinge, die einen Saum bilden, und auch Föhren, welche beſſer gedeihen. Jedoch iſt die Jagdbarkeit, ein Regale der Herrſchaft, gut zu nennen, und liefert Haſen und Rebhühner in Menge.

Der Ort Schönfeld liegt ganz Flach im Marchfelde, zwiſchen Unter-Siebenbrunn und Marchegg, von erſterm ½ und vom andern 1 Stunde entfernt. Die übrigen Orte der Umgebung ſind Laſſee, Breitenſee, Baumgarten und Oberweiden, zu welchen alle die Verbindungswege beſtehen. Solcher iſt regelmäßig

gebaut, bildet eine von Süden gegen Norden sich hinziehende Gasse, wovon die Häuser blos in Erdgeschossen bestehend, mit Strohdächern versehen sind. Die Gegend ist ohne allen Reiz und wird des Flugsandes wegen sogar gescheut; doch aber herrscht hier gesundes Klima und gutes Wasser.

In der Mitte des Dorfes steht eine kleine Capelle, als eine Filiale nach Lassee, die im Jahre 1744 erbaut wurde, und nur einen einzigen Altar enthält. Während dem Jahre wird darin öfters Messe gelesen von dem Pfarrer von Lassee.

Dieses Dorf ist schon ziemlich alt, und erscheint schon nach Huebers Angabe im Jahre 1262 unter der Benennung Seeveld, welche uns ganz richtig und glaubwürdig vorkommt, da der Name Schönfeld auf alle Dörfer besser passen würde, als auf das hiesige, welches ganz und gar schmucklos ist. Der Sandboden läßt nicht ohne Grund ein einstmaliges Gewässer vermuthen, welches in Gestalt eines Sees hier vorhanden gewesen seyn mag, und daher nach Austrocknung desselben die Benennung: Seefeld.

Von den erlittenen Schicksalen oder sonstigen Ereignissen ist gar nichts bekannt, so wie auch nicht die geringsten Merkwürdigkeiten vorhanden sind. Uebrigens bemerken wir noch, daß dieser Ort von jeher zur Herrschaft Ober-Siebenbrunn gehört habe.

Schönfelderhof.

Unter dieser Benennung bestehen ein zur Herrschaft Ober-Siebenbrunn gehöriger Schafhof und ein Jägerhaus, welche von 2 Familien, 12 männlichen und 7 weiblichen Personen bewohnt werden; der vorhandene Viehstand besteht in 4 Kühen, 1400 herrschaftlichen Schafen und 12 Schweinen. Die Gründe, welche zur Schönfelder Freiheit gehören und dominikal sind, umfassen in folgenden: 1246 Joch 278 □ Klafter Aecker, 4 Joch 411 □ Klafter Wiesen, 9 Joch 530 □ Klafter Gärten, 717 Joch 814 □ Klafter Hutweiden, 35 Joch 799 □ Klafter Hoch-, 97 Joch 1258 □ Klafter Nieder-Waldung, 6 Joch 914

□ Klafter Bauarea und 14 Joch 478 □ Klafter unbenützbaren Boden.

Dieſer vom Dorfe Schönfeld abgeleitete ſogenannte Schönfelderhof liegt zunächſt dem erſterwähnten Orte, bildet ein längliches Viereck, mit Schindeln gedeckt, darin ſich die Wohnungen des Jägers und Schafmeiſters, nebſt Schafſtall und eine große Scheune befindet, welche mit einer Mauer umfangen ſind. Das hier befindliche Schafvieh iſt von mittelfein veredelter Raçe.

Die um dieſen Hof gelegenen Gründe werden mit Weizen, mehr aber mit Korn bebaut, die außerdem auch im geringen Maße, Gerſte, Hafer und Heiden liefern.

In der Nähe dieſes Hofes trifft man einige für die Jagd angelegte und der Herrſchaft Ober-Siebenbrunn gehörige Remiſen.

Gleich wie der vorbenannte Ort, eben ſo gehört auch der Schönfelderhof von jeher ſchon zur bemerkten Herrſchaft.

Schöngraben.

Ein Markt von 159 Häuſern mit der nächſten Poſtſtation Oberhollabrunn.

Die Pfarrkirche und Schule befinden ſich im Orte; beide gehören in das Sitzendorfer-Decanat, das Patronat über die Kirche aber beſitzt die Herrſchaft Guntersdorf. Der Werbkreis vom hieſigen Bezirk gehört dem Lin. Inf. Regt. Nr. 4. — Das Landgericht, die Orts- und Conſcriptionsobrigkeit iſt die Herrſchaft Guntersdorf, welche auch nebſt der Pfarre in Schöngraben die hier behauſten Unterthanen und Grundholden beſitzen.

Die Bevölkerung des Marktes beſteht in 194 Familien, 435 männlichen, 445 weiblichen Perſonen mit 160 ſchulfähigen Kindern. Der Viehſtand enthält 40 Pferde, 1 Ochſen, 137 Kühe, 73 Schafe, 14 Ziegen und 154 Schweine.

Die Einwohner ſind Bauern und werden in Ganz-, Halb-, Viertel- und Achtellehner, dann in Kleinhäusler eingetheilt, und haben blos die erforderlichen Handwerker unter ſich. Sie ſind gut beſtiftet und bauen von den Körnergattungen Korn, Ger-

ste, Hafer, besonders Weizen, mit dessen Handel sich auch mehrere von den Bewohnern abgeben, und fleißig die Wochenmärkte von Lois, Krems und Stockerau befahren. Nebstdem gedeihen auch alle Arten von Obst, Hülsenfrüchten und Krapp, wozu im Ganzen der Boden gut zu nennen ist. Der Wein ist von geringerer Güte, wird aber reichlich gebaut.

Das Zehentrecht übt die Herrschaft und Pfarre gemeinschaftlich aus, so auch den üblichen Blutzehent von Lämmern, Hühnern und Gänsen. Die Jagdbarkeit, bei der ein eigener Jäger von der Herrschaft angestellt ist, liefert besonders viele Hasen, Rehe und anderes Wildgeflügel. Die Luft ist rein und das Wasser gut. Der Viehstand von Horn-, Wollen- und Borstenvieh ist, wie die obige Anzahl beweist, nicht unbedeutend; alle diese Viehgattungen genießen die Weide.

Wir haben zur Darstellung des Marktes Schöngraben durch die besondere Güte des hochw. Herrn Wolfgang Lauer, Cooperator in Hadersdorf am Kamp, einen schätzenswerthen Bericht empfangen, welchen wir hier zur umständlichen Beschreibung meist wörtlich benützen.

Der Markt Schöngraben liegt ½ Stunde oberhalb der Poststation Oberhollabrunn an der Pragerpoststraße, die hier durchführt, in einem Thale. Im Markte befinden sich an der Straße zwei ziemlich wohlgebaute Gasthäuser mit einem Stockwerke; die übrigen Häuser sind mehrentheils von ungebranntem Materiale erbaut und mit Stroh gedeckt, doch kommen immer mehr und mehr die Ziegeldächer in Aufnahme, wegen oft erlittenen Feuerschäden. Die Häuser dehnen sich in vier Reihen von Westen nach Osten, die Mitte durchfließt zwischen Obstgärten ein Bächlein, welches die ½ Stunde entfernte und gegen Osten sich befindliche kleine Mahlmühle treibt. Die Poststraße durchzieht den Markt von Süden nach Norden. — Die Gegend um Schöngraben ist überaus angenehm; fruchtbare Korn- und Weizenfelder, Wiesen und Weingärten wechseln mit Föhren- und jungen Eichenwäldern ab, welche meistens der Gemeinde gehören, und nach Proportion an die Hausbesitzer vertheilt sind.

Außer den umliegenden zahlreichen Ortschaften erblickt man mit freien Augen auf dem angenehmen Spatziergange gegen das junge Eichenwäldchen »das Karholz,« die mährische Kreisstadt Znaim und weiter gegen Osten Nikolsburg und den felsigen Gipfel des Staatzerberges. Auf dem Wege nach Oberhollabrunn zeigt sich dem Auge über das V. U. W. W. hinweg, der Silberscheitel des Schneeberges mit den vielen gegen Westen sich aufthürmenden Gebirgen. —

Die hiesige Pfarrkirche anbelangend, so ist solche ein einfaches und solides Gebäude, ziemlich geräumig, licht und hoch und vom Grunde aus mit Quadern gebaut; in der Bauart herrscht der gothische Styl vor. Da sie nicht gar breit ist, so sind auch von Außen keine Strebepfeiler angebracht, nur sind die beiden Hauptmauern im Schiff der Kirche, da sie durch das ehemalige steinerne Gewölbe zu sehr belastet waren, und sich rückwärts auszubeugen schienen, durch zwei eiserne Schließen an einander gekettet. Der Bau der Kirche gehört jedoch nicht einem Zeitalter an, da solcher bisher viele Veränderungen erlitten hat. Das Presbyterium scheint einst die ganze Kirche ausgemacht zu haben, wozu nur das Schiff der Kirche in späterer Zeit angebaut wurde, da dessen Bauart auffallend abweicht, aber ersichtlich ist, daß man die Bauart des älteren Theils der Kirche so viel als möglich beibehalten wollte. Das Presbyterium, wie gesagt der älteste Theil dieses Gotteshauses, besteht aus einem sich gothisch durchkreuzenden festen Spitzbogengewölbe, welches auf vier runden, halb aus der Mauer hervorragenden Säulen ruht, an deren Knäufen die Sinnbilder der vier Evangelisten ausgehauen sind; am Piedestal befindet sich ein Löwenkopf. An dieses Spitzbogengewölbe ist eine Rondelle angebaut, welche ausgemalt ist und von drei kleinen Fenstern das Licht empfängt. Hier ist frei der Hochaltar, zu welchem fünf steinerne Stufen hinanführen; er ist der seligsten Jungfrau geweiht und Maria Geburt ist das Patrocinium der Pfarrkirche. Dieser Hochaltar ist ganz von Holz verfertigt, schwarz lackirt, am oberen Ende prangt ein vergoldetes großes Kreuz mit dem Schweißtuche. Die Engelfiguren sind weiß lackirt, das Laubwerk sammt den sechs großen Leuchtern vergoldet. An der

Stelle des früheren Altarblattes, steht das beinahe zwei Schuh hohe geschnitzte Standbild der seligsten Jungfrau mit dem Jesukinde. Dieses Bild wurde unter der Regierung des Kaiser Josephs II. von der aufgehobenen Wallfahrtskirche Maria Brünnel hierher übertragen, wovon wir nachfolgend mehreres anführen werden. Ober diesem Standbilde befindet sich ein Chronographicum, welches die Jahreszahl 1713 enthält; wahrscheinlich kam aus der Brünnelkirche diese Tafel mit der Statue hierher, denn in diesem Jahre wurde wahrscheinlich der Altar daselbst gebaut.

Nebst dem Hochaltar befinden sich in den Ecken des Schiffes zwei Seitenaltäre; der auf der Evangelienseite ist ein Passionsaltar mit dem geschnitzten Heilande am Kreuze und den Nebenstatuen der schmerzhaften Mutter und der Büßerin Magdalena. Alle diese Figuren sind in halber Lebensgröße und weiß staffirt; der Altar selbst ist schwarz und mit Vergoldung geziert. Oberhalb dieser Bilder ist der heilige Erzengel Michael abgebildet. Dieser Altar ist gleichwie der Hochaltar mit einem Portatile versehen. Auf der Epistelseite befindet sich im andern Ecke der zweite Seitenaltar zum heil. Sebastian mit den Seitenstatuen des heiligen Rochus und Leonhard, in der oberen Nische liegt die heilige Rosalia in der Felsengrotte. Dieser Altar, welcher mit dem vorigen gleiche Verzierung hat, ist ohne Portatile. Alle diese Altäre sind seit 1827 neu gefaßt und in den gegenwärtigen geschmackvollen Stand hergestellt worden durch den gegenwärtigen hochw. Herrn Pfarrer Johann Nocker, der sich den wärmsten Dank um die Verschönerung dieses Gotteshauses erwarb. — Die Wände der Kirche sind mit dem Kreuzwege geziert und auf dem Chore befindet sich eine gute Orgel (ein sechzehnfüßiges Werk) von Fischer in Klosterneuburg verfertigt. Diese enthält 15 Register und zeichnet sich durch ihren reinen und lieblichen Ton aus. Wir glauben hierbei erwähnen zu dürfen, daß hier unter der Direction des Schullehrers Ignaz Ruttner eine besonders gute Kirchenmusik zur Verherrlichung des Gottesdienstes besteht, daher hier, wie nur selten auf dem Lande zu finden, die größten Meisterwerke mit Präcision aufgeführt werden. — Was

die Paramente anbetrifft, ſo ſind ſolche ohne prachtvoll zu ſeyn, doch ſchön und dem Kirchendienſte angemeſſen. Auch beſteht für die Charwoche ein heiliges Grab, welches im Jahre 1832 der Verwalter zu Guntersdorf, Herr Valentin Richter auf ſeine Koſten verfertigen ließ.

Nebſt dem Markte Schöngraben, gehört auch noch der Ort Windpaſſing als eine Filiale zur hieſigen Pfarre. — Gegenwärtig befindet ſich hier ein Pfarrer und ein Cooperator, welche beide den Gottesdienſt verſehen. — Der Leichenhof befindet ſich am Ende des Marktes auf dem Platze der abgetragenen Maria Brünnelkirche.

Wenn wir die Kirche von Außen betrachten, ſo erſcheint die oben erwähnte Rondelle als der merkwürdigſte und älteſte Theil derſelben. Es zeigen ſich da dem Beſchauer verſchiedene Figuren, Verzierungen und Embleme von halb erhobener Arbeit aus Stein, und unter andern auch ein Tempelritter auf einem Prätorſtuhl, dem ein Paar Knappen ihre Huldigung bezeigen, und ihm ein Lamm und eine Weizengarbe darbringen, welche Darſtellungen alle durch ſchön kanellirte Säulen in Felder abgetheilt ſind. Dieſe beinahe an das Räthſelhafte reichenden Bilder geben die allgemeine Vermuthung, daß hier einſt ein Convent der Templer beſtanden habe, von welchem die Kirche erbaut wurde. Wir glauben jedoch dieſer Meinung nicht ganz beipflichten zu können, ſondern erachten, daß dieſes alte Gotteshaus, nur in der Rondelle und in dem Presbyterium damals beſtehend, von den Rhodiſſern (Maltheſer Rittern) eher als von den Tempelherren erbaut worden ſeyn kann, wofür ſchon die hohe Wahrſcheinlichkeit ſpricht, weil der Maltheſer-Orden im Anfange des XIII. Jahrhunderts durch Herzog Leopold die von Schöngraben kaum 3 Stunden entfernte Herrſchaft Mailberg im V. U. M. B. als Geſchenk erhielt, wodurch es leicht ſeyn kann, daß ſie die Pfarre erhielten und die Kirche bauten. Außerdem aber kann das Basrelief, worauf der Templer auf dem Prätorſtuhle abgebildet iſt, ſich wirklich auf dieſen Orden beziehen, wovon wir, ſollten die Garbe und das Lamm nicht auf ein Grundbeſitzthum hindeuten, leider dann den Grund nicht zu erforſchen vermögen, ohne daß derſelbe je die hieſige Kirche beſaß

oder aufbaute. Für jeden Fall gehört die Bauart in das XII. oder XIII. Jahrhundert, denn gleich wie hier finden sich solche Verzierungen und mystische Bilder an der Domkirche zu St. Stephan in Wien, in Mistelbach u. a. m. Das Schiff der Kirche wurde erst zu Anfang des XVII. Jahrhunderts darangebaut, wie dieß die im Stein gehauene Jahreszahl 1611 auf dem Taufstein beweiset, der mit dem Schiffe der Kirche ganz gleiche Verzierungen hat. Der mit Ziegel gedeckte Thurm, in welchem vier Glocken hängen, und der Chor, wodurch die Kirche selbst eine kleine Verlängerung erhielt, wurden erst zu Ende des abgelaufenen XVIII. Jahrhunderts aufgeführt.

Die Kirche, Schule und der Pfarrhof sind mit einer starken Mauer umgeben, welche zugleich den alten Gottesacker umschloß. Der durch die Uebersetzung desselben außerhalb dem Markte, frei gewordene Raum bildet jetzt den Garten des Pfarrhofes. Neben der Schule stand einst ein großer Schüttkasten, wo das Korn, welches von den Kirchenäckern einging, aufbewahrt wurde. An diesem sollen drei Statuen von Tempelherren (oder Maltheser) eingemauert, da aber in neuerer Zeit dieses Gebäude abgebrochen wurde, so ließ Herr Dechant und Pfarrer Loy diese Statuen an einem der pfarrlichen Wirthschaftsgebäude befestigen, um sie der Vergessenheit und Verwüstung zu entziehen, wo sie aber, wie es meist mit solchen werthvollen Alterthümern geschieht, durch Unvorsichtigkeit übertüncht wurden.

Der Pfarrhof ist ein hohes massives Gebäude von beinahe 4 Schuh dicken Mauern; es war früher ein Körnerkasten und wurde in den neunziger Jahren des vorigen Jahrhunderts zur Pfarrwohnung eingerichtet. Aber räthselhaft sind die Säulengestelle, die man daselbst in den Erdgeschossen antrifft. Dieses Gebäude dürfte ohne Zweifel einst auch eine Nebenkirche oder ein Baptisterium gewesen seyn.

Nachdem die Kirche, Schule und der Pfarrhof während dem französischen Kriege im Jahre 1805 glücklich dem Brande entgangen waren, so traf sie im Jahre 1809 das traurige Loos der Einäscherung: zwei Kugeln am Pfarrhofe befestigt, erinnern

an dieſe Tage des Jammers und Elendes! — Die Pfarrprotokolle und ſonſtigen Urkunden wurden hierbei ein Raub der Flammen. — Groß waren die Koſten zur Wiederherſtellung der Gebäude. Da die Kirche eigenes Vermögen durch liegende Gründe und ein bedeutendes Grundbuch beſitzt, ſo gab der Herr Patron Freiherr Ludwig von Ludwigsdorf Vorſchüſſe zum Bau, und die Kirche, Pfarrhof und Schule wurden mit Ziegeln gedeckt; nur war es ein unglücklicher Gedanke die ganze Kirche, welche durchaus von behauenen Quadern erbaut iſt, von Außen zu übertünchen, welchem Schickſale jedoch die Rondelle entging. — Die Schuldenlaſt der Kirche iſt bis jetzt noch nicht ganz getilgt.

So ſteht nun dieſes ehrwürdige Gotteshaus, — deſſen Pfarrbezirk ſich bis Groß-Nonndorf vormals erſtreckte — nach ſo vielen Jahrhunderten, und nach ſo vielen erlittenen Schickſalsſchlägen verjüngt und verſchönert in ſeinem Glonze da, ſo daß nur zu wünſchen iſt: der Herr möge für die Zukunft alles Unglück abwenden! —

Wie wir bereits bei der Darſtellung von Ober- und Mitter-Graben oder Grabern erwähnt haben (II. Band V. U. M. B. Seite 137 bis 147), reicht auch das Alter vom Markte Schöngraben bis in die grauen Zeiten zurück, und ohne Zweifel war der Markt ſchon im XI. Jahrhundert vorhanden. Aus der Römerperiode her noch, und zwar von Marc. Aurelius fand man in hieſiger Gegend eine kupferne Münze bei Bearbeitung des Feldes. Im XIII. Jahrhundert will man die Tempelritter allhier gehabt haben, welcher Angabe wir jedoch nur geringen Glauben ſchenken, und im XIV. Jahrhundert erſcheinen noch von dem adeligen Geſchlecht der Herren von Graben, oder nach celtiſcher Ausſprache Grabarn in Links Annalen von Zwetl in einer Schenkungsurkunde vom Jahre 1312 Hainricus de Grabon und im Jahre 1319 Jacob de Grabarn. Bei der Beſchreibung von Ober- und Mitter-Grabern haben wir ſchon die Vermuthung ausgeſprochen, daß dieſe Familie allem Anſcheine nach in Mitter-Grabern, welches auch vielleicht der älteſte Ort ſeyn dürfte, anſäſſig geweſen ſei.

Einer Sage zufolge soll das Gasthaus zum Hirschen vormals ein Edelsitz gewesen seyn, und ferner soll auch ein Frauen- oder Fräuleinstift, die lutherisch waren, bestanden haben, welches uns aber durchaus unwahrscheinlich vorkommt.

Unstreitig hat Schöngraben viele Schicksale im Laufe der Zeiten erlitten. Zu Ende des Jahres 1425 eroberten die Hussiten die Stadt Rötz, sengten und brannten, mordeten und plünderten in der Gegend umher, wovon Schöngraben sicher auch nicht frei blieb, insonders da die Hussiten bis Wien kamen. Trübe Zeiten näherten sich auch für Schöngraben durch den Einfall des Königs Mathias Corvinus von 1486 bis 1490, wo der Schauplatz des Krieges in der hiesigen Gegend und um Rötz gewählt wurde, das sich an den Ungarnkönig ergeben mußte. Darauf fand auch in Oesterreich und hauptsächlich unter dem Adel die neue Religionslehre Luthers Eingang, woran auch unser Markt Antheil nahm, und welche erst unter Ferdinand II. wieder verschwand. Durch die Religionskriege mußte Schöngraben und die Umgegend ungemein viel leiden, besonders da im Jahre 1645 der schwedische General Torstenson im Monat März aus Böhmen in Oesterreich einbrach, Pulkau, Schrattenthal, Rötz, Schöngraben ꝛc. ꝛc. verheerte und den Weg nach Krems, Stein, Dürrenstein in die Wachau nahm. Ein holländischer Dukaten vom Jahre 1648, der bei der Feldbearbeitung aufgefunden wurde, erinnert an diese traurige Zeitepoche, die bei den Bewohnern noch im Andenken ist und die nur durch die verhängnißvollen Jahre 1805 und 1809 im Hintergrund gestellt wird. Im Jahre 1713 wüthete die Pest, welche Wien verheerte, auch in Schöngraben und raffte viele Opfer hinweg; die Leichen wurden außer dem Orte in tiefe Gruben verscharrt. Während den französischen Kriegen waren für Schöngraben besonders die Jahre 1805 und 1809 eine Zeit des Schreckens und Elendes, denn nach dem Gefecht bei Krems und Dürrenstein, wurden die Russen und Franzosen auf den ebenen Kornfeldern bei Schöngraben abermals handgemein, der Markt gerieth dabei in Flam-

men, die viele Häuser niederbrannten; die Einwohner waren meist geflüchtet; viele Russen und Franzosen bedeckten todt und blessirt das Schlachtfeld, wobei über zweihundert Umgekommene im hintern Garten des Pfarrhofes allein beerdigt wurden, die übrigen und der größere Theil der Gebliebenen aber auf der Wahlstatt; die Häuser wurden bis zum weiteren Transport mit Blessirten gleichsam überfüllt und eine große Epidemie war die Nachwehe. Im Jahre 1809 erneuerte sich dieses Elend aber in weit höherem Grad. Wieder kam es zwischen den kaiserlichen und französischen Truppen zu einem Gefecht am nämlichen Platze. Die Oesterreicher wollten den Franzosen, die über Ober-Hollabrunn herkamen, den Durchzug durch Schöngraben verwehren, und beschossen den Ort von der nördlichen Seite auf der Straße; Kirche, Schule, ja der größte Theil des Marktes stand bald in Flammen, doch die Franzosen drangen mit Ungestüm vor und die Kaiserlichen mußten sich nach Znaim zurückziehen. Der Ort war so verwüstet, daß viele der geflüchteten und nun wieder heimkehrenden Einwohner, ihre Wohnungen kaum mehr erkannten. Seine Majestät der höchstselige Monarch überzeugten sich bei der Durchreise von dem großen angerichteten Unglücke, und ließen den Verunglückten eine Unterstützung angedeihen.

Nebstdem wurde Schöngraben in der Folge (1817, 1825, 1826, 1831, 1834) öfters durch Feuersbrünste und durch Blitzschläge heimgesucht, so, daß wohl schwerlich ein Haus zu finden ist, was nicht ein oder mehrere Male abgebrannt wäre, besonders da die vielen Strohdächer die Flamme nur nährten. Von 1809 bis auf jetzige Zeit kamen auch die Ziegeldächer mehr in Aufnahme. Doch von allen diesen Unglücksfällen erholte sich Schöngraben immer wieder bald, besonders da sie als Kornbauern in den Jahren 1816 und 1817 ihre Vorräthe theuer verkaufen konnten und sonst auch durch Thätigkeit und Arbeitsamkeit sich vor Vielen auszeichnen, daher auch Schöngraben ungeachtet so vieler erduldeten Drangsale, dennoch keiner Gemeinde an Wohlhabenheit nachsteht, besonders da sich die Gemeinde schon 1802 von ihrer Herrschaft Guntersdorf von den Robotdiensten

losgekauft hat. Im Jahre 1831, wo die Cholera auch Oesterreich heimsuchte, starben hier nur zwei Personen und diese nur als vermeintliche Opfer derselben.

Noch bemerken wir zum Schlusse, daß außer dem Markte Schöngraben einst an dem Platze, wo sich jetzt der Gottesacker befindet, die große und schöne Wallfahrtskirche zum Brünnlein Mariä stand. Ueber die Entstehung ist bei der Pfarre angemerkt, daß im Jahre 1663 Johann Marcot, ein Venetianer und von Profession ein Tischler und Bildhauer als Soldat bei der kaiserlichen Armee gedient, und im blutigen Gefechte von Neuhäusl durch einen Schuß aus seinem Gewehr sich so die Augen verletzt habe, daß er vermeinte, erblinden zu müssen, zumal die Aerzte dieses Uebel zu heben nicht vermochten. Ein lebhafter Traum habe ihn bestimmt, hierher zu gehen, eine Marienstatue aus Holz zu schnitzen und bei dem bezeichneten Brünnlein aufzustellen, wonach er sein Augenübel verlieren würde. Er machte sich wohl auf die Reise, blieb aber an andern Orten in Condition, und führte lange Zeit sein Vorhaben nicht aus, während welcher er auch seine Krankheit nicht eher verlor, als bis er endlich das Bild schnitzte. Anfangs wurde nur eine Capelle erbaut, dann aber als die Zahl der frommen Waller so groß wurde, eine sehr schöne Kirche ganz nach der Form jener von Dreieichen V. O. M. B. aufgeführt, die jedoch auf Befehl Kaiser Josephs II. gleich wie alle andern Nebenkirchen gesperrt und abgetragen wurde, wovon die Marienstatue sich in der Pfarrkirche zu Schöngraben befindet.

Das Brünnlein fließt wohl noch, und das einzige vorhandene Denkmal ist eine gemauerte Nische an der Quelle mit dem Bildnisse der seligsten Jungfrau. Die vielen Votivtafeln, die bei dieser Wallfahrtskirche vorhanden waren, sind alle in einem Protokolle verzeichnet, und geben den Beweis des einstmaligen starken Besuches.

Schönkirchen,

ein Markt mit 86 Häusern und zugleich eine eigene Herr-

ſchaft, wovon Gaunersdorf die nächſte Poſtſtation iſt. Pfarre und Schule ſind im Orte im Decanate Bockflüß, das Patronat iſt herrſchaftlich. Die ſämmtlichen Unterthanen gehören allein zur hieſigen Herrſchaft, ſo wie dieſe auch Landgericht, Orts- und Conſcriptionsobrigkeit iſt. Der Werbkreis gehört dem Lin. Inf. Rgmte. Nr. 4.

Hier leben in 94 Familien, 124 männliche, 193 weibliche Perſonen und 43 ſchulfähige Kinder; den Viehſtand bilden 90 Pferde, 107 Kühe, 1810 Schafe und 64 Schweine.

Die Einwohner ſind gut beſtiftete Bauern, welche viele Handwerker unter ſich haben, und auf ihren größtentheils guten Gründen, die gewöhnlichen Getreidearten, nebſt Buchweizen, Futterkräutern ſo wie auch etwas Wein bauen; Obſt gibt es nur im herrſchaftlichen Garten. Die Viehzucht iſt mittelmäßig, und Stallfütterung beſteht blos bei dem herrſchaftlichen Vieh.

Die Jagd, zwar bloße Feldjagd, iſt ſehr gut und liefert Haſen, Faſanen und Rebhühner.

Höhen und Waldungen ſind keine, an Gewäſſern nur der den Ort durchfließende Weidenbach vorhanden; Klima und Waſſer ſind gut.

Der Markt Schönkirchen, von der, von Wien nach Hollitſch führenden Straße durchſchnitten, liegt in einer fruchtbaren zum Marchfeld gehörigen Fläche, iſt ziemlich regelmäßig gebaut und enthält meiſt zuſammenhängende mit Schindeln oder Stroh gedeckte Häuſer, wobei Reyersdorf, Matzen, Prottes, Dörfles und Weickendorf, ſo wie Gänſerndorf und Neuſiedl die nächſten Ortſchaften ſind.

Die bemerkenswerthen Gebäude im Orte ſind: die Kirche, das herrſchaftliche Schloß nebſt großem Meierhof und einem bedeutenden Schüttkaſten, der Pfarrhof, das Schulhaus, eine Mühle mit drei Gängen, ein Einkehrwirthshaus und der herrſchaftliche Ziegelofen.

Die dem heiligen Marcus geweihte Kirche liegt am weſtlichen Ende des Ortes zunächſt dem herrſchaftlichen Garten; ſie iſt neueren Styles mit Ziegeldach und einem vier-

eckigen, drei Glocken und eine Uhr enthaltenden mit Blech gedeckten Thurm. Ihr geräumiges hohes und lichtes Innere enthält außer dem Hochaltar noch zwei Seitenaltäre. Ersterer ist seit dem Jahre 1734 auf Kosten des damaligen erlauchten Herrschaftsbesitzers von Stein und Gyps-Marmor aufgelegt, und enthält zwei steinerne vom Professor Klieber in Wien verfertigte Engel. Die Seitenaltäre, von denen der eine der Jungfrau Mariä, der andere dem heiligen Johann von Nepomuck geweiht ist, sind dermalen noch von Holz mit Vergoldung, sehen aber ebenfalls einer Umstaltung entgegen; so wie überhaupt das ganze Innere dieses Gotteshauses zum Theil neu hergestellet worden ist. Auch ist hier ein schöner marmorner Taufstein, nach der darauf stehenden Inschrift, vom Jahre 1696 vorhanden. An Alterthümern, welche sich hier befinden, können wir blos zwei an der Außenseite befindliche Grabsteine, so wie einen solchen im Innern unter dem Chore anführen, wobei auf einem der ersteren nur noch die Jahreszahl 1698, auf dem andern 1545, so wie auf dem letzteren 1734 erkennbar ist. Auch fand man im Jahre 1784 in einer nächst dem Taufsteine befindlichen Gruft drei zinnerne Särge und einen kupfernen, auf deren ersterem war die Inschrift: Ludwig Herr von Schönkirchen † 3. April 1596, auf dem andern war sie unleserlich; auf dem dritten war noch zu lesen: Frau von Schönkirchen, Kadolz u. s. w. gestorben den 22. April 1615, die Inschrift des letzteren war ebenfalls unleserlich; welche Särge herausgenommen und verkauft wurden. — Den pfarrlichen Angaben zu Folge gehört die hiesige Kirche unter die ältesten, wovon das Gebäude im Jahre 1695 von dem damaligen Herrschaftsbesitzer dem Freiherrn von Wallhorn in der jetzigen Form erbaut wurde. Bis zum Jahre 1784 war in der Mitte der Kirche eine Lorettocapelle, welche im Jahre 1732 die Erzherzogin Maria Antonia, vermählte Kurfürstin von Bayern, nach einer durch Wasser herbeigeführten glücklich überstandenen Gefahr, errichten ließ, worauf zahlreiche Wallfahrten hierher gemacht wurden, und selbst Kaiser Karl VI., die Kaiserin Eleonora und andere hohe Personen

hierher kamen, wobei auch die Kirche mit ſilbernen Gefäßen und Kleinodien, Meßkleidern und a. m., nebſt einem Kapitale von tauſend Gulden beſchenkt ward, welches Alles aber, bis auf eine Bankobligation von tauſend Gulden W. W., nicht mehr vorhanden iſt.

Außer Schönkirchen iſt nur noch der eine Viertelſtunde entfernte Ort Reyersdorf hierher eingepfarrt, weßhalb auch nur ein Pfarrer den Gottesdienſt verſieht.

Der Pfarrhof ſo wie das Schulhaus, ſind maſſiv, ein Stockwerk hoch mit Ziegeln gedeckt und liegen zunächſt der Kirche, welche vom Leichenhofe umgeben iſt.

Das herrſchaftliche Schloß auf einer Anhöhe nächſt dem öſtlichen Ende des Marktes gelegen, iſt ein maſſives aus einer Fronte beſtehendes Gebäude mit zwei Geſchoſſen nebſt Ziegeldach, welches zwar ſchon im Jahre 1695 errichtet, dermalen in neuer gefälliger Form ſich darſtellt; wobei daſſelbe gegen den Markt zu, einen der Länge nach mit einem hölzernen Gitter umfangenen Hofraum enthält, und auf der Rückſeite von kleineren Nebengebäuden, die ebenfalls einen Hofraum bilden, umgeben wird, wo man auf dieſer Seite noch deutlich die Spuren eines vormals hier befindlichen Walles und Grabens bemerkt. Unweit vom Schloſſe, jenſeits der Straße befindet ſich der rings mit einer Mauer umgebene große herrſchaftliche Garten, welcher eine Viertelſtunde lang ſich längs der Straße bis zu dem benachbarten Reyersdorf hinzieht und ſchöne Obſt- und Gemüſepflanzungen, Baum- und Heckengänge nebſt engliſchen Anlagen enthält.

Schönkirchen, in den früheſten Zeiten Chirchle wie Hueber berichtet, auch Sceninchirchen, gehört unter die älteſten Ortſchaften dieſes Viertels, indem bereits im Jahre 1168 Frau Hailwich von Sconenchirchen und ihr Gemahl Ulrich laut dem Kloſterneuburger Urkundenbuche vorkommen, woſelbſt auch in einem Stiftsbriefe des Jahres 1287 Friedrich von Schonchirchen erſcheint. Späterhin kam, wie wir ſehen werden, dieſe Herrſchaft an die Familie Schneidbeck, von

denen Johann dieſes Namens, im Jahre 1519 Kanzler von Nieder-Oeſterreich ſich, wie Höhenek berichtet, zuerſt wieder Herr von Schönkirchen nannte, von welcher dadurch neu entſtandenen, aber mit der alten eigentlichen und urſprünglichen Familie dieſes Namens in gar keinem Zuſammenhange ſtehenden Linie Joachim, Freiherr von Schönkirchen, des Obigen Sohnes, im Jahre 1563 Erbthürhüter und Landmarſchall in Nieder-Oeſterreich war, und deren ſpätere Glieder während des XVII. Jahrhunderts in den Grafenſtand erhoben wurden.

Wenn auch der Ort, die das Marchfeld in früheren Zeiten ſo häufig betroffenen Unfälle und Verheerungen gewiß mit ſelbem getheilt haben mag, ſo berichtet doch nur allein Hafelbach: daß Schönkirchen im Jahre 1409 durch einen gewiſſen Caſpar Schwemmsdeich aus Ungern überfallen und ausgeplündert worden ſei, und zwar wegen einer Summe Geldes, welche König Sigmund von Ungern, nachmaliger Kaiſer, bei ſeiner Gefangenſchaft nach Wien in Sicherheit bringen ließ, und welche Herzog Leopold IV. nicht ausantworten wollte.

Zu der Herrſchaft Schönkirchen gehören außer dem Markte gleiches Namens, noch die Dörfer Reyersdorf, Gänſerndorf und Dörfles; ſomit enthält dieſelbe im Ganzen 313 Familien, mit 631 männlichen und 680 weiblichen Perſonen; einen Viehſtand von 362 Pferden, 440 Kühen und 2360 Schafen, ſo wie an Gründen 183 Joch 860 Klafter herrſchaftliche Waldungen, 363 Joch 26 Klafter Wieſen, 8675 Joch 1413 Klafter Ackerland, 2 Joch 1428 Klafter Teiche und 94 Joch 1067 Klafter Weingärten.

Die Feldmarken dieſer Herrſchaft, ſämmtlich flach gelegen, werden von den Herrſchaften Raggendorf, Weickendorf, Matzen und Ober-Siebenbrunn umgeben, wobei man die Gründe im Durchſchnitte gut, vorzüglich als Weizenboden betrachten kann, obgleich in verſchiedenen Lagen bedeutende Abſtufungen Statt finden; dabei iſt die Dreifelderwirthſchaft hier als allgemein anzunehmen. Acker- und Weinbau ſind die Hauptnahrungszweige, und die Erzeugniſſe beſtehen außer den vier Hauptkörnergattungen noch in

Buchweizen, Erdäpfeln, Futterkräutern und Wein in nicht unbedeutender Menge; die Obſtpflege im mindern Grade, und Stallfütterung wird nirgends, ſelbſt bei der Herrſchaft nur hinſichtlich des Schafviehs getrieben. Die Jagdbarkeit iſt durchgehends herrſchaftlich. Das Klima iſt gemäßigt, das Waſſer ſehr gut.

An Gewäſſern ſind nur der genannte Weidenbach, von welchem ein abgeleiteter Arm die Mühle im Markte treibt, und an Straßen nur die Hollitſcher Straße, welche den Markt durchſchneidet, anzuführen.

Als Beſitzer der Herrſchaft Schönkirchen kommen nach den oben erwähnten Gliedern jener alten Familie folgende vor: im Jahre 1285 Wulfing von Gerlas und Hadmar von Raſchenloh durch Kauf von Hadmar von Sunnberch ihrem Vetter; i. J. 1363 Peter von Gerlaß, welcher ſich blos Peter von Schönkirchen nannte; i. J. 1391 Ulrich von Haßlau durch Kauf von Hans Türß von Lichtenfels; i. J. 1404 Wolfgang von Haßlau von ſeinem Vetter Ulrich; i. J. 1463 Bernhard von Haßlau; i. J. 1469 Rüdiger von Stahrembeg, durch Kauf von Frau Margaretha von Haßlau, worauf die Herrſchaft an die Familie der Schneidbecke kam, welche wie erwähnt, ſpäter Freiherrn von Schönkirchen wurden, von denen Joachim, Freiherr von Schönkirchen, Sohn jenes obengenannten Johann dieſelbe beſaß; ferner erſcheinen i. J. 1615 Ludwig, Freiherr von Schönkirchen; i. J. 1622 Adam, Freiherr von Herberſtein; i. J. 1634 Franz Anton, Graf Caretto de Grana, durch Kauf von Johann Peter und Johann Stephan Scepoffsky; i. J. 1660 Otto Heinrich, Graf Caretto de Grana von ſeinem Vater Franz Anton; i. J. 1684 Maria Henriette, Herzogin von Arenberg, geborne Gräfin Caretto de Grana, von ihrem Vater Otto Heinrich; i. J. 1694 Nicolaus Wilhelm, Freiherr Beckers von Wallhorn durch Kauf von Voriger; i. J. 1705 deſſen Sohn Peter Deodat; i. J. 1738 ſein Sohn Nicolaus Heinrich; i. J. 1799 Thereſia

Schröckinger von Neudeburg, geborne Freiin von Tengler durch Kauf; in demselben Jahre Karl Abraham Wetzlar, Freiherr von Plankenstern durch Kauf; i. J. 1800 dessen Söhne Alexander und Franz; i. J. 1815 Franz allein, durch Erbschaft von seinem Bruder; i. J. 1822 Sr. kais. Hoheit der Erzherzog Rainer, durch Kauf von Vorigem, welcher auch dermalen Besitzer ist. —

Schrattenberg.

Ein großes Pfarrdorf von 258 Häusern mit der nächsten Poststation Nikolsburg in Mähren.

Im Orte befinden sich die Kirche und Schule, diese gehören in das Decanat Staatz, das Patronat der Pfarre nach Böhmischkrut, und der Ort zum Werbbezirke des Lin. Inf. Regim. Nr. 4. Das Landgericht, die Orts-, Grund- und Conscriptionsobrigkeit ist die Herrschaft Feldsberg.

Die Einwohnerzahl beläuft sich auf 318 Familien, 634 männliche, 603 weibliche Personen nebst 209 schulfähigen Kindern; der Viehstand: auf 42 Pferde, 2 Ochsen, 331 Kühe, 106 Schafe, 15 Ziegen und 50 Schweine.

Von den Einwohnern werden zwei Classen gezählt, nämlich Feldbauern und Hauer, unter denen an Handwerkern 2 Schmiede, 1 Wagner, 2 Binder, 3 Schneider, 4 Schuster, 1 Tischler und 1 Weber vorhanden sind. Es werden alle Arten Getreide gebaut, nämlich: Weizen, Korn, Gerste, Hafer und türkischer Weizen, wozu die Gründe, bis auf einige an den Höhen liegende Sandfelder, gut sind. Den vorzüglichsten Zweig der meisten Beschäftigung bildet der Weinbau; sie haben auch Obst, jedoch viel weniger, dagegen aber ist die Viehzucht wieder bedeutend, das Rindvieh vom starken Schlage und genießt die Stallfütterung.

Der Ort Schrattenberg mit seinen zerstreuten Häusern ist von der Brünner Poststraße von Poisbrunn hinweg rechts abgelegen, ¾ Stunde von der Stadt Feldsberg in einer Fläche, die größtentheils von Weingebirgen malerisch umgeben wird, und ein

ungemein schönes ländliches Ansehen erhält; die nächsten Ortschaften sind Garschenthal, Steinabrunn, Herrnbaumgarten und Katzelsdorf, der Commerzialweg von Feldsberg führt durch den Ort und ist chausseemäßig angelegt, und eben so schlängelt sich ein unbedeutender Bach hindurch, der eine Mühle treibt. Das Klima und Wasser sind sehr gut, der Boden fruchtbar, die Einwohner thätig und zum Theile wohlhabend.

Wälder gehören keine hierher, so wie auch die Berge unbedeutend sind ohne besondere Namen. Die Jagd liefert in großer Anzahl Hasen und Rebhühner ꝛc.

Bemerkenswerthe Gegenstände oder Gebäude gibt es sonst keine, als die hiesige Pfarrkirche, welche in der Mitte des Orts auf einem großen freien Platze steht. Ursprünglich war dieses Gotteshaus dem heiligen Pankratius geweiht, seit dem selbe aber neu erbaut wurde, führt sie das Patrocinium zum heiligen Johann Baptist.

Seit welcher Zeit hier in Schrattenberg eine Pfarre besteht, ist unbekannt, wahrscheinlich mag zuerst eine Capelle vorhanden gewesen seyn, worauf laut den Anmerkungen des Pfarrgedenkbuches im Jahre 1639 eine Kirche erbaut wurde, wozu Fürst Lichtenstein die Materialien schaffte. Von dieser Zeit an, als der damalige Pfarrer von Böhmischkrut durch seinen Cooperator in der hiesigen vacanten Pfarre die Seelsorge versehen ließ, ist die l. f. Pfarre Böhmischkrut Patron der Kirche, und zum Theile auch von der Schule. Im Jahre 1726 ward von der Gemeinde der Thurm hinzugefügt. Da in neuerer Zeit jedoch der großen Seelenzahl wegen diese Kirche viel zu klein wurde, auch bei ihrer tiefen Lage sehr feucht und ungesund, und zum Theile auch schon baufällig geworden war, so ward sie auf Anordnung des Patrons, Anton Witzmann, Pfarrer zu Böhmischkrut im Jahre 1829 abgetragen, und an deren Stelle in der Mitte des Orts, die gegenwärtig sehr schöne Kirche, ganz nach demselben Plane, wie die Kirche in Döbling nächst Wien aufgeführt. In dieser neuen Kirche bestehen gegenwärtig noch keine Seitenaltäre, sondern blos ein Hochaltar, welcher von Holz aufgerichtet, in

blauer Marmorart staffirt ist, und wovon die Leuchter und übrigen Verzierungen, vom Bildhauer Anton Rücker in Wien verfertigt, weiß staffirt und vergoldet sind.

Vorzüglich schön ist das Hochaltarblatt, ein Oelgemälde vom akademischen Maler, nun fürstlich Lichtensteinischen Bildergallerie-Inspektors-Adjuncten, Leopold Fertbauer, die Taufe Christi durch Johannes darstellend in einem schwarzen Rahmen mit vergoldeten Leisten. Deßgleichen verdient eine besondere Aufmerksamkeit ein Bild an der Seitenwand, ebenfalls ein Oelgemälde in ganz vergoldeten Rahmen, den heiligen Franciscus Seraphicus enthaltend, welches als ein Kunststück und würdiges Geschenk betrachtet werden darf, und Seine Durchlaucht der regierende Herr Fürst von Lichtenstein der Kirche verehrt hat.

Die Glocken am Thurme sind ein Eigenthum der Gemeinde, und im Jahre 1755 geschah es, daß alle nach einander zersprangen, so, daß die Bewohner durch 14 Tage ganz ohne Geläute waren. Das jetzige Geläute ist sehr harmonisch.

Besonders schöne Paramente oder andere Merkwürdigkeiten sind keine vorhanden. — Nebst dem Pfarrorte gehört auch noch Garschenthal, ½ Stunde von hier entfernt, zur hiesigen Kirche als eine Filiale; in derselben befindet sich auch außerhalb dem Dorfe eine Capelle, in welcher zuweilen Betstunden abgehalten werden, jedoch ist sie so klein und verwahrloſt, daß sie kaum eine Erwähnung verdient.

Der Gottesdienst wird von einem Pfarrer und einem Cooperator versehen. — Der Leichenhof, welcher sich sonst um die Kirche befand, ist vor dem Dorfe angelegt.

Bei Abtragung der alten Kirche hat es sich gezeigt, daß mehrere bedeutende Veränderungen vorgenommen worden seyn mußten, denn es fanden sich vermauerte Thüren und Fenster vor, ein Theil der Grundfesten stand auf Bürsten, ein anderer auf Gräbern; besonders viel mag das Gebäude durch Ueberschwemmungen gelitten haben, weil in einer Tiefe von vier Schuhen sich die Spuren eines abgebrannten Zäunes zeigten, welcher sich einst auf der Ober-

fläche befunden hatte. Von Feuersbrünsten geschieht nur Meldung im Jahre 1713 und 1817, in welch' letzterem Jahre auch das Kirchendach und der Thurm abgebrannt sind.

Ueber die Abstammung des Ortsnamens läßt sich wenig verläßliches sagen, zu vermuthen ist wohl, daß etymologisch genommen, die Benennung von dem Worte Schrade (schraag) im N. D., so viel als mager, leer, entblößt, welches im Alterthume gebräuchlich war, abgeleitet worden seyn dürfte, da zu der Zeit die nun rebenreichen Weingebirge vor Alters noch von allen Pflanzungen entblößt gewesen seyn mögen, daher Schrattenberg (eigentlich Schradenberg).

Schon vor mehr als 600 Jahren mag der Ort als ein stetes eigenes Gut, ziemlich bedeutend gewesen seyn, denn es war ein adeliges Geschlecht daselbst ansässig und vielleicht auch begütert, welches den Ortsnamen führte; davon erscheint im Jahre 1184 zuerst Chadiloh von Schratinperch, welcher einige Grundstücke zu Hart an Bernhard von Pütten verkaufte, der solche dem Stifte Admont schenkte (Bern. Petz). Otto de Schretenperge findet sich als Zeuge nebst vielen andern angesehenen Adeligen in einer Urkunde vom Jahre 1256 des Albero dem Truchseß zu Feldsberg. Diese Familie dürfte jedoch bald ausgestorben seyn, weil im XIV. Jahrhunderte schon Schrattenberg zum Theil den Herren von Pottendorf, zum Theil den Härtingern gehörte, wovon Michael Härtinger 1401 als Besitzer dieses Guts und Hans und Heinrich Härtinger, Brüder, erscheinen, wovon ersterer Antheil im Jahre 1391, und jener von den Brüdern im Jahre 1466 an Johann von Lichtenstein eigenthümlich kam, seit welcher Zeit dieser Ort ein Bestandtheil der Herrschaft Felsberg ist.

Schrattenthal,

ein Städtchen mit 82 Häusern und die Herrschaft gleiches Namens, wovon Ober-Hollabrunn die nächste Poststation ist.

Pfarre und Schule sind im Orte, im Dekanate Rötz, dermalen zu Schrattenthal, das Patronat besitzt die hiesige Herr-

ſchaft. Grundholden beſitzen hierſelbſt die Herrſchaften Zellerndorf und Deinzendorf. Landgericht, Orts- und Conſcriptionsherrſchaft iſt Schrattenthal. Der Werbkreis gehört dem Lin. Inf. Regimente Nr. 4.

Hier leben in 116 Familien, 260 männliche, 297 weibliche Perſonen und 96 ſchulfähige Kinder; der Viehſtand zählt 15 Pferde, 12 Ochſen, 86 Kühe, 664 Schafe, 10 Ziegen und 110 Schweine.

Die Einwohner aus Bürgern beſtehend, ſind mittelmäßig beſtiftet und haben nebſt den nöthigſten Handwerkern auch einen Wundarzt, Kaufmann, Krämer, Weber und Kirſchner unter ſich.

Außer dem Anbau der gewöhnlichen Körnerfrüchte, wird hier vorzugsweiſe ein ſtarker Weinbau, und mit deſſen Erzeugniß ein bedeutender Handel getrieben. Unbedeutend dagegen iſt die Obſtpflege. Die Viehzucht iſt nicht von Belang, auch findet die Stallfütterung nicht allgemein Statt.

Die Gründe ſind mit geringer Ausnahme gut, beſonders aber liefern die gegen Morgen gelegenen Weingärten einen ſehr ſchmackhaften guten Landwein. Uebrigens aber haben die mehrmals am nahen Manhartsgebirge ſich aufgethürmten Gewitter in heißer Sommerszeit durch Unwetter und Waſſergüſſe oft ſchon beträchtlichen Schaden auf den hieſigen Fluren angerichtet.

Von Gebirgen iſt der erwähnte Manhartsberg, und an Gewäſſern der Schrattenbach vorhanden, welcher weſtlich der Stadt vorüberfließt, und in früherer Zeit, als die ſeit den achtziger Jahren des vorigen Jahrhunderts in Wieſen verwandelten Teiche noch beſtanden, eine in der Nähe der ſogenannten Johannesbrücke nächſt dem herrſchaftlichen Schloſſe beſtandene Mühle trieb.

Die Jagd iſt gut zu nennen und liefert Haſen, Faſane, Rebhühner, Wachteln, Kranawetter (Krammetsvögel), Füchſe, Marder und Iltiſe; auch befinden ſich hier ein Faſangarten und eine Remiſe, insgeſammt ein Flächenmaß von 18 Joch betragend. Klima und Waſſer ſind von der beſten Beſchaffenheit.

Das Städtchen Schrattenthal, von der von Krems

nach Znaim führenden, kürzlich erst hergestellten Commerzialstraße durchschnitten, liegt in geringer Entfernung vom Manhartsberg in einer der freundlichsten und fruchtbarsten Gegenden Nieder-Oesterreichs, und wird westlich von Waitzendorf und Obermarkersdorf, nördlich von Obernalb, östlich von Pillersdorf und südlich von Deinzendorf begrenzt. Dasselbe ist regelmäßig gebaut aus zwei Reihen zusammenhängender Häuser bestehend, welche die Hauptstraße bilden, neben welcher ein kleines Nebengäßchen, so wie außer dem östlich gelegenen Thor eine kleine Vorstadt sich hinziehen. Die Gebäude sind zum Theil einstöckig, zum Theil blos ein Erdgeschoß enthaltend, und seit der letzten Feuersbrunst im Jahre 1830 größtentheils mit Ziegeln gedeckt. Auch war der Ort bis zum Jahre 1783 mit Mauern und einigen Thürmen umgeben, die aber nach der in diesem Jahre hier ausgebrochenen Feuersbrunst zum größten Theil abgetragen wurden, daher dermalen nur noch zunächst dem herrschaftlichen Schlosse und der Pfarrkirche einige Thürme und Mauern, letztere von sechs Klafter Höhe bestehen, worauf wir im Verlaufe dieser Darstellung wieder zurückkommen werden.

Die am nördlichsten Ende des Ortes gelegene, der heiligen Dreifaltigkeit geweihte Pfarrkirche ist ein großes massives Gebäude mit Ziegeldach, zum Theil alten, zum Theil neuen Styls; das Presbyterium, als der älteste Theil mit gothischen Fenstern und Wölbungen, das Schiff jedoch neuerer Bauart, nächst welchem sich an der Vorderseite der hohe aus Quadersteinen aufgeführte viereckige Thurm erhebt, welcher drei Glocken und eine Uhr enthält, und unter dem sich der Haupteingang in die Kirche befindet, welcher nach dem Gebrauche des fünfzehnten Jahrhunderts ziemlich niedrig ist, woraus man sieht, daß Thurm und Presbyterium viel älter als der größte Theil des Kirchenschiffes sind, welches durch die Feuersbrunst vom Jahre 1783 zerstört, in neuerer Form hergestellet ward. Uebrigens ist diese Kirche hoch, licht und sehr freundlich, und gehört zu den schönsten Gotteshäusern im hiesigen Decanatsbezirke.

Ueber dem Hochaltar befindet sich an der grau marmorir-

ten Wand die heilige Dreifaltigkeit in Gypsbildern ausgeführt, wobei am oberſten Theile der Wand ein vergoldetes Kreuz und an deſſen Fuße zwei Engel angebracht ſind, und die Weltkugel an der Seite des Vaters, das Kreuz, worauf der Sohn ruht und die den heiligen Geiſt umgebenden Strahlen ſtark vergoldet, die übrigen Umgebungen aber gut politirt ſind. — Am obern Geſimſe ſtehen vier Vaſen, deren oberſter Theil ebenfalls vergoldet iſt. Der Altartiſch ſelbſt iſt von Stein und ſteht vier Schuh von der Wand; über dem marmorenen Tabernakel befindet ſich ein Marienbild die ſchmerzhafte Mutter Gottes darſtellend, in einem von Strahlen umgebenen ſehr ſchön vergoldeten Rahmen, wobei noch zwölf vergoldete Leuchter nebſt zwei kleineren beim Hochwürdigſten, bei feierlichen Gottesdienſten den Altar zieren. Außerdem befindet ſich an der Epiſtelſeite die Statue des heiligen Bernhard, und an der Evangeliumſeite die des heiligen Auguſtin, welchem die Kirche vor der letzten Feuersbrunſt geweiht war, welche, ſo wie die neben dem Tabernakel angebrachten zwei Engel ſehr zierlich glänzend ſtaffirt ſind.

Im Schiffe der Kirche, an der nächſt dem Presbyterium beſtehenden Querwand befinden ſich rechts und links zwei Seitenaltäre, der eine dem heiligen Franz von Sales, der andere dem heiligen Johann von Nepomuck geweiht, deren Bildniſſe in Oel gemalt, — zwiſchen marmorirten Leſenen über ihnen aufgeſtellt ſich befinden.

Unter dem ſehr geräumigen und ſchön ausgezierten, mit dem Wappen des dermaligen Herrn Herrſchaftsbeſitzers geſchmückten Oratorium im Schiffe der Kirche, der Kanzel gegenüber, iſt eine kleine Capelle vorhanden mit einem Wandgemälde, Chriſtus am Kreuze vorſtellend, welches im Jahre 1826 gemalt ward; in dieſer Capelle ſteht der marmorene Taufſtein, von ſehr alter Arbeit und einer Größe, der Waſſer genug für eine Pfarre von etlichen tauſend Seelen hätte halten können, auch wird in derſelben während der Charwoche das heilige Grab aufgerichtet.

An der Wand des Presbyteriums, neben welcher die Schulkinder während des Gottesdienſtes ihren Platz haben, ſind rechts

und links zwei Gemälde angebracht, und zwar: Jesus wie er die Kleinen segnet, und Salomo während der Einweihung des Tempels betend. — Auch verdient bemerkt zu werden, daß das Presbyterium, so wie das Schiff der Kirche und der Chor im Jahre 1826 während der Jubiläumszeit durch gesammelte Beiträge von der Herrschaft, den Pfarrkindern und auswärtigen Wohlthätern sehr geschmackvoll ausgemalt worden sind, worauf sich die am Bogen, der das Schiff von dem Presbyterium scheidet, befindliche Inschrift bezieht: Pia largitate parochianorum renovatum templum anno jubilaei univers. 1826.

In dieser Kirche ruhen auch die meisten Glieder der in der vaterländischen Geschichte oft und ehrenvoll genannten Familie Eyzing, die, wie wir weiterhin sehen werden, eine Zeit hindurch Besitzer dieser Herrschaft waren, und von welchen obgleich bei Umbauung der Kirche im Jahre 1784 die Gruft, in der sie beigesetzt worden sind, verschüttet ward, dennoch mehrere Grabsteine mit dem Wappen dieser Familie, und auf sie Bezug habenden Inschriften versehen sind. Von den im Presbyterium vor dem Altare am Fußboden befindlichen drei Grabsteinen bezeichnet der mittlere in deutschen Worten die Ruhestätte des Ulrich von Eizing und seiner Gemalin, beide im Jahre 1480 gestorben; der an der Evangeliumseite die des im Jahre 1563 am 16. Juli in seinem drei und sechzigsten Jahre verstorbenen Herrn von Eizing, Erbkämmerer und Statthalter in Oesterreich und Obersthofmeister Kaisers Maximilian II. und seiner im Jahre 1556 verstorbenen ebenfalls hier ruhenden Gemalin; der dritte dagegen an der Epistelseite gehört der Gemalin des Georg Christoph von Globitz, Kämmerers Kaisers Leopold I. einer gebornen von Hohenthal, gestorben am 8. August 1686. Letztere beide mit lateinischen Worten. Am Eingange in das Presbyterium trägt ein anderer Grabstein die Inschrift: »Hir ligt begraben der Edl Her Her Stephan von Eizing und auch die edel Frau Frau Katharina geborne von Marcubik sein Gemachhel, dem Gott gnad.«

Noch befindet sich an der Wand an der Epistelseite ein Grab-

ſtein von rothem Marmor mit der Inſchrift: Joan Martin nob. ab Hocke D. in Heimstetten et Loizmansdorf Cam. Aul. Cons. etc., quem dum valetudinem ruri quaereret — acerba mors V. Id. Octob. an. MDCCXXXI aetat. LXVII. e charissimorum Suorum amplexibus tulit. Dyn. in Schrattenthal Ant. et Col. etc. etc. ab Hartig. Voc. et Par. opt. Gen. et Fil. M. M. P. P.

Ferner iſt an der Wand der Evangelienſeite in einem Marmorſteine ausgehauen Chriſtus am Kreuze von vielen Betenden umgeben, welches Bild ſehr alt zu ſeyn ſcheint. Auch enthält die ſogenannte Oberſacriſtei ein intereſſantes Alterthum, nämlich ein langes Schwert, welches Stephan von Eizing geführt haben ſoll, das aus deſſen Sarge, als man jene erwähnte Gruft verſchüttete, genommen wurde, und nach deſſen rieſenmäßigem Griff allein ſchon zu urtheilen, er ein Mann von beſonderer Größe und Stärke geweſen ſeyn muß: überdieß noch befindet ſich eine reich mit Gold und Silber geſtickte Standarte, mit dem Namenszuge Kaiſers Carl VI., von der man zwar nicht weiß, auf welche Weiſe dieſelbe hierher kam, die aber vielleicht, wie wir vermuthen, der damalige Beſitzer von Schrattenthal führte oder trug, als die Stände Niederöſterreichs dieſem Kaiſer, als er im Jahre 1712 von der Kaiſerkrönung zu Frankfurt nach Wien zurückkehrte, beim nahen Pulkau entgegenritten; weßhalb man dieſes Andenken an jene Begebenheit ſodann hier aufbewahrte. Nach den uns zugekommenen Nachrichten beſtand ſchon vor dem XIV. Jahrhundert zu Schrattenthal eine Kirche, an die im XV. Jahrhundert, wahrſcheinlich von dem damaligen Herrſchaftsbeſitzer Ulrich von Eizing, eine zweite angebaut und mittelſt einer Loretto-Capelle mit der ältern in Verbindung geſetzt wurde. Sie war demnach von ziemlichem Umfange, und vermochte ein paar Tauſend Menſchen zu faſſen, was — vorzüglich während der häufigen Wallfahrten von Mähren nach Mariazell öfter der Fall war. Am 9. Auguſt 1783 traf ſie das Schickſal, gleichwie der größte Theil des Städtchens ein Raub der Flammen zu werden, worauf, von Seiten des Herrſchaftsbeſitzers und Kirchenvaters

zu ihrer Herstellung dreitausend Gulden bewilligt, und die älteste Kirche, so wie die Loretto-Capelle abgebrochen wurden, wodurch diese Kirche ihre jetzige Gestalt erhielt, und worin am 29. August 1784 die feierliche Einweihung Statt fand.

Außer dieser Pfarrkirche besteht in dem zur Herrschaft gehörigen Orte Pillersdorf noch eine Filialkirche, so wie im herrschaftlichen Schlosse eine Capelle, deren später Erwähnung geschehen wird.

Außer Schrattenthal ist nur das eine Viertelstunde entfernte Pillersdorf hieher eingepfarrt. Den Gottesdienst versieht blos ein Pfarrer, der gegenwärtig zugleich Dechant vom Rötzer Decanatsbezirke ist.

Der Pfarrhof befindet sich dermalen ziemlich weit von der Kirche zunächst dem am andern Ende des Städtchens gelegenen herrschaftlichen Schlosse, und ist ein einfaches Gebäude neueren Styls, nur aus einem Erdgeschosse mit Ziegeldach bestehend; das Schulgebäude ist ein neues Gebäude zunächst der Kirche, ebenfalls aus einem Erdgeschosse mit Ziegeldach.

Der Leichenhof ist außer dem Städtchen angelegt, — rechts von der Straße und seit dem Jahre 1802 mit einer Mauer umfangen.

Das herrschaftliche Schloß, ein großes massives aber nicht ganz regelmäßiges Gebäude am südlichen Ende des Ortes, besteht aus dem ältern und neueren Theile, wohin aus dem Vorhofe, dessen Gebäude wir nachher anführen werden, eine steinerne mit den Statuen des heiligen Johann von Nepomuck und des heiligen Antonius gezierte Brücke über den jetzt, anstatt des Wassers Küchengärten enthaltenden Schloßgraben durch eine thurmähnliche gewölbte Einfahrt führt, worauf das Auge bei dem Anblicke des mit Gesträuchen und Rasenplätzen gezierten innern Schloßplatzes, überrascht wird, der durch die alterthümliche Schloßcapelle und die zwei Flügel des Schlosses begrenzt, das Alterthümliche mit dem Ländlichen verbindet und in dessen Mitte sich der Schloßbrunnen und rechts davon ein alter sehr gut erhaltener Nußbaum erheben.

Ueber eine schöne breite Stiege gelangt man von hier aus in den neuern und zugleich Hauptheil des Schlosses, welcher auf den Grundresten der das Städtchen ehemals auch von dieser Seite umgebenden Mauer errichtet, nebst einem schönen mit vortrefflicher Stuckaturarbeit gezierten und von freistehenden acht Säulen in drei Theile getheilten Saale noch zwölf sehr geräumige und, obgleich nicht nach dem neuesten Geschmack schön verzierte Zimmer enthält, in deren einem sich eine zahlreiche Sammlung Portraite, mehrentheils aus der Familie des dermaligen Besitzers, befinden. Außer diesen Zimmern, unter denen sich zu ebener Erde die herrschaftliche Kanzlei befindet, sind noch in diesem und in dem damit zusammenhängenden älteren Theile des Schlosses viele Gastzimmer, so wie andere zur Hauswirthschaft dienende Gemächer vorhanden. Auch ist eine hier befindliche Terrasse zu bemerken, von welcher man über einen großen Theil des Schloßgartens, den Meierhof und die übrigen Umgebungen hinweg eine überraschende Fernsicht gegen Rötz und die Umgegend genießt. Links von der oben erwähnten Einfahrt befindet sich ein mit dem Schlosse zusammenhängendes sehr geräumiges und mehrere schöne Zimmer enthaltendes Gebäude, dessen Bauart es als den ältesten Theil des Schlosses erkennen läßt und welches dermalen die Wohnung des Oberbeamten ist. An dasselbe schließen sich die Wagenschupfen an und an diese die herrschaftlichen Stallungen.

Nächst letzteren erhebt sich, wie es scheint früher ein alter Thurm, ein mit dem Wappen des jetzigen Herrschaftsbesitzers versehenes Sommerhaus, bei welchem sich der sogenannte Tempelgarten befindet, der gute Obstbäume und vorzügliche Weinreben enthält. Diesem gegenüber auf der andern Seite des Hofraumes steht die mit dem neuen Schlosse verbundene im Jahre 1436 erbaute Schloßcapelle; ein alterthümliches Gebäude mit Ziegeldach und zwei Thürmen, von denen der vordere größere eine Uhr und 2 Glocken enthält und deren ganzes äußeres mit den langen gothischen Spitzfenstern, Strebepfeilern u. s. w. in verjüngtem Maßstabe an die Burgcapelle zu Wien erinnert.

Ihr geräumiges und helles Inneres enthält einen einfachen Altar, über dem an der Wand ein gekreuzigter Christus angebracht ist, diesem gegenüber einen Chor und oben unter der gothischen Deckenwölbung die herrschaftlichen Oratorien, zu welchen man aus dem Schlosse durch einen kleinen alterthümlichen Gang gelangt; jedoch führt der Haupteingang zur Capelle vom Hofplatze her.

Der bei 10 Joch enthaltende Hauptgarten, welcher das Schloß gegen Westen und Norden umgibt, wohin man durch den zunächst der Capelle befindlichen Haupteingang gelangt, enthält mehrere englische Anlagen, schöne hochgewölbte gut vertheilte Baumgruppen, Alleen, Blumenbouquets, Rasenplätze, zahlreiche Obstbäume dazwischen und ein im Jahre 1818 erbautes Gärtnerhaus nebst einem Treibhaus und hat vorzüglich in neuerer Zeit durch vergrößerte Anlagen gewonnen, so wie jene aus älterer Zeit ihm noch einen gewissen Eindruck von Großartigkeit erhalten. An seinem nordwestlichen Ende schließt sich demselben der Fasangarten an, zu welchem eine den ganzen oben erwähnten Garten durchschneidende mehrere hundert Schritte lange Allee führt und welcher an seinem Ende ein Sommerhäuschen »mon repos« genannt, enthält. Von der südwestlichen Seite begrenzt das Schloß der sogenannte Zwetschkengarten, der mit mehreren hundert in alleeförmiger Richtung gepflanzten Zwetschkenbäumen einer Baumschule und großen Pflanzungen von Wurzelgewächsen gleichend, welche sämmtliche Gärten zum Theil mit einer Klafter hohen Mauer, zum Theil mit einem Graben oder mit Planken umfangen sind.

In früheren Zeiten war das Schloß, wie schon erwähnt, mit einem Wassergraben umgeben, außer welchem ein anderer noch den ganzen großen Vorhof desselben einschloß, welcher aus den ehemals auf der Westseite der Herrschaft bestandenen Teichen zur Zeit einer Feindesgefahr schnell mit Wasser angelassen werden konnte, und noch führt eine steinerne Brücke über denselben in den großen aus den nachbenannten Gebäuden gebildeten

Hof vor dem Schloſſe, welchen dermalen außer jenem Graben größtentheils noch eine hohe Mauer umgibt.

Zunächſt dieſer Brücke rechts vom Eingange befindet ſich der Pfarrhof, auf ſeiner Vorderſeite von einem niedlichen Gärtchen umgeben, links der ſehr geräumige Schafſtall, der im Jahre 1576 ein proteſtantiſches Bethaus war, worin Jakob Backen, welchen Oßwald von Fitzing aus der Pfalz hierher berief, den Gottesdienſt abhielt. Weiter aufwärts von dieſem ſteht ein zweites Gebäude, von welchem ein Theil gewölbt iſt und zur Aufbewahrung der Feuerlöſchrequiſiten dient; wie man erzählt, ſo ſoll dieſes Behältniß ein Judentempel geweſen ſeyn, und den zahlreichen in früherer Zeit im benachbarten Pulkau (ſiehe deſſen Darſtellung) anſäſſigen Juden zu ihren Verſammlungen gedient haben. Unter demſelben iſt der ſogenannte Steinkeller, welcher gegen 1500 Eimer faßt. Rechts davon befinden ſich die Wohnungen des Controllors und Kellermeiſters, an die ſich das mit vier Steinpreſſen verſehene geräumige Preßhaus anſchließt, mit dem Wappen der Fitzinge und der Jahreszahl 1553, am Haupteingange geziert, unter welchem der herrſchaftliche Hofkeller mit zwei Eingängen verſehen und 4000 Eimer faſſend, ſich befindet. An der Hinterſeite des Preßhauſes iſt eine ſechs Klafter tiefe ſehr geräumige Eisgrube angebracht. Weiter aufwärts ſteht der im Jahre 1713 erbaute, aus drei Stockwerken beſtehende mehrere tauſend Metzen faſſende Schüttkaſten. Unweit derſelben am obern Ende des Hofraumes erhebt ſich noch ein Denkmal der rauhen Zeiten des Mittelalters, ein großer bei zehn Klafter hoher runder Thurm, mit drei Klafter dicken Mauern, der »Huſſitenthurm« genannt, unter welchem ein ziemlich tiefes Gewölbe, das ehemalige Verließ ſich befindet, und von deſſen Höhe, da er mit keinem Dache bedeckt, ſondern nach alter Art frei iſt, ſich eine ziemlich weite Umſicht über die ganze Landſchaft vorzüglich gegen das Gebirg zu ausbreitet. Hinter dieſem Thurme abwärts iſt die Wohnung des Gerichtsdieners mit den Arreſten. Noch ſind hier an der äußern Seite der Mauer,

auf die nach Pulkau führende Straße zu, in dem dazwiſchen ſich hinziehenden vorerwähnten Graben die Ueberreſte von ſteinernen Bogen vorhanden, welche ehemals eine Brücke trugen, die wie man ebenfalls noch gewahrt, zu einem in jener Zeit hier beſtandenen Thore führt.

Zunächſt dem Hauptgarten nördlich vom Schloſſe, an der das Städtchen durchſchneidenden Straße, befindet ſich der große herrſchaftliche Meierhof mit ſchönen mehrentheils gewölbten und ſämmtlich mit Ziegeln gedeckten, ein geſchloſſenes Viereck bildenden Gebäuden.

Im Städtchen zwiſchen der Kirche und dem ehemaligen Rötzer Thor, ſteht eine gegen ſechs Klafter hohe ſteinerne Säule, mit dem Bilde der unbefleckten Empfängniß Maria, welche wie ihre lateiniſche Inſchrift angibt, im Jahre 1604 vom damaligen Herrſchaftsbeſitzer dem Freiherrn von Adlersthurm, nach überſtandener Peſt, gegründet ward; ferner zunächſt der Scheune des herrſchaftlichen Meierhofes, an der Straße, die viel kleinere Marktſäule, laut der Inſchrift, von Oswald von Eytzing im Jahre 1542 errichtet.

Ueber Schrattenthals Entſtehung und älteſte Geſchichte läßt ſich zwar nichts beſtimmtes angeben, jedoch beſtand der Ort ſchon im XI. Jahrhundert und war der Sitz der Familie dieſes Namens, von welcher, wie Calles in ſeinen Annalen berichtet, Deuſſiger von Schretenthale Truchſeß Herzogs Friedrich II. des Streitbaren im Jahre 1245 mit beträchtlichem Kriegsvolke den deutſchen Ordensrittern in Preußen gegen den Herzog Swatopluck zu Hilfe geſchickt wurde; ſo wie ferner Ulrich genannt der Fuchs von Schrattenthal und deſſen Gemalin Seutta dem Stifte Altenburg im Jahre 1291 einige Gülten verkauften. Wahrſcheinlich mag bald nachher dieſe Familie ausgeſtorben und die Herrſchaft landesfürſtlich geworden ſeyn, da im XV. Jahrhundert Kaiſer Friedrich IV. dem in der Geſchichte der damaligen Zeit oft und in ziemlich zweideutiger Geſtalt vorkommenden Ulrich Freiherrn von Eytzing, welcher bei ihm eine Zeit lang in hoher Gunſt ſtand,

die Herrschaft Schrattenthal gegen den Markt Gars vertauschte, woselbst er auch wie Haselbach und Cuspinian melden, im Jahre 1464 an der Pest gestorben seyn soll. Im Jahre 1472 ward der Ort Schrattenthal, der bis dahin nur ein Dorf war, wegen der Verdienste, die sich der damalige Besitzer Georg von Eitzing, Sohn des Ulrich, um den Kaiser Friedrich IV. erworben, zur Stadt erhoben und ihr laut eines noch vorhandenen Diplomes das Privilegium eines Jahr- und Wochenmarktes ertheilt wurde. Viel mag der Ort durch die Einfälle der Hussiten, welche unter ihrem Anführer Procop diese ganze Gegend verwüsteten, gelitten haben, da er damals ein fester mit Graben und Mauern versehener Punct, wahrscheinlich von ihnen eingenommen worden und sich von dieser Zeit her, noch die Benennung des oben erwähnten Hussitenthurmes erhalten haben mag, so wie auch eine im Jahre 1664 ausgebrochene Feuersbrunst den Ort ganz in Asche legte. Im Jahre 1670 fügte Kaiser Leopold I. auf Ansuchen der damaligen Herrschaftsbesitzerin, dem alten Privilegium Schrattenthals, das Recht bei, einen zweiten Jahrmarkt abhalten zu dürfen. Wann und von wem die ehemalige hier bestandene Propstei gegründet worden, vermögen wir nicht und von derselben nur so viel anzugeben, daß laut einem noch vorhandenen Bericht des Pfarrers von Burg Schleinitz vom Jahre 1715, ein jeweiliger Propst derselben Sitz und Stimme bei der n. ö. Landschaft hatte; doch bereits im Jahre 1716 mag dieselbe aufgehoben worden seyn, worauf die dazu gehörenden Gebäude, wovon dermalen nur ein ganz geringer Theil noch vorhanden ist, und welche zunächst dem ehemaligen Rötzer Thor auf der rechten Seite gelegen waren, dem damaligen Herrschaftsbesitzer um 150 Gulden überlassen wurden.

Wiederholte Feuersbrünste erlitt der Ort im Jahre 1783 und im Jahre 1830, bei welcher letzteren jedoch nur die eine Hälfte der Stadt ein Raub der Flammen ward.

Die Herrschaft Schrattenthal enthält als solche: 630 Joch herrschaftliche, 273 Joch privat Waldungen, 168 Tag-

werk Wieſengründe, 2944 Joch Ackerland und 3456 Viertel Weingärten, ferner enthält dieſelbe im Allgemeinen 418 Häuſer, 622 Familien mit 1308 männlichen und 1446 weiblichen Perſonen und einen Viehſtand von 86 Pferden, 59 Ochſen, 288 Kühen, 1323 Schafen, 100 Ziegen und 550 Schweinen. Zu derſelben gehören: Die Stadt Schrattenthal, der Markt Ober-Markersdorf und die zwei Dörfer Pillersdorf und Platt, ferner 28 behauſte Unterthanen zu Ober-Nalb und 27 Unterthanen zu Unter-Nalb, woſelbſt ſie auch den ſogenannten Burgſtaller- und Morgenhof, ſo wie einen großen Ziegelofen nächſt der Stadt Schrattenthal beſitzt.

Dieſe Herrſchaft eine halbe Stunde öſtlich am Manhartsgebirge in ſanfter Thalebene gelegen, in einer der ſchönſten und fruchtbarſten Gegenden Niederöſterreichs, grenzt mit ihren unterthänigen Ortſchaften an die Feldmarken von Pulkau, Deinzendorf, Röſchitz, Guntersdorf, Zellerndorf, Nalb und Rötz, dann an die Herrſchaften Niederfladnitz und Peutzendorf im V. O. M. B. Die Gründe ſind im Allgemeinen mittelmäßig zu nennen und werden nach der Dreifelderwirthſchaft behandelt, wobei Wein- und Ackerbau die Haupt-Erwerbszweige ſind, die Obſtpflege jedoch nicht bedeutend und Stallfütterung nur bei der Herrſchaft eingeführt iſt.

An Höhen ſind außer dem mit Hoch- und Niederwaldungen bedeckten Manhartsgebirge noch einige weniger bedeutende vorhanden, unter denen der ſogenannte Kreuzberg zwiſchen Pillersdorf und Schrattenthal wegen der weiten und höchſt maleriſchen Ausſicht, die man von demſelben genießt, zu bemerken kommt.

An Gewäſſern iſt nur der im Manhartsgebirge entſpringende Schrattenbach vorhanden, welcher die in Ober-Markersdorf gelegene Mühle treibt und ſodann nach dem Städtchen Schrattenthal fließt. Fiſchereien gibt es keine.

Die Jagd iſt durchgängig herrſchaftlich und liefert Rehe, Haſen, Rebhühner, Faſane, auch Füchſe, Marder und Iltiſe.

An Straßen iſt nur die neu angelegte Straße von Znaim nach Krems vorhanden, auf welcher ſich nächſt Schrattenthal gegen Pulkau zu, die ſteinerne ſogenannte Johannes-Brücke befindet.

Das Klima iſt gemäßigt und geſund, das Waſſer, welches aus Brunnen geleitet wird, gut.

Fabriken ſind keine vorhanden, dagegen wird ein bedeutender Weinhandel nach Wien, Krems und Oberöſterreich getrieben.

Das Städtchen Schrattenthal hat wie ſchon geſagt, das Privilegium auf zwei Jahrmärkte und einen Wochenmarkt, welche erſtere am erſten Sonntag nach Oſtern und im September am Matthäustage, aber gegenwärtig nicht mehr abgehalten werden.

Außerdem wird auch im Markte Markersdorf ein Jahrmarkt am Katharinatag abgehalten.

Als Beſitzer der Herrſchaft Schrattenthal, nachdem die Familie der Herren von Schrattenthal ausgeſtorben, und die Herrſchaft landesfürſtlich geworden war, werden Folgende gefunden: im Jahre 1443 Ulrich Freiherr von Eitzing, gegen Abtretung des Marktes Gars, von Kaiſer Friedrich IV.; im Jahre 1464 deſſen älteſter Sohn Georg; im Jahre 1492 deſſen Sohn Stephan; im Jahre 1513 deſſen Sohn Michael; im Jahre 1529 ſein Sohn Ulrich; im Jahre 1544 deſſen Bruder Chriſtoph und im Jahre 1563 deſſen Sohn Wolfgang, worauf nach Ausſterben dieſes alten und berühmten Geſchlechtes im Jahre 1623 die Kaiſerin Eleonora, Gemalin Kaiſers Ferdinand II. dieſe Herrſchaft durch Kauf von den Eitzingeriſchen Erben an ſich brachte, und ſie im Jahre 1639 ihrer Oberſthofmeiſterin der Gräfin Octavia von Strozzi zum Geſchenk machte, welche ſie im Jahre 1648 ihrem Sohn Peter Graf von Strozzi übergab; von dieſem kam ſolche im Jahre 1660 an Markus Freiherr Putz von Adlersthurm durch Kauf von Vorigem; im Jahre 1679 an deſſen Sohn Johann Markus; im Jahre 1706 an Maria Thereſia Gräfin von Hartig, geborne Freiin Putz von Adlersthurm von ihrem Vater Johann Markus; im

Jahre 1737 an Anton Jesaias Graf von Hartig durch Kauf von der Gemalin seines Bruders, der Vorigen; im Jahre 1759 an seinen Sohn Anton Casimir; im Jahre 1780 an dessen Sohn Anton Franz Xaver; im Jahre 1797 an Johann Jacob Freiherr von Chactard; im Jahre 1803 an August Anton Graf Attems und seine Gemalin Antonia geborne Gräfin Schulenburg-Oynhausen, durch Kauf von Vorigem; im Jahre 1812 an Ersteren allein, welcher auch dermal Besitzer ist.

Schrick.

Ein großes Pfarrdorf von 181 Häusern mit der nächsten Poststation Gaunersdorf.

Die Kirche und Schule befinden sich hierselbst, und erstere bildet zugleich das Decanat, welches früher in Pierawart war; das Patronat besitzt das Barnabiten-Collegium in Mistelbach. Der Werbbezirk gehört zum Lin. Inf. Regmte. Nr. 4.

Landgericht, Orts- und Conscriptionsobrigkeit ist die Herrschaft Paasdorf, welche auch nebst der Kirche in Schrick die behausten Unterthanen und Grundholden besitzt.

Der Seelenstand besteht in 226 Familien, 453 männlichen, 486 weiblichen Personen und 140 schulfähigen Kindern; der Viehstand in 45 Pferden, 168 Kühen, 317 Schafen, 20 Ziegen und 200 Mastschweinen.

Die hiesigen Einwohner sind durchaus Hauersleute mit den nöthigsten Professionisten versehen, welche zum Theil den Feldbau, meist aber den Weinbau treiben und mit Wein einen lebhaften Handel nach Wien unterhalten. Ihre Feldgründe, die größtentheils gut sind, werden mit Korn, Hafer, weniger mit Gerste und Weizen bebaut; sie haben auch ziemlich viel Obst, nur die Viehzucht ist gleichwie an allen Orten, wo starker Weinbau vorherrscht, unbedeutend und erhält nach Bedürfniß die Stallfütterung. Da Schrick der Ort ist, in welchem immerwährend der Weinhandel ein einträgliches Geschäft gibt, obschon ihr eigenes

Gewächs keineswegs zu den guten Landweinen gehört, ſo ſind die meiſten der Einwohner auch wohlhabend.

Der Ort, durch welchen die Brünner Poſtſtraße der Länge nach durchführt, liegt eine halbe Stunde von Gaunersdorf unterhalb des ſogenannten Schrickerberges an der Seite gegen Wilfersdorf hin und bildet zwei Reihen mit Stroh gedeckte Häuſer, wovon die eine Reihe an der Straße, die andere unterhalb derſelben ſich hinzieht und ein Gießbach durchfließt. Die nächſtgelegenen Orte ſind Blumenthal, Ober- und Nieder-Sulz, Martinsdorf, Nexing und Hebertsbrunn. Dieſer Ort iſt der hindurchführenden Poſtſtraße wegen fortan belebt, enthält eine ziemlich ſchöne Gegend, geſundes Klima und gutes Waſſer. Es gibt hier Berge, beſonders der ſchon erwähnte Schrickerberg, die aber unbedeutend ſind, eben ſo auch Wälder, nämlich der Schickerwald und die Maiskugel. Die Jagdbarkeit, ein Regale der Herrſchaft Paasdorf, iſt gering und liefert Haſen, Rehe, Rebhühner ꝛc. ꝛc.

Der einzige bemerkenswerthe Gegenſtand in Schrick iſt die Pfarrkirche, womit gegenwärtig das Patronat verbunden iſt. Dieſe, der heiligen Jungfrau und Märtirin Margaretha geweiht, ſoll ſchon ſeit dem Jahre 1200 beſtehen, und iſt ſomit von hohem Alter; auch wurde ſie während ihrem Beſtehen noch nicht verändert und iſt von alten einfachem Bauſtyl, von Außen ohne allen Anſehen, von Innen aber freundlich. Der Thurm iſt von gewöhnlicher Form, mit einer Kuppel und Schindeln gedeckt, worin ſich mit dem Sterbeglöcklein vier kleine Glocken befinden.

Der Hochaltar iſt aufgemauert, marmorartig ſtaffirt und enthält zwei Cherubimen nebſt zwei Engeln, die weiß lackirt ſind. Von den vorhandenen zwei Seitenaltären iſt einer den heiligen drei Königen geweiht, der andere beſteht unter dem Namen Lorettoaltar, welche ohne aller Verzierung ſich befinden.

Merkwürdigkeiten, ſchöne Paramente, oder alte Grabdenkmale werden hier keine getroffen.

Zur hieſigen Pfarre gehört außer Schrick ſonſt gar kein Ort.

Der Gottesdienſt wird von einem Pfarrer, der gegenwärtig Dechant und Schul-Diſtrikts-Aufſeher iſt, verſehen; ſtatt eines Cooperators beſteht ein Curatbeneficium von einem früheren Pfarrer, dem hochw. Herrn Joſeph Cajetan Edlen von Rolke geſtiftet im Jahre 1784, weil ſchon damals die Kirche bei Abhaltung eines einzigen Gottesdienſtes zu klein war, daher an Sonn- und Feiertagen doppelter Gottesdienſt nöthig iſt. — Der Leichenhof befindet ſich außer dem Dorfe.

Unſtreitig iſt der Ort ſchon ſehr alt, deſſen Entſtehung in das XI. Jahrhundert geſetzt werden kann; der Name Schrick jedoch ſcheint von ſeinem Gründer und nicht von der örtlichen Lage genommen worden zu ſeyn. Vor Alters ſoll derſelbe ein kaiſerlicher (landesfürſtlicher) Markt geweſen ſeyn, wir finden aber darüber nicht das geringſte, wohl aber, daß der Ort landesfürſtlich war und als Lehen verliehen wurde. Auf ſolche Art erhielt den Ort Schrick, nebſt Gaiſelberg, Gänſerndorf und Höflein, Conrad (insgemein Gamaret) Ritter von Fronauer, vom Kaiſer Friedrich IV. im Jahre 1464. Nach ſeinem Tode kam dieſer Ort ſammt den übrigen Beſitzungen an ſeinen älteſten Sohn aus der zweiten Ehe, Namens Ponkraz von Fronauer, und da dieſer im Jahre 1494 kinderlos verſtarb, an ſeinen jüngern Bruder Conrad, welcher aber Schrick viel früher ſchon, nämlich 1479 zu Lehen bekam. Dieſer ſtarb zu Anfang des XVI. Jahrhunderts und mit ihm erloſch ſein Geſchlecht. Wer darauf dieſes Lehen bekam, iſt nicht beſtimmt bekannt, jedoch erſcheint im Jahre 1582 Georg Chriſtoph Edler von Hornberg mit den Gütern Hagenbrunn, Eybesbrunn und den Lehenſchaften Gaiſelberg und Schrick im V. U. M. B. anſäſſig. In Folge einer von Sigmund Freiherrn von Lamberg an den Kaiſer Rudolph II. gerichteten Vorſtellung um gnädige Vermehrung ſeiner Einkünfte als Landmarſchall, erhielt derſelbe die Lehen und Aemter Gaiſelberg und Schrick nebſt mehreren Getreidzehenten ob dem Marchfelde, ſo wie ſolche von dem verſtorbenen Chriſtoph von Lamberg vor kurzem erledigt worden ſind, im Jahre 1593 auf lebenslang

zum Genuß (k. k. Hofkammer Archiv). Johann Christoph Freiherr von Freiberg zu Riedeben, Kaisers Ferdinand II. Reichshofrath, wurde den 12. Juni 1631 den niederösterreichischen Herrnstands Geschlechtern einverleibt, nachdem er einige Jahre vorher die Herrschaft Paasdorf sammt den landesfürstlichen Lehengütern Gaiselberg, Schrick, Hüttendorf und Gänserndorf an sich gebracht hatte; er starb zu Wien 1633 und hinterließ einen einzigen Sohn Franz Joseph, der sich zwar vermählte, aber kinderlos seinen Stamm beschloß. Nach Ausblühen dieses Geschlechts scheinen die vorgedachten Lehengüter wieder an den Landesfürsten zurückgefallen zu seyn, weil solche Kaiser Leopold I. dem Johann Oßwald Hartmann von und zu Hüttendorf für seine Verdienste während des Türkenkrieges im Jahre 1684 zu Lehen verlieh, die auch sein Sohn Johann Baptist Vollmar Hartmann von Hüttendorf besaß. Da nun auch mit dem Tode desselben sein Geschlecht im Jahre 1742 ausblühte, so wurden Schrick und Hüttendorf von dem Herrschaftsbesitzer von Paasdorf, Franz de Paula Grafen von Perlas im Jahre 1755 erkauft und dieser seiner Herrschaft einverleibt, bei welcher Schrick als ein Bestandtheil sich noch befindet.

a) Schweinbarth (Groß-).

Ein Markt von 188 Häusern mit Inbegriff des herrschaftlichen Schlosses sammt allen übrigen bewohnten herrschaftlichen Gebäuden, des l. f. Pfarrhofes, Schulhauses und der isolirt liegenden hierher gehörigen Mahlmühle, und zugleich der Sitz der gleichnamigen Herrschaft mit der nächsten Poststation Gaunersdorf.

Die Kirche und Schule befinden sich im Markte, davon gehört das Patronat dem Landesfürsten und die Pfarre in das Decanat Bockflüß. Den Werbkreis besitzt das Lin. Inf. Regmt. Nr. 4. Das Landgericht, die Grund-, Orts- und Conscriptionsobrigkeit ist die Herrschaft Schweinbarth.

Unter den Einwohnern befinden sich 258 Familien,

580 männliche und 640 weibliche Personen, nebst 205 Schulkindern. An Viehstand sind 69 Pferde, 212 Kühe, 280 Schafe, 20 Ziegen und eine ziemliche Zahl Schweine vorhanden.

Die Einwohner sind Feldbauern und Hauer, erstere nur mit einer geringen Grundbestiftung versehen. Unter diesen sind im Orte 1 Chirurg, 1 geprüfte Hebamme, 1 Müller, 1 Bäcker, 1 Handelsmann, 2 Gastwirthe, 1 Fleischhauer, 4 Schneider, 4 Schuster, 1 Kirschner, 1 Schlosser, 1 Schmid, 1 Wagner, 1 Sattler, 1 Tischler-, 1 Zimmer- und 1 Maurermeister. Die Aecker werden mit Korn und Hafer bestellt, jedoch kaum zu ihrem eigenen Bedarf; der Weinbau dagegen ist sehr beträchtlich und macht den größten Zweig ihres Einkommens aus. Die Obstpflege sowohl als auch die Viehzucht ist unbedeutend, und letztere, obgleich mit Stallfütterung versehen, weil es ganz wenig Weideplätze gibt, nur auf die Nachzucht und den eigenen Hausbedarf beschränkt. — Die Feldgründe so wie jene der Weingärten sind größtentheils mittelmäßig, die Wiesen und Gemüsegründe sogar gut, aber bei außerordentlichen Regengüssen den Ueberschwemmungen ausgesetzt. Nicht selten leiden auch die Rebengebirge durch Frostreif und Schauer großen Schaden, der an den Stöcken oft durch mehrere Jahre hart empfunden wird.

Der Markt Groß-Schweinbarth, zum Unterschiede von Klein-Schweinbarth also benannt, liegt an dem, vom Dorfe Kollenbrunn an der Brünnerstraße nebst der Poststation Gaunersdorf durch den Badort Pirawart eine Stunde Weges bis hierher führenden Seitenweg, der bis in das Marchfeld reicht, in einem Thale, meist regelmäßig gebaut und vier Gässen bildend, wovon die Bauernhäuser mit Stroh, die letztabgebrannten sammt Pfarrhof aber mit Ziegeln, die herrschaftlichen Gebäude, die Schule und 2 Wirthshäuser mit Schindeln gedeckt sind. — Der Marchfluß ist von hier 2 Stunden entfernt und von den, dem Markte umgebenden Ortschaften Klein-Harras ¾, Hohenruppersdorf 1, Matzen ¾, Raggendorf ½, Auersthal ¾, und Bockfluß 1 Stunde. Der nämliche Seitenweg der hier durchgeht, führt durch den Markt Schönkirchen nach Preßburg; außer diesen be-

stehen die Wege nach allen vorgenannten Orten. An Brücken ist eine über den Mühlbach, eine über den Wildbach (Gaunersdorfer Bach), beide im Orte auf dem Wege nach Hohenruppersdorf und noch eine über den Wildbach auf dem Wege nach Matzen vorhanden.

Die Lage des Ortes ist ungemein schön und ländlich, denn auf der einen Seite, einer mäßigen Anhöhe, ist der Pfarrhof und die Schule, und in der Mitte über beide erhöht, die Pfarrkirche gelegen. Hinter dieser Anhöhe erheben sich Aecker, Weingärten, Föhren- und Eichenwälder bis zu dem angränzenden Hohenleitenwald, in den verschiedenartigsten und malerischen Formen; auf der andern Seite ziehen sich in der Tiefe am Markte hin, üppige Wiesen- und Gemüsegründe, die vom Wildbach (Gaunersdorferbach) und vom Mühlbach durchschnitten und bewässert werden, von welchen Gründen dann immer aufwärts steigend wieder Aecker, Weingärten, Eichen- und Föhrenwälder sich bilden. Dazwischen am Wege steht eine Mahlmühle mit drei Gängen zunächst der Gränze mit dem abwärts am Marchfelde liegenden Markte Raggendorf. Die Gegend hier enthält ein gesundes Klima und vortreffliches Trinkwasser, welches meist aus dem Gebirge fließt und in das Schloß geleitet wird.

Die Wälder sind außer 15 Joch, welche der Gemeinde gehören, alle herrschaftlich. Die vorzüglichsten der Wald- und Weinberge sind jene am Kreith gelegenen, und führen die Namen Königsberg, Freiberg, Riesen- und Kaufmannshölzl. Darin ist die Jagdbarkeit herrschaftlich und ein Theil davon kaiserlich; in beiden Revieren gibt es Hochwild, Rehe, Hasen, Fasane, Schnepfen, Rebhühner ꝛc. ꝛc.

Außer den vorstehend angemerkten Gebäuden, die wir auch in der Beschreibung folgen lassen, gibt es sonst keine Merkwürdigkeiten in Groß-Schweinbarth, nur bemerken wir hierbei, daß der Ort zwei Jahrmarkts-Privilegien besitzt, von welchen einer am dritten Fastenmontag und der andere am Pfingstdinstag abgehalten wird, welchen beiden Märkten aber am Samstag ein Pferdemarkt vorhergeht.

Die hieſige Pfarrkirche, welche, wie bereits erwähnt, gleichſam in der Mitte des Marktes liegt, auf einer Anhöhe zwiſchen dem ſchönen Pfarrgebäude und dem ebenfalls ſchönen Schulhauſe und zu der bequeme Stiegen in drei Abtheilungen mit 30 Stufen hinanführen, iſt im toscaniſchen Bauſtyle aufgeführt, hoch, gewölbt, geräumig, licht und hat im Ganzen ein ſehr freundliches Anſehen. Der Hochaltar im römiſchen Style von Holz errichtet, iſt ſchön marmorirt, reich vergoldet und enthält als Altarblatt das werthvolle Bild des heiligen Biſchofs Martin als Kriegsmann mit den biſchöflichen Attributen, von Joſeph Leicher im Jahre 1814 gemalt, welcher Biſchof als Patron der Kirche verehrt wird. Die beiden Seitenaltäre, ebenfalls marmorirt und vergoldet, zeigen die von obigem Meiſter angefertigten Bildniſſe, nämlich: die heilige Familie Chriſti, dann den ſchlafenden heiligen Joſeph mit dem weckenden Engel, wovon das letztere, eine Copie aus der k. k. Bildergallerie, beſonders ſehenswerth iſt. Auch ziert die Kirche eine reichvergoldete Kanzel, der Taufſtein, die von Deutſchmann in Wien verfertigte Orgel mit kraftvoller Tonlage und Poſitiv, ein geräumiges Oratorium ober der Sakriſtei für die Herrſchaft und Geiſtlichkeit, und ein noch gut erhaltenes, 18 Schuh hohes Bild, die Hochzeit zu Cana in Galiläa vorſtellend. Dieſe innere gleich ſchöne wie impoſante Ausſtattung der Kirche, wurde in den Jahren 1814 und 1815 vorgenommen, und die Triebfeder waren der ungemein thätige Pfarrer und Dechant, Herr Joſeph Petz, nicht minder der damalige und noch jetzige Oberbeamte der hieſigen Herrſchaft und l. f. Vogtey-Commiſſär, Herr Franz Julius Anſelm, die nicht nur ſelbſt große Opfer darbrachten, ſondern auch Alles aufboten, um die Gemeindeglieder zu großmüthigen Beiträgen zu bewegen.

Außer dem Markte gehört ſonſt keine Ortſchaft zur hieſigen Pfarre; früher war zwar der eine Stunde von hier entfernte Markt Matzen hierher eingepfarrt, beſteht aber ſeit dem Jahre 1783 als eine ſelbſtſtändige Pfarre. — Der Gottesdienſt wird von einem Pfarrer und einem Cooperator verſehen.

Obschon übrigens die ältesten Pfarrprotokolle nur bis 1573 hinauf reichen, so ist doch gewiß, daß der Ort schon im Jahre 1460 sein Gotteshaus hatte, denn in diesem Jahre flüchtete sich der aus Orth, vom Kaiser Friedrich IV. vertriebene Ritter von Fronauer in diese Gegend, welche er gleich einem Räuber ausplünderte, aber von den Soldaten des Kaisers verfolgt und in die Enge getrieben, diese Kirche zu einem Bollwerke machte, selbe befestigte und sich darin so standhaft hielt, daß die kaiserlichen Truppen nach einer vierwochentlichen fruchtlosen Belagerung abziehen mußten. Eben so gewiß hatte Schweinbarth damals seine eigenen Seelsorger, weil Haselbach von dem Räuber Podemsky aus Slavonien erzählt, daß dieser von seinem Schwager Ankelreiter, Herzogs Albert VI. Hauptmann, hieher geschickt wurde, Geistliche und Weltliche, ohne Alter, Stand oder Geschlecht zu berücksichtigen, in Ketten und Banden zu legen, was auch geschah, und wobei er die Kirche, Bauern- und Bürgerhäuser ausraubte, bis endlich ihm Heinrich von Lichtenstein im Jahre 1463 das Handwerk legte, die Schanzen eroberte und der Erde gleich machte.

Die älteren Schicksale des Kirchengebäudes sind in tiefes Dunkel gehüllt. Nur nach mündlicher Ueberlieferung will man wissen, daß das vorige Gebäude, welches klein und unansehnlich war, im Jahre 1735 dem jetzigen weichen mußte. Dieses hatte aber seiner Schadhaftigkeit wegen zu Herrn Pfarrers Resners Zeiten eine gänzliche Reparatur nöthig; damals hatte es noch keinen Thurm, die Glocken hingen in dem zu der Zeit höher gestellten Sakristeidach; Resner verbesserte und erneuerte nicht nur die Kirche, sondern baute ihr auch den Thurm, wovon der Bau im Jahre 1778 geendet wurde. Dieser hat eine schön geformte Blechkuppel, eine Uhr und drei harmonisch gestimmte Glocken nebst einem Zügenglöcklein.

Der alte Leichenhof umgibt die Kirche mit einer festen Mauer; der neue etwas weiter rückwärts angebracht, ist mit einer Planke eingefangen, und dieser wurde im Jahre 1832 zur Cholerazeit wieder vergrößert und erweitert. In der Mitte desselben

erhebt ſich ein ſchönes von Holz geſchnitztes Cruzifix, nebſt welchem auch mehrere ſteinerne Grabmäler vorhanden ſind. Zu dieſen Leichenhöfen kann man auch das Peſtmonument, auf einer Anhöhe am Wienerweg, zählen, welches zum Andenken der im Jahre 1713 ſtark gewütheten Peſtſeuche, und der daran Verſtorbenen und hier Begrabenen, geſetzt wurde.

Die Schule betreffend, ſo muß die Marktgemeinde beſonders auch oben erwähntem Herrn Pfarrer Resner dankbar bleiben. Dieſe durch den Zahn der Zeit baufällig, für die zugewachſene Jugend viel zu klein, niedrig und feucht, konnte nicht länger mehr ihrer Beſtimmung entſprechen, darum wurde im Jahre 1813 ein ganz neues Gebäude mit einem Stockwerke hergeſtellt, in welchem ſich oben zwei Lehrzimmer befinden. Der Unterricht für jede Claſſe iſt ganztäglich; er wird durch einen Schullehrer und zwei Gehilfen ertheilt, und iſt vermöge des guten Fortgangs zur Muſterſchule dieſes Bezirkes erhoben worden. Zur Bildung der Schullehrer und Gehilfen beſitzt auch die Schule eine kleine Bibliothek. Das weitere Gute, was noch bei der Schule angeführt werden muß, iſt eine Stiftung von mehreren großmüthig geſinnten Wohlthätern, als der hochw. Herren Klespe und Anton Resner, beide hier geweſene Pfarrer, und Frau Thereſia Gollin, geweſene bürgerliche Bäckermeiſterin, welche zuſammen ein Capital von 10,600 Gulden legirten, von deſſen Intereſſen die Aeltern von Entrichtung des Schulgeldes enthoben ſind; den Abgang während der Verminderung ergänzt die Gemeinde. In der That ein ſo ſchönes bleibendes Denkmal möge mehrere Nachahmer finden!

Wichtig für jeden Menſchenfreund iſt auch das hieſige Spital. Die verwitwete Gräfin von Stratmann, geborne Gräfin von Abensberg und Traun, Frau der Herrſchaften Napoltenſtein, Maiſſau, Biſamberg, Bockflüß, Groß-Schweinbarth ꝛc. ꝛc., ſtiftete noch bei ihren Lebzeiten dieſes Spital im Jahre 1702, worin immer 6 Nothleidende, 3 männliche, 3 weibliche Perſonen aufgenommen, und mit allem, ſelbſt mit einem Seidel Wein jedes täglich verſorgt werden. Die fromme Stifterin hat auch ſelbſt die Farbe der Kleidung und der Aufſchläge beſtimmt,

wie auch die Verpflichtung angeordnet, täglich der heiligen Meſſe beizuwohnen, zu Hauſe in ihrem Betzimmer, Früh, Mittags und Abends den Roſenkranz gemeinſchaftlich abzubeten, und ſechsmal des Jahres zur Beicht und Communion zu gehen. Uebrigens dürfen und können ſie ſich durch ihre Händearbeit noch Manches verdienen und bleiben teſtamentsfähig. Sie haben einen Bürger zum Spitalvater, und ein jeweiliger Pfarrer führt die Controlle; die Aufnahme geſchieht durch die Herrſchaft.

Zur Verſorgung der Ortsarmen hat die Marktgemeinde, nebſt dem gutbeſtellten Armeninſtitute, auch ein eigenes Armenhaus mit zwei Zimmer und einer Küche. In dieſem werden vier arme Weiber theils von dem Armeninſtitute wöchentlich mit Geld und von der Gemeinde mit Naturalien, die ſie ſich einſammeln, und mit dem benöthigenden Holze verſehen. Auch Fremde, wenn ſie zufällig erkranken, finden eine Aufnahme in dieſem Armenhauſe.

Auch befindet ſich hier ein ſehr großer Ziegelofen ſeit vielen Zeiten, mit einem bedeutenden Ziegelſchlag, und meiſt verfertigen die hieſigen Einwohner den Bedarf ihrer Ziegeln ſelbſt, indem mehrere zuſammentreten und dazu Hand anlegen.

Das herrſchaftliche Schloß, welches vom Markte abgeſondert, etwas tiefer als ſolcher inmitten von Wieſen gelegen iſt, beſteht in einer Hauptfronte und zwei Seitenflügeln mit einem Stockwerke und Schindeldachung in ganz einfacher Bauform, und ſtand ehedem der ſumpfigen Lage wegen auf Bürſten, die aber im Jahre 1792 herausgenommen und das Schloß untermauert wurde, wobei auch zugleich das obere Stockwerk mehr regulirt ward. In dem durchaus gewölbten Erdgeſchoße befinden ſich die Gerichts- und Amtskanzlei, das Archiv und die Beamtenswohnungen. Der obere Stock, ungefähr in 10 Zimmern und einigen kleinen Gemächern beſtehend, iſt zum zeitweiſen kurzen Aufenthalte der Herrſchaft beſtimmt, und auch dazu, aber nur höchſt einfach meublirt, weil der gewöhnliche Sommeraufenthaltsort das Schloß Bisamberg iſt. Vorzüglich ſchön zu nennen iſt im hieſigen Schloſſe der lange, breite, durchaus mit Mar-

morplatten belegte Gang im erſten Stocke, der ganz geſchloſſen und mit Fenſtern verſehen, ſeiner ganzen Länge nach die Ausſicht auf den Föhrenwald im Kreith geſtattet, in dem beſonders am Ende von dem einſchichtigen Fenſter eine überraſchende Fernſicht in das Marchfeld ſich öffnet; eben ſo darf auch die Stiege ſchön genannt werden.

Merkwürdigkeiten gibt es gar keine hierſelbſt, und wir finden blos zu bemerken, daß vom Schloßhofe aus, rückwärts des Schloſſes gegen dem Jägerhauſe ein Garten ſich befindet, der mit edlen Sorten von Obſtbäumen beſetzt, für den Verwalter beſtimmt iſt. Ein anderer herrſchaftlicher Garten, abgeſondert und rechts vom Schloſſe gelegen, iſt meiſt mit Zwetſchkenbäumen beſetzt, und davon gehört dem Rechnungsführer die Hälfte, die andere Hälfte aber blos mit Klee gebaut zur Fütterung des Viehes für die herrſchaftlichen Beamten.

Der Markt Groß-Schweinbarth iſt ſehr alt, wie wir bei Abhandlung der Beſitzer erſehen werden, jedoch iſt die Zeit der Entſtehung, gleichwie der Urſprung des Namens Schweinbarth in tiefes Dunkel gehüllt. In den Zeiten der Herren von Chunring, die Beſitzer davon waren, hieß der Ort Schweinwart; vermuthlich war einſt dieſe Gegend eine zuſammenhängende Waldung, in der ſich blos ein Jägerhaus befand, wo ſie dann von der Warte (Anſtand) auf Schwarz- und Hochwild, was ſich in großer Menge vorfand, die Benennung Schweinwart erhielt. Auch finden wir den Namen Schweinburg, der eben zu unſerm Markte gehört, und worüber wir die beſtmöglichſte Aufklärung nachfolgend liefern werden, daher wir vorerſt noch von dem Markte abhandeln wollen.

Der eingedämmte Bach, die grünenden Wieſen, die üppigen Saaten, die traubenreichen Hügeln, die cultivirte Eichen- und Kieferwaldung ſind keine zu alten Zierden unſers Schweinbarths. — Wir wollen zwar nicht annehmen, wie die Gegend ausgeſehen habe, als noch die Quaden, Römer und die nordiſchen Völker in dieſem Thale angeſiedelt waren, denn noch im XVII. Jahrhunderte ſah es wüſte aus, und ſelbſt unter dem

Großvater des jetzigen Besitzers Grafen Adam von Abensperg und Traun, war Alles hier in dem traurigsten Zustande gewesen. Die Anhöhen gegen den Wald waren nackt, durch dürftigen Anflug stand hie und da ein Baum oder Wachholderstaude, gegen die Ebene herab von beiden Seiten des Waldes erblickte man die magern Felder armer Bauern; im Thale selbst war von der Pierawarter Grenze bis nahe an den Markt eine große Pfütze, in der hohes Rohr wuchs, sich auch viele Wasservögel, aber eben auch alle erdenklichen Sumpfthiere aufhielten. Diese Pfütze war so verdorben, daß den Treibern, welche bei der Aentenjagd in selbe waten mußten, allezeit die Füße aufbrachen und eiterten. Unterhalb dem Orte gegen Raggendorf dann, war ein großer Teich, dessen Dämme noch sichtbar sind; dadurch wurde die ganze Gegend sehr ungesund, und brachte viele von den Einwohnern durch anhaltende Fieber in das frühe Grab.

So herabgesunken war die Gegend in Folge der im XVII. Jahrhundert geherrschten starken Pestseuche, und des Türkenkrieges im Jahre 1683, daß gleichsam das ganze Land verödet schien. Graf Adam von Abensperg und Traun, dessen Namen Schweinbarth immerhin mit Dank erkennen soll, ließ im Jahre 1767 den Moraſt abziehen, wodurch die Ursachen dieses Uebels gehoben wurden. Nun hat der Ort nebst reiner, gesunder Luft und gutem Wasser, auch den schönsten Wiesboden erhalten; dadurch konnte ein größerer Viehstand, ein vermehrter Dünger erhalten, mithin auch die Feldcultur begründet werden. So schreiben sich auch von dieser Zeit die hiesigen guten Weingebirge her, welche allezeit den dürftigen Bauer in einen wohlhabenden Winzer umschaffen.

Viele schwere Schicksalsschläge mußte der Markt seit seinem Bestehen erdulden, denn öfters war der um die Kirche angelegte Leichenhof, dessen starke Mauer Kaiser Albrecht II. anlegen, und Kaiser Rudolph II. wiederholt befestigen ließ, der wehrhafteste Platz zur Vertheidigung der durch Feinde und von den Hussiten hart bedrängten Einwohner, und die neueren

traurigen Ereigniſſe, beſonders während den feindlichen Invaſionen in den Jahren 1805 und 1809 ſind allbekannt. In dieſem letzteren Jahre haben die franzöſiſchen Truppen die Kirche rein ausgeplündert, die koſtbaren ſilbernen Gefäße und die reichen Paramente geraubt, und dadurch einen Schaden verurſacht, der nicht mehr erſetzt werden wird. Zwar iſt durch die Bemühungen der Herren Pfarrer Joſeph Petz und Johann Carl Edlen von Krauß, emeritirten Dechants, Vieles geſchehen, daß ſie beide verdienen im dankbaren Andenken zu verbleiben, beſonders aber durch Gewinnung einer frommen Wohlthäterin zu Wien, welche mehrere ganz neue Paramente anſchaffte, ſo daß dermalen die Kirche in einen Stand verſetzt iſt, der von einer andern Landkirche nicht übertroffen wird.

Auch können zu den Schickſalen füglich die öfteren Ueberſchwemmungen des Weidenbaches, und die am 12. Auguſt 1834 ausgebrochene große Feuersbrunſt gerechnet werden, die über 100 Häuſer mit den Nebengebäuden in Aſche legte. Jetzt nach dieſem herben Unglücksfalle ſteht Schweinbarth mit den feuerfeſten Gebäuden und ihren Ziegeldächern viel ſchöner da, als vorher, in welchem Jahre auch der l. f. Pfarrhof eine Ziegeldachung erhielt.

Groß-Schweinbarth iſt eine Fideicommiß-Herrſchaft, und beſteht nur in dem einzigen Markt und 12 Unterthanshäuſern ſammt dazu gehörigen Hausgründen im Dorfe Auersthal. Mit dieſen Unterthanen zuſammen werden 270 Familien, 605 männliche, 676 weibliche Perſonen, 80 Pferde, 230 Kühe, 318 Schafe, 20 Ziegen und eine ziemliche Anzahl Schweine gezählt. Der Gründeſtand beſteht in 1814 Joch 616 $\frac{7}{100}$ Klafter herrſchaftlichen, 15 Joch 1349 $\frac{5}{100}$ Klafter privat Waldungen, 194 Joch 224 $\frac{33}{100}$ Klafter Wieſen, 1611 Joch 1460 $\frac{25}{100}$ Klafter Ackerland und 285 Joch 615 $\frac{48}{100}$ Klafter Weingärten. Die übrigen Rubriken erſcheinen ohnedieß bei Beſchreibung des Marktes.

Wie wir den geehrten Leſer bereits oben in Kenntniß geſetzt haben, ſo hieß unſer Markt zuerſt Schweinwarth und

erscheint zu Anfang des XII. Jahrhunderts in einer Schenkungsurkunde über einen Weingarten hierselbst in dem Klosterneuburger-Urkundenbuche unter dem Namen suinwart. Bald darauf wird ein edles Geschlecht bekannt, die sich von Schweinbarth nannten, und von denen die ursprüngliche Benennung allem Anscheine nach verunstaltet wurde. Wir finden davon in dem Verkaufsbriefe des Herrmann von Ulrichskirchen, einen Bauernhof Kogelbrunn betreffend an das Stift Klosterneuburg vom 23. April 1281 unter den Zeugen Wernhardus de Sweiwart. Bernhard Schweinwarter und seine Hausfrau Clara befreit Herzog Albrecht 15 Schilling Gülts, auf dem Haus zu Pergern von aller Lehenschaft im Jahre 1378 (Enenkl. T. II. pag. 518). Weichard der Schweinbarter, Agnes seine Hausfrau, Ulrich von der Schebnitz und Christein seine Gattin, der Agnes Schweinbarter Schwester, verkaufen mit Genehmhaltung ihres Lehenherrn Heinrich von Rauchenstein das Dorf auf der Neustift (V. U. W. W.) sammt Bergrecht auf 105 Eimer Wein, und das Gehölz zu Ober-Siefring (V. U. W. W.) an Ulrichen dem Zyngcker, Burger zu Wien im Jahre 1385. Albert von Schweinhart oder Schweinwarter, Ritter, hat im Jahre 1425 sein Gut und Dorf Paumgarten (Herrn-Baumgarten), Herrn Hartneiden von Lichtenstein zu Nikolsburg verkauft (Arch. Famil. Domest.) Niklas Schweinbarter und seine Gattin Katharina, eine geborne Fünfkirchner erscheinen im Jahre 1389. Der letzte dieses Stammes, nämlich Cunrad Schweinbarter, Ritter, ist im Jahre 1494 mit Tod abgegangen, und hat seiner Tochter- oder Schwestermann, dem Veit von Leutersheim die Brandenburger Belehnung über Groß-Schweinbart verschafft (N. Oe. Kammer-Archiv). So viel von den aufgefundenen Gliedern der Familie Schweinbarter.

Es läßt sich wenig oder gar nicht bezweifeln, daß diese Familie hier ein Schloß erbaut, den Ort gegründet, den früheren Namen der Schweinwarte demselben und sich selbst beigelegt habe. Auch waren sie, wie aus den wenigen Urkunden hervorgeht,

noch mit andern Ortschaften begütert, und dürften auch das nachfolgend beschriebene Klein-Schweinbart angelegt haben.

Auf welche Art und wann Groß-Schweinbarth ein Brandenburgisches Lehen geworden, ist unbekannt; so wie wir vermuthen, daß diese Familie in mißliche Umstände versunken, den Herren von Chunring in der Lehenschaft von Groß-Schweinbart weichen mußte, und dann erst nach ungefähr 80 bis 100 Jahren wieder, aber auch nur auf kurze Zeit zum Besitze desselben gelangte.

Während der Zeit als der Markt Groß-Schweinbarth von den Chunringern besessen wurde, kommt solcher öfter unter der Benennung als Schweinburg vor, welches daher kommen mag, weil eine Burg oder ein Schloß den ältesten und ansehnlichsten Theil des Ortes ausmachte.

Albero VI. dieses Namens, Herr von Chunring, hat um das Jahr 1319 durch Tausch gegen verschiedene andere zerstreute Güter die Vesten Seefeld und Schweinburg und die Herrschaft, Gericht, Zehent und was dazu gehört und wie solches alles des Burggrafen zu Nürnberg Lehenschaft war, von seinen Vettern Johann und Leutold dem Jüngern von Chunring an sich gebracht. Hieraus wird ersichtlich, daß Schweinbarth zur Herrschaft Seefeld gehört habe.

Zu Anfang des XVI. Jahrhunderts erscheint Johann V. Herr von Chunring als Besitzer von Schweinbarth wieder, der es an sich gebracht, nachdem es durch seine Vorfahren weggekommen und an die Familie der Schweinbart auf einige Zeit gelangt war. Dieser starb im Jahre 1513 und hinterließ 5 Söhne, wovon der jüngste, Namens Wilhelm diese Herrschaft besaß, die dann erblich an seinen älteren Bruder Marquard von Chunring kam. Wegen übler Wirthschaft und vielen Schulden wurden nach Marquards Tode seine meisten Güter und Häuser verkauft, welches auch theils bei seinen Lebzeiten noch geschehen ist, und es mußte endlich, um die Gläubiger zu befriedigen, auch noch von seinen Söhnen die Herrschaft Schweinbarth mit Genehmhaltung des Lehenherrn

veräußert werden, die dann im Jahre 1576 Carl Freiherr von Herberſtein zu Matzen von dem gerichtlichen Curator Freiherrn von Strein erkaufte. Johann Ladislaus Herr von Chunring, der letzte Sproſſe dieſes uralten, angeſehenen und reich begüterten Geſchlechts, hat im Jahre 1591, vermög des alten Gültenbuches die Herrſchaft Groß-Schweinbarth wieder an ſich gelöſet und ſolche im nämlichen Jahre von dem Markgrafen von Brandenburg zu Lehen empfangen. Er ſtarb am 9. December 1594, worauf ſeine hinterlaſſene Witwe im Jahre 1597 Schweinbarth an den Freiherrn Wilhelm von Schönkirchen verkaufte. Von dieſen gelangte die Herrſchaft laut den beſtehenden Vormerkungen des ſtänd. Gültenbuches an folgende Beſitzer: Im Jahre 1658 an den Grafen Ernſt von Abensperg und Traun durch Kauf von den Erben des Sigmund Wilhelm Freiherrn von Schönkirchen, welcher ein Sproſſe aus jener altberühmten Familie der Traune war, wovon Traun in Ober-Oeſterreich als das Stammhaus gilt, von denen ſchon einer 1073 in einer Urkunde vom Kloſter Lambach, eine Stiftung betreffend, vorkommt; im Jahre 1668 Ferdinand Ernſt Graf von Abensperg und Traun, von ſeinem Vater Ernſt; im Jahre 1692 Margaretha Gräfin von Strattmann, geborne Gräfin von Traun, durch Erbſchaft von ihrem Bruder Ferdinand; im Jahre 1715 Johann Adam Joſeph Graf von Abensperg und Traun durch Erbſchaft; im Jahre 1771 deſſen Sohn Rudolph und im Jahre 1793 Johann Adam Graf von Abensperg und Traun durch Erbſchaft, welcher noch gegenwärtig im Beſitze iſt.

Schweinbarth (Klein-).

Ein Dorf, welches 107 Häuſer zählt, Poſtdorf in Oeſterreich und Nikolsburg in Mähren zu nächſten Poſtſtationen hat.

Der Ort gehört zur Pfarrkirche nach Stützenhofen, die Schule befindet ſich aber hierſelbſt. Der Werbkreis iſt zum Lin. Inf. Regt. Nr. 4 einbezogen. — Landgericht, Orts- und Conſcrip-

tionsobrigkeit ist die Herrschaft Steinebrunn. Grundherrschaften gibt es mehrere, die behauste Unterthanen und Grundholden haben, nämlich Steinebrunn, Poisbrunn, die Kirchen Ottenthal, Feldsberg, Falkenstein, Stützenhofen und die Pfarre Böhmischkrut.

Im Dorfe hier befinden sich in 142 Familien, 274 männliche, 319 weibliche Personen nebst 99 schulfähigen Kindern. Diese halten einen Viehstand von 36 Pferden, 2 Ochsen, 96 Kühen, 283 Schafen, 5 Ziegen und 120 Schweinen.

Die Einwohner als Bauern, bestehen in Ganz-, Halb- und Viertellehnern und Kleinhäuslern, die Acker- und Weinbau treiben. An Handwerkern haben sie Schneider, Schuhmacher, Tischler, Hufschmiede, Greisler und Victualienhändler unter sich: Auf ihren mittelmäßigen Gründen bauen sie Weizen, Korn, Hafer, Kukuruz und etwas Gerste. Der Weinbau ist von ziemlicher Bedeutsamkeit, die Obstpflege und Viehzucht dagegen aber nur gering.

Der Ort Klein-Schweinbarth ist ungefähr ½ Stunde von der Brünner Poststraße westlich, 2 Stunden von Nikolsburg zwischen den beiden Dörfern Stützenhofen und Ottenthal in einem kesselförmigen Thale gelegen, meist regelmäßig gebaut, nur einige Häuser zerstreut und mit Strohdächern versehen. Durch das Dorf fließt ein Bach, der jedoch weder Mühlen treibt noch eine Fischerei enthält. Von Falkenstein aus führt eine Straße hier durch nach Nikolsburg; auch besteht eine Anlage zu einer Straße nach dem nahen Stützenhofen. Die Gegend ist angenehm und es herrscht gesundes Klima und gutes Wasser. Von dem sogenannten Klein-Schweinbarther Berge genießt man eine sehr schöne Aussicht in die weite Umgegend und ganz vorzüglich nach Nikolsburg. Aus diesem Berge werden Kalksteine gebrochen; übrigens gibt es nur wenig Waldungen, daher auch nur eine Feldjagd besteht, die der Herrschaft Steinebrunn blos Hasen und Rebhühner liefert.

Noch erwähnen wir die hier befindliche, vor einigen Jahren erbaute Capelle, die einer Filialkirche ähnlich ist, und einen gemauerten Thurm mit Glocken und Uhr besitzt. Das Gebäude ist ovalförmig gebaut, mit Ziegeldach, und im Innern mit einem Hochaltar und einem Chor versehen; auch wird zeitweise darin

Meſſe geleſen. Dieſe Capelle wurde auf Koſten der hieſigen Gemeinde erbaut, der auch die künftige Erhaltung obliegt.

Beſondere oder merkwürdige Gegenſtände ſind hier keine vorhanden; ſo wie auch außer jenen der franzöſiſchen Invaſion und der verheerenden Cholera, ſonſt keine Schickſale bekannt ſind.

Der Ort hat in ältern Zeiten gleich wie der vorbeſchriebene Markt, ebenfalls Schweinwart geheißen, und zum Unterſchiede von dieſem Klein-Schweinwart. Es ſcheint daß dieſen von der alten Familie der Schweinwart oder Schweinbart im XII. oder XIII. Jahrhundert gegründet worden iſt, doch aber haben wir dieſen Ort in Urkunden nirgends aufgeführt gefunden.

a) Sebarn (Ober-),

ein Dorf mit 49 Häuſern, von welchem Kirchberg am Wagram die nächſte Poſtſtation iſt. Zur Kirche gehört der Ort nach Grafenwörth, die Schule befindet ſich im Orte, im Decanate Hadersdorf, das Patronat beſitzt das Stift Herzogenburg. Die hieſigen behauſten Unterthanen gehören ſämmtlich der Herrſchaft Grafenegg, welche auch Landgericht, Orts- und Conſcriptionsobrigkeit iſt; den Werbkreis beſitzt das Lin. Inf. Regt. Nr. 4.

Hier leben in 73 Familien, 173 männliche, 166 weibliche Perſonen und 51 ſchulfähige Kinder. Den Viehſtand bilden 18 Pferde, 8 Ochſen, 52 Kühe, 500 Schafe und 20 Schweine.

Die Einwohner, meiſt aus Viertellehnern beſtehend, haben die nöthigſten Handwerker unter ſich, und beſchäftigen ſich mit Acker- und etwas Weinbau. Obſtpflege wird nicht getrieben. Bei der Rindviehzucht, welche mittelmäßig zu nennen iſt, iſt Stallfütterung eingeführt. Uebrigens ſind die hieſigen Gründe im Allgemeinen gut, jedoch dem Austreten der nahen Donau unterworfen.

Den größten Theil der ganz flach gelegenen Ortsfreiheit bilden die Donau-Auen, auf welchen ſich bedeutende Waldungen, aus Erlen, Eſchen, Ruſten, Eichen, Aſpen u. ſ. w. beſtehend, befinden; in denen die Jagd, welche durchaus herrſchaftlich iſt, in bedeutender Anzahl Hirſche, Rehe, Haſen, ſo wie Faſanen und

Rebhühner liefert. Das Klima ist gesund, das Wasser nur ziemlich gut.

Der Ort Ober-Sebarn im Angesichte Kirchbergs am Wagram nahe bei der Mündung des kleinen Kampflusses in den Donauarm, zwischen Grafenwörth, Unter-Sebarn und St. Johann in einer Fläche gelegen, und von jedem derselben nur eine Viertelstunde entfernt, bildet zwei Reihen größtentheils mit Stroh gedeckter, aus Erdgeschossen bestehender Häuser, unter denen als einziges bemerkenswerthes Gebäude das alte Schloß zu nennen ist; wovon ein Theil dermalen zu einem Schafstalle verwendet wird, in welchem 500 Schafe veredeltes Race sich befinden.

Das hiesige alte Schloß auf einer kleinen Anhöhe gelegen, welche in früheren Zeiten zugleich einen Wall zur Vertheidigung bildete, war noch im XVII. Jahrhundert ein stark gebautes, vorzüglich zu einem Jagdschloß eingerichtetes Gebäude zum Theil ein, zum Theil zwei Stockwerke enthaltend, von einem ziemlich hohen sehr massiven viereckigen Thurme überragt, oben nach Art der alten Vertheidigungsthürme ganz offen und mit einer steinernen Brustwehr umgeben und zunächst dieser an jeder der vier Ecken mit einem kleinen frei hervorscheinenden gedeckten Erker versehen. Schon im Jahre 1309 erscheint der Ort Sebarn in einer Urkunde des Stiftes Klosterneuburg, woraus das hohe Alter des Ortes hervorgeht; jedoch ist nirgends eine Spur davon zu finden, daß es einst eine Familie dieses Namens gegeben habe, weßhalb wir nicht ohne Grund vermuthen, daß vielleicht die in jener Urkunde erwähnten Gebrüder Ulrich und Weinhart Dürrenpekh, die Besitzer, vielleicht auch die Gründer des hiesigen Schlosses waren, nach denen es an die in Oesterreichs Geschichte bekannte Familie der Walsee gelangte, von denen die Gebrüder Friedrich und Reinprecht während der Unruhen über die Vormundschaft des jungen Herzogs Albrecht zu Anfang des XV. Jahrhunderts sich durch ihre edle und beharrliche Handlungsweise einen geachteten Namen erworben, zu welcher Zeit Reinprecht von Walsee, späterhin alleiniger Besitzer von Sebarn

ward, nachdem ſein Bruder der edle Friedrich von Walſee im Jahre 1408 durch unter ſein Bett ausgeſtreutes und von Mörderhand entzündetes Pulver den dritten Tag nachher ein jammervolles Ende genommen hatte.

Wohl mag das Schloß zu ſeiner Zeit einer der feſteſten Puncte dieſer an ſich flachen, und daher zum längeren Widerſtande nicht geeigneten Gegend geweſen ſeyn, als welcher derſelbe auch im Jahre 1458 von dem Könige von Böhmen Georg Podiebrad, der zu jener Zeit öfter verwüſtende Einfälle in dieſem Theile von Oeſterreich that, eingenommen ward, außer welcher Begebenheit uns von dieſem, ſeit dem Jahre 1666 einen Beſtandtheil der Herrſchaft Grafenegg bildenden Orte, keine denſelben betroffenen Schickſale bekannt worden ſind.

Nach Enenkels Manuſcripte erhielt bereits im Jahre 1416 Simeon Anghelreutter von dem erwähnten Reinprecht von Walſee das Schloß Sebarn und einige Zehente zu Lehen, worauf daſſelbe durch Kauf an Niklas Hundshaimer kam, welcher Sebarn im Jahre 1423 an Chriſtian Krüger, Landrichter zu Göttweih verkaufte, nach welchem Folgende als Beſitzer vorkommen: Im Jahre 1447 Leonhard Fiſchpöck; im Jahre 1496 deſſen Sohn Bernhard; im Jahre 1534 Chriſtoph und Bernhard, deſſen Söhne, mit welchem Letzteren dieſes Geſchlecht in Oeſterreich erloſchen zu ſeyn ſcheint; im Jahre 1562 Georg Freiherr von Haim; im Jahre 1590 Raimund Straub durch Tauſch von Johann Baptiſt Siebenbürger; im Jahre 1592 Hans Freiherr von Auerſperg; im Jahre 1657 Wolf Mathias Freiherr von Auerſperg, durch Erbſchaft von ſeinem Vetter dem Vorigen; im Jahre 1664 Ferdinand Graf von Werdenberg durch Kauf vom Vorigen; im Jahre 1688 Johann Ferdinand Franz Graf Enkevoirt, durch Kauf vom Vorigen; im Jahre 1698 deſſen Sohn Wenzel Adrian Wilhelm; im Jahre 1738 Maria Joſepha Gräfin von Enkevoirt durch Erbſchaft von ihrem Gemahle dem Vorigen; nach deren Tode im Jahre 1743 Maria Antonia Gräfin von Rotthal,

geborne Gräfin von Enkevoirt, Schweſter des Wenzel Adrian Wilhelm Graf von Enkevoirt; im Jahre 1755 Maria Franciska Joſepha vermählte Gräfin Breuner, geborne Gräfin Rotthal von ihrer Mutter der Vorigen; im Jahre 1769 Carl Graf Breuner von ſeiner Mutter Maria Franciſca Joſepha; im Jahre 1801 Joſeph Graf Breuner; im Jahre 1814 deſſen Sohn Auguſt Graf Breuner, unter Vormundſchaft; im Jahre 1819 derſelbe allein, welcher noch dermalen der Beſitzer iſt.

b) Sebarn (Unter-),

ein Dorf mit 56 Häuſern, von welchem Kirchberg am Wagram die nächſte Poſtſtation iſt. Zur Pfarre gehört der Ort nach Grafenwörth, zur Schule nach Ober-Sebarn.

Behauſte Unterthanen haben hierſelbſt, die Herrſchaft Grafenegg, Stift Herzogenburg und Herrſchaft Thürnthal. Landgericht, Orts- und Conſcriptionsobrigkeit iſt Grafenegg. Der Werbbezirk gehört dem Lin. Inf. Regt. Nr. 4.

Hier leben in 90 Familien, 193 männliche, 227 weibliche Perſonen und 68 ſchulfähige Kinder. Den Viehſtand bilden 15 Pferde, 27 Ochſen, 59 Kühe und 60 Schweine.

Die hieſigen Einwohner, meiſtentheils Viertellehner, welche an Handwerkern mehrere Schneider und Schuſter unter ſich haben, nähren ſich vom Acker- weniger vom Weinbau, wobei vorzugsweiſe Rocken und Hafer erzeugt werden. Obſtpflege wird keine betrieben, jedoch iſt die Rindviehzucht nicht unbedeutend, wobei die Stallfütterung eingeführt iſt.

Die Gründe ſind größtentheils mittelmäßig, jedoch den Ueberſchwemmungen der Donau zum Theil ausgeſetzt. Die der Herrſchaft Grafenegg gehörige Jagd liefert Haſen und Rebhühner. Das Klima iſt geſund, das Waſſer gut.

Der Ort Unter-Sebarn, zum Unterſchiede von dem eine halbe Viertelſtunde entfernten Ober-Sebarn ſo genannt, beſteht aus zwei Reihen meiſt mit Stroh gedeckter aus Erdgeſchoſſen beſtehender Häuſer, und liegt zwiſchen Ober-Sebarn und dem eine

Viertelstunde entfernten Sachsendorf in einer zwar flachen, aber wegen der ihn umgebenden Fluren und Weingärten nicht reizlosen Gegend.

Bemerkenswerthe Gegenstände, oder Ereignisse sind hier keine anzuführen, wobei wir, da dieser Ort mit Ober-Sebarn immer gleiche Besitzer hatte, hiemit den geneigten Leser auf obige Darstellung verweisen.

c) Sebarn,

siehe die Anmerkung am Ende des gegenwärtigen Bandes.

Seefeld,

siehe die Anmerkung am Ende des gegenwärtigen Bandes.

Seitzersdorf.

Ein Dorf von 43 Häusern mit der nächsten Poststation Stockerau.

Zur Pfarre und Schule ist der Ort nach Hausleiten angewiesen, und gehört mit dem Werbbezirk zum Lin. Inf. Regt. Nr. 4 und mit dem Landgericht zur Herrschaft Kreuzenstein zu Leobendorf. — Grund-, Orts- und Conscriptionsobrigkeit ist die Herrschaft Stetteldorf.

Der Ort enthält eine Bevölkerung von 53 Familien, 108 männliche, 115 weibliche Personen mit 60 schulfähigen Kindern. Der Viehstand zählt 30 Pferde, 67 Kühe, 123 Schafe und 68 Schweine.

Die hiesigen Bewohner sind theils Bauern, theils Hauer, erstere mit 30 Joch, letztere mit 15 Joch Hausgründen bestiftet. Auch gibt es einige Handwerker unter ihnen. Der Körnerbau, wozu Grund und Boden gut und ertragsfähig ist, liefert etwas Weizen, dann Korn, Gerste und Hafer; sie fechsen einen ziemlich guten Landwein und haben auch bedeutende Obstgärten. Uebrigens treiben sie mit ihren Erzeugnissen einen Handel nach Wien und Stockerau. — Die Viehzucht darf mittelmäßig genannt werden.

Auch die Jagdbarkeit ist gut; sie gehört der Herrschaft Stetteldorf und liefert in Menge Hasen und Rebhühner.

Der Ort, welcher regelmäßig gebaut ist, und wovon die Häuser mit Stroh gedeckt sind, ist an der Horner Poststraße, die hier durchführt, etwa anderthalb Stunden oberhalb Stockerau ganz nahe an Wolfpassing in einer flachen Gegend gelegen, wovon die übrigen nahe liegenden Ortschaften, Pettendorf, Gaiseruck, Hausleiten, Goldgeben, Zizersdorf und Ober-Olberndorf sind, die durch gewöhnliche Feldwege und der Hornerstraße mit unserm Dorf in Verbindung stehen. Nicht nur allein, daß Seitzersdorf ein gesundes Klima genießt, so hat es auch gutes Wasser und enthält obgleich eine flache, jedoch angenehme Gegend.

Vorzüglich ist zu bemerken, daß dieser Ort am 24. October 1815 durch eine starke Feuersbrunst größtentheils verunglückt, seitdem aber wieder neu aufgebaut ist.

Besondere, oder sonst geschichtliche Ereignisse sind von diesem Dorfe keine bekannt; gewiß ist es, daß solches sehr alt ist, denn in der Stiftungsurkunde des Ulrich von Kritzendorf vom 16. Jänner 1297 über einige Gülten zu der von ihm erbauten Bartholomäuscapelle bei St. Martin zu Klosterneuburg, kommt Seitzersdorf (Seiczesdorf) namentlich vor, von welchem Ulrich ein halb Pfund Pfenning stiftete, ein Beweis, daß solcher in diesem Orte begütert gewesen seyn mögg. Wie viel Jahrhunderte derselbe schon zur Herrschaft Stetteldorf gehört, ist nicht genau bekannt, eben so wenig die Ableitung des Ortsnamens; jedoch scheint es, daß der Gründer Seiz geheißen haben möge. Uebrigens aber war dieser Ort von jeher ein eigenes Gut und erscheint unter der ständischen Gülten-Einlage Nr. 21. Die Besitzer von seiner Entstehung bis in das XVI. Jahrhundert sind zwar nicht verzeichnet, von dieser Zeit aber bis nunzu werden folgende bekannt: Im Jahre 1559 Elisabetha Gräfin von Salm; im Jahre 1617 Sigmund Ludwig von Polheim; im Jahre 1633 Julius Graf von Hardegg, durch Kauf vom Vorigen; im Jahre 1651 Julius Graf von Hardegg; im Jahre 1684 dessen Sohn

Johann Friedrich; im Jahre 1703 dessen Bruder Johann Julius Adam durch Vergleich; im Jahre 1746 sein Sohn Johann Carl; im Jahre 1752 dessen Sohn Johann Carl; im Jahre 1756 Johann Franz de Paula Graf von Hardegg, durch Erbschaft von seinem Bruder Johann Carl; im Jahre 1810 Ferdinand Graf von Hardegg ebenfalls durch Erbschaft und im Jahre 1824 Franz Graf von Hardegg, welcher noch gegenwärtig davon Besitzer ist.

Sening,

ein Dorf mit 55 Häusern, welches Mallebern zur nächsten Poststation hat.

Pfarre und Schule sind im Orte, im Decanate Leobendorf; das Patronat ist landesfürstlich. Behauste Unterthanen besitzen hierselbst die Herrschaften: Streitdorf, Schönborn, Freisegg und Karnabrunn; Landgericht ist Leobendorf, Orts- und Conscriptionsherrschaft Streitdorf, der Werbbezirk gehört dem Lin. Inf. Rgmte. Nr. 4.

Hier leben in 66 Familien, 137 männliche, 166 weibliche Personen und 56 schulfähige Kinder; den Viehstand bilden 91 Kühe, 120 Schafe, 3 Ziegen und 130 Schweine. Die Einwohner aus Bauern bestehend, unter denen sich 1 Schmid, 2 Schneider, 2 Schuster und 1 Weber befinden, nähren sich hauptsächlich vom Ackerbau, indem der Wein- und Obstbau nur unbedeutend genannt werden können, wobei ihre Gründe mittelmäßig, und die Wiesen den Ueberschwemmungen des Mühlbaches ausgesetzt sind. Die Viehzucht ist sehr gering, jedoch findet Stallfütterung Statt.

Berge oder Waldungen sind nicht vorhanden, weßhalb auch nur Feldjagd besteht, welche jedoch gut zu nennen ist, und Hasen, Fasanen und Rebhühner liefert. Das Klima ist gesund, das Wasser gut.

Der Ort Sening, ¾ Stunde vom Eingangs erwähnten Postorte von der Prager Poststraße östlich entfernt, in einem theilweis mit Feldern und Weingärten bedeckten ziemlich sumpfi-

gen Thale gelegen, an Hatzenbach, Hebertsbrunn und Geitzendorf grenzend, besteht aus zwei Reihen mit Stroh gedeckter, aus Erdgeschossen bestehender Häuser, unter denen sich vor dem Orte eine vier Gänge enthaltende Mahlmühle befindet.

Die dem heiligen Pancratius geweihte Kirche auf einer kleinen Anhöhe am Anfange des Ortes ist größtentheils gothischer Bauart, länglich und etwas eng, mit Thurm und Ziegeldach, deren Presbyterium hohe gothische Spitzwölbungen enthält.

Der Hochaltar mit dem Bildnisse des heiligen Pancratius besteht aus Holz, neben dem Tabernakel mit zwei Engeln und zwei dergleichen Säulen versehen. Außer diesem ist nur noch ein Seitenaltar mit dem Bilde Maria Hilf vorhanden, welches von hohem Alter und gut gearbeitet ist. An erwähnenswerthen Paramenten oder besonderen Merkwürdigkeiten ist in diesem Gotteshause nichts vorhanden, so wie auch außer dem Dorfe Sening nur der eine halbe Stunde entfernte Ort Geitzendorf hierher eingepfarrt ist, weßhalb der Gottesdienst nur von einem Pfarrer versehen wird.

Der Pfarrhof, so wie das Schulhaus befinden sich zunächst der Kirche, welche erstere vom Leichenhofe umgeben ist, wo vor der Hauptthüre beim Eingange ein großes steinernes Kreuz mit dem Erlöser sich befindet, welches während der Zeit errichtet wurde, als die Gemeinde Höbersdorf, noch zur hiesigen Kirche eingepfarrt war.

Die hiesige Kirche gehört ihrer unverkennbaren alten gothischen Bauart nach, schon mit unter die ältesten in diesem Viertel, und ward wahrscheinlich von einem Erzbischofe von Passau gegründet, bestand aber laut einer Urkunde im Hofkammer-Archive noch im Jahre 1293 als eine Filiale von Stockerau. Den pfarrherrlichen Ueberlieferungen nach, erhielt sie wahrscheinlich in der Mitte des XV. Jahrhunderts eigene Pfarrer, und ward in Folge durch Zubau vergrößert, da mehrere Dorfschaften hier eingepfarrt waren, von denen aber dermalen nur noch das obenerwähnte Geitzendorf hierher ge-

hört. Den jetzigen Thurm erhielt die Kirche erst im Jahre 1800, indem vorher nur ein kleines Thürmchen bestand.

Der Ort Sening, vormals auch Söming genannt, bestand schon im XII. Jahrhunderte, und war der Sitz der Familie gleiches Namens, von welcher Gilig (Aegydius) der Senginger und Liebgard seine Hausfrau bei Hueber im Jahre 1318 vorkommen, außer welchen aber nur noch Bernhard Senginger in einem Kaufcontracte über einen Hof zu Weierburg vom Jahre 1432 erscheint, da Martin von Sengingzuerst Weltpriester, dann Benedictiner zu Melk im Jahre 1427, und einige Zeit daselbst Prior, ein mit vielen Kenntnissen ausgerüsteter und zu mehreren Sendungen verwendeter Mann, welcher im Jahre 1485 verstarb, nicht von dieser Familie war, sondern nur nach Sitte der Geistlichen jener Zeit, seinen Beinamen vom Geburtsorte, oder von seiner Pfründe genommen hat.

Ehemals befand sich auch ein Lehenhof hier, von dem aber schon seit dem Jahre 1579 kein einziger Besitzer mehr vorkommt, der also wahrscheinlich schon seit dieser Zeit herrschaftlich geworden seyn mag.

An geschichtlichen Ereignissen, welche den Ort betreffen, können wir nur anführen, daß im Jahre 1685 ein Corps Croaten und Ungarn, welche auf ihren damaligen Streif- und Raubzügen Oesterreich oftmals beunruhigten, auch hierher drang, und den Ort beraubte und verwüstete.

Seyring,

ein Dorf und Herrschaft, siehe die Anmerkung am Ende des gegenwärtigen Bandes.

a) Siebenbrunn (Ober-).

Ein Kirchdorf von 95 Häusern und zugleich eine Herrschaft, wovon Wien die nächste Poststation, das Städtchen Groß-Enzersdorf aber der Briefaufgabsort ist.

Die Kirche und Schule befinden sich im Orte; diese gehören

in das Decanat Bockflüß, das Patronat von der erſten aber, dem Herrſchaftsbeſitzer von Siebenbrunn. Der hieſige Bezirk iſt zum Werbkreis des Lin. Inf. Rgmtes. Nr. 4 einbezogen. Das Landgericht übt die Herrſchaft Marchegg aus. Orts- und Conſcriptionsobrigkeit iſt die Herrſchaft Ober-Siebenbrunn. Die hier behauſten Unterthanen und Grundholden beſitzen die Dominien: Ober-Siebenbrunn und Weikendorf, das Stift Kloſterneuburg, der Prediger-Orden in Wien (P. P. Dominikaner), die Pfarren Orth und Wolkersdorf, dann die Kirche in Marchegg.

Unter den Einwohnern werden 133 Familien, 301 männliche, 307 weibliche Perſonen nebſt 103 ſchulfähigen Kindern gezählt; an Viehſtand: 175 Pferde, 216 Kühe, 309 Schafe, 3 Ziegen und 110 Schweine.

Die hieſigen Bauern haben eine gute Grundbeſtiftung und die nöthigen Gewerbsleute unter ſich, nämlich: Krämer, Wirth, Schneider, Schuhmacher, Wagner, Glaſerer, Binder, Schmid, Weber, Fleiſchhauer, Tiſchler, Riemer, Bäcker und auch einen Wundarzt. Sie beſchäftigen ſich ausſchließend mit dem Feldbau, wozu die Gründe mehr gut als ſchlecht ſind. Es wird Weizen, Korn, Gerſte, Hafer und Heiden gebaut. Obſt- und Weingärten gibt es keine, weil ſolche wegen des Salnitergrundes nicht gedeihen. Die Viehzucht iſt nicht unbedeutend, denn Kühe werden mehr des Düngers, als Milchnutzens wegen, die Pferde aber zum eigenen Bedarf und zum Verkauf gezogen und gehalten. Der Schlag von den Pferden iſt kräftig und ſchön, daher ſie auch nicht ſelten Preiſe erhalten.

Der Ort Ober-Siebenbrunn liegt mitten im Marchfelde 5 Stunden von Wien in einer ganz flachen, einförmigen und daher nicht ſchönen Gegend, umgeben von den Ortſchaften Unter-Siebenbrunn, Leopoldsdorf, Kämpfendorf, Glinzendorf und Markgraf-Neuſiedl, zu welchen allen bloße Feldwege beſtehen. Das Dorf iſt regelmäßig in zwei Reihen Häuſer, blos aus Erdgeſchoſſen, mit Stroh- und Schindeldächern verſehen erbaut, und bildet eine breite Gaſſe, in deren Mitte ſich einige Häuſer befinden. Die beſonders bemerkenswerthen Gegenſtände daſelbſt ſind

das schöne herrschaftliche Schloß, die eine imposante Aussicht gewährende Pfarrkirche mitten im Orte, der Pfarrhof, das Schulhaus, ein großer Meierhof und ein Fasangarten.

Das Klima ist feucht, das Wasser weich, daher nicht besonders gesund. Der Stompelbach entspringt auf herrschaftlichem Grund, gleich außer dem Fasangarten, läuft er durch diesem nach Unter-Siebenbrunn und durch die Lasseer Ortsfreiheit, nimmt bei Nieder-Weiden den Nußbach auf und mündet sich bei Hof an der March in den Marchfluß. In demselben gibt es keine Fischerei, auch treibt er keine Mühlwerke.

Die hiesige Gegend ist meist mit sogenannten Setzlingen wegen Aufhalten des Flugsandes besetzt, die doch schon bedeutend zwischen Ober-Siebenbrunn und Weikendorf mit Föhren sich zeigen. Die Jagdbarkeit welche der hiesigen Herrschaft gehört, ist eine der schönsten und berühmtesten im Marchfelde; sie liefert in Menge Hasen und Rebhühner und in nassen Jahren auch Wassergeflügel.

Das herrschaftliche Schloß, gleich wie die übrigen Gebäude bekanntlich von Prinz Eugen von Savoyen erbaut, welcher die Herrschaft bis 1740 besaß, bildet ein regulaires Viereck mit einem Stockwerke und Observations-Thurme in der Fronte hervorragend. Dasselbe enthält sehr große und schöne Zimmer, die in bewohnbarem Stande eingerichtet sind und eine Hauscapelle. Daran stoßt der über 120 Joch große ganz mit einer Mauer umfangene Fasangarten, in welchem sich ein Lusthaus mit prachtvoller Fresco-Malerei, Gegenstände aus der Mythologie enthaltend und noch von dem Prinzen Eugen herstammend, dann zwei Teiche, durch den durchfließenden Stompelbach gebildet, sich befinden. Sowohl das Schloß, als die ausgedehnten Neben- und Wirthschaftsgebäude stehen auf einem Platze, der ein ausgetrockneter Morast war.

Die Kirche, Maria Himmelfahrt beim ewigen Licht genannt, wurde auf Kosten des Cardinals und Fürsterzbischofs Grafen von Kollonitz erbaut, und im Jahre 1724

vollendet, dann am 29. September desselben Jahres von demselben eingeweiht. Daß diese übrigens nicht die ursprüngliche ist, geht aus dem ältesten Protokolle der Pfarre vom Jahre 1659 hervor, in welchem gleich auf dem Titelblatte bemerkt wird: Priores catalogi vel injuria temporum, vel aliunde perierunt.

Das Gebäude ist im deutschen Baustyle aufgeführt, und bildet mit dem Seiten-Eingange und der Sacristei, die unter dem Thurme angebracht ist, die Kreuzform. Zwischen diesem Seiten-Eingange und der Sacristei, wölbet sie sich in einer hohen Kuppel, in deren Mitte eine runde ziemlich große Oeffnung sich befindet, die durch eine Thür geschlossen wird. Der innere Schmuck dieses Gotteshauses besteht in einem Hochaltar und zwei Seitenaltären, welche von Mauerwerk aufgeführt, und von Gypsmarmor überlegt sind. Am Hochaltare prangt das Bildniß Maria Himmelfahrt in einem gypsirten Rahmen mit vergoldeten hölzernen Leisten und von weiß gypsirten Engeln, Engelsköpfen und derlei Wolken schwebend umgeben. Von den beiden Seitenaltären, die am vordersten Theile des Schiffes der Kirche stehen, ist einer der heiligen Familie, Jesus, Maria und Joseph, der andere dem heiligen Johann von Nepomuck geweiht. Beide Altäre enthalten nur einfache Verzierungen. Der Thurm erhebt sich ungefähr 15 Klafter hoch über die Sakristei auf der Epistelseite; er ist mit einer doppelten mit Blech gedeckten Kuppel geziert, und enthält 5 Glocken, die ein harmonisches Geläute bilden. Mit schönen Paramenten wurde die Kirche von dem vorgedachten Cardinale reichlich versehen, und sie zählt 13 Stück wohlerhaltene Meßkleider. Noch befindet sich in der Kirche der Kreuzweg in Oelgemälden angebracht, der auch in jedem Monat den letzten Sonntag, in der Fasten aber jeden Sonntag abgehalten wird. — Der Gottesdienst wird von einem Pfarrer allein gehalten. — Der Leichenhof war früher um die Kirche angelegt, nun aber ist er oberhalb dem Orte befindlich.

Außer der Pfarrkirche bestand seit den ältesten Zeiten eine Capelle, dem heiligen Hieronymus geweiht, die der Sage nach, ein Schafknecht habe erbauen lassen, und zwischen dem Orte

Ober-Siebenbrunn und dem Hofe Siehdichfür ſtand. Auf Befehl Kaiſer Joſephs II. ward ſie niedergeriſſen, an deren Stelle gegenwärtig ein kleiner Teich ſich befindet. So beſtand auch hier die ſogenannte Chriſtenlehr-Bruderſchaft, die zur Zeit der Auflaſſung aller übrigen Bruderſchaften, ebenfalls aufgehoben wurde. — Vormals gehörte das eine Stunde entfernte Dorf Leopoldsdorf als eine Filiale zur hieſigen Pfarre, welches aber im Jahre 1734 zur ſelbſtſtändigen Pfarre erhoben wurde; nun iſt blos der Hof Siehdichfür, ½ Stunde entfernt, hierher eingepfarrt.

Noch erwähnen wir bei dem Dorfe Ober-Siebenbrunn eine Eisgrube, in welche man höchſt ſonderbar, erſt über den Dachboden gelangen kann, dann jenen von Prinz Eugen angelegten Damm von Ober- nach Unter-Siebenbrunn durch einen Moraſt, dann die Austrocknung des früher beſtandenen Ober- und Unter-Siebenbrunner Moraſtes.

Der Ort Ober-Siebenbrunn iſt ſchon ſehr alt, wie wir bei Anführung der Beſitzer nachfolgend erſehen werden, und hat im Laufe ſo vieler Jahrhunderte alle das Marchfeld betroffenen Schickſale getheilt, wovon die letzten ſchweren Schläge wohl die Invaſionszeit vom Jahre 1809 ſeyn mögen. Den Namen dürfte er wohl von den ſieben Quellen erhalten haben, welche von Ober- bis Unter-Siebenbrunn entſpringen, und den Stempelbach bilden.

Ober-Siebenbrunn bildet eine bedeutende Fideicommiß-Herrſchaft, und beſteht in den Dörfern: Ober- und Unter-Siebenbrunn, Schönfeld, Ober-Weiden und Laſſee, in dem Schafhof bei Ober-Siebenbrunn, und in jenem zu Schönfeld, in 17 Unterthanen zu Kollenbrunn, 3 im Markgraf-Neuſiedl, 1 zu Königsbrunn und 1 zu Kimmerleinsdorf nun Franzensdorf. Sie zählt 415 Häuſer, 480 Familien, 1227 männliche, 1208 weibliche Perſonen, 915 Pferde, 255 Ochſen, 1103 Kühe, 6014 Schafe, 3 Ziegen, 874 Schweine; an Gemeinde-Grundſtand: 14,248 Joch 102,$^{1}/_{100}$ Klafter Aecker, 1349 Joch 641 Klafter

Wiesen, 139 Joch 1421, $\frac{55}{100}$ Klafter Gärten, 51 Joch 1301 $\frac{44}{100}$ Klafter Weingärten, 4715 Joch 655, $\frac{85}{100}$ Klafter Hutweiden, 16 Joch 58, $\frac{88}{100}$ Klafter Hutweiden mit Holznutzungen, 232 Joch 472, $\frac{50}{100}$ Klafter Hochwald, 248 Joch 247, $\frac{16}{100}$ Klafter Niederwald, 7 Joch 893, $\frac{98}{100}$ Klafter Sümpfe mit Rohrwuchs, 75 Joch 294, $\frac{46}{100}$ Klafter Bauarea, 732 Joch 298, $\frac{88}{100}$ Klafter unbenützbaren Boden, Summa des ganzen Flächenmaßes 21,815 Joch 1589, $\frac{44}{100}$ Klafter; an herrschaftlichen Besitzthum (Dominical): 654 Joch 973, $\frac{18}{100}$ Klafter Aecker, 246 Joch 1339, $\frac{60}{100}$ Klafter Wiesen, 4 Joch 1360, Klafter Gärten, 1091 Joch 426, $\frac{18}{100}$ Klafter Hutweiden, 173 Joch 666, $\frac{18}{100}$ Klafter Hochwald, 205 Joch 972, $\frac{88}{100}$ Klafter Niederwald, 6 Joch 18, $\frac{86}{100}$ Klafter Bauarea, 26 Joch 209, $\frac{88}{100}$ Klafter unbenützbaren Boden, Summa des ganzen Flächenmaßes 2408 Joch 1166, $\frac{86}{100}$ Klafter.

Diese Herrschaft hat größtentheils eine flache, einförmige Lage, und grenzt an die Herrschaften Leopoldsdorf, Orth, Schloßhof, Marchegg, Weikendorf, Schönkirchen und Wolkersdorf rücksichtlich der ortsherrschaftlichen Gründe. Im Ganzen ist das Klima mehr feucht, und außer Ober-Weiden und Schönfeld gibt es kein gutes Wasser.

Der Hauptwirthschaftszweig ist der Feldbau mit Behandlung des Dreifelder-Systems, welcher von den mehr mittelmäßigen als schlechten Gründen Weizen, Gerste, Hafer und Heiden liefert. Der Weinbau ist kaum bemerkenswerth und die Obstpflege ganz gering, weil die Baumpflanzungen wegen Salnitergrund nicht gedeihen. Die allzu große Grundbestiftung, die deutlich aus dem oben angeführten Grundstand hervorgeht, ist der Ruin der Wirthschaftsbesitzer. Bedeutend ist die Viehzucht in den Ortschaften dieser Herrschaft, wovon besonders die Pferde vom schönen, kräftigen Schlage sind; auch die Schäfereien der Herrschaft selbst verdienen eine vorzügliche Bemerkung.

An Straßen führt nur die Commerzial-Straße vom Spitz nach Schloßhof und nach Marchegg durch den dießherrschaftlichen Bezirk. Mauthen bestehen keine, und Brücken blos über den

Ruß- und Stempelbach. Beide Bäche durchfließen die Ober- Unter-Siebenbrunner- und Laſſeer Freiheit. — Mühlen oder Fiſchereien gibt es keine; eben ſo auch im hieſigen Bezirke keine Waldungen, ſondern nur ſogenannte Setzlinge, wie wir ſchon früher erwähnt haben. Die Jagdbarkeit iſt ein Eigenthum der Herrſchaft, berühmt und vortrefflich. — Fabriken oder Handelszweige ſind keine im Betriebe; auch beſondere Freiheiten gibt es nicht, blos in Laſſee wird mit Privilegium am Oſterdinstag und Thereſientag jeden Jahres, Jahrmarkt gehalten. — Die beſonders bemerkenswerthen Gegenſtände in den Ortſchaften der Herrſchaft ſind zu Ober-Siebenbrunn das Schloß, der Pfarrhof, die Kirche und der Meierhof, zu Unter-Siebenbrunn Pfarrhof und Kirche, zu Schönfeld die Capelle, zu Ober-Weiden und Laſſee, Kirche und Pfarrhof.

Wann und von wem der Ort Ober-Siebenbrunn gegründet wurde, iſt unbekannt, doch ſcheint ſolcher zu Anfang ſeines Beſtehens und in den zwei erſten Jahrhunderten landesfürſtlich geweſen zu ſeyn. Von den Beſitzern, die wir zuerſt kennen lernen, erſcheint Hans der Dechſenbeckh (Dachſenbeck) im Jahre 1361, welcher dem Chadolt von Eckartsau 13 Pfund Wiener Pfennige Gült auf behauſte Holden zu Ober-Siebenbrunn um 48 Pfennige Geldes verkauft (Prevenhuber Collect.). Von dieſem erhielt die Herrſchaft Ulrich von Haslau, der im Jahre 1376 des Herzogs Albrecht III. Ober-Kämmerer war, nach demſelben aber der Ritter Gerhard von Fronau, ungefähr 1401 bis 1408. Nachdem derſelbe in dem Treffen gegen Zwentko, einen mähriſchen Anführer von einer Räuberhorde, die im Marchfelde großes Unheil anrichtete, bei Erſtürmung der Schanzen an der March am Mittwoch in der Charwoche im Jahre 1458 ums Leben kam, ſo erhielt ſein älteſter Sohn Conrad (insgemein Garmaret) ſeine ſämmtlichen Güter, worunter auch Ober-Siebenbrunn war. In der landesfürſtlichen Lehens-Specifikation vom Jahre 1479 kommt Conrads Sohn, Ponkratz von Fronau als Beſitzer von dieſer Herrſchaft vor, und ſcheint zwiſchen den Jahren 1492 und

1496 verſtorben zu ſeyn. Demſelben mag wohl ſein jüngerer Bruder Conrad, und letzter Sproſſe dieſes angeſehenen und reichen Rittergeſchlechtes, im Beſitze gefolgt ſeyn, allein, urkundlich iſt darüber nichts bekannt. Sebaſtian Grabner zu Roſenburg erhielt Ober-Siebenbrunn durch Kauf, und auch zwei Theile der Zehenten von Melk im Jahre 1521 daſelbſt zu Lehen. Ihm folgte ſein Sohn Georg im Jahre 1535 und dieſem ſein Bruder Leopold im Jahre 1562. Bald darauf trat die freiherrliche Familie von Herbenſtein in das Beſitzthum von der Herrſchaft Ober-Siebenbrunn, welche Julius Freiherr von Herbenſtein von ſeiner Brüder Erben einlöste und ſich darauf im Jahre 1593 an die Gült ſchreiben ließ. Nach dem Hinſcheiden desſelben traten ſeine Erben die Güter an, doch wurde die öfter erwähnte Herrſchaft im Jahre 1615 ſammt dem Dorfe Schönfeld von Adam Freiherrn von Herbenſtein erkauft, die dann im Jahre 1643 durch gerichtliche Exekution der Maria Euphemia Gräfin von Meggau zufiel, welche ſolche im Jahre 1650 ihrer Tochter Maria Helena Johanna, verehligten Gräfin von Kollonitſch vererbte. Im Jahre 1676 erhielt ſie ihr Gatte Johann Heinrich Carl Graf von Kollonitſch. Bisher beſtand dieſe Herrſchaft als ein Allodium, welches Kaiſer Carl VI. erkaufte, die bis dahin vicedomiſchen zwei Ortſchaften Laſſe und Ober-Weiden hierzu einverleibte, und dieſe vergrößerte Herrſchaft den 15. Jänner 1725, laut der im Hausarchive des hieſigen Herrſchaftsbeſitzers aufbewahrten Urkunde dem hochverdienten Prinzen Eugen von Savojen und Piemont ſchenkte (zu derſelben Zeit erhielt gedachter Prinz auch die Herrſchaft Schloßhof ꝛc. ꝛc.). Nach Eugenius Tode fiel die Herrſchaft ſeiner Schweſter Anna Victoria von Savojen erblich zu, welche ſelbe jedoch im Jahre 1737 an den Cardinal und Wiener Erzbiſchof Sigismund Graf von Kollonitſch verkaufte.

Cardinal Kollonitſch als der letzte männliche Sproſſe dieſer uralten gräflichen Familie, adoptirte mit des Kaiſers Genehmigung den 12. Juni 1728 den k. k. Kämmerer und geheimen Rath

Ladislaus Freiherrn Zay von Csömör, Erb- und Bannherrn zu Zay Ugrocz, welcher Namen und Wappen der Grafen von Kollonitsch annahm und für welchen und dessen männliche Descendenz der Cardinal den 11. Juli 1746 das Fideicommiß stiftete, bestehend aus der Herrschaft Ober-Siebenbrunn, Jedenspeigen und Pittermansdorf in Oesterreich (letztere wurde späterhin in ein Geld-Fideicommiß verwandelt), dann Freiberg, Mühlhausen und Dornhofen in Steiermark und Groß-Schützen in Ungern.

Nach dem Tode des adoptirten Grafen Ladislaus folgte im Besitze des Fideicommiß, dessen erstgeborner Sohn Carl Graf von Kollonitsch, k. k. General; nach diesem kam die Herrschaft an seinen einzigen Sohn Graf Ladislaus, k. k. Kämmerer, und als dieser im Jahre 1816 kinderlos starb, fielen die Güter dem Bruder des Grafen, Carl Ladislaus Grafen von Kollonitsch, Erzbischof zu Kolocza zu, der jedoch nur bis April 1817 im Besitz blieb, und welchem der jüngste Bruder Graf Max von Kollonitsch, k. k. Kämmerer und Feldmarschall-Lieutenant succedirte, dem nach erfolgtem Tod im März 1827 dessen einziger Sohn Max Graf von Kollonitsch, k. k. Kämmerer, als jetziger Besitzer nachfolgte.

Hierher wollen wir in Kürze die Genealogie des gräflich Kollonitschischen Hauses unsern verehrten Lesern anführen, wie solche aus dem herrschaftlichen Hausarchiv genommen, und vom Hrn. Verwalter Fröhlich mitgetheilt worden ist, welcher uns außer derselben über die Herrschaft Ober-Siebenbrunn einen in jeder Beziehung umfassenden Bericht zusandte, wofür wir den wärmsten Dank erstatten.

Das berühmte Geschlecht der Grafen Kollonitsch hat seinen Ursprung in Croatien, wo es schon im XIII. Jahrhundert als Besitzer des Stammgutes Kollegrad vorkommt und weit in das graue Alterthum zurück reicht. Hier beginnt die Stammreihe mit Ritter Nikolaus Kollonitsch, der im Jahre 1400 lebte und dessen Sohn Johann im Jahre 1442 wegen Glaubensverfolgungen aus Croatien nach Steiermark auswanderte,

und dort Güter erkaufte. Die Brüder Gabriel, Johann Barthol und Georg Seifried, dann ihres verſtorbenen Bruders Ferdinand Söhne, Adam und Georg, wurden den 1. September 1538 in den Freiherrnſtand erhoben.

Ernſt Freiherr von Kollonitſch zu Kirchberg am Wald, und die Kinder des verſtorbenen Bruders Johann Georg wurden am 3. December 1637, nämlich Otto Gottfried Freiherr von Kollonitſch auf Burg Schleinitz und ſein Bruder Erasmus am 12. Jänner 1637 von Kaiſer Ferdinand III. in den Grafenſtand erhoben.

Otto Gottfried Graf von Kollonitſch errichtete am 2. Jänner 1660 mit der Herrſchaft Freiberg in Steiermark und einem Stammcapital ein Familien-Fideicommiß.

Leopold Graf von Kollonitſch, welcher 1707 ſtarb, iſt von der Belagerung Wiens durch die Türken als Wiener-Neuſtädter Biſchof und als ein wahrer hellglänzender Stern in den damaligen Tagen des Unglücks und Helfer in der Noth bekannt und hochberühmt; früher war er Commandant des Maltheſer-Ordens, und ſpäter gelangte er auf den Graner-Erzbiſchöflichen und Primas-Stuhl und war auch Cardinal. Adam Graf von Kollonitſch, deſſen Bruder, war k. k. Feldmarſchall. Die ſämmtlichen Linien erloſchen nach und nach, daher der letzte Graf Johann Sigismund, erſter Erzbiſchof in Wien und Cardinal, welcher am 12. April 1751 verſtarb, den vorerwähnten Kämmerer und geheimen Rath, Freiherrn Ladislaus Zay von Kösmör mit kaiſerlicher Genehmigung adoptirte, welcher hierauf Namen, Wappen und den Glauben der Kollonitſch annahm. Für ihn und ſeine männliche Descendenz nach dem Rechte der Erſtgeburt errichtete der Cardinal das öſterreichiſche und ungriſche noch gegenwärtig beſtehende Fideicommiß als I^mo. genitur, dann erneuerte er jenes in Steiermark und vergrößerte es mit den Herrſchaften Mühlhauſen und Dornhofen zur II^do. genitur.

Vier Söhne des Grafen Ladislaus ſtarben als Generäle, der fünfte als Erzbiſchof von Kolocza und durch ſeine ſechs Töchter wurden die Bande der Verwandtſchaft mit den erſten

österreichischen Fürsten- und Grafengeschlechtern erneuert. Die männlichen Erben sammt Söhnen starben bis auf Einen, den jetzigen Majoratsbesitzer aus.

b) Siebenbrunn (Unter-).

Ein Kirchdorf, welches 83 Häuser zählt, zunächst Ober-Siebenbrunn, und wovon Wien die nächste Poststation, das Städtchen Groß-Enzersdorf aber der Briefaufgabsort ist.

Pfarre und Schule befinden sich im Orte, welche beide in das Decanat Bockflüß gehören. Das Patronat besitzt das Stift Melk, den Werbbezirk das Lin. Inf. Regmt. Nr. 4, und die Rechte eines Landgerichtes die Herrschaft Marchegg. Orts- und Conscriptionsobrigkeit ist die Herrschaft Ober-Siebenbrunn. Grundherrschaften über die hier behausten Unterthanen und Grundholden sind die Dominien: Ober-Siebenbrunn, Eckartsau, Weikendorf, der Prediger-Orden in Wien, die Pfarren Orth, Pierawart und Schweinbarth.

Die Bevölkerung besteht in 81 Familien, 195 männlichen, 195 weiblichen Personen und 70 schulfähigen Kindern; der Viehstand in 200 Pferden, 4 Ochsen, 250 Kühen, 1000 Schafen und 200 Schweinen.

Die hiesigen Einwohner sind Ackerbauern mit einer sehr großen Grundbestiftung und haben die nöthigsten Handwerker unter sich, als: Wirth, Krämer, Schneider, Schuster, Weber, Schmied, Fleischhauer, Windmüller und 1 geprüfte Hebamme. Gleichwie bei Ober-Siebenbrunn so ist auch hier der Feldbau die einzige Nahrungsquelle des Landmanns, wovon die Gründe mittelmäßig und die westlichen den Ueberschwemmungen des Rußbaches ausgesetzt sind. Weizen, Korn, Gerste und Hafer nebst Heidekorn sind die Körnergattungen ihrer alljährigen Fechsungen. Obst gibt es keines und so keine Weingärten, dagegen ist die Viehzucht gut und oft erwerben sich die Einwohner Preise von der Landwirthschafts-Gesellschaft ob ihrer schönen Pferde. — Obschon die meisten Weiden sumpfig sind, so besteht dennoch keine Stallfütterung.

Der Ort liegt ½ Stunde von Ober-Siebenbrunn östlich am Fuße eines kleinen Bergrückens, welcher von ziemlich großen Kieselgestein gebildet ist, daher der ostnördliche Theil hoch, alle übrigen Theile der Freiheit aber nieder und flach, mitunter auch sumpfig gelegen sind. Der Ort wäre regelmäßig gebaut mit Häusern blos Erdgeschosse, Stroh- und Schindeldächer enthaltend und eine breite Gasse bildend, allein in der Mitte desselben stehen kleine zu den Häusern gehörige sogenannte Stübeln, welche das hübsche Ansehen verdrängen. Durch das Dorf fließt der Stempelbach und an der südwestlichen Seite der Ortsfreiheit der Rußbach. Außer der Commerzialstraße von Spitz nach Schloßhof, bestehen bloße Feldwege zu den umliegenden Ortschaften. Die Gegend hier ist wie die übrigen im Marchfelde, daher gar nicht schön. Das Terrain des hiesigen Burgfriedens grenzt an Leopoldsdorf, Breitstetten, Straudorf, Fuchsenbühl, Schönfeld, Neuhof, Lassee und Ober-Siebenbrunn, mit welchem unser Ort durch eine Allee verbunden ist. — Mühlen existiren keine wegen Mangel an nöthigem Wassergefäll, daher steht blos eine Windmühle aus Brettern auf der Anhöhe mit einem Gang. Das Klima ist feucht und das Wasser weich. Auf der Anhöhe befindet sich der Gemeindebrunnen, von welchem das Trinkwasser, als das Beste im Ort gehalten wird.

Auch hier bestehen Remisen, die jedoch nicht bedeutend sind. Die Jagd, der Herrschaft Ober-Siebenbrunn zuständig, ist vortrefflich und liefert Hasen, Fasane, Rebhühner und viel Wassergeflügel. Den dritten Theil vom Zehent nimmt die Herrschaft Schönkirchen und die andern zwei Dritttheile das Stift Melk. — Am St. Veitstage wird ein Jahrmarkt abgehalten, der jedoch sehr unbedeutend ist.

Hier im Orte befinden sich auch die Schule, der Pfarrhof und die Kirche, welche auf der Nordseite des Dorfes auf dem Bergrücken gelegen und dem heiligen Veit zu Ehren geweiht ist. Auf diesem Platze stand die alte Kirche, welche aber ganz baufällig war, daß sie im Jahre 1710 abgetragen werden mußte. Die gegenwärtige im neuen Styl erbaut und mit halbrunden

Fenstern versehen, enthält einen Hochaltar und zwei Seitenaltäre im Schiffe der Kirche, wovon einer zu Ehren der seligsten Jungfrau, der andere zum heiligen Kreuze besteht. Am Hochaltar befindet sich das Gemälde des Kirchenpatrons St. Vitus, welches von kolossalen Statuen umgeben ist. Der Thurm erhebt sich über den Haupteingang der Kirche auf vier Säulen und ist mit einer schön geformten, mit Kupfer gedeckten Kuppel geziert. — An Paramenten ist nur das Nothdürftigste vorhanden.

Zur hiesigen Pfarre gehört nur Unter-Siebenbrunn und der eine halbe Stunde von hier entfernte Neuhof. — Die Seelsorge wird von einem Pfarrer allein versehen; der Leichenhof ist um die Kirche angelegt.

Vor Alters war die Kirche mit einem vierfachen Walle umgeben, wovon gegenwärtig nur mehr einer unmittelbar um die Kirchenmauer existirt. Sowohl diese ehemalige nicht unbedeutende Befestigung, als auch die vielen Erdställe um die Kirche, von welchen man unterirdisch zum Gemeindebrunnen gelangen konnte, geben den untrüglichen Beweis, daß dieser Punct im Alterthume gegen feindliche Einfälle zur Vertheidigung und den hart bedrängten Einwohnern als eine Zufluchtsstätte gedient habe.

Es dürfte übrigens als gewiß angenommen werden, daß Unter-Siebenbrunn, von seiner Lage und dem schwesterlichen Orte also benannt, nicht so alt als Ober-Siebenbrunn ist. Der Markgraf Leopold IV. der Heilige, soll den Bezirk von Unter-Siebenbrunn mit eingeschlossen, dem Stift Melk geschenkt haben; jedoch gehört der Ort seit den ältesten Zeiten zur Herrschaft Ober-Siebenbrunn.

Siebenhirten,

ein Dorf mit 84 Häusern, wovon Wilfersdorf die nächste Poststation ist.

Pfarre und Schule befinden sich im Orte, im Decanate Fallbach, das Patronat ist landesfürstlich. Behauste Unterthanen und Grundholden besitzen hierselbst: Asparn an der Zaya, Mailberg,

Staatz, die P. P. Barnabiten zu Miſtelbach, und die Pfarren zu Hörersdorf, Böhmiſchkrut und Patzmannsdorf. Landgericht, Orts- und Conſcriptionsobrigkeit iſt Aſparn an der Zaya. Der Werbkreis gehört dem Lin. Inf. Regt. Nr. 4.

Hier leben in 124 Familien, 326 männliche, 293 weibliche Perſonen und 130 ſchulfähige Kinder; der Viehſtand zählt 17 Pferde, 5 Ochſen, 118 Kühe, 210 Schafe und 150 Schweine.

Die hieſigen Einwohner beſtehen theils aus Bauern, theils aus Hauern, welche an Handwerkern mehrere Schneider und Schuſter unter ſich haben.

Sie beſchäftigen ſich mit Feld- und Weinbau, wobei ihre Gründe mittelmäßig zu nennen, jedoch den Waſſergüßen und Erdabtragungen ausgeſetzt ſind. An Körnerfrüchten werden Korn, Hafer und Gerſte gebaut. Weinbau wird nicht unbedeutend, die Obſtpflege aber nur ſehr mittelmäßig, und Viehzucht, außer jene zum Hausbedarf des Landwirthes, zum Verkaufen gar nicht betrieben.

An Gewäſſern iſt nur der Miſtelbach und gegen Norden eine Eichenwaldung, die ſogenannte Hexenau vorhanden, wobei ſich blos gegen Weſten unbedeutende Hügel erheben. Die Jagd iſt nicht von Bedeutung und liefert nur Rehe und Haſen. Das Klima iſt geſund, das Waſſer gut.

Der Ort Siebenhirten liegt ¼ Stunde Fußweges von Miſtelbach nordweſtlich, und wird von Norden gegen Südoſt von erwähntem Bache durchfloſſen, er zieht ſich ziemlich regelmäßig gebaut mit ſeinen meiſt mit Stroh, nur ſehr geringen Theils mit Ziegeln gedeckten Häuſern, in einem von Hörersdorf anfangenden bis zu dem Markte Miſtelbach laufenden, ziemlich flachen Thale hin, von der von Laa über Staatz nach Miſtelbach führenden Commerzialſtraße durchſchnitten, in angenehmer ländlicher Gegend, indem gegen Weſten der Wald, und gegen die andern Seiten bald hügelig, bald flach gelegene Felder nebſt Weingärten den Ort begrenzen. — Die am Ende desſelben zunächſt der nach Miſtelbach führenden Straße, ganz eben gelegene, dem heiligen Rochus geweihte Kirche iſt ein einfaches, maſſives, aber für die Ortsbewohner viel zu kleines Gebäude neueren Styles (tosca-

nische Ordnung) mit einem Thurm, welcher vier der Gemeinde gehörige Glocken enthält.

Ihr Inneres ist ebenfalls ganz einfach, und enthält blos einen mit hölzernen Verzierungen versehenen Hochaltar, und außerdem gar keine erwähnenswerthen Gegenstände oder Paramente, da sie während der feindlichen Invasion im Jahre 1809 ganz ausgeplündert, und somit auch aller Paramente beraubt ward.

Der Bau dieses Gotteshauses ward, nachdem bereits im Jahre 1708 die hiesige Gemeinde beim damaligen passauischen Consistorium darum eingekommen war, indem noch keines im Orte sich befand, im Jahre 1714 begonnen, und dasselbe im Jahre 1719 zu Ehren des heiligen Pestpatrons Rochus eingeweiht, weil eben zu dieser Zeit die Pest in Oesterreich herrschte. Im Jahre 1766 ward die Kirche auf Kosten der Gemeinde vergrößert, und der Thurm und die Sacristei vom Grunde aus neu hergestellt.

Eingepfarrt ist hierher kein anderer Ort, auch hielt vom Jahre 1728 an, bis wohin wahrscheinlich diese Kirche blos zur Betcapelle gedient hatte, der jedesmalige Cooperator von Hörersdorf an Sonn- und Feiertagen den Gottesdienst, wofür er von der hiesigen Gemeinde jährlich hundert Gulden erhielt; seit dem Jahre 1785 befindet sich aber hierselbst ein Localcaplan.

Der Leichenhof befindet sich an der Morgenseite außer dem Dorfe, oberhalb des Fahrweges nach Poysdorf an einer Anhöhe.

Der Ort Siebenhirten ist bereits ziemlich alt, auch kommt eine ehemalige Familie der Siebenhirten vor, welche, da sich keine Spur, daß sie einst dort ihren Sitz gehabt habe, findet, vielleicht nur als Besitzer des Orts sich nach demselben nannte, wenn nicht derselbe, was auch der Fall seyn könnte, der Familie die Benennung verdankt; denn auch im V. U. W. W. existirt ein Ort Siebenhirten, welcher wahrscheinlich von dieser Familie gegründet wurde, und so glauben wir auch, daß diese es ist, welche unser Siebenhirten im V. U. M. B. anlegte. Obschon wir auch bei der dortigen Beschreibung mehrere Glieder von diesem alten Geschlechte anführten, so wollen wir doch alle bis jetzt bekannt gewordenen Sprossen aufzählen:

Heinrich und Albert von Suobinhirti kommen als Zeugen in einem Schenkungsbriefe des Stiftes Klosterneuburg vom Jahre 1178 vor, in einem andern, ebenfalls aus dem XII. Jahrhundert in gleicher Eigenschaft, Chalhoch von Siebinhirtin; so wie in einer andern Urkunde aus dem XIII. Jahrhundert Dietrich und Cherung von Sibinhirte (Max. Fischer). Ulrich der Siebenhirter von Sighartstorf und Margaretha seine Hausfrau, kommen vor im Jahre 1332 in Philip. Hueber Austria. Niklas Siebenhürtner erscheint als Zeuge in einem Schenkungsbriefe vom Jahre 1361 (Duellii excerpta). Martin oder Märt der Siebenhürtner hatte mit Jörig dem Rodauner im Jahre 1376 Streitigkeit wegen einiger Grundstücke; Johann Siebenhirter Ritter, war unter denjenigen von dem österreichischen Adel, welche 1452 mit Kaiser Friedrich nach Rom zogen, und ist im Jahre 1512 Hochmeister des St. Georg-Ritter-Ordens geworden. (Altes Hofkammer Archiv). Außer diesen sind uns keine Glieder dieser Familie bekannt geworden.

Sieh dich für,

ein ganz einzeln gelegener zur Herrschaft Schönkirchen gehöriger Dominicalhof, von welchen Wolkersdorf die nächste Poststation ist.

Zur Pfarre und Schule gehört derselbe nach Ober-Siebenbrunn. Behauste Unterthanen sind hier nicht vorhanden; Landgericht und Conscriptionsherrschaft ist Ober-Siebenbrunn, Ortsobrigkeit die Herrschaft Schönkirchen. Der Werbbezirk gehört dem Lin. Inf. Regt. Nr. 4.

Hier leben in 2 Familien, 9 männliche und 3 weibliche Personen; der Viehstand besteht aus 6 Pferden, 3 Kühen, 1200 Schafen und 4 Schweinen.

Die hiesigen Gründe sind im Allgemeinen unter die mittelmäßigen zu zählen, und keinen besonderen Elementarereignissen ausgesetzt; sie werden mit Weizen, Korn, Hafer, Gerste, Buchweizen und Futterkräutern bebaut, sonst aber gibt es weder Weingärten noch Obstpflege.

Höhen sind keine und außer mehreren neuerlich angelegten Remisen, auch keine Waldungen vorhanden; dabei ist die Jagdbarkeit sehr gut und liefert Hasen, Fasanen und Rebhühner. — Klima und Wasser sind gut und gesund.

Dieser Dominicalhof, regelmäßig nach älterem Style gebaut, theils mit Schindeln, theils mit Stroh gedeckt, liegt zwischen den Feldmarken der Ortschaften: Gänserndorf, Ober-Siebenbrunn, Neusiedl und dem Dominical-Gute Neuhof in einer der ebensten Gegenden des Marchfeldes, wo in weiter Runde weder ein Baum, ein Haus oder eine Quelle, sondern nur, wie in einer Sandwüste, hier und da Strecken röthlichen Haidegrases zu sehen sind; von welcher ganz abgeschlossenen, vorzüglich in früheren Zeiten gefährlichen Lage, da man diese Gegend nur bei Tage, und auch da nur in Begleitung Mehrerer, zu durchreisen pflegte, dieser Hof den nicht unpassenden Namen Sieh dich für erhalten hat.

Gegenwärtig dient derselbe zu einem herrschaftlichen Schafhofe, und ward im Jahre 1822 zur Herrschaft Schönkirchen erkauft, zu welcher er noch dermalen gehört.

Simonsfeld,

ein Dorf mit 99 Häusern, wovon Stockerau die nächste Poststation ist. Pfarre und Schule sind im Orte, im Decanate Stockerau; das Patronat ist landesfürstlich. Behauste Unterthanen haben hierselbst die Herrschaft Ernstbrunn, die Pfarre Simonsfeld und die Herrschaft Mailberg. Landgericht ist die Herrschaft Kreuzenstein zu Leobendorf, Orts- und Conscriptionsobrigkeit Ernstbrunn. Der Werbkreis gehört dem Lin. Inf. Regim. Nr. 4.

Hier leben in 126 Familien, 295 männliche, 309 weibliche Personen und 73 schulfähige Kinder; den Viehstand bilden 64 Pferde, 114 Kühe, 190 Schafe, 10 Ziegen und 88 Schweine. Die aus mittelmäßig bestifteten Bauern bestehenden Einwohner, welche die gewöhnlichen Handwerker unter sich haben, treiben blos Feldbau, indem sie auf ihren nur mittelmäßig zu nennenden Gründen Korn, Hafer, etwas Weizen, wenig Wein und noch

weniger Obſt erzeugen. Die Viehzucht kann nur unbedeutend genannt werden, bei welcher theilweiſe Stallfütterung angewendet wird.

Gewäſſer und Höhen ſind keine vorhanden, auch liefert die hieſige Feldjagd blos Haſen und Rebhühner. — Das Klima iſt ziemlich geſund, das Waſſer mittelmäßig.

Der Ort Simonsfeld, regelmäßig und zuſammengebaut, von deſſen Häuſern der größte Theil mit Stroh, und nur ein ſehr geringer mit Ziegeln gedeckt iſt, liegt in geringer Entfernung von Ernſtbrunn, in einem von kleinen Hügeln gebildeten, mit Feldern bedeckten Thale, wobei ſeine Feldmarken, wegen ihrer größtentheils abſchüſſigen Lage bisweilen Waſſergüſſen unterliegen, welche oft mit reißender Schnelligkeit die benachbarten Wieſen und den größten Theil des Dorfes unter Waſſer ſetzen. Dabei ſind Maisbierbaum, Naglern und Gebmanns nebſt dem obigen Markte Ernſtbrunn die benachbarten durch Feldwege verbundenen Ortſchaften.

Die dem heil. Biſchofe Martin geweihte Kirche, auf einer öſtlich vom Dorfe befindlichen Anhöhe, iſt ein einfaches, theilweis den gothiſchen Styl zeigendes Gebäude mit Ziegeldach und einem alten in der Mitte der einen Kirchenmauer angebrachten Thurme von Quaderſteinen erbaut, mit Blech gedeckt und drei Glocken enthaltend.

In ihrem ebenfalls ſchmuckloſen Innern befinden ſich nebſt dem Hochaltare noch drei Seitenaltäre. Erſterer, mit einem hölzernen vergoldeten Tabernakel, iſt weiß ſtaffirt mit Säulen und Vergoldungen und einem großen an der Mauer angebrachten Oelgemälde geziert, welches den heil. Martin im biſchöflichen Ornate in Lebensgröße darſtellet, und auf Koſten der hieſigen Gemeinde im Jahre 1830 angeſchafft ward; außer welchem ſich noch rechts und links vom Altare die Statuen der heil. Peſtpatrone Sebaſtian und Rochus, die außer dem Kirchenpatrone noch beſonders hier verehret werden, und weiter oben ein Marienbild und zwei kleine Statuen des heil. Florian und Leonhard befinden.

Von den einfachen Seitenaltären iſt der rechts am Ein-

gange zu Ehren der heil. Barbara mit der Statue der heil. Rosalia in liegender Gestalt, geziert; links der seligsten Jungfrau und ein alter schwarzer Altar dem heil. Veit geweiht, neben welchem sich an der Mauer der Taufstein befindet. — An Paramenten oder Grabmälern sind keine von besonderer Bedeutung vorhanden. — Die Stiftung der Kirche in Simonsfeld ist obgleich unbekannt, jedoch in eine frühe Zeitepoche zu setzen, da bereits im Jahre 1146 laut einer Urkunde des Bischofes Reginbert von Passau diese Pfarre, nebst denen zu Grein und zu Kreitzen in Ober-Oesterreich dem Stifte Waldhausen zu Lehen gegeben ward, welche Schenkung Reginbert Bischof zu Passau bestätigte, das Stift jedoch dieselbe im Jahre 1451 nebst jenen beiden Pfarren gegen die zu Leobendorf V. U. M. B. vertauschte. Wahrscheinlich, wie aus dem ganzen äußern Anscheine hervorgeht, mag auch die alte Veits-Capelle, in welcher der obenerwähnte Altar steht, das älteste und erste Gotteshaus gewesen seyn, woran in der Folge das dermalige angebaut wurde. Auch war vor Zeiten das Deckengewölbe höher, wie man noch an dem obern Theile der Seitenmauern gewahren kann.

Hier bestand auch früher unweit der Kirche eine Capelle zu Ehren des heil. Pestpatrons Sebastian, von der hiesigen Gemeinde und mehreren Gutthätern im Jahre 1636 errichtet; da die Gemeinde Simonsfeld und Maglern, während im Jahre 1632 an vielen benachbarten Orten eine pestähnliche Seuche wüthete, eine alljährliche Wallfahrt auf den Berg St. Sebastian zu Nicolsburg und den Bau einer Capelle zu Ehren dieses Heiligen am hiesigen Orte gelobt hatten. Dieselbe ward jedoch im Jahre 1783 aufgehoben und niedergerissen.

Wahrscheinlich als Zeichen, daß hier eine l. f. Pfarre sei, war die frühere schöne Kuppel des Kirchthurmes mit einem eisernen doppelten Adler und einem Kreuze geziert; dieser ward aber am 6. November 1828 durch einen Sturmwind herabgeschleudert, und schlug ein Loch in die Kuppel, worauf diese, ohnedem etwas schadhaft, sammt der Laterne und kleineren Kuppel, welche

zuſammen ein ſehr ſchönes Ganzes bildeten, herabgenommen, und der Thurm im Jahre 1832 mit Weißblech gedeckt und mit einem Blitzableiter verſehen wurde. — Außer Simonsfeld iſt noch das eine kleine halbe Stunde entfernte Dorf Naglern hierher eingepfarrt. — Den Gottesdienſt verſieht blos ein Pfarrer.

Der Leichenhof, früher um die Kirche angelegt, befindet ſich ſeit dem Jahre 1834 außerhalb dem Dorfe, und iſt mit einer Mauer umfangen.

Unter den vier an den Enden des Dorfes Simonsfeld ſtehenden Säulen iſt die bereits im Jahre 1504 errichtete, doch aber noch ziemlich gut erhaltene beſonders zu bemerken; ſie iſt viereckig, von Stein, ungefähr 7 Fuß hoch, und enthält auf einer Seite folgende Inſchrift in rothem Marmor: »Das Kreuz hat machen laſſen Wolfgang Neunburger von Burkhauſen und Franz Tiburti ſein Pruder.«

Auf einer andern Seite zeigt ſich Chriſtus mit den drei Jüngern am Oelberge. Unten iſt ein kleines unkenntliches Wappen.

Ueber die Entſtehung des Dorfes Simonsfeld läßt ſich zwar nichts Beſtimmtes angeben; will man jedoch einer alten Sage Glauben ſchenken, ſo ſollen einſt auf einer nahen Anhöhe einige wenige Häuſer geſtanden ſeyn, welche ihre Bewohner, weil man von da aus die ſchönſte Ausſicht über alle im Thale liegende Felder genießt, »Siehmannsfeld« das iſt Sieht man das Feld benannt haben ſollen. Da ſich nun in der Folge immer mehr Menſchen hier anſiedelten, die aber wegen der hohen Lage dieſes Ortes bald Mangel an Waſſer litten, ſo ſiedelten ſich alle in dem nahen Thale an, wodurch das heutige Dorf entſtand, deſſen Name im Laufe der Zeiten zu Simonsfeld ward, das die Einwohner aber noch heutiges Tages Siehmafeld zu nennen gewohnt ſind.

Nach Einiger Meinung wird (nach Keiblingers Beiträgen) in der kirchlichen Topographie angeführt, daß dieſer Ort das alte Sigemare-Veld ſey, wo Kaiſer Heinrich II. zu Anfang des XI. Jahrhunderts dem Biſchofe Berengar von Paſſau

eine königliche Hube, und den zur Erbauung einer Kirche und Priesterwohnung erforderlichen Platz schenkte; woraus hervorgeht, daß der Ort ein kaiserliches Lehen war. Wie dem auch sey, so erscheint doch der Name Sinwellenvelde bereits im XIII. Jahrhunderte, wo im Jahre 1230 das Stift Waldhausen, dem, wie oben erwähnt, die hiesige Pfarre damals gehörte, mit einer Gräfin von Peilstein wegen der Zehente hierselbst in Streit gerieth, zu Gunsten des Stiftes entschieden ward. Ferner finden wir den Ort in einer Klosterneuburger Urkunde vom Jahre 1248, so wie bei diesem Stifte ebenfalls noch eine andere vorhanden ist, laut welcher im Jahre 1322 Atolt von Porsenbrunn, Alheid seine Hausfrau und ihr Sohn Friedrich demselben ein Lehen zu Sinebelfeld verkaufen. Wahrscheinlich blieb der Ort landesfürstlich bis zum Jahre 1545, in welchem Simonsfeld an Georg Wilhelm von Zelking; ferner im Jahre 1618 vom Kaiser Mathias dem Freiherrn August von Sinzendorf zu Lehen gegeben ward, seit welcher Zeit dasselbe somit einen zur Herrschaft Erstbrunn gehörigen Theil ausmacht.

a) Sirndorf.

Ein Markt von 69 Häusern und zugleich eine Herrschaft, wovon Stockerau die nächste Poststation ist.

Die Kirche und Schule befinden sich im Orte, im Decanatsbezirke Hausleiten. Der Werbbezirk gehört zum Lin. Inf. Regmte. Nr. 4. Landgericht ist die Herrschaft Kreuzenstein zu Leobendorf; Grund-, Orts- und Conscriptionsobrigkeit die Herrschaft Sirndorf.

Hier leben in 97 Familien, 199 männliche, 221 weibliche Personen, 34 schulfähige Kinder. An Viehstand sind vorhanden: 39 Pferde, 95 Kühe, 88 Schafe und 22 Schweine.

Die Einwohner sind größtentheils Landbauern, die Ganzlehner mit 20, die Halblehner mit 10 und die Viertellehner mit 4 Joch Gründen bestiftet, unter welchen sich auch die nöthigsten

Handwerker befinden. Ihre meiste Beschäftigung besteht in Feldbau, wozu gute Gründe vorhanden sind, und die nur wenig mit Gerste, sondern meist mit Korn und Hafer bestellt werden. Die Weingärten sind nicht von Bedeutung, so wie auch die Obstpflege nur gering genannt werden darf. Die Viehzucht ist dem Feldbau angemessen und wird ohne Stallfütterung betrieben.

Der Markt Sirndorf ist an der Prager Poststraße beinahe in gleicher Entfernung zwischen Stockerau und der Poststation Mallebern, in einem Thale ganz flach gelegen, wovon die nächsten Ortschaften Olberndorf, Hatzenbach, Höbersdorf und Hautzenthal sind. Die Bauart desselben ist ziemlich regelmäßig, ohne besondern ländlichen Schmuck, die Häuser blos in Erdgeschossen bestehend und meist mit Strohdächer gedeckt. Im Rücken des Marktes der Länge nach fließt der Göllersbach, über welchen eine Brücke besteht, und der drei hierher gehörige Mühlen treibt. Das Klima ist gesund und gemäßigt, das Wasser ziemlich gut, auch die Gegend angenehm, da sie reich an guten Feldern ist. Durch die hier durchführende Poststraße ist der Markt stets belebt. — In Folge eines vorhandenen Privilegiums weiland Sr. Majestät Kaiser Franz I. von Oesterreich wird hierselbst am 1. Mai ein Jahrmarkt abgehalten.

Von besonders erwähnenswerthen Gegenständen kommen das im Markte stehende Amtsgebäude, ein Stockwerk enthaltend, mit einer schönen Fronte gegen dem Platze zunächst dem ebenfalls hübschen Gasthause, welches herrschaftlich und verpachtet ist, dann das Brauhaus und das herrschaftliche Schloß, welches am nördlichen Ende des Marktes gelegen ist, sammt der darin befindlichen Kirche, zu bemerken.

Dieses Schloß ist von alter Bauart und bildet ein schönes reguläres Viereck mit zwei Stockwerken. Es ist von zwei Schloßgräben und einem Wall umgeben, wovon der erste immer mit Wasser angefüllt ist und solches von einem kleinen ohne Namen führenden Bächlein erhält. Ueber jeden dieser Gräben führt eine steinerne gemauerte Brücke. In frühern Zeiten war über den zweiten eine Zugbrücke angebracht, wovon noch gegenwärtig die

Spuren vorhanden sind. Genau zu bestimmen ist das Alter des Schlosses wegen Mangel an Urkunden nicht, doch nach der allgemeinen Sage soll es schon im Jahre 1200 bestanden haben, und dürfte daher von den Herren von Syrndorf, die wir nach Beschreibung der Herrschaft anführen werden, erbaut worden seyn; ob des hohen, sechshundertjährigen Alters ist solches allerdings merkwürdig. — Wenn wir die Bauart und die theilweise innere Einrichtung in Betrachtung ziehen, so stimmt solche mit der angegebenen Zeitperiode ziemlich überein; denn das Schloß ist ganz mit unterirdischen Gängen versehen, wovon einer sogar bis zu einem der nächsten Orte geführt haben soll, jedoch sind die meisten schon verschüttet, daher man auch die etwa vorhandenen Burgverließe ꝛc. ꝛc. nicht mehr auffinden kann.

Der östliche Theil des Schlosses bildet den Haupteingang, ober welchem das Wappen des hochfürstlichen Hauses Colloredo pranget. Mit diesem Theile ist die Schloßcapelle (jetzige Pfarrkirche) verbunden, und zwar so, daß das Ganze ein gleiches langes Gebäude darstellet, und man wohl schwerlich von Außen in diesem Theile die Kirche suchen würde, wenn nicht der alterthümliche Thurm an der Ostseite an seiner Spitze mit dem Marienbilde von Eisen in der Contur, gar ehrwürdig zum Besuche den Frommgläubigen einladen möchte, und in welchem sich zwei Glocken befinden.

Zu ebener Erde sind im ganzen Schlosse blos die nöthigen Kammern, Holzlagen und mehrere Wohnungen für das Hauspersonale angebracht. Gleich unter der Thorwölbung befindet sich eine hübsche steinerne Treppe, breit und licht, welche den Hauptaufgang bildet in die Stockwerke. Nebst diesen befinden sich noch zwei andere Seitenaufgänge. Das erste Stockwerk enthält im Ganzen 39 Zimmer, wo man von einem in das andere rings herum gelangen kann, und worunter auch die Cabinete, so wie die Zimmer für die Domestiken vorhanden sind. Die meisten dieser Gemächer sind ohne Einrichtung und Schmuck und einige nur mit altem Meublement versehen, einige aber parketirt, gemalt oder tapezirt, und ziemlich eingerichtet. Das zweite

Stockwerk enthält 36 Zimmer sammt Cabineten, wovon der Saal und 6 Zimmer eine besondere Erwähnung verdienen, in welchen sich der fürstliche Eigenthümer bisweilen kurze Zeit aufhält. Diese sind mit Parketen versehen, enthalten schöne Malereien, wovon in einem en pleine chinesische Figuren gemalt erscheinen und moderne Einrichtungen. Der Saal ist besonders groß, mit Marmorplatten der Fußboden belegt und mit einem alten schönen Gemälde geschmückt. Vor dem Schlosse sind zwei große Gärten, einer davon enthält hübsche englische Anlagen, von vielen Alleen durchschnitten, der andere wird blos als Küchengarten benützt. Der Meierhof ist zunächst dem Schlosse gelegen und ganz unbedeutend.

Die oben erwähnte Schloßkirche anbelangend, so ist solche den vorhandenen angemerkten Nachrichten zufolge, im Jahre 1516 erbaut und im Jahre 1543 zur Pfarrkirche erhoben worden, und sie besteht seit dieser Zeit noch in ihrer unveränderten gothischen hohen Gestalt. Die Stiftung dieser Kirche stammt von der im Jahre 1543 gewesenen Herrschaftsbesitzerin, der Frau Margaretha von Zelking und ihrem Sohn, Wilhelm von Zelking her. Darin befinden sich ein Hoch- und vier Seitenaltäre, die von Holz aufgerichtet und vergoldet sind. Der erstere besteht zu Ehren Mariä Geburt, die andern sind der Mutter Gottes, dem heiligen Johann von Nepomuck, Joseph und dem sterbenden Heiland geweiht. In dieser Kirche sind auch zwei Gruften, eine große vor dem Hochaltar, die aber leer ist und eine kleinere rückwärts desselben, in welcher sich Ruprecht Freiherr von Herberstein und seine Gemahlin nebst 3 Kindern in kupfernen Särgen befinden.

Außer diesen gibt es keine besondern Merkwürdigkeiten, wohl aber schöne und mitunter auch kostbare Paramente und Meßkleider. — Ein Pfarrer versieht den Gottesdienst. — Der Leichenhof, auf welchem sich Leichensteine aus alten Zeiten befinden, ist am Ende des Marktes angelegt, und der ein Stock hohe Pfarrhof befindet sich außer dem Orte zunächst dem Friedhof. Noch erwähnen wir, daß im Dorfe Hatzenbach eine

alte Capelle besteht, welche klein ist und von Wohlthätern zu Ehren Maria Schnee erbaut wurde, weßhalb auch immer an diesem Festtage eine heilige Messe darin gelesen wird. In Spilern befindet sich ebenfalls eine sehr schöne neuerbaute Capelle der Mutter Gottes geweiht, und in dem dritten hierher gehörigen Filialdorf Olberndorf ist eine vor ungefähr 20 Jahren erbaute Capelle vorhanden.

Wir haben oben ersehen, wie lange die Schloßkirche, und diese als Pfarre besteht. Von dieser aber ganz abgesondert, hat schon in den ältesten Zeiten im Markte Sirndorf noch eine Pfarrkirche bestanden an der Stelle, wo sich gegenwärtig der Friedhof befindet, wie aus alten Documenten hervorgeht, wovon die ursprünglich alte bis zum Einfalle der Schweden existirte, in dieser Zeitepoche aber gänzlich zerstört wurde. Sie war in Folge einer Urkunde als Pfarrkirche dem heiligen Johann geweiht, und Herzog Albrecht III. bestätigte im Jahre 1379 die Einkünfte, die Leupold von Sirndorf zur Mehrung des Gottesdienstes und Seelenwillen gegeben hat (Enenkel Coll. T. II. Folio 370. et seq.). Man findet eben in diesen Schriften, daß der Patron der Kirche im XVII. Jahrhundert Freiherr Georg Ruprecht von Herberstein der protestantischen Religion zugethan war, und als solcher und Besitzer der Herrschaft Sirndorf protestantische Prediger hierselbst gehalten habe.

Nach der Zerstörung dieses Gotteshauses blieb die Wiederaufbauung derselben lange Zeit verschoben. Wer aber der Gründer der neuen Kirche (wahrscheinlich der damalige Besitzer Seifrid Freiherr von Kollonitsch) war, dieß ist in den Schriften nicht angemerkt. Genug das Kirchlein war nicht sehr groß, und als noch der Ort Olberndorf als Filiale hinzukam, so war nun solches um soviel mehr zu klein. Diesemnach sollte die Frau Herrschaftsbesitzerin als Patron der Kirche, Dorothea Juliana Josepha Gräfin von Gurland, ungefähr im Jahr 1740 eine größere erbauen, welches sie aber nicht that, und weßwegen es zwischen ihr und dem damaligen Pfarrer zum Processe kam, welchen die Gräfin behauptete. Es blieb nun bei der kleinen Kirche,

und dieſe wurde bei der neuen Pfarr-Eintheilung im Jahre 1783 niedergeriſſen und die Schloßkirche zur Pfarre beſtimmt. Somit hat dieſe Kirche nur eine kurze Dauer gehabt. — Noch erwähnen dieſe Urkunden, daß im Jahre 1679 in Sirndorf die Peſt ſo heftig ausgebrochen ſei, daß ſelbe binnen 3 Monaten 97 Perſonen, alſo mehr als den dritten Theil der damaligen Bevölkerung hinwegraffte, unter welchen der Schullehrer als erſtes und der Pfarrer als letztes Opfer fielen.

Sirndorf iſt ein alter Ort und mag dem altadeligen Geſchlechte den Namen gegeben haben, doch iſt die Ableitung des Namens ganz unbekannt. Die Schickſale theilt der Markt während ſeines Beſtehens mit dem nahen Stockerau.

Die Allodial-Herrſchaft Sirndorf iſt ziemlich bedeutend, und beſteht aus dem Markte Sirndorf und den ſieben Dörfern: Spilern, Grafendorf, Klein-Wilfersdorf, Wieſen, Hatzenbach, Ziſſersdorf und Unter-Zögersdorf, dann 5 Meier- und Schafhöfen, nämlich in Sirndorf, Spielern, Wieſen, Unter-Zögersdorf und Krumethof, welche alle derzeit verpachtet ſind. Im Ganzen enthält ſie 356 Häuſer, 586 Familien, 1196 männliche, 1363 weibliche Perſonen, 276 Pferde, 558 Kühe, 1233 Schafe, 65 Schweine, 1101 Joch herrſchaftliche, 45 Joch privat Auen, an der Donau gelegen, 553 Joch Wieſen, 5542 Joch Aecker und 108 Joch Weingärten.

Dieſe Herrſchaft iſt größtentheils flach oder an ſanften Abhängen gelegen, mit einem gemäßigten Klima und größtentheils guten Waſſer verſehen. Der vorhandene landwirthſchaftliche Zweig iſt der Körnerbau in Korn und Hafer und nur wenig in Gerſte beſtehend, wozu die Gründe, denen eine ſorgſame Behandlung zu Theil wird, gut ſind, und alle 3 Jahre in Brache gehalten werden. Der Weinbau, die Obſtpflege und Viehzucht ſind gering, und die Jagdbarkeit, eine Regale der Herrſchaft, liefert als Feldjagd blos Haſen und Rebhühner. Auch werden in den Auen Stämme ausgeſpiegelt und als Auhölzer verkauft. — Fabriken beſtehen keine, ſo wie auch kein Handel mit irgend einem Product vorzüglich

getrieben wird. — Von den Straßen führt die Haupt-Poststraße nach Prag über Znaim, dann eine über Horn durch den dießherrschaftlichen Bezirk, an welchen sich jedoch keine Mauthen befinden. So grenzt auch blos der Donauarm an die hiesige Herrschaft und der Göllersbach durchschneidet einen Theil der Länge nach.

Noch früher als das Geschlecht der Sirndorfer in Urkunden vorkommt, scheint die Familie der Floyt, welches eines der reichsten und angesehensten von den ritterlichen Geschlechtern in Oesterreich war, eine Zeit mit Sirndorf begütert gewesen zu seyn, denn auch Wißgrill in seinem Werke: »Schauplatz des landsäßigen niederösterreichischen Adels,« erwähnt dieser Begüterung; wie lange jedoch solche im Besitze gewesen, haben wir nicht erforschen können, denn gleich darauf erscheinen die Herren von Syrndorf, ein Ritterstands Geschlecht.

Der erste bekannte davon, Ulrich von Syrendorf, gab im Jahre 1282 einen Verzichtsbrief an Ulrich von Wolfgerstorf (Wolkersdorf) und Petrissen dessen Hausfrau, wegen des Gehölzes, die Rußbachleiten genannt, so wie sie darüber der Edl Herr Stephan von Maissau gethaidiget hält (gerichtlich entschieden habe). Heinrich, Wernhard und Collomann die Syrendorfer kauften am Vorabend vor St. Matheußen des heiligen Zwölfbotentag im Jahre 1293 von Herrn Leuthold von Chunringen zu Thürnstein einige Gülten zu Grafendorf und Feuersbrunn als ein freies Eigen um 60 Pfund (Enenkl. Mscr. T. II. pag. 250. et seq.) Jans (Johann) von Syrndorf thut Verzicht auf einen Grund bei Grafendorf, Lanzenwerde genannt, am St. Andreastag 1312 nach einem mit dem Abte und Kloster zu Melk deßhalb geschlossenen Vergleich (Phil. Hueber Aust. ex Arch. Mellic. L. I. Cap. 8. Fol. 45). Dieser Johann erscheint auch im Todtenverzeichniß des Stiftes Klosterneuburg im Jahre 1318 als: Joannes de Sirndorf miles (Kriegsmann), dessen Bruder Stephan von Sirndorf von 1317 bis 1335 Probst vom Stift Klosterneuburg war. In demselben Jahre (1318) wird

nebſt Johann auch Conrad von Sirendorf in einer Vergleichs-Urkunde zwiſchen Agnes von Pichſendorf und dem erwähnten Stifte über den Zehent an der Sandleiten zu Kritzendorf bekannt. Ein anderer Johann als der vorige und Leupold von Sirndorf werden in dem Stiftbrief Erzherzogs Rudolph IV. von Oeſterreich und ſeiner Brüder, über die Errichtung der Univerſität zu Wien am St. Georgitag 1365 nebſt vielen andern Grafen, Ständen und Edlen des Landes, auch als Zeugen unterzeichnet gefunden (Schlickenrieder Chron. Diplom. Univers. Vindob. pag. 32). Leupold erſcheint als der letzte ſeines Geſchlechts, da nach ihm keiner mehr in Urkunden vorkommt, ſohin dürfte dieſer Stamm mit Ende des XIV. Jahrhunderts erloſchen ſeyn. — Das Wappen der Sirndorfer iſt unbekannt.

Nach dem Ausblühen dieſer Familie mag Sirndorf landesfürſtlich geworden und ſolches den Herren von Sinzendorf verliehen worden ſeyn, denn im Jahre 1497 erhielt Wolfger von Auersperg, der ſich mit Eliſabetha von Sinzendorf verehligte, mit ihr die Güter Sirndorf und Ober-Weiden. Laut dem n. ö. ſtänd. Gültenbuche erhielt im Jahre 1560 dieſe Herrſchaft Carl Ludwig von Zelking, welchem im Jahre 1568 ſein Sohn Chriſtoph Wilhelm folgte. Bernhard I. Graf zu Hardegg und ſeine Gemahlin Anna Suſanna, Herrin von Lichtenſtein erkauften im Jahre 1576 von den Zelkingiſchen Gläubigern die Herrſchaft Sirndorf, wovon Anna Suſanna nach dem Tode ihres Gemahls noch im Jahre 1596 Sirndorf beſaß. Im Jahre 1607 glich ſich Auguſt Graf von Hardegg, welcher Bernhards zweitgeborner Sohn war, über die väterliche und mütterliche Erbſchaft gänzlich aus, und trat ſeiner ältern Schweſter Eſther und ihrem Gatten Chriſtoph Wilhelm von Zelking (wahrſcheinlich ein Sohn des obig verſtorbenen) die Herrſchaft Sirndorf ab. Darauf erkaufte Georg Rupert von Herberſtein von den Vorgenannten Sirndorf, nach deſſen Tode im Jahre 1612 er ſolche an ſeinen Sohn Ferdinand Freiherrn von Herber-

stein und übrigen Kindern vererbte, worauf aber ersterer in Folge getroffenen Vergleiches vom 4. Juni 1628 diese Herrschaft für sich allein übernahm. Hierauf erscheinen in dem n. ö. ständischen Gültenbuche nachfolgende Besitzer von Sirndorf: im Jahre 1635 Seifrid Freiherr von Kollonitsch; im Jahre 1649 Christoph Ferdinand Graf von Kollonitsch; im Jahre 1677 Heinrich Carl Graf von Kollonitsch; im Jahre 1678 dessen Sohn Johann Georg; im Jahre 1693 Albrecht Ernst Graf von Gurland, durch Heirath von seiner Frau Maria Susanna, geborne Gräfin von Herberstein; im Jahre 1698 Johann Anton Ernst Graf von Gurland, von seiner Mutter Maria Susanna; im Jahre 1729 seine zwei Söhne Maximilian und Franz; im Jahre 1737 Dorothea Juliana Josepha Gräfin von Gurland, geborne Gräfin Schallenberg, durch Erbschaft von ihren Kindern; im Jahre 1749 Leopold Christoph Graf von Schallenberg durch Erbschaft von Voriger; im Jahre 1755 Rudolph Joseph Fürst Colloredo; im Jahre 1792 dessen Sohn Franz de Paula Gundacker und im Jahre 1813 der noch jetzt regierende Fürst Rudolph Gundacker von Colloredo durch Erbschaft.

Schlüßlich bemerken wir noch, daß im Jahre 1796 das unter der Nummer 122 eingelegene Gut Wiesen der Herrschaft Sirndorf zugeschrieben wurde.

b) Sirndorf.

Ein Kirchdorf von 90 Häusern mit der nächsten jedoch bei 5 Stunden entfernten Poststation Gaunersdorf.

Pfarre und Schule befinden sich hierselbst. Beide gehören in das Decanat Pirawart gegenwärtig zu Schrick; das Patronat ist landesfürstlich. Landgericht, Grund-, Orts- und Conscriptionsobrigkeit ist die Herrschaft Jedenspeigen.

Unter den hier lebenden 109 Familien, befinden sich 215 männliche, 224 weibliche Personen und 90 Schulkinder. Der

Viehſtand zählt 41 Pferde, 95 Kühe, 158 Schafe und 180 Schweine.

Die Einwohner ſind Landbauern und als Halb-, Viertel- und Achtellehner beſtiftet, wovon die erſtern bei 24 Joch Aecker, Wieſen und Weingärten beſitzen. Von Handwerkern ſind blos Schuſter, Schneider, Zimmerleute, Schmied und Fleiſchhauer vorhanden. Ihre Beſchäftigung beſteht in Feld- und Weinbau, von welch' erſterem ſie Weizen, Korn, Gerſte, Hafer und türkiſchen Weizen fechſen. Sie erhalten einen guten Wein, aber faſt gar kein Obſt. Auch iſt die Viehzucht in keinem blühenden Zuſtand, indem die Landwirthe ſich wenig zur Stallfütterung geneigt zeigen. Die Gründe ſind theilweiſe gut, die übrigen mittelmäßig, viele derſelben aber den Ueberſchwemmungen des ½ Stunde von hier entfernten Marchfluſſes ausgeſetzt.

Der Ort Sirndorf iſt zwiſchen Jedenſpeigen und Drösing, wie ſo eben erwähnt, nicht ferne von der March flach gelegen, wovon rückwärts in nordweſtlicher Richtung eine ſanfte Anhöhe ſich hinzieht, die mit ertragsfähigen Rebenpflanzungen beſetzt iſt, welche auch dem Dorfe ein ſchönes Anſehen gibt. Dieſer beſteht in zwei geraden Häuſerreihen und einigen zerſtreuten Kleinhäuſern, welche alle Strohdächer haben. Rückwärts auf der Anhöhe liegen die Kirche, der Pfarrhof und die Schule. Außer der Commerzialſtraße, die von Wien nach Luntenburg und auch nach Holitſch in Ungern durch Sirndorf führt, beſtehen bloße Verbindungswege zu den umliegenden Ortſchaften. — Am Marchfluſſe befindet ſich eine hierher gehörige Schiffmühle. — Klima und Waſſer ſind gut. — Die Jagd iſt ein Eigenthum der Herrſchaft Jedenſpeigen, und liefert Haſen, Faſane, Rebhühner, Wildgänſe, Enten, Schnepfen, ꝛc. ꝛc.

Der Ort Sirndorf war von jeher nach Jedenſpeigen eingepfarrt, woſelbſt ſolcher bis zum Jahre 1784 verblieb, alsdann aber zur ſelbſtſtändigen landesfürſtlichen Localcaplanei erhoben wurde; ungeachtet deſſen wurde ſchon im Jahre 1682, wie dieß die Jahreszahl am Portale der Hauptfronte zeiget, die noch gegenwärtig in unveränderter Geſtalt vorhandene Kirche von dem Gra-

ſen Heinrich von Kollonitſch, Beſitzer der Herrſchaft Jodenſpeigen erbaut und im Jahre 1702 ſammt dem Hoch- und zwei Seitenaltären von dem Cardinal Leopold Graf von Kollonitſch conſecrirt. Dieſe außer dem Dorfe auf einem ſchönen maleriſchen Hügel gelegene Kirche iſt zu Ehren der Geburt der ſeligſten Jungfrau Maria in neuerm Styl ganz regelmäßig erbaut, und hat von Innen und Außen ein gefälliges freundliches Anſehen. Die Altäre, von denen einer an der Epiſtelſeite zu Ehren des heiligen Johann von Nepomuck und jener auf der Evangeliumſeite zum leidenden Heilande beſteht, ſind alle von Holz aufgerichtet und marmorartig ſtaffirt.

Beſondere Merkwürdigkeiten, Grab- und Denkmale hat die hieſige Kirche nicht aufzuweiſen, doch bleiben die ſchönen Paramente allhier als Andenken des ſeligen Herrn Wienerweihbiſchofes Adam Dwertitſch ſehr merkwürdig, welcher dieſelben in ſeinem Teſtamente, der Kirche zu Sirndorf, ſeinem Geburtsorte vermachte. Dieſer Weihbiſchof wurde den 3. Februar 1715 von armen Aeltern hier geboren und als ein talentvoller Knabe von der Herrſchaftsfamilie der edlen Grafen von Kollonitſch in Schutz genommen; von derſelben ſehr begünſtigt, konnte er ſich den Studien widmen, die er mit ausgezeichnetem Fleiße zurücklegte, dann in den Prieſterſtand trat und im Jahre 1775 zur Würde eines Weihbiſchofes der Erzdiöceſe Wien gelangte, worauf er nach drei Jahren verſtarb und ein großer Wohlthäter der hieſigen Kirche ward.

In der Vorzeit gehörten zu dieſer Kirche noch zwei Capellen, der heil. Magdalena und des heiligen Johann von Nepomuck, welche aber zur Zeit der Klöſteraufhebung ebenfalls abgeſtiftet wurden, wovon aber das Gebäude von der letzteren noch nahe an der Kirche ſtehend, zu ſehen iſt.

Außer dem Orte Sirndorf gehört ſonſt keine Ortſchaft zur hieſigen Kirche. — Den Gottesdienſt verrichtet ein hier angeſtellter Localcaplan, der unter dem landesfürſtlichen Patronate ſteht. — Der geräumige ſchöne Leichenhof befindet ſich neben der Pfarrkirche.

Auf der Anhöhe von der Kirche hinweg, genießt man eine

herrliche Aussicht in die reichlich gesegnete Umgegend und an die karpathischen Gebirge des benachbarten Ungerns, die sich dem Auge des Wanderers in einem feenartigen Zauber vielfältiger Abwechslungen von den lieblichsten Formen bis zu den himmelanstrebenden gigantischen Felsenmassen darstellen.

Besonders bemerkenswerthe Gegenstände haben wir hier keine gefunden, als die Ueberreste aufgeworfener Schanzen gegen die March, um sich mehr gegen die Einfälle der Ragoczischen Horden zu sichern, die denn doch öfters hierher einbrachen, raubten und mordeten, und durch ihre wilde Zügellosigkeit die ärgsten Verheerungen verübten.

Zu bedauern ist es, daß wir von der Entstehungszeit des Ortes und der Ableitung des Namens, der mit dem vorbeschriebenen Markte gleich ist, gar nichts auffinden konnten, daher auch selbst eine Vermuthung zu gewagt wäre, daß dieses Dorf etwa sein Daseyn von den Herren von Sirndorf erhalten hätte.

c) Sirndorf (Klein-).

Ein kleiner Ort von 25 Häusern mit der nächsten Poststation Ober-Hollabrunn in einer Entfernung von ungefähr 3½ Stunden.

Dieses Dörfchen ist zur Pfarre und Schule nach dem nahen Kammersdorf gewiesen, wovon der Werbkreis zum Lin. Inf. Regt. Nr. 4 gehört. Landgericht, Orts- und Conscriptionsobrigkeit ist die Herrschaft Ober-Stinkenbrunn, die auch nebst dem Dominium Kadolz die hier behausten Unterthanen und Grundholden besitzt.

Unter den hiesigen Einwohnern werden 27 Familien, 55 männliche, 47 weibliche Personen und 28 schulfähige Kinder gezählt; an Viehstand: 15 Pferde, 17 Kühe, 26 Schafe, 19 Ziegen und 15 Schweine.

Die Bewohner nähren sich blos von Feld- und Weinbau, da sie kein Obst haben, auch die Horn- und Schafviehzucht sehr beschränkt ist. — Die zur Ortsfreiheit gehörigen Wälder bestehen größtentheils aus Eichenbäumen, sind aber nicht von Belange. In hiesiger Jagdbarkeit erscheint nur bisweilen ein Hochwild, meist Ha-

ſen und Rebhühner. — Das Klima iſt gut, das Waſſer aber nur mittelmäßig.

Der Ort Klein-Sirndorf iſt im Rücken vom Ernſtbrunnerwald zunächſt den Dorfſchaften Kammersdorf, Patzenthal, Dürrenleis, Nappersdorf und Haslach in einem Thale, deſſen Häuſer zuſammengebaut und mit Strohdächern verſehen ſind. Die Commerzialſtraße von Stockerau aus, führt über Großmugl und Enzersdorf im Thale bei dem Dörfchen hier vorbei nach Mähren.

Bemerkenswerthe Gegenſtände gibt es hier keine; auch kennt man das Alter und die Schickſale des Dorfes nicht genau.

Sittendorf,

ein Dorf mit 55 Häuſern, wovon die Stadt Krems im V. O. M. B. die nächſte Poſtſtation iſt.

Mit der Kirche und Schule gehört der Ort nach Haitzendorf.

Behauſte Unterthanen beſitzen hierſelbſt die Herrſchaften Grafenegg und Gobelsburg V. O. M. B., dann die Stifte Kloſterneuburg und Herzogenburg. Landgericht, Orts- und Conſcriptionsobrigkeit iſt Grafenegg. — Der Werbbezirk gehört dem Lin. Inf. Regte. Nr. 4.

Hier leben in 90 Familien, 199 männliche, 218 weibliche Perſonen und 27 ſchulfähige Kinder; den Viehſtand bilden: 14 Pferde, 4 Ochſen, 80 Kühe und 60 Schweine.

Die Einwohner aus Bauern und Hauern beſtehend, welche als Halb- und Viertellehner beſtiftet ſind, haben die nöthigſten Handwerker unter ſich, und treiben Acker- und Weinbau, dabei erzeugen ſie auf ihren gut zu nennenden Gründen vorzugsweiſe Rocken, Wein und etwas Obſt. Die Viehzucht iſt nur auf den Bedarf beſchränkt. Berge ſind keine und an Gewäſſern iſt nur der kleine Kampfluß vorhanden. — Die Jagd iſt gut, liefert aber blos Haſen und Rebhühner und gehört der Herrſchaft.

Das Klima iſt geſund, das Waſſer gut.

Der Ort Sittendorf liegt ½ Stunde ſüdlich von der am Wagram ſich hinziehenden Poſtſtraße im Angeſichte von Etsdorf, in einer zwar flachen aber recht anmuthigen vom erwähnten Kamp-

fluſſe durchſchnittenen Gegend, welcher hier eine Mühle mit drei Gängen treibt; die Häuſer aus Erdgeſchoſſen beſtehend, ſind zuſammenhängend gebaut, theils mit Stroh theils mit Schindeln gedeckt, wobei das Pfarrdorf Haitzendorf, der Markt Straß und das erwähnte Etsdorf, dann das Schloß Grafenegg die nächſten Ortſchaften ſind.

Bemerkenswerthe Gegenſtände ſind keine vorhanden, und nur iſt zu erwähnen, daß der Ort bereits ſeit dem Jahre 1557 zur Herrſchaft Grafenegg gehört. Das Alter, die Schickſale, ſo wie, wer den Ort gegründet habe, ſind unbekannt.

a) Sitzendorf,

ein Markt mit 152 Häuſern, und zugleich die Herrſchaft gleiches Namens, wovon Ober-Hollabrunn die nächſte Poſtſtation iſt. Pfarre und Schule befinden ſich im Orte im Decanate Sitzendorf an der untern Schmida; das Patronat iſt landesfürſtlich. Die Unterthanen gehören ſämmtlich zur Herrſchaft Sitzendorf, welche auch Landgericht, Orts- und Conſcriptionsobrigkeit iſt. Der Werbbezirk iſt dem Lin. Inf. Regimente Nr. 4 zugewieſen.

Hier leben in 162 Familien, 266 männliche, 275 weibliche Perſonen und 145 ſchulfähige Kinder; der Viehſtand zählt 55 Pferde, 4 Ochſen, 190 Kühe, 153 Schafe, 20 Ziegen und 50 Schweine.

Die Einwohner ſind theils Bauern, theils Hauer, im Allgemeinen gut beſtiftet, und haben faſt alle Handwerker unter ſich. Ihre Nahrungszweige ſind Körner- und vorzüglich Weinbau, wobei Weizen, Korn und Hafer, aber ſehr wenig Obſt erzeugt wird.

Ihre Gründe können der Lage nach theils gut, theils als mittelmäßig betrachtet werden; dabei ſind Reif- und Hagelſchaden nicht ſelten. Die Viehzucht iſt im guten Stande, und wird größtentheils mit Stallfütterung betrieben.

An Gewäſſern ſind: die ſogenannte untere Schmida, der Schuler- und der Straningbach vorhanden, welche den Ort durchfließen.

In dem hieſigen Bezirke befinden ſich blos zwei, nicht eben

bedeutende Waldungen, welche aus Laubholz bestehen, und deren eine die Kuchelmais, die andere die Galgenmais heißt.

Oestlich am Orte erheben sich einige Berge, welche der Mühlberg, Badergraben, Patzengraben und Galgenberg genannt werden.

Die Jagd ist ziemlich gut beschaffen, und liefert außer wenigen Rehen, durchgehends nur Hasen und Rebhühner.

Das Klima ist gesund, das Wasser gut.

Der Markt Sitzendorf von der Prager Poststraße, und zwar von Schöngrabern, westlich eine Stunde, und von der Station Ober-Hollabrunn 1½ Stunde entfernt, in einer flachen und wie gesagt, nur gegen Osten von Bergen begrenzten fruchtbaren Ebene gelegen, ist im Allgemeinen regelmäßig gebaut, wobei seine zusammenhängenden, theils mit Ziegeln, theils mit Schindeln oder Stroh gedeckten Häuser einen geräumigen Marktplatz bilden. Goggendorf, Schleinz und Frauendorf sind die nächsten Ortschaften, wobei von der nach Horn V. O. M. B. führenden Straße ab, eine Seitenstraße nach Rötz durchgeht; auch befinden sich im Orte zwei hölzerne Brücken über den durchfließenden Schmidabach.

Unter den im Markte befindlichen bemerkenswerthen Gebäuden, erwähnen wir zuerst die dem heiligen Martin geweihte Kirche. Sie liegt auf der Nordseite des Marktes auf einer kleinen Anhöhe, ist massiver neuerer Bauart, mit Ziegeldach, und hat einen nicht eben hohen, mit blecherner Spitze versehenen viereckigen Thurm, welcher eine Uhr und vier Glocken enthält. Ihr geräumiges und würdig verziertes Inneres, an welchem nur die in Verhältniß der Größe etwas zu nieder gewölbte Decke auszusetzen seyn möchte, enthält außer dem Hochaltare noch drei Seitenaltäre. Ersterer gemauert und mit marmorartigen Pfeilern versehen, enthält ein schönes großes Gemälde vom Kremser Maler Schmidt, den heiligen Martin vorstellend. Die beiden im Schiffe der Kirche befindlichen Seitenaltäre, rechts mit dem Bilde der Maria, links mit dem schon ziemlich unscheinbar gewordenen Bilde des heiligen Nepomuck, sind von

Holz aufgerichtet, und mit vergoldeter Holzschnitzarbeit verziert; der dritte in einer kleinen Nebencapelle befindliche Altar, mit dem Bilde der heiligen Dreifaltigkeit, ist gemauert und marmorirt. Besondere Merkwürdigkeiten, Grabsteine, Paramente u. d. gl. sind hier nicht vorhanden.

Im Markte Sitzendorf bestand wahrscheinlich schon im XIII. Jahrhundert eine Pfarrkirche, indem damals Rapoto Pfalzgraf zu Kraiburg in Baiern, die Kirche zu Sitzendorf, über welche er nach der im pfarrherrlichen Gedenkbuche in Abschrift befindlichen Schenkungsurkunde, das Patronatsrecht ausübte, im Jahre 1212 mit allen Gerechtsamen an das Canonicatstift Baumburg in Baiern unentgeldlich abtrat. Wobei man, ungeachtet alle Urkunden über die ältere Geschichte dieses Gotteshauses mangeln, dennoch annehmen kann, daß dem Anscheine nach die damalige Kirche auf dem Platze der vormaligen steht, und bei Zunahme der hierortigen Bevölkerung mit zwei Seitengängen versehen, und ihr im XVI. Jahrhunderte die gegenwärtige Gestalt gegeben wurde. Nur die an dem linken Seitengange der Kirche angebaute Capelle ist in Ansehung ihrer Bauart offenbar jüngeren Ursprungs. Im Jahre 1778 ward der bis dahin ganz niedrige Thurm erhöht und so hergestellt, wie er sich jetzt zeigt.

Außer dem Markte Sitzendorf gehören noch zur hiesigen Kirche folgende Ortschaften: Klein-Kirchberg, eine kleine Viertelstunde, Sitzenhart, drei Viertel-, und Pranhartsberg ebenfalls drei Viertelstunde entfernt. Bis zum Jahre 1787 gehörte auch der Ort Goggendorf hierher, ward aber damals zur selbstständigen Localie erhoben. Gegenwärtig versehen ein Pfarrer, dermalen Dechant, und ein Cooperator den Gottesdienst.

Der Pfarrhof, ein massives geräumiges Gebäude neuerer Art, liegt von der Kirche entfernt am entgegengesetzten südlichen Ende des Marktes; das Schulhaus, ebenfalls massiv und neueren Styls, ist zunächst den zur Kirche führenden steinernen Stufen gelegen. Der Leichenhof, früher um die Kirche

angelegt, befindet ſich jetzt außerhalb des Ortes hinter dem Pfarrhofe.

Am nördlichen Ende des Marktes ſteht das herrſchaftliche Schloß, ein nur zum Drittel vollendetes Gebäude, welches ſich mit ſeinen noch unbeworfenen rohen Mauermaſſen in der Höhe von drei Geſchoſſen erhebt, und jetzt in dieſer, einen unfreundlichen Anblick gewährenden Geſtalt nur daran erinnert, was das Ganze, als vollendet hätte werden können. Dasſelbe enthält im Ganzen 18 Zimmer nebſt bedeutenden Kellern, und wird von einem Graben, über welchen eine kleine ſteinerne Bogenbrücke führt, umgeben, der wahrſcheinlich ſchon zu dem früher beſtandenen Schloſſe gehörte, anſtatt welchem im Jahre 1765 das gegenwärtige Gebäude von dem damaligen Herrſchaftsbeſitzer im neueren und ſehr großartigen Style zu erbauen angefangen wurde, allein der Bau ward, wie eben erwähnt, aus uns unbekannten Gründen nicht vollendet. Dermalen dient dasſelbe den herrſchaftlichen Beamten, und dem Revierjäger zur Wohnung, und enthält auch die herrſchaftliche Kanzlei, wobei die hier befindliche ehmalige Capelle jetzt zum Archive verwendet wird.

Am weſtlichen Ende des Ortes befindet ſich das herrſchaftliche Armenſpital, aus einem Erdgeſchoſſe beſtehend, mit Schindeldach und einem kleinen Thürmchen mit einer Glocke.

Auch gibt es hierſelbſt zwei Gaſthäuſer, eine Wein- und Branntweinſchenke, eine oberſchlächtige Weißmühle und ein herrſchaftlicher Ziegelofen; ferner einen Chirurg, einen Apotheker und zwei Kaufleute. Fabriken oder ſonſtige erwähnenswerthe Gegenſtände ſind nicht vorhanden, ſo wie auch von den Einwohnern kein Handel getrieben wird.

Uebrigens werden im Markte Sitzendorf vier Jahrmärkte abgehalten, und zwar zu Oſtern, Pfingſten, Bartholomäi und Weihnachten.

Sitzendorf gehört unter die älteſten Ortſchaften dieſes Viertels, und war der Sitz der alten Familie dieſes Namens, von welcher Rapoto zu Sizenisdorf im Jahre 1144 Zeuge

bei Stiftung des Kloſters Altenburg (nach Hier. Petz) war. Otto von Sizendorf und ſein Sohn Rudger erſcheinen in einer Kloſterneuburger Urkunde v. Jahre 1249. Der Ritter Chunrad von Sizendorf wird (bei Hueber) im Jahre 1280 angeführt, ſo wie (ebendaſelbſt) Paul, Otto und Cholomann Brüder von Sizendorf im Jahre 1309, und in einer Schenkungsurkunde des Kloſters Altenburg von demſelben Jahre Dietrich Pleban in Sitzendorf vorkommen. Noch erſcheint im Jahre 1318 ein Paul von Sitzendorf, vielleicht der bereits oben Erwähnte, nach welchem keiner dieſer Familie mehr vorkommt.

Zur Herrſchaft Sitzendorf, als ſolche gehören der Markt Sitzendorf und die Dörfer Goggendorf, Wartberg, Nieder-Schleinz, Frauendorf, Klein-Stelzendorf, Groß und Wolfsbrunn. Dieſelbe enthält im Ganzen 621 Häuſer, 834 Familien mit 3852 männlichen und 2886 weiblichen Perſonen; ferner einen Viehſtand von 200 Pferden, 31 Ochſen, 674 Kühen, 929 Schafen, 175 Ziegen und 122 Schweinen. Der ſämmtliche Grundſtand umfaßt 394 $\frac{71}{1000}$ Joch herrſchaftliche und 682 $\frac{141}{1000}$ privat Waldungen, 524 $\frac{1166}{1000}$ Joch Wieſengründe, 6572 $\frac{1486}{1000}$ Joch Ackerland und 1102 $\frac{471}{1000}$ Joch Weingärten; dabei bildet dieſe Herrſchaft einen zuſammenhängenden geſchloſſenen Körper in einer gleich fruchtbaren, wie angenehmen Lage, welche mit üppigen Getreidfeldern, ſchönen Wiesgründen und Weinbergen abwechſelt, welche gegen Oſten von maleriſchen mit Holzungen bewachſenen Anhöhen umgeben iſt.

Die Feldgründe einen Theils thonhaltig, andern Theils mit Sand und Lehm vermiſcht, ſind ſomit mittelmäßig zu nennen, wobei mehrentheils alle drei Jahre die Brache angewendet wird.

Wein- und Körnerbau ſind durchgehends die Hauptnahrungszweige, indem Weizen, Korn, Hafer, etwas Gerſte und Safran gebaut werden. Der Weinbau wird gut, die Obſtcultur nur in einigen Gemeinden, Stallfütterung dagegen im ganzen herrſchaftlichen Bezirke getrieben.

Der ſogenannte untere Schmidabach durchfließt die

Gemeinden, Goggendorf, Sitzendorf und Frauendorf, in welchen zu Sitzendorf das sogenannte Straning-, zu Frauendorf das Schleinzerbachel einfließen. Fischereien gibt es keine, doch befinden sich oberschlächtige Weißmühlen in den Ortschaften Goggendorf, Sitzendorf und Frauendorf und zwar an jedem Orte eine. In Sitzendorf erheben sich der Mühl- und der Großerberg; Waldungen bestehen in den Gemeinden Sitzendorf, Frauendorf, Klein-Stelzendorf, Groß und Wolfsbrunn, dabei ist die Jagdbarkeit gut und liefert einige Rehe und eine große Anzahl Hasen und Rebhühner.

Durch die Ortsfreiheit von Frauendorf, Sitzendorf und Goggendorf führt eine Commerzialstraße nach Rötz u. s. w.; außer welcher hier überall die gewöhnlichen Verbindungswege bestehen. Mauthen gibt es keine. Theils über den Schmida-, theils über den Schleinzerbach führen gewöhnliche hölzerne Brücken, so wie in dem Bezirke von Groß über den dort befindlichen kleinen namenlosen Bach, eine kleine gemauerte Brücke besteht.

Als Besitzer der Herrschaft Sitzendorf kommen vor: im Jahre 1144 Rapoto von Sitzinesdorf; im Jahre 1278 Berthold Graf von Hardegg; im Jahre 1312 dessen Sohn Berthold; im Jahre 1328 dessen Sohn Johann I.; im Jahre 1374 dessen Sohn Johann II., im Jahre 1394 dessen Sohn Johann III.; im Jahre 1425 dessen Sohn Michael; welcher als Letzter der mit ihm ausgestorbenen Grafen von Hardegg, aus dem Geschlechte der Grafen Maydeburg im Jahre 1481 mit allen seinen in Oesterreich liegenden Besitzungen auch diese Herrschaft an Kaiser Friederich IV. übergab, worauf im Jahre 1495 dessen Sohn Kaiser Maximilian I. dieselbe wieder nebst anderen Gütern an Heinrich Prueschenkh, welchen er zum Grafen von Hardegg erhoben, verkaufte. Im Jahre 1584 besaß Sitzendorf, Hans Wilhelm Freiherr von Roggendorf; im Jahre 1608 Hans Herrmann Freiherr von Roggendorf; im Jahre 1613 Reinhard Heinrich von der Golz, durch Heirath mit

Katharina, gebornen Freiin von Landau, Witwe des Herrmann von Roggendorf; im Jahre 1624 Hartmann Freiherr von Landau und nach dessen Tode in demselben Jahre sein Sohn Maximilian Elisäus; im Jahre 1681 Gundacker Graf Dietrichstein durch Kauf vom Vorigen; im Jahre 1690 Gundacker Ferdinand Graf Dietrichstein, durch Erbschaft vom Vorigen; im Jahre 1744 dessen Sohn Leopold Maria Franz Graf Dietrichstein; im Jahre 1784 Joseph Carl Maria Ferdinand Graf Dietrichstein unter Vormundschaft, durch Erbschaft von seinem Großvater dem Vorigen; im Jahre 1809 derselbe allein; im Jahre 1833 Johann Carl Graf Dietrichstein, welcher diese Herrschaft noch dermalen besitzt.

b) Sitzendorf (Klein-).

Ein sehr kleines Dörfchen, welches nur 5 Häuser enthält und wovon Gaunersdorf in einer Entfernung von 4 Stunden die nächste Poststation ist.

Dieß Oertchen ist zur Pfarre und Schule nach Niederleis angewiesen; der Werbbezirk gehört zum Lin. Inf. Regmte. Nr. 4. Das Landgericht, die Grund-, Orts- und Conscriptionsobrigkeit ist die Herrschaft Ernstbrunn.

Der Seelenstand besteht nur in 5 Familien, 10 männlichen, 5 weiblichen Personen und 3 schulfähigen Kindern; der Viehstand: in 5 Kühen, 290 Schafen und 8 Schweinen.

Die Bewohner als Landbauern, treiben den Wein- und Feldbau, von welch' letzterem Korn und Hafer gefechset wird. Obst haben sie wenig, auch ist die Viehzucht kaum zu erwähnen.

Diese 5 Häuser, gewöhnliche Bauernhäuser mit Strohdächern, liegen zwischen Pürstendorf und Ernstbrunn in einer etwas tiefen Lage, wovon Thomasl, Herrn- und Niederleis noch die nächsten Ortschaften der hiesigen Umgebung sind, zu welchen allen die Verbindungswege bestehen. Der sogenannte Taschlbach fließt hier durch und treibt die herrschaftliche Mahlmühle. Die Feldjagd blos Hasen liefernd, gehört der Herrschaft Ernstbrunn.

Zum Unterſchiede von der vorſtehend beſchriebenen gleichnamigen Ortſchaft, wird dieſes Dörfchen Klein-Sitzendorf genannt. Das Alter davon iſt unbekannt.

Sitzenhart.

Ein aus 42 Häuſern beſtehendes Dorf, deſſen nächſte Poſtſtation Ober-Hollabrunn 2 Stunden davon entfernt iſt.

Zur Schule und Pfarre gehört der Ort nach dem nur ¼ Stunde entfernten Markt Sitzendorf, mit dem Werbkreiſe zum Lin. Inf. Regmte. Nr. 4. Als Landgericht iſt die Herrſchaft Limberg aufgeſtellt. Orts- und Conſcriptionsobrigkeit iſt Mittergrabern, welche auch nebſt der Herrſchaft Sitzendorf die behauſten Unterthanen und Grundholden beſitzt.

Die Einwohnerzahl umfaßt 52 Familien, 107 männliche, 122 weibliche Perſonen und 14 ſchulfähige Kinder; der Viehſtand: 8 Pferde, 1 Ochſen, 41 Kühe, 75 Schafe, 4 Ziegen und abwechſelnd zwiſchen 20 und 40 Schweine.

Der Erwerb des hieſigen Landmannes, wozu der Grundſtand nur mittelmäßig beſtiftet iſt, beſteht in Feld- und Weinbau, davon die Gründe theils gut, theils ſchlecht ſind, und auch oft Hagelſchaden erleiden. Es wird Weizen, Korn, Gerſte und Hafer gebaut, auch Obſtpflege und in ſo weit die Viehzucht getrieben, als der Hausbedarf erfordert.

Sitzenhart iſt nahe beim Markte Sitzendorf, noch näher aber bei Ober-Grabern auf einer ſanften Anhöhe gelegen, in einer wirklich ſchönen und geſunden Gegend, die vortreffliches Trinkwaſſer enthält. Der Ort iſt zuſammengebaut, die Häuſer ſind mit Strohdächern verſehen. In der nachbarlichen Umgegend ſind die Orte Goggendorf, Nonndorf, Mittergrabern und Branhartsberg mit den nöthigen Verbindungswegen.

Bäche, Mühlen oder Fabriken beſtehen keine, blos Waldparcellen werden getroffen, die 20 bis 30 Joch enthalten. Die Jagd liefert Rehe, Haſen und Rebhühner. — Von dem hier

vorhandenen Berge aus, der Käsbühel genannt, genießt man eine prachtvolle Aussicht, die sich 4 bis 5 Meilen weit erstreckt.

Das Alter und von woher der Name des Ortes abgeleitet wurde, ist unbekannt; so wie von den erlittenen Schicksalen nur bekannt ist, daß Sitzenhart im Jahre 1806 ganz abbrannte, von der allgemein geherrschten Cholera aber gänzlich verschont blieb.

Sonnberg.

Ein Dorf von 69 Häusern und zugleich eine eigene Herrschaft mit der nächsten Poststation Ober-Hollabrunn.

Im Orte befindet sich die Kirche und die Schule, welche beide in das Decanat Hausleiten gehören. Die Localpfarre ist landesfürstlich. Das Landgericht, die Orts-, Grund- und Conscriptionsobrigkeit ist die Herrschaft Sonnberg.

Hier leben in 100 Familien, 222 männliche, 256 weibliche Personen und 50 schulfähige Kinder. Diese besitzen einen Viehstand von 21 Pferden, 90 Kühen, 997 Schafen und 50 Schweinen.

Die hiesigen Einwohner sind Landbauern mit 15 bis 20 Joch Aecker und Weingärten bestiftet. Sie haben auch die erforderlichen Handwerker unter sich. Feld- und Weinbau sind ihre stärksten landwirthschaftlichen Zweige, wovon letzterer einen Handelsartikel bildet, indem der Wein nach Wien und Böhmen verführt wird. Auf ihren gemischten Gründen, die theils gut, mittelmäßig und wegen schotteriger Unterlage zum Theil auch schlecht sind, bauen sie Weizen, Korn, Gerste und Hafer, viel Erdäpfel ꝛc. Nebst der Obstpflege in ihren Hausgärten ist die Viehzucht lediglich auf den Hausbedarf beschränkt, ohne dabei Stallfütterung anzuwenden. Der Boden enthält an Bestandtheilen Lehm mit Sand und Schotter; das Klima gehört unter die gemäßigten, mit gutem Wasser. Der Wiesboden ist sumpfig und trägt größtentheils saures Heu. Uebrigens beginnt bei einzelnen Bewohnern sich die Cultur aus dem rohen Zustande zur Veredlung landwirthschaftlicher Zweige empor zu heben.

Sonnberg liegt in einem von beiden Seiten sich sanft ab-

dachenden Anhöhen gebildeten anmuthigen und wasserreichen Thale am Göllersbache, eine starke halbe Stunde südwestlich vom Markte Ober-Hollabrunn und ¾ Stunde von der Prager-Poststraße entfernt, wovon Ober-Fellabrunn, Wolfsbrunn, Dietersdorf, Ober-Thern und Raschala die nächsten Ortschaften in hiesiger Umgebung sind. Der Ort ist ganz regelmäßig gebaut, doch bestehen die Häuser größtentheils nur aus schlechtem Material und Strohdächern. Der obenerwähnte Göllersbach begrenzt den Ort und fließt rückwärts desselben gegen die Mittagseite; er betreibt zwei Mühlen, eine mit drei und die zweite mit vier Weißmahlgängen. Die Fischerei ist unbedeutend. Gleich oberhalb dem Dorfe ergießt sich ein Bach, welcher östlich hinter Raschalla entspringt, in den Göllersbach. Dieser kleine Quellbach ist unbenützt und verdient blos wegen seines warmen nie zufrierenden Wassers bemerkt zu werden. Die ganze Ortsfreiheit besteht aus einzelnen von Hügeln und flachen Anhöhen gebildeten unbeträchtlichen Thälern ohne Namen. Es gibt hier auch Wälder von Föhren- und Maishölzern, und zwar der Kuchlmais, Sandberg ꝛc. Darin wird Brennholz ausgespiegelt, welches in eichernen Bürdeln, Maisholz, Föhren, Scheitern und einigem Stammholz von mittelmäßiger Höhe zu kleinen Baulichkeiten besteht, welche Holzgattungen aber nur zur Verwendung bei dem hiesigen Landmann hinreichen. Dabei ist die Pflanzung der Weidenbäume ein namhafter Beitrag zur Unterstützung des Holzbedarfes.

An besondern Gebäuden kommen die Kirche, das herrschaftliche Schloß, die Mühlen, der Meierhof, Pfarrhof und Schule zu bemerken.

Das Schloß befindet sich im Hintergrunde des Dorfes mit seinen Amts- und Nebengebäuden nebst Garten. Das ursprünglich alte Gebäude darf angenommen werden, von dem alten Geschlechte der Herren von Sonnberg erbaut worden zu seyn, doch ward an dessen Stelle im Jahre 1596 das gegenwärtige erbaut, welches zwei Stockwerke enthält und mit Ziegeln gedeckt ist; an der Hauptfronte erhebt sich ein massiver Thurm in gefälliger Form. Es bildet ein regelmäßiges Viereck und wird an drei Sei-

ten vom Garten, am Eingange aber von einem großen Vorhofe umfangen, welcher wieder von den, die Kanzlei und Beamtenswohnungen enthaltenden Gebäuden in einer Fronte und zwei Flügeln geschlossen wird. In einiger Entfernung vom Schlosse umgürtet ein 4 Joch großer Teich das Terrain, auf welchem die Schloßgebäude stehen. Ueber diesen führt eine gemauerte, sieben Bögen enthaltende Brücke, dann rückwärts eine hölzerne. Das Schloß ist im guten Stande erhalten, doch enthalten die Gemächer keine besondere Ausschmückung, oder sonstige Merkwürdigkeiten.

Die hiesige Pfarrkirche befindet sich in einer Niederung in der Mitte des Dorfes und ist den heiligen Aposteln Peter und Paul geweiht. Das Alter derselben ist unbekannt, jedoch aus dem Kirchen-Visitations-Protokoll vom Jahre 1544 geht hervor, daß schon damals in Sonnberg eine Pfarre bestanden habe. Die Kirche ist in gothischer Form aufgeführt, und obschon im Innern sehr klein, so gewährt sie doch dem Eintretenden einen angenehmen Eindruck, der durch den festen Thurm auch von Außen imposant ist. In spätern Zeiten wurden das herrschaftliche Oratorium und die Seitencapelle hinzugebaut, wie dieß aus der Bauart ersichtlich ist. Der ganze Schmuck besteht in einem einzigen Hochaltar, der wenig geschmackvoll sich darstellt. Zu verwundern ist es, daß außer einem einzigen Grabstein vom Jahre 1562 (wahrscheinlich von der nun gräflichen Familie Gillei) sich keine Grab- oder Denkmale von der altberühmten Familie der Sonnberg vorfinden.

Nebst dem Ort Sonnberg, gehört auch Dietersdorf ¼ Stunde und Wolfsbrunn ½ Stunde entfernt, zur hiesigen Localie, in welch' beiden Orten sich Capellen befinden, die von den Gemeinden erbaut worden sind, und zur Abbetung des Rosenkranzes die Bestimmung haben.

Ein Localcaplan versieht den Gottesdienst; der Leichenhof ist außerhalb dem Dorfe angelegt.

Wir haben oben gesehen, daß vor dreihundert Jahren schon, hier eine Pfarre bestanden habe, doch scheint diese in der Zeitepoche des Lutherthums eingegangen zu seyn, weil auch hier in Sonn-

berg diese neue Lehre Eingang fand und lange beibehalten wurde. Nachdem die Gemeinde wieder zur katholischen Religion zurückgeführt ward, mag es mit der hiesigen Pfarre traurig ausgesehen haben und wir finden Sonnberg als eine Filiale nach Ober-Hollabrunn eingepfarrt, bis der Ort dann im Jahre 1784 zur selbstständigen Localcaplanei erhoben worden war.

Sonnberg, welches seinen Namen von einem nahe gelegenen Berge abgeleitet hat, dürfte im XI. Jahrhundert entstanden seyn und war der Sitz eines gleichnamigen edlen Geschlechtes, welches wir am Schlusse unserer Darstellung bei den Herrschaftsbesitzern anführen werden.

Als eine Fideicommiß-Herrschaft enthält sie den Markt Ober-Hollabrunn und die Dörfer Sonnberg, Dietersdorf, Breitenweida, Groß-Stelzendorf, Raschalla, Magersdorf, Wieselsfeld und Suttenbrunn. Im Ganzen zählt dieselbe 722 Häuser, 958 Familien, 1812 männliche, 2151 weibliche Personen, 287 Pferde, 2 Stiere, 798 Kühe, 2044 Schafe, 1585 Joch herrschaftliche, 827 Joch privat Wälder, 511 Joch Wiesen, 6188 Joch Ackerland, 4 Joch Teiche und 1934 Viertel Weingärten. Die besondern Gegenstände in den vorbenannten Oertern sind folgende: im Markte Ober-Hollabrunn die Pfarrkirche, Pfarrhof, Schule, die k. k. Post und Mauth, 5 große wohlbestellte Gasthäuser, und 4 unterthänige Mahlmühlen; in Sonnberg die Localcaplanei, das herrschaftliche Schloß sammt Garten und Teiche, der herrschaftliche Meierhof, eine herrschaftliche und eine unterthänige Mühle, der Pfarrhof und die Schule; in Breitenweida die landesfürstliche Pfarrkirche, der Pfarrhof und Schule, dann 3 unterthänige Mahlmühlen; in Groß-Stelzendorf 4 Einkehrwirthshäuser und eine Mühle mit 3 Gängen; in Suttenbrunn ein neu errichtetes Einkehrwirthshaus und in Wieselsdorf ein der Herrschaft zugehöriger großer Meierhof, der Schwarzhof genannt, dann 3 Ziegelöfen im Bezirke der Herrschaft gelegen.

Dieſe Herrſchaft vier Poſten von Wien entfernt, iſt an der Pragerpoſtſtraße gelegen, in einer von vielen, jedoch nur mäßig hohen Bergen durchzogenen und angenehme Thäler bildenden Gegend, in der ein ziemlich mildes Klima und meiſt gutes, in Ober-Hollabrunn aber vortreffliches Trinkwaſſer in Fülle vorherrſcht. Es wird ſehr viel Wein gebaut, der ſehr gut gepflegt wird und in manchen Gegenden von vorzüglicher Qualität iſt; nebſt dieſem Zweig wird auch der Feldbau mit regſamen Fleiße betrieben, der zwar wenig Weizen und Gerſte aber mehr Korn und Hafer liefert. Der Feldbaugrund iſt überall mittelmäßig, an vielen Theilen auch gut; es werden überdieß Klee, Erdäpfel, Gemüſeſorten zum Hausbedarf, etwas Hanf gebaut und die Obſtpflege jedoch ohne Handel, gut unterhalten. Die Dreifelderwirthſchaft iſt auch hier, wie bei den meiſten Ortſchaften dieſes Viertels eingeführt. Von den Wieſengründen beſitzt die Herrſchaft ſehr viele, die Unterthanen nur wenige, welche aber gut ſind; Hutweiden gibt es wenig und dieſe ſind mager, auch die Bienenzucht iſt ſehr unbedeutend, dagegen die Viehzucht beſſer, obſchon ſolche ſich nicht über den Selbſtbedarf des Landmannes erſtreckt.

Flüſſe ſind im dießherrſchaftlichen Bezirke keine; der ſogenannte Göllersbach durchſtrömt das Gebiet, an welchem die Steinbruck-, Winkel-, Röhr-, Hof-, Pleß-, Feld-, Hafel- und Polzel-Mühle liegen. Nebſt dieſen befindet ſich am Fellabrunnerbache die Au- und an einem außer Ober-Hollabrunn hervorquellenden Waſſer die Eck-Mühle. Fiſchereien gibt es keine. — An Bergen können wir namentlich den Windthal- oder Windhagberg, ein ziemlich hoher Berg, über welchem die Poſtſtraße führt, den Sau- und den Haidberg bei Breitenweida nennen. An Wäldern kommt der Schwarzwald bei Wieſelsfeld, dann der Raſchallaforſt, beim Dorfe gleiches Namens zu bemerken. Dieſe beſtehen größtentheils in Föhren und Eichen (Maſtholz), ſie ſind in ordentliche Schläge eingetheilt, und werden nach den Waldungen gepflogen; das Holz wird vorzüglich an die Unterthanen, dann auch an Fremde

verkäuflich überlaſſen. Bei ſolcher Anlage gibt es eine hohe und eine Feldjagd, mit lohnender Ausbeute, an Hirſchen, Rehen, Haſen, Rebhühnern und anderm Wildgeflügel. — Die Märkte, welche in Ober-Hollabrunn abgehalten werden, beliebe der geehrte Leſer aus dem betreffenden Artikel dort zu entnehmen.

Was ſchlüßlich die erlittenen Schickſale von Sonnberg anbetrifft, ſo ſind ſolche wenig bekannt, dürften auch nicht von der Art ſeyn, daß ſie eine geſchichtliche Berühmtheit erlangen; in neuerer Zeit wurde der Ort durch öfter Statt gehabte Feuersbrünſte und zweimalige feindliche Invaſion (1805 und 1809) hart mitgenommen.

Sonnberg erhielt im Anfange ſeines Beſtehens ſchon ein anſehnliches Dynaſten-Geſchlecht der Herren von Sunnberg oder Sunneperch (Sonnberg), welches von XII. bis in das XIV. Jahrhundert in Nieder-Oeſterreich blühte, reiche Güter beſaß, hier zu Sonnberg meiſt ihren Stammſitz bewohnte, und Abkömmling von dem mächtigen Hauſe Chunring war. Man findet in den gedruckten Zwetliſchen Annalen im erſten Bande eine kurze Stammreihe, und in anderen alten Urkunden mehrere Sproſſen dieſes Geſchlechts, welche wir hier in chronologiſcher Ordnung aufführen wollen.

Luitwin von Sunnperch wird in Herzogs Leopold VI. zu Oeſterreich Donationsbrief de dato II. Kal. Juni 1188 über die dem Kloſter Heiligenkreuz im V. U. W. W. geſchenkte Waldung am Husruck und in Hollerprand unter den Zeugen angeführt (Bern. Petz). Er war mit Giſela von Chunringen vermählt.

Hadmar I., des obigen Sohn, erzeugte einen Sohn, Hadmar II., Herr von Sunnperch zu Sewenſtein (Sebenſtein im V. U. W. W.), welcher mit Juta ſeiner Gattin, die Söhne Leutwin oder Luetwin II., Hadmar III., Otto und Wulfing von Sunnperch zu Schleinitz (Schleinz) hatte. Aus Leutwins II., oder des jüngern Ehe mit Eliſabeth von Prandt, entſproſſen die Söhne Leutwin III., Stephan, Andreas und eine Tochter, Gertraud. Had-

mar III. von Sunnperch mit Eliſabetha von Maiſſau verehliget, hatte die Söhne Hermann I., Craffto, Hadmar IV., Andreas II. und Albero. Hermann I. Herr von Sunnperch, erzeugte mit Anna von Hyndtperch (Himberg V. U. W. W.) ſeine Ehefrau, weiters die Söhne Conrad, Ulrich und Leutwin, dieſer letztere hingegen wieder zwei Söhne Ulrich und Hermann. Andreas von Sunneperch war zweimal vermählt, zuerſt mit Clara Turſin und nach ihr mit Berchta von Krayg; er hinterließ den Sohn Albert, welcher im Jahre 1343 Eliſabetha von Pergau zur Gemalin hatte, und noch 1365 lebte. So viel von den Familienſproſſen dieſes Geſchlechts.

Von einzelnen Gliedern finden wir Hadmar von Sunneperch in des Herzogs Leopold VII. zu Oeſterreich Stiftbrief des Kloſters Lilienfeld, de dato XII. Idus Aprilis 1209 als Zeuge (Hanthaler). Ein Hadmar von Sunnberch erſcheint in mehreren Urkunden in den Jahren 1234, 1236, 1254 und 1256, jedoch glauben wir, daß dieſer ein ganz anderer als der Vorbenannte ſey. Leutwinus und Hadmarus werden ebenfalls als Zeuge geleſen in dem Kaufbriefe über zwei von Gottfried von Hollabrunn und Helena ſeiner Hausfrau dem Kloſter Zwetl im Jahre 1263 erkaufte Grundſtücke in Kammern (Duellius und Zwetls Ann.) Leutwinus de Sunnberch Ministerialis Austr. und ſeine Gattin Eliſabeth beſtätigen im Jahre 1274 den von ihren Vorfahren, den Herren von Sunnberch geſchloſſenen Verkauf einiger Bauernhöfe in dem Dorfe Schönau an das Kloſter Zwetl. Die Urkunde hierüber ward gegeben in ihrem Schloſſe Sunnberch am 1. September 1274 (Ann. Zwetl. T. I. fol. 406). Engelſchal von Sunneberch und Smyle, Parduſcho und Johann ſeine Brüder, werden von Herrn Albert von Strobnitz bei Uebergabe ſeines Eigenthums in dem Dorfe Zwetlarn an den Abt Ebro zu Zwetl im Jahre 1279 angezogen (Ibidem fol. 432). Hermann von Sunnberg ſtiftete als gewählter Schiedsrichter im Jahre 1282 zwiſchen Ulrich von Capell und Elsbeth deſſen Hausfrau, dann Pil-

gram und Chunrad von Capell, Brüdern, mit Heinrich von Oedt und Heinrich Hartung einen Vergleich, eine Erbschaft betreffend (Enenkl. Collect. Mscr. T. I. fol. 50). Die Brüder Hadmar, Otto und Wulfing, dann Chraffto, Hermann und Wiccard, sämmtliche Herren von Sunnberg, verkaufen um das Jahr 1283 dem Kloster zu Lilienfeld verschiedene Güter zu Neusiedl (Enenkel loco cit. fol. 387.) Henrikus von Sonneberch war im Jahre 1292 der zwölfte Abt des Cisterzienserstiftes Rein in Steiermark (Dipl. sacra Styriae. T. II. p. 46). Herzog Friedrich der Schöne, verpfändete im Jahre 1314 dem Hadmar von Sunnberg die Herrschaft und Veste Falkenstein in N. Oe. um 700 Pfund Wiener Pfennig (Steierer in Comment. addit. Col. 3). Ulrich von Sunnberg und Geisel (Gisela) seine Hausfrau, geborne von Ladendorf, werden in einem Fragment einer Urkunde ihres Schwieger- und resp. Vaters, Hermann von Ladendorf, Elsbeth dessen Hausfrau und Wernhards ihres Sohnes, an die deutsche Ritter-Ordens Commende in Wien, datirt am U. L. F. Tag vor Weihnachten im Jahre 1319, und eben daselbst unter den Zeugen Herr Leutwin von Sunnberg angeführt (Duellii Hist. ord. Equit. Teut. Parte III. fol. 63 et 68). Frau Margaretha von Sunnberg, Mutter des obigen Chraffto von Sonnberg, starb im Jahre 1300, und Chraffto folgte ihr im Jahre 1331, seine Frau Katharina aber im Jahre 1347, welche alle in der Kirche zum heiligen Kreuz zu Wien bei den Minoriten zur Ruhe gesetzt wurden (Necrol. frat. Minor.) Das Necrologium meldet besonders von der letzteren, daß sie eine große Mutter und Wohlthäterin der mindern Brüder (Minoriten) gewesen sei (maximo Mater et benefaetrix fratrum Minorum etc.); sie hatte nämlich kurz vor ihrem Tode der Kirche 72 Talente und mehrmals zum Bau der Kirche 30 Pfund Geld und eben so viel für das Convent und andere 10 Pfund für die Ordensbrüder und ihr Gebet, dann einen ganzen Ornat von grünem Sammt und einen andern mit Perlen nebst einem silbernen vergoldeten Kreuz geschenkt, einen Jahrtag und

eine tägliche ewige Meſſe geſtiftet. Ulrich von Sunnberg und ſeine Hausfrau Braid, geborne von Pergau, ſtifteten eine ewige Meſſe ſammt einem Jahrgang für ſie und ihre Vorfahren in der Kirche bei den mindern Brüdern zu Laa, am Tage U. L. F. zur Lichtmeſſe 1340 und widmeten hierzu ihren Hof, ein Bauerngut und einige Grundſtücke zu Wolkersdorf (Enenkel Coll. Mscr.). Ferner ſind noch Vivian von Sunnberg und ſeine Frau Berchta, Herrmann, Reinprecht Türß von Sunnberg und Johanna deſſen Gattin im Jahre 1360 geſtorben und ebenfalls bei den Minoriten in Wien begraben. Andreas von Sonnberg ſchenkte mit Einwilligung ſeiner Gemahlin Clara, einer gebornen Türß und ſeines Sohnes Albero, deſſen Gattin Eliſabetha nebſt andern ſeiner Verwandten und Erben, 18 Pfund Pfennig Einkünfte in dem Dorfe Rickers dem Kloſter zu Zwetl im Jahre 1331. Albero oder Albert und Leopold von Sonnberg, Brüder, werden in dem von Erzherzog Rudolph IV. zu Oeſterreich, über die Errichtung der Univerſität zu Wien am 12. März 1365 ertheilten Stiftsbrief, nebſt vielen andern Grafen, Herren und Edlen als Zeugen unterzeichnet gefunden, und ſcheinen nebſt Hadmar von Spunberg, der noch im Jahre 1380 in einer Urkunde des Chadolds des ältern von Eckartsau vorkommt, der auch die Hälfte von der Veſte Sonnberg beſaß, die letzten dieſes alten Geſchlechtes geweſen zu ſeyn; nach der Zeit findet man, daß das Geſchlecht der Herren Türß, ſich Türß zu Sonnberg und Aſparn geſchrieben, und vermuthlich als nahe Anverwandte dieſe Güter von den Herren von Sonnberg mögen ererbt haben.

Das Wappen dieſer Familie beſtand in einem blauen Schilde, darin eine Sonne, und am Fuße des Schildes drei weiße Hügeln angebracht waren.

Wir finden im XV. Jahrhunderte keine Beſitzer von Sonnberg, daher es gar nicht unwahrſcheinlich iſt, daß die Familie der Türß dieſe Herrſchaft beſeſſen habe, worauf dann jene, der Matſeber zum Beſitze gelangte, und wovon Wolfgang Matſeber im zweiten Decennium des XVI. Jahrhunderts als

Eigenthümer von Sonnberg erscheint. Die Tochter desselben, Anna, brachte ihrem Gemahl Veit Gilleis, Herr zu Petzenkirchen, die von ihrem Vater ererbte Herrschaft Sonnberg sammt Ober-Hollabrunn zu, von welchem es sein ältester Sohn Wolfgang Georg Reichsfrei- und Panierherr von Gilleis im Jahre 1563 überkam; diesem folgte nach geschlichteter Gütertheilung sein Sohn Andreas im Jahre 1593; darauf im Jahre 1624 dessen Sohn Wolfgang Freiherr von Gilleis. Laut Einlage und Auffandung vom Jahre 1663, erkaufte Graf Gundaker von Dietrichstein, welcher 1684 vom Kaiser Leopold I. in den Reichsfürstenstand erhoben wurde, die Herrschaft Sonnberg sammt Ober-Hollabrunn von der freiherrlich von Gilleisischen Vormundschaft, und als er verstarb, setzte er den Enkel seines Bruders, Gundaker Ferdinand Grafen von Dietrichstein als Adoptivsohn zum Universalerben seiner Fideicommiß-Besitzungen im Jahre 1690 ein. Diesem folgte im Jahre 1744 sein Sohn Leopold Maria Franz; im Jahre 1784 die Vormundschaft des Joseph Carl Maria Ferdinand; im Jahre 1809 derselbe allein und im Jahre 1833 Johann Carl Graf von Dietrichstein, der die Herrschaft Sonnberg auch noch jetzt im Besitze hält.

Spannberg,

ein Markt mit 227 Häusern, wovon Gauersdorf die nächste Poststation ist.

Pfarre und Schule befinden sich im Orte, im Decanate Pirawart, das Patronat besitzt der deutsche Ritter-Orden. Behauste Unterthanen haben hierselbst die Herrschaften: Matzen, Raggendorf, Nieder-Leis, Prinzendorf, ferner das Metropolitan-Capitel in Wien, die Pfarr- und Kirchenherrschaft Spannberg, dann die Joh. Georg König'sche Gülte. Landgericht, Orts- und Conscriptionsobrigkeit ist die Herrschaft Matzen. Der Werbkreis ist dem Lin. Inf. Regimente Nr. 4 zugewiesen. — Hier leben in 264 Familien, 540 männliche, 609 weibliche

Perſonen und 120 ſchulfähige Kinder; den Viehſtand bilden 59 Pferde, 175 Kühe, 608 Schafe und 250 Schweine.

Die Einwohner beſtehen aus Bauern und Hauern, ſind im Ganzen gut beſtiftet und haben auch die gewöhnlichen Handwerker unter ſich; ſie ſichern ihre Exiſtenz vom Körner- und Weinbau, indem ſie Weizen, Korn, Gerſte, Hafer und Heiden, vielen Wein und auch Obſt bauen.

Ein kleiner Theil der Gründe iſt gut, der übrige mittelmäßig und ſchlecht. Die Viehzucht iſt unbedeutend, ohne Stallfütterung.

Berge ſind keine, wie auch, außer einem kleinen namenloſen Bache keine Gewäſſer vorhanden. Die Waldungen ſind bedeutend, haben aber keine beſondern Namen, wobei auch die Jagd nur mittelmäßig genannt werden kann. Beſondere Merkwürdigkeiten oder erwähnenswerthe Gegenſtände ſind außer der Kirche nicht vorhanden.

Der Markt Spannberg iſt von der Brünner Paßſtraße öſtlich und zwar von der Poſtſtation Gaunersdorf 2 ½ Stunden ganz flach gelegen, ziemlich zerſtreut und weitläufig gebaut und enthält blos mit Stroh gedeckte Häuſer; die in der Nähe befindlichen Ortſchaften ſind Erdpreß, Velm, Loidesthal und Hohenruppersdorf in einer ziemlich gleichförmigen jedoch geſunden Thalgegend, in der auch gutes Trinkwaſſer vorhanden iſt.

Im Markte werden jährlich zwei Jahrmärkte abgehalten.

Spannberg iſt unſtreitig ein alter Ort, dürfte ſeine Benennung von einer Anhöhe oder einem Berge genommen haben, und gab wahrſcheinlich auch der ſo benannten Familie den Namen, von welcher laut Max. Fiſchers Urkundenbuch Pappo von Spangenberg und ſeine Gemahlin Petriſſa bereits im XIII. Jahrhundert, aber ſpäterhin keine Glieder derſelben mehr erwähnt werden.

Die dem heiligen Biſchof Martin geweihte Kirche, dermalen zwar neuen einfachen Bauſtyles, welchen ſie aber nur durch mehrmalige Reparaturen erhalten hat, liegt außerhalb des

Marktes auf einer nicht unbedeutenden Anhöhe, ſo daß zu ihrem Eingange fünf und ſechzig Stufen führen, gleich wie auch vom Pfarrhofe aus, der am Fuße dieſer Anhöhe ſich befindet, eine mit Geländer verſehene hölzerne Stiege und von der andern Seite zum Aufgange vom Markte her ein gebahnter Weg angebracht ſind. Der viereckige Kirchthurm iſt maſſiver, ſchöner Bauart mit weißem Blech gedeckt, und enthält eine Uhr und 4 Glocken. Ihr gewölbtes Inneres wird nebſt dem Hochaltare von noch drei Seitenaltären ganz einfach geſchmückt. Erſterer iſt von Holz ohne alle Verzierungen blos gemalt und an ſeinen beiden Seiten ſind die ſteinernen Statuen der heil. Jungfrau Maria und des heil. Biſchofs Nikolaus angebracht.

Von den Seitenaltären iſt der auf der Epiſtelſeite zur Erinnerung an die armen Seelen im Fegfeuer, jener auf der Evangelienſeite zu Ehren der vierzehn Nothhelfer und des heil. Vitus geweiht, beide von Holz mit wenigen, ebenfalls blos angemalten Verzierungen; der dritte zunächſt dem Aufgange auf die Kanzel zu Ehren der heil. Barbara, von ſchwarzen Stein aufgerichtet, übrigens auch ganz einfach. Im Schiffe der Kirche befinden ſich außerdem noch die ſteinernen Bildſäulen, den heil. Johann von Nepomuck, den heil. Joſeph mit dem Jeſukinde und den heil. Florian vorſtellend. Merkwürdige Grabſteine, Paramente u. dgl. ſind nicht vorhanden.

Einer allgemein verbreiteten Sage nach, welcher aber alle urkundlichen Belege mangeln, ſoll die hieſige Kirche um vierhundert Jahre früher als der Thurm erbaut worden ſeyn; nach der im Innern des Thurmes befindlichen Jahreszahl 1651 zu ſchließen, welche wahrſcheinlich auf die Erbauung des Thurmes deutet, wäre alſo dieſes Gotteshaus ſchon ſehr alt, was auch aus ſeiner Bauart, deren urſprüngliche Form, wie ſchon obenerwähnt, nur durch wiederholte nothwendig gewordene Reparaturen und Veränderungen mehr oder weniger ihr alterthümliches Anſehen verloren hat, hervorzugehen ſcheint.

An besondern den Ort und die Kirche betroffenen Schicksalen kommt nichts anzuführen, so wie auch außer dem Markte niemals eine Filiale hierher gehörte, weßhalb auch der Gottesdienst hierselbst bisher blos von einem Pfarrer allein versehen ward, welchem erst seit dem Jahre 1834 ein Cooperator beigegeben worden ist.

Unweit der Kirche, auf dem mit einer Mauer umfangenen, sie umgebenden Leichenhofe, befindet sich noch eine alte steinerne Capelle, in welcher jedoch schon seit sehr langer Zeit kein Gottesdienst gehalten worden seyn mag, die daher dermalen ganz baufällig ist und wohin nur noch am Allerseelentage nach dem Gottesdienste in der Kirche eine Procession aus selber gehalten wird.

Spillern.

Ein Dorf von 59 Häusern mit der nächsten Poststation Stockerau.

Der Ort gehört zur Pfarre nach Stockerau, die Schule aber befindet sich hierselbst. Der Werbkreis ist dem Lin. Inf. Regmte. Nr. 4. zugewiesen. Das Landgericht übt die Herrschaft Kreuzenstein zu Leobendorf aus. Orts- und Conscriptionsobrigkeit ist die Herrschaft Sirndorf. Den größten Theil von den hierorts behausten Unterthanen besitzt auch diese Herrschaft, außer derselben hat auch Stockerau als Herrschaft Freisegg, Leobendorf und Klosterneuburg einige Häuser und Grundholden.

Der Ort ist mit 91 Familien, 179 männlichen, 214 weiblichen Personen und 98 schulfähigen Kindern bevölkert. Diese halten einen Viehstand von 28 Pferden, 108 Kühen, 587 Schafen (darunter gehören auch die herrschaftlichen) und 18 Schweinen.

Die Einwohner sind Landbauern in Halb- und Viertellehnern bestehend, erstere mit 10, letztere mit 5 Joch Feldgründen bestiftet. Es befinden sich die nöthigen Handwerker unter ihnen. Der vorzügliche Erwerbszweig ist der Feld- und weit geringer der Weinbau, wozu die Gründe mittelmäßig, oft aber den Ueberschwemmungen der nahen Donau ausgesetzt sind. Korn und Ha-

fer, aber wenig Gerſte ſind die Fechſungen der Körnerfrüchte. Obſt gibt es ziemlich viel und die Viehzucht iſt dem Ackerbau und häuslichen Bedürfniſſen angemeſſen.

Der Ort Spillern liegt an der Prager Poſtſtraße, die hier durchführt, ½ Stunde von Stockerau, eine Gaſſe bildend, wovon die Häuſer mit Stroh gedeckt ſind. Die übrigen nahen Ortſchaften ſind Unter-Rohrbach, Grafendorf, Wieſen und Leobendorf, wozu Feldwege beſtehen. Daſelbſt befindet ſich gegen Ende des Dorfes eine neuerbaute ſchöne Capelle, welche zur Pfarre nach Stockerau als eine Filiale gehört; außer derſelben iſt hier ein herrſchaftlicher Meierhof, und die Wohnung des Schullehrers und Jägers. — Das Klima iſt gemäßigt, das Waſſer aber nicht gut. — Unfern vom Orte fließt ein Arm der Donau vorbei, worin die Fiſcherei jedoch nur unbedeutend betrieben wird. — Wälder oder Berge gibt es keine, ſondern Auen, die ſich an der Donau hinziehen und worin Hirſche und Faſanen ſich aufhalten, die Feldjagd dagegen liefert Haſen und Rebhühner.

In den herrſchaftlichen Auen werden jährlich 6 bis 700 Klafter, zum Theil ruſtenes, erlenes und weiches Holz geſchlagen, auch Bauhölzer ausgeſpiegelt.

Da die Poſtſtraße wie geſagt, hier durchgeht, ſo iſt der Ort ſtets lebhaft, und enthält auch übrigens gutes Anſehen, jedoch den ländlichen Schmuck in mancher Beziehung entbehrend.

Vor mehreren Jahrhunderten, als die Donau noch faſt unterhalb Spillern vorbeifloß, ſtand der Ort nicht, denn die Hauptſtraße ging von Wien aus über Korneuburg nach Znaim, Böhmen, Krems und Horn, nur allein durch das Thal zwiſchen dem Schliefberge und dem Kreuzenſteiner-Schloßberge vorbei, in welcher Richtung ſie bis in das XV. Jahrhundert blieb; als aber die Donau vom Schliefberge ſich entfernt und bei Spielern (eigentlich Spühlern) Land angeſpühlet, wurde der Ort darauf erbaut und eine zweite Straße hierdurch angelegt, die ſpäter die einzige Hauptſtraße blieb.

Die Schickſale theilt der Ort mit dem nahen Stockerau.

Staatz.

Ein Markt von 39 Häuſern mit einer Ruine, einem herrſchaftlichen Schloſſe und zugleich eine Herrſchaft mit der nächſten Poſtſtation Poisdorf.

Kirche und Schule befinden ſich im Orte, wovon erſtere, eine Propſtei, das Decanat gleiches Namens bildet. Das Patronat darüber beſitzt der jeweilige Herr Herrſchaftsbeſitzer. Der Werbkreis von hier gehört zum Lin. Inf. Regmte. Nr. 4. — Das Landgericht, die Orts- und Conſcriptionsobrigkeit iſt die Herrſchaft Staatz, die auch mit der Propſtei allhier die behauſten Unterthanen und Grundholden beſitzt.

Die Zahl der Einwohner beläuft ſich auf 54 Familien (125 männliche, 115 weibliche Perſonen nebſt 44 ſchulfähigen Kindern), welche einen Viehſtand von 22 Pferden, 51 Kühen und 50 Schafen halten.

Die hieſigen Bauern treiben Feld- und auch einigen Weinbau, ſonſt keine landwirthſchaftlichen Zweige; ſie ſind ſchwach beſtiftet, haben aber in andern Burgfrieden liegende freie Ueberländgründe. An Gewerbsleuten ſind 1 Kaufmann, 1 Färber, 1 Weber, 1 Binder, 1 Glaſerer, 1 Schneider und 1 Schuhmacher vorhanden. Von den Körnergattungen werden Weizen, Korn, Gerſte, Hafer, etwas Brei, Mais und Erbſen ꝛc. ꝛc. gebaut, wozu die hieſigen Thongründe bei guter Cultur und Dungkraft ergiebig ſind; jedoch ſind ſie wegen ihrer Bündigkeit nicht zu jeder Zeit zu bearbeiten, und an manchen tieferen Stellen erzeugt ſich in trockenen Jahren Salpeter. Die wenigen Weingärten liegen im Kautendorfer Gebirge und liefern nur eine geringe Gattung Wein. Obſt gibt es wenig in den unbedeutenden Hausgärten. Die Viehzucht der Unterthanen ſteht wegen des geringen Futterbaues noch auf einer niedern Stufe, den ganzen Sommer über geht das Vieh auf magere Brach- und Hutweiden, das herrſchaftliche Vieh wird ſtets im Stalle gefüttert und nur die Schafe genießen im Sommer die Weide.

Der Ort iſt von der Poſtſtation Poisdorf an der Brünner-

Poſtſtraße weſtlich über 3 Stunden entfernt gelegen, an der nördlichen Seite des ſogenannten Staatzerberges auf einer Abflachung, gegen Weſten beinahe in unmittelbarer Verbindung mit dem Dorfe Kautendorf, in zwei Häuſerreihen erbaut, eben nicht ganz regelmäßig, wovon die Häuſer Strohdächer haben. Das Klima iſt geſund, da aber die Gegend gegen Norden offen iſt, ſo herrſchen hier öfters rauhe Winde. Das Waſſer iſt gut.

Außer zwei herrſchaftlichen Teichen, dem Neuſiedler- und Eglſeer Teiche — liegt im Burgfrieden auch noch ein ausgetrockneter Teich, die Margarethenau, welchen die Herrſchaft theils als Acker, größtentheils aber aber als Wieſe benützt. Die dortigen Baumanlagen des gegenwärtigen, alles Gute und Schöne befördernden Herrn Herrſchaftsbeſitzers geben ihm den Namen einer nach der Frau Herrſchaftsbeſitzerin genannten Au. Durch dieſen fließt ein kleiner über Enzersdorf kommender Mühlbach. In den obigen Teichen ſind übrigens Karpfen und Hechte eingeſetzt, und werden abwechſelnd alle Jahre gefiſcht.

Nebſt dem Staatzerberge, wovon wir nachfolgend noch Erwähnung machen werden, gibt es hier blos unbedeutende Hügeln. Wälder ſind keine vorhanden, ſondern nur die kleine ſogenannte Kautendorfer Au. Die Jagd iſt in guten Jahren, ſo wie in der ganzen Herrſchaft, auch hier ergiebig an Haſen, Rebhühnern, Faſanen und Wachteln ꝛc. ꝛc.

An beſondern Gegenſtänden ſind die Ruine, das herrſchaftliche Schloß, und die Propſtei zu bemerken.

Einem Naturwunder gleich, entſteigt hier der Erde in gigantiſcher Form, beträchtlich hoch und von allen Seiten frei, der Staatzerberg, worauf die Trümmer der ehemaligen Veſte Staatz, in ihrer Zerfallenheit noch mächtig, trauernd in die weite Ebene ſtarren. Der untere Theil iſt meiſt Kalkſtein, dagegen aber, ſonderbar genug, in der ſpitzen Höhe als Ueberlage hartes Geſtein, welches ſich als kahler Felſen aufthürmt, und auf deſſen oberſter Spitze, in einer Höhe von 50 Klafter die Veſte ſtand. Ein ſeltſames Gefühl und Staunen bemächtigt ſich des Gemüthes des Wanderers bei Anſchauung dieſes wunder-

ſam geformten Berges und der darauf befindlichen Ruine. Wir haben ſchon viele Burgen und Ruinen geſehen, aber in der That, wie dieſe hier, iſt uns noch keine vorgekommen, da ſie eine ausgezeichnete Eigenthümlichkeit an ſich trägt. Die beiliegende Kupferabbildung dürfte dem geneigten Leſer genügen, ſich daraus gründlich zu erſehen. Durch den gegenwärtigen Herrn Herrſchaftsbeſitzer iſt die unfern vom Dorfe Kautendorf aus zur Ruine hinanführende Fahrtſtraße hergeſtellt worden; nur bemerken wir hierbei, daß die Mauern und Thürme, welche zum Schutze des Aufganges in die Veſte beſtanden, und in dieſer Abbildung ſich noch zeigen, nicht mehr ſo vollkommen ſind. Wohl gewahrt man noch deutlich den ehemaligen Einfahrts-Thorbogen, das Burgverließ und einen auch ſchon zum Theil verfallenen Wartthurm, der außerordentlich ſtarke Mauern enthält, dann viele übereinandergeſtürzte Mauern, die nicht mehr die eigentlichen Umriſſe der Veſte zu ſchauen geſtatten. Es iſt nicht zu zweifeln, daß der Vandalismus in früherer Zeit auch hier an die merkwürdigen Ueberreſte des grauen Alterthums, Hand angelegt habe, allein viele Mauern widerſtehen geradezu der Zerſtörung durch Menſchen, denn leichter iſt es am Fuße dieſes Berges aus dem Felſen Kalkſtein zu brechen, als den eiſenfeſten Mörtel zu trennen, wovon wir uns ſelbſt perſönlich überzeugt haben. Obſchon ſo ſtark verfallen, daß nur hier und da Mauerwerke und Theile der Thürme in die blauen Lüfte hinausſtarren, ſo kann der ſorgliche Forſcher doch bald erkennen, daß die Veſte urſprünglich groß geweſen ſeyn, und gleichſam wie aus dem Felſen gewachſen, an Stärke unbezwinglich in den Zeiten des Fauſtrechtes gegolten haben müſſe.

Tauſend Bilder aus der Vorzeit erſcheinen dem Beſteiger während ſeines Hinanklimmens zu den ehrwürdigen Ueberreſten, und die Seele iſt lebhaft von der Einbildungskraft ergriffen, welche Ereigniſſe ſeit 700 Jahren hier vorübergebrauſt ſeyn mögen, beſonders da Staaß in der Landesgeſchichte öfters genannt wird, oben aber auf dem Gipfel angelangt, eröffnet ſich eine weite Ausſicht in die nach Laa und Mähren zu, ſich weit ausdehnende Ebene, und man kann ſagen, daß der Umkreis davon wenigſtens 12 Mei-

len beträgt. Gegen Nordweſt erblickt man bei reiner Atmoſphäre den Spielberg von Brünn, näher Jaslowitz, Grafendorf, Schönau, Grußbach in Mähren, Laa, Hanfthal, Neuſiedl, Rothenſee, Ruhhof, Mitterhof, Prerau in Oeſterreich; gegen Norden Nikolsburg, Breitlesbrunn, Neuruppersdorf, Dürnbach, Neudorf; gegen Oſten Zlabern, den zum Theil mit Wald begrenzten Landmann; am Fuße desſelben Altruppersdorf, Föllim, Ameis, Enzersdorf, Waltersdorf, Hadersdorf, Poisdorf; gegen Süden Ernsdorf, die Kirche und das Thal von Hörrersdorf und Siebenhirten, einen großen Theil der Waldungen von Aſparn an der Zaia, Frättingsdorf und Wultendorf; dann gegen Weſten Falbach, Gaubitſch, Unterſtinkenbrunn und den Ungerndorfer-Hof. Nur wenige Punkte Oeſterreichs dürften ein ſo reichhaltiges und mannigfaltiges Panorama liefern, als die Ausſicht vom höchſten Punkte des Staatzerberges.

Das neue herrſchaftliche Schloß, an der Mitte des Berges ſüdöſtlich gelegen, iſt zum Theil im Jahre 1807 erſt von dem gegenwärtigen Beſitzer Herrn Ferdinand Grafen von Colloredo-Mannsfeld erbaut, und mit dem ſchon früher vorhandenen Theil verbunden worden. Auch von Außen wurde dasſelbe zweckmäßig verſchönert, und das daranſtoßende Gefangenhaus ganz neu und ſolid gebaut. Dieſes Schloß beſteht in Form eines, auf einer Seite offenen länglichen Vierecks und iſt ein Stock hoch. An der vordern Seite iſt zu ebener Erde die herrſchaftliche Amtskanzlei mit dem Actuarszimmer, die herrſchaftliche Küche und Waſchküche, das Bedientenzimmer und vier herrſchaftliche Wohnzimmer, endlich die Wohnung des Zimmerwärters. In das obere Stockwerk führen drei Stiegen in die herrſchaftlichen Appartements. Nebſt den Wohnbeſtandtheilen der Dienerſchaft, befindet ſich hier ein Bibliothekzimmer mit dem daranſtoßenden Büreau des Herrn Herrſchaftsbeſitzers, ein großer Saal und noch 18 herrſchaftliche zu verſchiedenen Zwecken benützte, größtentheils nach neuerem Geſchmacke eingerichtete Wohnzimmer. Eine entzückende Ausſicht bietet ſich auch aus dieſen Appartements über die ganze Umgegend dar, welche ſich in bunter Abwechslung

dem Auge entfaltet. Mit dem Schloſſe iſt auch eine liebliche engliſche Gartenanlage verbunden, und am Fuße des Berges befindet ſich die herrſchaftliche, größtentheils neu erbaute Meierei.

Die hieſige Pfarrkirche, an welcher zugleich der Sitz des gleichnamigen Decanats und einer Propſtei iſt, liegt ungefähr in der Hälfte der Höhe des Staatzerberges, tiefer als das neue Schloß mit dem Propſteigebäude und der Schule, abgeſondert von dem Markte.

Das gegenwärtige Gebäude der Kirche dürfte wohl nicht viel älter als 200 Jahre ſeyn, wie dieß aus der Bauart zu ſchließen iſt. Urſprünglich hatte ſie keine Seitenhallen, und wurde erſt vor ungefähr hundert Jahren durch ſolche in Form eines Kreuzes umgeſtaltet, wo in die beiden Seitenhallen die Seitenaltäre geſtellt wurden. Bald zeigte es ſich, daß die Hauptmauern Riſſe bekamen, die ſich dergeſtalt immer erweiterten, daß nach dem Urtheile der Bauverſtändigen nur dadurch geholfen werden konnte, wenn die Seitenhallen geſchloſſen würden, was denn auch im Jahre 1827 geſchah. Der Bauſtyl iſt im Ganzen nach römiſcher Art, jedoch ſind die Leſenen mit joniſchen Capitälern geziert. Der Chor iſt um die Kanzelbreite ſchmäler als das Schiff. Um den verlorenen Raum der Seitenhallen wieder zu gewinnen, ward im Jahre 1827 eine große Vorhalle bei dem Haupteingange hinzugebaut.

Der Hochaltar iſt von Holz aufgerichtet und reicht bis an das Gewölbe; er iſt mit herrlichen Säulen, römiſcher Ordnung geſchmückt. Ober dem großen Bilde des heiligen Kirchenpatrons Martin, der kunſtvoll gemalt iſt, befindet ſich die Glorie der allerheiligſten Dreieinigkeit angebracht und in guter Bildhauerarbeit dargeſtellt. Ueber der Tumba des Altars, ſteht ein mit Gold verzierter Tabernakel, auf welchem ein halber kleiner Tempel mit acht Säulen pranget zur Ausſetzung des Hochwürdigſten. Zu beiden Seiten ſchmücken denſelben große vergoldete Cherubim in anbetender Stellung. Die zwei Seitenaltäre enthalten ebenfalls ſchöne Bilder als Altarblätter, der rechts die Abnahme des Leichnams Chriſti vom

Kreuze, jener links die Vorstellung der drei Weisen aus dem Morgenlande vor dem Jesukinde. Diese Altäre stehen jeder in einer Nische, sind marmorirt und enthalten Lesenen. Die Kanzel ist ein Meisterstück von Stuckmarmor mit schönen Figuren, einem Basrelief und geschmackvollen Verzierungen vergoldet.

Der viereckige massive, aber niedrige Thurm, scheint noch von der alten Kirche herzustammen.

Außer fünf alten Grabmälern sind sonst keine besonderen Merkwürdigkeiten vorhanden. Der älteste Grabstein davon ist vom Jahre 1403 von Marmor mit der Inschrift: »der edl und fest Ritter Her Niklas Dittgliter zu Stätz;« der zweite vom Jahre 1450 mit einem großen Kreuze von oben bis unten erhaben in Stein gehauen, enthält die Randschrift: hic est sepultus venerabilis dominus Eduardus Rhilch plebanus in Stetz; der dritte ist vom Jahre 1522 und besagt: »dem edl und vesten Andre Drukſas auff Stetz;« der vierte betrifft die drei Kinder des Seifried von Breuner vom Jahre 1589 und der fünfte die Frau Barbara Freiin von Breuner vom Jahre 1631.

Außer dem Markte sind hieher noch eingepfarrt: das sehr nahe, am Fuße des Staatzerberges gelegene Kautendorf, Ehrnsdorf ½, Enzersdorf ½, Waltersdorf ½, Neusiedl 1 und der große herrschaftliche Hof Rothensee 2 Stunden entfernt.

Der Gottesdienst wird von dem gegenwärtig hochw. Herrn Consistorial-Rath, Dechant, Schuld-Districts-Aufseher und Propst Joseph Maier, dann zwei Cooperatoren versehen. — Der Leichenhof befindet sich beim Markte.

Die uralte Kirche, von der Duellius in seinen Excerpten uns im Jahre 1300 einen Hugo Pfarrer in Stetz nennt, wodurch das hohe Alter beurkundet wird, und die vor der jetzigen bestand, mag bei Zerstörung der Burg Staatz vor 200 Jahren mit zerstört worden seyn, von welcher blos, wie schon erwähnt, der feste Kirchthurm übrig blieb.

Das Dorf Krotendorf, wovon noch ein abgesonderter

Burgfrieden vom jetzigen Enzersdorfer Felde den Namen führt, gegen das Dorf Ameis nach Osten hin, ist ebenfalls zu derselben Zeit vernichtet worden.

Bis zum Jahre 1766 war in Staatz blos eine Pfarre. Im diesem Jahre wurde sie mit dem hochgebornen Grafen Hieronimus von Colloredo-Mansfeld besetzt und zur Propstei erhoben und blieb es, als derselbe Fürst-Erzbischof in Salzburg wurde, auch für seine Nachfolger (Anmerkung des obigen hochw. Herrn Propsten), wurde dann durch Administratoren verwaltet, nun aber zum drittenmale an einen Weltpriester vergeben (Höchst. Anm.).

Im Burgfrieden von der Filiale von Enzersdorf befindet sich ein Calvarienberg; er besteht aus einem ansehnlich aufgeworfenen Hügel, von großen Kastanienbäumen umgeben und mit Gesträuchen besetzt. An dem eigentlichen Kreuzwege, der sich dem Hügel hinanschlängelt, stehen 14 Capellen mit den Stationen-Bildern des Leidens Christi, oben aber die drei Kreuze und Maria mit Johann aus Sandstein wohl gebildet. Unter den aufgerichteten Kreuzen befindet sich eine unterirdische Grabcapelle mit dem Leichnam Christi im Grabe aus Stein gehauen.

Noch bemerken wir, daß im Markte Staatz zwei Jahrmärkte abgehalten werden, nämlich zu Pfingsten und Martini. Auch befindet sich hier ein seines vorzüglichen Kalkes wegen, weitbekannter Kalksteinbruch an der südlichen Seite des Kalkfelsens am Staatzerberge und ein Mauersteinbruch, welche beide in herrschaftlicher Regie stehen.

Was den Markt und die uralte Veste von Staatz betrifft, so ist von beiden die Entstehungsperiode unbekannt, doch dürfen wir dafür das XII. Jahrhundert annehmen. Nach den Angaben mehrerer Schriftsteller war Stawtz (Staatz) in den früheren Zeiten ein Städtchen, sank aber durch die Schweden zerstört zu einem kleinen Markte herab.

Wer die Erbauer der Veste gewesen, ist ebenfalls nicht aufzufinden, doch ist es gar nicht unwahrscheinlich, daß sich die

Gründer den Namen davon beilegten; es gab eine alte Familie, die ſich von Stautz oder Statz nannten, wovon wir aber nur wenige finden, nämlich Ulricus de Stauze in einer Urkunde Herzogs Leopold im Jahre 1182, worin er die Rechte des Stiftes Kloſterneuburg beſtätiget und die Ernennung des Untervogts dem Stifte freiſtellt, als Zeuge, und Ulrich und Reinger de Stautz, welche ebenfalls als Zeugen in einem Freiheitsbriefe gegen Ende des XII. Jahrhunderts erſcheinen, durch welchen Herzog Leopold VI. von Oſterreich dem obigen Stifte die Freiheit der Waſſermauth im Auf- und Abfahren bis Ens ertheilt. Außer dieſen werden keine Sprößlinge mehr bekannt, und aller Wahrſcheinlichkeit nach mag dieſes Geſchlecht bald ausgeſtorben ſeyn.

Der Name Statz oder Stautz bleibt zur richtigen Auflöſung immerhin ein Problem; nichts Gewiſſes iſt davon zu entziffern, nur vermuthen kann man, daß nämlich dieſe Benennung celtiſchen Urſprunges ſei, denn bei den Celten war das Wort Stata bekannt, es bedeutete den Gipfel eines hohen Felſengebirges, und auch die Stein-Göttin (Stata), die eine Schirmerin vor dem Untergang war und als ſolche verehrt wurde. Wenn wir hier die etymologiſche Bedeutſamkeit ins Auge faſſen, und uns vorſtellen, wie ſehr die Alten auf ſinnreiche Benennungen hielten, wie es nur z. B. bei dem Schloſſe Chunring der Fall iſt, welches Wort ein kühner Ring bedeutet, ein Kranz von Edlen, die an der Spitze des Adels ſtanden, voll Gluth und Muth für die Gemeinſache ihres Landes, ſo wird es uns wenig zweifelhaft vorkommen, daß das Wort Staatz von Stata genommen, und hier bei dem ſeltſamen Felſengethürme und der darauf geprangten Veſte, gleichſam Alles ein Stein, ein Schirm für den Allbegriff der Zerſtörung und des Unterganges, ſehr viel bedeutend ſei. —

Staatz war in den früheſten Zeiten ein achtbarer befeſtigter Punct, und manche Schickſalsſchläge entfalteten ſich zu den Füßen desſelben, in der weiten Ebene, die ſich bis über die Grenze von Mähren hinzieht; einnehmbar war die Burg damals, wo noch der Gebrauch der ſo verheerenden Feuergewehre und Kano-

nen nicht bekannt war, gar nicht, somit blieb sie so zu sagen die Scheidewand für die hiesige Gegend.

Während der Regierungsepoche des heiligen Markgrafen Leopolds IV. und Heinrich Jasomirgotts, also bis gegen das Ende des XII. Jahrhunderts, kennen wir keine solchen Kriege, in denen Staatz betheiligt gewesen wäre; unter Herzog Leopold VI. den Tugendhaften, finden wir den glänzenden Zug des österreichischen Adels nach Palästina, und die Grenzstreitigkeiten des König Bela mit Leopold zwischen Steiermark und Ungern, die auch diese Seite nicht berührten; Herzog Friedrich der Katholische, nur vier Jahre in der österreichischen Regierung, starb in dem schon seinem Vater so verhängnißvoll gewordenen Ptolomais im heiligen Lande, und wenn gleich sein hochberühmter Bruder Leopold der Glorreiche mit den Ungern viele Zerwürfnisse zu schlichten hatte, weil Oesterreich ein Asyl für Andreas und der Königswitwe Constantia mit ihrem Söhnlein war, so geschahen doch auf dieser Seite keine Feindseligkeiten; als aber sein Sohn Friedrich der Streitbare die Zügel der Regierung übernahm, und den mächtigen Chunringen, die zuviel Eigenmacht im herzoglichen Hause, sich sogar nicht scheueten, beim hellen lichten Tage die Schätze Leopolds auf ihre Wägen zu laden und fortzubringen, für ihre Frevel scharfen Zügel anlegte, da wurde die Gegend um Staatz der Schauplatz wilder Verheerung durch Feuer und Schwert, welche Verheerung Wenzeslaus, König von Böhmen, auf Anstachelung des Ungernkönigs nicht säumte, bis an die Donau hinauszudehnen, und leicht ist es sich hierbei zu denken, daß Staatz kein müßiger Zuschauer geblieben sei. — Nachdem Herzog Friedrich in die Acht des Kaisers verfallen war, kam Staatz und die Umgegend in die Hände des Königs von Böhmen, der die Acht zu vollziehen den ganzen nördlichen Theil von Oesterreich und sogar Wien besetzt hielt, in welcher es lange Zeit verblieb; jedoch da Friedrich sich seine Länder wieder erwarb, ward auch dieser Theil von der Herrschaft Böhmens befreit. Kurz vor seinem Tode bei Neustadt gegen die Cumanen im Jahre 1245, als er von Italien nach der

Aussöhnung mit Kaiser Friedrich zurück kam, fand er die Böhmen und Kärnthner auf Anstiften des Königs Bela von Ungern von Neuem gegen sich bewaffnet, wobei ersterer bei Laa im Angesichte von Staatz sein Lager aufschlug. Mit ganz geringer Zahl wollte Herzog Friedrich unter die Feinde stürzen, er ward aber von Bernhard Preußl, Stadthauptmann zu Laa, zurückgehalten, bis die andern Ritter mit ihren Bewaffneten anlangten; alsdann zog er, obschon der Feind an Zahl weit überlegen war, gegen die Böhmen los und drängte sie auf allen Seiten zurück. Der König konnte sich nur mit großer Mühe retten; Ulrich von Kärnthen ward nebst einigen Adeligen von dem Herzoge auf der Flucht gefangen genommen und nach dem festen Staatz in Verwahrung gebracht, ein Beweis, daß die Veste damals schon landesfürstlich gewesen sei. Im Jahre 1260 kam es zwischen König Ottokar von Böhmen, als Herrscher von Oesterreich, und König Bela von Ungern wegen dem Besitze Steiermarks zum Kriege. Die Heersäulen der Ungern zogen sich von den Ufern der March, bei dem heutigen Marchegg, bis gegen Staatz aufwärts, woselbst sich mehrere Tausende von dem Falben im Hintergrunde lagerten, weil Ottokar die Ebene an der Grenze um Laa besetzt hielt. Als am 26. Juni am frühen Morgen die Futterholer aus dem Städtchen gingen, wurden sie von ungefähr 100 Bogenschützen unversehens überfallen. Durch den hierdurch gemachten Lärm, zogen bei 500 ausgesuchte Streiter (nach einigen Schriftstellern sollen es nur 300 gewesen seyn) mit den Grafen Otto von Hardegg und Conrad von Pleien (zwei ausgezeichnete, an Ehre und Gut reiche Helden) an der Spitze gegen Staatz, allwo sie die Falben trafen und gar bald mit ihnen fertig wurden; nun aber wurden diese sammt den kampfberühmten Weisen, dem Cadolt von Dürrenholz mit seinem Bruder, von einer großen Ueberzahl der im Hinterhalte gelauerten Ungern plötzlich umringt und ungeachtet eines löwenkühnen Kampfes niedergemacht. Als Ottokar die Kunde davon erhielt, eilte er an den Ort des grausamen Unglückes, aber das Treffen war schon vorbei; er fand die tapfern Krieger erschlagen und nackt ausgeplündert. Die höchste Wuth und Verzweiflung

ergriff den König bei dem herzzerreißenden Anblick ſo vieler umgekommenen und geliebten Edlen; er raufte ſich im Gefühle des Schmerzes das Haar, daß Otto von Brandenburg, ſein Ohm, ihm beide Hände halten mußte und ein heißer Strom von Thränen ergoß ſich aus ſeinen Augen. Zornentbrannt ließ der König aufbrechen, worauf dann die bekannte Schlacht bei Marchegg begann, in der Ottokar ſiegte.

Von dieſer Zeit an, bis zu dem Einfalle der Schweden, mag die Veſte Staatz wohl einigemal gelitten haben durch die oft wiederholten Einfälle der Ungern, Mährer und Böhmen; allein in dieſer für Oeſterreich großen Schreckenszeit, wurde die Burg und das Städtchen am 24. April 1645 belagert, genommen und zerſtört, ſeit welchem Ereigniſſe ſolche zur Ruine herabſank.

Welche Beſitzer Staatz ſeit dem Ausblühen der Herren von Staatz bisher hatte, dieß wollen wir am Schluſſe der gegenwärtigen Darſtellung anführen, vorerſt aber noch die Herrſchaft beſchreiben.

Die Allodial-Herrſchaft Staatz beſteht nebſt dem freien Edelſitze Siebenhirten und dem Dominicalhofe Rothenſee, in dem Markte Staatz und in den Ortſchaften: Kautendorf, Wultendorf, Frätingsdorf, Waltersdorf, Ehrnsdorf, Enzersdorf, Föllim und Neuſidl. Sie enthält im Ganzen 285 Familien, 1316 männliche, 1471 weibliche Perſonen, 283 Pferde, 52 Ochſen, 795 Kühe, 3813 Schafe, und einen Flächenraum mit allen Grundſtücken eingerechnet von 10,928 Jochen nach der Cataſtral-Vermeſſung, wovon auf Ehrnsdorf 591 Joch, Enzersdorf 1811 Joch, Föllim 743 Joch, Frätingsdorf 1086 Joch, Kautendorf 1155 Joch, Neuſiedl (Kotting-) 1099 Joch, Staatz 1155 Joch, Waltersdorf 995 Joch und Wultendorf 1480 Joch entfallen. Von dem Rothenſeehof iſt die Herrſchaft Alt-Prerau Grundherrſchaft.

Dieſe Herrſchaft iſt 1½ Stunde von der Brünner-Poſtſtraße, weſtlich von Poisdorf und ſüdlich von Nikolsburg gelegen. Der nächſte Weg von Wien führt über das 1½ Stunde entfernte Mi-

ſtelbach; die k. k. Stadt Laa iſt eine Stunde von Staatz entfernt gelegen. Außer dem durch den Burgfrieden von Ameis getrennten Föllim, liegen die übrigen zur Herrſchaft gehörigen Ortſchaften, ganz arrondirt um das den Mittelpunkt bildende Staatz.

Das Klima iſt geſund, wegen der gegen Laa und Mähren nach Weſten ſich ausdehnenden Ebene, obſchon durch öftere ſtarke Weſt- und Nordwinde etwas rauh. Das Waſſer iſt vortrefflich.

Außer Neuſiedl und Rothenſee wird ziemlich viel Wein gebaut, jedoch wird der größte Theil der Gründe als Ackerland benutzt, wovon die Fechſungen in den Haupt-Körnergattungen, Weizen, Korn, Gerſte und Hafer beſtehen, dann in Erbſen, Linſen, Wicken, Brei, Maiß, Weißkraut, Burgunder-, gelbe- und weiße Rüben, Erdäpfel ꝛc. ꝛc. Obſt hat man in den Hausgärten in allen Ortſchaften, nur am Rothenſeehof gedeiht es nicht. Wein- und Ackerbau ſind die Hauptzweige des hieſigen Landmannes, zu welch' letzterem die Gründe größtentheils gut und bei ſorglicher Kultur auch ſehr ertragsfähig ſind. Die herrſchaftlichen Gründe zu Staatz und Rothenſee werden mit der ſogenannten Mehrfelder- und Wechſelwirthſchaft beſtellt, bei den übrigen aber das Dreifelderſyſtem beobachtet. Da nur wenige Grundſtücke zum Futterbau benutzt werden, ſo iſt es auch ganz natürlich, daß die Viehzucht hier im Allgemeinen noch auf einer mindern Stufe ſteht. — Poſt- und Commerzialſtraßen gehen keine durch den herrſchaftlichen Bezirk; erſt jetzt wird an einer Verbindungsſtraße von Stockerau über Laa und Rothenſee nach Porlitz in Mähren gearbeitet. Da keine Flüſſe das herrſchaftliche Gebiet durchziehen, ſo finden ſich hier auch keine bemerkenswerthen Brücken; eben ſo auch weder Weg- noch Brückenmauthen; nur in den Teichen Fiſchereien. — Der Ort Frätingsdorf wird von dem unbedeutenden Miſtelbach, Ehrensdorf und Enzersdorf ebenfalls von einem kleinen Bach ohne Namen durchfloſſen, in welch' letzterem Dorfe eine Mühle getrieben wird.

Berge ſind außer dem ſchon vorbenannten Staatzerberge im ganzen Bezirke keine bedeutenden vorhanden. Die Wälder liegen in kleineren Partien zerſtreut und zwar: die ſogenannte Kau-

tendorfer-Au, die Litschen, der Wultendorfer- und Frätinger-Wald, der Staatzergrund, der Walterstorfer-Wald, das Ponholz und die Enzersdorfer-Au, welche zusammen ungefähr 750 Joch betragen. Das Recht der Jagdbarkeit besitzt die Herrschaft, welche sich auf Rehe, Hasen, Fasane, Rebhühner und Wachteln, dann Wassergeflügel beschränkt; die Kreisjagden in besseren Jahren sind sehr ergiebig.

Außer der schon im Orte Kautendorf beschriebenen Runkelrüben-Zuckerfabrik, ein Eigenthum des Herrn Herrschaftsbesitzers in Verbindung mit dem Brünner Fabrikanten Herrn Schöll, bestehen sonst keine Fabriken. — Handel wird blos mit den eigenen landwirthschaftlichen Erzeugnissen nach Wien und Brünn, dann an die umliegenden Wochenmärkte nach Laa und Mistelbach getrieben. — Besondere Freiheiten genießt keine Ortschaft in der hiesigen Herrschaft, nur der Markt Staatz besitzt das Recht zur Abhaltung von zwei Jahrmärkten.

Die Herrschaft besitzt das alte kaiserliche Kammerurbarium vom Jahre 1569, welches über die Gerechtsame der Herrschaft und ihr Verhältniß zu Unterthanen handelt. Damals gehörte noch die Herrschaft Alt-Prerau zur Herrschaft Staatz, außerdem auch noch mehrere Zehente und andere Gerechtsame, welche durch spätere Besitzer von der Herrschaft Staatz getrennt wurden.

Von den ersten Besitzern dieser Veste und Herrschaft, nämlich den Herren von Staatz, haben wir unsere Vermuthung dahin ausgesprochen, daß dieses Geschlecht bald (im XIII. Jahrhunderte) ausgestorben seyn mag. Diese unsere Muthmaßung gründen wir darauf, weil durch mehr denn 150 Jahre keiner dieses Namens mehr erscheint, wonach die Veste landesfürstlich blieb. An wen diese Veste bis zum XV. Jahrhunderte verliehen wurde als ein Lehen, oder in landesfürstliche Pflege, ist unbekannt; jedoch im besagten Jahrhunderte erscheint neu ein Geschlecht, welche sich Truchseßen auf Staatz nannten und schrieben. Darüber kennen wir folgende Urkunden.

König Ladislaus zu Ungarn und Böhmen, Erzherzog zu Oesterreich verleihet am Montag vor St. Mathiesen 1456 Ni-

elas dem Truchſeß und ſeinem Sohne Hanns Druchſeß von Staatz die Veſte und Herrſchaft Stätz mit aller Zugehörung zu Lehen, wovon erſterer, als Kaiſer Friedrich IV. dieſe Herrſchaft im Jahre 1460 zurückforderte, ſich demſelben widerſetzte.

Eben ſo hat Kaiſer Maximilian I. die Herrſchaft und Veſte Stätz im Jahre 1495 aus eben dieſem Geſchlechte, dem Hyronimo und Chriſtoph Truchſeßen zu Lehen gereichet, nach deren Ableben ſolche, laut Lehenbrief, datirt zu Wien den 1. December 1530 vom Kaiſer Ferdinand I., Erzherzog zu Oeſterreich dem Hannſen Truchſeß von Staatz als dem ältern, und Sebaſtian Truchſeßen auf ihren Mannsſtammen erblich verliehen, und abermal dem Hannſen Truchſäßen im Jahre 1537 beſtätiget worden.

Nach dem Tode dieſes Hanns Truchſäß von Stätz, welcher den 1. Auguſt 1545 als der letzte Sproſſe dieſes Geſchlechts verſtarb, iſt die Veſte und Herrſchaft Staatz zwar eine kurze Zeit Oswald Freiherrn von Eitzing, welcher Maria Anna, die Truchſeſſin zur Gemalin hatte, lehensweiſe gekommen, der aber ſolche auf Befehl des Kaiſers an Wolfgang Höchenberger abtreten mußte.

Wilhelm Freiherr zu Roggendorf und Mollendorf erhielt für ſich und ſeine männliche Erben, ſchon den 5. Februar 1539 einen Expectanzbrief vom Kaiſer Ferdinand I. auf die Lehengüter der Truchſeßen von Staatz, worunter auch die Herrſchaft Staatz begriffen war; nachdem aber dieſer geſtorben, bevor der Stamm der Truchſeße von Staatz ausblühte, ſo iſt ſolche vom Kaiſer Ferdinand I. dem Sohne des obigen, Grafen Chriſtoph zu Guntersdorf, Freiherrn von Roggendorf und Mollenburg durch Lehenbrief vom 20. Mai 1546 mit dem Bedingniß verliehen worden, daß er gegen Empfang von 10,000 fl. dieß Schloß und die Herrſchaft an den Kaiſer wieder abzutreten gehalten ſeyn ſoll.

Um dieſelbe Zeit (im Jahre 1546) hat Graf Chriſtoph zu Guntersdorf mit Oswald Freiherrn von Eitzing einen

Vertrag abgeschlossen, vermög welchem Freiherr von Eitzing dem erstern 800 fl. darlieh, und dagegen von jenem die Herrschaft Staatz satzweise bekam, weil aber dieser Vertrag ohne kaiserliche Genehmigung geschah, so wurde in Folge erlassenen kaiserlichen Befehls vom 13. September 1547 dem Freiherrn von Eitzing die Abtretung dieser Herrschaft auferlegt.

Darauf hat zu Anfang des Jahres 1548 Ludwig von Tobar, kaiserlicher Rath, Kämmerer und Hauptmann der Hatschieren um Verleihung der Herrschaft Staatz angesucht, weil er mit seiner Pension jährlicher 500 fl. auf den Aufschlag zu Engelhardszell angewiesen gewesen, jedoch nachhin bei Verpfändung des Landes ob der Ens und dessen Gefälle, die Anwartschaft auf das erste fällige Lehen, so jährlich 1000 fl. tragen würde, erhielt. Indessen ist vermög höchsten Befehl vom 8. October 1547 an die Hofkammer, die Herrschaft Staatz dem Philipp Freiherrn von Breuner pfleg- oder bestandweise, nach vorläufiger ordentlicher Gültbereitung eingeräumt geworden. Eben so ward auch ferner vermög Hofresolution vom 4. Jänner 1551 demselben auf lebenslang und seinen Erben diese Herrschaft, gleichwie das Umgeld um 350 fl. ferner auf drei Jahre in Bestand überlassen; auch hat ihm der Kaiser im Jahre 1555, sieben- bis achthundert fl. an das Schloß zu verbauen, bewilliget.

Am 20. Mai 1355 hat Philipp Freiherr von Breuner laut Obligation dem Kaiser Ferdinand I. 5000 fl. zu 8 procent verzinsend dargeliehen, wovon die Zinsen von dem Bestandgelde pr. 300 fl. abziehen zu können, bewilliget wurden, und darauf in Folge neuer Pfandrechtsverschreibung vom 25. December 1555 die Herrschaft Staatz demselben für ihn und seine Erben auf 10 Jahre mit aller Nutzung zugesagt und bewilligt.

Ferner hat gedachter Kaiser im Jahre 1560 auf Ansuchen der Witwe des Philipp Freiherrn von Breuner die Bewilligung ertheilt, daß ihre 5 Söhne, nämlich Seifried, Gottfried, Friedrich, Hellfried und Hans nach Ausgang der verwilligten 10 Jahre, noch weiters 5 Jahre im Besitz und

Genuß der Herrschaft Staatz verbleiben können (Hofkammer vom 24. September 1560).

Den 21. Juni 1564 ist die Herrschaft Staatz dem Freiherrn Seifried von Breuner, kaiserlichen Vorschneider, nach Verlauf der oben verschriebenen 15 Jahre auf seine Lebenszeit also verschrieben worden, daß, wenn bei der neu vorzunehmenden Schätzung diese Herrschaft mehr als 6 Procent trüge, derselbe sich eine Steigerung, oder die Abtretung gefallen lassen müßte.

Am 24. Juni 1562 lieh die Witwe Elisabetha Freiin von Breuner dem Kaiser 6000 fl., und Seifried Freiherr von Breuner im Jahre 1565 erneuert 1500 fl., welche Beträge auf die Herrschaft Staatz gesichert wurden. — Im Jahre 1568 den 20. Juli, bewilligte Kaiser Maximilian II. dem Freiherrn Seifried von Breuner auf die Herrschaft Staatz 1000 fl. Gnadengehalt unverzinslich.

Weiters bestand vermög neuerlicher kaiserlichen Schuld- und Pfandverschreibung vom 26. Mai 1574 die dargeliehene Geldsumme der freiherrlichen Familie von Breuner in 17,800 fl., welche auf der Herrschaft Staatz hafteten, und wofür Seifried Freiherr von Breuner im Jahre 1574 der lebenslängliche Genuß, nach seinem Tode aber, seinen Erben auf 10 Jahre solcher zugesichert wurde. Diese Versicherung hat auch im Jahre 1585 Kaiser Rudolph II. bestätiget und dazu die Schäferei, den Meierhof, Teich, dann den Edelsitz zu Prerau, die Schäferei zu Rothensee, die Teiche und Gülten zu Neusiedl und Ehrnsdorf, so er um sein Geld mit 4166 fl. 40 kr. und respect. 1750 fl. hergestellt, wie auch die ausständige Hofbesoldung jährlicher 700 fl. mit betragenden 3383 fl. 10 kr. dazu geschlagen, ferner die Pfandsumme und Pfandschaft nebst dazugeschlagenen 6000 fl. am 2. Februar 1591 erneuert und bekräftigt.

Endlich und schlüßlich wurde die Veste und Herrschaft Staatz mit aller Zugehör am 13. November 1600 von Kaiser Rudolph II. an Seifried Christoph Freiherrn von Breuner gegen Löschung der Pfandsumme von 48,708 fl. 10 kr. und nachdem

Freiherr von Breuner überdieß noch die gräflich Nagarolliſche Hofſchuld von 24,000 fl. ſammt Zinſen zu tilgen übernommen hat, für alle ſeine rechtmäßige Erben und Nachkommen ſammt dem Titel: »Edle Herren zu Staatz,« erblich und eigenthümlich übergeben und eingeräumt.

Von dieſer Zeit an iſt dieſe Herrſchaft bei der Familie Breuner bis zum Jahre 1671 verblieben, in welchem Jahre ſolche Johann Baptiſt Freiherr von Kuenitz von Ernſt Friedrich Grafen von Breuner erkaufte. Im Jahre 1675 brachte die Herrſchaft Ludwig Graf von Colloredo-Mansfeld durch Kauf von den freiherrlich von Kuenitziſchen Erben an ſich, welche im Jahre 1698 Hieronymus Graf von Colloredo-Mansfeld durch Erbſchaft von Vorigen erhielt; dieſem folgte im Jahre 1726 ſein Sohn Rudolph Joſeph Fürſt von Colloredo; im Jahre 1792 Franz de Paula Gundacker Fürſt von Colloredo, von ſeinem Vater dem Vorigen, und im Jahre 1806 Ferdinand Graf von Colloredo-Mansfeld, k. k. Kämmerer und Oberſtwachtmeiſter, Commandeur des kaiſ. öſterr. Leopold-Ordens und n. ö. ſtänd. Verordneter, welcher dieſe Herrſchaft noch gegenwärtig beſitzt.

Es ſei uns erlaubt hier am Schluſſe dieſer Darſtellung zu bemerken, daß die Herrſchaft Staatz zu den vorzüglicheren und bedeutenden Herrſchaften dieſes Viertels gezählt werden darf. So wie wir bei unſerer Bereiſung, wird auch jeder Fremde, der in dieſen dießherrſchaftlichen Bezirk tritt, auf den erſten Blick ein wohlgeordnetes Wirthſchaftsſyſtem ſelbſt bei dem Landmanne ſehen; man gewahrt gut beſtellte Felder, an denen der Fleiß des Landwirthes ſogleich kennbar iſt, und ihn durch reichliche Ernten belohnet, eine gegen andere Dörfer hervorſtechende Nettigkeit in den ſämmtlichen Ortſchaften, ſorglich gepflegte Obſtgärten, einen in Rückſicht auf Grund und Boden immer gut zu nennenden Weinbau, und überhaupt eine lobenswerthe Einrichtung. Ausgezeichnet ſind die herrſchaftlichen Schäfereien und Meiereien, welche erkennen laſſen, daß der hohe Herrſchaftsbeſitzer für alles Gute und Nützliche eingenommen und befördernd, ſelbſt mit Kennerauge die landwirth-

ſchaftlichen Zweige zu ordnen verſtehe. Ein wahres Wohl für jeden Unterthan, der ſo glücklich iſt, einer wohlgeordneten Herrſchaft anzugehören, und deſſen Beſitzer allgemein verehrt und geliebt wird.

Stadlau.

Ein Dörfchen von 13 Häuſern und zugleich eine Herrſchaft, wovon Wien die nächſte Poſtſtation iſt.

Dieſes Oertchen iſt zur Pfarre nach Kagran gewieſen, die Filialſchule befindet ſich aber hierſelbſt. Der Werbkreis gehört zum Lin. Inf. Regimente Nr. 4. Als Landgericht iſt der Wr.-Magiſtrat bezeichnet, Grund-, Orts- und Conſcriptionsobrigkeit iſt die deutſche Ritter-Ordens-Commende in Wien als Herrſchaft Stadlau.

Hier leben in 30 Familien, 71 männliche, 65 weibliche Perſonen und 18 ſchulfähige Kinder. Der Viehſtand zählt 21 Pferde, 36 Kühe und 15 Schweine; die Gründe: 60 Joch privat Auen, 40 Joch Wieſen und 200 Joch Ackerland. Die Einwohner, an Handwerkern nur einen Schuhmacher und einen Schneider unter ſich habend, treiben meiſt den Feldbau, der Weizen, Korn und Rocken liefert, und beſitzen viele Wieſen im Prater, die im V. U. W. W. gelegen ſind. Auch ſtehen an der Donau 12 Schiffmühlen, und viele der Bewohner beſchäftigen ſich mit der freien Fiſcherei in der nahen Donau, die in der Ortsfreiheit fünf Arme bildet. Mit dieſen ihren Körnergattungen, Heu und den Fiſchen ꝛc. ꝛc. treiben ſie einen Handel nach der nahen Reſidenzſtadt Wien.

Stadlau zwiſchen Aſpern und Hirſchſtetten gelegen, und zum Theil von den ſeine Felder begrenzenden Donau-Auen umgeben, über welche gegen Südweſt der Stephansthurm von Wien majeſtätiſch hervorblickt, enthält zwei Reihen mit Schindeln gedeckte Häuſer, an deren weſtlichem Ende ſich ein ſteinerner Glockenthurm erhebt, welcher wahrſcheinlich noch ein Ueberreſt der ehemals hier geſtandenen alten Kirche iſt. Vor dem Orte befindet ſich ein, aus einem Erdgeſchoſſe beſtehendes mit Ziegeldach verſehenes Wirthshaus.

Als Herrschaft enthält Stadlau zwar kein Schloß oder sonst besonders erwähnenswerthe Gegenstände, zu derselben gehören aber alle Unterthanen im Orte selbst, dann besitzt sie in Gänsserndorf bei Weikendorf im Marchfelde 4 Ganz-, 8 Halblehner und bei 100 Grundholden; in Ziersdorf an der Poststraße zwischen Groß-Weikersdorf und Maissau, 3 Ganz-, 4 Halblehen, 1 Viertellehenhaus und 2 Kleinhäusler, dann bei 100 Grundholden und in Dippersdorf unweit Ziersdorf 3 Halblehen.

Uralt ist der Ort Stadlau und schon um das Jahr 1160 finden wir hier eine Pfarrkirche zum heiligen Georg, die vor dem Jahre 1438 durch Wasserfluthen gänzlich zerstört, nach Kagran, als einen größeren und passenderen Ort übertragen wurde, allwo sie sich noch gegenwärtig befindet, und wohin Stadlau seit dieser Zeit eingepfarrt ist.

Wir finden auch im Verlaufe der Zeit bis zur Uebertragung der Kirche nach Kagran mehrere Pfarrer von Stadlau (Stadelowe) namentlich in Urkunden angeführt.

So klein übrigens das Oertchen ist, so wird solches doch öfters in der Landesgeschichte erwähnt. So z. B. wurde im Jahre 1234 am Tage Philippi und Jacobi auf der Ebene bei Stadelowe unter glänzenden Festen die Vermählung des Markgrafen von Meissen mit Constantia, der Schwester des Herzogs Friedrich des Streitbaren, in Gegenwart des Herzogs und seiner Mutter Theodora, so wie der Könige von Ungern und Böhmen, der Erzbischöfe von Salzburg, Passau, Bamberg, der Herzoge von Sachsen und Kärnthen, des Landgrafen von Thüringen nebst einer großen Anzahl Ritter und Edlen mit einer nie gesehenen Pracht gefeiert.

Im Jahre darauf (1235) wurde bei einem Einfalle des Königs Andreas von Ungern und Böhmen, jener ganze Theil an der Donau aufwärts bis Stadlau schrecklich verheert, und während der König daselbst verweilte, trat ein drei Tage andauerndes Regenwetter ein, wie es bis damals noch nie erlebt wurde, wobei Wälder, Felder, Fruchtbäume, Häuser verwüstet wurden, bei welchem Ereignisse auch viele Menschen und Vieh zu Grunde gingen.

Auch in den spätern Jahren mußte das Dörfchen sowohl feindliches Ungemach als auch der Elemente Wuth durch Ueberschwemmungen erleiden; in neuerer Zeit war besonders die Schlacht bei Aſparn im Jahre 1809 und die furchtbare Ueberschwemmung am 1. März 1830 verderbend.

Als eine stets landesfürstliche Beſitzung, kamen erst im Jahre 1744 die hieſigen Vicedomiſchen Unterthanen, und mit ihnen auch jene, zu Aſpern an der Donau und Unter-Gänſerndorf tauſchweiſe an den deutſchen Orden, als dieſer an die damalige Kaiſerin Maria Thereſia, die Dorfobrigkeit zu Hetzendorf abtrat.

Stadtl Enzersdorf,

ſiehe Enzersdorf (Groß-).

Stallingerhütte,

ein im Marchfelde, im Burgfrieden von Leopoldau gelegenes, gemauertes und mit Schindeln gedecktes Häuschen, vom Hüter der umliegenden Felder nur im Sommer bewohnt, woſelbſt der von Groß-Ebersdorf hierher geleitete Waſſergraben in einem von hohen Dämmen eingeengten Bette verſinkt, und zunächſt welchem einige kleine als Remiſen dienende Holzanflüge ſich befinden, und wobei Deutſch-Wagram, Gerasdorf, Seyring, Süßenbrunn und Aderklaa die zunächſt gelegenen Ortſchaften ſind. Hier ſtand in früheſten Zeiten der Ort Stalling auch Stallern oder Stallen genannt, welcher bereits im XIII. Jahrhundert im Kloſterneuburger Urkundenbuche unter dem Namen Stallaren vorkommt, ſo wie auch ebendaſelbſt um dieſelbe Zeit ein Eberhart von Stallaren erſcheint, außer welchem jedoch kein Glied dieſer Familie mehr gefunden wird.

Wahrſcheinlich fällt der Untergang dieſes Ortes, woſelbſt nach Angabe der kirchlichen Topographie das Stift Kloſterneuburg die Ortsobrigkeit beſaß, in die Zeiten des Bruderzwiſtes zwiſchen Kaiſer Friedrich IV. und Herzog Albrecht VI., um die Mitte des XV. Jahrhunderts, worauf die ihm ehemals zugehö-

rigen Gründe in der letzten Hälfte des XVI. Jahrhunderts an die Bewohner von Deutschwagram, Aderklaa, Gerasdorf und Eupeldau oder Leopoldau gegen ein jährliches Bestandgeld zum Anbau überlassen wurden.

Stammersdorf,

ein Dorf mit 135 Häusern und zugleich die Herrschaft gleiches Namens, woselbst sich eine k. k. Poststation befindet, welche die erste von Wien aus auf der Brünner Straße ist.

Pfarre und Schule befinden sich im Orte, im Dekanate Pillichsdorf; das Patronat gehört dem Stifte Schotten in Wien, welches auch allein alle Unterthanen hierselbst besitzt; Landgericht ist Bisamberg; Orts- und Conscriptionsobrigkeit aber die Herrschaft Stammersdorf mit dem Sitze zu Breitenlee. Der Werbkreis ist dem Lin. Inf. Reg. Nr. 4 zugewiesen.

Hier leben in 204 Familien, 795 männliche, 886 weibliche Personen und 110 schulfähige Kinder; der Viehstand besteht aus 81 Pferden, 188 Kühen, 353 Schafen und 256 Schweinen.

Die aus Bauern und Hauern bestehenden Einwohner, unter welchen: 1 Fleischhauer, 1 Bäcker, 3 Schuster, 2 Schneider, 1 Hufschmied, 1 Wagner, 1 Tischler und 1 Faßbinder, sodann 2 Tabaktrafiken mit unbedeutenden Krämereien und 1 Arzt sich befinden, sind im Allgemeinen gut bestiftet, treiben Wein- und Ackerbau und Wein-, Obst-, Milch- und Gemüsehandel nach Wien, wobei sie auf ihren größtentheils gut zu nennenden Gründen Weizen, Korn, Gerste, Hafer und mehrere Gemüsesorten bauen. Der hiesige Wein wird unter die bessern Landweine gezählt; auch die Obstpflege ist von Bedeutung, die Viehzucht aber nur sehr mittelmäßig und ohne Anwendung der Stallfütterung.

Gewässer sind keine, jedoch mehrere Waldungen, westlich und nordöstlich vom Orte gelegen, vorhanden, welche meist aus Bauholz bestehen, wobei die Jagd durchgehends landesfürstlich ist, und sowohl Hoch- als Niederwild liefert.

Klima und Wasser sind gut.

Der Ort Stammersdorf, links von der Brünner Post-

ſtraße zwiſchen Jedlersdorf, Strebersdorf und Hagenbrunn, in einer fruchtbaren, gegen Weſten und Norden von bewaldeten Anhöhen begrenzten Fläche gelegen, zieht ſich in anmuthigen und ländlichen Gebilden in zwei Reihen an einander hängender Häuſer, von Obſtgärten umgeben, welche meiſt mit Stroh, nur ſehr wenige mit Schindeln gedeckt ſind, von Weſten nach Oſten eine Gaſſe bildend hin, am Fuße einer mit Wein bepflanzten Anhöhe, welche zum nahen Biſamberge gehört und mit Eichenwaldung gekrönt iſt. Rückwärts der nördlichen Häuſerreihe und ungefähr in der Mitte des Dorfes erhebt ſich auf einem mäßigen Hügel gar ehrwürdig die dem heiligen Nikolaus geweihte Kirche. Sie iſt ganz klein, mit Ausnahme der alten im gothiſchen Geſchmack erbauten Sakriſtei, welche das Anfangs hier beſtandene Gotteshaus geweſen ſeyn mag, einfacher neuerer Bauart mit Ziegeln gedeckt und hat einen ſchönen maſſiven, ziemlich hohen, über dem Presbyterium ſich erhebenden viereckigen Thurm, mit einer mit Kupfer gedeckten Kuppel, einer Uhr und 4 Glocken, von welchem aus man eine ſchwelgende Ausſicht über das ganze Marchfeld, rückwärts an die fruchtbaren und maleriſch ſich ausbreitenden Weingebirge, über die Kaiſerſtadt und das V. U. und O. W. W. genießt, die wirklich in ihrer Art einzig iſt, indem ſie einen großen Reichthum von üppigen Feldmarken, herrlichen Rebenpflanzungen, eine Anzahl von verſchiedenartig gruppirten Dorfſchaften, den majeſtätiſchen Donauſtrom mit den vielen lieblich ſich bildenden Inſeln, und die Maſſe der Palläſte und Gebäude von Wien, inmitten deren ſich der Stephansdom kühn emporhebt, ſchauen läßt. Ihr etwas ſchmales, einfach ausgemaltes Inneres, enthält nebſt dem Hochaltar zwei Seitenaltäre, ſämmtlich von Holz, wobei ein eiſernes Gitter das Presbyterium vom übrigen Raume trennt. Am Hochaltar befinden ſich über dem vergoldeten Tabernakel, ein in gleichen Rahmen gefaßtes großes Marienbild, dann in der Wandverkleidung ein Bild der heiligen Dreieinigkeit und ganz oben eines den heiligen Nikolaus darſtellend.

Der Seitenaltar zur Rechten iſt der heiligen Anna,

rigen Gründe in der letzten Hälfte des XVI. Jahrhunderts an die Bewohner von Deutschwagram, Aderklaa, Grasdorf und Eupeldau oder Leopoldau gegen ein jährliches Bestandgeld zum Anbau überlassen wurden.

Stammersdorf,

ein Dorf mit 135 Häusern und zugleich die Herrschaft gleiches Namens, woselbst sich eine k. k. Poststation befindet, welche die erste von Wien aus auf der Brünner Straße ist.

Pfarre und Schule befinden sich im Orte, im Dekanate Pillichsdorf; das Patronat gehört dem Stifte Schotten in Wien, welches auch allein alle Unterthanen hierselbst besitzt; Landgericht ist Bisamberg; Orts- und Conscriptionsobrigkeit aber die Herrschaft Stammersdorf mit dem Sitze zu Breitenlee. Der Werbkreis ist dem Lin. Inf. Reg. Nr. 4 zugewiesen.

Hier leben in 204 Familien, 795 männliche, 886 weibliche Personen und 110 schulfähige Kinder; der Viehstand besteht aus 81 Pferden, 188 Kühen, 353 Schafen und 256 Schweinen.

Die aus Bauern und Hauern bestehenden Einwohner, unter welchen: 1 Fleischhauer, 1 Bäcker, 3 Schuster, 2 Schneider, 1 Hufschmied, 1 Wagner, 1 Tischler und 1 Faßbinder, sodann 2 Tabaktrafiken mit unbedeutenden Krämereien und 1 Arzt sich befinden, sind im Allgemeinen gut bestiftet, treiben Wein- und Ackerbau und Wein-, Obst-, Milch- und Gemüsehandel nach Wien, wobei sie auf ihren größtentheils gut zu nennenden Gründen Weizen, Korn, Gerste, Hafer und mehrere Gemüsesorten bauen. Der hiesige Wein wird unter die bessern Landweine gezählt; auch die Obstpflege ist von Bedeutung, die Viehzucht aber nur sehr mittelmäßig und ohne Anwendung der Stallfütterung.

Gewässer sind keine, jedoch mehrere Waldungen, westlich und nordöstlich vom Orte gelegen, vorhanden, welche meist aus Bauholz bestehen, wobei die Jagd durchgehends landesfürstlich ist, und sowohl Hoch- als Niederwild liefert.

Klima und Wasser sind gut.

Der Ort Stammersdorf, links von der Brünner Post-

ſtraße zwiſchen Jedlersdorf, Strebersdorf und Hagenbrunn, in einer fruchtbaren, gegen Weſten und Norden von bewaldeten Anhöhen begrenzten Fläche gelegen, zieht ſich in anmuthigen und ländlichen Gebilden in zwei Reihen an einander hängender Häuſer, von Obſtgärten umgeben, welche meiſt mit Stroh, nur ſehr wenige mit Schindeln gedeckt ſind, von Weſten nach Oſten eine Gaſſe bildend hin, am Fuße einer mit Wein bepflanzten Anhöhe, welche zum nahen Biſamberge gehört und mit Eichenwaldung gekrönt iſt. Rückwärts der nördlichen Häuſerreihe und ungefähr in der Mitte des Dorfes erhebt ſich auf einem mäßigen Hügel gar ehrwürdig die dem heiligen Nikolaus geweihte Kirche. Sie iſt ganz klein, mit Ausnahme der alten im gothiſchen Geſchmack erbauten Sakriſtei, welche das Anfangs hier beſtandene Gotteshaus geweſen ſeyn mag, einfacher neuerer Bauart mit Ziegeln gedeckt und hat einen ſchönen maſſiven, ziemlich hohen, über dem Presbyterium ſich erhebenden viereckigen Thurm, mit einer mit Kupfer gedeckten Kuppel, einer Uhr und 4 Glocken, von welchem aus man eine ſchwelgende Ausſicht über das ganze Marchfeld, rückwärts an die fruchtbaren und maleriſch ſich ausbreitenden Weingebirge, über die Kaiſerſtadt und das V. U. und O. W. W. genießt, die wirklich in ihrer Art einzig iſt, indem ſie einen großen Reichthum von üppigen Feldmarken, herrlichen Rebenpflanzungen, eine Anzahl von verſchiedenartig gruppirten Dorfſchaften, den majeſtätiſchen Donauſtrom mit den vielen lieblich ſich bildenden Inſeln, und die Maſſe der Palläſte und Gebäude von Wien, inmitten deren ſich der Stephansdom kühn emporhebt, ſchauen läßt. Ihr etwas ſchmales, einfach ausgemaltes Inneres, enthält nebſt dem Hochaltar zwei Seitenaltäre, ſämmtlich von Holz, wobei ein eiſernes Gitter das Presbyterium vom übrigen Raume trennt. Am Hochaltar befinden ſich über dem vergoldeten Tabernakel, ein in gleichen Rahmen gefaßtes großes Marienbild, dann in der Wandverkleidung ein Bild der heiligen Dreieinigkeit und ganz oben eines den heiligen Nikolaus darſtellend.

Der Seitenaltar zur Rechten iſt der heiligen Anna,

der zur Linken dem heiligen Nikolaus geweiht. — Vor einigen Jahren ganz neu staffirt und vergoldet, läßt diese Pfarrkirche einen freundlichen Eindruck zurück, wenn sie gleich klein ist.

An erwähnenswerthen Grabmälern bemerken wir folgende, an der äußern Kirchenmauer gegen das Dorf zu befindliche: ein großer röthlicher Marmorstein mit einer weißen Platte in schwarzer Einfassung mit einem vergoldeten Wappen, dem Friedrich Grafen Kinsky ꝛc. im Jahre 1794, von seiner Gattin Maria Anna gebornen Gräfin Althann und seiner Schwester Francisca Reichsgräfin von Sinzendorf, dann ein ähnlicher der Francisca Gräfin Esterhazy von ihrem Sohne Franz im Jahre 1801, ferner ein kleiner roher Marmorstein von eben diesem Jahre, der Freiin von Skerbensky als Kind mit 19 Tagen, errichtet.

In der Mitte des Dorfes befindet sich eine hohe von Bäumen beschattete steinerne Marienſäule von vier kleinen Heiligenstatuen umgeben.

Die jedenfalls sehr alte hiesige Kirche, war von den frühesten Zeiten an, laut einem im Schotten-Archive zu Wien befindlichen Manuscripte, eine Filialkirche zur Pfarre St. Veit bei Klein-Engersdorf. Als wirkliche Pfarre erscheint Stammersdorf im Jahre 1469, seit welcher Zeit dieselbe ein Besitzthum des Stiftes Schotten ist, indem im Jahre 1470 der dermalige Abt das Herrschaftshaus, welches den jetzigen Pfarrhof bildet, erkaufte, worauf im Jahre 1544 das Stift mit der Herrschaft belehnt wurde. Wahrscheinlich bestand die damalige sehr baufällige Kirche blos aus demjenigen Theile, welcher jetzt noch die Sakristei und das Presbyterium bildet und erhielt, nachdem öfter kriegerische Unruhen bisher immer einen neuen Bau verhindert hatten, erst vom Beginn bis in die Mitte des vorigen Jahrhunderts ihre jetzige, aber dennoch kleine Gestalt.

Außer dem benachbarten Dorfe Strebersdorf besitzt die hiesige Pfarre keine Filiale.

Den Gottesdienst hierselbst versehen ein Pfarrer und ein Cooperator.

Der Pfarrhof und die Schule, beide aus einem Stockwerke bestehend, neuern Styls, ersterer mit Ziegeln, letztere mit Schindeln gedeckt, befinden sich am Fuße des Hügels, auf welchem die Kirche steht, gegen die Dorfstraße. Der Leichenhof vormals um die Kirche angelegt, befindet sich gegenwärtig in geringer Entfernung rückwärts derselben.

Stammersdorf in früheren Zeiten Strämersdorf und Stemestorf genannt, kommt obschon viel älter urkundlich zuerst um die Mitte des XIV. Jahrhunderts vor, indem nach einer im Stift Schotten-Archive befindlichen Urkunde Herzog Albrecht der Lahme den Nonnen zu St. Clara in Wien ein Gut zu Stammersdorf schenkte. Oefter und hart wurde der Ort durch feindliche Einfälle von den ältesten bis in die neuesten Zeiten mitgenommen, indem wie Adrian Rauch Script. rer. aust. I. VII. anführt, der Ort schon im Jahre 1484 von dem Kriegsheer des ungarischen Königs Mathias Corvinus, als er gegen Wien heranrückte, eingenommen ward, worauf der erste türkische Einfall im Jahre 1529 neue Leiden brachte, welche dann im Jahre 1645 durch die Schweden, vorzüglich aber im Jahre 1683 durch den zweiten türkischen Einfall in den traurigsten Gestalten wiederholt wurden, indem vorzüglich letztere nebst vielen aufrührerischen Ungern unter Anführung des Tökely das Marchfeld verwüstend, und nachdem sie den Ort Stammersdorf durch Feuer und Schwert verheert hatten, die unglücklichen Einwohner theils mordeten, theils in die Sclaverei schleppten, worauf jedoch noch in demselben Jahre am 23. August, bald nach diesen Gräuelscenen, die Nachhut des kaiserlichen Heeres unter dem Herzoge Carl von Lothringen und der Vortrab des polnischen Heeres über den Pascha von Großwardein und dem Tökely eine so entscheidende Niederlage beibrachten, daß sie genöthigt waren, durch das von ihnen so grausam verheerte Marchfeld sich über die March zurückzuziehen. Kaum sahen die tiefen Wunden, die solche Zeiten angerichtet, nur einigermaßen ihrer Heilung entgegen, als die im Jahre 1713 Oesterreich

heimſuchende Peſtſeuche den Ort faſt ganz entvölkerte. Auch während des verhängnißvollen Jahres 1809 litten ein großer Theil des Dorfes ſammt Kirche, Pfarrhof und Schulhaus durch Feuerlegung und Plünderung von feindlicher Seite, bedeutenden Schaden, worauf im Jahre 1811 eine wiederholte Feuersbrunſt kam, die einen großen Theil des Ortes in Aſche legte.

Die Pfarrherrſchaft Stammersdorf enthält an Grundſtand: 40 Joch herrſchaftliche und 240 Joch privat Waldungen; 1351 Joch Ackerland und 777 Viertel Weingärten.

Im Bereiche derſelben befinden ſich: außer dem bereits nebſt ſeinen Umgebungen dargeſtellten Dorfe Stammersdorf noch, der nördlich vom Dorfe auf dem Biſamberge gelegene Magdalenenhof aus mehreren Wirthsſchaftsgebäuden beſtehend, der ſchon ſeit lange her mehrere Private zu Beſitzern hatte, ferner an der Brünner Poſtſtraße, welche einen Theil der Herrſchaft durchſchneidet, ein großes Einkehrwirthshaus, ferner das k. k. Mauthhaus und weiter aufwärts, das unter Kaiſer Joſeph II. neuerbaute Poſthaus, wegen der vor Zeiten hier oft Statt gefundenen Jagdverſammlungen »Rendez vous« genannt (ſiehe V. Band Seite 209) mit einem Gaſthauſe und gegenüber ein k. k. Jägerhaus.

Starhenwörth,

eine Gemeinde mit 42 Häuſern, wovon der Markt Stockerau die nächſte Poſtſtation iſt.

Zur Pfarre und Schule gehört der Ort nach Stetteldorf. Unterthanen beſitzen hierſelbſt die Herrſchaften: Stetteldorf, Stetten und Neuaigen.

Landgericht iſt die Herrſchaft Grafenegg, Orts- und Conſcriptionsobrigkeit die Herrſchaft Neuaigen. Der Werbbezirk gehört dem Lin. Inf. Regmte. Nr. 4.

Hier leben in 45 Familien, 93 männliche, 94 weibliche Perſonen und 20 ſchulfähige Kinder, welche einen Viehſtand von 20 Pferden, 71 Kühen, 120 Schafen und 49 Schweinen halten.

Die hieſigen Einwohner ſind Halbbauern und Hauer, im

Allgemeinen gut beſtiftet, und haben 1 Tiſchler, 1 Binder, 2 Schmid, 2 Schuſter, 1 Schneider, 1 Weber und 1 Gaſtwirth unter ſich. Ihre Nahrungszweige ſind Acker- und Weinbau, deren Ertrag jedoch nur zu ihrem häuslichen Unterhalt zureicht, der des letzteren wird größtentheils in die Nähe verkauft.

Es werden blos Korn und Haſer gebaut, die Obſtpflege iſt mittelmäßig, doch ſind die Sorten gut und veredelt. Dabei ſind die hieſigen Gründe im Ganzen mittelmäßig zu nennen und die im Thale gegen Neuäigen zu gelegenen ſind öfters Ueberſchwemmungen des Schmida- und Faulbaches ausgeſetzt. Viehzucht wird nicht getrieben, ſo wie auch keine Stallfütterung. Auſſer denen ſind keine Gewäſſer vorhanden, wobei der erſtere eine Mahlmühle mit 3 Gängen treibt.

Fiſchereien und Waldungen gibt es keine, und an Höhen blos das Wagram-Gebirg, auf welchem der Ort liegt. Die Jagdbarkeit iſt herrſchaftlich und liefert Haſen, Rebhühner, Wachteln, Wildgänſe und Enten.

Das Klima iſt ſehr geſund und das Waſſer von beſonderer Güte.

Der Ort Starhenwörth zunächſt Stetteldorf gelegen, beſteht aus zwei gleichlaufenden Reihen ebenerdiger an einander gebauter Häuſer, theils mit Schindeln, theils mit Stroh gedeckt, die eine von Südweſt gegen Nordoſt ſich ziehende Gaſſe bilden, und liegt an der Oberfläche des genannten Wagram-Gebirges, woran ſich gegen Oſten mehrere von Waſſergüſſen durchklüftete Hügelreihen, gegen Norden und Weſten iſt die Umgebung eben, welche Fläche ſich auch vom Fuße des Berges aus gegen Süden bis an die, hinter Auen verborgene Donau dahindehnt. Ueberhaupt iſt die hieſige Gegend recht angenehm zu nennen, welche man am beſten und umfaſſendſten von drei Häuſern des Ortes, die am Abhange des Gebirges ſich befinden, überſehen kann, von wo aus der Blick über die Donau hinweg bis in die fernen Gebirge Ober-Oeſterreichs reicht. Dabei ſind die dem Orte zunächſt gelegenen Ortſchaften: gegen Oſten das ¼ Stunde entfernte Dörf Eggendorf, nördlich das Dorf Nieder-Rußbach eine Stunde

entfernt, westlich der ganz nahe Markt Stetteldorf, südlich das eine Stunde entfernte, gegen die Donau zu liegende Dorf Neuaigen, wohin überall gut unterhaltene Feldwege führen.

An bemerkenswerthen Gebäuden gibt es hier: die bereits erwähnte Mühle und hart an der Kremser-Straße, welche rückwärts des Ortes sich hinzieht, ein im Jahre 1834 erbautes großes Gasthaus von einem Stockwerk und mit Ziegeln gedeckt.

An Brücken sind im hiesigen Bezirke und zwar nach Neuaigen zu, 3 vorhanden, nämlich eine über den Schmidabach, die zweite über den Faulbach und die dritte über einen Entwässerungsgraben.

Vor bereits 60 Jahren soll der Ort Starhenwörth, über dessen Entstehung so wie über die Ableitung seines Namens, sich nirgends eine Angabe findet, ein Raub der Flammen geworden seyn, so wie ihn auch im Jahre 1811 dasselbe Schicksal betroffen hat; übrigens war derselbe seit Menschengedenken ein Zubehör der Herrschaft Neuaigen.

a) Steinabrunn (Ober-).

Ein Dorf, welches 70 Häuser zählt und wovon Ober-Hollabrunn in zweistündiger Entfernung die nächste Poststation ist.

Der Ort ist nach Mittergrabern eingepfarrt und eingeschult, mit dem Werbkreise zum Lin. Inf. Regt. Nr. 4 und mit dem Landgerichte zur Herrschaft Guntersdorf gewiesen. Orts- und Conscriptionsobrigkeit ist das Dominium Immendorf; Grundherrschaften aber sind nebst Immendorf, Guntersdorf, Mittergrabern, Wullersdorf und Kadolz.

In 89 Familien befinden sich 191 männliche, 195 weibliche Personen und 45 Schulkinder, welche einen Viehstand von 24 Pferden, 1 Ochsen, 68 Kühen, 96 Schafen, 5 Ziegen und 30 Schweinen besitzen.

Die hiesigen Einwohner sind Landbauern, wovon einige an Grundbestiftung 18, 21 und 27 Joch besitzen. Von den unter ihnen vorhandenen Handwerkern befindet sich blos ein Schmied, ein Schuhmacher und ein Schneider. Wein- und Getreidbau sind

die vorherrſchenden Zweige mit ziemlich guten Gründen, die mit Weizen, Korn und Hafer bebaut werden. Obſtgärten gibt es keine, und auch die Viehzucht ſteht auf keiner hohen Stufe, obſchon Stallfütterung eingeführt iſt, weil man nicht mehr als den Hausbedarf beſorgt. — Berge und Wälder gibt es keine, daher auch nur bloße Feldjagd beſteht, die Haſen und Rebhühner liefert. — Das hieſige Klima iſt vortrefflich und auch gutes Waſſer vorhanden.

Ober-Steinabrunn liegt in weſtlicher Richtung von der Prager Poſtſtraße, nicht mehr als ¾ Stunde entfernt, in einem wirklich romantiſchen Thale, wovon Mittergrabern, Grund, Windpaſſing, Nonndorf und Guntersdorf die nächſten Ortſchaften ſind. Der Ort beſteht aus einer Gaſſe, deren Häuſer Erdgeſchoſſe und Strohdächer haben.

Merkwürdigkeiten, oder ſonſt bemerkenswerthe Gegenſtände gibt es gar keine.

Das Alter von Ober-Steinabrunn iſt nicht bekannt, und wenn gleich ziemlich alt, ſo reicht deſſen Beſtehen doch nicht ſo weit zurück, wie die nachfolgend beſchriebenen Ortſchaften gleiches Namens, von welchen auch unſer Ort die Benennung erhalten haben dürfte.

Zu dem hieſigen Bezirke gehört auch der ſogenannte Petersberg, wovon wir im V. Bande dieſes Viertels unter der Rubrik »Peterskirche« berichtet haben, die auf dieſem Hügel ſtand.

In dem Weingarten des hieſigen behauſten Unterthans Leopold Menzinger befindet ſich aus alten Zeiten ein gemauerter Pranger, als vormaliges Gerichtszeichen von St. Peter, allwo am St. Peterstage ein Jahrmarkt abgehalten worden iſt.

b) Steinabrunn,

ein Dorf mit 42 Häuſern und zugleich die gleichnamige Herrſchaft, wovon Stockerau die nächſte Poſtſtation iſt.

Zur Pfarre und Schule gehört der Ort nach dem Markte Groß-Mugl; die Unterthanen und Grundholden beſitzt allein die hieſige Herrſchaft; das Landgericht iſt einſtweilen die Herrſchaft

Schloss Steinabrunn.

Schönborn; Orts- und Conſcriptions-Herrſchaft iſt Steinabrunn. Der Werbbezirk iſt dem Lin. Inf. Regt. Nr. 4 zugewieſen.

Hier leben in 47 Familien, 113 männliche, 128 weibliche Perſonen und 18 ſchulfähige Kinder; den Viehſtand bilden 25 Pferde, 2 Ochſen, 48 Kühe und 587 Schafe.

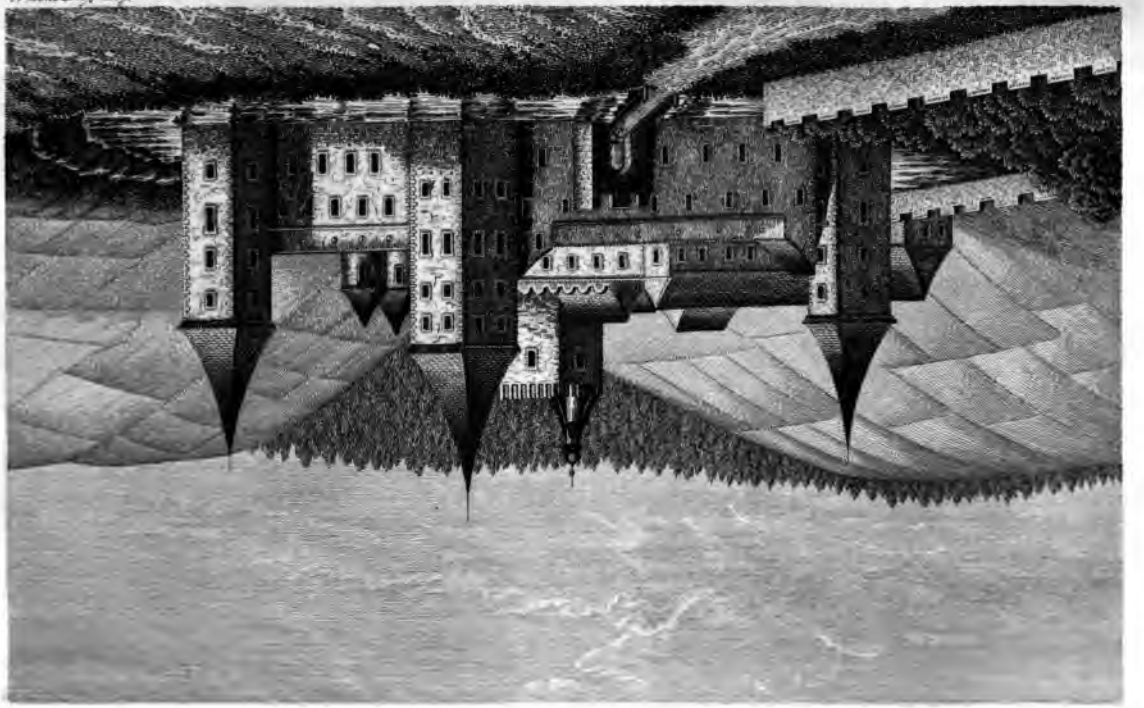
Die im Ganzen mittelmäßig beſtifteten Einwohner beſtehen aus Bauern und Hauern nebſt Kleinhäuslern, unter denen ſich auch die nothwendigſten Handwerker im Orte befinden; ihre Hauptnahrungszweige ſind, wie bei den meiſten in hieſiger Gegend, Acker- und Weinbau, wobei von den vier Körnergattungen meiſt Korn und Hafer erzeugt werden, der Weinbau hingegen als vorherrſchender Zweig zu betrachten, iſt zumal auf den gegen Oſten gelegenen Weingebirgen ein vorzüglich zu nennender Wein; die Obſtpflege kann nur unbedeutend genannt werden, ſo wie auch die Viehzucht, bei welcher aus Mangel hinlänglicher Wieſengründe Stallfütterung angewendet wird.

Die hieſigen im Allgemeinen unter die mittelmäßigen zu zählenden Gründe, ſind zwar dem Hagel wenig, deſto mehr aber den oft ſehr verwüſtenden Waſſergüſſen und dadurch entſtehenden Erdabtragungen unterworfen.

An Gewäſſern iſt blos der Mühlbach vorhanden, von dem zwiſchen Weingebirgen befindlichen ſogenannten Gadenbrunnen entſpringend, und die zunächſt dem Dorfe gelegene zweigängige Mühle treibend, ſo wie bei den Höhen, welche von drei Seiten den Ort umgeben, nur der Gadenberg, welcher gegen Nordoſt ſich erhebt, als der Bedeutendſte zu bemerken iſt. Dabei liefert die Jagd, wegen der auf dem Steinabrunner Gebiet unbedeutenden Waldungen, nur wenige Rehe, aber Haſen und Rebhühner in größerer Anzahl.

Das Klima iſt gut und mild, das Waſſer ſehr gut.

Der Ort Steinabrunn von der Pragerpoſtſtraße nördlich 1¼ Stunde in einem fruchtbaren Thale, zwiſchen mit Wein bepflanzten und theilweiſe auf der Spitze mit Waldungen beſetzten Anhöhen, ſomit etwas tief gelegen, enthält, eine Gaſſe bildend, nur ebenerdige mit Stroh gedeckte, meiſt zuſammenhängend ge-



haute Häuſer, hinter denen meiſtens kleine Obſtgärten ſich an die dahinter liegenden Fluren anſchließen, daher überhaupt ſeine Umgebungen durch die wellenförmig ſich geſtaltenden Feldmarken, welche neben Weingärten an den nächſten Höhen ſich hinziehen, einen ſehr gefälligen, maleriſchen Eindruck gewinnen, wobei gegen Norden Fillersdorf, gegen Nordoſt Herzogbierbaum, gegen Süden Ringendorf, gegen Oſten Groß-Mugl und gegen Weſten Ober-Grub die nächſt gelegenen, durch bloße Feldwege verbundenen Ortſchaften ſind.

Am nördlichen Ende des Dorfes, in gleich tiefer Lage, erhebt ſich das herrſchaftliche Schloß, dermalen eigentlich nur aus vier ſehr alten, überaus maſſiven und ziemlich hohen Thürmen mit ſpitzen Ziegeldächern beſtehend, welche durch Mauern und Wirthſchaftsgebäude mit einander verbunden, ſolchergeſtalt noch ein Ganzes bilden, welches, obgleich in zum Theil ſehr veränderter Geſtalt, noch jetzt daran erinnert, daß daſſelbe einſt einer der feſteſten Puncte dieſes Viertels geweſen ſeyn müſſe, weßhalb wir auch eine Abbildung desſelben, wie es ſich noch im XVII. Jahrhunderte darſtellte, beifügen.

Auf der ſüdweſtlichen Seite befindet ſich noch in derſelben Geſtalt, wie er ſich in der Abbildung darſtellt, der ſtärkſte und geräumigſte dieſer vier Thürme, welcher gleich wie die andern, vier durch ſteinerne Wendeltreppen verbundene Stockwerke enthält, von denen das erſte zur Wohnung des Verwalters, das zweite zu der des Herrſchaftsbeſitzers, wenn derſelbe bisweilen hieher kommt, dienen, und deren jedes aus drei bis vier meiſt ſehr geräumigen durchgängig gewölbten Gemächern beſteht; was auch bei den in den beiden andern Stockwerken befindlichen, welche als Böden u. ſ. w. benützt werden, der Fall iſt. Am Fuße dieſes Thurmes, im eigentlichen Hofraume, an der ihn mit dem nordöſtlichen auf der Abbildung ebenfalls ſichtbaren Thurme, verbindenden Mauer, ſteht ein ebenerdiges mit Ziegeln gedecktes Gebäude die herrſchaftliche Kanzlei, die Küche und andere zur Hauswirthſchaft gehörende Gemächer enthaltend, durch welches zugleich der Eingang in den Thurm führt. Einige

Schritte davon, zwiſchen dieſem und dem in der Abbildung ebenfalls erſcheinenden öſtlich gelegenen Thurme, befindet ſich in der, beide verbindenden Mauer, welche aber ſo wie jene eben erwähnte durch Abtragung ihres obern Theiles mit den Schießſcharten niedriger geworden iſt, das große Einfahrtsthor, über welchem das in rothen Stein gehauene Sinzendorfiſche Wappen angebracht iſt.

Zwiſchen dem zweiten eben erwähnten öſtlichen Thurme und dem hintern gegen Mitternacht gelegenen, welcher auf der Abbildung durch das ehemalige innere Schloßgebäude bedeckt wird, iſt der ſehr große maſſive zweiſtöckige Schüttkaſten angebracht, vor Zeiten ebenfalls einen Schloßtheil bildend, worin ſich auch eine Capelle befand, die aber gleich der ganzen frühern Eintheilung des Gebäudes längſt verſchwand. Den Raum zwiſchen den beiden rückwärts ſtehenden Thürmen füllt eine große Scheune, zu deren hinteren Wand die ehemals auch dieſe Thürme verbindende Mauer benutzt ward, wodurch ſomit das Ganze als ein vollkommen geſchloſſenes Viereck ſich darſtellt, in deſſen innerm Raume ſich ein maſſives mit einem großen Wartthurme, und zwei kleinern Thürmen verſehenes Schloßgebäude erhob, welches wie die eben erwähnte Abbildung zeigt, durch die oben beſchriebenen feſten Umgebungen vor allen feindlichen Angriffen ſehr geſichert war. Dasſelbe ward jedoch bereits vor längerer Zeit niedergeriſſen, ſo daß alſo der Hofraum dermalen ganz frei erſcheint und nur noch ein großer Haufen Steingerölle den Ort bezeichnet, wo es ſtand. Zu bemerken kommt noch, daß von dieſen Thürmen, von welchen der öſtliche links vom Eingange im erſten Stockwerke die Arreſte enthält, und deſſen Gemächer, gleich wie in dem andern, zu Böden u. ſ. w. verwendet werden, ein jeder auch ſo gebaut iſt, daß ſeine Vorderſeiten ſtets von denen des andern Thurmes beſtrichen werden können, und jeder derſelben ein etwas verſchobenes Viereck bildet, wobei die ganze Veſte von einem Waſſergraben umgeben war, über welchen eine Zugbrücke zum Eingange führt; doch erſterer iſt ſchon längſt waſſerlos und das Erdreich hat denſelben bereits ſchon ſo hoch angefüllt, daß in

einigen Jahren nur noch geringe Spuren von ihm übrig seyn werden, und anstatt letzterer ward vor einiger Zeit eine gemauerte Brücke errichtet. Bevor man zum Schlosse gelangt, befindet sich linker Hand, an der Mauer des daselbst sich hinziehenden herrschaftlichen Gartens angebracht, eine vom dermaligen Besitzer im Jahre 1831 gegründete, dem heiligen Agapitus geweihte Capelle mit Ziegeldach und einem kleinen Glockenthürmchen, einen Altar mit dem Bilde des heiligen Agapitus enthaltend, welches Bild vormals in der einstigen Schloßcapelle, und in noch frühern Zeiten in einer uralten im nahgelegenen bereits erwähnten Gabengebirge bestandenen Capelle, auf welche wir später zurückkommen werden, sich befand. Daneben zieht sich der große Lust- und Gemüsegarten hin, von dem man auf der Abbildung den Theil, zunächst welchem jetzt die Capelle steht, erblickt. Oestlich außerhalb des Schlosses liegt etwas erhaben der große herrschaftliche Meierhof mit Stroh und Schindeln gedeckt, ein geschlossenes Viereck bildend.

In einer vom mehrgenannten sich nördlich erhebenden Gabengebirge gebildeten kleinen Schlucht, eine halbe Stunde vom Orte, befindet sich ein ziemlich tiefer ausgemauerter und gewölbter Brunnen, welcher bei einem vorzüglich reinen und guten Wasser auch die Eigenschaft hat, daß jeder einige Monate darin liegende Gegenstand versteinert wird, unweit welchem Brunnen, von dem der Ort auch seinen Namen haben mag, laut eines Lehenbriefes von Herzog Albrecht V. und Stephan Missingdorfer, damaligen Herrschaftsbesitzer, bereits im Jahre 1435 eine dem heiligen Agapitus geweihte Capelle stand, welche aber während des Einfalles der Schweden nach Oesterreich, im Jahre 1645 von diesen zerstört ward, worauf das dort vorhanden gewesene Bild in die damalige Schloßcapelle, und von dort in die gegenwärtige neu gegründete übersetzt wurde.

Die Entstehung der Veste Steinabrunn fällt zweifelsohne in sehr frühe Zeiten, was ihre eigenthümliche sehr tiefe Lage vermuthen läßt, indem ihre Gründer es sich unmöglich

einen ſo bedeutenden Aufwand von Zeit und Material würden haben koſten laſſen, vorzüglich da letzteres in ſo beträchtlichen Maſſen wie man hierzu verbraucht hat, nicht in der Nähe getroffen wird, und daher aus mehr oder minder bedeutender Entfernung herbeigeſchafft werden mußte, und in einem rings von Anhöhen beherrſchten, man kann ſagen, von ihnen eingeengten Punkte, einen zur Sicherheit und Vertheidigung beſtimmten Bau von ſolcher Größe und Bedeutenheit aufzuführen, da bei einem einigermaßen ernſthaften von größeren Feuergeſchoſſen unterſtützten Angriffe, es dem Feinde gar nicht ſchwer fallen konnte von einem der, wenn auch eben nicht ſehr bedeutenden, doch in dieſem Betracht viel zu nahen Höhen, dieſem von ihnen umringten Gebäude den bedeutendſten Schaden zuzufügen.

Auch war hier der Sitz des alten bereits zu Anfang des XV. Jahrhunderts erloſchenen Geſchlechtes der Steinabrunner, wie wir aus dem weiter unten vorkommenden Grunde vermuthen, welche wahrſcheinlich auch die Gründer und einige Zeit hindurch Beſitzer des ehemaligen nun ganz verfallenen Schloſſes zu Steinabrunn, unweit der Brünner Poſtſtraße zunächſt der mähriſchen Grenze waren; da in der hieſigen Gegend die Sage geht, daß die noch ſtehenden vier großen Thürme des hieſigen Schloſſes als Wohnungen für vier Brüder dieſer Familie erbaut wurden, welche jedoch in ſteter Feindſchaft unter ſich gelebt haben ſollen. Von dieſem Geſchlechte erſcheinen urkundlich Chunrad und Dietrich von Steineprunnen im Jahre 1298 in einer den deutſchen Ritterorden betreffenden Urkunde (Duellius hist. ord. equit. Teuton.); Conrad von Steineprunn und ſein Sohn Otto in einem Ceſſionsbriefe Conrad von Werde wegen des Zehenten in Mallebern im Jahre 1317. Martin von Steinabrunn als Zeuge in einer Urkunde vom Jahre 1341 (Archivum Puechaim.); Ullrich, Otto und Veit die Steinabrunner in einem Revers wegen einigen Grundſtücken bei Groß-Mugl (Ennenkel Mscr.). — Nach deren Erlöſchen mag dieſe an die ihnen vielleicht verwandte Familie der Floyt gekommen, und muß auch allem Anſcheine nach noch

mit jenem oben erwähnten Steinabrunn verbunden gewesen seyn, da die Familie Floyt, wie wir sehen werden, als erste bekannte Besitzer jener Herrschaft Steinabrunn erscheinen.

Von geschichtlichen Ereignissen haben wir außer jenem beim Brunnen erwähnten schwedischen Einfalle, ungeachtet der ehemaligen Festigkeit des Schlosses, keine aufgefunden, wobei jedoch anzuführen kommt, daß in der hiesigen Herrschaftskanzlei eine bedeutende Anzahl alter, meist auf Pergament geschriebenen Urkunden aus dem XV. und XVI. Jahrhundert, welche obgleich nur aus Käufen und auf die Herrschaft Bezug habenden Gegenständen bestehend, dennoch in solcher Anzahl auf wenigen Herrschaften vorhanden seyn mögen, und worunter mehrere päpstliche Bullen aus dem XIV. und XV. Jahrhundert, kirchliche und ebenfalls herrschaftliche Angelegenheiten betreffend, so wie ein Lehenbrief dieser Herrschaft von Kaiser Maximilian I. an Wolfgang Volkra vom Jahre 1511, zu bemerken sind.

Zur Herrschaft Steinabrunn, als solche, gehören außer dem Dorfe Steinabrunn noch die Ortschaften Ringendorf, Roseldorf, Herzogbierbaum, Ober- und Unter-Nusch und das ebenfalls eine eigene Gemeinde bildende Jagdschloß Glaswein.

Somit enthält dieselbe im Allgemeinen 277 Häuser, 311 Familien, 726 männliche und 761 weibliche Personen, ferner an Viehstand: 183 Pferde, 9 Ochsen, 343 Kühe und 1417 Schafe; an Grundstand 1800 Joch herrschaftliche und 568 Joch privat Waldungen, 168 Tagwerke Wiesengründe, 2635 Joch Ackerland und 489 Viertel Weingärten, wobei sie eine, geringentheils mit Gebirgen, meist zu Weingärten benützte und mit Waldung und wellenförmigen Fruchtfeldern abwechselnde Grundfläche hat.

Körner- und Weinbau sind durchgehends die Nahrungszweige der Einwohner, wovon die Gründe im Allgemeinen mittelmäßig zu nennen sind. Die Obstpflege ist unbedeutend. Der Körnerbau wird nach der Dreifelderwirthschaft betrieben und nur bei der Herrschaft findet Benützung der Brache statt.

An Höhen ist der mit Wald und Weingärten bedeckte Gadenberg bei Steinabrunn die bedeutendste; Gewässer sind außer dem obengenannten Bache keine vorhanden, und an Straßen ist blos die den herrschaftlichen Bezirk durchschneidende Mugler-Commerzialstraße zu bemerken. Die hohe und niedere Jagdbarkeit ist durchgehends herrschaftlich.

An erwähnenswerthen Gebäuden enthält die Herrschaft außer den bereits bei der Darstellung vom Orte Steinabrunn angeführten: das herrschaftliche Jagdschloß Glaswein genannt, welches bereits im Bande der Darstellung des V. U. M. B. beschrieben ward, und worauf wir den geneigten Leser hiermit verweisen, indem wir zugleich einige dahingehörende, uns von der Herrschaft Steinabrunn gemachte Mittheilungen zur Vervollständigung beifügen. Dieses im großartigen neuern Style aufgeführte Jagdschloß, ward im Jahre 1762 vom damaligen Herrschaftsbesitzer zu bauen begonnen, und zwar um Kaiser Franz I. bei einer Jagdparthie in den dasigen Waldungen damit zu überraschen, welcher aber vorher mit Tode abging, womit wir über den Ursprung seines Namens bemerken, daß schon in einem Grenzprotokoll vom Jahre 1673 eine Wiese den Namen Glasweiner-Wiese führt, indem bereits 100 Jahre früher in einem Erdhaufen, wodurch die Grenze sehr oft bezeichnet wird, ein gut verschlossenes Glas Wein eingegraben worden ist, und daher das Schloß nach jener Wiese benannt ward. Sein dem Aeußern entsprechendes gut eingetheiltes Inneres, enthält eine dem heiligen Aegydius geweihte reich und geschmackvoll verzierte Capelle, mit einem guten Altargemälde, diesen Heiligen mit einem Hirsch in der Einöde vorstellend, und in seiner Vorderfronte einen Saal nebst dreizehn Zimmern, sämmtlich großartig ausgeschmückt, und sehr gute und zahlreiche Frescogemälde, Scenen aus dem Jagd- und Landleben enthaltend, deren Figuren durchaus Glieder aus der Sinzendorfischen Familie und ihrer Dienerschaft vorstellen, wobei sowohl das herrliche Colorit als die lebendige treffende Darstellung der Personen und anderer Gegenstände die verdienteste Bewunderung erregen.

Außer dem befinden sich im Bereiche dieser Herrschaft zwei Ziegelöfen zu Herzogbierbaum, und zwei Kalköfen daselbst, ferner zwei Ziegel- und zwei Kalköfen zu Nusch, sämmtlich Privateigenthum, ein Gasthaus in Steinabrunn und in Roseldorf, ebenfalls Privateigenthum, und ein Gemeindegasthaus in Herzogbierbaum; ferner eine Mühle in Steinabrunn.

Als Besitzer der Herrschaft Steinabrunn finden wir im ständischen Gültenbuche folgende: im Jahre 1559 Andrä und Agapitus Volkra, denen diese Herrschaft nach Aussterben der oben erwähnten Familie Floyt und nach den Missingdorfern von Kaiser Maximilian I. zu Lehen gegeben ward; im Jahre 1592 Ferdinand Volkra, im Jahre 1624 Wolf Christoph Volkra von seinem Vater Ferdinand; im Jahre 1692 Theodor Graf Sinzendorf, durch Kauf; im Jahre 1711 Sigmund Rudolph Graf Sinzendorf, durch Abtretung von den Gläubigern seines Bruders Theodor; im Jahre 1754 Wenzel Graf Sinzendorf durch Erbschaft; 1775 Prosper Fürst Sinzendorf von seinem Vater Wenzel; im Jahre 1831 Johann Freiherr von Bartenstein, der diese Herrschaft noch dermalen besitzt.

c) Steinabrunn,

richtiger Steinebrunn, ein Dorf mit 69 Häusern und auch die Herrschaft gleiches Namens, wovon Nickolsburg in Mähren und Poisdorf in Oesterreich, die nächsten Poststationen sind.

Zur Pfarre und Schule gehört der Ort nach Drasenhofen. Behauste Unterthanen besitzen hierselbst die Herrschaften: Steinebrunn, Poysbrunn und Feldsberg. Landgericht, Orts- und Conscriptionsherrschaft ist Steinebrunn. Der Werbbezirk ist dem Lin. Inf. Regmte. Nr. 4 zugewiesen.

Hier leben in 97 Familien, 178 männliche, 230 weibliche Personen und 51 schulfähige Kinder; der Viehstand zählt 21, Pferde, 11 Ochsen, 106 Kühe, 1768 Schafe, 2 Ziegen und 30 Schweine.

Die hiesigen Einwohner sind Bauern und zwar als Ganz-, Halb-, Viertellehner und Kleinhäusler bestiftet, haben die nothwendigsten Handwerker unter sich, und ernähren sich vom Acker- und Weinbau, indem sie Weizen, Korn, Hafer, weniger Gerste, so wie etwas Kukuruz bauen. Die Weingärten liefern einen vortrefflichen Wein, der auch in gutem Preise steht; die Obstcultur ist mittelmäßig.

Dabei sind die hiesigen Gründe von sehr gemischter Beschaffenheit, indem ein Theil derselben sehr tragbar, der andere hingegen wieder sehr undankbar genannt werden kann, jedoch sind sie Elementarbeschädigungen im Allgemeinen nicht unterworfen.

Die Viehzucht ist nur auf den Hausbedarf, und die Nahrung des Viehes, wegen Futtermangel, nur auf die Weide beschränkt.

An Höhen ist der gegen Osten in platt gedrückter Form sich erhebende sogenannte Haidberg, welcher zur Viehweide dient, vorhanden, von wo sich eine sehr umfassende angenehme Umsicht nach dem nahen Mähren hinein, und über einen großen Theil des V. U. M. B. ausbreitet; gegen Süd-Ost dehnt sich eine sehr bedeutende Waldung aus, wobei die Jagd, welche herrschaftlich ist, sehr gut genannt werden kann, indem sie in ziemlicher Anzahl Rehe, Hasen, Fasanen und Rebhühner liefert. An Gewässern ist, da die der Herrschaft gehörigen Teiche dermalen trocken liegen, nur ein namenloser Bach vorhanden, so wie daher auch keine Fischerei getrieben wird. Das Klima ist gesund, das Wasser aus dem erwähnten Haidberge kommend, sehr gut.

Der Ort Steinabrunn größtentheils regelmäßig gebaut, mit ebenerdigen mit Stroh gedeckten Häusern, liegt in einer freundlichen Thalgegend, und hat gegen Osten Garschenthal, gegen Süden Poysdorf, gegen Westen Stützenhofen, und gegen Norden Nikolsburg in Mähren und Drasenhofen in Oesterreich zu den nächsten Ortschaften.

An bemerkenswerthen Gebäuden kommen hierselbst zu erwähnen: der herrschaftliche mit Schindeln gedeckte Meier-

hof, die erst in neuerer Zeit mit vielen Kosten, und in sehr solidem Geschmacke aufgeführte, mit Ziegeln gedeckte herrschaftliche Schäferei, drei Mahlmühlen durch den erwähnten Bach getrieben, eine Pottaschesiederei, die ein Privateigenthum ist, und ein herrschaftlicher Ziegelofen, wo jährlich gegen 50,000 Ziegeln gebrannt werden.

Für den Alterthumsfreund von Wichtigkeit sind die hier befindlichen, nur noch in einigen Mauerüberresten bestehenden Ruinen der alten Veste Steinabrunn und der daneben gelegenen ehemaligen Kirche, so wie der ehemalige Pfarrhof laut dem Pfarrprotokoll vom Jahre 1544 schon damals in Verfall war, wobei wir nicht unterlassen können zu bemerken, daß die kirchliche Topographie Band IX. Seite 46 diese eben erwähnte Kirche mit der, zu jenem Steinabrunn bei Mugl, gehörenden ehemaligen Agapituscapelle für eine und dieselbe hält, welches ein Irrthum ist.

Wie schon bei dem Orte Steinabrunn bei Mugl erwähnt worden, verdankte auch dieser Ort, so wie das ehemalige Schloß, ihre Entstehung dem alten Geschlechte der Steinabrunner, nach dessen Erlöschen die Herrschaft gleich jenem vorerwähnten Steinabrunn an die wahrscheinlich mit den Steinabrunnern verwandte Familie der Floyt, und nach diesen an die Missingdorfer gelangte, in welcher letztern Epoche die hiesige Veste, wie Haselbach berichtet, während der mehrmaligen Einfälle des Königs von Böhmen Georg Podiebrad in Oesterreich, im Jahre 1458 vergebens belagert wurde, woraus sich schließen läßt, daß dieselbe einst eine der bedeutendsten im V. U. M. B. gewesen seyn müsse, späterhin aber, wahrscheinlich um das Material zu neuen Bauten zu benutzen, abgebrochen ward. Das jenseits der Brünner Poststraße gelegene Schloß Fünfkirchen, der Sitz der hiesigen Herrschaft, von mehreren dazu gehörigen Häusern, ist als ein für sich bestehendes Ganzes, in einem eigenen Artikel bereits dargestellt worden, worauf wir den geehrten Leser hiemit verweisen. In welchem Schlosse sich im herrschaftlichen Archive noch Ur-

kunden aus dem XI. und XII. Jahrhunderte befinden, die jedoch nur herrschaftliche Angelegenheiten betreffen.

Zur Herrschaft Steinabrunn (zu Fünfkirchen) gehören als solche, die Dörfer Steinabrunn, Drasenhofen, Klein-Schweinbarth, Stützenhofen, Neu-Ruppersdorf und Zlabern, ferner besitzt die Herrschaft Unterthanen zu Ottenthal, Pottenhofen, Falkenstein, Alt-Ruppersdorf, Neudorf, Wildendürnbach und Gutenbrunn. Dabei beträgt die Bevölkerung im Allgemeinen 843 Familien, mit 1633 männlichen und 1804 weiblichen Personen, nebst einem Viehstand von 287 Pferden, 20 Ochsen, 697 Kühen, 3207 Schafen, 30 Ziegen und gegen 900 Schweine, sammt einen Flächenraum von 1783 ¾ Joch herrschaftlichen, 81 ¾ Joch privat Waldungen, 493 ¼ Joch Wiesengründe, 7040 ¾ Joch Ackerland und 600 ¾ Joch Weingärten. Diese Herrschaft von Osten nach Westen sich ausdehnend, ist an der Grenze Mährens gelegen, und grenzt gegen Norden an die Herrschaften Nikolsburg und Dürrenholz in Mähren, gegen Westen an Prerau und Kirchstetten, gegen Süden an Staatz und Poisbrunn, und gegen Osten an Feldsberg, dabei ist der östliche Theil derselben wegen der hier vorherrschenden Flächen warm und trocken, der westliche mehr gebirgige Theil aber kälter und feuchter, daher auch die Gründe im erstern Theile gut, im mittlern gemischt, gegen Westen aber wieder gut sind, wobei nur wenige an Abhängen gelegene und durch Wasserrisse verletzte Gründe schlecht zu nennen sind. Außer den vier Haupt-Körnergattungen wird in der Herrschaft ein starker Weinbau, im mindern Grade der Obstbau getrieben, wobei die Dreifelderwirthschaft mit geringerer Brache Statt findet, die Herrschaft aber mit diesem Futterkräuteranbau verbindet. Hülsenfrüchte werden nur zur Nothdurft, jedoch wird auch Mais gebaut. Die Schafzucht ist bedeutend, und die Herrschaft besitzt Schäfereien zu Steinabrunn im Haidhofe, zu Neu- und Alt-Ruppersdorf und auf dem Stutenhofe. Bei den Unterthanen wird das Vieh auf die Weide getrieben, bei der Herrschaft aber die Stallfütterung angewandt. Die das herrschaftliche Gebiet durchziehenden Höhen,

haben keine besondere Benennungen, von denen die zu Stützenhof und Klein-Schweinbarth gelegenen Kalkberge den zur k. k. Poststraße erforderlichen Schotter liefern, während die tiefer gelegenen Theile bedeutende Waldungen aus Eichen, Nadelholz und Birken bestehend, enthalten, wobei die Jagd in ziemlicher Anzahl Rehe, Hasen, Fasane und Rebhühner liefert. Gewässer von Bedeutung sind nicht vorhanden, Klima und Wasser sind durchgehends gesund und gut, auch finden sich zu Zlabern Quellen, welche nach chemischen Untersuchungen eine nicht unbedeutende Menge Mineraltheile enthalten.

Den östlichen Theil der Herrschaft durchschneidet die Brünner-Poststraße, wo sich zu Drasenhofen eine Mauthstation als Weg- und Grenzmauth befindet.

An bemerkenswerthen Gebäuden enthält die Herrschaft Steinabrunn, außer den bereits beim Orte gleiches Namens angeführten, das bereits erwähnte Schloß Fünfkirchen mit seinen Umgebungen, einen Meierhof, »der Stuttenhof« genannt, welcher zwischen Ottenthal und Pottenhof gelegen, seinen eigenen Burgfrieden unter der Ortsobrigkeit Steinabrunn hat, dann der Haidhof unweit der mährischen Grenze; ferner befinden sich nächst Stützenhof: die Neumühle, die Krautmühle, zu Steinabrunn die Dammmühle und in Drasenhofen die Angermühle, und unweit des Ortes die Herrnmühle und die Glasermühle. An der Brünner Poststraße ist zu Fünfkirchen ein herrschaftliches und zu Drasenhofen ein der Gemeinde gehöriges Gasthaus. Auch steht die bereits erwähnte, im Jahre 1834 von einem hiesigen Unterthan errichtete Pottaschehütte in nicht unbedeutendem Betriebe, so wie der hiesige Wein meist nach Mähren, und die Körner nach Wien verkauft werden.

Steinbrüche sind zu Stützenhofen und Klein-Schweinbarth, auch wird im Kalkofen zu Steinabrunn dort gebrochener Muschelkalkstein gebrannt.

Als erster unter den Besitzern dieser Herrschaft Steinabrunn erscheint (bei Ennenkel II. 262) der bereits unter den

Besitzern der Herrschaft Steinabrunn bei Mugl erwähnte Niclas Floyt, im Jahre 1385; im Jahre 1447 Bernhardt Floyt; im Jahre 1539 Johann Fünfkircher; im Jahre 1571 dessen Söhne Johann Bernhard und Johann Maximilian; im Jahre 1575 Johann Bernhard allein, welcher im Jahre 1620 wegen geheimer Umtriebe als ein Rebell in die Acht erklärt ward, und dessen Güter der Hofkammer anheim fielen, von welcher im Jahre 1627 der Cardinal Franz Fürst Dietrichstein, Bischof zu Ollmütz, die Herrschaft Steinabrunn erkaufte; worauf jedoch im Jahre 1645 Johann Sigmund Freiherr von Fünfkirchen diese Herrschaft nebst den andern konfiscirten Gütern seines Vaters Johann Bernhard durch Kauf wieder an sich brachte, und selbe sammt vielen andern Zugehörungen zu einem beständigen Familienmajorate machte; im Jahre 1680 dessen zweitgeborner Sohn Johann Ernst; im Jahre 1694 dessen Sohn Johann Leopold Graf von Fünfkirchen; im Jahre 1730 dessen Sohn Johann Adam Ferdinand; im Jahre 1748 dessen Bruder Johann Franz de Paula durch Erbschaft; im Jahre 1784 dessen Sohn Johann Ferdinand; im Jahre 1791 Genovefa verwitwete Gräfin von Fünfkirchen, geborne von Montelakate und Joseph Carl Graf Dietrichstein, als Vormünder des Johann Franz Grafen von Fünfkirchen, Sohn des Johann Ferdinand; im Jahre 1800 Johann Franz allein; im Jahre 1827 Albo Graf von Fünfkirchen, welcher noch dermalen Besitzer ist.

Steinbach,

ein Dorf mit 49 Häusern, wovon Gaunersdorf die nächste Poststation ist.

Zur Pfarre und Schule gehört der Ort nach dem Markte Ernstbrunn. Unterthanen besitzen hierselbst die Herrschaften: Ernstbrunn und Mailberg, dann die Pfarre Nieder-Leis.

Landgericht, Orts- und Conscriptionsherrschaft ist Ernstbrunn. Der Werbkreis gehört dem Lin. Inf. Reg. Nr. 4.

Hier leben in 59 Familien, 125 männliche, 153 weibliche Personen und 28 schulfähige Kinder; den Viehstand bilden 23 Pferde, 63 Kühe, 83 Schafe, 5 Ziegen und 38 Schweine.

Die Einwohner aus gut bestifteten Bauern bestehend, haben die nothwendigsten Handwerker unter sich, und leben von Acker- und Weinbau, sie erzeugen auf ihren im Ganzen gut zu nennenden Gründen Korn, Hafer, etwas Weizen und Wein, auch vieles Obst, dabei haben sie beim Vieh nur die gewöhnliche Nachzucht, und erhalten diese außer der Sommerweide mit Stallfütterung. Berge sind keine vorhanden, an Gewässern der sogenannte Taschelbach, der zwei Mühlen treibt; Waldungen sind ebenfalls nicht vorhanden, weßhalb die hiesige Feldjagd blos Hasen und Rebhühner liefert.

Das Klima ist gesund, das Wasser gut.

Der Ort Steinbach in einer mehr flachen, aber angenehmen und freundlichen Thalgegend, zunächst dem Schlosse Ernstbrunn gelegen, ist zusammenhängend gebaut, und enthält meist mit Stroh gedeckte ebenerdige Häuser, wobei Thomasl, Nodendorf, Dörfles und der Markt Ernstbrunn die nächst gelegenen Ortschaften sind, mit denen er durch Feldwege in Verbindung steht.

Besondere Merkwürdigkeiten oder Schicksale kommen bei diesem Orte nicht zu erwähnen. Das Dorf scheint alt zu seyn, und dürfte seinen Namen von dem nahen Steinberg, zum Unterschied von diesem aber, und da der Taschlbach hier durchfließt, die Benennung Steinbach erhalten haben.

a) Stelzendorf (Groß-),

siehe die Anmerkung am Ende des gegenwärtigen Bandes.

b) Stelzendorf (Klein-).

Ein Dorf von 35 Häusern mit der nächsten Poststation Ober-Hollabrunn.

Zur Pfarre und Schule ist dieser Ort nach dem nahegele-

genen Groß gewiesen, so wie der hiesige Bezirk zum Werbkreise des Lin. Inf. Regts. Nr. 4 gehört.

Das Landgericht übt die Herrschaft Limberg. Orts- und Conscriptionsobrigkeit ist das Dominium Sitzendorf. Als Grundherrschaften, die hier behauste Unterthanen und Grundholden besitzen, werden Groß, Schönborn, Ravelsbach und die Pfarrherrschaft Pulkau bezeichnet.

Der Seelenstand umfaßt 42 Familien, 88 männliche, 94 weibliche Personen und 20 schulfähige Kinder; diese besitzen 6 Pferde, 11 Ochsen, 37 Kühe, 56 Schafe, 3 Ziegen und 5 Schweine.

Die Einwohner sind theils Feldbauern, theils Hauersleute, welche nur eine geringe Grundbestiftung und an Handwerkern blos Schneider und Schuhmacher unter sich haben. Ihre wirthschaftlichen Zweige bestehen blos im Anbau von Korn und Hafer, etwas wenig Weizen und Erdäpfeln, in einem ziemlich bedeutenden Weinbau, einer sehr guten Obstpflege veredelter Sorten und in der Viehzucht blos für ihren Hausbedarf, die mit Anwendung der Stallfütterung betrieben wird. — Grund und Boden besteht blos aus Sand und Lehm, daher solcher in Betreff seiner Ertragsfähigkeit für mittelmäßig, in einigen Theilen auch nur für gering gehalten werden darf. Besondere Elementar-Ereignisse, außer bisweilen Reif- und Hagelschaden, erleidet die hiesige Gegend keine.

Der Ort Klein-Stelzendorf, zum Unterschiede des an der Poststraße liegenden Groß-Stelzendorf also benannt, ist etwa eine Stunde von Ober-Hollabrunn westlich, sehr nahe bei Groß ganz flach gelegen, und hat als nachbarliche Orte, Ober-Fellabrunn, Fahndorf, Sitzendorf und Suttenbrunn, zu welchen allen Verbindungswege bestehen. Das Dorf ist ziemlich regelmäßig gebaut und die Häuser sind mit Strohdächern versehen, eine kleine Bergquelle durchfließt denselben. Klima und Wasser sind gut und die Gegend schön. Auch gibt es einige Wälder, daher die Jagd in Rehen, Hasen und Rebhühnern besteht.

Merkwürdigkeiten sind gar keine vorhanden. Was die Ab-

leitung des Namens betrifft, so ist die Benennung unstreitig von Groß-Stelzendorf genommen, welches von hier zwei Stunden entfernt, aber älter als das unsrige ist. Seit mehreren Jahrhunderten schon bildet der Ort einen Bestandtheil der Herrschaft Sitzendorf.

a) Stetteldorf (Groß-).

Ein Markt von 111 Häusern, auch zugleich eine Herrschaft mit der nächsten Poststation Stockerau.

Kirche und Schule befinden sich im Orte, im Decanatsbezirke Hausleiten; das Patronat ist einem jeweiligen Herrschaftsbesitzer von Stetteldorf zuständig; den Werbkreis von hier bildet das Lin. Inf. Regt. Nr. 4. — Landgericht, Orts- und Conscriptionsobrigkeit ist die erwähnte Herrschaft Stetteldorf, welche auch die hiesigen behausten Unterthanen und Grundholden besitzt nebst der Stetteldorfer-Pfarrkirche.

Die Seelenzahl besteht in 161 Familien, 328 männlichen, 373 weiblichen Personen und 138 schulfähigen Kindern; der Viehstand in 86 Pferden, 216 Kühen, 923 Schafen und 184 Schweinen.

Die Einwohner sind meist Landbauern und auch Hauersleute, welch' erstere eine Hausgrundbestiftung von 18 bis 50 Joch, letztere aber von 2½ bis 14 Joch Weingärten haben. Auch gibt es hier alle erforderlichen Handwerker. Vorherrschend wird der Weinbau betrieben, der aber nur von mittelmäßiger Qualität ist. An Körnergattungen werden etwas Weizen, größtentheils aber Korn, Gerste und Hafer, dann Hülsenfrüchte gebaut, wozu die Gründe ganz vortrefflich sind. Die Obstpflege ist ebenfalls bedeutend und nur die Viehzucht mittelmäßig, welche gewöhnlich die Weide genießt. Hier und da werden auch Safrangärten getroffen. Mit allen diesen Erzeugnissen wird ein Handel nach Wien getrieben, wodurch der Landmann seine Existenz auf eine hinreichende Art gesichert sieht.

Der Markt Stetteldorf liegt größtentheils ziemlich hoch auf dem Wagram ganz flach und nur ein kleiner Theil in einer

Schlucht. Die Kremſerſtraße zieht hier durch. Die Häuſer, blos aus Erdgeſchoſſen beſtehend, und meiſt mit Strohdächern verſehen, bilden zu beiden Seiten an einander gebaut eine ziemlich breite Straße. Die meiſten Feldfluren, ſo wie auch die Obſtgärten liegen am Fuße des Wagrams, daher der Markt ſelbſt allen ländlichen Schmuck entbehrt. — Klima und Waſſer ſind ſehr gut. Der Schmidabach, welcher einige hundert Schritte vom Orte entfernt ſich gegen die Donau ſchlängelt, treibt die einſchichtig gelegene, ſogenannte Rohrmühle, ein Stockwerk enthaltend.

Das ſchöne herrſchaftliche Schloß und die Pfarrkirche ſtehen an der linken Seite von Stockerau aus, erſteres außerhalb und letztere im Markte, unfern der letzteren ſich auch einige nette Gebäude befinden. — Die Jagd, welche der Herrſchaft gehört, iſt vortrefflich und liefert in bedeutender Menge Haſen und Rebhühner. — Es werden hier jährlich drei Märkte gehalten, und zwar der erſte am St. Veitstag, mit einem vorhergehenden Pferdmarkte, der zweite am Tage vor Maria Geburt und der dritte, ebenfalls mit einem Pferdmarkte des Tages vorher, am St. Katharinentag.

Die dem heiligen Johann dem Täufer geweihte Pfarrkirche iſt ein ziemlich großes maſſives Gebäude neuern Styls, mit halbrunden Fenſtern und Ziegeldach und einem ſtarken viereckigen Thurme, ebenfalls mit Ziegeln gedeckt, eine Uhr und drei Glocken enthaltend, wobei das gegen Oſten in halber Rundung hervorſpringende Presbyterium und der das Gotteshaus von allen Seiten umgebende freie Platz zu dem vortheilhaften Eindruck, den dieſes, als eine Landkirche anſehnliche Gebäude macht, viel beiträgt. Das gleich gefällige und freundliche Innere mit halbrunder Deckenwölbung, enthält außer dem Hochaltar noch ſechs Seitenaltäre, Jeſu, Maria und Joſeph, dem heiligen Sebaſtian, der heiligen Ottilia, Katharina, Barbara und dem heiligen Johann von Nepomuck geweiht, theils aus Holz, theils aus künſtlichem Marmor mit Vergoldungen beſtehend, und ſo wie der Hochalter mit lebensgroßen, ihre Heiligen vorſtellenden Gemälden, ſämmtlich von der Hand des Kremſer

Schmidt geziert, welche zwar eine sehr gute Anlage enthalten, jedoch wie so viele Werke dieses Meisters leider im Colorit außerordentlich verlieren. Der aus künstlichem Marmor bestehende, mit einem hölzernen Speisgeländer umgebene Hochaltar, enthält noch über dem hölzernen weiß und vergoldeten, aber in der Staffirung schon sehr schlecht gewordenen Tabernakel ein in Pastell gemaltes Muttergottesbild, wodurch aber das an der Wand befindliche eigentliche große Altarblatt des genannten Meisters, den heiligen Johannes den Täufer vorstellend, fast ganz verdeckt ist, welchem Uebelstande man zum Besten des Eindruckes, den das sonst so gefällige Innere dieses Gotteshauses macht, wohl abhelfen möchte. — Auch sind zu beiden Seiten des Hochaltars Oratorien angebracht, wovon eines für die Herrschaft bestimmt ist und unter demselben hölzerne Betstühle sind, der eine mit dem gräflich Hardeggischen, der andere mit dem fürstlich Sinzendorfischen Wappen in Holz geschnitzt, versehen. Außer den bei der Kirche vorhandenen Paramenten, werden an besondern Festtagen der hiesigen Kirche noch besonders schöne Ornate nebst einer sehr prachtvollen großen Monstranze, aus Silber und vergoldet mit Edelsteinen besetzt, von der Herrschaft hergeliehen.

Unter einem Theile der Kirche befindet sich die gräflich Hardeggische Familiengruft mit einem kleinen steinernen einfachen Altare, wozu der Eingang auf der südlichen Seite der Kirche zunächst dem Thurme führt.

Andere bemerkenswerthe Gegenstände sind hier nicht vorhanden.

Schon in den frühesten Zeiten bestand in der hiesigen Gegend, und zwar unterhalb des Wagram Gebirges, auf welchem der heutige Markt Stetteldorf liegt, eine kleine Capelle nebst einem Leichenhofe, welcher letztere vor noch nicht hundert Jahren erst oberhalb des Ortes verlegt ward. Wahrscheinlich wegen der mehrfachen Ueberschwemmungen der Donau, siedelten sich die damals ebenfalls unterhalb dem Gebirge wohnenden Einwohner des Ortes, späterhin auf der Höhe des Wagrams an, wo denn auch eine der heiligen Katharina geweihte Capelle entstand, in welcher der Gottesdienst von den Geistlichen des un-

fern gelegenen Abtsdorf verſehen wurde, welche frühere Capelle ſpäterhin, in welchem Jahre jedoch iſt ungewiß, die Beſtimmung zu einer eigenen Pfarrkirche erhielt, wovon in der Mitte des XVII. Jahrhunderts der erſte Pfarrer erſcheint, im Jahre 1717 aber dieſes Gotteshaus in Flammen aufging, wonach in demſelben Jahre noch durch den damaligen Herrſchaftsbeſitzer, den Grafen Johann Julius von Hardegg der Grund zur gegenwärtigen Kirche gelegt und dieſer Bau im Jahre 1726 mit Benützung des alten Thurmes von der Capelle, wie der aufmerkſame Beobachter ſogleich erkennen wird, vollendet war.

Die zur hieſigen Kirche eingepfarrten Ortſchaften ſind: Eckendorf ½, Stahrenwörth ¾ und Ingersdorf 1 Stunde entfernt. — Den Gottesdienſt verſehen ein Pfarrer und Cooperator.

Der unweit der Kirche gelegene Pfarrhof iſt ein einſtöckiges Gebäude neuern Bauſtyles mit Schindeln gedeckt, und das Schulhaus, dem Haupteingang der Kirche gegenüber, enthält blos ein Erdgeſchoß mit Ziegeldach. — Außerdem befinden ſich noch im Markte drei ſteinerne Säulen, von denen die erſte unweit des Presbyteriums der unbefleckten Empfängniß Mariä, die zweite zwiſchen dem Schulhauſe und der Kirche der heil. Dreifaltigkeit und die dritte im Markte ſelbſt, dem heiligen Florian geweiht iſt. — Der Leichenhof iſt anſtatt des frühern oben erwähnten, ſeit dem Jahre 1760 nördlich vom Orte angelegt und mit einer Mauer umfangen, wobei als höchſt ſeltſam zu bemerken iſt, daß die erſten beiden auf demſelben beerdigten Perſonen mit ihren Zunamen Adam und Eva hießen; welch' ſonderbarer Zufall von Namen bei Begräbniſſen auf einander ſich gewiß nicht ſobald wieder ereignen dürfte.

Zu dem herrſchaftlichen Schloſſe, auf der Höhe des Wagram-Gebirges gelegen und von dem unterthänigen Markte Stetteldorf nur durch eine kleine Schlucht getrennt, gelangt man links von der zwiſchen demſelben und dem herrſchaftlichen Meierhofe durchziehenden Kremſerſtraße aus, über einen mit einem großen Einfahrtsthor und hölzernen Gitterwerk eingeſchloſſenen mit Raſenplätzen und hohen Alleen großartig gezierten

Vorplatz, welchen eine ehemals als Wall gediente Erhöhung begrenzt, in deren Mitte ein großes mit Bildhauerarbeit und dem ebenfalls in Stein gearbeiteten, gräflich Hardeggiſchen Wappen geziertes Thor den Eingang bildet, zu welchem vor Zeiten eine längſt verſchwundene Zugbrücke führte; hat man dieſes Thor durchſchritten, ſo betritt man den eigentlichen Schloßhof, welchen gegen Süden das dem Eingange gegenüber ſich im neuern Styl erhebende Hauptgebäude des Schloſſes, gegen Weſten das damit verbundene ältere Nebengebäude und auf den beiden andern Seiten Wirthſchaftsgebäude blos aus Erdgeſchoſſen, ſämmtlich maſſiv und mit Ziegeldachung verſehen, einſchließen. Das gegen den Hof zwei, gegen die Bergſeite aber drei Stockwerke enthaltende Hauptgebäude und mit dem gräflich Hardeggiſchen Wappen aus Stein gezierten Eingange, enthält im zweiten Geſchoſſe die geräumigen und freundlichen in neuem Geſchmack eingerichteten Wohngemächer des Herrſchaftsbeſitzers, nebſt einem großen die ganze Breite des Schloſſes einnehmenden Speiſeſaale, wobei vorzüglich die aus allen Fenſtern dieſes Stockwerkes ſich ausbreitende, wahrhaft herrliche Umſicht zu rühmen iſt, wozu allerdings die hohe und freie Lage des Schloſſes das Meiſte beiträgt, und deren Ausdehnung und Schönheit keine Beſchreibung zu ſchildern vermag, indem gegen Oſten die blauen Höhen, zunächſt Stockerau mit deſſen hohen Thurm, Korneuburg und die jenſeits der Donau ſich erhebenden Gebirge, welche die Viertel unter und ob dem Wiener Walde ſcheiden, gegen Süden die Tulner Ebene, die Auen der Donau, und hinter dieſen ſo viele von Fruchtfeldern und Wieſengründen umgebene Ortſchaften, im Hintergrunde von den hohen Maſſen der Oberöſterreichiſchen Gebirge umſäumt, unter denen gleich wie mehr gegen Oſten der ferne Schneeberg in V. U. W. W., hier der Oetſcher im V. O. W. W. in Rieſengeſtalten emportauchen, wovon ſich weiter gegen Weſten die Höhen von Göttweig anreihen, welches in ſeiner erhabenen Pracht bei heitern Tagen hervortritt, dem gegenüber die Berge nächſt Krems gegen Weſten aufſteigen, worauf nördlich die wellenförmigen Anhöhen der nächſten Umgebungen mit Weingärten, Feldgründen und

Waldung abwechselnd sich zeigen, an deren östlichem Ende die hochgelegene Kirche von Stranzendorf, in finsterer Ferne die auf bewaldetem Berge prangende Kirche zu Karnabrunn und weiter noch östlich die Ruine Kreuzenstein sichtbar werden.

Das ganze Schloß ist übrigens ein altes Gebäude, welches in früherer Zeit mit Thürmen versehen war, die aber durch Erdbeben so erschüttert wurden, daß sie abgetragen werden mußten. Dieses Schloß ward im Jahre 1588 von Julius II. Grafen von Hardegg erbaut, und führt auch von demselben den Namen Juliusburg, nachher wurde es durch Johann Julius IV. in den Jahren 1703 bis 1707 ansehnlich erweitert, und in seiner gegenwärtigen Gestalt hergestellt. Noch bemerken wir in diesem Theile des Schlosses im ersten Stocke die Rüstkammer, welche einige hundert Schießgewehre, von der ältesten bis zur neuesten Zeit enthält, und unter welchen sich die Schloßvorrichtungen auf vielfache Art befinden; auch gibt es Gewehre darunter von sieben und mehr Fuß Länge und außerordentlicher Schwere, so daß zwei Menschen dazu gehören, um sie zu halten. Einige davon tragen die Jahreszahlen 1568 und 1571, die aus neuerer Zeit sind von den berühmtesten Meistern verfertiget. Nebst 30 Pistolen von allen Formen, sind auch Doppelhacken, Wurfspieße, Armbruste, ein Mörser und vier Kanonen von ganz alter Art vorhanden; ferner einige Ritterhelme, Brustschilder, alte Heerespauken und verschiedene Jagdhörner. — Die herrschaftlichen Gemächer, allerdings sehenswerth ausgeschmückt, enthalten auch Gemälde der Ahnen und Anverwandten des alten gräflichen Hauses der Hardegg, worunter Rudolph Graf von Sinzendorf in Abbildungen durch alle seine Altersperioden dargestellt wird. — Im zweiten Stocke befinden sich zwei alte Kästen von ganz besonderer Schönheit, die mit vielen künstlichen Figuren und Vögeln von Bronce eingelegt sind. — Das erste Stockwerk des Schlosses enthält in fast gleicher Eintheilung wie das obere die Zimmer für die Familie des Besitzers, die Fremdenzimmer u. s. w., worunter in einem blos von der Seite des Wagram-Gebirges sichtbaren Erdgeschosse die Küchen, Dienstbotenzimmer u. dgl., sämmtlich

gewölbt befindlich sind, woher es kommt, daß von der Hofseite aus dieses Hauptgebäude zwei, von der Bergseite jedoch drei Geschosse enthält. Auch befindet sich im Nebengebäude noch eine kleine dem heiligen Franciskus de Paula geweihte Capelle, jedoch ohne bemerkenswerthe Gegenstände, in welcher, wenn die Herrschaft zugegen ist, alle Werktage Messe gelesen wird. Dieses Gebäude, ein Stock hoch, enthält die herrschaftliche Kanzlei, die Wohnungen einiger Beamten, und war, was auch seine innere Form bezeugt, das ursprüngliche herrschaftliche Schloß.

Unweit des obenerwähnten mit Alleen gezierten Vorplatzes, befindet sich rechts von der Einfahrt, ein massives freundliches und geschmackvoll einstöckiges mit Ziegeln gedecktes Gebäude im neuesten Geschmacke, dessen gegen die Kremser-Straße gekehrte Hauptfronte in einem Gibelfelde ein gothischer Namenszug mit L. und H. (Louise Hardegg) sammt der Grafen Krone enthält, welches nette mit englischen Gartenanlagen und von der einen Seite mit einem großen Glashause umgebene Landhaus die verwitwete, nun auch verstorbene Gräfin Hardegg, Mutter des gegenwärtigen Besitzers sich zu ihrem Witwensitze erbaute.

Noch bemerken wir, daß der herrschaftliche Garten rückwärts dem Schlosse am Fuße des Wagram gelegen ist, und auch englische Partien enthält, zu welchem man auf einer Treppe gelangt. Hier quillt aus dem Berge aus einer Grotte das reinste Wasser in ein steinernes Bassin. Die Hauptallee durchschneidet den Garten in zwei gleiche Theile; in jenem rechts befindet sich eine Einsiedelei, aus einem Zimmer, einer Kammer und Küche bestehend, worauf ein kleiner Thurm mit einer Uhr angebracht ist. Fast in der Mitte des Gartens steht das Jägerhaus, an der entgegengesetzten Seite aber ein gemauertes Lusthaus. An diesen Garten reiht sich ein Obstgarten mit den edelsten Bäumen bepflanzt, der mit einer Pappelallee geziert ist, durch welche man zur herrschaftlichen Mühle gelangt, die aus einem Stockwerk und drei unterschlächtigen Mahlgängen besteht, und von dem Schmidabache getrieben wird.

Der herrschaftliche Meierhof liegt an der entgegengesetzten

Seite des Schloſſes über der Straße; es iſt ein ſehr weitläufiges Gebäude zur Unterbringung aller Ackergeräthſchaften, mit den erforderlichen Kammern, Stallungen, Schupfen ꝛc., darin erhebt ſich ein Stock hohes Gebäude, in welchem ſich die Wohnung des Wirthſchaftsverwalters befindet.

Der Markt Stetteldorf iſt ſehr alt, auch gab es eine adelige Familie, welche ſich den Namen beilegte, und wovon Hugo von Stetlendorf in einer Urkunde des Stiftes Kloſterneuburg ſchon im XII. Jahrhundert erſcheint. Im Jahre 1295 in der Schenkungsurkunde des Hauch von Pergowe (Bergau) leſen wir unter mehreren andern Zeugen auch Perchtold von Stetteldorf, außer dieſen jedoch ſonſt keine mehr, weßhalb wir vermuthen, daß dieſe Familie, welche ſchon früher nicht mehr in dem Beſitz von Stetteldorf war, wie bei Anführung der Beſitzer nachfolgend erſichtlich werden wird, zeitlich ausgeſtorben ſeyn mag.

Im Jahre 1460 ward Stetteldorf vom Kaiſer Friedrich IV., auf Anſuchen des damaligen Beſitzers Rüdiger von Starhemberg zum Markte erhoben, und erhielt das Recht alle Montage einen Wochenmarkt und zu Michaeli einen Jahrmarkt abhalten zu dürfen, welch' letzterer, wie wir ſchon vorſtehend angezeigt haben, auf drei jährlich vermehrt wurde, wogegen aber der früher beſtandene Wochenmarkt einging.

Von den erlittenen Schickſalen können wir bemerken, daß auch hier die lutheriſche Lehre Platz gegriffen habe. — Im Jahre 1462 hielten die Stände hier in Stetteldorf eine Verſammlung und berathſchlagten ſich, wie ſo vielen Verheerungen durch Raubgeſindel und Unordnungen abzuhelfen ſei (Haſelbach), welche damals Oeſterreich in den traurigſten Zuſtand verſetzten.

Stetteldorf bildet eigentlich eine Haupterrſchaft, die aus fünf Herrſchaften und zwei Gütern beſteht. Die fünf Herrſchaften ſind folgende: 1. Schmida und Wolfpaſſing, 2. Stetteldorf, 3. Ober-Rußbach und Absdorf, 4. vier Unterthanen zu Unter-Rußbach, 5. Ober-Zögersdorf. Die zwei Güter ſind: 1. Seitzersdorf, 2. Puch.

Die Herrschaft Schmida besteht aus den Dörfern Zaima, Schmida, Perzendorf, Goldgeben und dem Gudenischen Freihof; Wolfpassing, aus dem Dorfe gleiches Namens, Unter-Hautzenthal, Ober-Hautzenthal und Unter-Parschenbrunn; Stetteldorf aus dem Markte selbst und Mollersdorf; Ober-Rußbach und Absdorf aus den Ortschaften Ober-Rußbach, Kleedorf, Nieder-Rußbach, Inkersdorf, Ober- und Unter-Absdorf; Ober-Zögersdorf blos aus diesem Dorfe allein. Auch die vorgenannten beiden Güter bestehen nur aus den angemerkten Dörfern.

Der Seelen-, Vieh- und Grundstand umfaßt zusammen 1236 Familien, 2960 männliche, 2846 weibliche Personen, 559 Pferde, 11 Ochsen, 1650 Kühe, 4688 Schafe, 1300 Schweine, 478 Joch herrschaftliche, 2480 Joch privat Wälder, 2676 Joch herrschaftliche Auen, 25 Joch herrschaftliche, 394 Joch privat Gärten, 693 Joch herrschaftliche, 973 Joch privat Wiesen, 497 Joch herrschaftliche, 842 Joch privat Weiden, 1141 Joch herrschaftliche, 10,658 Joch privat Aecker, 23 Joch herrschaftliche und 419 Joch privat Weingärten.

Die vereinigte Herrschaft Stetteldorf ist, wie wir aus vorstehenden Rubriken und Bestandtheilen ersehen, sehr bedeutend; sie liegt in einer der schönsten Gegend des Kreises U. M. B. mit gesundem Klima und gutem Wasser versehen. Alle ihre unterthänigen Ortschaften und Meierhöfe sind um Stetteldorf gelegen und bilden gleichsam einen Kranz. Die Lage ist abwechselnd, denn sie besteht in den Höhen des Wagrams, der Kaltenstube bei Ober-Rußbach, vielen wellenförmigen Hügeln, Flächen und Thälern. — Sämmtliche Unterthanen sind auf den Feld- und Weinbau beschränkt, wozu der Boden in den Ebenen von mittelmäßiger, jener an den Bergen aber von mehr schlechter Ertragsfähigkeit ist. Sowohl bei der Herrschaft als bei dem Landmanne ist die Dreifelderwirthschaft eingeführt. Ueberhaupt werden viel Rocken, Hafer und Weizen, weniger Gerste, etwas Heiden, wenig Klee, und viel Erdäpfel gebaut; auch Kraut, Rüben,

dann Gemüſeſorten, Hanf ꝛc. ꝛc. werden bei jedem Hauſe gebaut. Die Burgunderrüben gedeihen ſehr gut, der Krappbau wird mit Fleiß und Nutzen betrieben, Obſt wächſt in Menge und bildet gleich dem Weine einen Zweig des Handels. Erbſen und Linſen kommen in den hieſigen Gründen nicht gut fort; Safrangärten trifft man in Ober- und Unter-Absdorf; der Weinbau liefert in Ober- und Nieder-Rußbach, in Ober und Unter-Hautzenthal, Seitzersdorf und Unter-Parſchenbrunn ein mittelmäßiges, in den übrigen am Wagram gelegenen Ortſchaften aber ein ſchlechtes Gewächs. Die Viehzucht iſt nur mittelmäßig mit theilweiſer Anwendung der Stallfütterung. — Die hierher gehörige Waldung bei Ober-Rußbach beſteht in Fichten, Föhren und Eichen, und iſt forſtmäßig in gehörige Schläge eingetheilt; das Holz wird meiſt an die Unterthanen verkauft. Längs der Donau befinden ſich die Auen. — Die Wieſengründe, meiſt zweimähdig, ſind vortrefflich, beſonders jene die um Stetteldorf liegen, dagegen ſind aber die Hutweiden ziemlich mager; auch gibt es bei Unter-Parſchenbrunn, Ober-Hautzenthal und Ober-Rußbach noch viele öde Gründe.

Der Bezirk dieſer Herrſchaft wird von der Horner- und Kremſerſtraße durchſchnitten und nur an letzterer in Stetteldorf befindet ſich eine Wegmauth. Durch die Bezirke von Mollersdorf, Perzendorf, Zaima, Schmida und Ober-Zögersdorf fließt die Donau, der Schmidabach aber durch jene von Ober- und Unter-Rußbach, Stetteldorf, Perzendorf und Zaima. Die Wildfiſcherei in der Donau iſt gering; dagegen iſt aber die herrſchaftliche Jagdbarkeit ſehr ergiebig und erſtreckt ſich auf Hochwild, Rehe, Haſen, Faſane und Rebhühner ꝛc. ꝛc. — Außer dem Markte Stetteldorf, welcher Jahrmärkte beſitzt, hat ſonſt keine Ortſchaft beſondere Freiheiten. — Die in jedem Orte enthaltenen beſondern Gebäude oder Gegenſtände, haben wir bei den betreffenden Darſtellungen gehörig angemerkt.

Wie wir bereits oben berichtet haben, ſo ſcheint Stetteldorf ſchon zur Zeit, als noch die Herren von Stetteldorf vorhanden waren, ein Lehen vom Burggrafen von Nürnberg geweſen zu ſeyn. Wir finden hierüber folgendes: Albert der jüngere von St. Petronell, ein Sohn des Albero von Kra-

nichberg zu St. Petronell, hatte Diethumdis von Stadeck zur Hausfrau, und sammt ihr das Dorf Stetteldorf in N. Oe. der Burggrafen zu Nürnberg Lehenschaft, im Jahre 1288 und 1295 im Besitz (k. k. Hofkammer-Archiv). Auf diese folgte in der Lehenschaft Ulrich von Capellen, darauf dessen Sohn Johann, der seiner Gattin Chunigunde, gebornen von Walsee 700 Pfund Wiener Pfennige zur Morgengabe verschrieben, und diese Summe im Jahre 1303 mit Friedrichs Burggrafen zu Nürnberg Genehmigung als Lehenherr, auf sein Gut Stetteldorf ihr angewiesen und versichert hatte, wovon die Urkunde noch vorhanden ist. Der letzte von den Besitzern aus diesem vornehmen Hause war Eberhard III. Herr von Capell, welcher den 20. März 1408 verstarb, und Stetteldorf nebst mehreren andern Gütern seiner Schwester Willburg vererbte, welche an Georg Herrn von Dachsberg vermählt war, und ihm diese Herrschaften zubrachte. Georg hatte nur eine einzige Tochter Anna, die er an Rüdiger III. von Starhemberg vermählte, und dessen beide Söhne Gundacker und Caspar, weil er selbst keine männlichen Sprossen hinterließ, alle seine Herrschaften erbten, worunter sich auch Stetteldorf befand. In der Familie Starhemberg verblieb die Herrschaft bis 1532, in welchem Jahre solche von Julius I. Graf zu Hardegg von den Erben des Bartholomäus von Starhemberg, sammt Landgericht, Zehenten, Bergrecht und aller Zugehör erkauft wurde. Sein Sohn Julius II., welcher von ihm die Herrschaft Stetteldorf zum Genuß erhielt, blieb stets unvermählt und starb 1593, nachdem sein älterer Bruder schon früher verstorben war. Dieser sein älterer Bruder hinterließ auch nur einen Sohn, Namens August, welcher die Güter bekam, da aber dieser auch ohne männliche Sprossen das Zeitliche segnete, so scheint die Herrschaft Stetteldorf auf den Sohn Georg Friedrich, des Heinrichs II. Grafen zu Hardegg, welcher der älteste Bruder des Julius II. war, übergegangen zu seyn. Der Sohn des erstgenannten Georg Friedrich, mit Namen Julius III., Graf zu Hardegg, Glaz und im Machland, oberster

Erbmundschenk in Oesterreich, und oberster Truchseß in Steiermark, kaiserlicher Kämmerer, dann der Markgrafen von Brandenburg geheimer Rath, oberster Lehenträger und Lehenrichter in Oesterreich, erscheint ausdrücklich als Herr der Herrschaften Schmida, Juliusburg (das Schloß in Stetteldorf) Stetteldorf, Wolfpassing, Kadolzburg, Seefeld, Vesten Rußbach, Ober- und Nieder-Absdorf. Er starb nach erreichtem 90. Jahre seines Alters den 27. April 1684 und wurde in der Schloßcapelle zu Wolfpassing in die Gruft neben seiner Gemahlin zur Ruhe gesenkt. Ihm folgte sein einziger Sohn Johann Friedrich im Besitze der Herrschaften. Nachdem auch dieser im Jahre 1703 starb, so folgte sein Sohn Johann Julius IV. Adam Graf von Hardegg, als Herr von Stetteldorf. Schon am 26. Jänner 1752 verließ er die Welt im 49. Jahre seines Alters, und da sein ältester Sohn Johann Carl in der k. k. Theresianischen Ritterakademie durch einen unglücklichen Fall 1755 gestorben, so kam Stetteldorf an den jüngern Sohn Johann Franz de Paula Joseph; nach dessen Tode sein Sohn Johann Ferdinand im Jahre 1810, und im Jahre 1824 Franz Graf von Hardegg zu Glaz und in Machland, k. k. Kämmerer und Rittmeister in der Armee, im Besitze folgte, der Stetteldorf sammt den übrigen oben erwähnten Herrschaften noch gegenwärtig besitzt.

Stetteldorf (Klein-),

ein aus 50 Häusern bestehendes Dorf, wovon Ober-Hollabrunn in einer Entfernung von zwei Stunden die nächste Poststation ist.

Dieser Ort ist zur Pfarre und Schule nach Eggendorf und zum Werbkreis des Lin. Inf. Regmts. Nr. 4 angewiesen. — Das Landgericht, die Grund-, Orts- und Conscriptionsobrigkeit ist die Herrschaft Weyerburg.

Es befinden sich hierselbst in 60 Familien, 112 männliche, 129 weibliche Personen nebst 44 schulfähigen Kindern, die einen Viehstand von 31 Pferden, 2 Ochsen, 68 Kühen, 120 Schafen, 3 Ziegen und 46 Schweinen besitzen.

Die Einwohner ſind Landbauern mit einer guten Grundbeſtiftung, und haben blos einen Schuhmacher, einen Schneider, einen Schmid und einen Binder unter ſich. Feld- und Weinbau, dann ein Körnerhandel nach Wien und Krems, ſind die Hauptzweige ihrer landwirthſchaftlichen Beſchäftigung und ihres Erwerbes. Es wird meiſt Korn und Hafer, ungleich weniger Weizen gebaut, wozu die Grundſtücke zu den beſſeren gehören, jedoch häufige Elementarſchäden erleiden.

Die Wein- ſo wie die Obſtgärten ſind nicht bedeutend, auch die Viehzucht nur auf den Hausbedarf beſchränkt. — Da es hier weder Berge noch Wälder, ſondern blos mit Feldern beſetzte Hügel gibt, ſo beſteht die Feldjagd, welche Haſen und Rebhühner liefert.

Klein-Stetteldorf iſt von der Prager Poſtſtraße nördlich, zwiſchen Aſpersdorf und Eggendorf, von erſterem ½ und von letzterem ¼ Stunde entfernt, ganz flach gelegen, durch einen Theil desſelben fließt der Göllersbach, welcher im Ortsbezirke zwei Mühlen treibt. Der Ort entbehrt jeden ländlichen Schmuck, die Häuſer ſind von ungebrannten Ziegeln erbaut, und viele derſelben noch mit Strohdächer verſehen, die neuen jedoch, da das Dorf im Jahre 1831 und 1832 größtentheils durch die Bosheit eines Brandſtifters abbrannte, mit Ziegeln eingedeckt. Außer dem Orte ſtehen mehrere Scheunen zerſtreut, die das Anſehen eines eigenen Dorfes haben, und im Orte ſelbſt ſteht an der linken Seite eine kleine im Jahre 1830 erbaute Filialkirche in ganz einfachem Style mit einem Thürmchen von Stein aufgeführt. Durch den beim Dorfe ſich in Geſtalt einer Anhöhe hinanziehenden Leeberg, der an den Ernſtbrunnerwald in ſeinem Rücken grenzet, gewinnt Klein-Stetteldorf einigermaßen an ländlicher Anmuthigkeit, die durch einige Partien von Weidenbäumen gehoben wird. Uebrigens iſt das Klima geſund, das Waſſer aber nur mittelmäßig.

Das Alter von dieſem Orte iſt nicht bekannt und eben ſo auch deſſen Gründer; zum Unterſchiede von jenem Stetteldorf, welches am Wagram gelegen und eine Herrſchaft iſt, wird es Klein-Stetteldorf genannt. Nach Angabe der Herrſchafts-

Verwaltung ſoll das Dorf beiläufig 120 Jahre als ein Beſtandtheil zu dem Dominium Weyerburg gehören.

Stetten,

ein Dorf mit 78 Häuſern und die Herrſchaft gleiches Namens, wovon Langen-Enzersdorf die nächſte Poſtſtation iſt.

Pfarre und Schule befinden ſich im Orte, im Decanate Stockerau, das Patronat beſitzt der Religionsfond; Grundherrſchaften ſind hierſelbſt fünf, nämlich, Herrſchaft Biſamberg, Stift Kloſterneuburg, Herrſchaft Würnitz, Kreuzenſtein und Herrſchaft Stetten zu Wolfpaſſing. Landgericht iſt die Herrſchaft Kreuzenſtein zu Leobendorf; die Ortsobrigkeit wechſelt hierſelbſt alle drei Jahre zwiſchen den 4 Herrſchaften: Biſamberg, Stetten zu Wolfpaſſing, Kreuzenſtein und dem Stifte Kloſterneuburg; Conſcriptionsherrſchaft iſt Kreuzenſtein zu Leobendorf.

Der Werbkreis iſt dem Lin. Inf. Regmte. Nr. 4. zugewieſen.

Hier leben in 98 Familien, 236 männliche, 251 weibliche Perſonen und 90 ſchulfähige Kinder; den Viehſtand bilden 48 Pferde, 111 Kühe, 500 Schafe und 12 Ziegen.

Die hieſigen Einwohner, unter denen ſich ein Fleiſchhauer, Bäcker, Schmid, Schneider, Schuſter, Weber ſo wie zwei Wirthe befinden, beſtehen aus gut beſtifteten Landbauern und leben blos von Acker- und Weinbau, indem ſie Weizen, Korn, Gerſte und Hafer, auch Erdäpfel und Kraut, ſo wie mehrere Gemüſeſorten und gutes Obſt bauen, womit ſie einen einträglichen Handel nach Wien treiben.

Die Viehzucht iſt nicht unbedeutend, vorzüglich in Betreff der Schafe, doch iſt die Stallfütterung nicht üblich.

Die hieſigen Gründe ſind im Ganzen mittelmäßig und da vorzüglich in naſſen Jahren hier unter den Körnerfrüchten viel Unkraut wächſt, ſo ſind trockene Jahre für dieſe Gegend beſonders vorzuziehen.

Waldungen ſind hier keine, jedoch nicht unbedeutende Höhen vorhanden, welche den Ort vorzüglich gegen Oſten und Norden umgeben und von denen ein Theil vor Zeiten bewaldet war, wel-

her ſeit länger als hundert Jahren ausgeſpiegelt ward und dermalen nur zur Schafweide dient. Gewäſſer ſind hier keine vorhanden, ſondern blos ein kleiner namenloſer Bach kommt in naſſen Jahren aus dem nächſten Berge herab, und durchfließt dann den Ort; der ſogenannte Donaugraben, befindet ſich außerhalb des Ortes zunächſt dem Leobendorfer Burgfrieden.

Die Jagd iſt unbedeutend, liefert nur Haſen und iſt landesfürſtlich.

Das Klima iſt ſehr geſund, das Waſſer vortrefflich.

Der Ort Stetten ½ Stunde von Korneuburg nördlich entfernt, zieht ſich in zwei Reihen, zum Theil einſtöckigen, zum Theil ebenerdigen mit Schindeln und Ziegeln gedeckten Häuſer hin, in einer von zwei Seiten von Anhöhen begrenzten gleich fruchtbaren wie angenehmen Ebene, umgeben von den Ortſchaften Harmannsdorf, Tresdorf und Flandorf, wobei die von Wien nach dem Markte Ernſtbrunn führende Straße ihn durchſchneidet.

Die hieſige dem heiligen Ulrich und der Himmelfahrt Maria geweihte Kirche liegt auf einer am nördlichen Ende des Dorfes ſich erhebenden Anhöhe; ſie iſt ein maſſives Gebäude größtentheils ältern Styls mit Ziegeldach und einem viereckigen, mit ſpitzer Schindeldachung verſehenen Thurme, welcher drei Glocken und eine Uhr enthält.

Der Hochaltar iſt von Holz, weiß, mit vergoldeten Verzierungen und einer hölzernen Marien-Statue, übrigens aber ſehr einfach, die zwei Nebenaltäre, von denen der eine dem heiligen Joſeph, der andere der heiligen Barbara geweiht iſt, ſind ebenfalls von Holz, ganz einfach mit Vergoldung verziert und marmorartig ſtaffirt. Uebrigens iſt die im Jahre 1803 verfertigte Orgel mit 12 Regiſtern, wegen ihres ſehr einnehmenden angenehmen Tones bemerkenswerth. Andere Merkwürdigkeiten ſind hier nicht vorhanden.

Das alterthümliche mit ſpitzen Bogenfenſtern und Strebepfeilern verſehene Presbyterium, beſtand ſchon ſeit den früheſten Zeiten als eine zu Leobendorf gehörige Filiale, bis im Jahre 1345 die hieſige Gemeinde auf ihr Bitten von Herzog Albrecht II.

dem Weiſen die Erlaubniß erhielt, ſich einen eigenen Prieſter zu halten, worauf ſpäterhin im XV. Jahrhunderte unter Kaiſer Friedrich IV. dieſe Pfarre ein Beſitzthum des Stiftes Waldhauſen in Ober-Oeſterreich ward, und es auch bis zu deſſen Auflöſung blieb. Im Laufe des XVII. und XVIII. Jahrhunderts erhielt die Kirche einen bedeutenden Zubau, vorzüglich durch die ſogenannte St. Barbara Capelle, in welcher der vorhin erwähnte Altar ſteht, und wohin in früheren Zeiten zahlreiche und feſtliche Prozeſſionen der St. Barbara-Bruderſchaft gehalten wurden.

Wenn auch Ort und Kirche während der türkiſchen und ſchwediſchen Einfälle wahrſcheinlich hart mitgenommen worden ſeyn mögen, ſo iſt doch blos aus der Zeit des letzten franzöſiſchen Krieges zu erwähnen, daß die Monſtranz aus dem hieſigen Gotteshauſe entwendet, und die ſchöne Orgel verdorben ward, und auch eine der Glocken durch eine Kanonenkugel Schaden litt.

Außer der Kirche befindet ſich im Orte noch eine kleine von der Gemeinde geſtiftete Capelle dem heiligen Johann von Nepomuk geweiht, in welcher jedoch kein Gottesdienſt, ſondern nur am Frohnleichnamsfeſte das vierte Evangelium abgehalten wird. Filialen gehören zur hieſigen Kirche keine; der Gottesdienſt wird von einem Pfarrer und einem Cooperator verſehen.

Der Pfarrhof und das Schulhaus ſind maſſive einſtöckige Gebäude.

Von dem die Kirche umgebenden Leichenhofe, breitet ſich, da ſie wie ſchon geſagt, höher als der Ort liegt, über ihn hinweg, eine ſehr liebliche Umſicht aus, indem zur Linken die Biſamberger Höhen, im Hintergrunde die jenſeits der Donau ſich erhebenden Gebirge zunächſt Kloſterneuburg, und zur Rechten die nahen Höhen gegen Korneuburg zu, von den Ruinen der alten Veſte Kreuzenſtein überragt, die ganze Landſchaft zu einem anſprechenden Naturgemälde geſtalten.

Die Entſtehung und die frühern Schickſale des Ortes Stetten ſind zwar gänzlich unbekannt, wahrſcheinlich aber mag der Name Stetten von dem Worte Geſtetten herrühren, und ſo viel heißen, als an der Berggeſtetten gelegen, woher der Ort

in ältern Zeiten bisweilen »Gestetten am Berge oder Stetten am Berge« genannt ward. Auch gab es ein altes Geschlecht dieses Namens, von welchem bereits gegen Ende des XII. Jahrhunderts Hugo von Stetin als Zeuge in einer Urkunde vorkommt, und außer diesem noch Poto von Steten in etwas späterer Zeit und im Jahre 1228 so wie im Jahre 1298 ein Ulrich von Stetten (bei Duellius); außer welchen auch der Ort Steten in Urkunden vom Jahre 1248 und 1395 erwähnt wird (Max. Fischer).

Als bemerkenswerthe Schicksale finden wir bei diesem Orte nur anzuführen, daß im Jahre 1662 eine bedeutende Feuersbrunst den Ort in Asche legte; im Jahre 1828 trat dasselbe Unglück bei 11 Häusern, 13 Scheunen und 9 Preßhäusern ein, wobei auch mehreres Vieh umkam; im darauffolgenden Jahre richtete ein am 15. August die hiesige Gegend heimgesuchtes Hagelwetter die ganze Hafer- und Weinfechsung zu Grunde, wobei überhaupt die im Ganzen unglücklich ausgefallene Ernte auch die meisten der hiesigen Einwohner zu Bettlern machte. Worauf im Jahre 1831 am 7. Oktober 9 Häuser, am 18. Oktober desselben eine Scheune und endlich am 25. desselben Monats 23 Häuser und 6 Scheunen ein Raub der Flammen wurden, welche Gebäude sämmtlich meist in solidem Stande wieder hergestellt wurden.

Die Herrschaft Stetten, zu welcher als solche noch der Markt Hausleuten und die Dörfer: Gaisruck, Ober-Olbersdorf und Trübensee gehören, zählt im Ganzen in 287 Familien, 610 männliche und 660 weibliche Personen, und einen Viehstand von 162 Pferden, 428 Kühen, 400 Schafen und 258 Schweinen; dann an Grundstand 126 Joch privat Waldungen, 582 Tagwerke (zu 800 □ Klafter) Wiesengründe, 2179 Joch Ackerland, 104 Joch Gärten und 204 Viertel (zu 800 □ Klafter) Weingärten. Der Boden dieser Herrschaft ist größtentheils Ebene, von geringen Anhöhen unterbrochen, von guter und mittelmäßiger Beschaffenheit, nach der Dreifelderwirthschaft bebaut, wobei Ackerbau, Obst- und Weinbau, zum Theil auch Rindviehzucht die Hauptnahrungszweige bilden, und Weizen,

dem Weiſen die Erlaubniß erhielt, ſich einen eigenen Prieſter zu halten, worauf ſpäterhin im XV. Jahrhunderte unter Kaiſer Friedrich IV. dieſe Pfarre ein Beſitzthum des Stiftes Waldhauſen in Ober-Oeſterreich ward, und es auch bis zu deſſen Auflöſung blieb. Im Laufe des XVII. und XVIII. Jahrhunderts erhielt die Kirche einen bedeutenden Zubau, vorzüglich durch die ſogenannte St. Barbara Capelle, in welcher der vorhin erwähnte Altar ſteht, und wohin in früheren Zeiten zahlreiche und feſtliche Prozeſſionen der St. Barbara-Bruderſchaft gehalten wurden.

Wenn auch Ort und Kirche während der türkiſchen und ſchwediſchen Einfälle wahrſcheinlich hart mitgenommen worden ſeyn mögen, ſo iſt doch blos aus der Zeit des letzten franzöſiſchen Krieges zu erwähnen, daß die Monſtranz aus dem hieſigen Gotteshauſe entwendet, und die ſchöne Orgel verdorben ward, und auch eine der Glocken durch eine Kanonenkugel Schaden litt.

Außer der Kirche befindet ſich im Orte noch eine kleine von der Gemeinde geſtiftete Capelle dem heiligen Johann von Nepomuk geweiht, in welcher jedoch kein Gottesdienſt, ſondern nur am Frohnleichnamsfeſte das vierte Evangelium abgehalten wird. Filialen gehören zur hieſigen Kirche keine; der Gottesdienſt wird von einem Pfarrer und einem Cooperator verſehen.

Der Pfarrhof und das Schulhaus ſind maſſive einſtöckige Gebäude.

Von dem die Kirche umgebenden Leichenhofe, breitet ſich, da ſie wie ſchon geſagt, höher als der Ort liegt, über ihn hinweg, eine ſehr liebliche Umſicht aus, indem zur Linken die Biſamberger Höhen, im Hintergrunde die jenſeits der Donau ſich erhebenden Gebirge zunächſt Kloſterneuburg, und zur Rechten die nahen Höhen gegen Korneuburg zu, von den Ruinen der alten Veſte Kreuzenſtein überragt, die ganze Landſchaft zu einem anſprechenden Naturgemälde geſtalten.

Die Entſtehung und die frühern Schickſale des Ortes Stetten ſind zwar gänzlich unbekannt, wahrſcheinlich aber mag der Name Stetten von dem Worte Geſtetten herrühren, und ſo viel heißen, als an der Berggeſtetten gelegen, woher der Ort

in ältern Zeiten bisweilen »Gestetten am Berge oder Stetten am Berge« genannt ward. Auch gab es ein altes Geschlecht dieses Namens, von welchem bereits gegen Ende des XII. Jahrhunderts Hugo von Stetin als Zeuge in einer Urkunde vorkommt, und außer diesem noch Poto von Steten in etwas späterer Zeit und im Jahre 1228 so wie im Jahre 1298 ein Ulrich von Stetten (bei Duellius); außer welchen auch der Ort Steten in Urkunden vom Jahre 1248 und 1395 erwähnt wird (Max. Fischer).

Als bemerkenswerthe Schicksale finden wir bei diesem Orte nur anzuführen, daß im Jahre 1662 eine bedeutende Feuersbrunst den Ort in Asche legte; im Jahre 1828 trat dasselbe Unglück bei 11 Häusern, 13 Scheunen und 9 Preßhäusern ein, wobei auch mehreres Vieh umkam; im darauffolgenden Jahre richtete ein am 15. August die hiesige Gegend heimgesuchtes Hagelwetter die ganze Hafer- und Weinfechsung zu Grunde, wobei überhaupt die im Ganzen unglücklich ausgefallene Ernte auch die meisten der hiesigen Einwohner zu Bettlern machte. Worauf im Jahre 1831 am 7. Oktober 9 Häuser, am 18. Oktober desselben eine Scheune und endlich am 25. desselben Monats 23 Häuser und 6 Scheunen ein Raub der Flammen wurden, welche Gebäude sämmtlich meist in solidem Stande wieder hergestellt wurden.

Die Herrschaft Stetten, zu welcher als solche noch der Markt Hausleuten und die Dörfer: Gaisruck, Ober-Olbersdorf und Trübensee gehören, zählt im Ganzen in 287 Familien, 610 männliche und 660 weibliche Personen, und einen Viehstand von 162 Pferden, 428 Kühen, 400 Schafen und 258 Schweinen; dann an Grundstand 126 Joch privat Waldungen, 582 Tagwerke (zu 800 □ Klafter) Wiesengründe, 2179 Joch Ackerland, 104 Joch Gärten und 204 Viertel (zu 800 □ Klafter) Weingärten. Der Boden dieser Herrschaft ist größtentheils Ebene, von geringen Anhöhen unterbrochen, von guter und mittelmäßiger Beschaffenheit, nach der Dreifelderwirthschaft bebaut, wobei Ackerbau, Obst- und Weinbau, zum Theil auch Rindviehzucht die Hauptnahrungszweige bilden, und Weizen,

Korn, Gerste und Hafer, sehr gute Erdäpfel, etwas Safran und viel Obst gebaut werden. Berge und Hochwaldungen sind keine, und bei Trübensee nur Donau-Auen, so wie an Gewässern die Donau, der Schmida- und Göllersbach vorhanden; dabei durchschneiden die Kremser- und Tullner-Commerzial-Straße, von welcher aus bei Trübensee eine Fähre über die Donau führt, und die Ernstbrunner-Straße den herrschaftlichen Bezirk.

Das Klima ist in allen zur Herrschaft Stetten gehörigen Ortschaften gesund, außer dem Dorfe Trübensee, wo es wegen der Nähe der Donau mehr feucht, und wo auch das Wasser nicht das Beste ist.

An Freiheiten oder Privilegien besitzt blos der Markt Hausleuten das Recht, zwei Jahr- und Pferdemärkte am Donnerstag nach Judica und am Donnerstag nach Allerheiligen und den nachfolgenden Tag abhalten zu dürfen.

Hierbei bemerken wir, daß der Bezirk dieser Herrschaft durch dazwischen liegende Herrschaften getrennt ist, denn Stetten ist im Rücken von Korneuburg und Bisamberg gelegen, während alle hierher gehörigen Ortschaften oberhalb Stockerau in einer Entfernung von 3½ Stunden sich befinden.

Als Besitzer der Herrschaft Stetten nebst Zubehör sind uns Folgende bekannt worden: im Jahre 1583 Johann Baptist von Weber, durch Kauf von den Erben des Ludwig Peer; im Jahre 1602 die untern Jesuiten zu Wien, durch Kauf von Eustach von Pörwang; im Jahre 1794 die k. k. Staatsgüter-Administration; im Jahre 1801 Elisabeth Rohleder durch Kauf; im Jahre 1814 Casper Georg Lewitschnigg, Ritter von Glomberg durch Kauf; 1828 Katharina Lewitschnigg Edle von Glomberg.

Stettnerhof,

ein Dorf mit 24 Häusern, wovon Maissau die nächste Poststation ist.

Zur Pfarre und Schule gehört der Ort nach Gösing. Unter-

thanen haben hierselbst blos die Herrschaft Thürnthal; Grundholden aber: die Herrschaft Thürnthal, die Kirche Hohenwarth und die Herrschaften Maissau, Grafenegg und Mailberg. Landgericht ist Grafenegg; Orts- und Conscriptions-Herrschaft Thürnthal. Der Werbbezirk gehört dem Lin. Inf. Regt. Nr. 4.

Hier leben in 34 Familien, 72 männliche, 74 weibliche Personen und 26 schulfähige Kinder; der Viehstand zählt 20 Kühe und 25 Schafe.

Die hiesigen Einwohner bestehen blos aus Hauern; sie besitzen nur Ueberländ und keine Hausgründe und haben an Handwerkern 1 Tischler, 1 Schuster, 2 Weber und 1 Zimmermeister unter sich.

Sie beschäftigen sich mit etwas wenigen Korn- vorzüglich aber mit Weinbau, welcher auch in Menge und gut geräth. Die Obstpflege ist ganz gering.

Die Ackergründe sind, da sie aus bloßem Sand und bindungslosem Lehm bestehen, schlecht zu nennen.

Der Weinbau hingegen ist sehr gedeihlich, jedoch ist die hiesige Gegend dem Hagelwetter leider sehr ausgesetzt und von dem Jahre 1804 an bis jetzt, nur zweimal und zwar in den Jahren 1812 und 1834 verschont geblieben. Die Viehzucht ist unbedeutend und wegen Mangel an Weideplätzen auf die Stallfütterung beschränkt. Unter den den Ort umgebenden Bergen ist der sogenannte Baßgeigenberg als der höchste und der südlich gelegene Goldberg als derjenige zu bemerken, auf welchem vorzüglich guter Wein wächst, weßhalb man ihm wahrscheinlich diesen Namen gab; die übrigen Höhen sind alle mit Nadelholzwaldung bedeckt, welche bis nahe an den Ort sich erstreckt, wobei die, wegen der vielen Wilddiebe unbeträchtliche Jagdbarkeit, nur Hasen und Rebhühner liefert. Gewässer sind keine vorhanden.

Das Klima ist sehr gesund, so wie auch das Wasser gut ist; jedoch ist das letztere wenig und in trockenen Jahren gar keines vorhanden.

Der Ort Stettnerhof etwa eine Stunde von der Grenze des V. O. M. B. zwischen Gösing und Ronthal gelegen, bildet in zwei Reihen gebaut, eine breite gerade Gasse, wobei seine Häu-

ſer theils mit Schindeln theils mit Stroh gedeckt ſind, und liegt auf einem mäßigen von Norden und Oſten her bewaldeten Berge, in der Nähe der Ortſchaften Hohenwarth, Thürnthal und Mühlbach in einer ſehr angenehmen Gegend, welche gegen den Markt Kirchberg eine ſchöne Ausſicht bietet; auch hat man unweit des Baßgeigenberges mehrere Lager von verſteinerten Muſcheln gefunden. Entſtehung und Namen dankt dieſer Ort dem Herrn Gabriel von Stettner, Beſitzer der Herrſchaft Thürnthal, welcher die laut Grundbüchern vom Jahre 1600, ſchon damals verödeten Gründe, einiger einſt dort gelegenen Ortſchaften, nämlich Wendig oder Dietrichſtock, Eiſenhartsdorf und Oedenbrunn, im Jahre 1764 dem Stifte Kloſterneuburg abkaufte und ſodann im Jahre 1789 dieſes Dorf auf denſelben erbaute, zuerſt als einen Hof, ſolchen den Namen Stettnerhof gab und es mit der Herrſchaft Thürnthal vereinigte.

Stillfried.

Ein Dorf von 61 Häuſern mit der nächſten Poſtſtation Gaunersdorf, in einer Entfernung jedoch von 4 Stunden.

Die Kirche und Schule befinden ſich im Orte, im Decanatsbezirke Bockflüß. Das Patronat gehört dem Religionsfond, der hieſige Bezirk zum Lin. Inf. Regt. Nr. 4. Als Landgericht iſt die Herrſchaft Dürnkrutt aufgeſtellt. Grund-, Orts- und Conſcriptionsobrigkeit iſt die Herrſchaft Velm.

Die Einwohnerzahl umfaßt 73 Familien, 158 männliche, 153 weibliche Perſonen nebſt 40 ſchulfähigen Kindern. An Viehſtand ſind 42 Pferde, 85 Kühe, 123 Schafe und 30 Schweine vorhanden.

Unter den Bewohnern gibt es Bauern und Weinhauer, wovon ein Ganzlehner mit 36 — 40 Joch, ein Halblehner mit 24 Joch und ein Viertellehner mit 12 — 14 Joch Gründen beſtiftet iſt. Man findet auch unter ihnen die nöthigen Handwerker. Acker- und Weinbau, und ein Handel mit den dießfälligen Erzeugniſſen ſind die Hauptzweige; es werden von den Körnergattungen Weizen, Korn und Hafer am meiſten, weniger da-

gehen Gerste und Kleinfrüchte gebaut, wozu der Boden von mittelmäßiger Beschaffenheit ist, jene Gründe aber, welche in den Niederungen liegen, oft den Ueberschwemmungen des Marchflusses ausgesetzt. Die Rebenpflanzungen liefern eine bedeutende Quantität Wein, der zu dem mittelmäßigen gehört. Obst gibt es wenig und die Viehzucht ist gering ohne Stallfütterung.

Der Ort Stillfried liegt ganz flach, am Fuße eines den Ort von drei Seiten umgebenden Berges, sehr nahe am Marchflusse, in einer Reihe an einander gebauter Häuser, die alle Strohdächer haben, zwischen Grub und Männersdorf, in dessen naher Umgebung sich auch die Ortschaften Ebenthal nördlich und Ollersdorf südlich, über der March aber in Ungern, Tirenburg oder Dumburg befinden, zu welchen auch die Verbindungswege bestehen. Die umliegenden Berge sind mit Eichenwaldungen bedeckt, welche den Herrschaften Velm, Schönkirchen und Matzen gehören; in der Fläche befinden sich einige Auen, in denen die Jagdbarkeit herrschaftlich ist und Rehe und Hasen liefert. Das Klima ist gesund und selbst das Wasser ist gut.

Nebst der eine Viertelstunde vom Orte entfernt stehenden Pfarrkirche, die wir nachfolgend beschreiben werden, besitzt Stillfried auch eine heilsame kalte Mineralquelle, welche Schwefel- und Eisentheile enthält, in früheren Zeiten als sehr nützlich bekannt war, später aber in Verfall gerieth, und seit wenigen Jahren durch einige Vorkehrungen zum bequemeren Gebrauche, wieder in Aufnahme kommt. — Uebrigens bilden die Umgebungen hier eine reizende, mit den lieblichsten Abwechslungen geschmückte Landschaft, die noch durch die bis an die sogenannten weißen Berge Ungerns reichende Aussicht, voll anziehender und malerischer Fernpuncte, erhöht wird.

Auf dem Marchflusse stehen drei hierher gehörige Schiffmühlen; die Fischerei ist zwar ein Eigenthum der Herrschaft Velm, aber nicht bedeutend.

Die hiesige Kirche anbelangend, so liegt solche ganz allein auf einem Berge, welcher nicht undeutliche Spuren von einem vermuthlichen Castrum stativum befestigter Standpunct unter den

Römern) an ſich trägt, welches auch um ſo glaubwürdiger iſt, als, wie wir ſchon öfters berichtet haben, in dem Lande der Quaden unter der Regierung Valentinians viele Bollwerke dieſer Art aufgeführt wurden, wozu jenes von Stillfried ganz ſicher dann gerechnet werden darf, wenn nicht, wie ſich gleichfalls vermuthen läßt, dieſe Ueberreſte einer Veſte oder Burg angehören, die als der Aufenthaltsort des in hieſiger Gegend reſidirten Markgrafen Sigfried bezeichnet werden dürfte, wovon nachfolgend noch Erwähnung geſchehen wird. Die an ſich geräumige Kirche, welche zu Ehren des heiligen Martirers Georg beſteht, iſt im römiſchen Style erbaut, aus uralten Steinmaſſen, die von einem früheren Gebäude genommen zu ſeyn ſcheinen, und mit halbrunden Fenſtern verſehen. Sie ſtellt ſich von Innen und Außen impoſant dar. Die Ausſchmückung enthält einen Hoch- und nur einen Seitenaltar, welche mit Holzverzierungen verſehen ſind, von marmorartiger Staffirung und Vergoldung; letzterer bildet die ſogenannte Frauencapelle des vom Kreuze herabgenommenen, im Schooße ſeiner betrübteſten Mutter ruhenden Heilandes, mit geſchnitzten Figuren nach Art Maria Schooßberg in Ungern dargeſtellt.

An Merkwürdigkeiten enthält die Kirche, leider! wenig. Unſtreitig iſt die gegenwärtige, im gothiſchen Style ſich zeigende Sacriſtei, ſo wie auch der rückwärts der Kirche ſtehende viereckige Thurm, von hohem Alter; allein nirgends findet man eine Jahreszahl, außer an einem bereits in mehrere Stücke zertrümmerten Grabſtein, deren Retter der jetzige hochw. Herr Pfarrer Matthäus Peter Dworzak, ein Kenner und Freund für Alterthumskunde, glücklicherweiſe war, und woraus abzunehmen iſt, daß im Jahre 1304 Sobo.... plebanus in Stillfried geſtorben ſei. Ohne Zweifel mag einſtens dieſe Pfarrkirche reich an denkwürdigen Grabmälern geweſen ſeyn, doch der leidige Vandalismus und die Habſucht der Menſchen haben dieſe ewig ſprechenden Denkſteine, ſowohl von dem Gottesacker und der Kirche, als auch aus der im Thurme ehemals befindlichen uralten Gruft hinweg, und zu ſtummen Grundfeſten der Wohn- und Preßhäuſer,

Keller, ꝛc. ꝛc. auf immer verbannt!! — Unerſetzlich bleibt der Schade, und die Schande für immer demjenigen, der es wagte, ſolche ſchätzbare Ueberreſte des grauen Alterthums zu verſchleppen und zu zerſchlagen! — Wie leicht würden wir jetzt den Ruhm der altanſehnlichen Familie von Stillfried erneuern und die Sproſſen derſelben der Nachwelt namentlich haben überliefern können, wogegen nun gar wenig mehr vorhanden iſt, um das Geſchichtliche und die Genealogie dieſes Geſchlechts zu erhellen. Möge es jedem Oeſterreicher heilig ſeyn, ſolche Alterthümer gut zu verwahren und vor Zerſtörung zu ſchützen; wir können daher nicht genugſam innigſt die hochw. Geiſtlichkeit und die Dominien bitten, hierauf alle mögliche Sorge zu verwenden, die für den Vaterlandsfreund gleichſam zur Pflicht wird. Beſonders wolle man nicht die alten Inſchriften, die ſich gar oft an den Wänden, meiſt im gothiſchen Style finden, übertünchen, wie dieß ſchon vielfach geſchehen iſt, namentlich in der herrlichen altgothiſchen Kirche im Städtchen Laa, wo wir ſelbſt einen merkwürdigen Stein, auf den Bau der Kirche ſich beziehend, von der überlegten weißen Kalkkruſte zu reinigen uns bemühten. — Außer dem obigen alten Stein, der uns deutlich den Beweis liefert, daß vor 500 Jahren ſchon hier eine Pfarre beſtand, ſind zwar noch vier Grabſteine vorhanden, die jedoch von keiner hiſtoriſchen Bedeutſamkeit ſind. — Kunſtſtücke beſitzt die Kirche gar nicht; — die Paramente ſind armſelig und die Glocken haben nichts Ausgezeichnetes an ſich.

Nebſt dem Orte Stillfried gehören zur hieſigen Pfarrkirche das auch ſchon alte Dorf Grub und das kleine Dörfchen Wutzlburg, erſteres eine viertel, letzteres eine halbe Stunde entfernt.

Den Gottesdienſt verſah hier ſeit undenklichen Zeiten immer ein Pfarrer mit Beihilfe einiger Capläne, mitunter auch mit Franciscaner-Ordenspriеſtern, wegen der ehemals hierher gehörigen mehreren und ſeelenreichen Filialen, welche ſeit der Joſephiniſchen Pfarrregulirung gegenwärtig alle ihre eigenen Seelſorger beſitzen.

Der Leichenhof befindet ſich um die Kirche rings herum; er iſt mit einer theilweiſe alten, mit Schießſcharten ver-

ſehenen Mauer umfangen, in welcher gegen Mittag ein großes zugewölbtes Eingangsthor, gegen Sonnaufgang aber eine Seitenthür angebracht ſind.

Aus allem, was wir bisher berichtet haben, geht klar hervor, daß ſchon im XII. Jahrhundert zu Stillfried eine Kirche exiſtirt habe, welche in Folge eines Lehenbriefes vom Biſchof Rüdiger von Paſſau ſchon im Jahre 1241 eine Pfarre war. Dieſe Kirche erhielt ſammt Rechten, Freiheiten und Zehenten der Prior Gottfried von Mauerbach am 28. December 1325 von Herzog Friedrich III. dem Schönen, nachdem er durch ſeine fromme Beredſamkeit die Ausſöhnung, zwiſchen ſeinem herzoglichen Herrn und Ludwig von Baiern glücklich zu Stande gebracht hatte.

Die urſprünglich alte Kirche ſtand bis nach der Mitte des XVII. Jahrhunderts, denn ein neben der Kirchenthür von Außen, an den gemauerten Pfeiler befeſtigter Marmorſtein enthält die Inſchrift: daß im Jahre 1669 dieſes uralte Gotteshaus von Fundament erhebt, mit neuem Chorgewölb, Hochaltar, Sakriſtei und Stühlen ꝛc. ꝛc. gezieret worden ſey, durch den Herrn Prälaten Joannes Werner in der Carthauſe zu Mauerbach.

Noch erwähnen wir die unweit der Filiale Wutzlburg gegenwärtig ſtehende, ehemals anſehnliche, nun aber von allen Seiten, von oben bis hinab offene und auf das Aergſte preisgegebene St. Rochus Capelle, deren Erbauungsjahr unbekannt iſt. Ober der Haupt-Eingangsthür, gegen Mittag, iſt noch das ſteinerne Wappen zu ſehen, mit einem gevierttheilten Schilde, auf welchem ſechs Weberſchützen und zwei rechts aufſteigende Löwen abgebildet ſind, und welches wahrſcheinlich dem Gründer dieſer Capelle angehören mag, welche Familie aber uns, aus den Wappen zu urtheilen, nicht bekannt iſt.

Der Ort Stillfried iſt ungezweifelt ſehr alt und wegen der in ſeiner Nähe zweimal vorgefallenen Schlachten, nämlich im Jahre 1260 zwiſchen König Ottokar von Böhmen und König Bela von Ungern, wo es ſich um den Beſitz der Steier-

mark handelte, und 1278 zwischen Kaiser Rudolph I. von Habsburg und dem Böhmenkönig, der auch Krone und Leben verlor, sehr berühmt, wovon früher in den hiesigen Bergen, Waffenstücke, Münzen ꝛc. ꝛc. vorgefunden wurden, und selbst gegenwärtig noch mancherlei Bruchstücke in Vorschein kommen.

Wann dieser Ort und von wem gegründet, wie er zu dem Namen Stillfried gekommen seyn mag, dann wegen der vorhanden gewesenen adeligen Familie Stillfried, dieß wollen wir unseren verehrten Lesern durch nachfolgende kritische Betrachtungen darlegen, die um so mehr hier erforderlich sind, als sich hierdurch das Besitzthum der ganzen Umgegend an der March und einen Theil des Marchfeldes erhellet.

Wir wissen aus Urkunden, daß Leopold I. der Erlauchte, als erster Markgraf aus dem Babenbergischen Hause in der Ostmark, ungefähr im Jahre 985 nebst dem V. O. W. W. bis Melk, auch die beiden V. O. und U. M. in seiner Verwaltung gehabt habe, welche er sich, nachdem er die Ungern daraus verdrängte, unterwarf, und die entvölkerte Gegend mit neuen Ansiedlern aus dem Reiche besetzte. Welche Ortschaften unter seiner Herrschaft aufblühten, und ob darunter auch Stillfried begriffen ist, dieß ist nicht zu bestimmen. Nach Leopolds und seines ältesten Sohnes Heinrich I. Tode, gelangte der jüngste seiner Söhne, Adalbert der Siegreiche zur Regierung, durch welchen auch die südliche große Fläche, die sich von Wr. Neustadt bis Heinburg östlich hinabzieht, bei den immer sehr glücklich beendigten Feldzügen gegen die Ungern, zu den andern drei Vierteln Oesterreichs bleibend dazu kam. Der Kaiser bestellte nun über den neu erworbenen Theil, nämlich das heutige V. U. W. W. und einen Theil des V. U. M. B., das heutige Marchfeld, bis zum Marchflusse und der Thaia entlang, einen eigenen Grenzgrafen mit Namen Sigfried.

Von diesem Mark- oder Grenzgrafen scheinen die Schriftsteller keine Kenntniß erhalten zu haben, es sind aber im k. k. geheimen Hausarchive zwei kaiserliche Schenkungs-Urkunden vom Jahre 1045 vorhanden, in deren einer vom 7. März dem Mark-

grafen Sigfried die zwiſchen den Flüſſen Fiſcha, Leitha und March, als den Bezirk des gedachten Markgrafens, gelegenen Huben oder Bauernhöfe mit allem Zugehör als ein Eigenthum überlaſſen werden. In der andern vom 15. Juli gibt eben dieſer Kaiſer dem Markgrafen Sigfried fünfzehn an dem Ufer der Donau (die heutigen Dörfer Kagran, Stadt Groß-Enzersdorf, Eßlingen, Orth, Eckartsau ꝛc. ꝛc.) in die Länge ſich erſtreckenden Hofſtätten (areas) und 30 rückwärts derſelben gegen die ungeriſche Straße (gegen das heutige Schloßhof zu und den ganzen Bezirk der March aufwärts von Marchegg, Anger, Stillfried, Dürnkrutt bis Jedenspeigen) angezeigte königliche Huben, nebſt noch andern in des Markgrafen Bezirk und Grafſchaft gelegenen Bauernhöfen als ein eigenthümliches Geſchenk. Durch dieſe Urkunden wird es uns nun klar, welches Verhältniß zu Anfang des XI. Jahrhunderts mit den Ortſchaften, oder vielmehr mit den Hofſtätten und Bauernhöfen obgewaltet habe, und daß wohl der ganze Bezirk vom Spitz längs der Donau hinab, ein Theil des mittleren Marchfeldes und längs der March aufwärts ein wirkliches Eigenthum des vorbenannten Markgrafen Sigfried war. Wenn wir dieſe Urkunden nach ihrem Wortlaute näher in Betrachtung ziehen, ſo glauben wir, daß zu der Zeit eigentliche Ortſchaften unter beſtimmten Benennungen in dieſer Gegend noch gar nicht vorhanden waren, weil namentlich keine vorkommt, ſondern nur die Gegenden, die Hofſtätten und Bauernhöfe genannt werden, während früher (1042) in dem obern Theile dieſes Viertels gegen den Kampfluß, im V. O. W. W. und O. M. B. Ortſchaften in den kaiſerlichen Schenkungsurkunden ausdrücklich genannt erſcheinen.

Die eigentliche Urſache, warum in dieſen Theilen ein Markgraf geſetzt wurde, ſcheint unſers Erachtens die geweſen zu ſeyn, weil ſolche den meiſten feindlichen Einfällen ausgeſetzt waren, weßhalb es unerläßlich nothwendig wurde, daß ein Markgraf in der Nähe ſich befand, der auch eine ſehr ſorgfältige Wachſamkeit auf die Grenzen richten mußte. Die Verwaltung dieſes Bezirkes durch einen eigends hierzu aufgeſtellten Grenzgrafen ſcheint jedoch nicht

Ungar als bis zum Jahre 1050 gedauert zu haben, weil von dieſer Zeit an weder in Urkunden noch bei den alten Schriftſtellern mehr etwas davon bekannt wird. Demnach iſt es ganz wahrſcheinlich, daß bald darauf Adalbert über alle Bezirke, die das heutige Nieder-Oeſterreich ausmachen, die Verwaltung ganz allein geführt habe, und für gewöhnlich in Melk reſidirte.

Uebrigens darf es als entſchieden betrachtet werden, daß von dieſer Zeit an, und beſonders während der Regierung des Markgrafen Leopold III. des Schönen ſich die meiſten Ortſchaften an der Donau und dem Marchfluſſe bildeten. — Unentſchieden bleibt es aber, wo Markgraf Sigfried ſeinen Aufenthalt genommen habe, ob in der durch Adalbert neu hergeſtellten Vorburg Hainburg, oder ob an der March. Wäre der Sitz desſelben an der March geweſen, ſo dürfte die Vermuthung ausgeſprochen werden, ob nicht etwa ſelbſt Stillfried der Ort war, wo ſich Sigfried befand, da die vermeintlichen römiſchen Ueberreſte eines Castrum stativum eben ſo gut jene ſeiner Veſte oder Burg ſeyn dürften. Auch in etymologiſcher Beziehung iſt mehr Wahrſcheinlichkeit als Unmöglichkeit vorhanden, daß dieſer Ort von dem Markgrafen Stillfried genannt worden ſeyn könnte, nämlich dadurch zu bezeichnen, daß hier ſtehender (ſteter) Friede gebothen ſei. Die Angabe aber, Stillfried ſei gegründet worden, und hätte ſeine Benennung erhalten, weil hier zwiſchen Kaiſer Rudolph und König Ottokar Stillſtand und Unterhandlung gepflogen worden ſei, zerfällt von ſelbſt, indem ſchon viel früher der Ort unter der Benennung Stillfried und auch ein gleichnamiges adeliges Geſchlecht vorkommt.

Eine eben ſo gleiche Wahrſcheinlichkeit iſt auch vorhanden, daß der Ort durch die Herrn von Stillfried gegründet worden ſeyn, und den Namen von ihnen erhalten haben könnte. Doch müßte ſolche zu Anfang des XII. Jahrhunderts ſchon vorhanden geweſen ſeyn, weil der Ort zu dieſer Zeit in einer Urkunde des Reinger von Ulrichsdorf (nun verödet und zwiſchen Wolkersdorf und Pillichsdorf gelegen) vorkommt, durch die derſelbe für ſein und ſeiner Verwandten Seelenheil einen Weingarten zu ſtil-

liuridi (Stillfried) gelegen, dem Stift Kloſterneuburg ſchenkte. Von dieſer Familie erſcheint jedoch in dieſem Jahrhunderte noch gar kein Sproſſe, ſondern erſt im Jahre 1272 wird in einer Schenkungsurkunde Conrad von Stillfried, eine Mühle an die Johanniter-Ordensbrüder in Mailberg betreffend, bekannt. Nach einer uns vorliegenden andern Urkunde vom 9. Oktober 1292 war Leupold von Stillfried Commendator des Maltheſer- oder Johanniter-Ordens in Mailberg, und wahrſcheinlich ein Sohn des Vorigen. Dieſer Urkunde ſind zwei Siegeln angehängt, wovon das kleinere mit einer Randſchrift verſehen, unſerer Entzifferung nach die abbrevirten Worte in gothiſcher Schrift: S. F. Leup. Comt. de Meil. mit dem Herzſchild enthält, welcher einen ausgebreiteten Adlersflügel darſtellt, das ungleich größere aber einen antiken bärtigen Kopf zeiget, ebenfalls mit gothiſcher Umſchrift: S. FRVM. DE. NOS. AUST. ET STIR. Erſteres gehört dem Leopold von Stillfried und letzteres, dem Johanniter-Orden für Oeſterreich und Steiermark an, welches ſchon die Worte in der Urkunde beſagen: praesens scriptum et nostro et fratrum Sigillo de Hospitali Scti. Johannis per Austriam et Stiriam etc. Außer dieſen beiden erſcheinen ſonſt gar keine Glieder von dieſem Geſchlechte.

Eine der Hauptfragen iſt es nun, ob dieſe Familie, wie viele andere aus dem Reiche nach Oeſterreich gekommen und ſich hier begütert hat, oder ob ſolche von einer andern Familie entſprungen ſei, da man glaubt, ſie ſtammen von den weit verzweigten Chunringen ab. Beide Beantwortungen fallen von unſerer Seite verneinend aus, denn wir glauben, daß die Abkunft unſerer Herren von Stillfried, mit den freiherrlichem Geſchlecht in Schleſien einerlei ſei, welches, wie auch Sinapius angibt, von den alten böhmiſchen Herzogen entſproſſen iſt. Herzog Stoymito, der vom Jahre 896 bis 897 regierte, wird als der Stammvater angegeben; ſo wie das Wort Stoymit, ſo viel als ſtehe ſtill im Frieden, in das Deutſche mit dem Namen Stillfried verwandelt worden ſeyn ſoll. Wäre dieſes der Fall, ſo könnte man auch mit vieler Wahrſchein-

lichkeit annehmen, daß ein Sprosse sich davon nach dem nahen Oesterreich, wo zu der Zeit alles Neu aufblühte, begeben, allda im heutigen Stillfried sich ein Schloß erbaut, den Ort angelegt, solchen seinen Namen gegeben, und das Geschlecht fortgepflanzt habe bis gegen Ende des XIII. oder zu Anfang des XIV. Jahrhunderts, wonach es aber wieder ausblühte. Hiernach wäre jedoch das noch gegenwärtig blühende Geschlecht der Freiherrn von Stillfried, wovon jetzt noch Herr Rudolph Baron von Stillfried-Rattonitz, königl. Preuß. Kammerherr, Kreis-Deputirter, Rittergutsbesitzer und Mitglied mehrerer gelehrten Gesellschaften, in Leipe bei Jauer in preußisch Schlesien lebt, welchem wir auch obige beglaubigte Urkunde mit den beiden Siegeln verdanken, mit dem uralten österreichischen Geschlecht der Stillfried eines Stammes. Die Sage, daß die Herren von Stillfried während der Kriege und der Schlacht zwischen Rudolph und Ottokar sammt ihren Unterthanen, sich auf der Seite Böhmens gehalten haben, dann aber auf Befehl des Kaisers von Oesterreich auswandern mußten, kann unserer Ansicht nach, nicht den geringsten Glauben finden, weil nach dieser Schlacht die Herren von Stillfried sich noch immer in Oesterreich befunden haben.

Wir haben vorstehender Art alle möglichen Fälle über Stillfried unsern geneigten Lesern in kritischer Betrachtung dargelegt, und glauben uns am meisten berechtigt, die Familie der Stillfried als die Gründer des Orts annehmen zu dürfen, da hiefür die größte Wahrscheinlichkeit spricht.

Der Ort Stillfried kam nach der Hand als ein Bestandtheil an die Herrschaft Ebenthal, allwo die Besitzer entnommen werden können. Wohl aber besaß die Carthause Mauerbach hierselbst viele Zehente, ja, als die Hussiten Einfälle in das Marchfeld machten, gerieth der Prälat Jacob I. wegen seiner Zehenten zu Stillfried, der ergiebigsten Quelle seines Hauses so sehr in Sorgen, daß er im Jahre 1428 seine Stelle niederlegte; und es kam bei Ausbreitung der Reformation wirklich so weit, daß das Kloster seine Patronatsrechte in Stillfried und die

Zehenten verlor. Zur Zeit als die Familie Landau, die Herrschaften Ebenthal und Anger eigenthümlich besaß, gehörte dem Erasmus Freiherrn von Landau nebst mehreren Gütern auch im Jahre 1616 und 1617 der Platz und Purgstall der ehemaligen Veste Stillfried sammt dem Land- und Halsgericht. Dieser Erasmus und sein Bruder Georg Freiherr von Landau, wurden als evangelisch-lutherische Rebellen wegen des Bündnisses mit den Böhmen und auch wegen verweigerten Huldigungseides den 12. September 1620 in die Acht erklärt und ihre Güter confiscirt. Zu Folge eines Befehls Kaiser Ferdinand II. vom 23. September 1624 kamen die von den Rebellen Landau mit Gewalt entzogenen, zu Stillfried vorhandenen Unterthanen sammt der Dorfobrigkeit an das Kloster zu Mauerbach, welches bis zur Aufhebung im Besitze verblieb. Bei dieser Gelegenheit wurden im Jahre 1791 die Kloster-Besitzungen unter die Staatsgüter gezogen und theilweise verkauft. So wurden die Unterthanen und Grundholden zu Stillfried, Grub, Ollersdorf, Weidendorf, Erdpreß, Wolfpassing und Velm sammt den betreffenden Dominical-Rechten in eine besondere Einlage unter dem Titel »Herrschaft Velm« gebracht, welche noch bis heute bestehet, und wozu Stillfried gehört.

a) Stinkenbrunn (Ober-),

ein Markt mit 92 Häusern und die Herrschaft gleiches Namens, wovon Ober-Hollabrunn die nächste Poststation ist.

Pfarre und Schule befinden sich im Orte, im Decanate ob der Schmida, das Patronat besitzt die Pfarre zu Aspersdorf. Behauste Unterthanen besitzen hierselbst die Herrschaft Ober-Stinkenbrunn und die Pfarre Aspersdorf. Landgericht, Orts- und Conscriptionsherrschaft ist Ober-Stinkenbrunn. Der Werbkreis gehört dem Lin. Inf. Regmt. Nr. 4.

Hier leben in 120 Familien, 172 männliche, 198 weibliche Personen und 112 schulfähige Kinder; den Viehstand bilden: 37 Pferde, 69 Kühe, 90 Schafe, 14 Ziegen und 24 Schweine.

Die hiesigen Einwohner aus Bauern und Hauern bestehend,

welche im Ganzen mittelmäßig bestiftet sind, haben blos die nothwendigsten Handwerker unter sich und nähren sich vom Körner- und Weinbau, wobei sie einen guten Weizen und einen der besten Landweine erzeugen, welcher vorzüglich seines ausgezeichneten Geruches wegen den besten Gebirgsweinen gleichkommt. Obst wird keines gebaut, so wie auch wegen Mangel an Wiesen keine Viehzucht Statt findet.

Die hiesigen Ackergründe sind von guter Beschaffenheit, was auch größtentheils bei den auf der Anhöhe liegenden Weingärten der Fall ist, wo dann Sand und Kalkstein die Grundlage bilden, dabei sind sie selten den Elementarschäden durch Wolkenbrüche ausgesetzt.

Waldungen und Gewässer sind nicht vorhanden, jedoch gibt es mehrere Anhöhen, von deren einer, die sich gegen Norden erhebt, man die Gegend über zwanzig Meilen weit im Umkreise übersieht. Die Jagd liefert nur Hasen und Rebhühner.

Das Klima ist mild und gesund, das Wasser jedoch, welches sich auf wenige Brunnquellen beschränkt, kann nicht gelobt werden.

Der Markt Ober-Stinkenbrunn, von der Prager-Poststraße nördlich ungefähr 1 ½ Stunden entfernt, besteht aus zwei Reihen ebenerdiger meist mit Stroh gedeckter Häuser und liegt in einem sehr angenehmen halbrunden Thale, welches nur gegen Osten sich öffnet, wobei die Ortschaften Wullersdorf, Roggendorf, Hart, Haslach, Nappersdorf, Klein-Weikersdorf, Mailberg und Schalladorf die nächstgelegenen sind. Brücken sind keine vorhanden, jedoch geht eine Commerzialstraße durch den Ort, welche von Mähren her gegen die Donau führt. — Auch befindet sich in der, nächst dem Orte sich erhebenden Anhöhe ein Steinbruch, wo Kalk- und Sandsteine und weißgrauer Mergel gewonnen werden.

Als erwähnenswerth führen wir noch an, daß in den nahen Höhen zu verschiedenen Zeiten zahlreiche Muscheln gefunden wurden, welche auf einstige bedeutende Anschwemmungen durch Was-

ſerfluthen, die in dem hieſigen Thale vorhanden geweſen ſeyn dürften, ſchließen laſſen.

Märkte werden hier jährlich zwei gehalten, und zwar am Sonntage Judica in der Faſten und am St. Lorenzitag, die aber nur von der nächſten Umgebung beſucht werden.

Die auf einer Anhöhe außerhalb des Marktes gelegene, dem heiligen Leonhard geweihte Kirche iſt ein einfaches Gebäude ohne alle Merkwürdigkeiten, und enthält einen aus Holz errichteten höchſt einfach verzierten Hochaltar nebſt einem gleichen Seitenaltar der heiligen Jungfrau Maria geweiht.

Dieſe bereits in der Hälfte des XV. Jahrhunderts durch fromme Wohlthäter erbaute Kirche, welche noch in ihrer urſprünglichen alterthümlichen Geſtalt beſteht, war früher immer eine Filiale der Pfarre Aspersdorf, ſpäter ein Vicariat, jedoch werden gegenwärtig der Gottesdienſt und die Seelſorge hierſelbſt von der Pfarre Nappersdorf verſehen.

Der Leichenhof umgibt die Kirche.

Außerdem befindet ſich hierſelbſt das ein Stockwerk enthaltende Amtshaus, im Jahre 1810 von Grund aus neu erbaut.

Die Zeit der Entſtehung des Ortes Ober-Stinkenbrunn, zum Unterſchiede von dem weiter gegen Südoſt gelegenen Nieder-Stinkenbrunn ſo genannt, war in früheren Zeiten, ungeachtet keine Spuren eines Schloſſes hier vorhanden ſind, zweifelsohne der Sitz der alten Familie dieſes Namens, auch erſcheint derſelbe bereits in Stift Kloſterneuburger Urkunden aus dem XIII. Jahrhundert unter den Namen: Stinchenbrun, Stinkindenprunnen und Stinchinprünne, ſo wie auch in den Todtenbüchern des Stiftes, jedoch wahrſcheinlich aus dem XIII. Jahrhundert, ein Dietmar von Stinchenbrun angeführt wird. Außer welchem in einer Urkunde des Stiftes Altenburg vom Jahre 1348, Niklas der Parfuß von Stinkenbrun und bei Bergenſtamm, Peviller von Steichenprune,

im Jahre 1354 vorkommen, welcher jedoch wie wir später sehen werden, nicht mehr Besitzer der Herrschaft gewesen seyn mag.

Zur Herrschaft Ober-Stinkenbrunn gehören außer dem Markte, noch der Markt Hippersdorf und das Dorf Klein-Sirndorf; sie enthält somit im Allgemeinen: 202 Familien mit 448 männlichen und 443 weiblichen Personen nebst einem Viehstande von 75 Pferden, 2 Ochsen, 104 Kühen, 222 Schafen, 16 Ziegen und 150 Schweinen; dabei beträgt der Gründestand: 52 Joch privat Waldungen, 164 Tagwerk Wiesen, 1612 Joch Ackerland und 516 Viertel Weingärten.

Feld-, Wein- und Obstbau sind die Nahrungszweige der Einwohner, wobei Weizen, Korn, Gerste, Hafer, sehr guter Wein in Ober-Stinkenbrunn und Obst vorzüglich in Hippersdorf erzeugt werden.

Die Viehzucht ist durchgehends unbedeutend und Stallfütterung üblich.

An Höhen sind blos die bei Ober-Stinkenbrunn erwähnten und bei Hippersdorf das sogenannte Wagram-Gebirg vorhanden, so wie an Gewässern nur an letzterem Orte der Schmidabach, welcher dort eine der Herrschaft gehörige Mühle treibt und woselbst auch noch die nach Krems führende Straße durchgeht. Die Jagdbarkeit ist durchgehends herrschaftlich und liefert Hasen und Rebhühner. Das Klima ist gesund, das Wasser zu Ober-Stinkenbrunn und Klein-Sirndorf nicht am besten, zu Hippersdorf aber vorzüglich gut.

Die Besitzer der Herrschaft Ober-Stinkenbrunn sind, so weit sie bekannt worden, folgende: im Jahre 1338 das ehemalige Carthäuser-Stift Gaming im V. O. W. W. als Geschenk von Herzog Albert II., der sie wahrscheinlich von der Familie Winkler gekauft hatte; nach Aufhebung dieses Stiftes im Jahre 1792 die k. k. Staatsgüter-Administration; im Jahre 1809 Caspar Georg Lewitschnigg Ritter von Glomberg durch Kauf; im Jahre 1828 Katha-

zina Lewitschnigg Edle von Glomberg; im Jahre 1829 Johann Kührer; im Jahre 1833 Anton Stenzel.

b) Stinkenbrunn (Unter-),

ein Dorf mit 99 Häusern und zugleich eine Herrschaft, wovon Ober-Hollabrunn, starke fünf Stunden entfernt, die Poststation ist.

Zur Pfarre gehört der Ort nach Gaubitsch, die Schule befindet sich hierselbst. Behauste Unterthanen besitzen die Herrschaften: Unter-Stinkenbrunn, Ernstbrunn und Kadolz.

Landgericht ist Burg Laa mit dem Amtssitze zu Loosdorf, Orts- und Conscriptionsherrschaft Unter-Stinkenbrunn. Der Werbkreis gehört dem Lin. Inf. Regmte. Nr. 4.

Hier leben in 121 Familien, 269 männliche, 276 weibliche Personen und 62 schulfähige Kinder; der Viehstand besteht aus 94 Pferden, 6 Ochsen, 136 Kühen, 764 Schafen, 9 Ziegen und 104 Schweinen.

Die aus gut bestifteten Bauern bestehenden Einwohner, welche die gewöhnlichen Handwerker unter sich haben, treiben Acker- und etwas Weinbau, wobei sie auf ihren im Ganzen gut zu nennenden, selten Elementarbeschädigungen ausgesetzten Gründen, vorzüglich Weizen, dann Korn, Hafer, Mais, Knoblauch und guten Wein, aber wenig Obst bauen. Die Viehzucht wird unbedeutend, nur für den Bedarf, mit etwas Stallfütterung betrieben.

Höhen und Gewässer sind keine vorhanden; die Jagd bloße Feldjagd, liefert Hasen und Rebhühner, und da auch kleine Moräste vorhanden sind, einiges Federwild.

Das Klima ist gar nicht gesund, auch das Wasser schlecht und besonders salpeterhältig.

Der Ort Unter-Stinkenbrunn liegt 1½ Stunden vom Städtchen Laa südlich, zwischen Altenmarkt und Unter-Schoderleh, an der Commerzialstraße, die von Stockerau aus über Enzersdorf im Thale, Kammersdorf, hier vorbei und Staatz, über Neudorf nach Nikolsburg in Mähren führt, ziemlich tief in

Stockerau.

über übrigens flachen nicht ansprechenden Gegend, zwei Reihen ebenerdiger mit Stroh gedeckter Häuser bildend, und von den Ortschaften Strondorf, Gaubitsch und Klein-Baumgarten umgeben, zu denen gewöhnliche Verbindungswege führen.

An bemerkenswerthen Gegenständen in diesem Orte ist blos das herrschaftliche Schloß anzuführen, welches ein Stockwerk hoch, außer den gewöhnlichen Wohnzimmern eine alte Capelle enthält. Diesem zunächst liegen die Wirthschaftsgebäude. Doch ist weder über dessen Entstehung noch über die des Ortes, so wie über seine Schicksale etwas bekannt.

Zu Unter-Stinkenbrunn, als Herrschaft gehört noch das Dorf Klein-Baumgarten, womit diese im Ganzen: 209 Familien, 444 männliche und 475 weibliche Personen; ferner an Viehstand 144 Pferde, 8 Ochsen, 225 Kühe und 1486 Schafe enthält. Dabei beträgt der Gründestand: 221 Tagwerk Wiesen, 2155 Joch Ackerland und 277 Viertel Weingärten.

Die Lage der ganzen Herrschaft ist durchaus flach, und ihre Gründe sind im Durchschnitte mehr gut als mittelmäßig; sie werden nach der Dreifelderwirthschaft behandelt, wobei Korn, Hafer, Mais, besonders auch Weizen und Wein die Erzeugnisse sind. Die Obstpflege darf nur unbedeutend genannt werden. Diese Herrschaft ist gegenwärtig mit jener von Hagenberg vereinigt, allwo auch die Besitzer ersehen werden wollen.

Stockerau.

Ein freier Markt, welcher 233 Häuser zählt, und die zweite Poststation auf der Pragerstraße von Wien ist.

Kirche und Schule befinden sich hierselbst im gleichnamigen Decanate, wovon das Patronat dem Landesfürsten gehört. Der hiesige Bezirk ist zum Werbkreis des Lin. Inf. Regim. Nr. 4 einbezogen. Die Rechte eines Landgerichtes werden von der Herrschaft Kreuzenstein zu Leobendorf ausgeübt. Orts- und Conscriptionsobrigkeit ist der Magistrat in Stockerau, als Grundherrschaften aber werden nebst dem freien Markt Stockerau,

noch die Dominien Freiſegg und Sirndorf, dann die Pfarrherrſchaft Stockerau bezeichnet.

Stockerau zählt in 667 Familien, 1116 männliche, 1533 weibliche Perſonen und 544 ſchulfähige Kinder; an Viehſtand: 8 Ochſen, 212 Pferde, 130 Kühe, 64 Schafe, 30 Ziegen und 97 Schweine. Der hieſige Burgfrieden enthält nach der Cataſtral-Vermeſſung 1235 Joch 641 $\frac{6}{10}$ □ Klafter Ackerland, 238 Joch 1205 $\frac{7}{10}$ □ Klafter Wieſen, 62 Joch 1286 $\frac{6}{10}$ □ Klafter Gärten, 9 Joch 81 $\frac{6}{10}$ □ Klafter Weingärten, 52 Joch 810 $\frac{1}{10}$ □ Klafter Hutweiden, 39 Joch 1470 $\frac{1}{10}$ □ Klafter Bauarea, 276 Joch 1403 $\frac{1}{10}$ □ Klafter unbenützbaren Boden und 860 Joch 340 $\frac{1}{10}$ Klafter Auen, welche letztere das Brennholz liefern, welches in Ruſten, Erlen, Albern, Aſpen und Felbern beſtehet.

Die hieſigen Einwohner beſtehen aus behauſten Bürgern, und zwar: aus Freibürgern, Herrſchaft Sirndorfer- und Herrſchaft Freiſeggerbürgern, wovon nur letztere nach der gewöhnlichen Eintheilung als Ganz-, Halb- und Viertellehner beſtehen, die übrigen aber nur zum Theil mit Hausgründen beſtiftet ſind; außerdem gibt es mehrere Kleinhäusler und unbehauſte Gewerbsleute.

Diejenigen der Bewohner, welche ſich mit den landwirthſchaftlichen Zweigen beſchäftigen, bauen alle vier Haupt-Körnergattungen, Hülſenfrüchte, Knollengewächſe, beſonders gute Kartoffel, etwas Wein und veredeltes Obſt, wozu die Gründe von gemiſchter Beſchaffenheit, der größere Theil davon jedoch gut, aber öftern Beſchädigungen durch die Donau-Ueberſchwemmungen ausgeſetzt ſind. — Was die Viehzucht anbetrifft, ſo iſt jene von Pferden, Ochſen und Ziegen unbedeutend, hingegen aber von Kühen, Kälbern, Schafen, Schweinen und Federvieh vorzüglich und genießt zum Theil die Stallfütterung.

Die Jagd iſt landesfürſtlich und beſteht in wenigem Hoch- und Niederwild. — Das Klima iſt geſund, das Waſſer gut, auch die Gegend ſchön, wegen der nahen Aue und dem im weſtlichen Hintergrunde des Marktes über der Donau befindlichen höchſt maleriſch ſich geſtaltenden Gebirge.

Der freie Markt Stockerau, als zweite Poſtſtation von

Wien nach Prag, ist zwischen wellenförmig gegen Norden sich erhebenden Feldmarken und einen gegen Süden ihm zunächst vorüberfließenden kleinen Donauarm gelegen, hinter welchem (eigentlich links vom Markte) die großen Auen sich befinden, die bis zum Hauptarme dieses Stromes reichen. Der Markt besteht aus einer langen, von zwei ziemlich großen Plätzen unterbrochenen Hauptgasse, von welcher gegen Norden und Süden kleinere Nebengässen ausgehen, wobei der Ort seiner ganzen Länge nach von Osten nach Westen von der von Wien nach Prag führenden Haupt-Poststraße durchschnitten wird, und von welcher außerhalb seines westlichen Endes, die Horner- und die Kremser-Poststraße auslaufen.

Die Häuser dieses freundlichen und äußerst belebten Marktes, sind meist einstöckig, massiv und mit Ziegeln gedeckt, unter denen nur der kleinere Theil ebenerdig und mit Schindeldächern versehen ist, über welche alle in würdevoller Gestalt die Kirche emporragt. Der Markt wird von der Süd- und Westseite von der Donau und ihren Nebenarmen, an der Nord- und Ostseite theilweise von dem Göllersbach begrenzt, dann von den Dorfschaften Grafendorf, Leizersdorf, Sening, Ober-Olberndorf und Unter-Zögersdorf umgeben. — Ueber den Donauarm nächst Stockerau führt eine hölzerne, auf vier Jochen ruhende Brücke in die Aue, nebst welcher im Markte noch drei gemauerte kleine Brücken bestehen, nämlich zwei über den Göllersbach und eine über den Fallbach, die auf die Viehweide führt. Ueberdieß unterhält das Aerarium in dem hiesigen Bezirk drei gemauerte Straßenbrücken. — So wie die Donau mit ihren Nebenarmen in mehreren Krümmungen die hierher gehörige Aue durchströmt, fließt auch der Göllersbach mitten durch den Markt, welcher vier Mühlen mit 15 unterschlächtigen Gängen treibt, alsdann sich in die Donau ergießt. — Die Donauarme werden mit Schiffen und Flössen befahren, und in diesem Gewässer wird die Fischerei von den hiesigen zwei behausten Fischern betrieben, und das dem Stockerauer-Kammeramte gehörige Ufer- und Schiffamt pachtweise ausgeübt.

Von den bemerkenswerthen Gegenständen wollen wir zuerst die Pfarrkirche beschreiben, welche am höchsten Theile und fast in der Mitte des Marktes gelegen ist. Diese, wie sie sich gegenwärtig dem Auge zeiget, wurde im Jahre 1777 anstatt der früher auf demselben Platze gestandenen sehr kleinen Kirche, vom Grunde aufgebaut und zu Ehren dem heiligen Stephan geweiht. Das Gebäude, zu welchem breite steinerne Stufen hinanführen, ist neuern einfachen aber gefälligen Styles mit Ziegeldachung, mit einem, über dem gegen Westen befindlichen Haupteingange sich erhebenden hohen massiven viereckigen Thurme, welcher ein schönes weittönendes Geläute und eine Schlaguhr enthaltend, mit seiner prachtvoll, sich in einer schlanken Spitze endenden kupfernen Kuppel dem Barmherzigen Kloster-Kirchenthurme in der Wiener-Leopoldstadt gleichend, längs beiden Seiten des breiten Donau-Thales weithin sichtbar ist. Es ist zu bedauern, daß dieses Gotteshaus auf einem so beengten Platze gelegen, größtentheils von den nahegelegenen Gebäuden gedeckt wird, indessen gewährt sie doch ihrer Größe wegen einen überraschenden Anblick, der im Innern noch mehr gesteigert wird, durch jenen Bogen des Gewölbes, der von einem Seitenaltar zu dem andern kühn gespannt ist, und gerechte Bewunderung verdienet. Der Schmuck derselben ist übrigens ganz einfach und besteht in einem Hochaltar und zwei Seitenaltären, einer davon zu Ehren der Mutter Gottes, der andere dem heiligen Colomann geweiht. Sonstige Merkwürdigkeiten sind keine vorhanden.

Nebst dem Markte Stockerau gehören auch noch das so zu sagen dem Markte angebaute Grafendorf, Spillern ½, und Unter-Zögersdorf ebenfalls ½ Stunde entfernt, hierher. — Den Gottesdienst versehen ein Pfarrer und drei Cooperatoren. — Der Leichenhof liegt außer dem Markte.

Daß hier schon vor 800 Jahren ein Kirchlein bestand, ist außer allem Zweifel, denn wie wir bei der kurzgefaßten Geschichte ersehen werden, wurde der heilige Martyrer Colomann aus der kleinen Capelle in Stockerau nach Melk im Jahre 1015 feierlichst übertragen; eben so ist eine Urkunde vom Jahre 1215

vorhanden, durch welche die Pfarre Stockerau von Bischof Manegold von Passau, mit Einwilligung seines Domcapitels, dem Klosterneuburger Chorherrn-Stifte verliehen wurde, ein Beweis des hohen Alters von der hiesigen Pfarre selbst. Wie lange diese bei dem erstbesagten Stifte verblieb, ist nicht genau bekannt, wenigstens war solches im Jahre 1293 nicht mehr im Besitze derselben. Das Bisthum Passau gelangte wieder zu dieser Pfarre und nach dem Visitationsbuche vom Jahre 1544 gab der damalige Stockerauer Pfarrer an, daß nach Gelegenheit, wie die Monate fallen, die Pfarre bald von dem Kaiser und Papste, bald von dem Bischofe zu Passau verliehen werde. Auch hier schlich sich Luthers Lehre ein, und durch geraume Zeit gingen die hiesigen Einwohner zu dem protestantischen Prediger nach Hautzenthal. — Die Pfarre ist übrigens auf Wirthschaft und Zehnte fundirt, und besitzt auch seit dem Jahre 1545 ein kleines Grundbuch. Zu dem Bau der gegenwärtigen Kirche hat der Eifer und die unausgesetzte Bemühung des damaligen Probstes, Dechants und Pfarrers, Herrn Anton Finetti sehr viel beigetragen, als vorzüglicher Wohlthäter dabei erscheint jedoch der bürgerliche Seifensieder, Herr Joseph Röger, welcher nicht nur mehr als 400 brauchbare theologische Bücher zu einer bleibenden Büchersammlung anschaffte und 10,000 Gulden zum Bau der neuen Kirche spendete, sondern auch nebst andern frommen Stiftungen auch jene zur Haltung eines sonntägigen musikalischen Hochamtes anlegte, und das hier bestehende Krankenhaus stiftete, in welchem einheimische und durchreisende Arme, wenn sie erkranken, unentgeldlich verpflegt werden. So viele schöne Werke verdienen, daß sein Andenken stets geehret werden möge, und seine Abbildung mit einer passenden Inschrift in der Sakristei ist eine gerechte dankbare Erinnerung!

Hierbei bemerken wir auch, daß der geräumige, besonders freundliche Pfarrhof und das Schulhaus, beide Gebäude neuern Baustyls, einstöckig und mit Ziegeln gedeckt, zunächst der Kirche sich befinden.

In Stockerau befand sich ehedem auch ein Franziskaner-Kloster unter der Benennung: St. Colomanns-Kloster

in Stockerau, wovon noch der Wanderer vor dem Thore, welches nach Mallebern führt, einige Ueberreste gewahrt und worüber wir aus Marian's Werke und aus der kirchlichen Topographie, das Decanat am Michaelsberg, folgendes anführen:

Colomann, aus Schottlands königlichem Geblüte entsprossen, kam auf seiner Rückreise von Palästina vom heiligen Grabe in das heutige Stockerau in Pilgers-Kleidern, allwo ihn die Bewohner als einen Kundschafter und Verräther betrachteten und den frommen, aber ihrer Sprache ganz unkundigen Fremden vor ihren Richter führten, allwo sie ihn durch die Folter zum Geständnisse bringen wollten, alsdann aber gar, aus bloßem Verdachte, oder noch mehr aus Raubsucht im Jahre 1010 an einem dürren Baume aufhingen, wozu sie sich in Ermangelung eines Strickes, eines Zweiges bedienten.

Nach der Legende soll der Leichnam dieses Martyrers durch lange Zeit der Witterung ausgesetzt und doch immer die schöne Farbe eines Lebenden behalten haben; ja zum offenbaren Beweis seiner Unschuld, fing sogar der verdorrte Baum, selbst der Zweig um seinen Hals, neuerdings zu blühen an. Hierdurch bewogen, nahmen ihn bald darauf einige fromme Leute vom Baume herab, und beerdigten ihn unter demselben. Dort habe der Körper über anderthalb Jahre gelegen, als bei einer starken Ueberschwemmung die Donau ihre schäumenden Fluthen in die ganze Umgebung dahinwälzte, und nur allein den kleinen Grabeshügel verschonte, unter welchem der Heilige ruhte, welcher ganz trocken und mit Grase üppig bewachsen blieb.

Diese seltsamen Ereignisse setzten Jedermann in Staunen, daher sich Markgraf Heinrich I. der Starkbewaffnete von Oesterreich bewogen fand, eine geistliche Versammlung abhalten und in ihrer und vieler Edlen Gegenwart den Körper des heiligen Martyrers ausgraben zu lassen, welchen man ganz unverwesen und wohlduftend auffand. Darauf wurde der Leichnam auf Befehl des Markgrafen im Jahre 1015 von Mainhard Bischof zu Halberstadt, feierlich nach Melk übertragen und dort in ein prachtvol-

les Grab gelegt, allwo er bald viele Wunder gewirkt haben soll, daher er auch bei den Oesterreichern in großer Verehrung stand. Es wird auch erzählt, daß einstmals König Peter von Ungern mit Hilfe des Erzbischofs Poppo von Trier, welcher ein Bruder des Markgrafen Heinrich war, den Leib dieses Heiligen heimlich mit sich in sein Reich geführt habe, dasselbe aber so lange durch Hunger und Pest und andere Uebel heimgesucht wurde, bis der König Colomanns Ueberreste wieder nach Melk zurücksendete.

Sobald die Uebertragung des heiligen Colomann nach Melk geschehen war, wurde an jener Stelle in Stockerau, allwo er den Tod erlitt, eine kleine Capelle ihm zu Ehren errichtet, die bald durch das Herbeiströmen andächtiger Christen bedeutenden Ruf erhielt. So stand dieses Kirchlein durch fünfhundert Jahre, als endlich die Einwohner von Stockerau einmüthig beschlossen, ihn zu ihrem besondern Schutzheiligen zu wählen, und hier zu seiner Verehrung eine größere Kirche sammt Kloster zu bauen. Hierzu wollten sie dann die Brüder des ehrwürdigen Franziscaner-Ordens berufen, weil diese bereits durch mehr denn hundert Jahre von Klosterneuburg herüber gekommen waren, hier in der St. Colomanns-Capelle feierlichen Gottesdienst gehalten und sich als eifrige Besorger dieses Gotteshauses bezeigt hatten. Die Bürger suchten zu diesem neuen Klosterbau im Jahre 1641 die Bewilligung Kaisers Ferdinand III. und jene des Erzherzogs Leopold Wilhelm, Bruder des Kaisers und Bischof zu Passau, zu erhalten, welche ihnen auch sogleich zu Theil ward. Nun versäumten sie nicht hierzu schnellen Anfang zu machen, indem sie reichlich Almosen, Holz, Ziegel und Steine hergaben, und sogar selbst Hand dazu anlegten.

Dieses Werk bis zur gänzlichen Vollendung eifrig zu fördern, wurde jedoch durch den leider im Jahre 1645 geschehenen Schweden-Einfall unter dem Marschall Torstenson unterbrochen, dergestalt, daß bis zum Jahre 1647 nur ein Theil des Klosters zur Bewohnung einiger Ordensglieder vollendet werden konnte, die auch am 21. December desselben Jahres, eilf an der Zahl, das

Gebäude bezogen, von denen P. Bonaventura Schweikart, zum ersten Präses und Superior ernannt wurde. Das Klostergebäude wurde erst im Jahre 1652 ganz fertig und am 22. August 1660 die Kirche zu Ehren dem heiligen Blutzeugen Colomann eingeweiht. In demselben Jahre ward auch außer der Kirche ein heiliges Grab ganz nach der Art, wie das zu Jerusalem hergestellt und von der Kirche bis zu diesem, sieben steinerne Kreuzsäulen errichtet, die das bittere Leiden Christi vorstellten.

Im Jahre 1676 bekam das hiesige Kloster, von dem damaligen Prior des Benedictinerstiftes zu Melk, Robert Jäger, ein ansehnliches Stück jenes Hollunderbaumes, an welchem der heilige Colomann sein Leben geendet hatte, und im Jahre 1708 einen sehr beträchtlichen Theil von der Kinnlade dieses Heiligen durch den Bischof von Neustadt, Herrn Franz Anton Graf von Puchheim.

Zu bemerken ist noch, als nämlich im Jahre 1679 die Pestseuche in ganz Oesterreich schrecklich wüthete und viele Tausend Menschen hinwegraffte, versammelten sich die Einwohner und Nachbarn von Stockerau im hiesigen Gotteshause, und gelobten mit aufgehobenen Fingern, sammt ihren Pfarrherrn dem Allmächtigen, alle Jahre sich zu des heiligen Colomanns Kirche begeben, und ein reichliches Opfer an Oel und Wachs dahin bringen zu wollen, wenn sie durch des Heiligen Fürbitte von der drohenden Seuche befreit bleiben würden; worauf auch wirklich das Uebel von der ganzen Gemeinde zu Stockerau wich, und die nicht unterließ, für diese höchste Gnade, jährlich ihrem Gelübde nachzukommen. — Im Jahre 1729 wurde das Klostergebäude vergrößert, und Herr Joseph Wilhelm von Knöring, Pfarrer zu Simonsfeld, ließ unter schattigen Bäumen vor der Klosterpforte eine herrliche Bildsäule, die unbefleckte Empfängniß Mariä darstellend, errichten. Ferner geschah die Herstellung der gewöhnlichen Stationen des Kreuzweges durch die hiesige Gürtel-Bruderschaft im Jahre 1731. — Ihr kirchliches Walten währte indessen nicht lange, denn im Jahre 1783 wurde auch der hiesige Franziscaner-Convent aufgelöst und das Gebäude

fiel in Privathände, die es dann auch zum Privatgebrauche verwendeten.

Vor der Pfarrkirche, an der ſüdlichen Seitenfronte, ſteht die ſteinerne lebensgroße Statue des heiligen Colomann, nach einer Sage ſo dargeſtellt, wie er wirklich als frommer Pilger gekleidet, in die hieſige Gegend kam.

Von andern bemerkenswerthen Gegenſtänden werden noch folgende bemerkt:

Das auf dem ziemlich regelmäßigen Marktplatze gelegene Rathhaus iſt ein maſſives einſtöckiges Gebäude, im Style der letzten Hälfte des XVII. Jahrhunderts, mit Ziegeldach und über der gegen den Platz gekehrten Hauptfronte mit einem kleinen mit Blech gedeckten Uhrthurme verſehen. In ſeinem oberen Stockwerke, zu welchem eine breite, helle mit einem großen eiſernen gut gearbeiteten Gitterthore verſehene Treppe führt, ſind der große Vorſaal, der Sommer- und Winterſitzungsſaal und das Archiv bemerkenswerth, indem erſtere mehrere zum Theil ſehr gute in Oel gemalte Bildniſſe, meiſt lebensgroß, enthalten, unter denen ſich vorzüglich auszeichnen: Kaiſer Leopold I. und ſeine Gemahlin, in halber Figur, Kaiſer Carl VI. zu vier verſchiedenen Lebenszeiten, einmal in halber Figur, die übrigen in Lebensgröße, wobei vorzüglich das Gemälde, wo er in ſpaniſch-franzöſiſcher Tracht im mittleren Mannsalter, dann im reichen Ornate als deutſcher Kaiſer im höheren Mannsalter dargeſtellt iſt, beſondere Aufmerkſamkeit verdienen, da bei beiden die durch Alter ſich unterſcheidenden Geſichtszüge und vorzüglich der überaus ſorgfältig, ja man kann ſagen, in jeder Art auf das Beſte ausgeführte Kaiſer-Ornat, noch aus den Zeiten Carl des Großen ſtammend, auf jeden Geſchichts- und Kunſtfreund, den lebhafteſten Eindruck machen muß; ſo wie auch deſſen Gemahlin, ſeine Tochter, die Kaiſerin Maria Thereſia zweimal in verſchiedenem Lebensalter und deren Gemahl Kaiſer Franz I. ſämmtlich in Lebensgröße ſich durch ſchönes Colorit und Lebendigkeit der Darſtellung auszeichnen, außer welchen noch ein Bildniß des letzt verſtorbenen Kaiſers Franz I. von Oeſterreich im Ornate des goldenen

Vließ-Ordens als Bruſtſtück, ſo wie ein großes Oelgemälde zu erwähnen kommen, welches Kaiſer Friedrich IV. vorſtellt, wie er den Abgeordneten von Stockerau die Urkunde der Marktgerechtigkeit übergibt. — Das magiſtratiſche Archiv iſt in ſchönen nach älterer Art verzierten großen Schränken aufbewahrt. Uebrigens iſt mit dem Rathhauſe verbunden die gegen den nahen Donauarm gelegene einſtöckige Wohnung des Herrn Syndicus.

Vorzüglich zu erwähnen iſt das ſehr bedeutende, am öſtlichen Ende des Marktes, rechts der Wiener-Poſtſtraße, zwiſchen erſterem und dem angrenzenden Orte Grafendorf gelegene k. k. Militär-Monturs-Hauptcommiſſionsgebäude, welches aus einem Erdgeſchoſſe und einem Stockwerke mit Ziegeldachung beſteht, und drei große geräumige viereckige Höfe, hinter einander liegend, umſchließt, die durch große Einfahrtsthore verbunden ſind, und ſo ein von allen Seiten freiſtehendes mehr langes als breites Viereck bilden. — Es wurde ſchon im Jahre 1717 in der Verſammlung der Stände der Antrag gemacht, nach dem Beiſpiele des Herzogs von Baiern, eigene Caſernen zu erbauen, und ſo wurde denn auch das hieſige Gebäude — gleich denen zu Krems, Ybbs und Leopoldſtadt in Wien im Jahre 1721 als Caſerne zwar angefangen, der Bau aber als Commiſſionsgebäude im Jahre 1723 vollendet.

Daſſelbe enthält in der gegen den mit ſchattigen Bäumen beſetzten Raſenplatz gekehrten Hauptfronte, im obern Stockwerke die Wohnungen des Commandanten nebſt denen der andern zur Commiſſion gehörenden Officiere, ſo wie neben dem Haupteingange die Wache, und im erſten Hofe die Kanzleien; außer welchen den ganzen übrigen ſehr bedeutenden Raum zahlreiche Säle und Niederlagen einnehmen, in denen ſämmtliche für die Ausrüſtung der k. k. Armee nöthigen Gegenſtände, außer dem zum Geſchütz gehörigen, vom größten bis zum allerkleinſten aufbewahrt werden, wobei die, gleichwie in dem Wiener-Zeughauſe in geſchmackvoll aufgeſtellten Gruppen geordneten Gewehre, Säbel, Trommeln, Standarten, u. dgl. einen ſchönen Anblick gewähren, welche alle Sorten erſt von hier aus an die verſchiedenen Monturs-Commiſſio-

nen und Branchen in der Monarchie abgesendet werden. — Das durchgehends gewölbte Erdgeschoß und ein Theil des obern Stockwerkes enthält die Niederlagen von noch unbearbeiteten Montoursgegenständen, nämlich: Tuch und Leder, welche gleich hier verarbeitet werden, da sich in dem Theil des zweiten Hofraumes, so wie in dem dritten, die sehr großen Werkstätten aller dahin gehörenden Handwerker befinden, wobei wir bemerken, daß das dieser Hauptcommission zugetheilte Personale: das Officierscorps, die Beamten und sämmtlichen Handwerker, nahe an dreihundert Personen beträgt, unter denen sich auch ein eigener im Gebäude wohnender Geistlicher und ein Arzt befinden, für welche vor einem in einer Mauerblende angebrachten, einfach verzierten Altare im obern Stockwerke alle Sonntage Gottesdienst abgehalten wird.

Außerdem befinden sich hier noch folgende Gebäude: das k. k. Verpflegsmagazin, die ehemalige Spitalkirche, gegenwärtig zu Wohnungen verwendet, das Posthaus, das vorige Klostergebäude, nun eine Tuch- und Kotzenfabrik, eine Bordenfabrik, deren Gebäude früher dem Stifte Passau angehörte, das Haus des Herrn Bürgermeisters, das Brauhaus, das an der nördlichen Seite des Marktes gelegene sogenannte Belvedere, aus einem netten Privathaus mit Garten bestehend, und von demselben durch einen kleinen die nächst der Kirche stehende Mühle treibenden Bach getrennt, die Schießstätte, ein Spital für arme abgelebte Bürger, ein Armenhaus, ein Krankenhaus für Menschen der mindern Classe, und mehrere nette Einkehrgasthäuser, die von Fremden stark besucht werden, da die Pragerpoststraße Tag und Nacht äußerst lebhaft befahren wird.

Auch steht noch auf dem Marktplatze vor dem Rathhause eine steinerne Dreifaltigkeitssäule, welche von ziemlicher Höhe ist und mit gut gearbeiteten Figuren in halber und ganzer Lebensgröße und theilweis mit starker Vergoldung geziert ist. Diese verdankt ihre Entstehung so wie jene in Wien am Graben der Devotion für die glückliche Befreiung von der Pest im Jahre 1679, und darf als ein Meisterwerk der Bildhauerkunst angesehen werden. —

Auf dem untern Platze vor dem obererwähnten Brauhause befindet ſich eine ſteinerne Statue der ſchmerzhaften Muttergottes.

Wenn Stockerau auch in Bezug auf die maleriſchen nahen Umgebungen manchem Markte des V. U. M. B. nachſtehen mag, ſo bieten doch die gleich hinter dem erwähnten kleinen Donauarme gelegenen Donauauen, zu denen, wie ſchon geſagt, eine hölzerne Brücke führt, einen nahen, recht angenehmen Spaziergang dar, auf welcher Seite der Markt auch einige recht freundliche Häuſer enthält, deren ſolide und gute Bauart darauf hinweiſet, daß einſt viel näher dem Markte die Donau floß, und hier wie wir aus der Geſchichte wiſſen, eine Hauptwaſſerſtraße abgab, weßhalb dieſe lange Zeit hindurch die Hauptſeite des Ortes geweſen ſeyn mag.

Uebrigens würde dieſem, ſo bedeutende Getreidemärkte enthaltenden, und durch die Betriebſamkeit und daraus entſtandenen Wohlhabenheit ſeiner Einwohner, allgemein vortheilhaft bekannten, und ſtets ſo lebhaften Markte, eine große Bequemlichkeit und Verſchönerung erwachſen, wenn derſelbe gepflaſtert wäre, wodurch nicht nur der hier nie ruhende ſtets ſo bedeutende Verkehr, manchem Hinderlichen enthoben, ſondern auch der freundliche Ort ein noch mehr ſtädtiſches Anſehen und Zierde erhalten würde.

Wir haben den Markt von der Nordſeite nach der Natur aufnehmen laſſen und ſolchen als eine Kupferabbildung und Titelkupfer dem gegenwärtigen Bande beigeſchloſſen, aus welcher der geneigte Leſer die Lage von Stockerau mit dem ſich jenſeits der Donau in ſüdlicher Richtung erhebenden Gebirge im Hintergrunde genau erſehen kann.

Im Markte Stockerau hatte einſt das Hochſtift Paſſau ein eigenes Kelleramt und auch ein Kaſtenamt, welches vereiniget mit Trübenſee, von einem adeligen Pfleger verwaltet wurde. Als im Jahre 1693 Biſchof Johann Philipp die eben zum Verkauf gebotene Drittel-Urbar-Steuer von den paſſauiſchen Herrſchaften und Kaſtenämtern in Niederöſterreich

der Landschaft um 4000 Gulden abkaufte, war auch Stockerau als hochstiftliches Kastenamt darunter begriffen.

Stockerau war zu Anfang blos ein unbedeutender Ort, wurde aber im Jahre 1465 vom Kaiser Friederich IV. zu einem Markt erhoben und demselben ein Wochenmarkt alle Montag und ein Jahrmarkt zu Johanni ertheilt. Diesem ist auch von dem Kaiser Maximilian I. im Jahre 1514 das Marktwappen und Siegel, im Jahre 1517 der Michaeli-Jahrmarkt vom Kaiser Ferdinand II., im Jahre 1628 der Palm-Jahrmarkt und von dem höchstseligen Kaiser Franz I. von Oesterreich im Jahre 1825 ein Privilegium zur Abhaltung eines Viehmarktes alle Mittwoch huldreichst verliehen worden.

Im Jahre 1749 haben sich die zu dem damaligen Vicedom-Amte dienstbar gewesenen Bürger von Stockerau bei der öffentlichen Feilbiethung um 61,000 Gulden freigekauft, seitdem auch Stockerau als freier Markt landtäflich inliegt. — Im Jahre 1780 darauf, hat der Markt das Rittergut Freisegg (siehe den Artikel) um 24,000 Gulden angekauft und beide Güter unter die Verwaltung des Magistrats gestellt, der zugleich Orts-, Grund- und Conscriptionsobrigkeit ist.

Was die Entstehungsperiode und die erlittenen Schicksale von Stockerau anbetrifft, so mag schon zu Kaiser Carl des Großen Zeiten, als nämlich die Avaren aus dem heutigen Oesterreich vertilgt wurden, der Ort Stockerau entstanden seyn, wie dieß seine ursprüngliche celtische Benennung »Stockerowe« besagt; allein nachher fiel der Ort gleichwie die ganze Gegend in die Hände der Ungern. Erst als Leopold I. Oesterreich bleibend eroberte, mag der Ort ungefähr um das Jahr 985 wieder neu aufgeblüht und seine alte Benennung geführt haben. Daß solcher auf dem Platze einer abgestockten Au gegründet wurde, unterliegt des Namens wegen schon keinem Zweifel, so wie noch heut zu Tage im Siegel des Marktes ein abgehauener Baumstamm in einer Au dargestellt erscheint; und er bestand Anfangs nur aus einer Reihe von Häusern, weil die Donau nahe vorbeifloß, worauf dann erst später, als dieser Fluß mehr Land an-

ſchwemmte, wieder auf demſelben die zweite Häuſerreihe entſtand, ſo daß zwiſchen beiden, eine Gaſſe bildenden Reihen, die Straße durchging. Bald darauf fällt das Erſcheinen des heiligen Colomanns in Stockerau, worauf dann in kurzer Zeit ſein Diener Gothalm ebenfalls hierher kam und ſeinen vermißten Herrn aufſuchte. Er erfuhr daſelbſt den ſchmerzlichen Tod desſelben und ſeine Grabſtätte zu Melk. Gothalm eilte dahin, jedoch der übergroße Schmerz an den erfahrenen Martern, die ſein heißgeliebter Herr überſtehen mußte, indem man ihm, bevor er aufgehängt wurde, die Schienbeine auf der Folter zerſägte, brach ihm das Herz auf dem Wege zu Mauer, einem Kirchdorfe im V. O. W. W. unfern der Pielach, allwo er ſeinen Geiſt aufgab. — Auch für dieſen frommen Diener empfand das Volk eine allgemeine Verehrung, und ſo wurde denn auch ſein Leichnam nach Melk übertragen und dort in einem weißmarmornen Sarge zur Ruhe geſetzt. Vormals iſt das Feſt und der Gedächtnißtag von Gothalm am St. Annatage den 26. Juli begangen worden, nach der Zeit aber ward bei ſeinem Grabe, den 25. Juli eine Veſper für die Abgeſtorbenen und den folgenden Tag darauf eine Seelenmeſſe geleſen.

Daß Stockerau ſchnell ſich vergrößert haben mochte, darf ſchon daraus geurtheilt werden, da im Jahre 1272 König Ottokar von Böhmen als Herrſcher Oeſterreichs, ſeinem Lieblinge, dem aus Ungern geflüchteten Grafen Aegidius, die Orte Laa, Neuburg, Markthalben, Stockerau, Kreuzenſtein u. a. zum ſtandesmäßigen Unterhalt anwies, der jährlich mehr als 2000 Mark erforderte.

Auch in geſchichtlicher Beziehung erſcheint Stockerau öfters; ſo geſchah es im Jahre 1297, daß König Wenzel von Böhmen, da er die Abneigung des römiſchen Königs Adolph gegen Herzog Albrecht von Oeſterreich, und die Unzufriedenheit des öſterreichiſchen Adels bemerkte, letztere aufzuwiegeln ſuchte. In Folge deſſen wurde zu Stockerau ein Landtag beſtimmt, wobei auch Geſandte des böhmiſchen Königs erſchienen und den Oeſterreichern große Verſprechungen machten. Da jedoch nicht alle

übereinstimmend waren, so wurde endlich beschlossen, Heinrich von Lichtenstein und dem Ritter Hackhenberger an den König von Böhmen abzusenden und anzufragen, ob er ihnen in der Folge Schutz gegen den Herzog von Oesterreich angedeihen lassen wolle? Dieses versprach solcher schriftlich und fügte auch noch demselben andere Anerbietungen des Königs Adolph bei. Darauf sendeten sie den alten Chunringer, Albert von Puchheim, Hadmar von Sumaregg und Ritter Conrad von Summerau als Abgesandte an Herzog Albrecht mit der Frage: ob er sie im Besitze ihrer alten Rechte lassen wolle? widrigenfalls sie genöthigt würden zu überlegen, auf welche Weise sie am besten dazu gelangen könnten. Der Herzog beantwortete ihnen die Frage auf eine kluge Weise, indem er erwiederte: mit Uebereinstimmung der Stände wolle er in ihre Vorschläge willigen, und daher ihr Begehren denselben vorlegen, dann deren Willen ihnen eröffnen; ihre Drohungen jedoch schreckten ihn nicht! — Als sie sich hinwegbegaben, bat der Herzog den Puchheim, mit welchem er öfters zu scherzen pflegte, er möchte ihm sagen, wer denn die Veranlassung zu dieser Tagsatzung gegeben habe? Worauf jener erwiederte: die Glocke haben wir gegossen, aber der Schlägel fehlt! Der Herzog entgegnete: Also ich soll den Schlägel zu dieser Glocke abgeben? So wäre es geschehen, wenn die Angelegenheit meinen Händen übergeben worden wäre, sagte Albert von Puchheim, worauf sich die übrigen ganz entrüstet entfernten.

Sehr bald hatte sich auch zu Stockerau, als an der Straße nach Böhmen und Mähren gelegen, der Handel besonders mit Körnerfrüchten vermehrt, und es bestanden daselbst und zu Triebensee Anschüttungen oder Niederlagen von Getreide. Diese wurden jedoch auf Bitten der Bürger von Korneuburg, da hierdurch ihr altes Recht beeinträchtigt würde, im Jahre 1327 durch Kaiser Friedrich III. den Schönen aufgehoben. Zu Anfang des XV. Jahrhunderts erhoben sich dieserwegen neue Streitigkeiten, worauf Herzog Albrecht V. in ei-

nem eigenen Spruchbriefe (1414) entſchied, und darin nur ſeinen behauſten Holden, dem Pfarrer und deſſen behauſten Widenholden, zu Stockerau geſeſſen, das Recht des Anſchüttens und Anziehens (der Niederlage und des Landens) ihres Getreides, Weines und Holzes auf der Donau, dann die Befreiung von Char (Zoll) und Mauth zu Korneuburg unter gewiſſen Bedingungen zuſicherte, ausdrücklich aber die übrigen Stockerauer ausſchloß. Durch den Verfall Korneuburgs als Feſtung aber, erhob ſich Stockerau außerordentlich, daß ſchon im Jahre 1420 mehrere Freiheiten von Albrecht V., und ſpäter von Kaiſer Friedrich IV. im Jahre 1465 die Marktgerechtigkeit erhielt. Der Handel, vorzüglich mit Getreide, Salz und Holz zog ſich um ſo mehr nach Stockerau, indem im XV. Jahrhunderte die Donau ſehr nahe an der zweiten Reihe der Häuſer vorbeiſtrömte, und weil ſpäter die Hauptſtraße von Wien nach Böhmen, nicht mehr bei Kreuzenſtein vorbei, ſondern unter dem Schliefberg, wie heute noch, nach Stockerau in der Ebene fortging. Solcherart wurde Stockerau ein ſehr wohlhabender Ort und der Wochenmarkt hier war in Oeſterreich der größte, ſo wie der Stockerauer Metzen als landesübliches Maß galt.

Indeſſen brachen auch herbe Zeiten herein, die den Wohlſtand der hieſigen Einwohner verzehrten. Beſonders wurde Stockerau im Jahre 1423 durch die Huſſiten unter ihrem Anführer Zizka auf das ſchrecklichſte durch Brand verheert, die dann, als ſie das Meiſte geraubt und die Einwohner gemordet hatten, auf der Hauptſtraße gegen Wien zogen. Im Jahre 1428 kamen ſie wieder unter Anführung Prokops des Großen verheerend nach Stockerau. Schon zu Anfang Auguſt 1458 fiel ein Haufen böhmiſcher Söldner in Oeſterreich ein, und drang von 5000 Mann unterſtützt bis Korneuburg vor, auf welchem Zuge ſie auch unſer Stockerau betraten und Schrecken verbreiteten. — Die fortdauernden Unruhen in Niederöſterreich verurſachten viele Unordnungen im Handel; dabei geſchah es auch, daß ſich die Stockerauer unbekümmert der Privilegien Korneuburgs

eine allgemeine Getreideniederlage anmaßten, die sogar zum Kaufe der Fremden offen stand. Die Bürger der Stadt beklagten sich hierüber beim Kaiser, in Folge dessen eine eigene Verbots-Urkunde erschien, auch zugleich an Niklas Slyckh der Auftrag ertheilt wurde, alles vorfindige Getreide in Stockerau im Namen des Kaisers zu confisciren und sie überdieß noch zu strafen. Dieses Ereigniß aber legte den Grund, daß Stockerau bald darauf zum Markte erhoben wurde.

Auch kam Stockerau in die Hände des Ungernkönigs Mathias Corvinus, der den Markt bis zum Jahre 1490 in seiner Gewalt behielt. Bei dem ersten Türkenkriege im Jahre 1529 erlitt der Markt außer den allgemeinen Kriegsdrangsalen, sonst kein Ungemach; desto schlimmer hauseten aber die Schweden im Jahre 1645, welche den offenen und wehrlosen Ort mit Feuer und Schwert zerstörten. Im zweiten Türkenkriege sah man mit namenlosem Bangen der wilden Fluth entgegen, die sich im Jahre 1683 mit 300,000 Mann heranwälzte; schon ward von ihnen das ganze Marchfeld überschwemmt und Korneuburg nebst Stockerau der größten Gefahr ausgesetzt, jedoch noch zu rechter Zeit rückt Herzog Lothringen heran, um diesen Einfall zu dämmen, indem er Tökölys Heer bei Stammersdorf in die Flucht schlug und dasselbe nöthigte, sich über die March zurück zu ziehen.

Diese so schwere Zeitepoche wäre endlich vorübergegangen und für Stockerau trat für längere Zeit wieder Ruhe und Frieden ein. Unter dieser Zeit erhoben sich aber wieder die alten Streitigkeiten der hiesigen Bürger mit jenen von Korneuburg wegen des Getreidehandels und der Marktfuhren, zu deren Schlichtung sogar eine eigene Hofcommission zusammen gesetzt und im Jahre 1723 eine zweite Hofresolution ertheilt wurde, in Folge der den Stockerauern gestattet blieb, ihr eigenes Baugut und ihren Zehent, auch das von ihnen erkaufte Getreide, ihre Weine und alles Holz, auf der Donau zu Stockerau anzuschütten und anzuziehen, damit im Lande hin und her zu fahren und auch damit handeln zu können.

Uebrigens erlitt Stockerau auch ſtark den Druck der zweimaligen franzöſiſchen Invaſion in den Jahren 1805 und 1809. Mehrmalige Feuersbrünſte haben den Markt ſchwer heimgeſucht, und noch im Jahre 1832 wurden 17 Häuſer ein Raub der Flammen. Nur die vorzüglich guten Löſchanſtalten retteten den Ort vor dem gänzlichen Untergange, der bei dem heftigen Sturmwind ſonſt unvermeidlich geweſen wäre. Der Markt Stockerau ſelbſt beſitzt 5 Feuerſpritzen, die k. k. Hauptcommiſſion 4 und das k. k. Verpflegsamt 2; durch das thätige Zuſammenwirken dieſer Löſchmaſchinen war es möglich, den Brand auf einen kleinen Kreis zu beſchränken und zu unterdrücken.

Am Schluſſe dieſer Darſtellung erwähnen wir noch, daß der oben erwähnte Edelſitz Freiſegg vor Zeiten einem adeligen Geſchlechte angehörte, daß ſich von Stockerau nannte, wie denn wirklich ein Sebaſtian von Stockerau um das Jahr 1570 mit Anna Maria, Chriſtoph von Artſtätten Tochter, vermählet war. Außer dieſen ſind uns jedoch keine Sproſſen dieſer Familie bekannt geworden.

Anmerkung.

Schloßhof,

ein k. k. Luſtſchloß. Dieſes Schloß werden wir zu Anfang des VII. Bandes nachtragen.

Schönborn,

(hier folgt die Beſchreibung davon.)

c) Sebarn,

ein Dorf.

Seefeld,

ein Markt und Herrſchaft.

a) Stelzendorf (Groß-),

ein Dorf.

Seiring,

ein Dorf und Herrschaft.

Diese vier Ortschaften werden gleich wie Schloßhof zu Anfang des VII. Bandes dargestellt erscheinen.

Schönborn.

Ein herrschaftliches Schloß, und der Sitz der Herrschaft gleiches Namens mit der nächsten Poststation Mallebern.

Dieses Schloß gehört zur Pfarre und Schule nach Göllersdorf und mit dem Werbkreise zum Lin. Inf. Regmte. Nr. 4. — Das Landgericht, die Grund-, Orts- und Conscriptionsobrigkeit ist die Herrschaft Schönborn.

Es befinden sich hier 13 Familien, 39 männliche, 25 weibliche Personen und 8 schulfähige Kinder; an Viehstand: 15 Pferde, 6 Ochsen, 60 Kühe und 30 Schweine, die alle der Herrschaft angehören. Auch die hier wohnenden Familien sind theils herrschaftliche Beamte, theils Diener und einige Gewerbsleute. — Der Grundstand, welcher zum Schlosse Schönborn gehört und wovon die Aecker und Wiesen in den Ortsfreiheiten von Viendorf, Göllersdorf, Bergau, Ober- und Unter-Mallebern liegen, umfaßt 37 Joch 214 Klftr. Aecker, 24 Joch 796 Klftr. Wiesen, 7 Joch 433 Klftr. Gärten, 78 Joch 103 Klftr. Waldung, und 6 Joch 230 Klftr. unbenützbaren Boden.

Der Grund, worauf gegenwärtig das Schloß Schönborn sammt den ausgedehnten Gartenanlagen stehen, ist nämlich jener einer alten Mühle, welcher die Benennung Mühlberg oder Mühlburg trug, noch früher aber (im XIII. Jahrhundert) darauf eine kleine Veste bestanden haben soll, über welche im Jahre 1573 Hans von Puechheim vom Kaiser Maximilian II. die Lehen erhielt, nachdem wahrscheinlich schon mehrere aus dieser Familie vorher damit belehnt worden waren. Im Jahre 1710 kam diese kleine Veste sammt Zugehör mit der Herrschaft Göllersdorf an Friedrich Carl Grafen von Schönborn, Fürst

Erzbiſchof von Bamberg und Würzburg. Derſelbe erkaufte von den benachbarten Herrſchaften noch mehrere Gründe, um ein größeres Terrain zu erhalten und ließ Schloß und Garten in dem Zeitraume von 1715 bis 1720 anlegen, wie ſolche noch gegenwärtig ſich zeigen, und wovon wir nachſtehende Umriſſe unſern verehrten Leſern darlegen wollen.

Das herrſchaftliche Schloß zu Schönborn, eine Viertelſtunde von der von Wien nach Prag führenden Poſtſtraße rechts in einer ſanften Vertiefung gelegen, beſteht aus einem Hauptgebäude und zwei Seitenflügeln, deren jeder wieder ein von der gegen den Garten gerichteten Hauptfronte zurückſpringendes Eckgebäude bildet, und iſt ein großes maſſives einſtöckiges Gebäude neuern gefälligen Styls, welches vorzüglich nächſt ſeiner Weitläufigkeit, durch eine auf der Gartenſeite mit Statuen gezierte Gallerie, längs des Dachgeſimſes, ein großartiges Anſehen gewinnt. Dabei geſtaltet die Rückfronte einen von drei Seiten geſchloſſenen Hofraum, welcher da wo die eigentlichen Flügel enden, auf der einen Seite von den ebenerdigen Wohnungen der Beamten, des Zimmerwärters und mehrerer Hausdienerſchaft, auf der andern Seite von der, mit einem mit Kupfer gedeckten, eine Uhr und zwei Glocken enthaltenden Thurme verſehenen Einfahrt, an welche ſich die Wohnung des Gerichtsdieners, die Arreſte, Stallungen, u. ſ. w. anreihen, fortgeſetzt wird und ſomit einen ſchönen großen, in ſeiner Mitte mit Anlagen und einem Baſſin gezierten Vorplatz bildet. Das Innere des Schloſſes iſt ſehr geräumig, und enthält im Ganzen 136 Wohnungsbeſtandtheile, wobei es die Bequemlichkeit hat, daß im Erdgeſchoſſe ſowohl, wie im erſten Stockwerke ein ohne Unterbrechung rings herumlaufender Gang in alle Theile des Gebäudes führt. Im Erdgeſchoſſe des linken Flügels befinden ſich die herrſchaftliche Kanzlei und die Wohnungen einiger Beamten; im Mittelgebäude ein großer Gartenſalon und in den andern Theilen Dienerſchaftswohnungen, Küchen und viele andere Gemächer. Im obern Stockwerke, wohin, außer der beim Haupteingange befindlichen Hauptſtiege, noch zu Anfang eines jeden Flügels zwei lichte Wendel-

treppen führen, ſind der große aber ganz einfache, blos weiß ſtaffirte Speiſeſaal, ein anderes großes Zimmer mit mehreren lebensgroßen Oehlgemälden, Ahnen der gräflich Schönborniſchen Familie vorſtellend, die gut und geſchmackvoll meublirten Wohnzimmer der gräflichen Familie und im linken Flügel über der Kanzlei noch einige in ältern Geſchmack verzierte Gemächer, worin reiche Vergoldung an Wänden und Spalieren, große Spiegel, ſchwer ſeidene Stoffe der Bett- und Fenſtergardinen, überaus geräumige Bettſtellen, die mit ſeidenen Tapeten bekleideten Wände, und überhaupt die völlig damit übereinſtimmende innere Einrichtung, ganz in die erſten und mittleren Zeiten des vorigen Jahrhunderts verſetzen, und ſomit mit den übrigen, faſt ſämmtlich in neuem Geſchmack eingerichteten und verzierten Zimmern, ein nicht unintereſſantes Gegenſtück bilden, außer welchen ſich noch eine große Anzahl Fremdenzimmer hier befinden, welche zum Theil mit Kupferſtichen geziert, und ebenfalls ſämmtlich vollſtändig eingerichtet ſind.

Die unweit der oben angeführten alterthümlichen Zimmer gelegene Capelle, welche die ganze Höhe des Schloſſes einnimmt, wurde im Jahre 1726 von Sr. fürſtlichen Gnaden, dem Biſchof von Bamberg, Grafen Friedrich Carl von Schönborn erbaut und zu Ehren des heiligen Carolus Boromäus conſecrirt; ſie enthält nur einen Altar und über demſelben ein Gemälde des erſtbenannten Heiligen, dann außer dieſen auch noch ſchöne Frescomalereien, unter denen ſich die in den vier Ecken des Plafonds nächſt der gerundeten Kuppel angebrachten vier Evangeliſten in coloſſaler Größe vorzüglich auszeichnen. An den Wänden ſind ſchöne, geräumige Oratorien angebracht, von denen das dem Altar gegenüber für die Herrſchaft beſtimmt iſt und wozu die Eingänge aus den obern Stockwerken, gleich wie zu den Zimmern führen. In dieſer Capelle wird alle Sonn- und Feiertage, von dem hierzu geſtifteten Beneficianten zu Göllersdorf der Gottesdienſt abgehalten.

Noch bemerken wir, daß beim rechten Flügel des Schloſſes und zwar zunächſt dem großen oben erwähnten Einfahrtsthor,

ſich ein ebenerdiges herrſchaftliches Gaſthaus und daneben die große herrſchaftliche, drei Gänge enthaltende Mühle befinden, welche von dem vorübergeleiteten Göllersbach getrieben wird.

Der die Hauptfronte des Schloſſes umgebende engliſche Garten, in ſeinem bedeutenden Umfange ein ziemlich regelmäßiges Viereck bildend, wird von drei Seiten von einer Mauer umgeben und iſt nur gegen die Seite, wo das Schloß und deſſen Nebengebäude ſich ausdehnen, von dem hier canalartig eingedämmten Göllersbache und dem daneben ſich hinziehenden ſogenannten »Grafenweg« welcher in gerader Richtung und zum Theil mit Kaſtanien- und Pappelbäumen bepflanzt iſt, begrenzt, indem ſich jenſeits desſelben der große ebenfalls mit Mauern umgebene, ſpäter zu erwähnende Faſangarten bis hart an die einige hundert Klafter entfernte, etwas höher gelegene Prager Poſtſtraße ausdehnt, wodurch ſomit das Ganze einen gegen 160 Joche betragenden Flächenraum einnimmt, deſſen größten Theil die zunächſt dem Schloſſe ſich ausdehnenden engliſchen Anlagen füllen, in denen ein fünf Joch haltender, zwei Abtheilungen bildender Teich mit einer kleinen Inſel, worauf ein hölzernes Luſthäuschen ſteht, das an ſeinem Ufer auf einem Raſenhügel ſich erhebende runde Gebäude, der Apollo-Tempel genannt, eine Schießſtatt, mehrere kleine Teiche und gut angebrachte Ruhepunkte bemerkenswerth ſind, wobei dieſer Garten durch ſchöne Geſträuch- und Baumgruppen, gut gehaltene breite Wege, Alleen und Durchſichten, und vorzüglich durch zwei in der Umgebung des Schloſſes ſich ausbreitende große Wieſenflächen mit den ſie begrenzenden Baumpartien einen ſehr vortheilhaften, nicht wie in andern Gärten dieſer Art ſo oft durch Kleinliches, ſtörenden Eindruck macht. Am öſtlichen Ende desſelben befindet ſich die blos in einem Erdgeſchoß beſtehende Gärtnerwohnung und zunächſt derſelben der von vier Seiten von einem Waſſergraben umgebene große Küchengarten, welcher ſich ebenfalls durch Zweckmäßigkeit der Anlage, Nettigkeit, gute und zahlreiche Obſt-

ſorten und durch die mittelſt großer Baſſins vollkommen unterhaltene Bewäſſerung auszeichnet.

Weiterhin am öſtlichen Ende des Gartens, ungefähr tauſend Schritte vom Schloſſe, iſt der große, maſſive, mit Ziegeln gedeckte herrſchaftliche Meierhof gelegen, welchen gegen die Gartenſeite zwei ſchöne einen Halbzirkel bildende Gebäude einſchlieſſen, die in neuerm großartigen Style erbaut, mit einem, gleichwie bei dem Schloſſe, mit Statuen verzierten Geſims geſchmückt ſind, zwiſchen denen der Eingang in den Meierhof führt. Das eine dieſer Gebäude enthält gegen den Garten zu, ein geräumiges nettes Theater, den übrigen Raum ſo wie den des andern, nehmen Stallungen ein, zu denen der Eingang vom Meierhofe her iſt, in welchem der ſehr geräumige, gewölbte auf ſteinernen Säulen ruhende Kuhſtall, ſo wie auf der entgegengeſetzten Seite das große, ſehr reichhaltige Glashaus mit der Hauptſeite gegen den genannten Grafenweg gekehrt, zu bemerken ſind, in welchem letzteren auch mehrere Orangeriebäume ſich befinden, welche, ſo wie die meiſten der hier aufbewahrten Blumengewächſe, den Sommer über vor dem herrſchaftlichen Schloſſe und an mehreren Stellen des Gartens aufgeſtellt werden.

Außerdem ſchließen den Meierhof noch andere zur Landwirthſchaft und zu Wohnungen dienende Gebäude ein, von welchen aus bis gegen das eine Viertelſtunde entfernte Dorf Mallebern eine ſchöne, ſchnurgerade angelegte Kaſtanien-Allee führt, welche der Anfang des vorzugsweiſe nur für die Herrſchaft beſtimmten, für alles ſchwere Fuhrwerk verſchloſſenen Grafenweges iſt, der von obigem Orte aus zwiſchen dem engliſchen und dem Faſangarten hin, theils mit Kaſtanien, theils mit Pappeln bepflanzt ſich durchzieht, und darauf unweit einer außerhalb des Gartens ſtehenden großen Statue des heiligen Johann von Nepomuck, ſich dem Markte Göllersdorf zuwendet.

Dem herrſchaftlichen Schloſſe und ſeinen Nebengebäuden gegenüber, zieht ſich der mit einer Mauer umgebene, ebenfalls ein Viereck bildende Faſangarten bis zur Poſtſtraße hin, welcher in bedeutender Ausdehnung mit Gängen durchſchnittene Wal-

dungen enthält, wobei an der gegen jene Straße gekehrten Einfassungsmauer, eine mehrere Klafter breite Oeffnung angebracht ist, auf denen beiden Seiten zwei steinerne colossale Löwen und darunter die gräflich Schönbornischen Wappen angebracht sind, welche erstere noch sehr zahlreiche Spuren, der, bei der letzten französischen Invasion, wahrscheinlich aus Muthwillen, auf sie gerichteten Flintenschüsse tragen. Dieser Punkt gewährt zwischen der in noch größerer Breite sich öffnenden Waldung, deren beide Seiten mit Kastanien-Alleen besetzt sind, eine sehr gut angebrachte Durchsicht, in deren Hintergrunde ein Theil des Schloßgebäudes sichtbar wird, welches einen malerischen Fernpunkt gewährt, worauf man überhaupt bei Anlage der Gärten in den Zeiten der beiden letztvergangenen Jahrhunderte, wenn es nur einigermaßen der Platz erlaubte, mehr als jetzt bedacht war, und wodurch man einem oft von der Natur nicht eben pittoresk ausgestattetes Terrain in hohem Grade zu Hülfe kam, was auch bei diesen eben dargestellten Anlagen unserer Ansicht nach der Fall war, und welche würdevoll und großartig, dabei sehr gut erhalten, zu den größten und schönsten dieser Art in Nieder-Oesterreich mit Recht gezählt werden müssen.

Die um dieses Schloß zunächst gelegenen Ortschaften sind: Unter-Grub, Ober- und Unter-Mallebern, Viendorf und Göllersdorf.

Schönborn ist nicht nur der Sitz der Herrschaft, sondern auch gegenwärtig die gleichnamige Herrschaft selbst, welche früher als Herrschaft Göllersdorf bestand. Der ganze Körper derselben umfaßt 710 Häuser, 884 Familien, 1862 männliche, 1964 weibliche Personen, 393 Pferde, 22 Ochsen, 893 Kühe, 2663 Schafe, 55 Ziegen, 917 Schweine, 2780 ½ Joch herrschaftliche, 967 Joch privat Waldungen, 684 Joch Wiesen, 8942 ¼ Joch Ackerland, 5 ½ Joch Teiche, 845 ¼ Joch Weingärten, und an Gärten, Hutweiden, öden Gründen und Bauarea über 15,000 Joch.

Mit Ausnahme von Oberfellabrunn und Rothenhof ist der ganze ortsobrigkeitliche Herrschaftsbezirk zusammenhängend, zwi-

ſchen den Herrſchaften Weierburg, Ober-Grub, Steinabrunn, Streitdorf, Sirndorf, Stetteldorf und Sonnberg gelegen, enthält ein gutes Klima, welches trocken, mit vielen Winden gemiſcht aber im Allgemeinen geſund iſt, und mit weniger Ausnahme gutes Trinkwaſſer hat. Die hauptlandwirthſchaftlichen Zweige ſind Wein- und Körnerbau, Obſtpflege und Viehzucht, welche faſt durchgehends bis zur Halm- und Wieſenweide, mit Ausnahme der herrſchaftlichen Schafe, die Stallfütterung genießt, ſich aber dennoch nicht weiter als zum Hausbedarf erſtreckt. Der Weinbau darf beträchtlich genannt werden und an Körnergattungen werden am meiſten Korn und Hafer, weniger Weizen, Gerſte und Hülſenfrüchte, von der Herrſchaft ſelbſt viel Halmfrüchte und Raps als Oehlfrucht gebaut. Die Gründe dazu ſind größtentheils mittelmäßig, wenige gut, die übrigen ſchlecht. Die Herrſchaft betreibt die Wechſelwirthſchaft, die Unterthanen aber die meiſt übliche Dreifelderwirthſchaft mit vielem Fleiße, deſſen ungeachtet aber der Dünger zu wenig iſt, da er meiſt für die Weingärten verwendet wird. — Die Prager Poſtſtraße führt durch das herrſchaftliche Gebiet in den Ortsfreiheiten von Unter- und Ober-Mallebern, Viendorf und Göllersdorf, wovon letzteres mit einer Aerarial-Wegmauth und Ober-Mallebern, als die vierte Poſtſtation von Wien, an der Straße liegen. — An Gewäſſern kommt blos der Göllersbach mit einer unbeträchtlichen Fiſcherei zu bemerken, über welchen zwei gemauerte ſtarke Brücken beſtehen, und von welchem im dießſeitigen Bezirke die Mühlen zu Göllersdorf, Schönborn, Unter-Mallebern und Ober-Fellabrunn getrieben werden. — Was die herrſchaftlichen Wälder betrifft, ſo begreifen ſie den weſt-ſüdlichen Theil des Ernſtbrunner-Waldes. Die vorhandenen Berge ſind ſämmtlich von keiner beſondern Höhe, jedoch bemerkenswerth ſind der Hundsberg bei Viendorf, Fahnenberg bei Bergau, Heidberg bei Wiſchethal mit dem Triangulirungszeichen und Schodel bei Stranzendorf. Die Jagdbarkeit, der Herrſchaft Schönborn zugehörig, beſteht aus wenigem Hochwild, meiſt aber in Rehen, Haſen, Faſanen und Zug-Federwild. — Fabriken gibt es keine, und

Handel wird nur mit den landwirthschaftlichen Producten, hauptsächlich mit Körner und Wein auf die nächsten Märkte und nach Wien getrieben. An besondern Freiheiten besitzt blos der Markt Göllersdorf ein kaiserliches Privilegium auf zwei Jahrmärkte, wovon der erste am Samstage vor St. Veit und der zweite am Tage St. Mathias abgehalten wird.

In Betreff alter und berühmter Urkunden, finden sich in der Amtskanzlei zu Schönborn nur magere Gedenkbücher und Copien von Urkunden, Urbarien ꝛc. ꝛc., über die zur Herrschaft Schönborn zusammengekauften verschiedenen Güter und Gülten. Die Originalien dieser Urkunden, Lehenbriefe und beachtenswerthen Familienpapiere der hochgräflich Schönbornischen Familie, werden im gräflichen Archive in Wien aufbewahrt.

An besonders bemerkenswerthen Gegenständen dieser Herrschaft nennen wir die Schlösser zu Schönborn und Göllersdorf, das Jagdschlößchen zu Porau und Schlößchen zu Ober-Fellabrunn, das Bräuhaus zu Göllersdorf, die Ziegelöfen zu Göllersdorf und Ober-Fellabrunn, die Gasthäuser zu Ober-Mallebern und Göllersdorf, die Dorf-Wirthshäuser zu Schönborn, Wiendorf, Unter-Mallebern, Parschenbrunn, Stranzendorf und Ober-Fellabrunn, die Kirchen und Pfarrhöfe zu Göllersdorf, Ober-Mallebern, Stranzendorf, Bergau und Ober-Fellabrunn, das Spital und die Spitalkirche zu Göllersdorf und das Posthaus zu Ober-Mallebern.

Zur Herrschaft Schönborn als Ortsobrigkeit gehören: der Markt Göllersdorf, die Dörfer Ober-Mallebern, Unter-Mallebern, Geitzendorf, Unter-Grub, Bergau, Porau, Wiendorf, Furth, Eitzersthal, Wischethal, Ober-Parschenbrunn, Stranzendorf, Ober-Fellabrunn, Schloß Schönborn, Freihof Rothenhof ꝛc. ꝛc. und Mühle zu Leitzersbrunn.

Als Grundherrschaft besteht die Herrschaft Schönborn

aus folgenden Gülten: Einlagsnummer 63. Herrschaft Göllersdorf. Nr. 65 Gut Leitzersbrunn. Nr. 66 Gut Eppenberg V. O. M. B. und Stranzendorf. Nr. 67 Gut Ober-Parschenbrunn. Nr. 68 Gut Ober-Fellabrunn. Nr. 69 Veste Rothenhof bei Grafendorf. Nr. 70 Amt Breitenweida und Nr. 402 Holden zu Abtsdorf, Gaisruck und Diepoldsdorf. An behausten Unterthanen besitzt sie zu Göllersdorf 62, zu Ober-Mallebern 52, zu Unter-Mallebern 39, zu Geitzendorf 27, zu Unter-Grub 17, zu Bergau 46, zu Porau 33, zu Viendorf 51, zu Furth 19, zu Eitzersthal 35, zu Wischethal 20, zu Ober-Parschenbrunn 30, zu Stranzendorf 76, zu Ober-Fellabrunn 83, zu Breitenweida 31, zu Groß-Stelzendorf 35, zu Kleedorf 8, zu Puch 7, zu Dietersdorf 5, zu Ober-Rohrbach 5, zu Gaisruck 3, zu Abtsdorf 3, zu Diepoldsdorf 1, zu Unter-Markersdorf 3, zu Goggendorf 1 und zu Magersdorf 1 (außer den der Administration der Herrschaft Weierburg zugewiesenen Unterthanen zu Klein-Stetteldorf, Eggendorf, Hart, Mariathal und Wieselsfeld), zusammen 693 behauste Unterthanen und mehrere tausend Grundholden.

Erworben und dem gräflich Schönborn'schen österreichischen Fideicommiß (ehedem Schönborn-Heissenstamm, nun Schönborn-Buchheim) einverleibt, wurden diese sämmtlichen Güter und Gülten von dem Fürstbischofe von Bamberg und Würzburg, Grafen Friedrich Carl von Schönborn, und zwar: die Herrschaft Göllersdorf mit einem Schlosse, sammt dem l. f. Lehen Viendorf nebst Lehenreste, die Herrschaft Mühlburg mit einer Veste (gegenwärtig das Schloß Schönborn) mit den Dörfern Ober-Mallebern (damals ein Markt), Unter-Mallebern, Bergau, Eggendorf, Klein-Stetteldorf und Geitzendorf im Jahre 1610 durch Hans Christoph von Puchheim von Ludwig von Starhemberg und Maximilian von Hornegg, im Namen der Obern Herren Stände durch Kauf. Ferner wurden hieher angekauft im Jahre 1710 von Franz Anton

Graf von Puchheim, Biſchof zu Neuſtadt, die Herrſchaft Iſpersdorf mit dem Dorfe Eitzersthal, 12 behauſte Unterthanen zu Stelzendorf, das Dorf Furth, 3 behauſte Unterthanen zu Kleedorf, das Dorf Unter-Grub und 6 Pfarrhofunterthanen ꝛc. ꝛc.; — das Gut Leitzersbrunn mit den dazu gehörigen Unterthanen in demſelben Dorfe, zu Stelzendorf, Grub und Marienthal im Jahre 1711, von Michael Ehrenreich Chriſtoph Grafen von Althan; — das Gut Ober-Parſchenbrunn ſammt Schloß mit den Dörfern Ober Parſchenbrunn und Wiſchethal und einen Unterthan zu Goggendorf, das Gut Stranzendorf mit einem Schloſſe, dem Dorfe Stranzendorf und der Veſte Eppenberg, dann die Gülte Rothenhof, im Jahre 1717 von der Witwe Anna Franziska Gräfin von Kueffſtein; — das Gut Breitenweida ſammt den Unterthanen daſelbſt und zu Stelzendorf und der Feld- und Bergobrigkeit ſammt Blumenſuch im ganzen Burgfrieden zu Breitenweida im Jahre 1721 von dem Jeſuiten-Collegium zu Wien; und das Gut Ober-Fellabrunn ſammt Unterthanen allda und zu Unter-Markersdorf im Jahre 1726 zur Hälfte von Baron Hevel und zur Hälfte von Baron Lempruckh.

Was die Beſitzer dieſer Herrſchaft anbetrifft, ſo haben wir ſolche bereits bei der Darſtellung des Marktes Göllersdorf im II. Bande dieſes Werkes S. 125 und 126 angeführt, allwo ſie der geneigte Leſer entnehmen wolle.

Wien 1835.

Gedruckt bei den PP. Mechitaristen.

Darstellung

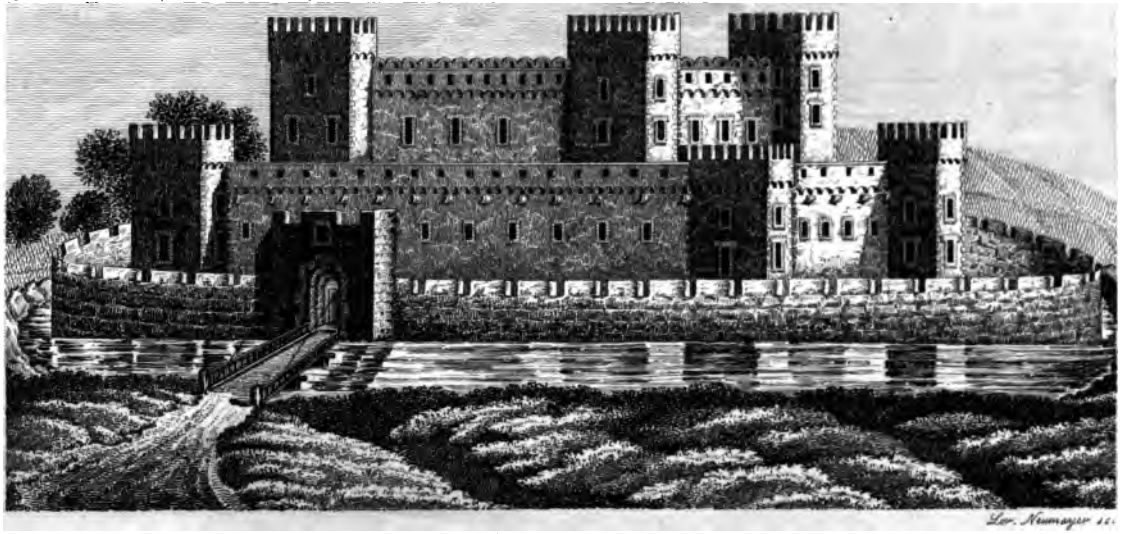
des

Erzherzogthums Oesterreich

unter der Ens.

Siebenter Band.

Viertel unterm Manhartsberg.



Veste Seefeld.

Darstellung

des

Erzherzogthums Oesterreich unter der Ens,

durch umfassende Beschreibung

aller

Burgen, Schlösser, Herrschaften, Städte, Märkte, Dörfer, Rotten ꝛc. ꝛc.

topographisch-statistisch-genealogisch-historisch bearbeitet,

und

nach den bestehenden vier Kreisvierteln alphabetisch gereihet.

Siebenter Band.

Viertel unterm Manhartsberg.

Wien, 1835.
Gedruckt bei den PP. Mechitaristen.

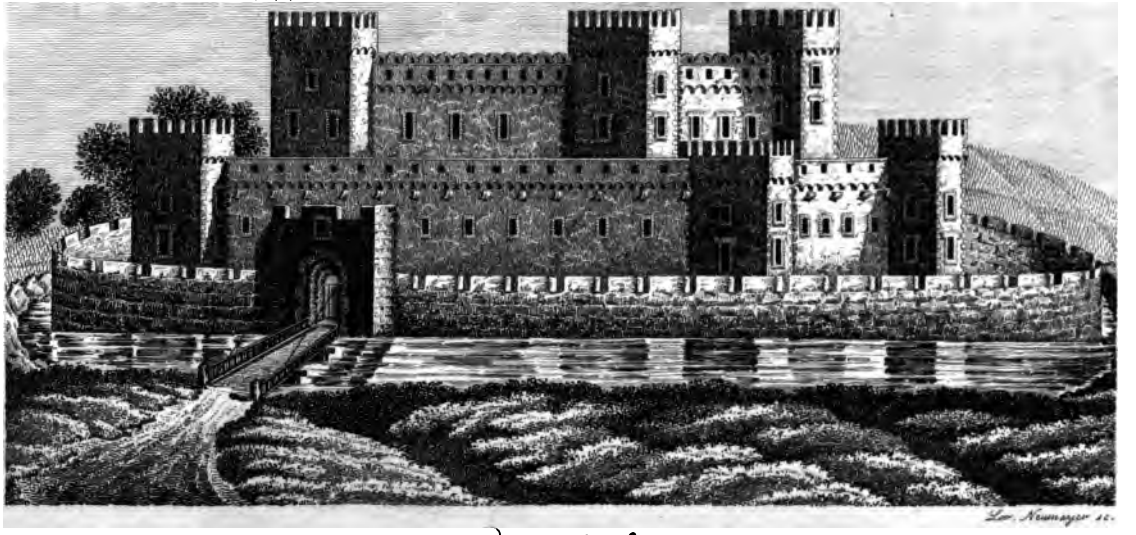
Nachtrag
vom sechsten Band, V. U. M. B.

Schloßhof.

Ein k. k. Lustschloß mit Nebengebäuden am östlichen Ende des Marchfeldes, wovon Hainburg im V. U. W. W. jenseits der Donau, etwa 2½ Stunden entfernt, die nächste Poststation ist.

Dieses schöne großartige Gebäude liegt zwischen Marchegg und Hof an der March, doch ungleich näher gegen letzteren Ort sehr nahe am Marchflusse, auf einer mäßigen ringsum freien Anhöhe, und bildet ein regelmäßiges, einen großen viereckigen Hofraum einschließendes Viereck, welches ein Erdgeschoß und zwei Stockwerke enthält, wovon sich gegen Westen zwei gleiche Seitenflügel anschließen, die sich in zwei dreistöckige Pavillons endigen, wodurch sich ein großer Vorplatz gestaltet, und dessen ganze Länge vom Schlosse 50 Klafter dessen Breite 28 Klafter und der erwähnte innere Hofraum 17 Klafter in der Länge, dann 10 Klafter in der Breite beträgt. Das Gebäude zählt im Ganzen 365 Fenster und 194 Gemächer, wovon die östliche gegen den Garten gekehrte Fronte, mit acht Pilastern geziert ist.

Um das ganze Erdgeschoß sowohl, als auch um die beiden andern Stockwerke laufen steinerne mit Kehlheimer Platten belegte Bogengänge; in dem des Erdgeschosses, welcher offen ist, befinden sich an einem der Pfeiler das Wappen der Familie Gienger, worauf wir bei der Geschichte des Schlosses zurückkommen werden. Ferner zieren denselben noch 28 Hirschköpfe, größtentheils neun und zehn Ender; auch sind an zwei Pfeilern antike Löwen-



Veste Seefeld.

Darſtellung

des

Erzherzogthums Oeſterreich unter der Ens,

durch umfaſſende Beſchreibung

aller

Burgen, Schlösser, Herrſchaften, Städte, Märkte, Dörfer, Rotten ꝛc. ꝛc.

topographiſch-ſtatiſtiſch-genealogiſch-hiſtoriſch bearbeitet,

und

nach den beſtehenden vier Kreisvierteln alphabetiſch gereihet.

Siebenter Band.

Viertel unterm Manhartsberg.

Wien, 1835.
Gedruckt bei den PP. Mechitariſten.

Darstellung

des

Erzherzogthums Oesterreich unter der Ens,

durch umfassende Beschreibung

aller

Burgen, Schlösser, Herrschaften, Städte, Märkte, Dörfer, Rotten &c. &c.

topographisch-statistisch-genealogisch-historisch bearbeitet,

und

nach den bestehenden vier Kreisvierteln alphabetisch gereihet.

Siebenter Band.

Viertel unterm Manhartsberg.

Wien, 1835.
Gedruckt bei den PP. Mechitaristen.

Nachtrag
vom sechsten Band, V. U. M. B.

Schloßhof.

Ein k. k. Lustschloß mit Nebengebäuden am östlichen Ende des Marchfeldes, wovon Hainburg im V. U. W. W. jenseits der Donau, etwa 2½ Stunden entfernt, die nächste Poststation ist.

Dieses schöne großartige Gebäude liegt zwischen Marchegg und Hof an der March, doch ungleich näher gegen letzteren Ort sehr nahe am Marchflusse, auf einer mäßigen ringsum freien Anhöhe, und bildet ein regelmäßiges, einen großen viereckigen Hofraum einschließendes Viereck, welches ein Erdgeschoß und zwei Stockwerke enthält, wovon sich gegen Westen zwei gleiche Seitenflügel anschließen, die sich in zwei dreistöckige Pavillons endigen, wodurch sich ein großer Vorplatz gestaltet, und dessen ganze Länge vom Schlosse 50 Klafter dessen Breite 28 Klafter und der erwähnte innere Hofraum 17 Klafter in der Länge, dann 10 Klafter in der Breite beträgt. Das Gebäude zählt im Ganzen 365 Fenster und 194 Gemächer, wovon die östliche gegen den Garten gekehrte Fronte, mit acht Pilastern geziert ist.

Um das ganze Erdgeschoß sowohl, als auch um die beiden andern Stockwerke laufen steinerne mit Kehlheimer Platten belegte Bogengänge; in dem des Erdgeschosses, welcher offen ist, befinden sich an einem der Pfeiler das Wappen der Familie Gienger, worauf wir bei der Geschichte des Schlosses zurückkommen werden. Ferner zieren denselben noch 28 Hirschköpfe, größtentheils neun und zehn Ender; auch sind an zwei Pfeilern antike Löwen-

köpfe angebracht, aus denen vormals Waſſer hervorquoll, die aber dermalen außer Gebrauch ſind; in dem von dieſem Gange umgebenen Erdgeſchoſſe befinden ſich: die Mund-Bäckerei, Brotküche, Zucker-Bäckereimit ihrer Küche, Speiskammer, Silberkammer, ferner die Wohnungen des Schloßcaplans, des Lehrers und des Zimmerwärters, ſowie ein Gartenſalon mit Nebencabinet und mehrere in die Keller führende Nebentreppen. Der in der Mitte des gegen den Vorhof gekehrten Flügels, befindliche Haupteingang, über dem ſich ein kleiner Thurm mit zwei Glocken erhebt, iſt mit Pilaſtern geziert, die durch beide Stockwerke gehen, reich verzierte Capitäler tragend, und führt in eine geräumige Vorhalle, wo ſich eine große dreiarmige Stiege, mit einem ſehr ſchön gearbeiteten eiſernen Gitterthor befindet, von welcher man in den erſten Stock gelangt, den ebenfalls wie ſchon geſagt, ein Bogengang umgibt, und der mit Kehlheimer Platten belegt, aber gleich dem im zweiten Stockwerke geſchloſſen iſt.

In dieſem erſten Stockwerke kommen in dem gegen Norden gelegenen Flügel, zu bemerken: ein großer Vorſaal, geziert mit neun großen Gemälden, welche Thierſtücke vorſtellen; derſelbe iſt ebenfalls mit Kehlheimer Platten belegt, und in ſeiner Mitte hängt eine große, vor hundert und zwanzig Jahren gefertigte Glaslaterne, in welche mythologiſche Figuren gravirt ſind, ein Schlafzimmer mit Glasluſter und Atlastapeten, und an jenen Vorſaal anſtoßend, ein erſtes und zweites Vorzimmer. Ferner ein Speiſeſaal, deſſen Wände mit Holz verkleidet, in Felder eingetheilt und dieſe mit Goldleiſten verziert ſind; derſelbe diente bei feierlichen Gelegenheiten bereits als Thronſaal. Ein Schreibzimmer mit oſtindiſchen Zitz, welchen Prinz Eugen bei Mehadia aus dem türkiſchen Lager erbeutete, ausgeſchlagen und einen großen halbrunden Spiegel enthaltend, daran ſtößt das mit demſelben Stoffe ausgeſchlagene Schlafzimmer, worin die Decke und Vorhänge des Bettes ebenfalls von jenem Zeuge ſind, und auf einem Trumeaux-Tiſche eine Stockuhr

K. K. Lustschloss Schlosshof.

von Bronce mit eingelegter Schildkröte von jenem Prinzen herrührend, so wie ein kleines mit chinesischen Figuren verziertes Tischchen, welches die Kaiserinn Maria Theresia einst vom Kaiser von China zum Geschenke erhalten haben soll. Daran stößt als Sitzzimmer, ein mit Gros de Naples verziertes Eckzimmer, parquettirt und mit Kästen und Trumeaux-Tische versehen, die mit Bildhauerarbeit verzierte Fußgestelle und Marmorplatten enthalten.

In den gegen den Garten nach Osten gekehrten Flügel: ein Zimmer der Kammerfrau, eines für die Kammermädchen, welches zugleich als Garderobe dient, und worin des gleichförmigen Ansehens wegen, Betten und Ofen hinter Garderobekästen verborgen sind; ferner ein großes Zimmer mit chinesischen Papiertapeten geziert, von welchem man auf den gegen den Garten vorspringenden, von acht jonischen Säulen getragenen Balcon gelangt; daran stößt das ehemalige Schlafzimmer des Prinzen Eugen, mit obengenannten Zitz ausgeschlagen, wovon auch die Vorhänge und die Drappierungen des Bettes sind; auch befindet sich hier ein Schreibkasten des Prinzen und eine Uhr, der obenerwähnten gleich; daneben ein Zimmer für die Kammerdiener mit sehr schönen gut erhaltenen chinesischen Papiertapeten, auf welchen Trachten der Chinesen nebst Thier- und Blumenstücken vorgestellt sind; ferner ein Cabinet für die Leiblakeien. In diesem Flügel befindet sich auch die Schloßcapelle, 22 Quadratfuß messend, in italienischem Styl erbaut, deren Wände durchaus mit Gypsmarmor bekleidet sind und wo in den vier Ecken sich Pilaster befinden, über welche eine halbrunde Kuppel mit einer Glorie sich erhebt. Der Altar mit gleich hohen Pilastern geschmückt, enthält ein Gemälde, welches die Abnahme Christi vom Kreuz vorstellt und eine Copie der berühmten Kreuzabnahme von Rubens ist. Auch sind hier zwei Oratorien angebracht, von denen das für den Allerhöchsten Hof ganz mit Gypsmarmor bekleidet ist, worauf in fünf Basreliefs Scenen aus dem Leben der Mutter Gottes dargestellt erscheinen; das andere ist für die Umgebungen des Hofes bestimmt, und unter

sterem ein kleines Positiv, unter letzterem die Sakristei angebracht.

Die auf der rechten Seite der Capelle, am mittleren Pfeiler befindliche schwarzgraue Marmorplatte, mit einer lateinischen Inschrift, ließ die Kaiserinn Maria Theresia, zum Andenken der am 6. April 1766 allhier vollzogenen Vermählung ihrer zweiten Prinzessin Maria Christina mit dem Prinzen Albert von Sachsen-Teschen anbringen.

In der südlichen gegen den Fasangarten gekehrten Fronte, sind zu bemerken: der durch beide Stockwerke gehende große Hauptsaal, 11 Klafter lang, 5 Klafter breit und 27 Fuß hoch, mit weißen Wänden, welche mit Goldleisten eingefaßte Felder enthalten, worin sich Gruppen von Jagdtrophäen befinden; übrigens ist derselbe mit schöner Stukkatur- und Bildhauerarbeit geziert und sein Fußboden mit Steinplatten belegt, und enthält 12 Wandleuchter, 3 große Glaslüster, 2 Wandspiegel, unter denen die marmornen Kamine sind, und 4 vergoldete Tische mit Platten von schönem grauen Marmor. Zur Zeit vor der jedesmaligen Eröffnung des ungrischen Landtages, wo der Monarch gewöhnlich einige Zeit in diesem Schlosse seinen Aufenthalt nimmt, dient dieser Saal als Speisesaal, wo denn auch bei Eröffnung des letzten Landtages sechs und sechzig Magnaten daselbst speisten.

Das Speiszimmer J. J. M. M. mit grau in grau schattirter eingelegter Holzwand, und acht großen Schlachtgemälden geziert, welche Scenen aus den Feldzügen des Prinzen Eugen enthalten; auch befindet sich hier ein großer Kasten von Kokusnußbaumholz mit Silberschaum eingelegt. In dem daranstoßenden Zimmer befinden sich folgende Gemälde: Kaiser Joseph II. mit seinen zwei Schwestern Elisabeth und Mariane; Ludwig XVI. König von Frankreich, seine Gemalinn Maria Antoinette und Maximilian Churfürst von Cöln; zwei kleine Portraite Herzog Albert von Sachsen-Teschen und seine Gemalin Christine, welche wie oben erwähnt, hier getraut wurden; das daranstoßende Sitzzimmer hat mit Holz verkleidete Wände grau in grau gemalt und enthält folgende Fa-

miliengemälde: Erzherzog Ferdinand von Mailand und seine Gemalin Beatrix mit ihren Kindern der Prinzessin Ludovika und Erzherzog Ferdinand Este, beide noch im Kindesalter; ferner Kaiser Leopold nebst seiner Gemalin und Familie, sämmtliche Figuren, wie bei ersteren in Lebensgröße, sodann etwas kleiner, der Herzog von Parma und der verstorbene König von Neapel, beide samint Familie; ein Schlafzimmer mit grünseidenen Tapeten, enthält zwei kleine Portraite, Maria Theresia und ihren Gemal Kaiser Franz I.; auch steht hier ein großer Schubladenkasten von Kokusnußbaumholz mit Silberschaum eingelegt; darauf folgen ein Zimmer für die Kammerfrau, welches zugleich als Garderobe dient, und ein Zimmer für Kammermädchen; in den die beiden Flügel schließenden Pavillons, welche gebrochene Dächer und somit drei Stockwerke haben, sind die Zimmer für das Gefolge des Hofes und für das Dienstpersonal, so auch wie im Quertracte, welcher den Vorhof vom Haupthofe trennt, woselbst in einem Cabinette des zweiten Stockwerkes das mit türkischem Atlas drappirte Feldbett des Prinzen Eugen sich befindet.

Von der östlichen Fronte dieses Gebäudes, dehnt sich der im großartigen französischen Style angelegte Garten aus, zu welchem man durch den bereits erwähnten Gartensalon gelangt, wobei das zwischen dem Garten und Schlosse befindliche eiserne Gitterthor zu bemerken kommt, welches sehr groß und schön gearbeitet ist.

Dieser geräumige Garten enthält Hecken, Alleen, Blumenanlagen, eine Baumschule, Rasenplätze und d. gl., und zwei Cascaden mit vorzüglich schön gearbeiteten steinernen Figuren und Basreliefs geziert; doch ist leider eine dieser Cascaden schon fast ganz verfallen, wobei anzuführen ist, daß das Wasser, welches zu demselben gehört, von dem eine halbe Stunde entfernten Dorfe Groißenbrunn aus, in drei großen ausgemauerten Teichen gesammelt und durch eine eigene Maschine hierher geleitet wird. Noch befinden sich im Garten ein Theatergebäude und eine kleine Schießstätte in dem an denselben anstoßenden

Faſangarten, welcher ſich vor der ſüdlichen Fronte des Schloſſes ausdehnt; auch ſind beide Gärten rings mit einer Mauer umfangen, in welcher gegen Oſten ein Eingang und vor demſelben eine ſteinerne Bogenbrücke angebracht ſind. Uebrigens gewährt dieſes weitläufige gut eingetheilte und unterhaltene Schloß, ſchon an ſich hoch gelegen, eine ausgebreitete Umſicht und einen ſchönen Fernpunkt, wobei noch ſeine Bauart die daſſelbe umgebenden hohen Terraſſen, die beiden breiten Einfahrten zum Vorhofe, die reich mit Bildhauerarbeit verzierten und mit Gitterthoren verſehenen Portale u. ſ. w. daſſelbe den großartigſten Gebäuden der Monarchie anreihen. Zunächſt dem ſchon oben erwähnten Vorhofe, befinden ſich noch, ſomit einen zweiten Hof bildend, die kaiſerlichen Stallungen und Wagenremiſen, welche erſteren größtentheils einer Abtheilung des Beſchällcommandos angewieſen ſind.

Unweit des Schloſſes und von ſelbem durch die nach Preßburg führende Commerzial-Straße getrennt, befinden ſich noch: ein einſtöckiges Gebäude für die kaiſerliche Dienerſchaft, die Beamtenwohnungen mit den Kanzleien, die Wirthſchaftsgebäude, der dreiſtöckige Schüttkaſten, das Brau- und Wirthshaus, und etwas entfernter das k. k. Proviant-Magazin und Backhaus; ſämmtlich maſſiv und mit Ziegeldachung, ſo wie die hölzerne über die March führende Brücke; wobei wir in Betreff aller andern hierher gehörenden Gegenſtände, als Verwaltung, Zugehörungen, frühere Beſitzer u. ſ. w. den geneigten Leſer auf die im III. Bande enthaltene Darſtellung der Herrſchaft Hof an der March, wozu Schloßhof gehört, verweiſen.

Nach den uns zugekommenen Nachrichten über die Geſchichte dieſes Schloſſes, ward daſſelbe im XVII. Jahrhundert zuerſt als ein kleines Jagdſchlößchen, von dem Freiherrn von Gienger, ehemaligen Beſitzer der Herrſchaft Hof an der March, in welchem Orte das eigentliche Schloßgebäude lag, gegründet, weßhalb es auch im Munde des Volkes lange Zeit hindurch das Gienger-Schlößchen hieß. Wahrſcheinlich mögen die ſchöne erhabene La-

ge, öftere den Markt Hof und das alte dortige Schloß betroffene Ueberschwemmungen der Donau und der March, und die hiesige ergiebige Jagdbarkeit diesen Besitzer bewogen haben, seinen Wohnsitz ganz hier aufzuschlagen, indem er die Materialien des alten Schlosses in Hof dazu benützte, dieses Schlößchen zu erweitern; wodurch das Viereck des innern Hofraumes entstand, und aus welcher Zeit noch sein zum Andenken dieser Uebersiedlung, in dem oben erwähnten Bogengange befindliches Wappen stammt, worauf dann dieses Gebäude den Namen Schloßhof erhielt. In dieser, durch den erwähnten Besitzer ihm gegebenen Gestalt, blieb Schloßhof bis zu der Zeit als Prinz Eugen die Herrschaft an sich brachte, welcher dem Schlosse die heutige imposante Form gab, da dieser als wissenschaftlich gebildete gleich wie als Held hoch stehende Mann in dieser durch Natur reichen, wie durch Erinnerungen an eine mächtige Vergangenheit geschmückten Gegend im Angesichte der ehrwürdigen Ruinen des Alterthums seinen öfteren Aufenthalt nahm; worauf dann, als nach dessen Tode der allerhöchste Hof diese Herrschaft an sich brachte, hier öftere Festlichkeiten Statt fanden. Noch ist zu bemerken, daß, während im Jahre 1831 die Cholera-Seuche Oesterreichs Fluren heimsuchte, unweit Schloßhof, auf einer großen Hutweide, die Contumazhütten errichtet waren, deren Ausdehnung dermalen durch Bäume, welche hier gepflanzt wurden, bezeichnet ist.

c) Sebarn.

Ein kleines Dorf von 28 Häusern mit einem Schlosse, wovon Langenzersdorf die nächste Poststation ist.

Dieser Ort ist nach Harmannsdorf eingepfarrt und eingeschult, und mit dem Werbbezirk zum Lin. Inf. Reg. Nr. 4 angewiesen. — Das Landgericht, die Grund-, Orts- und Conscriptionsobrigkeit ist die Herrschaft Kreuzenstein zu Leobendorf.

Es leben hier in 46 Familien, 105 männliche, 116 weibliche Personen und 39 schulfähige Kinder. Der Viehstand zählt 20 Pferde, 40 Kühe, 220 Schafe und 46 Schweine.

Die hiesigen Bewohner sind Landbauern mit einer Bestiftung

von 20 bis 28 Joch Gründen, unter denen auch die nöthigsten Gewerbe, als: Schmid, Schuster, Schneider und Binder zu treffen sind. Ihre Beschäftigung besteht in Feld- und Weinbau, einer Obstpflege und der wie in den meisten Dörfern blos zum Hausbedarf nöthigen Viehzucht. Es wird nur wenig Weizen, am meisten Korn und Hafer gebaut, wozu die Gründe mehr gut als mittelmäßig sind.

Der Ort Sebarn von Korneuburg eine Stunde nördlich an einer westlichen Abdachung gelegen, ist unregelmäßig gebaut, und die Häuser, in Erdgeschossen bestehend, sind meist mit Strohnur wenige mit Schindeldächern versehen. Ein kleines Waldbächel durchrieselt das Dorf, wovon das Wasser nach Harmannsdorf geleitet wird. Die hier in der Nähe befindlichen Wälder sind unbedeutend, daher ist auch die Jagd blos auf Hasen und Rebhühner beschränkt, die aber in ziemlicher Menge vorhanden sind. — Klima und Wasser sind vortrefflich.

Zu dem hier befindlichen herrschaftlichen Schlosse, welches Wilhelmsbrunn genannt wird, gelangt man von Stetten aus durch eine sehr angenehme Allee; es bildet ein Quadrat, und besteht aus zwei gegenüberstehenden Hauptgebäuden, deren jedes einen Stock hoch ist, und im Ganzen einen reizenden Anblick gewähren. Mitten durch beide Haupt-Gebäude führt der Weg in den Schloßgarten. Die Hauptfronte gegen Westen gekehrt, mißt in der Länge 20 Klafter und enthält 30 mit Meubeln bequem ausgeschmückte Zimmer, wobei besonders der schön gemalte Saal und die geräumige Schloßcapelle mit einem kunstvollen Altarbilde zu erwähnen kommen, welches die heilige Familie darstellt. Der andere Theil des Schlosses wird von den Hausofficieren und dem hier angestellten Kastner bewohnt. Dann folgen die Pferde-, Rinder- und Schafstallungen, mit andern Wirthschafts- und Haus-Bequemlichkeiten. An die Westseite des Schlosses stößt ein prachtvoller Garten mit englischen Anlagen, ferners ist ein weit ausgedehnter Ziergarten vorhanden, in welchem man die auserlesensten Obstgattungen, wie auch Glas- und Treibhäuser findet. —

Sebarn ist ein sehr alter Ort und trägt noch die celtische Benennung an sich. Erwähnung davon geschieht indessen zum ersten Male im Jahre 1241, als Herzog Friedrich der Streitbare 13 zehentbare Häuser hierselbst von dem Hochstifte Passau zu Lehen hatte (Buchinger I. 216). Durch einige Jahrhunderte mochte dieser Ort als ein Lehen des Hochstiftes bestanden haben, dann aber mußte er als ein eigenes Gut frei eigenthümlich verkauft worden seyn; denn wir finden im Jahre 1497 Sigismund Ritter von Hager nebst andern Herrschaften auch mit Sebarn begütert, in welchem Jahre er solches sammt der Veste dem Edeln Ambrosius von Wisent verkaufte. Auch Laurenz III. Freiherr von Hofkirchen, hatte vom Kaiser Maximilian I. schon im Jahre 1494 verschiedene Lehen empfangen, worunter auch einige von Sebarn begriffen waren; wir vermuthen daher, daß späterhin das ganze Gut an die Familie der Hofkirchen gelangt sei, da im Jahre 1536 Wolfgang Freiherr von Hofkirchen ausdrücklich als Herr zu Sebarn erscheint. Unter den vielen nachfolgenden Familiengliedern finden wir unter den Besitzungen derselben dieses Gut nicht mehr genannt.

Ferdinand Graf zu Hardegg, jüngster Sohn des Grafen Julius I. besaß Kreuzenstein und Sebarn; nachdem derselbe aber wegen verrätherischer Uebergabe der Stadt und Festung Raab, den 16. Juni 1595 auf dem Hofplatze in Wien nebst Abhauung der rechten Hand öffentlich hingerichtet wurde, kamen seine sämmtlichen Herrschaften und Vermögen an den kaiserlichen Fiskus. Erst später, nämlich im Jahre 1623 erscheint Carl Freiherr von St. Hilaire als Eigenthümer von Kreuzenstein, nebst welchem er auch Sebarn besessen haben mochte. In dieser Familie blieb die Herrschaft sammt dem Gute Sebarn durch einige Zeit, bis laut n. ö. ständischen Gültenbuche im Jahre 1687 die erst erwähnten Herrschaften an die Gräfinn Anna Rosina von Wagensberg durch Erbschaft von ihrem verstorbenen Gemal dem Grafen Gilbert von St. Hilaire kamen. Von dieser Zeit an, obschon auch noch gegenwärtig Sebarn eine eigene Gülten-Einlage hat, ist der Ort ein Bestandtheil der

Herrschaft Kreuzenstein zu Leobendorf, bei welchem Artikel der geneigte Leser die übrigen Besitzer zu entnehmen belieben wolle.

Seefeld.

Ein Markt von 114 Häusern mit einem herrschaftlichen Schlosse, wovon Jetzelsdorf die nächste Poststation ist.

Kirche und Schule befinden sich im Orte; davon gehört das Patronat dem Herrschaftsbesitzer der Herrschaft Kadolz, die Pfarre aber in das Decanat Retz und der Werbkreis zum Lin. Inf. Reg. Nr. 4.

Das Landgericht übt die Herrschaft Kadolz aus, gehört aber nach den alten Lehenbriefen eigentlich zu Seefeld, von der Zeit noch her, als der Markt eine für sich bestehende Herrschaft war.

Behauste Unterthanen besitzen Seefeld und Kadolz, blos einige Grundholden gehören der Kirche zu Seefeld. — Orts- und Conscriptionsobrigkeit ist die Herrschaft Kadolz.

Es leben hier in 168 Familien, 358 männliche, 420 weibliche Personen und 158 Schulkinder. Der Viehstand zählt 31 Pferde, 2 Ochsen, 93 Kühe, 1079 Schafe, 20 Ziegen, dann 170 Schweine.

Die hiesigen Einwohner sind Bauern und Hauer, im Ganzen mit einer guten Grundbestiftung, da gewöhnlich ein jeder bei 30 Joch Hausgründe besitzt. An Handwerkern befinden sich hierselbst 1 Kirschner, 2 Krämer, 1 Müller, 1 Fleischer, 1 Bäcker, 1 Sattler, 1 Hufschmied, 1 Binder, 2 Schneider, 2 Schuhmacher und 1 Leinweber, dann 1 Wundarzt, der zugleich Geburtshelfer ist. Die vorzüglichste Beschäftigung des hiesigen Landmannes ist der Weinbau, der sehr bedeutend genannt werden darf, einen ziemlich guten Landwein liefert; es wird auch außerdem Weizen, Korn, Hafer und etwas Gerste gefechset, wozu die Gründe gut sind. Obst gibt es dagegen wenig, so wie auch die Viehzucht nur mittelmäßig ist. Dazu sind viele Wiesen vorhanden, allein diese sind öfters den Ueberschwemmungen des Pulkabaches ausgesetzt. — Von besonderer Bedeutsamkeit ist die hiesige Jagd, welche der Herrschaft gehört. Es gibt da Rehe und Hasen in er-

giebiger Menge, und von Federwild, wie auch Waſſergeflügel, iſt ſo zu ſagen Alles lebendig bei den nahe gelegenen Teichen.

Der Markt Seefeld iſt in einem flachen Landſtriche an der mähriſchen Gränze zwiſchen Kadolz, Obritz und Hadres in Oeſterreich und Gerſtenfeld in Mähren gelegen, und wird nördlich von reichen Weinbergen, dann ſüdlich vom Buchberge begrenzet, welcher einen kleinen Wald enthält; die Gegend iſt überaus angenehm und fruchtbar, und gegenwärtig durch die vielen Baumpflanzungen auch viel geſunder als früher, das Waſſer aber ſchlecht.

Wenn man Seefeld betrachtet, ſo ſcheint es, als ob der Markt mit Kadolz vereinigt wäre, ſo nahe iſt er von letzterem Orte gelegen. Der Markt iſt ziemlich regelmäßig gebaut, mit einem weiten und langen Platze, dann mit zwei Thorbögen verſehen, die ſich an die Häuſer anſchließen; dieſe beſtehen meiſt aus Erdgeſchoſſen und haben Strohdächer. Jene außerhalb den Thorbögen ſtehende Häuſer, heißen der Vormarkt. Der Pulkabach mit der der Herrſchaft zuſtehenden Fiſcherei fließt ſeitwärts des Marktes und an der weſtlichen Seite desſelben befindet ſich der ſogenannte Natrenſteinbruch. — Uebrigens werden hierſelbſt zwei Jahrmärkte, einer zu Jakobi und der andere am Katharinatag abgehalten.

Einen vorzüglich hübſchen Schmuck enthält Seefeld durch das herrſchaftliche Schloß und die Pfarrkirche. Erſteres liegt auf einem ſanften Hügel, am nördlichen Ende des Marktes ganz frei, und bildet ein geſchloſſenes Viereck mit zwei Stockwerken im neuern italieniſchen Bauſtyle, deren Hauptfronte von 11 Fenſtern mit einem Frontiſpice, darin eine Uhr angebracht ſich befindet, und einem Balcon gezieret iſt. Rückwärts desſelben etwas tiefer, liegt der ſehr große engliſche Garten, vom Schloſſe links hinweg aber, ein nicht ſehr großer Teich. Dieſes Schloß, welches Graf Julius von Hardegg zu bauen begonnen und Graf Johann Hardegg vollendet hat, daher es nicht viel älter als hundert Jahre iſt, hat überhaupt eine herrliche Lage, und präſentirt ſich wirklich prachtvoll. Es enthält

31 Zimmer nebst andern Gemächern, die zwar nicht sehr prachtvoll, jedoch anständig meublirt sind, und zu ebener Erde eine Schloßcapelle mit einem sehr schönen gemalten Altarblatte, Christus am Kreuze und einem Oratorium. Mit Bewilligung des Consistoriums wird öfter in derselben Messe gelesen, und hat sehr schöne und reiche Meßkleider.

Zu diesem Schlosse führt durch den Markt theilweise eine Allee; links steht das Gerichtszeichen mit einer steinernen Säule und eine zum Andenken der im Jahre 1831 und 1832 hier geherrschten Choleraseuche errichtete schöne Säule, der heil. Dreifaltigkeit, dann beim Aufgang zum Schlosse zwei Steinstatuen, nämlich rechts Maria Empfängniß, links Johann von Nepomuck.

Wo gegenwärtig die Auffahrt zum Schlosse ist, bestand ehemals die alte Veste Seefeld, welche wir ob ihres höchst seltsamen Baues aus einem beinahe 200 Jahre alten Werke abgebildet haben, und solche in Kupfer-Abbildung dem verehrten Leser hier beifügen.

Noch bemerken wir, daß im Rücken von Seefeld sich sogleich eine sanfte Anhöhe erhebt, welche als die Morgenseite reich mit Reben bepflanzt ist, und sich nordöstlich über Kadolz hinzieht. Von der Südseite ist der Markt durch Baumgruppen in niedlich ländlichen Schmuck gehüllt, jedoch bei den Häusern selbst gibt es nur wenige Hausgärten.

Linker Hand vom Schlosse im Markte steht die freundliche Pfarrkirche zu Ehren der heiligen Anna mit einem viereckigen Thurme und spitzem Dache. Sie ist neueren Baustyles, licht, und für die Pfarrgemeinde hinlänglich geräumig. Der Hochaltar enthält in einer schwarzen, mit vergoldeten Leisten verzierten Rahme das sehr schöne Altargemälde der heiligen Anna, einen geschmackvollen Tabernakel und zwei Engeln, welche das Bild schwebend tragen, die weiß staffirt und vergoldet sind. An Seitenaltären sind zwei vorhanden, einer dem gekreuzigten Heiland, der andere der heiligen Maria mit dem Jesukinde geweiht.

Unter dem Presbyterio befindet sich die Gruft der Grafen von Hardegg, deren Eingang unmittelbar vor dem Speisegitter mit einem großen Gruftstein bedeckt wird. Auf dem Wölbungsbogen vor dem Presbyterio ist in der Mitte eine Art Muschel angebracht, darin sich mit farbigen Buchstaben eine Ueberschrift befindet, welche das Chronographicon »1759« ausdrückt. Ueber dieselbe ist folgende, den ganzen Bogen des Presbyteriums an der Vorderseite einnehmende Schrift, mit vergoldeten großen lateinischen Buchstaben angebracht: Sub Patrono Dominico Comite de Hardegg Ecclesia haec renovata est Anno Salutis MDCCCXXXII. (1832.) Auf der südlichen Außenseite der Kirche befinden sich zwei in Stein und eine in Blei gegrabene Inschriften, wovon die erste den am 21. Juni 1627 verstorbenen Ernst Christoph von Reitzenstein Utissia, die zweite aber den Gräflich Hardeggischen Pfleger und Landgerichtsverwalter der Herrschaften Kadolz und Seefeld Ferdinand Schreiber betrifft, welcher am 6. November 1669 verstarb. Die dritte lautet: Hier ruhet Louise Gräfin von Hardegg, geboren den 17. November 1803, gestorben den 27. November 1819.

Der Eltern Liebe, wonnevolles Hoffen,
Versank in dieses düstre stille Grab;
Die Blume fiel, vom Schicksals Wurf getroffen,
Und mit ihr starb die Saat der Freuden ab.

Die Kirche besitzt reiche Meßkleider, ein Grundbuch und bedeutendes Vermögen. — Zur hiesigen Pfarre gehören blos der Markt Seefeld und das nahe gelegene Kadolz. — Den Gottesdienst versehen ein Pfarrer und ein Cooperator. — Der Leichenhof war früher nächst der Kirche, seit 1804 ist er zwischen Seefeld und Kadolz verlegt worden, und mit einer Planke umfangen.

Der Pfarrhof, ein Stockwerk enthaltend und mit Ziegeln gedeckt, ward im Jahre 1700 vom Grafen Friedrich von Hardegg erbaut. — Die Schule, zunächst der Kirche gelegen, enthält zwei Lehrzimmer.

Das Alter der Kirche und Pfarre in Seefeld ist zwar nicht auszumitteln, jedoch muß solches bis in das XII. Jahrhundert zurückreichen. Als Pfarre erloſch sie im Jahre 1544 wegen der in dieſer Gegend eingeriſſenen lutheriſchen Lehre und wurde erſt wieder im Jahre 1696 hergeſtellt, durch den Johann Friedrich Grafen von Hardegg. Der Pfarrſtiftbrief vom eben genannten Jahre beſagt, daß die Kirche und Pfarre damals ſchon uralt geweſen, daß aber der alte Stiftbrief nicht mehr vorlag. Ungefähr im Jahre 1726 vermachte der Seefelder Pfarrer Andreas Edig ſein Vermögen zur vollſtändigen Ausbauung der Kirche. Zu vermuthen iſt es daher, daß das Kirchengebäude nicht ſo groß geweſen ſeyn möge, als wie gegenwärtig, jedoch aber weiß man nicht, worin eigentlich der Zubau oder das Ausbauen derſelben beſtand.

Der Name Seefeld wurde ganz gründlich von der örtlichen Lage abgeleitet, denn das Terrain, worauf heut zu Tage der Markt gelegen iſt, war ein Feld zwiſchen Seen, die noch gegenwärtig zu beiden Seiten vorhanden ſind, nämlich einer links vom Schloſſe, ein nun ausgetrockneter lag gegen Obritz, kaum eine Viertelſtunde von hier, und die andern befinden ſich öſtlich aber nahe bei Kadolz.

Von dieſem Orte gab ſich auch ein edles Geſchlecht den Namen, welches nicht nur Seefeld allein, ſondern auch noch andere Güter beſaß, und die als angeſehene Adelige ſchon im XII. Jahrhundert in verſchiedenen Urkunden erſcheinen; ein deutlicher Beweis alſo von dem hohen Alter des Ortes.

Zuerſt erſcheint von dieſem Geſchlechte vor der Mitte des XII. Jahrhunderts in einer Urkunde des Walther von Sukkendorf Chadoldus de Sevelde unter den Zeugen. Nach einer andern Schenkungsurkunde war derſelbe mit Bertha verehelicht, die ſammt ihren beiden Söhnen Wichard und Chadold einen Weingarten in Seefeld für das Seelenheil ihres Gatten dem Stift Kloſterneuburg vergabte. Wickard iſt Zeuge in des Herzog Friedrichs von Oeſterreich Diploma an das Stift Göttweih im Jahre 1195. Heinrich von Seefeld macht den

9. November 1249 dem Stifte Klosterneuburg einige Legate, weil ihm dasselbe viele Beweise der Freundschaft gegeben hat; auch wird derselbe schon früher, nämlich im Jahre 1236 in dem, der deutschen Ritterordens-Commende zu Oesterreich und Steier ertheilten Freiheitsbrief von Kaiser Friedrich II. unter den Zeugen gelesen. Rwenhardt (Reinhard) von Seefeld ist gleichfalls als Zeuge in einer Urkunde vom 1. Mai 1296 nebst mehreren andern des edlen Geschlechtes angeführt, durch die Hadmar und Alhrit von Schönberg sich der Eigenschaft über zwei Lehen zu Mechsendorf (dieses Dorf lag bei Poysdorf und ist gegen Ende des XV. Jahrhunderts zu Grunde gegangen) begeben. Dieser Reinhard war jedoch kein Besitzer von Seefeld mehr, sondern nur ein Glied der verwandten Familie.

Nach Pilgram und Hueber vernehmen wir, daß Heinrich von Seefeld, als der letzte Besitzer im J. 1254 um so gewisser noch Herr des Schlosses war, als solches noch durch Schiedsrichter von der Pfarre Wullersdorf für denselben befreit wurde. Doppelt merkwürdig scheint uns daher die oben erwähnte Abbildung des Schlosses, weil solches hier in der Urgestalt, wie es nämlich vor 600 Jahren stand, gezeigt wird, und eine höchst seltsame Bauform an sich trägt, die, wir möchten sagen, in Bezug auf ihren Ursprung in noch frühere Jahrhunderte gehört.

Nach Aussterben dieser Familie in der zweiten Hälfte des XIII. Jahrhunderts fielen ihre sämmtlichen Güter an den österreichischen Landesfürsten, und Kaiser Rudolph I. von Habsburg, als nunmehriger Inhaber der österreichischen Länder, verlieh das Gut Seefeld dem Burggrafen Friedrich zu Nürnberg im Jahre 1279, worüber der Lehenbrief aber erst den 7. Heumonats 1286 ausgefertigt worden ist. Dieser Burggraf, als ein alter bekannter Freund des Grafen Rudolphs von Habsburg, hatte schon bei dessen Erhebung auf den Kaiserthron, auch hernach bei andern Gelegenheiten, wie die Geschichte dieß bezeuget, die geleisteten Dienste so geltend zu machen gewußt, daß ihm von dem dankbaren und freigebigen Kaiser, das durch Absterben Hein-

richs von Seefeld erledigte gleichnamige Gut verliehen ward, welche Verleihung der Herrschaft Seefeld denn auch als das erste Lehen, welches die Burggrafen von Nürnberg in Oesterreich an sich gebracht haben, angesehen werden darf.

Nicht lange besaß obbesagter Burggraf die Veste und Herrschaft Seefeld, denn nach einer alten merkwürdigen Urkunde, die in Philipp Ernst Spieß, Brandenburgischen Regierungsrathes, archivischen Nebenarbeiten, zweiten Theil, S. 24 und 25, ihrem ganzen Inhalte nach angeführt wird, verkaufte Leutold von Chunring, Schenk in Oesterreich, im Jahre 1292 von dem Friedrich Burggrafen von Nürnberg das feste Haus (Schloß) und die Herrschaft Seefeld sammt allen Zugehörungen um 900 Mark Silber (Wiener Gelöths) mit dem Bedinge, daß diese Besitzung sowohl Leutold von Chunring als seine Hausfrau Agnes und all' ihre Kinder, sie seien Söhne oder Töchter von dem Burggrafen zu Nürnberg zu Lehen haben sollen, wofür er sich verpflichtet, im erforderlichen Falle mit sechs Rittern Hilfe zu leisten. Diese Urkunde ist in Wien ausgestellt am Sct. Georgstag 1292, wobei Herzog Albrecht und der Bischof Emrich von Freysingen nebst vielen andern angesehenen Adeligen als Zeugen erscheinen. Zu diesem Gute gehörte auch Groß-Schweinbarth, wie schon bei Beschreibung des Letztern angeführt wurde.

Bei Gelegenheit, als König Johann von Böhmen im Jahre 1336 feindlich in Oesterreich eingefallen, und von ihm mehrere Städte, Burgen und Schlösser erobert wurden, ward auch das Schloß Seefeld, welches Albero von Chunring damals besaß, durch vier Wochen lang mit Miniren und Mauerbrechern hart belagert, welches endlich aus Besorgniß noch größerer Gefahren gegen gewisse Bedingnisse dem Könige übergeben wurde. (Annal. Zwettl. T. I. Fol. 702.)

Nach einem andern Lehenbrief im k. k. Hofkammer-Archive, datirt Wien nach Invocavit 1426, verlieh Markgraf Friedrich zu Brandenburg dem Achaz von Chunring die Veste und Herrschaft Seefeld zu Lehen, wozu schon da-

mals nach dem Wortlaute der Urkunde nebst vielen andern Gerechtigkeiten ꝛc. ꝛc., auch die Dörfer: Jetzelsdorf, Merkersdorf, Ober- und Nieder-Hadres, Kadolz, Stronzendorf und Zwingendorf gehörten.

Johann V. von Chunring, Herr zu Seefeld, ꝛc. ꝛc. brachte auch die Vesten Groß- und Klein-Schweinbarth, die von dieser Familie abgekommen waren, gegen Ende des XV. Jahrhunderts wieder an sich, und Florian, einer von seinen fünf Söhnen, ward den 17. Juni 1534 im Schloß zu Seefeld, aus uns unbekannten Ursachen jämmerlich ermordet.

Johann Ladislaus (insgemein Lasla) von Chunring war der letzte Sprößling dieser alten und berühmten Familie, und starb den 9. Dezember 1594 in seinem Schlosse zu Seefeld, worauf dann erst am 9. April 1595 ein herrliches Leichenbegängniß zu Seefeld nach damaligem Gebrauche des hohen Adels abgehalten wurde (Baron Strein in seinen Collect. Mscr. T. III. Fol. 17. et 18.).

Seine nachgelassene Witwe, Maria Salome von Chunring geborne Herrinn von Pohlheim, hat laut des in der alten n. ö. Landmarschalls-Registratur vorhandenen Kaufbriefes vom 11. September 1597 die Herrschaften und Veste Seefeld nebst Schweinbarth an Wilhelm Freiherrn von Schönkirchen verkauft, und sich im Jahre 1598 mit Herrn Günther von Golz wieder vermählt.

Im Jahre 1632 erkaufte Johann Wilhelm Graf zu Hardegg, Glaz und im Machland von seinem ererbten ansehnlichen Vermögen die Herrschaften Kadolz und Seefeld von den n. ö. Herren Ständen um 125000 Gulden, welche diese Herrschaften wegen allzu großer Landesanlagen-Rückstände und sonstigen Schuldlast des vorigen Besitzers Wilhelm Freiherrn von Schönkirchen in Beschlag genommen und sequestrirt hatten. Seit dieser Zeit und nach langem Rechtsstreit gehören diese Herrschaften dem ofterwähnten hochgräflichen Hause der Hardegge, und wurden vereinigt, wovon Kadolz gegenwärtig den Amtssitz der Herrschaft Kadolz und Seefeld bildet.

a) Stelzendorf (Groß-).

Ein Dorf mit 81 Häusern, wovon Oberhollabrunn die nächste Poststation ist.

Pfarre und Schule sind im Orte im Decanate Hausleiten, woselbst auch der Pfarrer des Decanat besitzt. Behauste Unterthanen und Grundholden haben hierselbst die Herrschaften Sonnberg, Schönborn, Stockerau und Pfarre Weikersdorf. Landgericht, Orts- und Conscriptionsherrschaft ist Sonnberg.

Hier leben in 112 Familien 212 männliche, 243 weibliche Personen und 80 schulfähige Kinder. Der Viehstand zählt 28 Pferde, 73 Kühe, 54 Schafe, 20 Ziegen und 60 Schweine.

Die hiesigen Einwohner bestehen aus Landbauern und Hauern, und sind im Ganzen nach Verhältniß gut bestiftet, wobei sie an Gewerbsleuten einen Bäcker, Fleischer, Schmied, Schneider, Schuster und vier Wirthe unter sich haben.

Ihre Nahrungszweige sind Körner- und Weinbau, indem sie Korn, Gerste und Hafer und einen guten Wein fechsen, mit welchen Producten sie auch Handel treiben, überdieß einige nicht unbedeutende Obstgärten besitzen.

Die Gründe sind meist gut, jedoch dem Reif so wie den Ueberschwemmungen ausgesetzt, die Wiesen aber größtentheils naß und sumpfig. Die Viehzucht ist nur auf den eigenen Bedarf beschränkt, und wird mit und ohne Stallfütterung betrieben.

An Gewässern ist der Göllersbach vorhanden, welcher rückwärts des Ortes vorüberfließt, und Fische und Krebse liefert; auch treibt derselbe eine Weißmahlmühle mit zwei oberschlächtigen Gängen. Die Waldungen meist aus Eichen und Föhren bestehend, deren einer Theil die Stockmais heißt, sind beträchtlich, so wie auch die Jagd, welche Hirsche, Rehe, Hasen, Schnepfen und Rebhühner liefert. Das Klima ist gesund, und das Wasser sehr gut.

Der Ort Stelzendorf, in einem Thale sich hinziehend, ist regelmäßig gebaut, enthält ebenerdige zusammengebaute Häu-

ſer, mit Ziegeln, Schindeln und Stroh gedeckt, und wird der Länge nach von der von Wien nach Prag führenden Poſtſtraße durchſchnitten; dabei ſind der Markt Göllersdorf, dann Furth, Eizersthal und Bräitenwaida die nächſt gelegenen Ortſchaften. Die hieſige Gegend gewährt übrigens eine ſehr angenehme durch Berge und Thäler ſich lieblich bildende Abwechslung.

Außer der Kirche ſind an bemerkenswerthen Gebäuden, unter den hier befindlichen Gaſthäuſern das zum goldenen Hirſch und das zum ſchwarzen Adler, ſo wie die ſchon erwähnte Mühle vorhanden. Geſchichtliche Ereigniſſe ſind bei dieſem Orte keine anzuführen.

Die hieſige Pfarrkirche dem Apoſtel Andreas geweiht, liegt im Dorfe, und iſt ein ſchönes maſſives in neuerem Style aufgeführtes Gebäude, mit einem großen aus gehauenen Steinen aufgeführten Thurme, welcher drei Glocken enthält. Ihr geräumiges und helles Inneres, welches für eine Landkirche durch Größe und Höhe ſich vortheilhaft auszeichnet, und zwei ſchöne Kuppelwölbungen enthält, faßt über zweitauſend Menſchen, und bildet einen ganz freien von keiner Säule geſtützten Raum, wobei noch der beſondere Vorzug ſtatt findet, daß man in demſelben einen unbeſchränkten Blick auf die Altäre und die Kanzel von allen Punkten aus hat. Hier befinden ſich außer dem Hochaltare noch drei Seitenaltäre, ſämmtlich von Holz reich vergoldet, nach dem neueſten Geſchmack verzieret, und mit guten ihre Heiligen vorſtellenden Gemälden vom Maler Herzog verfertigt, verſehen. Von den Seitenaltären enthält der zur Linken unweit der Kanzel »zur unbefleckten Empfängniß« die lebensgroßen vergoldeten Figuren des heiligen Joachim und der heiligen Anna, und des heiligen Joſephs und Florian. Dieſem Altar gegenüber, iſt der dem heiligen Sebaſtian geweihte, reich verziert und mit ſchönem Tabernakel und den lebensgroßen theils vergoldeten, theils verſilberten Figuren des heiligen Rochus und der heiligen Roſalia; der Altar der Kanzel gegenüber zu den heiligen drei Königen, enthält an ſeinem obern

Theile die heilige Dreifaltigkeit ebenfalls vergoldet. Auf derselben Seite befindet sich auch ein großes Kreuz mit der vergoldeten Figur des gestorbenen Heilandes, diesem gegenüber jene des heiligen Joseph; die ebenfalls sehr reich verzierte Kanzel ist mit Figuren der vier Evangelisten und oben mit den der drei göttlichen Tugenden sämmtlich vergoldet, geschmückt; auch sind die Paramente zum Theil schön zu nennen. Sonstige Merkwürdigkeiten werden keine getroffen.

Die Entstehung dieser Kirche ist zwar geschichtlich nicht bekannt, jedoch geht aus Urkunden hervor, daß die hiesige Pfarre schon vor dem Jahre 1500 bestand, so wie sich auch noch ein Stein mit der Jahreszahl 1520 im hiesigen Thurme eingemauert befindet, welcher von der alten Kirche herrührt, die, nachdem sie im höchsten Grade baufällig geworden, abgerissen ward, worauf im Jahre 1730 das jetzige schöne Gotteshaus angefangen, und im Jahre 1737 vollendet wurde, welches sammt dem Thurme ganz auf Steinplatten ruhen soll, wobei anzuführen ist, daß dasselbe nur aus dem Vermögen des damaligen hiesigen Pfarrers Thomas Samhuber und eines gewissen Christian Rohr, welcher nach dem Plane des erstern bauen mußte, errichtet ward; so wie auch die während der Jahre 1832 und 1834 vorgenommene Erneuerung des Innern und der Altäre dem dermaligen Herrn Pfarrer zu verdanken ist.

Die zur hiesigen Pfarre gehörenden Ortschaften sind außer diesem Orte noch die Dörfer Furth, Eizersthal und Wischethal, keines über eine Stunde Wegs entfernt.

Den Gottesdienst versieht nur ein Pfarrer. Pfarrhof und Schulhaus liegen zunächst der Kirche, welche zum Theil vom Gottesacker umgeben ist.

Seiring.

Ein Dorf, welches 40 Häuser zählt, und eine eigene Herrschaft bildet, mit der nächsten Poststation Stammersdorf am Rendez-vous.

Dieſes iſt zur Kirche nach Groß-Ebersdorf eingepfarrt, beſitzt aber eine eigene Schule. Der Werbkreis von hier iſt dem Linien-Infanterie-Regimente Nr. 4 zugewieſen. Landgericht iſt die Herrſchaft Biſamberg; Grund-, Orts- und Conſcriptionsobrigkeit aber das Dominium Seiring.

Der Seelenſtand umfaßt 56 Familien, 150 männliche, 145 weibliche Perſonen und 42 ſchulfähige Kinder. Ferners werden gezählt: 41 Pferde, 10 Ochſen, 103 Kühe, 1260 Schafe und 60 Schweine; dann 253¼ Joch Wieſen, 2558 Joch Aecker und 12 Viertel Weingärten.

Die Einwohner, unter welchen ſich 1 Hufſchmid, 1 Wagner, 1 Schneider und 2 Schuhmacher als Handwerker, — ſo wie auch ein der Gemeinde gehöriges Gaſthaus, worauf ſie mit der Herrſchaft gemeinſchaftlich die Schankgerechtigkeit beſitzt, und eine Tabaktrafik in dieſem Orte befinden, ernähren ſich beinahe ausſchließend vom Ackerbau, indem ſie nur in dem Eibesbrunner Burgfrieden einige wenige Weingärten beſitzen. Sie fechſen von ihren guten tiefgründigen Sandäckern, die jedoch durch den ihre Gemeinde-Freiheit berührenden, von dem nordweſtlichen Groß-Ebersdorf nach der ſüdlichen Stallingerhütte ſich hinziehenden Waſſergraben nicht ſelten Ueberſchwemmungen ausgeſetzt ſind, vorzüglich Rocken, Hafer und Heidekorn, ſelten aber Weizen und Gerſte. — Die Viehzucht von gewöhnlichem Landſchlag kann mittelmäßig genannt werden und auch die Obſtpflege iſt ſehr unbedeutend. — Klima und Waſſer ſind gut.

Eine halbe Stunde außer dem Poſthauſe vom Rendez-vous geht von der Brünner Straße rechts ab, ein mit einer Allee gezierter Fahrweg nur eine Viertelſtunde lang, nach dem Orte Seiring. Derſelbe enthält eine breite, regelmäßige, von Weſten nach Oſten ziehende Gaſſe, an welche ſich beiderſeits die blos aus rohem Materiale erbauten und größtentheils mit Stroh, bis auf einige mit Schindeln gedeckten Häuſer geſchloſſen hinreihen. Uebrigens liegt derſelbe ganz flach, und nur der mit hohen ſchattigen Bäumen reichlich ausgeſtattete Schloßpark bringt einige Annehm-

lichkeit und ländliches Leben in dieſes matte einförmige Bild dieſer Dorfſchaft.

In der Mitte desſelben ſteht ein kleines Kirchlein oder Capelle unter dem Patrocinium des heiligen Sebaſtian; ſie beſteht aus einem netten, ziemlich hoch gewölbten und mit Schindeln gedeckten Gebäude, und hat auf der Vorderſeite einen hölzernen, mit einer Glocke und einem blechernen Kreuze verſehenen Thurm. Das Innere derſelben iſt äußerſt einfach und ſchmucklos; ein hölzerner Altar, ein großes Bild des heiligen Sebaſtian, ein über dasſelbe angebrachtes kleineres Marienbild, obſchon nicht ohne künſtleriſchen Werth und ein hölzerner Muſikchor, jedoch ohne Orgel, machen die ganzen Beſtandtheile aus.

Das Schloß befindet ſich am ſüdöſtlichen Ende des Dorfes; man gelangt von der Ortsgaſſe aus, ſo wie rückwärts von der Südſeite, durch zwei einander gegenüber gelegene Thore in die ein Viereck bildende, mit einer Mauer nebſt dem Schloßgarten umfangene Wirthſchaftsgebäude, und von dieſen in das Schloß. Dieſes beſteht aus einem langen, ein Stockwerk hohen und mit Schindeln gedeckten ganz einfachen Gebäude, welches gegen Weſten einen kleinen, jedoch mit dem Ganzen ſich verbindenden Vorſprung hat, und welches ſich ſüdöſtlich gegen den dasſelbe umſchließenden anmuthigen Ziergarten und niedlichen Park als Hauptfronte darſtellt.

Die Herrſchaft beſitzt eine bedeutende Oeconomie in eigener Regie und auch eine kleine Schweizerei von beiläufig 30 Rindern in der Stallfütterung; ihre Schäferei aber mit Schafen von veredelter Race, befindet ſich in dem 1½ Stunden entfernten, unweit Deutſch-Wagram gelegenen und bereits beſchriebenen Helmahof, wozu Aecker, Wieſen und Weiden gehören.

Die nächſten um das Dorf Seiring befindlichen Ortſchaften, mit denen es durch Fahrwege in Verbindung ſteht, ſind nördlich Eibesbrunn und nordweſtlich Groß-Ebersdorf in ½; ſüdlich Gerasdorf und öſtlich der Reihhof in ganz; dann weſtlich

Hagenbrunn und nordöstlich Pillichsdorf in 1¼ und endlich südöstlich Deutsch-Wagram in 1½ stündigen Entfernung.

Gleichwie der Seiringer Burgfrieden gegen Westen jenseits der Brünnerstraße sich hinerstreckt, so schneidet auch jener von Hagenbrunn diesseits derselben mit einer kleinen Spitze ein, auf welchem Grunde nun ein neu aufgeführtes großes Einkehrwirthshaus, einem Privaten gehörig, sich befindet.

Seiring ist, wie wir vorne bereits erwähnt haben, eine Herrschaft, die aber blos in dem kleinen gleichnamigen Orte und dem Helmahofe als ein Gut besteht, in dessen Bezirk die nun ganz verödeten Dörfer Helbma und Wendling sich einst befanden.

Von den ersten Besitzern derselben sind keine Nachrichten vorhanden, doch sollen im Jahre 1369 hier die Nonnen des St. Klarenklosters zu Wien begütert gewesen seyn. Gegen die Mitte des XV. Jahrhunderts war Johann von Ehrnfels Besitzer dieses Gütchens, welches er nach dem Repertorium des Puchheimischen Archives am Montag nach St. Johannes zu Sunnenwenden 1442 sammt der Veste Sayringh an den edeln Herrn Geörgen von Chunring zu Seefeld verkaufte. Als Georg von Chunring im Jahre 1464 verstarb, trat sein einziger Sohn und Erbe Johann V. die Herrschaften seines Vaters an, bei welcher Familie auch Seiring eine Zeit lang verblieb. Nach dem n. ö. ständischen Gültenbuche erscheinen darauf folgende Besitzer: Im Jahre 1667 Ernest Graf von Trautsohn; im Jahre 1702 Franz Eusebius Graf von Trautsohn durch Erbschaft von seinem Bruder Ernest; im Jahre 1734 dessen Sohn Franz Anton; im Jahre 1755 Vitus Eusebius Graf von Trautsohn; im Jahre 1760 Johann Wilhelm Fürst von Trautsohn; im Jahre 1781 die gräflich Puchheimische Descendenz; im Jahre 1782 Maria Josepha Fürstinn von Auersperg; im Jahre 1794 Wilhelm Fürst von Auersperg; im Jahre 1797 Paul Joseph Freiherr von Beroldingen durch Kauf; und im Jahre 1809 Joseph

Franz Graf von Beroldingen, k. k. wirklicher Kämmerer, Großkreuz des königl. bairischen St. Michaels- und des königlich würtembergischen Friedrichs-Ordens, n. ö. ständischen Ausschuß- und Mitglied mehrerer gelehrten Gesellschaften, Herr der Herrschaften Seiring und Schönbichl.

Von den erlittenen Schicksalen wollen wir schließlich bemerken, daß der Ort Seiring im Jahre 1683 nach dem Abzuge des General Heislers, von den Türken bis auf den Grund abgebrannt wurde.

a) Stockstall (Ober-).

Ein Dorf von 58 Häusern und zugleich eine eigene Herrschaft, mit der nur ¼ Stunde davon entfernten Poststation Kirchberg am Wagram.

Zur Pfarre und Schule gehört der Ort nach Kirchberg, mit dem Werbbezirke zum Lin. Inf. Reg. Nr. 4, und zum Landgerichte nach Grafenegg. Orts- und Conscriptionsobrigkeit ist die Cameralherrschaft Ober-Stockstall. Behauste Unterthanen und Grundholden haben hierselbst die Staatsherrschaft Ober-Stockstall, die beiden Stifte Klosterneuburg und Geras, dann die Dominien Winkelberg und Thürnthal.

Den Seelenstand bilden 102 Familien, 225 männliche, 232 weibliche Personen und 60 schulfähige Kinder; diese besitzen 21 Pferde, 3 Ochsen, 73 Kühe, 98 Schafe, 12 Ziegen und 30 Schweine.

Die Einwohner werden in die Klasse der Landbauern und Hauer eingetheilt, welche eine mittelmäßige Bestiftung und an Handwerkern 1 Schmid, 1 Tischler, 2 Schneider, 1 Schuhmacher und 1 Leinweber unter sich haben. Der größte landwirthschaftliche Zweig ist der Weinbau, welcher in bedeutender Menge einen mittelmäßigen Landwein liefert, ungleich geringer ist der Ackerbau, der in Korn, Gerste und Hafer besteht, stärker dagegen wieder die Obstpflege, da mit dem Obste ein starker Handel in die Residenz getrieben wird. Auch die Viehzucht ist nur gering und erstreckt sich nicht weiter als auf den Hausbedarf. Die Gründe wären zwar von mittelmäßiger Güte, unterliegen aber öfters dem Reif und Hagel. Außer den obigen Erzeugnissen, trifft man auch, aber nur im Kleinen, den Safranbau, Gemüseforten für den

eigenen Bedarf, sehr wenig Klee, jedoch viele Burgunderrüben und Erdäpfel. — Waldungen oder Wiesen gibt es in diesem Bezirke keine, doch haben die Unterthanen deren einige in fremden Jurisdictionen. — Bienenzucht wird nur bei einigen Einzelnen getroffen. Die Jagdbarkeit liefert blos Hasen und Rebhühner. — Die Luft ist sehr gesund, das Wasser überaus gut.

Der Ort Ober-Stockstall liegt im Rücken von Kirchberg am Wagram flach in einem kleinen Thale, besteht in zwei Reihen Häusern, blos aus Erdgeschossen, theils mit Stroh und theils mit Schindeln gedeckt, und wird von dem von Hohenwart, über Riedenthal und Ottenthal hierher kommenden Bach, der der Gießgraben genannt, welcher sehr oft austrocknet, durchflossen; welcher seinen weitern Lauf nach Mitter- und Unter-Stockstall nimmt, alldort aber auf den Feldern sich ausbreitet, ohne auf seinem ganzen Wege eine Mühle zu treiben, oder Ueberschwemmungen zu verursachen.

In diesem Orte gibt es weder besondere Merkwürdigkeiten, Privilegien, Freiheiten noch Märkte, sondern blos ein Dominicalgut, der freie ständisch inliegende Bärenhof und das staatsherrschaftliche Schloß. Dieses am südlichen Ende des Dorfes gelegen, enthält zum Theil einen, zum Theil zwei Stockwerke, die gewöhnlichen Beamtenwohnungen und Wirthschaftsgebäude, dann eine Capelle mit einem Altar ohne besondere Ausschmückung, in der jährlich am Frohnleichnamstage beim Umgange ein Hochamt abgehalten wird; sie hat einen kleinen Thurm mit einer Uhr und zwei Glocken. Das Gebäude hat nichts Ausgezeichnetes an sich; auch kennt man das Alter davon nicht genau.

Ober-Stockstall, zum Unterschiede von Mitter- und Unter-Stockstall nach der örtlichen Lage also benannt, dessen Name, in der ersten Sylbe von gelichteten Wäldern, Abstockung nämlich, und in der zweiten Sylbe von Burgstall genommen worden seyn dürfte, ist von hohen Alter, erscheint aber erst im Jahre 1253 in einem Briefe des Atolf von Dreskirchen (Traiskirchen) Commendator in Oesterreich und Steier, die Ab-

tretung der Capelle und einen Hof in Hietzing gegen andere Besitzungen an das Stift Klosterneuburg betreffend, urkundlich. Auch gab es ein adeliges Geschlecht, welches den Namen führte, und den Ort vielleicht besaß, wovon aber nur in einer Bestätigungsurkunde des Ortlieb und Hadmar Herren von Winkel vom Jahre 1288 unter mehreren Zeugen Ludovicus de Stochstall und Cunigunde von Stockstal bekannt wird, welche im Jahre 1296 einen Jahrtag zu Lilienfeld stiftete (siehe Hanthaler).

Diese Herrschaft besteht aus dem Markte Kirchberg am Wagram, den Dörfern Mallon, Amonsthal und Ober-Stockstall. Als solche zählt sie zusammen 184 Häuser, 318 Familien, 650 männliche, 746 weibliche Personen, 95 Pferde, 9 Ochsen, 288 Kühe, 230 Schafe, 12 Ziegen, 50 Schweine, 100 Joch privat Wälder, 40 Joch Wiesen, 1000 Joch Ackerland und 750 Vierteln Weingärten.

Die oben genannten Ortschaften liegen theils auf einer Anhöhe, theils tief und flach an der Straße von Stockerau nach Krems, ¼ Stund von Kirchberg am Wagram. Der Bezirk ist mit gutem Klima und vortrefflichem Wasser gesegnet, enthält ziemlich gute Gründe, bei den Dörfern herrliche Obstgärten, weit ausgedehnte, gut cultivirte Weingebirge und ertragsfähige Felder, welche alle vier Körner-Gattungen, Gemüsesorten und Knollengewächse liefern, und wobei die gewöhnliche Dreifelderwirthschaft in Anwendung steht. Der starke Weinbau gestattet den thätigen Einwohnern einen Handel an Oberösterreich, die edlen Sorten von Obst aber, einen solchen nach Wien. Ausgezeichnet darf der Markt Kirchberg am Wagram genannt werden, mit seiner prachtvollen, am Berge stehenden Kirche, an dessen Fuße die Straße den Wagram entlang nach Krems führt, und welcher Markt jährlich zwei Märkte hält.

Es bestanden hier früher zwei Herrschaften, die wohl zu unterscheiden kommen, nämlich das Passauische Domcapitel, und jenes des Stiftes St. Dorothea in Wien, welches unter der Administration des Propstes von Klosterneuburg die Dorfherrlichkeit

beſaß, welche ſie ſammt den Zugehörungen im J. 1459 am Montag vor dem St. Veitstag des heiligen Martyrers von dem deutſchen Orden erkauft hatte, wie ſolches der vorhandene Kaufbrief bezeuget.

Indeſſen erſcheint nach der n. ö. ſtändiſchen Gülten-Einlage Num. 155 im Jahre 1575 Leonhard Stettner durch Kauf von Caſper Spann, wahrſcheinlich von den einen Theil dieſer Herrſchaft; im Jahre 1615 Hans Andrä Freiherr von Stadel; im Jahre 1637 das Jeſuiten-Collegium in Krems durch Kauf; im Jahre 1755 das Domcapitel zu Paſſau und im Jahre 1806 die k. k. Staatsgüter-Adminiſtration im Namen des Cameralfondes.

b) Stockſtall (Mitter-).

Ein Dorf von 46 Häuſern mit der nächſten Poſtſtation Kirchberg am Wagram.

Dieſer Ort gehört zur Kirche und Schule zu dem nahe gelegenen Markte Kirchberg; der Werbkreis zum Lin. Inf. Regim. Nr. 4; und das Landgericht bildet die Herrſchaft Grafenegg. — Grund-, Orts- und Conſcriptionsobrigkeit iſt die Herrſchaft Winkelberg.

Die Einwohnerzahl umfaßt 63 Familien, 138 männliche, 148 weibliche Perſonen mit 40 ſchulfähigen Kindern; jene des Viehſtandes: 12 Pferde, 5 Ochſen, 51 Kühe, 110 Schafe, 50 Schweine.

Unter den hieſigen Unterthanen, die Hauersleute ſind, gibt es meiſt Viertellehner und an Handwerkern blos Schuhmacher und Schneider. Sie haben auch Ackerbau, von welchem ſie wenig Weizen und Gerſte, aber mehr Rocken und Hafer fechſen und wozu die Gründe im Ganzen gut zu nennen ſind. Der Weinbau wird am ſtärkſten betrieben, ſo wie auch die Obſtpflege bedeutend iſt, und mit welchen beiden Zweigen Handel getrieben wird.

Die Benennung Mitter-Stockſtall deutet ſchon an, daß der Ort zwiſchen Ober- und Unter-Stockſtall gelegen iſt. Er iſt zum Theil in einem von einem Bache durchfloſſenen,

überaus anmuthigen Thale zum Theil erhöht, etwa 500 Schritte von der Kremser-Poststraße situirt, und von Wiesen und Obstgärten höchst malerisch umgeben. Die Häuser, welche zerstreut, mehrere derselben aber geschlossen zusammen gebaut sind, haben Schindel-, die Fruchtscheunen jedoch nur Strohdächer. Es herrscht ein gesundes Klima hier, wie auch vortreffliches Wasser vorhanden ist. An dem Bache steht eine Mühle; auch besteht ein bei 1300 □ Klafter großer herrschaftlicher Fischteich. — Wälder oder Berge gibt es nicht, sondern blos Hügel, deßhalb ist die Wildbahn nur als Feldjagd zu betrachten, welche Hasen und Rebhühner, jedoch in ergiebiger Menge liefert. — Die Viehzucht ist gering.

Den Namen hat der Ort von dem vorigen erhalten, er ist daher nicht so alt, wie der vorbeschriebene. Nach Angabe der Herrschaft scheint Mitterstockstall früher ein Markt gewesen zu seyn, denn im Jahre 1711 ward anstatt des umgefallenen alten, ein neuer Pranger errichtet.

c) Stockstall (Unter-).

Ein Dorf von 41 Hausnummern und nur ¼ Stunde von der Poststation Kirchberg am Wagram entfernt gelegen.

Auch dieser Ort ist gleich wie die vorgenannten zwei Dörfer zur Pfarre und Schule nach Kirchberg, und mit dem Werbkreis zum Lin. Inf. Reg. Nr. 4 angewiesen. Als Landgericht ist die Herrschaft Grafenegg aufgestellt. Orts- und Conscriptionsobrigkeit ist die Herrschaft St. Andrä an der Traisen im V. O. W. W. das Dominium Ober-Stockstall aber darüber delegirt. Nebst dieser Herrschaft haben auch Grafenegg, Winkelberg und Thürnthal hier behauste Unterthanen und Grundholden.

In 69 Familien leben 148 männliche, 173 weibliche Personen nebst 50 schulfähigen Kindern. Der Viehstand zählt 32 Pferde, 104 Kühe, 213 Schafe, 10 Ziegen und 25 Schweine.

Die Bewohner sind gut bestiftete Landbauern, und haben auch Müller, Binder, Schlosser, Schneider, Schuster, Schmiede und Weber unter sich. Auf den meist gut zu nennenden Gründen besteht der Feld-, Wiesen-, Obst-, Wein- und auch etwas Saf-

lichkeit und ländliches Leben in dieſes matte einförmige Bild dieſer Dorfſchaft.

In der Mitte desſelben ſteht ein kleines Kirchlein oder Capelle unter dem Patrocinium des heiligen Sebaſtian; ſie beſteht aus einem netten, ziemlich hoch gewölbten und mit Schindeln gedeckten Gebäude, und hat auf der Vorderſeite einen hölzernen, mit einer Glocke und einem blechernen Kreuze verſehenen Thurm. Das Innere derſelben iſt äußerſt einfach und ſchmucklos; ein hölzerner Altar, ein großes Bild des heiligen Sebaſtian, ein über dasſelbe angebrachtes kleineres Marienbild, obſchon nicht ohne künſtleriſchen Werth und ein hölzerner Muſikchor, jedoch ohne Orgel, machen die ganzen Beſtandtheile aus.

Das Schloß befindet ſich am ſüdöſtlichen Ende des Dorfes; man gelangt von der Ortsgaſſe aus, ſo wie rückwärts von der Südſeite, durch zwei einander gegenüber gelegene Thore in die ein Viereck bildende, mit einer Mauer nebſt dem Schloßgarten umfangene Wirthſchaftsgebäude, und von dieſen in das Schloß. Dieſes beſteht aus einem langen, ein Stockwerk hohen und mit Schindeln gedeckten ganz einfachen Gebäude, welches gegen Weſten einen kleinen, jedoch mit dem Ganzen ſich verbindenden Vorſprung hat, und welches ſich ſüdöſtlich gegen den dasſelbe umſchließenden anmuthigen Ziergarten und niedlichen Park als Hauptfronte darſtellt.

Die Herrſchaft beſitzt eine bedeutende Oekonomie in eigener Regie und auch eine kleine Schweizerei von beiläufig 30 Rindern in der Stallfütterung; ihre Schäferei aber mit Schafen von veredelter Race, befindet ſich in dem 1½ Stunden entfernten, unweit Deutſch-Wagram gelegenen und bereits beſchriebenen Helmahof, wozu Aecker, Wieſen und Weiden gehören.

Die nächſten um das Dorf Seiring befindlichen Ortſchaften, mit denen es durch Fahrwege in Verbindung ſteht, ſind nördlich Eibesbrunn und nordweſtlich Groß-Ebersdorf in ½; ſüdlich Gerasdorf und öſtlich der Reihhof in ganz; dann weſtlich

Hagenbrunn und nordöstlich Pillichsdorf in 1¼ und endlich südöstlich Deutsch-Wagram in 1½ stündigen Entfernung.

Gleichwie der Seiringer Burgfrieden gegen Westen jenseits der Brünnerstraße sich hinerstreckt, so schneidet auch jener von Hagenbrunn diesseits derselben mit einer kleinen Spitze ein, auf welchem Grunde nun ein neu aufgeführtes großes Einkehrwirthshaus, einem Privaten gehörig, sich befindet.

Seiring ist, wie wir vorne bereits erwähnt haben, eine Herrschaft, die aber blos in dem kleinen gleichnamigen Orte und dem Helmahofe als ein Gut besteht, in dessen Bezirk die nun ganz verödeten Dörfer Helbma und Wendling sich einst befanden.

Von den ersten Besitzern derselben sind keine Nachrichten vorhanden, doch sollen im Jahre 1369 hier die Nonnen des St. Klarenklosters zu Wien begütert gewesen seyn. Gegen die Mitte des XV. Jahrhunderts war Johann von Ehrnfels Besitzer dieses Gütchens, welches er nach dem Repertorium des Puchheimischen Archives am Montag nach St. Johannes zu Sunnenwenden 1442 sammt der Veste Sayringh an den edeln Herrn Geörgen von Chunring zu Seefeld verkaufte. Als Georg von Chunring im Jahre 1464 verstarb, trat sein einziger Sohn und Erbe Johann V. die Herrschaften seines Vaters an, bei welcher Familie auch Seiring eine Zeit lang verblieb. Nach dem n. ö. ständischen Gültenbuche erscheinen darauf folgende Besitzer: Im Jahre 1667 Ernest Graf von Trautsohn; im Jahre 1702 Franz Eusebius Graf von Trautsohn durch Erbschaft von seinem Bruder Ernest; im Jahre 1734 dessen Sohn Franz Anton; im Jahre 1755 Vitus Eusebius Graf von Trautsohn; im Jahre 1760 Johann Wilhelm Fürst von Trautsohn; im Jahre 1781 die gräflich Puchheimische Descendenz; im Jahre 1782 Maria Josepha Fürstinn von Auersperg; im Jahre 1794 Wilhelm Fürst von Auersperg; im Jahre 1797 Paul Joseph Freiherr von Beroldingen durch Kauf; und im Jahre 1809 Joseph

Franz Graf von Beroldingen, k. k. wirklicher Kämmerer, Großkreuz des königl. bairischen St. Michaels- und des königlich würtembergischen Friedrichs-Ordens, n. ö. ständischen Ausschuß- und Mitglied mehrerer gelehrten Gesellschaften, Herr der Herrschaften Seiring und Schönbichl.

Von den erlittenen Schicksalen wollen wir schließlich bemerken, daß der Ort Seiring im Jahre 1683 nach dem Abzuge des General Heislers, von den Türken bis auf den Grund abgebrannt wurde.

a) Stockstall (Ober-).

Ein Dorf von 58 Häusern und zugleich eine eigene Herrschaft, mit der nur ¼ Stunde davon entfernten Poststation Kirchberg am Wagram.

Zur Pfarre und Schule gehört der Ort nach Kirchberg, mit dem Werbbezirke zum Lin. Inf. Reg. Nr. 4, und zum Landgerichte nach Grafenegg. Orts- und Conscriptionsobrigkeit ist die Cameralherrschaft Ober-Stockstall. Behauste Unterthanen und Grundholden haben hierselbst die Staatsherrschaft Ober-Stockstall, die beiden Stifte Klosterneuburg und Geras, dann die Dominien Winkelberg und Thürnthal.

Den Seelenstand bilden 102 Familien, 225 männliche, 232 weibliche Personen und 60 schulfähige Kinder; diese besitzen 21 Pferde, 3 Ochsen, 73 Kühe, 98 Schafe, 12 Ziegen und 30 Schweine.

Die Einwohner werden in die Klasse der Landbauern und Hauer eingetheilt, welche eine mittelmäßige Bestiftung und an Handwerkern 1 Schmid, 1 Tischler, 2 Schneider, 1 Schuhmacher und 1 Leinweber unter sich haben. Der größte landwirthschaftliche Zweig ist der Weinbau, welcher in bedeutender Menge einen mittelmäßigen Landwein liefert, ungleich geringer ist der Ackerbau, der in Korn, Gerste und Hafer besteht, stärker dagegen wieder die Obstpflege, da mit dem Obste ein starker Handel in die Residenz getrieben wird. Auch die Viehzucht ist nur gering und erstreckt sich nicht weiter als auf den Hausbedarf. Die Gründe wären zwar von mittelmäßiger Güte, unterliegen aber öfters dem Reif und Hagel. Außer den obigen Erzeugnissen, trifft man auch, aber nur im Kleinen, den Safranbau, Gemüsesorten für den

eigenen Bedarf, ſehr wenig Klee, jedoch viele Burgunderrüben und Erdäpfel. — Waldungen oder Wieſen gibt es in dieſem Bezirke keine, doch haben die Unterthanen deren einige in fremden Jurisdictionen. — Bienenzucht wird nur bei einigen Einzelnen getroffen. Die Jagdbarkeit liefert blos Haſen und Rebhühner. — Die Luft iſt ſehr geſund, das Waſſer überaus gut.

Der Ort Ober-Stockſtall liegt im Rücken von Kirchberg am Wagram flach in einem kleinen Thale, beſteht in zwei Reihen Häuſern, blos aus Erdgeſchoſſen, theils mit Stroh und theils mit Schindeln gedeckt, und wird von dem von Hohenwart, über Riedenthal und Ottenthal hierher kommenden Bach, der der Gießgraben genannt, welcher ſehr oft austrocknet, durchfloſſen; welcher ſeinen weitern Lauf nach Mitter- und Unter-Stockſtall nimmt, alldort aber auf den Feldern ſich ausbreitet, ohne auf ſeinem ganzen Wege eine Mühle zu treiben, oder Ueberſchwemmungen zu verurſachen.

In dieſem Orte gibt es weder beſondere Merkwürdigkeiten, Privilegien, Freiheiten noch Märkte, ſondern blos ein Dominicalgut, der freie ſtändiſch inliegende Bärenhof und das ſtaatsherrſchaftliche Schloß. Dieſes am ſüdlichen Ende des Dorfes gelegen, enthält zum Theil einen, zum Theil zwei Stockwerke, die gewöhnlichen Beamtenwohnungen und Wirthſchaftsgebäude, dann eine Capelle mit einem Altar ohne beſondere Ausſchmückung, in der jährlich am Frohnleichnamstage beim Umgange ein Hochamt abgehalten wird; ſie hat einen kleinen Thurm mit einer Uhr und zwei Glocken. Das Gebäude hat nichts Ausgezeichnetes an ſich; auch kennt man das Alter davon nicht genau.

Ober-Stockſtall, zum Unterſchiede von Mitter- und Unter-Stockſtall nach der örtlichen Lage alſo benannt, deſſen Name, in der erſten Sylbe von gelichteten Wäldern, Abſtockung nämlich, und in der zweiten Sylbe von Burgſtall genommen worden ſeyn dürfte, iſt von hohen Alter, erſcheint aber erſt im Jahre 1253 in einem Briefe des Atolf von Dreskirchen (Traiskirchen) Commendator in Oeſterreich und Steier, die Ab-

tretung der Capelle und einen Hof in Hietzing gegen andere Besitzungen an das Stift Klosterneuburg betreffend, urkundlich. Auch gab es ein adeliges Geschlecht, welches den Namen führte, und den Ort vielleicht besaß, wovon aber nur in einer Bestätigungsurkunde des Ortlieb und Hadmar Herren von Winkel vom Jahre 1288 unter mehreren Zeugen Ludovicus de Stochstall und Cunigunde von Stockstahl bekannt wird, welche im Jahre 1296 einen Jahrtag zu Lilienfeld stiftete (siehe Hanthaler).

Diese Herrschaft besteht aus dem Markte Kirchberg am Wagram, den Dörfern Mallon, Amonsthal und Ober-Stockstall. Als solche zählt sie zusammen 184 Häuser, 318 Familien, 650 männliche, 746 weibliche Personen, 95 Pferde, 9 Ochsen, 288 Kühe, 230 Schafe, 12 Ziegen, 50 Schweine, 100 Joch privat Wälder, 40 Joch Wiesen, 1000 Joch Ackerland und 750 Vierteln Weingärten.

Die oben genannten Ortschaften liegen theils auf einer Anhöhe, theils tief und flach an der Straße von Stockerau nach Krems, ¼ Stund von Kirchberg am Wagram. Der Bezirk ist mit gutem Klima und vortrefflichem Wasser gesegnet, enthält ziemlich gute Gründe, bei den Dörfern herrliche Obstgärten, weit ausgedehnte, gut cultivirte Weingebirge und ertragsfähige Felder, welche alle vier Körner-Gattungen, Gemüsesorten und Knollengewächse liefern, und wobei die gewöhnliche Dreifelderwirthschaft in Anwendung steht. Der starke Weinbau gestattet den thätigen Einwohnern einen Handel an Oberösterreich, die edlen Sorten von Obst aber, einen solchen nach Wien. Ausgezeichnet darf der Markt Kirchberg am Wagram genannt werden, mit seiner prachtvollen, am Berge stehenden Kirche, an dessen Fuße die Straße den Wagram entlang nach Krems führt, und welcher Markt jährlich zwei Märkte hält.

Es bestanden hier früher zwei Herrschaften, die wohl zu unterscheiden kommen, nämlich das Passauische Domcapitel, und jenes des Stiftes St. Dorothea in Wien, welches unter der Administration des Propstes von Klosterneuburg die Dorfherrlichkeit

beſaß, welche ſie ſammt den Zugehörungen im J. 1459 am Montag vor dem St. Veitstag des heiligen Martyrers von dem deutſchen Orden erkauft hatte, wie ſolches der vorhandene Kaufbrief bezeuget.

Indeſſen erſcheint nach der n. ö. ſtändiſchen Gülten-Einlage Num. 155 im Jahre 1575 Leonhard Stettner durch Kauf von Caſper Spann, wahrſcheinlich von den einen Theil dieſer Herrſchaft; im Jahre 1615 Hans Andrä Freiherr von Stadel; im Jahre 1637 das Jeſuiten-Collegium in Krems durch Kauf; im Jahre 1755 das Domcapitel zu Paſſau und im Jahre 1806 die k. k. Staatsgüter-Adminiſtration im Namen des Cameralfondes.

b) Stockſtall (Mitter-).

Ein Dorf von 46 Häuſern mit der nächſten Poſtſtation Kirchberg am Wagram.

Dieſer Ort gehört zur Kirche und Schule zu dem nahe gelegenen Markte Kirchberg; der Werbkreis zum Lin. Inf. Regim. Nr. 4; und das Landgericht bildet die Herrſchaft Grafenegg. — Grund-, Orts- und Conſcriptionsobrigkeit iſt die Herrſchaft Winkelberg.

Die Einwohnerzahl umfaßt 63 Familien, 138 männliche, 148 weibliche Perſonen mit 40 ſchulfähigen Kindern; jene des Viehſtandes: 12 Pferde, 5 Ochſen, 51 Kühe, 110 Schafe, 50 Schweine.

Unter den hieſigen Unterthänen, die Hauersleute ſind, gibt es meiſt Viertellehner und an Handwerkern blos Schuhmacher und Schneider. Sie haben auch Ackerbau, von welchem ſie wenig Weizen und Gerſte, aber mehr Rocken und Hafer fechſen und wozu die Gründe im Ganzen gut zu nennen ſind. Der Weinbau wird am ſtärkſten betrieben, ſo wie auch die Obſtpflege bedeutend iſt, und mit welchen beiden Zweigen Handel getrieben wird.

Die Benennung Mitter-Stockſtall deutet ſchon an, daß der Ort zwiſchen Ober- und Unter-Stockſtall gelegen iſt. Er iſt zum Theil in einem von einem Bache durchfloſſenen,

überaus anmuthigen Thale zum Theil erhöht, etwa 500 Schritte von der Kremſer-Poſtſtraße ſituirt, und von Wieſen und Obſtgärten höchſt maleriſch umgeben. Die Häuſer, welche zerſtreut, mehrere derſelben aber geſchloſſen zuſammen gebaut ſind, haben Schindel-, die Fruchtſcheunen jedoch nur Strohdächer. Es herrſcht ein geſundes Klima hier, wie auch vortreffliches Waſſer vorhanden iſt. An dem Bache ſteht eine Mühle; auch beſteht ein bei 1300 □ Klafter großer herrſchaftlicher Fiſchteich. — Wälder oder Berge gibt es nicht, ſondern blos Hügel, deßhalb iſt die Wildbahn nur als Feldjagd zu betrachten, welche Haſen und Rebhühner, jedoch in ergiebiger Menge liefert. — Die Viehzucht iſt gering.

Den Namen hat der Ort von dem vorigen erhalten, er iſt daher nicht ſo alt, wie der vorbeſchriebene. Nach Angabe der Herrſchaft ſcheint Mitterſtockſtall früher ein Markt geweſen zu ſeyn, denn im Jahre 1711 ward anſtatt des umgefallenen alten, ein neuer Pranger errichtet.

c) Stockſtall (Unter-).

Ein Dorf von 41 Hausnummern und nur ¼ Stunde von der Poſtſtation Kirchberg am Wagram entfernt gelegen.

Auch dieſer Ort iſt gleich wie die vorgenannten zwei Dörfer zur Pfarre und Schule nach Kirchberg, und mit dem Werbkreis zum Lin. Inf. Reg. Nr. 4 angewieſen. Als Landgericht iſt die Herrſchaft Grafenegg aufgeſtellt. Orts- und Conſcriptionsobrigkeit iſt die Herrſchaft St. Andrä an der Traiſen im V. O. W. W. das Dominium Ober-Stockſtall aber darüber delegirt. Nebſt dieſer Herrſchaft haben auch Grafenegg, Winkelberg und Thürnthal hier behauſte Unterthanen und Grundholden.

In 69 Familien leben 148 männliche, 173 weibliche Perſonen nebſt 50 ſchulfähigen Kindern. Der Viehſtand zählt 32 Pferde, 104 Kühe, 213 Schafe, 10 Ziegen und 25 Schweine.

Die Bewohner ſind gut beſtiftete Landbauern, und haben auch Müller, Binder, Schloſſer, Schneider, Schuſter, Schmiede und Weber unter ſich. Auf den meiſt gut zu nennenden Gründen beſteht der Feld-, Wieſen-, Obſt-, Wein- und auch etwas Saf-

ranbau, durch welche Erzeugniſſe der hieſige Landmann recht gut ſeine Exiſtenz ſichern kann. Die Viehzucht wird mittelmäßig betrieben, erſtreckt ſich aber nur auf den eigenen Bedarf. — An Höhen iſt nur der Wagram zu nennen; Wälder hingegen gibt es keine, ſomit beſteht auch nur eine Feldjagd. — Klima und Waſſer ſind gut, die Gegend ſehr ſchön und fruchtbar.

Unter-Stockſtall liegt mit dem untern Theil des Dorfes an der Kremſer Poſtſtraße zwiſchen Königsbrunn und Kirchberg, der andere Theil gegen Mitter-Stockſtall flach, es iſt ziemlich regelmäßig gebaut, die Häuſer ſind mit Ziegeln, der größte Theil mit Schindeln und einige mit Stroh gedeckt. Hieher fließt der ſchon oben erwähnte Göß graben, welcher eine Mühle mit einem Gange treibt.

Beſondere Merkwürdigkeiten ſind hierſelbſt keine zu treffen, blos eine gemauerte Capelle iſt vorhanden, mit einer Uhr und Glocke, welche ſeit dem Jahre 1803 beſteht, und der Gemeinde zu gewöhnlichen Andachtsübungen dienet.

Das Alter und die Ableitung des Ortsnamens iſt dieſelbe, wie bei dem obigen Orte, und gehört von jeher zur Stiftsherrſchaft St. Andrä an der Traiſen.

Stoizendorf,

ein Dorf von 87 Häuſern und zugleich eine Stiftsherrſchaft, wovon Maiſſau in einer Entfernung von 2½ Stunden die nächſte Poſtſtation, das über den Manhartsberg nahe gelegene Eggenburg aber der Briefſammlungsort iſt.

Kirche und Schule befinden ſich im Orte im Decanatsbezirke an der Schmida zu Röſchitz. Das Patronat beſitzt das Stift Kloſterneuburg. — Der hieſige Bezirk gehört zum Werbkreiſe des Lin. Inf. Regts. Nr. 4. — Landgericht iſt die Veſte Eggenburg zu Limberg; Orts- und Conſcriptionsherrſchaft Stoizendorf. — Dominien, welche hierorts behauſte Unterthanen beſitzen, ſind folgende: Pfarrkirche zu Eggenburg, Stift Altenburg, Pfarrkirche Röſchitz und Herrſchaft Unter-Dirnbach, welche aber nur einige Grundholden hat.

Die Seelenzahl umfaßt 120 Familien, 271 männliche, 297 weibliche Personen; der Viehstand 29 Pferde, 18 Ochsen, 135 Kühe, 341 Schafe, 6 Ziegen und 180 Schweine.

Die Einwohner als Landbauern und Hauer haben an Handwerkern nur 1 Tischler, 1 Hufschmid, 1 Schneider und 1 Schuhmacher unter sich. Sie beschäftigen sich mit Feld- und Weinbau, der Obstpflege, die nur gewöhnliche Sorten von Obst liefert, und der Viehzucht, die gut zu nennen ist, auch vorherrschend die Stallfütterung genießt. Von den Erzeugnissen wachsen Weizen, Rocken und Hafer fast in gleicher Menge, Gerste ungleich weniger, Erdäpfel, Kraut, Möhren, gedeihen vortrefflich, dagegen ist der Kleebau unbedeutend, Safran ganz wenig und auch das Obst nicht in starker Menge vorhanden. Viele von den Gründen liegen tief und sind den Ueberfluthungen ausgesetzt, die auf den Höhen gelegenen meist sandig und seichtgründig, daher der Abschlemmung unterworfen, dann die Rebengründe steinig, die denn doch einen mittelmäßigen Wein liefern, der in dieser Gegend allgemein gelobt wird.

Der Ort Stoizendorf, auch Stolzendorf, liegt am Fuße des Manharts- und sogenannten Stoizenberge in einem Thale, zunächst Röschitz ¾ Stunde ostwärts von der Stadt Eggenburg, gegen Roggendorf durch den steinigten Stoizenberg und von Grafenberg durch eine auslaufende Anhöhe des Manhartsberges, welche der Kogelberg genannt wird, geschieden, in einer allerdings malerischen Gegend, in der das Klima und Wasser gut sind. Der aus dem V. O. M. B. von Eggenburg kommende Schmidabach durchfließt den Ort und treibt die herrschaftliche Mühle mit zwei oberschlächtigen Gängen. Bei starken Regengüssen, und da auch manchmal bei solchen Ereignissen, die Teiche in Stockern und Eggenburg durchreißen, veranlaßt dieser dann bis zur Wuth angeschwellte Bach bei der Kirche und im Dorfe gar oft die schrecklichsten Ueberschwemmungen. — Uebrigens besteht hier blos eine Feldjagd, welche Hasen und Rebhühner liefert.

Zu den bemerkenswerthesten Gegenständen dieses Dorfes gehört das herrschaftliche Schloß, und die Pfarrkirche. Ersteres ist

mit einem geräumigen Vorhof und mehreren bequemen und wohl eingerichteten Wohnzimmern, Wirthschaftsgebäuden nebst Garten und einer Capelle zum heiligen Leopold versehen, in welcher täglich in der Früh um 7 Uhr in der Woche die Pfarrmesse gelesen wird; auch befindet sich hier im Tabernakel das Ciborium mit den heiligen Hostien wegen Wassergefahr der Pfarrkirche mit Erlaubniß des Wiener erzbischöflichen Ordinariats. Ursprünglich war solches eine kleine Veste, welche nachhin in das gegenwärtige freistehende mit einem Stockwerke versehene Gebäude neuern Baustyls umgestaltet wurde und nun mit zwei von Blech gedeckten Thürmen geziert wird.

Die Pfarrkirche liegt mitten im Dorfe in einer Niederung, daher solche alljähriger Ueberschwemmung durch die Obere-Schmida ausgesetzt ist.

Ursprünglich war zu Stoizendorf nur eine Capelle zu Ehren des heiligen Apostels Jacob geweiht und erscheint im Jahre 1493 urkundlich, jedoch stand sie nicht auf dem Platze, auf welchem die gegenwärtige Kirche steht. Einer Bulle des Papstes Alexander vom 28. December 1500 zufolge, wurde dieser Kirche ein Ablaß von 100 Tagen ertheilt. Nach der Heiligsprechung des Markgrafen Leopolds IV. während der Regierung Kaisers Friedrich IV., im XV. Jahrhundert, wurde das Kirchlein mit dem Patrocinium zum heiligen Leopold begabt, anstatt des Apostels Jacob. Darauf mag die Kirche neu erbaut worden seyn, denn es ist vom 8. October 1613 von Papst Paul V. eine Bulle mit wohlerhaltenem Siegel vorhanden, daß die Kirche an diesem Tage durch den Bischof Alphons Requebens in Gegenwart des regulirten Capitular-Chorherrn Michael Schnek, des Stiftes Klosterneuburg und Herrschafts-Administrators zu Stoizendorf consecrirt worden sei. Im Jahre 1620 darauf, als die Böhmen verheerend in Oesterreich einbrachen, ward die hiesige Kirche durch sie beinahe zu Grunde gerichtet, dann aber erneuert. In dieser Gestalt steht sie noch gegenwärtig in gewöhnlicher Bauform mit einem Hochaltar und zwei Seitenaltären ausgeschmückt, wovon einer zu Ehren des heiligen Joseph, der

andere zum heiligen Auguſtin beſteht, mit Figuren geziert, theils gemalt und theils vergoldet.

Bei dem Hochaltar und zwiſchen den Seitenaltären befinden ſich Gräber mit Steinplatten verſchloſſen, worin die Stiftsherrſchafts-Adminiſtratoren, ſämmtlich Mitglieder und Prieſter des Stiftes Kloſterneuburg bis zum Jahr 1740 beerdiget wurden.

Der Kirchenthurm, in welchem ſich 3 Glocken und eine Uhr befinden, enthält eine Kuppel von Weißblech gedeckt und iſt ein Eigenthum der Gemeinde.

Bis zum Jahre 1784 war dieſe Kirche eine Filiale der Pfarrkirche zu Eggenburg im V. O. M. B., ſodann wurde ſie zur ſelbſtſtändigen Pfarre erhoben, an welcher die Seelſorge und der Gottesdienſt ein jeweiliger Capitular-Chorherr des Stiftes Kloſterneuburg, gegenwärtig aber der hochw. Herr Norbert Steiner als Pfarrer ohne Cooperator verſieht, der ſeinen Unterhalt von ſeinem Stifte bezieht. — Zu dieſem Pfarrbezirke gehört außer Stoizendorf kein anderer Ort. — Der Leichenhof befindet ſich außer dem Dorfe, aber unfern desſelben.

Der Ort Stoizendorf iſt ſchon ſehr alt und wurde zu Anfang des XII. Jahrhunderts als ein landesfürſtliches Eigenthum vom Markgraf Leopold IV. dem Heiligen an das Stift Kloſterneuburg geſchenkt. Im Jahre 1263 aber erſcheint in der Urkunde des Rüdlo der Hyetzinger unter den Zeugen Hermanus de Stoytzendorf; im Jahre 1301 Heinrich von Stoitzendorf (ſ. Hueber); 1345 Friederici de Stoyzendorf am St. Andreas Tag, wie Heinrich der Stoyzendorfer (Pilgram); ein Beweis, daß obſchon der Ort ein Eigenthum Anderer war, hier doch eine adelige Familie blühte, welche den Namen des Ortes trug, und gewiß auch in dieſem Dorfe zum Theil begütert war.

Das Stift Kloſterneuburg beſaß das Gut Stoizendorf bis zum Jahre 1273, wo es an Heinrich II. Herrn von Chunring, von der abſteigenden Linie in Weitra, der damals Landmarſchall von Oeſterreich war, verpfändet wurde, der es aber in

der Folge für sich behielt, weil das Stift das Pfandgeld zur bestimmten Zeit nicht erlegen konnte.

Als dieser Heinrich von Chunringen und seine Söhne immer dem König Ottokar von Böhmen zugethan waren, so zog er sich die Ungnade des Kaisers Rudolph von Habsburg zu, welcher ihn endlich im Jahre 1280 in seinem Schlosse Weitra belagern und alle seine Güter einziehen ließ, so daß er sammt den Seinigen aus dem Lande ziehen mußte. Stoizendorf wurde auf diese Weise wieder landesfürstlich, und ward nebst andern auch den Brüdern von Ruchendorf (Ruckendorf) zu Lehen gegeben, die es aber laut vorhandener Urkunde vom 13. Jänner 1295 sammt den Weingarten Vilz von Seifrid auf der Hochstraße zu Wien (heutige Herrngasse) aufsandten, worauf Herzog Albrecht I. diese Herrschaft dem Stift Klosterneuburg als vormaligen Besitzer wieder schenkte, welches Stoizendorf fortan bis jetzt in Besitze behielt, inzwischen doch mehrmals zu Lehen gab, weil das Schloß als eine Veste bestand.

Die Schicksale desselben in den früheren Jahrhunderten sind zwar nicht bekannt, jedoch bei den böhmischen Unruhen während der Regierung des Kaisers Ferdinand II. wurde dieselbe hart mitgenommen und um das Jahr 1620 rein ausgeplündert, dann durch die Verschanzungen ganz verunstaltet. Wie wir in Folge der vorstehenden Beschreibung des Schlosses ersehen haben, so mag das alte Schloß späterhin überbaut und im gegenwärtigen Style verändert worden seyn. Nach einer beinahe zweihundert Jahre alten Abbildung, die wir besitzen, war die Veste ein Stockwerk hoch, nicht gar groß und enthielt drei Thürme, die aber zur besonderen Vertheidigung nicht vorzüglich uns geeignet gewesen zu seyn scheinen. Es war von Mauern umgeben und der Haupteingang bildete einen viereckigen, massiven Thurm mit spitzer Dachung.

Die Herrschaft Stoizendorf besteht aus dem gleichnamigen Orte und dem Dorfe Reinprechtsdorf, V. U. M. B. dann aus dem Pfarrorte Reinprechtspölla in V. O. M. B.

Sie umfaßt 172 Häuſer, 222 Familien, 447 männliche, 477 weibliche Perſonen, 44 Pferde, 84 Ochſen, 229 Kühe, 455 Schafe, 23 Ziegen, 300 Schweine, 41 Joch herrſchaftliche, 23 Joch privat Waldungen, 223 Joch Wieſen, 1800 Joch Ackerland und 648 Joch Weingärten.

Stoizendorf und Reinprechtsdorf liegen nahe an einander, Reinprechtspölla hingegen mehr als zwei Stunden vom erſteren Orte ſüdlich im V. O. M. B. zwiſchen Harmannsdorf und Chunring. Die Lage davon iſt meiſt flach, jedoch die Gegend anmuthig und ſchön, mit Gebirgen durchzogen, vorzüglich von dem, beide Vierteln ſcheidenden Manhartsberge, mit geſundem Klima und gutem Waſſer. — Körner- und Weinbau, die Obſtpflege und eine geringe Viehzucht, ſind die eigentlichen landwirthlichen Zweige der Unterthanen dieſer Herrſchaft, wobei die überall angewandte Dreifelderwirthſchaft eingeführt iſt. Grund und Boden zerfallen in drei Claſſen von guter, mittelmäßiger und ſchlechter Beſchaffenheit. — Straßen, Brücken und Mauthen beſtehen im dießherrſchaftlichen Bezirke keine; der Schmidabach durchläuft die Bezirke von Stoizendorf und Reinprechtsdorf. — Die Jagdbarkeit, ein Regale der Herrſchaft, liefert blos Haſen und Rebhühner.

Stopfenreith,

ein Markt mit 37 Häuſern, von welchem Heinburg jenſeits der Donau im V. U. W. W. gelegen, die nächſte Poſtſtation iſt.

Pfarre und Schule ſind im Orte, im Decanate Groß-Enzersdorf, das Patronat iſt landesfürſtlich; Unterthanen beſitzt hier blos die Herrſchaft Schloßhof, welche auch Landgericht, Orts- und Conſcriptionsobrigkeit iſt. Der Werbbezirk gehört dem Lin. Inf. Reg. Nr. 4.

Hier leben in 41 Familien, 203 männliche, 106 weibliche Perſonen und 40 ſchulfähige Kinder; den Viehſtand bilden 98 Pferde, 36 Ochſen, 180 Kühe, 140 Schafe, 6 Ziegen und 25 Schweine.

Die aus lauter Bauern beſtehenden Einwohner nähren ſich

der Folge für sich behielt, weil das Stift das Pfandgeld zur bestimmten Zeit nicht erlegen konnte.

Als dieser Heinrich von Chunringen und seine Söhne immer dem König Ottokar von Böhmen zugethan waren, so zog er sich die Ungnade des Kaisers Rudolph von Habsburg zu, welcher ihn endlich im Jahre 1280 in seinem Schlosse Weitra belagern und alle seine Güter einziehen ließ, so daß er sammt den Seinigen aus dem Lande ziehen mußte. Stoizendorf wurde auf diese Weise wieder landesfürstlich, und ward nebst andern auch den Brüdern von Ruchendorf (Ruckendorf) zu Lehen gegeben, die es aber laut vorhandener Urkunde vom 13. Jänner 1295 sammt den Weingarten Vilz von Seifrid auf der Hochstraße zu Wien (heutige Herrngasse) auffandten, worauf Herzog Albrecht I. diese Herrschaft dem Stift Klosterneuburg als vormaligen Besitzer wieder schenkte, welches Stoizendorf fortan bis jetzt in Besitze behielt, inzwischen doch mehrmals zu Lehen gab, weil das Schloß als eine Veste bestand.

Die Schicksale desselben in den früheren Jahrhunderten sind zwar nicht bekannt, jedoch bei den böhmischen Unruhen während der Regierung des Kaisers Ferdinand II. wurde dieselbe hart mitgenommen und um das Jahr 1620 rein ausgeplündert, dann durch die Verschanzungen ganz verunstaltet. Wie wir in Folge der vorstehenden Beschreibung des Schlosses ersehen haben, so mag das alte Schloß späterhin überbaut und im gegenwärtigen Style verändert worden seyn. Nach einer beinahe zweihundert Jahre alten Abbildung, die wir besitzen, war die Veste ein Stockwerk hoch, nicht gar groß und enthielt drei Thürme, die aber zur besonderen Vertheidigung nicht vorzüglich uns geeignet gewesen zu seyn scheinen. Es war von Mauern umgeben und der Haupteingang bildete einen viereckigen, massiven Thurm mit spitzer Dachung.

Die Herrschaft Stoizendorf besteht aus dem gleichnamigen Orte und dem Dorfe Reinprechtsdorf, V. U. M. B. dann aus dem Pfarrorte Reinprechtspölla in V. O. M. B.

Sie umfaßt 172 Häuſer, 222 Familien, 447 männliche, 477 weibliche Perſonen, 44 Pferde, 84 Ochſen, 229 Kühe, 455 Schafe, 23 Ziegen, 300 Schweine, 41 Joch herrſchaftliche, 23 Joch privat Waldungen, 223 Joch Wieſen, 1800 Joch Ackerland und 648 Joch Weingärten.

Stoizendorf und Reinprechtsdorf liegen nahe an einander, Reinprechtspölla hingegen mehr als zwei Stunden vom erſteren Orte ſüdlich im V. O. M. B. zwiſchen Harmannsdorf und Chunring. Die Lage davon iſt meiſt flach, jedoch die Gegend anmuthig und ſchön, mit Gebirgen durchzogen, vorzüglich von dem, beide Vierteln ſcheidenden Manhartsberge, mit geſundem Klima und gutem Waſſer. — Körner- und Weinbau, die Obſtpflege und eine geringe Viehzucht, ſind die eigentlichen landwirthlichen Zweige der Unterthanen dieſer Herrſchaft, wobei die überall angewandte Dreifelderwirthſchaft eingeführt iſt. Grund und Boden zerfallen in drei Claſſen von guter, mittelmäßiger und ſchlechter Beſchaffenheit. — Straßen, Brücken und Mauthen beſtehen im dießherrſchaftlichen Bezirke keine; der Schmidabach durchläuft die Bezirke von Stoizendorf und Reinprechtsdorf. — Die Jagdbarkeit, ein Regale der Herrſchaft, liefert blos Haſen und Rebhühner.

Stopfenreith,

ein Markt mit 37 Häuſern, von welchem Heinburg jenſeits der Donau im V. U. W. W. gelegen, die nächſte Poſtſtation iſt.

Pfarre und Schule ſind im Orte, im Decanate Groß-Enzersdorf, das Patronat iſt landesfürſtlich; Unterthanen beſitzt hier blos die Herrſchaft Schloßhof, welche auch Landgericht, Orts- und Conſcriptionsobrigkeit iſt. Der Werbbezirk gehört dem Lin. Inf. Reg. Nr. 4.

Hier leben in 41 Familien, 203 männliche, 106 weibliche Perſonen und 40 ſchulfähige Kinder; den Viehſtand bilden 98 Pferde, 36 Ochſen, 180 Kühe, 140 Schafe, 6 Ziegen und 25 Schweine.

Die aus lauter Bauern beſtehenden Einwohner nähren ſich

blos vom Ackerbau, indem sie Weizen, Korn, Gerste, Hafer und Hirse erzeugen, auch dabei eine bedeutende Obstpflege treiben, und ihre Körnerfrüchte nach dem Markte Groß-Enzersdorf absetzen. Die Gründe sind größtentheils von guter Beschaffenheit, unterliegen jedoch den Ueberschwemmungen der nahen Donau.

Die Viehzucht wird ohne Stallfütterung betrieben; Klima und Wasser sind mittelmäßig.

Höhen sind gar keine, von Waldungen aber bedeutende meist zu der Herrschaft Schloßhof gehörende Donau-Auen vorhanden, wobei die Jagdbarkeit, welche herrschaftlich ist, Hirsche, Rehe, Hasen, Rebhühner und Fasane liefert, welche letztere im Freien gezogen werden.

Der Markt Stopfenreith am östlichen Ende des Marchfeldes, ganz eben zwischen Donau-Auen und Feldern gegenüber von Deutsch-Altenburg blos durch die Donau getrennt, gelegen, besteht aus zwei Reihen mit Schindeln oder Stroh gedeckter ebenerdiger Häuser, und hat Witzelsdorf, Loimersdorf, Kopfstätten, Eckartsau und Engelhartstätten als nächste, durch Feldwege verbundene Ortschaften.

Die am nördlichen Ende des Marktes befindliche Kirche, dem heiligen Johann von Nepomuck geweiht, ist klein aber neuern Styls mit einem über ihrem Eingange sich erhebenden mit Schindeln gedeckten viereckigen Glockenthurme. Ihr helles und freundliches Inneres enthält außer dem Hochaltar noch einen Seitenaltar. Ersterer hat einen sehr alten aus Sandstein bestehenden Altartisch, einen neuen verzierten hölzernen Tabernakel und darüber den auf Wolken knienden heiligen Johann von Nepomuck, ebenfalls aus Sandstein gehauen. Der ebenfalls sehr alte der Mutter Gottes geweihte Seitenaltar aus Holz bestehend, enthält ein schönes Bild Mariahilf unter einer Glasrahme und ist wahrscheinlich aus dem aufgehobenen Franziskaner-Kloster zu Heinburg hierher geschenkt worden.

Diese Kirche war früher eine von dem Prinzen Eugen von Savojen, damaligen Besitzer von Schloßhof, erbaute sogenannte Waldcapelle, welche noch das heutige Presbyterium bildet

und woran das Schiff der Kirche gebaut wurde, zu welchem Bau die Kaiſerin Maria Thereſia 900 Gulden und das Uebrige die Gemeinde beitrug, worauf die Kirche eine Filiale der Pfarre Engelhartſtetten ward, bis ſie im Jahre 1784 zu einer eigenen Pfarre erhoben wurde, indem man eine bisher auf dem Leopoldsberge bei Wien ſeit den Zeiten Kaiſer Carl VI. von einem Privaten geſtiftetes zweites Beneficium, dazu verwendete, von woher auch noch die hier befindlichen Paramente ſtammen.

Merkwürdigkeiten ſind in dieſer Kirche keine vorhanden, ſo wie auch außer dem Markte keine Ortſchaft hier eingepfarrt iſt. Den Gottesdienſt verſieht daher nur ein Geiſtlicher.

Der Leichenhof umgibt die Kirche und iſt mit hölzernen Laden eingefriedet.

Noch ſind der Pfarrhof ſo wie das Haus des k. k. Revierjägers, beide einſtöckige Gebäude neuern Styls, hier zu bemerken.

Bereits um das Jahr 1056 wird bei Hueber des Ortes Stöpperich, ſpäter Stopfenreuth genannt, erwähnt, woſelbſt auch ein Schloß ſtand, von dem jedoch die Spuren längſt verſchwunden ſind; ſo wie auch von der alten adeligen Familie, welche vor Zeiten den Markt beſaß und die ſich von Stöpperich nannte, kein Glied urkundlich aufzufinden iſt.

Eine höchſt traurige Epoche für den Markt Stopfenreith war die große Ueberſchwemmung am 1. März des Jahres 1830 und die nächſt folgenden Tage, welche die bereits im Jahre 1809 Statt gefundene, in hohem Grade übertraf und 28 Häuſer theils ganz, theils mehr oder minder, 15 Stallungen aber ganz wegriß, wobei eine ſehr große Menge Vieh, ſo wie Getreide, Mehl u. d. gl., jedoch zum Glück kein Menſchenleben zu Grunde ging, indem es mehreren wackern Einwohnern des Ortes gelang, unter den größten Widerwärtigkeiten und mit höchſter Anſtrengung alle ihre unglücklichen Mitbewohner nach und nach zu retten, welche darauf mehrere Tage hindurch ſämmtlich in dem Pfarrhofe und dem Hauſe des k. k. Revierjägers, als den einzigen einſtöckigen Gebäuden, Schutz und Obdach fanden.

Die Schickſale theilt der Ort mit jenen der nahen Umgegend. — Die Ableitung des Namens iſt unbekannt, vielleicht aber von einer Steppe genommen, da vor 800 Jahren die hieſige Gegend noch ganz öde geweſen ſeyn mag.

Straiſing,

ein Dorf mit 39 Häuſern, wovon der Markt Gaunersdorf die nächſte Poſtſtation iſt.

Zur Pfarre und Schule iſt der Ort nach Nieder-Kreuzſtetten angewieſen; die hieſigen Unterthanen gehören alle der Herrſchaft Nieder-Kreuzſtetten, welche auch Landgericht, Orts- und Conſcriptionsherrſchaft iſt; den Werbkreis beſitzt das Lin. Inf. Regiment Nr. 4.

Hier leben in 47 Familien, 112 männliche, 107 weibliche Perſonen und 31 ſchulfähige Kinder; der Viehſtand beträgt 6 Pferde, 41 Kühe, 60 Schafe, 9 Ziegen und 38 Schweine.

Die Einwohner ſind Viertellehner und Kleinhäusler, unter denen ſich ein Schuhmacher und ein Binder befinden, ſie bauen alle Gattungen Körnerfrüchte, viel Wein, und haben nicht unbedeutende Obſtgärten, deren Producte beſonders gut zu nennen ſind, und treiben mit ihren Erzeugniſſen einen einträglichen Handel, wobei die Feldgründe mittelmäßig und die Weingärten gut genannt werden dürfen.

Bei der unbedeutenden Viehzucht wird Stallfütterung angewendet; da hier weder Waldungen noch Berge vorhanden ſind, ſo iſt die hieſige Jagd nur auf Haſen beſchränkt; Gewäſſer gibt es ebenfalls keine; auch ſind Klima und Waſſer nur von mittelmäßiger Güte.

Der Ort Straiſing eine Stunde weſtlich von der Brünner-Poſtſtraße von Gaunersdorf hinweg gelegen, nächſt den Dörfern Neubau und Wolfpaſſing in einer Vertiefung, beſteht aus zerſtreuten ebenerdigen mit Stroh gedeckten Häuſern, von üppigen Obſtgärten umgeben, an welche ſich die zum Theil wellenförmig ſich erhebenden Weingärten und Fruchtgefilde anſchließen, und ſeinen Umgebungen einen recht lieblichen und wahrhaft länd-

lichen Anblick gewähren, wobei die Ortsfreiheit von der an der Brünner-Poststraße aus nach dem Markte Mistelbach gehenden Commerzialstraße durchschnitten wird. — Bemerkenswerthe Gebäude oder den Ort betroffene Schicksale kommen hier keine anzuführen, so wie auch das Alter und die Ableitung des Ortnamens unbekannt sind.

Straning.

Ein Pfarrdorf von 120 Häusern, wobei Maissau in einer Entfernung von 1¼ Stunde die nächste Poststation ist.

Kirche und Schule befinden sich im Orte, wovon erstere in das Decanat Sitzendorf und das Patronat dem Landesfürsten gehört. — Der hiesige Bezirk ist zum Werbkreise des Lin. Inf. Reg. Nr. 4 einbezogen. Landgericht, Orts- und Conscriptionsobrigkeit ist die Herrschaft, Veste Eggenburg zu Limberg. Hier besitzen 19 Herrschaften die Unterthanen, wozu Altenburg, Veste Eggenburg, die k. k. Stiftungsherrschaft Eggenburg (sämmtlich im V. O. M. B.) und Kadolz gehören.

Es werden in 155 Familien, 336 männliche, 379 weibliche Seelen, nebst 130 Schulkindern gezählt, welche einen Viehstand von 36 Pferden, 1 Ochsen, 159 Kühen, 318 Schafen, 20 Ziegen und 246 Schweinen halten.

Die hiesigen Einwohner sind Landbauern und Hauer, welche den Feld- und Weinbau treiben, auch die allernöthigsten Handwerker unter sich haben. Vorzüglich gedeiht der Weizen, dann fechsen sie auch Korn und Hafer. Die Gründe dazu sind im Durchschnitte gut; viele aber sogar vortrefflich. Weingärten gibt es sehr viele, die ein gutes Gewächs liefern, Obst etwas weniger, welche Pflege des vorherrschenden Weinbaues wegen vernachläßigt wird. Außerdem werden ziemlich viel Klee, Erdäpfel, Burgunder-Rüben, Möhren, Kraut und grüne Gemüsearten gebaut. Die Viehzucht erstreckt sich nur auf den Hausbedarf, und um so viel Dünger zu erhalten, als für die Felder und Weingärten nöthig ist.

Der Ort Straning ist sehr nahe an der Grenze des V. O. M. B. am Fuße des Manhartsgebirges zwischen Etzmanns-

dorf und Limberg, wie schon oben erwähnt 1½ Stunde westnördlich vom Städtchen Maissau gelegen und zum Theil regelmäßig gebaut, wobei die meisten Häuser von Steinen aufgeführt und wegen der sehr häufigen Feuersbrünste mit Ziegeln gedeckt sind. Flüsse gibt es hier keine, sondern nur ein kleiner Mühlbach durchrieselt den Ort, der zur Sommerszeit austrocknet, sonst aber eine Mühle treibt.

Straning hat eine wunderschöne Lage, die reichlich ausgestattet ist von ländlichen Reizen. Nicht nur die herrliche Aussicht vom Manhartsberge in die fruchtbare Fläche gegen Grafenberg, Wartberg, Röschitz, Roseldorf, Braunsdorf, Goggendorf, Sitzendorf, Frauendorf, Gettsdorf und Unter-Dürnbach, sondern auch da sich gegen Westen ein kleiner Hügel erhebt mit kleinen Waldungen und einer prachtvollen Aue, die ungemein belebt ist von einem Heere von Nachtigallen und andern Sangvögeln, machen die Umgebung höchst anmuthig. Gutes Klima und vortreffliches Trinkwasser sind überdieß besondere Vorzüge. Die Jagd liefert Hasen, Rebhühner und Wachteln.

Seit 600 Jahren schon besteht in diesem Dorfe eine Kirche und Pfarre, worüber uns eine Urkunde in den Annalen von Zwettel vollkommene Gewißheit gibt, nämlich, da die Brüder Otto, Wernhard und Pilgrim von Rußbach im Jahre 1277 am St. Ulrichstag bezeugen, daß Heinrich der Zinkhe von Limberg, ein Lehen zu Straning gegen ein Pfund Geldes ausgewechselt habe, welches vorher zur Kirche Straning gehörte und daß dieser Tausch mit Wissen und Willen des Pfarrers Artolph zu Straning geschah, der zu den Zeiten rechter Pfleger und Pfarrer war. Diese Pfarrkirche war ursprünglich sehr klein und hieß »die Kirche im Walde;« späterhin soll sie aber eine Filiale von Eggenburg im V. O. M. B. gewesen seyn, doch erscheint sie im Jahre 1564 wieder als Pfarre, und es wurden ihr unter den Kaisern Ferdinand I. und Maximilian II. Limberg und Unter-Dürnbach als Filialen zugetheilt. Da späterhin auch noch Nieder-Schleinz und Etzmannsdorf derselben einverleibt wurden, so war die Seelenzahl zu groß für die

klein: Kirche, daher denn auch unter Kaiser Carl VI. im Jahre 1737 unter dem damaligen Pfarrer Ludwig Taucher der Bau der jetzigen größeren Kirche begonnen und im Jahre 1752 vollendet ward, und zwar aus dem Kirchenvermögen, wozu der obgenannte Pfarrer sein ganzes beträchtliches Vermögen gab, indem er die Kirche zum Universalerben einsetzte.

Diese Pfarrkirche, zu Ehren der seligsten Jungfrau und Mutter Gottes Maria Himmelfahrt geweiht, ist sehr schön, ganz mit Quadersteinen gebaut, oval, ohne Pfeiler, nach der neuesten Form, ohne alles Winkelwerk, so daß man den Priester von allen Seiten aus beim Hochaltar sehen kann. Sie faßt bei 2000 Menschen und enthält eine sehenswürdige treffliche Structur. Ihre Lage ist gesund, da sie von der Straße eine Klafter höher liegt. Der innere Schmuck derselben besteht in einem Hoch- und vier Seitenaltären, nämlich zum heiligen Johann von Nepomuck, heiligen Joseph, Nährvater Jesu, zu Ehren des heiligen Kreuzes und für die armen Seelen im Fegefeuer, die alle mit jenen Bildern gezieret sind, welche das vorstellen, zu dessen Ehren sie bestehen; die andern Zierathen sind von Gypsanwurfe und ursprünglich recht reich vergoldet. — Auch der Thurm hat eine schöne Bauform, er ist mit Blech gedeckt und enthält vier Glocken, wovon die zwei größeren allerdings eine Erwähnung verdienen.

Bemerkenswerth ist an der linken Außenseite der Kirche das Grabmahl des obenerwähnten Pfarrers und Gründers dieser neu erbauten Pfarrkirche. Es ist ganz aus Stein aufgeführt und enthält die verzierten Symbole des Priesterthums, nebst einer auf den verstorbenen Wohlthäter bezugnehmenden lateinischen Ueberschrift. — Uebrigens sind hier viele und darunter einige sehr theuer goldgestickte Paramente.

Die als Filialen hieher gehörigen Ortschaften sind Schleinz ¾, Limberg ½ und Etmannsdorf ¼ Stunde von Straning entfernt. In den beiden erstern befinden sich Kirchen, in welchen zuweilen Gottesdienst gehalten wird.

Zur Verrichtung des Gottesdienstes befinden sich gegenwärtig

ein Pfarrer und ein Cooperator. — Der alte Leichenhof lag um die Kirche, der neue aber ist außerhalb des Ortes, an einem etwas erhabenen Orte angelegt.

Die erwähnenswerthen Schicksale der Pfarrkirche sind ihre Unglücksfälle durch Feuer. Den 6. September 1781 entstand durch einen Blitzstrahl im Hause Nr. 35 Feuer, durch welches 80 Häuser verbrannten, unter denen das Pfarrgebäude und der Kirchthurm waren; dieser verbrannte und die Glocken schmolzen sämmtlich. Der Thurm stürzte auf das Kirchendach, welches so in Feuer gerieth, und, obgleich mit Ziegeln gedeckt, ganz zu Grunde ging.

Wie wir bei der Pfarrkirche oben schon ersehen haben, ist der Ort vom hohen Alter; er hieß vor Zeiten Strench und war ein eigenes Gut.

Stranzendorf,

ein Dorf mit 86 Häusern, wovon Mallebern an der Prager-Poststraße die nächste Poststation ist.

Kirche und Schule sind im Orte, im Decanate Hausleiten; das Patronat besitzt die Herrschaft Schönborn; Unterthanen haben hierselbst die Herrschaften Schönborn, respect. Gut Stranzendorf, Mailberg und Pfarrherrschaft Hausleiten. Landgericht, Orts- und Conscriptionsherrschaft ist die Herrschaft Schönborn. Der Werbbezirk gehört dem Lin. Inf. Reg. Nr. 4.

Hier leben in 103 Familien, 216 männliche, 252 weibliche Personen und 29 schulfähige Kinder; den Viehstand bilden 39 Pferde, 2 Ochsen, 100 Kühe, 161 Schafe und 70 Schweine.

Die hiesigen Einwohner aus gut gestifteten Bauern, Hauern und Kleinhäuslern bestehend, haben an Gewerbsleuten 1 Krämer, 1 Wirth, 1 Fleischhauer, 1 Bäcker, 1 Tischler, 1 Schmid, 2 Schuster, 2 Schneider und 2 Weber unter sich, und leben von Feld- und Weinbau, indem größtentheils Korn und Hafer, in minderer Menge Weizen, Gerste, Erbsen und Linsen gebaut werden. Nicht unberächtlich ist dagegen die Obstpflege und der Weinbau, doch sind die Gründe größtentheils nicht von der besten

Beſchaffenheit, aus todtem Lehm beſtehend und den Abtragungen durch Waſſergüſſe ſehr ausgeſetzt. Die Viehzucht iſt, aus Mangel an Wieſen und guten Weiden, gering, und theilweiſe nur auf karge Stallfütterung beſchränkt.

Nicht unbeträchtliche Hoch- und Niederwaldungen bedecken die hierher gehörigen Berge, wobei die Jagd gut iſt und Rehe, Haſen und Rebhühner liefert; auch entſpringt beim Dorfe ein kleiner namenloſer Bach, der hart an demſelben vorbei gegen Seitzersdorf fließt und ſich dort mit dem Schmidabach vereinigt; Mühlen oder Fiſcherei gibt es hier nicht. Das Klima iſt geſund, das Waſſer gut.

Der Ort Stranzendorf eine Stunde weſtlich von der Poſtſtation Mallebern entfernt gelegen, eine Haupt- und einige Seitengäſſen bildend, enthält meiſt zuſammenhängend gebaute ebenerdige Häuſer, von denen die ſeit dem letzten Brande errichteten mit Ziegeln, die übrigen mit Schindeln oder Stroh gedeckt ſind, und zieht ſich größtentheils in einem ziemlich engen, von Weingebirgen und Feldmarken gebildeten Thale hin, indem nur die Kirche, das Schul- und Jägerhaus und die herrſchaftliche Scheune, welche die hier erwähnenswerthen Gebäude bilden, nebſt einigen Kleinhäuſern auf einer gegen Weſten ſich erhebenden, nicht unbedeutenden Anhöhe liegen, von wo aus ſich eine ſchöne und weite Ausſicht gegen das Donauthal öffnet.

Außerdem hat aber der hieſige Bezirk keine beſondern Vorzüge, und enthält auch nur gewöhnliche Feldwege, welche zu den nächſten Ortſchaften: Wiſchethal, Ober-Parſchenbrunn, Hautzenthal, Pettendorf, Ober- und Nieder-Rußbach führen.

Die den Apoſteln Petrus und Paulus geweihte Kirche, liegt ganz frei auf der bereits erwähnten, weſtlich vom Dorfe ſich erhebenden Anhöhe, und iſt ein ſchönes, maſſives, großartiges, im italieniſchen Style errichtetes Gebäude, mit Ziegeldach und einem hohen, ſchlanken, viereckigen, maſſiven Thurme, mit ſchön geformter Spitze, welche eine Uhr und drei Glocken enthält, und durch ſeine Geſtalt ſowohl als durch ſeine an ſich ſchon hohen Lage, in weiter Runde einen Fernpunct abgibt. Ueber dem Por-

tale befindet ſich das gräflich Schönborn'ſche Wappen in Stein gehauen.

Ihr geräumiges und lichtes Inneres enthält außer dem Hochaltar noch zwei Seitenaltäre im Schiffe der Kirche der Jungfrau Maria und dem heiligen Franz Xaver geweiht, und gleich dem erſtern von Holz mit Säulenwerk und Vergoldung geziert, wobei der erſte Seitenaltar ein gutes altes Gemälde aus Holz, die heilige Maria vorſtellend, enthält. Der Bau dieſes, für eine Landkirche wirklich ſehr ſchönen Tempels, ward anſtatt des für die Gemeinde viel zu klein gewordenen ehemaligen Gotteshauſes, welches ſich mitten im Orte befand, im Jahre 1733 vollendet, worauf erſteres ganz abgeriſſen wurde. Der Erbauer war der damalige Beſitzer des Dorfes, Graf Friedrich Carl Schönborn, Fürſtbiſchof von Bamberg und Würzburg, Stifter des gräflich Schönborn'ſchen Fideicommiſſes in Oeſterreich, welcher außer dieſer die ſchönen Kirchen in benachbarten Göllersdorf, ſo wie die zu Altersdorf, unweit der Prager-Poſtſtraße, letztere faſt im gleichen Style mit der hieſigen, erbaute. Eingepfarrt iſt noch hieher der eine halbe Stunde entfernte Ort Ober-Parſchenbrunn. Den Gottesdienſt verſieht nur ein Pfarrer.

Der weiter herab am Abhange des Berges gelegene Pfarrhof iſt ein maſſives einſtöckiges Gebäude neuen Styls; das Schulhaus unweit der Kirche iſt aber nur ein Erdgeſchoß mit Ziegeln gedeckt.

Der Leichenhof, welcher auch für Ober-Parſchenbrunn beſtimmt iſt, befindet ſich ebenfalls hoch gelegen, nahe der Kirche außer dem Orte.

Daß Stranzendorf unter die älteſten Orte dieſes Viertels gehört, geht aus einer in Fiſchers Geſchichte Korneuburgs angeführten Urkunde des Biſchofs Mangold von Paſſau vom Jahre 1212 hervor, in welcher Albero, Capellan von Stransdorf, als Zeuge vorkommt, wobei aber dieſes Stranzendorf nicht zu verwechſeln iſt mit dem Markte Strasdorf un-

weit der Stadt Laa, von welchem eine adelige Familie ihren Namen hatte.

An bemerkenswerthen Schickſalen neuerer Zeit iſt der am 8. Juni 1834 ausgebrochene Brand anzuführen, wodurch in dieſem ohnedem größtentheils armen Orte, während den Nachmittagsſtunden, 64 Häuſer ein Raub der Flammen wurden, welche aber jetzt in beſſerer Bauart größtentheils wieder hergeſtellt ſind. Wie Hanthaler berichtet, ward Stranzendorf im Jahre 1230 von Herzog Fridrich II. dem Streitbaren den Herren von Altenburg überlaſſen, wogegen ſie auf ewige Zeiten auf alle an das Stift Lilienfeld zu machende Anſprüche verzichten mußten.

Stranzendorf war auch früher ein ſelbſtſtändiges Gut mit einer eigenen Einlage und mit der Veſte Eggenburg im V. O. M. B. verbunden, als welches daſſelbe folgende urkundlich bekannte Beſitzer hatte: im Jahre 1405 Valentin Fritzendorfer; i. J. 1550 Andreas Tonradl, bekanntlich einer der Häuptlinge des zu Anfang des dreißigjährigen Krieges gegen Kaiſer Ferdinand II. aufſtehenden öſterr. Landadels; i. J. 1571 deſſen Sohn Balthaſer Chriſtoph Freiherr von Tonradl; i. J. 1640 deſſen Sohn Chriſtoph Freiherr von Tonradl; i. J. 1657 Chriſtoph Adam Fernberger durch Kauf von den nied. öſterr. Ständen; i. J. 1669 deſſen Tochter Anna Regina verehlichte Freiin von Minkowitz; i. J. 1675 Carl Leopold Güger von Edelbach durch Kauf vom Vorigen; i. J. 1683 Johann Georg Graf Kuefſtein durch gerichtliche Exekution; i. J. 1699 Anna Franziska Gräfin Kuefſtein von ihrem Gemahl dem Vorigen; im J. 1703 Friedrich Carl Graf Schönborn durch Kauf vom Vorigen, ſeit welcher Zeit Stranzendorf ein Beſtandtheil der Herrſchaft Schönborn iſt; i. J. 1748 Eugen Erian Graf Schönborn durch Erbſchaft von ſeinem Onkel dem Vorigen; i. J. 1812 Franz Philipp Graf Schönborn durch Erbſchaft vom Vorigen.

Straß,

ein Markt mit 155 Häuſern, wovon die Kreisſtadt Krems im V. O. M. B. die nächſte Poſtſtation iſt.

Pfarre und Schule ſind im Orte, im Decanat Habersdorf, das Patronat beſitzt die Herrſchaft Grafenegg; Unterthanen haben hier die Herrſchaften Grafenegg V. U. M. B., Heindorf und Unternbach V. O. M. B.; Landgericht, Orts- und Conſcriptions-Herrſchaft iſt Grafenegg, der Werbkreis gehört zum Lin. Inf. Reg. Nr. 4.

Hier leben in 238 Familien, 544 männliche, 606 weibliche Perſonen und 123 ſchulfähige Kinder; den Viehſtand bilden 26 Pferde, 249 Kühe, 6 Ziegen und 237 Schweine.

Die hieſigen Einwohner beſtehen aus größtentheils als Viertellehner beſtifteten Hauern, unter denen ſich die nöthigſten Handwerker befinden, welche geringen Ackerbau, aber ſehr bedeutenden Weinbau treiben und viele Obſtgärten beſitzen, ſo wie auch die Viehzucht hier nicht unbedeutend iſt, wobei die Stallfütterung angewendet wird, und die Gründe im Allgemeinen gut zu nennen ſind. Die hieher gehörigen Hochwaldungen beſtehen aus allen Gattungen Nadelhölzer; an Gewäſſern iſt der ſogenannte Straßerbach vorhanden, welcher drei oberſchlächtige Mühlen treibt. Die Jagd, welche der Herrſchaft Grafenegg zuſteht, liefert Rehe und Haſen, das Klima iſt ſehr geſund, das Waſſer gut.

Der Markt Straß, ziemlich nahe an der Grenze des V. O. M. B. und des Kampfluſſes zwiſchen Habersdorf und Elſarn ſituirt, enthält meiſt zuſammenhängende, vier Gäſſen und einen ziemlich großen Marktplatz bildende Häuſer, welche theils ebenerdig, theils einſtöckig mit Ziegeln oder Schindeln gedeckt ſind, und ein freundliches und Wohlhabenheit zeigendes Anſehen haben, wobei die von Obſt- und Weingärten umgebenen, im ſogenannten Straßer-Thale ſich hinziehenden Häuſer ganz beſonders einen wahrhaft ländlichen Anblick gewähren, daher überhaupt die ganze Lage dieſes Marktes unfern des Fußes des bewal-

deten, westlich sich erhebenden Manhartsgebirges, zum Theil flach, zum Theil im erwähnten, von der neuen von Krems nach Znaym führenden Straße belebten Straßer-Thale und von üppigen Wein- und Obstgärten umgeben, das Städtische mit dem Ländlichen in glücklicher Verbindung gewahren läßt.

Die Orte Hädersdorf und Kammern, in welcher ersten Ortes Nähe die von Krems nach Wien führende Straße vorüberzieht, sind eine viertel- und der Markt Langenlois im V. O. M. B. eine Stunde entfernt.

Am nördlichen Ende des Straßer-Thales blicken von einem Felsen einige geringe Mauerüberreste der ehemaligen Falkenburg hinab, welche von den Schweden während ihres Einfalles in Oesterreich zerstört worden seyn soll, die wir sammt dem alten Geschlechte der Valkenberg bei dem betreffenden Artikel darstellen werden, von welchem dieses Thal auch das Falkenthal genannt wird; unterhalb derselben steht ein altes gothisches Kirchlein »zu Allerheiligen« genannt, gegenwärtig nur noch aus den Hauptmauern und dem Gewölbe bestehend, welches zu einer Wohnung verändert, dermalen ein Privateigenthum ist. Die hiesige, der Himmelfahrt Maria geweihte Pfarrkirche, steht auf dem bereits erwähnten freien Platze im Markte unfern dem Eingange in jenes Thal; sie ist massiv, neuen Styls, mit Ziegeldach und einem über der Sakristei sich erhebenden viereckigen Thurme mit einer Uhr und vier gutgestimmten Glocken.

Der innere Schmuck dieses Gotteshauses enthält außer dem Hochaltar noch zwei Seitenaltäre, sämmtlich von Holz im geschmackvollen Style errichtet und verziert, wobei das Gemälde des Hochaltars die Aufnahme der seligsten Jungfrau im Himmel und ihre Krönung darstellt, und am untern Ende desselben den nachher zu erwähnenden Erbauer dieses Gotteshauses andächtig bethend, sammt seinem Sohne, seiner Gemalin, zweien Töchtern und einem geharnischten Ritter mit dem Feldherrnstabe, wahrscheinlich sein Bruder, und in deren Mitte der Erzengel Michael, die Werke der Men-

schen abwägend, vorgestellt sich befinden, über welchen noch zu beiden Seiten Gruppen von Heiligen, und darüber die heilige Dreifaltigkeit mit den Chören der Engel angebracht sind, welches Gemälde von Kennern als ein großes Kunstwerk betrachtet wird, dessen Meister jedoch leider nicht bekannt ist. Die Gemälde der zwei Seitenaltäre, die Taufe Jesu und die heilige Katharina vorstellend, sind ebenfalls nicht ohne Kunstwerth, haben aber durch die Zeit schon mehr gelitten als jenes am Hochaltar. Noch befindet sich in einer kleinen Nebencapelle auch ein kleiner Marien-Altar mit reich vergoldeter Bildhauerarbeit verziert. Außerdem enthält das Gewölbe der Kirche drei Frescogemälde, die Verkündigung, die Heimsuchung und die Schmerzen Mariens, von Mitterhofer von Krems, darstellend. Sonstige bemerkenswerthe Gegenstände sind keine, so wie an Grabmälern nur drei an der Kirchenmauer befindliche Grabsteine vorhanden, welche Beamten der Herrschaft Grafenegg angehören. Wann die früher hier bestandene Kirche so wie die hiesige Pfarre gegründet worden, kann aus Mangel aller Urkunden nicht angegeben werden, jedoch nach einer bei der Herrschaft Grafenegg befindlichen Urkunde, in welcher der ehemaligen hiesigen Kirche erwähnt wird, war diese in einem, einem Gotteshause durchaus nicht angemessenen Zustande, worauf im Jahre 1638 von Johann Baptist Grafen Verdenberg, Inhaber der Patronatsherrschaft Grafenegg die dermalige Kirche zu bauen begonnen ward, und zwar in dem Style, wie die schöne Kremser Pfarrkirche, nur im verjüngten Maßstabe, und wie man sagt, auch von demselben Maurermeister, welcher jene errichtete. Ueber dem Haupteingange ist eine lateinische Aufschrift in Sandstein gehauen, welche das Jahr der Gründung dieser Kirche, ihre Patronin und ihren Erbauer angibt. Bis zum Jahre 1784 waren die beiden nahgelegenen Dörfer Elsarn und Widenhof hier eingepfarrt, in welchem Jahre aber Elsarn seine eigene Pfarre erhielt. Wir bemerken aber noch, daß im Jahre 1820 das ganze Innere der Kirche geschmackvoll erneuert wurde. Für gewöhnlich versehen den Gottesdienst ein Pfarrer, der ihm zur

Aushilfe gegebene Spitals-Beneficiat und ein Cooperator. Unweit der Kirche sind der Pfarrhof und das vor einigen Jahren neu gebaute Schulhaus, beide massive, mit Ziegeln gedeckte Gebäude, gelegen.

Der frühere Gottesacker war um die Kirche angelegt, und von einer Mauer umgeben, seit dem Jahre 1826 aber ward derselbe außerhalb des Marktes gegen die Mittagsseite errichtet, wobei die Steine der ehemaligen Mauer zum neuen Schulhaus verwendet wurden. Noch befindet sich an die westliche Seite der Pfarrkirche, anstoßend, eine ebenfalls massive, mit Ziegeln gedeckte Laureto-Capelle, welche von demselben Stifter wie jene herrührend, eine getreue Nachahmung des italienischen Originals ist, und ihren Haupteingang in der Pfarrkirche hat.

Einer am Hochaltare angebrachten Inschrift zu Folge, erhielt sie ihre innere Einrichtung von Johann Ferdinand Grafen Enkenvoirt, welcher wahrscheinlich im Jahre 1667 durch Heirath mit Anna Camilla Gräfinn Verdenberg, Besitzer der Herrschaft Grafenegg ward. In dieser Capelle wird der Stiftung zu Folge, von dem Spital-Beneficiaten alle Sonntage Messe gelesen und die lauretanische Litanei vorgebetet.

Am westlichen Ende des Marktes, ganz frei gelegen, befindet sich das für sechs arme alte Männer und eben so viele Weiber bestimmte Versorgungshaus, welches blos ein Erdgeschoß enthält, nebst einer kleinen Capelle, welche gewölbt und ausgemalt ist, einen eigenen Eingang von der Gasse her hat, und mit einem kleinen hölzernen Thürmchen geziert ist, das zwei Glocken enthält. Dieselbe ist dem heiligen Johann von Nepomuck geweiht, und enthält über dem Altare ein schönes Gemälde dieses Heiligen von Schmid gefertigt, mit vergoldeten Rahmen und Laubwerk, und an einer Wand ein kleines Bild eben desselben.

Auch diese wohlthätige Stiftung verdankt ihr Entstehen jenem edlen Grafen, indem er auch die zum Unterhalte der Pfründner benöthigten Grundstücke, als Weingärten, Aecker, Wiesen und Auen verkaufte, die spätere Ausführung aber seinem Sohne

und Nachfolger Ferdinand Grafen Verdenberg übertrug, worauf am Johannestage im Jahre 1667 die ersten Pfründner hier eingeführt wurden, über welche er zum Vorsteher einen Weltgeistlichen setzte, und zu dessen Unterhalt ein Kapital, Deputate und eine Wohnung stiftete. In geringer Entfernung davon im Hofraume, besteht noch ein ebenfalls vom Grafen Johann Baptist erbautes sogenanntes heiliges Grab, ein frei stehendes steinernes Gebäude mit zwei kleinen Gewölben, dessen Dach und Thürmchen mit verziertem Blech gedeckt sind, und das ganz dem Original in Jerusalem gleicht. Früher ward hier jeden Mittwoch Messe gelesen, so wie auch zu Ostern von der Pfarrkirche aus die Grablegung und Auferstehung mit Processionen begangen wurde, seit dem Jahre 1784 aber dient dieß Gebäude zur Leichenkammer der verstorbenen Pfründner.

Uebrigens kommen eigentliche geschichtliche Ereignisse von diesem Markte keine zu bemerken, welcher im Jahre 1521 dem Erasmus von Scherfenberg gehörte, seit dem Jahre 1654 aber einen Bestandtheil der Herrschaft Grafenegg bildet, woselbst jährlich auch zwei Jahrmärkte abgehalten werden.

Straß ist ein sehr alter Ort, und wir bedauern nur, nichts Bestimmtes über die Zeit seiner Entstehung und Ableitung des Namens berichten zu können.

Es gab auch ein Dorf, welches Straß hieß, das im Marchfelde unweit dem heutigen Siehdichfür gelegen, und ein Filial von der Pfarre Weikendorf war, welches aber, wie uns der Geschichtschreiber Hueber angibt, im Jahre 1584 bis auf den Grund zerstört ward, so, daß gegenwärtig auch nicht einmal mehr die Stelle erkenntlich ist, auf der es einstens stand.

Straudorf,

ein Dorf mit 37 Häusern, wovon Wien die nächste Poststation, die Briefsammlung aber zu Großenzersdorf ist.

Zur Pfarre und Schule gehört der Ort nach Breitstetten. Behauste Unterthanen besitzt hierselbst blos die Herrschaft Breitstetten, Grundholden die Herrschaften Orth und Eckartsau.

Landgericht ist Orth; Orts- und Conscriptionsherrschaft Eßling; der Werbkreis gehört dem Lin. Inf. Reg. Nr. 4.

Hier leben in 48 Familien, 90 männliche, 95 weibliche Personen und 16 schulfähige Kinder. Der Viehstand enthält 72 Pferde, 88 Kühe, 272 Schafe und 52 Schweine.

Die hiesigen Einwohner, aus Bauern, Ganzlehnern und Kleinhäuslern bestehend, welche an Handwerkern 1 Schmid, 1 Weber, 1 Schuster, 1 Schneider und 1 Wirth unter sich haben, beschäftigen sich blos mit Landwirthschaft und Geflügelhandel nach Wien, indem sie Weizen, Gerste, Korn und etwas Hafer, Obst wenig, Wein aber gar nicht bauen. Dabei sind ihre Gründe gut zu nennen, und nur bei außerordentlichen Ueberschwemmungen, wie im Jahre 1830 den Ueberfluthungen der Donau ausgesetzt. Die Viehzucht ist ganz unbedeutend und nur die Pferdezucht, wobei die Weide angewendet wird, verdient einige Erwähnung.

Wälder und Berge sind in dieser ganz ebenen Gegend nicht vorhanden; an Gewässern der Rußbach, welcher einen Theil der hiesigen Gründe durchfließt, und worin die Gemeinde Straudorf eine unbedeutende Fischerei ausübt. Die Jagdbarkeit, welche der Herrschaft Orth zusteht, liefert Hasen, Rebhühner, Wildenten und Wachteln. Das Klima ist gesund, das Wasser gut.

Der Ort Straudorf besteht aus größtentheils zusammenhängenden, ebenerdigen, größtentheils mit Schindeln, weniger mit Stroh gedeckten Häusern und bildet eine breite, freundliche Gasse, dabei sind jedoch seine ganz flachen Umgebungen ganz reizlos, ohne Straßen und Brücken, zwischen den nächst gelegenen Ortschaften Markt Orth und den Dörfern Breitstetten, Fuchsenbüchel, Haringsee, Pframa und Croatisch-Wagram.

Bemerkenswerthe Gebäude sind in diesem, von jeher einen Bestandtheil der Herrschaft Eßling bildenden Orte, nicht vorhanden. Von erlittenen Schicksalen ist die den Ort im Jahre 1830 betroffene Ueberschwemmung anzuführen, wobei durch das heftige Andrängen der Eismassen mehrere Häuser zusammenstürz-

ten, welche um ſolcher Gefahr nicht mehr ausgeſetzt zu ſeyn, auf andern Plätzen wieder erbaut wurden.

Ueber das Alter des Ortes und die Ableitung ſeines Namens ſind keine Nachrichten vorhanden, doch ſcheint ſolcher ſchon mehrere Jahrhunderte zu beſtehen.

Strebersdorf,

ein Dorf mit 84 Häuſern und zugleich die gleichnamige Herrſchaft, wovon Langenzersdorf die nächſte Poſtſtation iſt.

Zur Pfarre und Schule gehört der Ort nach dem nahen Stammersdorf. Die hieſigen Unterthanen gehören theils dem Barnabiten-Collegium in Wien, theils dem Schottenkloſter daſelbſt und der hieſigen Herrſchaft. Landgericht iſt Biſamberg, Orts- und Conſcriptionsherrſchaft Strebersdorf. Der Werbbezirk iſt zum Lin. Inf. Reg. Nr. 4 einbezogen.

Hier leben in 119 Familien, 230 männliche, 263 weibliche Perſonen und 92 ſchulfähige Kinder; den Viehſtand bilden: 30 Pferde, 2 Ochſen, 102 Kühe, 133 Schafe und 72 Schweine.

Die hieſigen Einwohner beſtehen aus ziemlich gut beſtifteten Landbauern und Hauern, und haben an Handwerkern: 1 Bäcker, 1 Fleiſchhauer, 1 Hufſchmid, 1 Tiſchler, 2 Schuſter und 1 Schneider unter ſich, auch befindet ſich hier eine Tabaktrafik und ein Greisler, ſo wie am öſtlichen Ende des Ortes ein Gemeinde-Gaſthaus, woſelbſt die Herrſchaft die Schankgerechtigkeit zur Hälfte beſitzt. Während bei den beſtifteten Einwohnern von Strebersdorf der Acker- und Weinbau in ziemlich gleichem Verhältniſſe ſtehen, nähren ſich die Kleinhäusler blos von ihren wenigen Weingärten oder vom Tagelohn, wobei ſie einen beträchtlichen Handel mit Producten und mit Milch nach dem nahe gelegenen Wien treiben.

Es werden hier Weizen, Korn, Gerſte, Hafer, Mais, Spargel und Erdäpfeln gebaut, nebſt Wein und Obſt von aller Art, beſonders Marillen und Zwetſchken, doch beſitzen die hieſigen Einwohner weder Wieſen noch Waldungen, und ſelbſt ihre

Weingärten liegen schon sämmtlich im Burgfrieden von Stammersdorf.

Dabei sind die hiesigen Gründe, außer den jenseits der Prager Poststraße, bis an die Donau sich erstreckenden, und den zunächst jener Straße aus Schottererde bestehenden und nicht selten Ueberschwemmungen ausgesetzten, von sehr guter Ertragsfähigkeit, und obgleich zwar im Allgemeinen die Dreifelderwirthschaft besteht, so werden doch die meisten Gründe frei behandelt, da die Nähe der großen Hauptstadt eine jährliche Düngung möglich macht.

Die Viehzucht ist wegen Milcherzeugung nicht unbedeutend, in welcher bei der Herrschaft Stallfütterung Statt findet, jedoch bei den Unterthanen nur theilweise, da die Gemeinde noch über vierzig Joch Hutweide besitzt.

Die hiesige, meist niedere Jagd, ist landesfürstlich. Das Klima ist gesund, das Wasser, welches aus den Quellen des nahen Bisamberges kommt, vortrefflich.

Der Ort Strebersdorf liegt ganz flach am Fuße des von Langenzersdorf nach Stammersdorf sich hinziehenden Weingebirges, und bildet eine von Westen nach Osten laufende Gasse, deren aneinander gebaute ebenerdige Häuser mit Schindeln, geringerntheils mit Stroh gedeckt sind, außer welchen in einer kleinen Entfernung vom Dorfe, abgesondert am Wege nach Langenzersdorf drei, und rückwärts des Schloß-Gartens vier Kleinhäuser liegen, wobei der Ort als der erste auf der westlichen Seite des Marchfeldes betrachtet werden kann, und von den Ortschaften Langenzersdorf, westlich in halb-, Stammersdorf, nördlich in viertel-, dann südlich von Jedlesee und südöstlich von Großjedlersdorf in halbstündiger Entfernung umgeben wird, wohin gewöhnliche Verbindungswege führen.

Am östlichen Ende des Dorfes befindet sich das herrschaftliche Schloß, dasselbe besteht aus einem im neueren sehr gefälligen Style gebauten einstöckigen Hauptgebäude mit Ziegeldach nebst zwei gleichen Seitenflügeln, welche einen viereckigen, gegen das Dorf zu mit einem netten eisernen Gitter geschlossenen Hof-

raum einschließen, wobei an die rechte Seitenfronte des Schlosses die mit einem Kreuze bezeichnete Capelle angebaut ist, deren einfaches Inneres einen Altar und ein Marienbild enthält, rückwärts dem Schlosse zieht sich der gut angelegte, ein Glashaus enthaltende Garten, von einer Mauer umgeben, hin.

Dem Schlosse gegenüber liegen blos durch einen Fahrweg geschieden, der massive und geräumige Wirthschaftshof nebst dem einstöckigen Amtsgebäude an der Dorfgasse. Noch stehen unweit letzterem eine steinerne Johannesstatue, weiter aufwärts ein hölzernes Glockengerüst und zu Anfang der Allee ein gemauertes Kreuz. Ferner befindet sich im sogenannten Donaufelde eine gemauerte, mit Ziegeln gedeckte Capelle, aus jenen Zeiten als hier die Pest wüthete, herrührend, an welcher der Fußweg von Jedlesee nach Langenzersdorf, zwischen welchen beiden Orten Strebersdorf in der Mitte liegt, vorüberführt.

Noch ist zu bemerken, daß die Lage des Ortes, obgleich wie gesagt, ganz flach, dennoch dadurch eine vorzügliche Annehmlichkeit hat, daß von daselbst eine unbeschränkte Aussicht auf die jenseits der Donau sich mahlerisch erhebenden Gebirge, namentlich auf den fast gegenüber liegenden Leopolds- und Josephsberg, mit dem Kahlenberger-Dörfchen, dabei diesseits auf den nahen Bisamberg und auf die ungarischen Gebirge eröffnet.

Ueber das Geschichtliche dieses Ortes läßt sich aus Mangel aller Urkunden blos angeben, daß er in früheren Zeiten die Schicksale der benachbarten Ortschaften Stammersdorf und Langenzersdorf getheilt haben mag, er war bis zum Jahre 1541 nach Kagran eingepfarrt, ward aber dann wegen zu großer Entfernung der Kirche in Stammersdorf zugetheilt.

Während der französischen Kriege in den Jahren 1805 und 1809 ward Strebersdorf, besonders im letzten Jahre, hart mitgenommen, wobei alle vorhandene Urkunden zu Grunde gingen; auch wurden am 4. Juni 1822 Schloß und Dorf größtentheils ein Raub der Flammen, welche aber beide man bald darauf schö-

ner als zuvor wieder aufbaute. Zu der Herrschaft Strebersdorf gehört nur der eben dargestellte Ort, wobei dieselbe im Allgemeinen 1 Joch 804 Klafter herrschaftliche Waldungen, 10 Joch 16 Klafter Wiesengründe, 676 Joch 977 $\frac{8}{100}$ Ackerland, 29 Joch 999 $\frac{82}{100}$ Klafter Gärten, 21 Joch 399 Klafter Weingärten enthält, und wie schon oben gesagt, ganz flach am Fuße des Bisamberges zwischen der Prager- und Brünner-Poststraße gelegen ist, welche erstere den herrschaftlichen Bezirk gegen Süden durchschneidet. Außerdem ziehen sich auch noch vom östlichen Dorfende zwei Verbindungswege auf dieselbe, deren einer mit Pappeln besetzt ist, so wie nördlich ein Weg über den Stammersdorfer Berg nach dem eine Stunde entfernten Ort Hagenbrunn. Nebst den bereits erwähnten Gebäuden ist hierselbst noch eine neu angelegte Wasserleitung zu bemerken, in welcher in einer Länge von achthundert Klaftern durch eiserne Gußröhren das Wasser aus einer Kluft des Bisamberges bis Strebersdorf geleitet wird.

Als Besitzer dieser Herrschaft erscheinen Folgende: im Jahre 1573 Erasmus Spanowsky durch Kauf, welcher dieselbe noch in demselben Jahre an Urban Süß zum Würfelhof in Nußdorf verkaufte; im Jahre 1584 Sigmund Freiherr von Landau durch Kauf vom Vorigen; im Jahre 1668 Johann Gassey, Reichsherold und Hofkastner; im Jahre 1688 Thomas Termo de Pegoring, Hauptmann der Wiener-Stadtquardi; nach welchem die Herrschaft ein Graf Prösing, ein Protestant besaß, von dem sie im Jahre 1718 Johann Simon Schreiner erkaufte; im Jahre 1733 erscheint eine verwitwete Gräfin St. Julien als Eigenthümerin; im Jahre 1755 Eva Elisabeth Dietmayer von Dietmannsdorf durch Kauf vom k. k. Vice-Dom-Amte; 1759 Philipp Joseph Edler von Fillenbaum, durch Heirath von seiner Frau Anna Sabina geborne Ferrari, die es von ihrer Mutter Theresia nachhin verwitweten Dietmayer von Dietmannsdorf erbte; im Jahre 1781 Heinrich Stocker von Adelsheim, durch Kauf von den Fillenbaumischen Erben, welcher die Herr-

schaft noch in demselben Jahre an Philipp Edlen von Prosky verkaufte; im Jahre 1790 Michael Freiherr von Sala und Stolberg; im Jahre 1804 Carl Ulysses Freiherr von Locello durch Kauf vom Vorigen; im Jahre 1806 Ferdinand Scheerer und seine Gemahlin Antonia durch Kauf; im Jahre 1808 Paul Graf Beroldingen durch Kauf, welcher sie im Jahre 1809 an Franz Joseph Graf Beroldingen abtrat; im Jahre 1817 Maximilian Geimond zu Orsey durch Kauf; im Jahre 1829 Christian Heinrich Gottfried Plattensteiner, welcher diese Herrschaft noch dermalen besitzt.

Streinhof.

Ein zur Herrschaft Stransdorf gehöriger Wirthschaftshof, wovon Ober-Hollabrunn die nächste Poststation ist.

Zur Pfarre und Schule gehört derselbe nach Patzmannsdorf, Landgericht, Orts- und Conscriptionsherrschaft ist Stronsdorf, der Werbbezirk gehört dem Linien-Infanterie-Regimente Nro. 4.

Hier leben in zwei Familien, 6 männliche und 5 weibliche Personen, sämmtlich herrschaftliche Dienstleute, wobei der Viehstand 3 Kühe und 500 Schafe beträgt, und die dazu gehörigen Gründe mittelmäßig zu nennen sind.

Uebrigens liegt dieser Hof in einem sanften Thale, hart am Ernstbrunner Walde, und hat Röhrabrunn, Eichenbrunn, Patzenthal, Patzmannsdorf und Stronsdorf als nächste Ortschaften.

Streitdorf.

Ein Dorf mit 44 Häusern und zugleich die gleichnamige Herrschaft, wovon Stockerau die nächste Poststation ist.

Zur Pfarre und Schule gehört der Ort nach Nieder-Hollabrunn. Unterthanen und Grundholden besitzen hierselbst die Herrschaften Nieder-Hollabrunn und Streitdorf. Das Landgericht ist die Herrschaft Kreuzenstein zu Leobendorf, Orts- und

Conscriptionsherrschaft Streitdorf. Der Werbbezirk gehört dem Lin. Inf. Reg. Nr. 4

Hier leben in 53 Familien, 131 männliche, 134 weibliche Personen und 30 schulfähige Kinder. Der Viehstand enthält 41 Pferde, 83 Kühe, 1459 Schafe und 220 Schweine.

Die hiesigen Einwohner sind Bauern, welche außer einem Schmid und Schuster keine Handwerker unter sich haben; ihr Hauptnahrungszweig ist der Anbau der vier Körnergattungen, wobei sie etwas Wein- und sehr geringen Obstbau treiben. Die Viehzucht ist unbedeutend mit Stallfütterung. Dabei sind die hiesigen Gründe im Ganzen mittelmäßig zu nennen, nur sind die am Ortsbache liegenden Wiesen öfteren Ueberschwemmungen ausgesetzt. Bedeutende Höhen so wie Waldungen sind keine, und an Gewässern nur ein namenloser Bach.

Die Feldjagd liefert in beträchtlicher Anzahl Hasen, Rebhühner und Fasane. Das Klima ist gesund, das Wasser gut.

Der Ort Streitdorf ist von der Prager Poststraße und zwar von Sierndorf hinweg in nördlicher Richtung anderthalb Stunden entfernt gelegen, und bildet zwei Reihen ebenerdiger durchaus mit Stroh gedeckter meist zusammenhängender Häuser, welche sich in einer von mäßigen mit Fluren und Weinpflanzungen bedeckten Anhöhen umschlossenen Fläche dahinziehen, wobei Bruderndorf, Nieder-Fellabrunn, Nieder-Hollabrunn und Seiring die nächstgelegenen Ortschaften sind.

Das herrschaftliche Schloß ist im neueren Styl, massiv, mit Ziegeldach im Jahre 1817 von dem damaligen Herrschaftsbesitzer Ritter von Baldauf erbaut worden, welches außer dem Erdgeschosse ein Stockwerk, und im Ganzen vierzehn Zimmer enthält, von denen die des obern Stockwerkes sämmtlich ausgemalt und geschmackvoll eingerichtet sind; an dasselbe stoßen die ebenfalls mit Ziegeldach versehenen Stallungen, neben denen sich der Speicher befindet.

Außerdem befinden sich hierselbst noch ein großer Schafhof, so wie ein herrschaftlicher Ziegelofen, und gegen das be-

nachbarte Dorf Senning zu, an der Straße nach dem Markte Großmugl, ein Fasangarten mit einem Jägerhause.

Streitdorf, deſſen Name vielleicht von einem in der Geſchichte untergegangenen Kampfe ſich herſchreiben mag, gehört unter die älteſten Ortſchaften dieſes Viertels, woſelbſt auch vor Zeiten ein altes Schloß, von dem jedoch keine Spuren mehr da ſind, ſtand, woher eine Familie dieſes Namens wahrſcheinlich ihren Urſprung und dort auch ihren Sitz hatte, von welcher Ullrich von Streitdorf in einer Urkunde vom Jahre 1303 als Zeuge vorkommt (Max Fiſcher), außer welchem aber kein Glied dieſes wahrſcheinlich bald nachher ausgeſtorbenen Geſchlechtes mehr erſcheint, da wie wir weiter unten ſehen werden, ſchon im Jahre 1378 dieſe Herrſchaft einen andern Beſitzer hatte.

Die Herrſchaft Streitdorf zählt, als ſolche, im Allgemeinen 329 Familien, und 692 männliche, 829 weibliche Perſonen und einen Viehſtand von 199 Pferden, 435 Kühen, 2103 Schafen und 1305 Schweinen. An Flächenraum enthält dieſelbe: 30 Joch $612\frac{6}{10}$ □ Klafter ſämmtlich herrſchaftliche Waldungen, 65 Joch $538\frac{1}{10}$ □ Klafter Wieſengründe, und 267 Joch $914\frac{1}{10}$ □ Klafter Ackerland.

Die zu derſelben gehörenden Ortſchaften, ſind: Streitdorf, Senning, Bruderndorf und Leitzersdorf, wobei das ganze Gebiet größtentheils aus ſanften Thalgegenden beſteht und an die Bezirke der Herrſchaften Nieder-Hollabrunn, Praunsdorf, Steinebrunn, ferner der freien Orte Großmugl und Ottendorf grenzt.

Weizen, Korn, Gerſte, Hafer und Hanf ſind durchgehends die Haupterzeugniſſe bei ſehr geringem Wein- und Obſtbau, theilweiſer Wieſencultur und durchgehends Statt findender Stallfütterung. Die Gründe ſind im Ganzen mittelmäſſig zu nennen, und werden nach der Dreifelderwirthſchaft bebaut. An Mühlen ſind zwiſchen Streitdorf und Bruderndorf die zu letzterem Orte gehörige Wiesmühle, dann zwiſchen dieſem Orte und Maisbierbaum die zu Bruderndorf gehörige ſogenannte Thalendmühle, beide an dem Senninger Bache gelegen, und im Dorfe Senning eine Mühle.

Die Jagdbarkeit besteht durchgehends nur als eine Feldjagd, welche jedoch nicht unbedeutend ist.

Das herrschaftliche Gebiet berühren die Mugler- und eine von Wien nach Znaym führende Commercialstraße. Das Klima ist gesund, das Wasser gut im ganzen Bereiche der Herrschaft.

Als Besitzer der Herrschaft Streitdorf kommen vor: im Jahre 1378 Philipp von Floyt, welcher dieselbe als Mannslehen von Herzog Albrecht III. erhielt; im Jahre 1421 Friedrich Hornig; i. J. 1530 Wolfgang Volkra; i. J. 1531 dessen Sohn Joachim; im Jahre 1561 dessen Erben unter Vormundschaft; i. J. 1592 Ferdinand Volkra; i. J. 1624 dessen Sohn Wolf Christoph; i. J. 1670 Otto, Ferdinand und Gottlieb Freiherrn von Volkra; i. J. 1692 Theodor Graf Sinzendorf durch Kauf; i. J. 1711 Sigmund Rudolph Graf Sinzendorf durch Abtretung von den Creditoren seines Bruders Theodor; i. J. 1754 Wenzl Graf Sinzendorf durch Erbschaft; i. J. 1804 Prosper Fürst Sinzendorf; i. J. 1809 Joseph Melchior Edler von Baldauf durch Kauf; i. J. 1829 August von Godeffroy durch Kauf, welcher noch dermalen Besitzer der Herrschaft ist.

Stripfing,

ein Dorf mit 45 Häusern, wovon Wolkersdorf die nächste Poststation ist. Zur Pfarre und Schule gehört der Ort nach Weikendorf. Die hiesigen Unterthanen gehören allein unter die Herrschaft Dürrenkrutt. Landgericht ist Marchegg, Orts- und Conscriptionsherrschaft Dürrenkrutt. Der Werbbezirk gehört dem Linien-Infanterie-Regimente Nr. 4.

Hier leben in 62 Familien, 123 männliche, 134 weibliche, Personen und 37 schulfähige Kinder; der Viehstand enthält: 73 Pferde, 85 Kühe, 800 Schafe und 39 Schweine.

Die hiesigen Einwohner sind sehr gut bestiftete Landbauern, unter denen sich an Handwerkern: ein Schmid, ein Schuster

und ein Schneider befinden. Sie erbauen Weizen, Korn, Gerste, Hafer und Heidekorn, in frühern Zeiten ward auch etwas Weinbau getrieben, der aber wegen oftmaligen Mißwachs aufgehört hat; auch ist der Obstbau unbedeutend zu nennen. Die erzeugten Körnergattungen werden größtentheils nach Wien und Stadt Groß-Enzersdorf zum Verkauf gebracht. Dabei sind die hiesigen Gründe meist von schlechter Beschaffenheit, indem sie größtentheils aus Schotter bestehen, oder diesen zur Unterlage haben, und die Wiesen den Ueberschwemmungen des Gaunersdorfer Baches sehr ausgesetzt sind.

Von den Unterthanen wird Pferde-, Hornvieh- und Schafzucht mit Weide betrieben, und die Herrschaft hält hierselbst 600 bis 800 veredelte Schafe.

Die hiesige obere Gegend enthält weder Berge noch Waldungen und an Gewässern blos den erwähnten Gaunersdorfer Bach, welcher gegen Norden zunächst dem Orte durch Wiesen dahinfließt, und eine Mahlmühle mit zwey Gängen treibt, worin keine Fischerei Statt findet. Die Jagd liefert nur Hasen und Rebhühner, das Klima ist gesund, das Wasser gut.

Der Ort Stripfing aus zwei Reihen an einander gebauter ebenerdiger Häuser bestehend, welche eine sehr breite Gasse bilden, und bis auf fünf mit Ziegeln gedeckte, und eines mit Schindeldachung, sämmtlich Strohdächer haben, liegt an der östlichen Grenze dieses Viertels, ungefähr eine halbe Stunde von dem, hier die Grenze zwischen Ungarn und Oesterreich bildenden Marchflusse entfernt, in einer, wie erwähnt, flachen und dabei kahlen Gegend, nahe von den Ortschaften Markt Weickendorf, Thalesbaum, Zwerndorf, dann etwas weiter entfernt von Baumgarten, Ober-Weiden und Gänserndorf, welche sämmtlich nur durch Feldwege verbunden sind.

An bemerkenswerthen Gebäuden sind blos eine kleine einfache im neuern Styl gebaute Capelle, worin jedoch kein Gottesdienst gehalten wird, und der herrschaftliche Schafhof vorhanden.

Die Entstehung des Ortes und die Ableitung seines Namens

sind zwar gänzlich unbekannt, jedoch gehört derselbe unter die ältesten Orte des Viertels, indem er bereits im Jahre 1146 ein Eigenthum des Stiftes Klosterneuburg war, und in jener Zeit Struphingin hieß (Bernhard Petz und Max Fischer Urkundenbuch); seit dem Jahre 1584 erscheint derselbe schon als ein Bestandtheil der Herrschaft Dürrnkrutt.

Stroneck,

ein Dorf mit 28 Häusern, wovon Ober-Hollabrunn die nächste Poststation ist.

Zur Pfarre und Schule gehört der Ort nach Stronsdorf. Die hiesigen Unterthanen gehören der Herrschaft und dem Gute Stronsdorf. Der Werbbezirk gehört dem Lin. Inf. Reg. Nr. 4.

Hier leben in 37 Familien, 76 männliche, 91 weibliche Personen und 28 schulfähige Kinder. Der Viehstand besteht in 13 Pferden, 36 Kühen, 51 Schafen, 8 Ziegen und 30 Schweinen.

Die hiesigen Einwohner bestehen aus Bauern, welche auch einige Handwerker unter sich haben. Sie ernähren sich von Feldbau und von Kalk- und Ziegelbrennen, indem sie hauptsächlich Korn und auch Wein bauen, wobei die hiesigen Gründe mittelmäßig zu nennen sind. Die Viehzucht ist nicht zu erwähnen.

Gewässer sind hier keine vorhanden, die Waldungen jedoch nicht unbedeutend, welche mit dem großen Ernstbrunner-Wald zusammen hängen, dabei ist die Jagd sowohl im Walde als im Felde ziemlich ergiebig. — Das Klima und Wasser sind gut.

Der Ort Stroneck zieht sich in zusammenhängenden meist mit Stroh gedeckten Häusern an dem Fuße einer südlich gelegenen Hügelreihe hin in einer fruchtbaren nördlich sich verflachenden Gegend, und hat als nächste Ortschaften Stronsdorf, Patzmannsdorf und Ober-Schoderleh.

Sein älterer Name war Staroneck und nach Mehrerer Meinung bestand der Ort bereits im XII. Jahrhundert, so wie auch ein Schloß daselbst, von dem jedoch alle Spuren verschwunden sind. Seit Menschengedenken ist Stroneck ein Zugehör der Herrschaft Stronsdorf, mit der es namensverwandt ist, wie

aus der nachfolgenden Darstellung von Stronsdorf hervorgehen wird. Wenn übrigens auch keine Spur eines Schlosses mehr vorhanden ist, so geht doch aus den gemachten Erhebungen hervor, daß die Herren von Straninsdorf (Stransdorf oder Stranzdorf) allhier seßhaft waren. Wir finden zuerst in einer Schenkungsurkunde im XII. Jahrhundert Wichard von Strannsdorf und seine Gattin Ditmund, dann um dieselbe Zeit in einer Urkunde Herzog Heinrichs Jasomirgott als Zeuge Wernhard von Straniendorf, ferner im Jahre 1171 Cadoldus de Straneisdorf und Swicmut, Heinrich, Merchward, Albero und Rudolph von Stranisdorf.

Ob außer diesen Mitgliedern noch mehrere existirt haben, ist unbekannt, so wie, wann dieses Geschlecht ausgeblüht habe, da alle hierzu erforderlichen Nachrichten mangeln.

a) Stronsdorf,

ein Markt von 166 Häusern und zugleich eine Herrschaft, wovon Ober-Hollabrunn in einer Entfernung von 4 Stunden die nächste Poststation ist.

Die Kirche und Schule befinden sich im Markte. Von ersterer gehört das Patronat dem Besitzer des Gutes Stronsdorf, die Pfarre selbst aber in den Decanatsbezirk Gaubitsch. — Der hiesige Werbkreis ist dem Lin. Inf. Reg. Nr. 4 zugewiesen. — Landgericht, Orts- und Conscriptionsobrigkeit ist die Herrschaft Stronsdorf, Grundherrschaften aber nebst dieser, Kadolz, Mailberg und das Gut Stronsdorf.

Die Einwohnerzahl umfaßt 214 Familien, 453 männliche, 453 weibliche Personen, nebst 146 Schulkindern; welche einen Viehstand von 90 Pferden, 1 Ochsen, 151 Kühen, 891 Schafen, 50 Ziegen und 200 Schweinen besitzen.

Ein großer Theil der hiesigen Bewohner sind Handwerker aus allen Fächern, die auf dem Lande nöthig sind, der übrige besteht in Landbauern, die meist den Feldbau treiben, wobei größtentheils Weizen gefechset wird, da sich nur wenige Weingärten

hierorts befinden. Grund und Boden darf in Bezug auf Ertragsfähigkeit gut genannt werden.

Flüsse oder andere Wässer, außer einem kleinen Bache, dann Mühlen und Fabriken sind keine vorhanden. Die Jagdbarkeit, ein Regale der Herrschaft, liefert als eine Feldjagd blos Hasen und Rebhühner.

Klima und Wasser sind gut.

Der Markt Stronsdorf, ganz offen aber regelmäßig gebaut, wovon die Häuser zum Theil Ziegel- und auch Strohdächer haben, liegt von der Prager-Poststraße hinweg in nördlicher Richtung in einer Niederung, östlich und südlich von zwei Hügeln umgeben, wozu Ober- und Unter-Schotterleh, Groß-Harras, Kammersdorf und Patzmannsdorf die nächst gelegenen Ortschaften sind. — Hier werden jährlich vier Märkte gehalten.

Die bemerkenswerthen Gegenstände sind die Pfarrkirche, der Pfarrhof, die Schule und das herrschaftliche Schloß im Markte, welches am südlichen Theile desselben liegt, eine Fronte gegen Nordost bildet, zwei Stockwerke, im linken ebenerdigen Seitenflügel den Schüttkasten und im rechten ein Brauhaus enthält. Das Erbauungsjahr ist unbekannt und Merkwürdigkeiten befinden sich keine darin.

Die uralte Pfarrkirche, an der obern Ecke des Marktes gelegen und zu Ehren Maria Himmelfahrt geweiht, bestand schon im XI. Jahrhundert. Zu Ende des XIII. Jahrhunderts, nach Aussterben der altadeligen Familie von Stranisdorf, die wir bei der Beschreibung von Stroneck angeführt haben, war Chuno von Gutrad Besitzer des eben genannten Schlosses, und besaß als solcher auch das Patronat der Pfarre, welches er dem Frauenkloster zu St. Maria Magdalena zu Wien vor dem Schottenthore einräumte, worauf aber dasselbe im Jahre 1304 wieder Verzicht leistete. Durch Erbschaft kam das Verleihungsrecht dieser Pfarre an Eberhard von Wallsee, welcher mit der hinterlassenen Tochter des obigen Chuno vermählt war, und als Stifter der Cisterzienser-Abtei zu Seissenstein im Jahre 1333 bekannt ist. Von ihm gelangte die Lehensherr-

[illegible] der erwähnten Pfarre an das Seissensteinerstift, aber erst im Jahre 1379 wurde die Incorporations-Bulle darüber ausgefertiget. Solchergestalt blieb das Stift im Besitze der Pfarre bis zu seiner Auflösung; das Patronat kam dann sammt der damit verbundenen Pfarrherrschaft an die Cameral-Administration und dermalen besitzt solches Herr Ignaz Würth, als Inhaber des Gutes Stronsdorf.

Dieser Tempel des Herrn ist ein großes Ehrfurcht gebietendes Gebäude mit Ziegeln gedeckt. Das Presbyterium ist im gothischen, das Schiff aber im neuern Styl, beide ganz von Quadern aufgeführt, wobei die Sage besteht, daß man zum letztern Bau das Materiale von dem alten Schlosse auf dem Berge bei Stroneck genommen habe, die auch in der That mehr als Wahrscheinlichkeit gewinnt, da das Schiff wirklich ganz von Quadersteinen aufgeführt ist. An die Kirche wurde in späterer Zeit eine Capelle gebaut, in welcher Tobias Hirsch, von Stronsdorf und behauster Handelsmann in Ollmütz, im Jahre 1747 einen neuen Frauen-Altar erbauen, ferner auch die Orgel mit 23 Registern herstellen ließ, und überdieß eine silberne Lampe und Monstranze stiftete.

Die weitere innere Ausschmückung besteht aus einem Hoch- und einem Seitenaltar, letzterer dem gekreuzigten Heilande geweiht, auf welchem sich nebst dem lebensgroßen Christus, eine schmerzhafte Mutter Gottes, von der Frau Gräfin von Gatterbury gemalt, unter Rahmen befindet. Der Hochaltar reicht bis an das Gewölbe und ist majestätisch aufgerichtet. Der Altartisch mit dem großen, gut geformten, vergoldeten Tabernakel steht frei. Das sehr große Altarblatt enthält die Darstellung der Himmelfahrt Mariens, und gilt als ein Meisterstück eines italienischen Künstlers; ober demselben ist die Allerheiligste Dreieinigkeit angebracht. Außerdem ist dieser Altar noch mit künstlichen Blumenstöcken unter Glasstürzen, mit versilberten und vergoldeten Leuchtern und Cherubinen geziert.

Unter dem Presbyterium befindet sich eine Gruft, in wel-

cher ehedem die Leichen der hierortigen Geistlichkeit beigesetzt wurden. — Der Kirchenthurm, ebenfalls von Quadern, ist ziemlich hoch, mit Blech eingedeckt und mit einer Uhr versehen. Das schöne Geläute besteht aus fünf Glocken, nebst einem Sterbglöckchen. — Unter den Paramenten zeichnen sich zwei Ornate und einige Kasele besonders aus, worunter sich eine vom Herrn Herrschaftsbesitzer Grafen Carl von Hardegg gestickt, dann ein von dessen Frau Gemahlin gestickter Traghimmel befinden.

Nebst dem Markte Stronsdorf gehören auch noch zur hiesigen Pfarre die Dörfer: Stroneck, Ober- und Unter-Schoderleh, ersteres eine kleine Viertelstunde, die letztern eine halbe Stunde entfernt. Gegenwärtig wird die Seelsorge von dem hochw. Herrn Pfarrer Anton Unterſteiner und einem Cooperator versehen. — Der alte Leichenhof ist bei der Kirche, der neue außer dem Markte auf halbem Wege nach Stroneck.

An betroffenen Schicksalen der Kirche bemerken wir, daß im Jahre 1720 der ganze Markt sammt Pfarrhof, Kirche und Kirchenthurm durch eine schreckliche Feuersbrunst ein Raub der Flammen geworden, wobei auch sämmtliche Glocken schmolzen. Der Bau des abgebrannten Thurmes konnte erst im Jahre 1751 vollendet werden.

Der Markt Stronsdorf ist vom hohem Alter, er scheint auch durch die Eigenthümer, welche die davon nahe gelegene Burg besaßen, gegründet worden zu ſeyn, und dürfte, da die Veste Stroneck hieß, von derselben den Namen Staneisdorf (Stronsdorf) erhalten haben, welche Benennung sich die Besitzer selbst beilegten. Die nachfolgenden Eigenthümer dieser Herrschaft werden wir am Schlusse gegenwärtiger Darstellung anführen, vorerst aber die Herrschaft in kurzen Umrissen bezeichnen.

Stronsdorf als eine Herrschaft, wovon die Amtsverwaltung sich im Markte befindet, enthält den gleichnamigen Markt, dann die Dörfer: Stulzenhofen, Patzmannsdorf, Ober- und Unter-Schoderleh und Stro-

neck. Sie zählt 693 Familien, 1387 männliche, 1500 weibliche Personen, 394 Pferde, 36 Ochsen, 575 Kühe, 4351 Schafe, worunter meist herrschaftliche begriffen sind. (Wir bedauern den Grundstand nicht bekannt machen zu können, da uns solcher von der Herrschaft nicht mitgetheilt wurde).

Der dießherrschaftliche Bezirk besteht in einer Ebene, welche südlich an den bergigen Ernstbrunner-Wald und dessen ferneren Anhöhen stößt, nördlich aber mit dem Kirchdorfe Wulzeshofen gegen Mähren begrenzt wird. Die Herrschaft hat ihr eigenes freies Landgericht, unter welchem die obengenannten fünf Orte, wie auch Klein-Baumgarten stehen. Die Gegend hat vortreffliche Luft und sehr gutes Wasser. Im herrschaftlichen Gebiete befinden sich außer dem durch Wulzeshofen fließenden Pulkaubache, welcher sich gleich außerhalb der Ortsobrigkeit in die Thaya mündet, sonst keine andere Gewässer, als kleine Bäche, daher auch keine Mühlen. Der Feldbaugrund, nach der meist aller Orte eingeführten Dreifelderwirthschaft bearbeitet, ist bei Stronsdorf und Patzmannsdorf von guter, in Stroneck von minder guter und in beiden Dörfern Schotterleh von mittelmäßiger Gattung. In den Bezirken von den beiden Schotterleh und Stroneck wächst vorzüglich viel Rocken und Hafer, bei Stronsdorf und Patzmannsdorf aber mehr Weizen und Hafer, dagegen weniger Rocken. Gerste und türkischer Weizen, und eben so auch Klee werden wenig gebaut, jedoch viele Erdäpfel, einige Hülsenfrüchte, grüne Waare und Obst. — Der Weinbau darf sowohl in Beziehung an Güte als Menge blos zu den mittelmäßigen gerechnet werden. Die zur hiesigen Herrschaft gehörigen Waldungen sind ziemlich beträchtlich, besonders bei Stroneck, wo der sogenannte Streimhof liegt. Man findet in denselben alle Holzgattungen, und zur Fortpflanzung der Lerchenbäume wird ein sorglicher Fleiß angewendet, indem die Waldungen überhaupt forstmäßig gehalten, und das ausgespiegelte Holz an Fremde und Unterthanen abgegeben wird. — Die Wiesen sind von mittler Beschaffenheit, auch die Hutweiden nur vom geringen Belange. Was die Viehzucht betrifft, so erstreckt sich solche nicht weiter,

als auf den Hausbedarf; in Stronsdorf besteht eine Schäferei und eine zweite in Ober-Schotterleh. — Die Herrschaft besitzt eine ergiebige Feld- und Waldjagd; übrigens wird sonst kein anderer Handel getrieben, als mit Körner nach den nächsten Wochenmärkten. — Außer den vier Jahrmärkten in Stronsdorf, bestehen keine besondere Freiheiten.

Wir haben unsern verehrten Lesern bereits im Eingange gegenwärtiger Beschreibung berichtet, daß nach Aussterben der edlen Herren von Straneisdorf Chuno von Gutrad Besitzer von Stroneck war, und durch Erbschaft an das Haus Walsee kam. Obschon uns zwar keine Urkunden vorliegen, so ist es doch sehr wahrscheinlich, daß auch Stronsdorf dieser berühmten Familie eigenthümlich war, denn erst zu Ende des XV. Jahrhunderts finden wir Michael Scharner als Besitzer davon. Im Jahre 1534 besaßen es die Erben des Martin Steinranger und im Jahre 1550 die Witwe des Stephan Mühlwanger. Nach derselben erscheinen in Urkunden und dem nied. österr. ständischen Gültenbuche folgende Eigenthümer: Im Jahre 1618 Frau Elisabetha Freiin von Kuenritz durch Kauf von Herrn Seifried Christoph von Breuner; im Jahre 1637 Christoph Florian und Johann Bernhard Freiherrn von Kuenritz, von ihrer Mutter Elisabeth; im Jahre 1650 Leo und Sigmund Friedrich Grafen von Sinzendorf durch Kauf von den Vorigen; im Jahre 1653 Sigmund Friedrich Graf von Sinzendorf allein; im Jahre 1692 Theodor Graf von Sinzendorf, durch Erbschaft; im Jahre 1711 Sigmund Rudolph Graf von Sinzendorf, durch Abtretung von den Creditoren seines Bruders Theodor; im Jahre 1755 Wenzel Graf von Sinzendorf durch Erbschaft; im Jahre 1775 Prosper Fürst von Sinzendorf, von seinen Vater Wenzel; im Jahre 1810 Gustav Michael von Troll, durch Kauf; im Jahre 1812 Brunno Neuling; und im Jahre 1817 Frau Theresia Gräfin von Hardegg, welche noch gegenwärtig Besitzerin davon ist.

b) Stronsdorf.

Unter dieser Benennung besteht auch ein eigenes Gut, abgesondert von der Herrschaft Stronsdorf. Es ist dieß die oben erwähnte Pfarrherrschaft des Stiftes Seissenstein, welche nach Auflösung desselben an die Cameral-Administration, hierauf dann durch Kauf an den gegenwärtigen Besitzer, Herrn Ignaz Würth kam.

Dieses Gut besitzt keine Ortsobrigkeit, sondern blos mehrere Dominicalgründe, bedeutende Zehente und mehrere behauste Unterthanen in den Ortschaften: Stronsdorf, Groß-Harras, Patzmannsdorf und Eibesthal.

Das Schloß, welches zu diesem Gute gehört, und im Markte Stronsdorf gelegen ist, wurde im Jahre 1830 von dem Besitzer neu erbaut.

Stützenhofen.

Ein Dorf mit 49 Häusern, wovon Poisdorf in Oesterreich und Nickolsburg in Mähren die nächsten Poststationen sind.

Kirche und Schule befinden sich im Orte, im Dekanate Laa, dermalen zu Fallbach, das Patronat ist landesfürstlich. Behauste Unterthanen und Grundholden haben hierselbst die Herrschaften Steinebrunn, Poisbrunn, Feldsberg und die Kirche zu Stützenhofen. Landgericht, Orts- und Conscriptionsherrschaft ist Steinabrunn. Der Werbbezirk gehört dem Linien-Infanterie-Regimente Nr. 4.

Hier leben in 55 Familien, 119 männliche, 120 weibliche Personen und 48 schulfähige Kinder. Den Viehstand bilden 12 Pferde, 64 Kühe, 50 Schafe, 6 Ziegen und 100 Schweine.

Die hiesigen Einwohner bestehen aus Bauern und Hauern und zwar als Ganz-, Halb-, Viertellehner und Kleinhäusler bestiftet, und haben die nothwendigsten Handwerker unter sich. Sie bauen Weizen, Korn, Hafer und etwas türkischen Weizen, aber einen sehr guten Wein, doch wenig Obst, wobei von ihren Er-

zeugniſſen nur das wenige Entbehrliche verkauft wird. Die Gründe ſind für den Ackerbau mittelmäßig, für den Weinbau aber zum Theil ſehr gut beſchaffen, doch den Waſſergüſſen ausgeſetzt. Viehzucht ſo wie Stallfütterung wird nicht getrieben.

Die den Ort umgebenden Waldungen ſind beträchtlich, wobei auch gegen Weſten ſich ein nicht unbedeutender Berg erhebt; die Jagd iſt mittelmäßig und liefert Rehe, Faſane, Haſen und Rebhühner. Da der hier beſtandene herrſchaftliche Teich ſchon ſeit Jahren trocken gelegt iſt, ſo iſt, außer einem kleinen namenloſen Bach, kein Gewäſſer vorhanden. Das Klima iſt geſund, das Waſſer gut.

Der Ort Stützenhofen enthält mit Stroh gedeckte, ebenerdige und zerſtreute Häuſer und liegt ½ Stunde weſtlich von der Brünner Poſtſtraße zwiſchen Falkenſtein und Kleinſchweinbarth, hart an dem erwähnten Berge, aus welchem Schotter in großer Menge gebrochen wird, in einer keine Fernſicht biethenden eingeſchloſſenen Gegend, von den Ortſchaften Draſenhofen, Gutenbrunn, Poisbrunn, und Fünfkirchen umgeben, von wo aus nach Fünfkirchen, ſo wie nach Kleinſchweinbarth chauſſeeartige Wege angelegt ſind.

Die zu Ehren Aller Heiligen geweihte Kirche iſt von neuerer einfacher Bauart und ſehr klein, mit Schindeln gedeckt, und hat einen hölzernen roth angeſtrichenen Thurm. Ihr ebenfalls ganz einfaches gewölbtes Inneres enthält einen aus Holz errichteten Altar ohne beſondere Verzierungen, und auch ſonſt nichts Bemerkenswerthes, außer zwei Grabſteinen, von denen der eine dem Maximilian von Fünfkirchen zu Steinabrunn, geſtorben am 3. Mai 1591, und ſeiner im Jahre 1590 verſtorbenen Gemahlin Katharina einer gebornen Freiin zu Ekg und Hungersbach angehört, welche beide in kupfernen Särgen hier ruhen; der andere bezeichnet die Ruheſtätte des Hanns Sigmund Fünfkirchen, Freiherrn auf Steinabrunn und Schloß Fünfkirchen u. ſ. w. welcher die Herrſchaft Steinebrunn nebſt Zugehör »mit ſchwerer Arbeit und

aus der nachfolgenden Darstellung von Stronsdorf hervorgehen wird. Wenn übrigens auch keine Spur eines Schlosses mehr vorhanden ist, so geht doch aus den gemachten Erhebungen hervor, daß die Herren von Straninsdorf (Stransdorf oder Stranzdorf) allhier seßhaft waren. Wir finden zuerst in einer Schenkungsurkunde im XII. Jahrhundert Wichard von Strannsdorf und seine Gattin Ditmund, dann um dieselbe Zeit in einer Urkunde Herzog Heinrichs Jasomirgott als Zeuge Wernhard von Straniendorf, ferner im Jahre 1171 Cadoldus de Straneisdorf und Swicmut, Heinrich, Merchward, Albero und Rudolph von Stranisdorf.

Ob außer diesen Mitgliedern noch mehrere existirt haben, ist unbekannt, so wie, wann dieses Geschlecht ausgeblüht habe, da alle hierzu erforderlichen Nachrichten mangeln.

a) Stronsdorf,

ein Markt von 166 Häusern und zugleich eine Herrschaft, wovon Ober-Hollabrunn in einer Entfernung von 4 Stunden die nächste Poststation ist.

Die Kirche und Schule befinden sich im Markte. Von ersterer gehört das Patronat dem Besitzer des Gutes Stronsdorf, die Pfarre selbst aber in den Decanatsbezirk Gaubitsch. — Der hiesige Werbkreis ist dem Lin. Inf. Reg. Nr. 4 zugewiesen. — Landgericht, Orts- und Conscriptionsobrigkeit ist die Herrschaft Stronsdorf, Grundherrschaften aber nebst dieser, Kadolz, Mailberg und das Gut Stronsdorf.

Die Einwohnerzahl umfaßt 214 Familien, 453 männliche, 453 weibliche Personen, nebst 146 Schulkindern; welche einen Viehstand von 90 Pferden, 1 Ochsen, 151 Kühen, 891 Schafen, 50 Ziegen und 200 Schweinen besitzen.

Ein großer Theil der hiesigen Bewohner sind Handwerker aus allen Fächern, die auf dem Lande nöthig sind, der übrige besteht in Landbauern, die meist den Feldbau treiben, wobei größtentheils Weizen gefechset wird, da sich nur wenige Weingärten

hierorts befinden. Grund und Boden darf in Bezug auf Ertragsfähigkeit gut genannt werden.

Flüsse oder andere Wässer, außer einem kleinen Bache, dann Mühlen und Fabriken sind keine vorhanden. Die Jagdbarkeit, ein Regale der Herrschaft, liefert als eine Feldjagd blos Hasen und Rebhühner.

Klima und Wasser sind gut.

Der Markt Stronsdorf, ganz offen aber regelmäßig gebaut, wovon die Häuser zum Theil Ziegel- und auch Strohdächer haben, liegt von der Prager-Poststraße hinweg in nördlicher Richtung in einer Niederung, östlich und südlich von zwei Hügeln umgeben, wozu Ober- und Unter-Schotterleh, Groß-Harras, Kammersdorf und Patzmannsdorf die nächst gelegenen Ortschaften sind. — Hier werden jährlich vier Märkte gehalten.

Die bemerkenswerthen Gegenstände sind die Pfarrkirche, der Pfarrhof, die Schule und das herrschaftliche Schloß im Markte, welches am südlichen Theile desselben liegt, eine Fronte gegen Nordost bildet, zwei Stockwerke, im linken ebenerdigen Seitenflügel den Schüttkasten und im rechten ein Brauhaus enthält. Das Erbauungsjahr ist unbekannt und Merkwürdigkeiten befinden sich keine darin.

Die uralte Pfarrkirche, an der obern Ecke des Marktes gelegen und zu Ehren Maria Himmelfahrt geweiht, bestand schon im XI. Jahrhundert. Zu Ende des XIII. Jahrhunderts, nach Aussterben der altadeligen Familie von Stranisdorf, die wir bei der Beschreibung von Stroneck angeführt haben, war Chuno von Gutrad Besitzer des eben genannten Schlosses, und besaß als solcher auch das Patronat der Pfarre, welches er dem Frauenkloster zu St. Maria Magdalena zu Wien vor dem Schottenthore einräumte, worauf aber dasselbe im Jahre 1304 wieder Verzicht leistete. Durch Erbschaft kam das Verleihungsrecht dieser Pfarre an Eberhard von Wallsee, welcher mit der hinterlassenen Tochter des obigen Chuno vermählt war, und als Stifter der Cisterzienser-Abtei zu Seissenstein im Jahre 1333 bekannt ist. Von ihm gelangte die Lehensherr-

lichkeit der erwähnten Pfarre an das Seissensteinerstift, aber erst im Jahre 1379 wurde die Incorporations-Bulle darüber ausgefertiget. Solchergestalt blieb das Stift im Besitze der Pfarre bis zu seiner Auflösung; das Patronat kam dann sammt der damit verbundenen Pfarrherrschaft an die Cameral-Administration und dermalen besitzt solches Herr Ignaz Würth, als Inhaber des Gutes Stronsdorf.

Dieser Tempel des Herrn ist ein großes Ehrfurcht gebietendes Gebäude mit Ziegeln gedeckt. Das Presbyterium ist im gothischen, das Schiff aber im neuern Styl, beide ganz von Quadern aufgeführt, wobei die Sage besteht, daß man zum letztern Bau das Materiale von dem alten Schlosse auf dem Berge bei Stroneck genommen habe, die auch in der That mehr als Wahrscheinlichkeit gewinnt, da das Schiff wirklich ganz von Quadersteinen aufgeführt ist. An die Kirche wurde in späterer Zeit eine Capelle gebaut, in welcher Tobias Hirsch, von Stronsdorf und behauster Handelsmann in Ollmütz, im Jahre 1747 einen neuen Frauen-Altar erbauen, ferner auch die Orgel mit 23 Registern herstellen ließ, und überdieß eine silberne Lampe und Monstranze stiftete.

Die weitere innere Ausschmückung besteht aus einem Hoch- und einem Seitenaltar, letzterer dem gekreuzigten Heilande geweiht, auf welchem sich nebst dem lebensgroßen Christus, eine schmerzhafte Mutter Gottes, von der Frau Gräfin von Gatterbury gemalt, unter Rahmen befindet. Der Hochaltar reicht bis an das Gewölbe und ist majestätisch aufgerichtet. Der Altartisch mit dem großen, gut geformten, vergoldeten Tabernakel steht frei. Das sehr große Altarblatt enthält die Darstellung der Himmelfahrt Mariens, und gilt als ein Meisterstück eines italienischen Künstlers; ober demselben ist die Allerheiligste Dreieinigkeit angebracht. Außerdem ist dieser Altar noch mit künstlichen Blumenstöcken unter Glasstürzen, mit versilberten und vergoldeten Leuchtern und Cherubinen geziert.

Unter dem Presbyterium befindet sich eine Gruft, in wel-

cher ehedem die Leichen der hierortigen Geistlichkeit beigesetzt wurden. — Der Kirchenthurm, ebenfalls von Quadern, ist ziemlich hoch, mit Blech eingedeckt und mit einer Uhr versehen. Das schöne Geläute besteht aus fünf Glocken, nebst einem Sterbglöckchen. — Unter den Paramenten zeichnen sich zwei Ornate und einige Kasele besonders aus, worunter sich eine vom Herrn Herrschaftsbesitzer Grafen Carl von Hardegg gestickt, dann ein von dessen Frau Gemahlin gestickter Traghimmel befinden.

Nebst dem Markte Stronsdorf gehören auch noch zur hiesigen Pfarre die Dörfer: Stroneck, Ober- und Unter-Schoderleh, ersteres eine kleine Viertelstunde, die letztern eine halbe Stunde entfernt. Gegenwärtig wird die Seelsorge von dem hochw. Herrn Pfarrer Anton Untersteiner und einem Cooperator versehen. — Der alte Leichenhof ist bei der Kirche, der neue außer dem Markte auf halbem Wege nach Stroneck.

An betroffenen Schicksalen der Kirche bemerken wir, daß im Jahre 1720 der ganze Markt sammt Pfarrhof, Kirche und Kirchenthurm durch eine schreckliche Feuersbrunst ein Raub der Flammen geworden, wobei auch sämmtliche Glocken schmolzen. Der Bau des abgebrannten Thurmes konnte erst im Jahre 1751 vollendet werden.

Der Markt Stronsdorf ist von hohem Alter, er scheint auch durch die Eigenthümer, welche die davon nahe gelegene Burg besaßen, gegründet worden zu seyn, und dürfte, da die Veste Stroneck hieß, von derselben den Namen Staneisdorf (Stronsdorf) erhalten haben, welche Benennung sich die Besitzer selbst beilegten. Die nachfolgenden Eigenthümer dieser Herrschaft werden wir am Schlusse gegenwärtiger Darstellung anführen, vorerst aber die Herrschaft in kurzen Umrissen bezeichnen.

Stronsdorf als eine Herrschaft, wovon die Amtsverwaltung sich im Markte befindet, enthält den gleichnamigen Markt, dann die Dörfer: Stulzenhofen, Paßmannsdorf, Ober- und Unter-Schoderleh und Stro-

neck. Sie zählt 693 Familien, 1387 männliche, 1500 weibliche Personen, 394 Pferde, 36 Ochsen, 575 Kühe, 4351 Schafe, worunter meist herrschaftliche begriffen sind. (Wir bedauern den Grundstand nicht bekannt machen zu können, da uns solcher von der Herrschaft nicht mitgetheilt wurde).

Der dießherrschaftliche Bezirk besteht in einer Ebene, welche südlich an den bergigen Ernstbrunner-Wald und dessen ferneren Anhöhen stößt, nördlich aber mit dem Kirchdorfe Wulzeshofen gegen Mähren begrenzt wird. Die Herrschaft hat ihr eigenes freies Landgericht, unter welchem die obengenannten fünf Orte, wie auch Klein-Baumgarten stehen. Die Gegend hat vortreffliche Luft und sehr gutes Wasser. Im herrschaftlichen Gebiete befinden sich außer dem durch Wulzeshofen fließenden Pulkaubache, welcher sich gleich außerhalb der Ortsobrigkeit in die Thaya mündet, sonst keine andere Gewässer, als kleine Bäche, daher auch keine Mühlen. Der Feldbaugrund, nach der meist aller Orte eingeführten Dreifelderwirthschaft bearbeitet, ist bei Stronsdorf und Patzmannsdorf von guter, in Stroneck von minder guter und in beiden Dörfern Schotterleh von mittelmäßiger Gattung. In den Bezirken von den beiden Schotterleh und Stroneck wächst vorzüglich viel Rocken und Hafer, bei Stronsdorf und Patzmannsdorf aber mehr Weizen und Hafer, dagegen weniger Rocken. Gerste und türkischer Weizen, und eben so auch Klee werden wenig gebaut, jedoch viele Erdäpfel, einige Hülsenfrüchte, grüne Waare und Obst. — Der Weinbau darf sowohl in Beziehung an Güte als Menge blos zu den mittelmäßigen gerechnet werden. Die zur hiesigen Herrschaft gehörigen Waldungen sind ziemlich beträchtlich, besonders bei Stroneck, wo der sogenannte Streimhof liegt. Man findet in denselben alle Holzgattungen, und zur Fortpflanzung der Lerchenbäume wird ein sorglicher Fleiß angewendet, indem die Waldungen überhaupt forstmäßig gehalten, und das ausgespiegelte Holz an Fremde und Unterthanen abgegeben wird. — Die Wiesen sind von mittler Beschaffenheit, auch die Hutweiden nur vom geringen Belange. Was die Viehzucht betrifft, so erstreckt sich solche nicht weiter,

als auf den Hausbedarf; in Stronsdorf besteht eine Schäferei und eine zweite in Ober-Schotterleh. — Die Herrschaft besitzt eine ergiebige Feld- und Waldjagd; übrigens wird sonst kein anderer Handel getrieben, als mit Körner nach den nächsten Wochenmärkten. — Außer den vier Jahrmärkten in Stronsdorf, bestehen keine besondere Freiheiten.

Wir haben unsern verehrten Lesern bereits im Eingange gegenwärtiger Beschreibung berichtet, daß nach Aussterben der edlen Herren von Straneisdorf Chuno von Gutrad Besitzer von Stroneck war, und durch Erbschaft an das Haus Walsee kam. Obschon uns zwar keine Urkunden vorliegen, so ist es doch sehr wahrscheinlich, daß auch Stronsdorf dieser berühmten Familie eigenthümlich war, denn erst zu Ende des XV. Jahrhunderts finden wir Michael Scharner als Besitzer davon. Im Jahre 1534 besaßen es die Erben des Martin Steinranger und im Jahre 1550 die Witwe des Stephan Mühlwanger. Nach derselben erscheinen in Urkunden und dem nied. österr. ständischen Gültenbuche folgende Eigenthümer: Im Jahre 1618 Frau Elisabetha Freiin von Kuenritz durch Kauf von Herrn Seifried Christoph von Breuner; im Jahre 1637 Christoph Florian und Johann Bernhard Freiherrn von Kuenritz, von ihrer Mutter Elisabeth; im Jahre 1650 Leo und Sigmund Friedrich Grafen von Sinzendorf durch Kauf von den Vorigen; im Jahre 1653 Sigmund Friedrich Graf von Sinzendorf allein; im Jahre 1692 Theodor Graf von Sinzendorf, durch Erbschaft; im Jahre 1711 Sigmund Rudolph Graf von Sinzendorf, durch Abtretung von den Creditoren seines Bruders Theodor; im Jahre 1755 Wenzel Graf von Sinzendorf durch Erbschaft; im Jahre 1775 Prosper Fürst von Sinzendorf, von seinen Vater Wenzel; im Jahre 1810 Gustav Michael von Troll, durch Kauf; im Jahre 1812 Brunno Neuling; und im Jahre 1817 Frau Theresia Gräfin von Hardegg, welche noch gegenwärtig Besitzerin davon ist.

b) Stronsdorf.

Unter dieser Benennung besteht auch ein eigenes Gut, abgesondert von der Herrschaft Stronsdorf. Es ist dieß die oben erwähnte Pfarrherrschaft des Stiftes Seissenstein, welche nach Auflösung desselben an die Cameral-Administration, hierauf dann durch Kauf an den gegenwärtigen Besitzer, Herrn Ignaz Würth kam.

Dieses Gut besitzt keine Ortsobrigkeit, sondern blos mehrere Dominicalgründe, bedeutende Zehente und mehrere behauste Unterthanen in den Ortschaften: Stronsdorf, Groß-Harras, Patzmannsdorf und Eibesthal.

Das Schloß, welches zu diesem Gute gehört, und im Markte Stronsdorf gelegen ist, wurde im Jahre 1830 von dem Besitzer neu erbaut.

Stützenhofen.

Ein Dorf mit 49 Häusern, wovon Poisdorf in Oesterreich und Nickolsburg in Mähren die nächsten Poststationen sind.

Kirche und Schule befinden sich im Orte, im Dekanate Laa, dermalen zu Fallbach, das Patronat ist landesfürstlich. Behauste Unterthanen und Grundholden haben hierselbst die Herrschaften Steinebrunn, Poisbrunn, Feldsberg und die Kirche zu Stützenhofen. Landgericht, Orts- und Conscriptionsherrschaft ist Steinabrunn. Der Werbbezirk gehört dem Linien-Infanterie-Regimente Nr. 4.

Hier leben in 55 Familien, 119 männliche, 120 weibliche Personen und 48 schulfähige Kinder. Den Viehstand bilden 12 Pferde, 64 Kühe, 50 Schafe, 6 Ziegen und 100 Schweine.

Die hiesigen Einwohner bestehen aus Bauern und Hauern und zwar als Ganz-, Halb-, Viertellehner und Kleinhäusler bestiftet, und haben die nothwendigsten Handwerker unter sich. Sie bauen Weizen, Korn, Hafer und etwas türkischen Weizen, aber einen sehr guten Wein, doch wenig Obst, wobei von ihren Er-

zeugniſſen nur das wenige Entbehrliche verkauft wird. Die Gründe ſind für den Ackerbau mittelmäßig, für den Weinbau aber zum Theil ſehr gut beſchaffen, doch den Waſſergüſſen ausgeſetzt. Viehzucht ſo wie Stallfütterung wird nicht getrieben.

Die den Ort umgebenden Waldungen ſind beträchtlich, wobei auch gegen Weſten ſich ein nicht unbedeutender Berg erhebt; die Jagd iſt mittelmäßig und liefert Rehe, Faſane, Haſen und Rebhühner. Da der hier beſtandene herrſchaftliche Teich ſchon ſeit Jahren trocken gelegt iſt, ſo iſt, außer einem kleinen namenloſen Bach, kein Gewäſſer vorhanden. Das Klima iſt geſund, das Waſſer gut.

Der Ort Stützenhofen enthält mit Stroh gedeckte, ebenerdige und zerſtreute Häuſer und liegt ½ Stunde weſtlich von der Brünner Poſtſtraße zwiſchen Falkenſtein und Kleinſchweinbarth, hart an dem erwähnten Berge, aus welchem Schotter in großer Menge gebrochen wird, in einer keine Fernſicht biethenden eingeſchloſſenen Gegend, von den Ortſchaften Draſenhofen, Gutenbrunn, Poisbrunn, und Fünfkirchen umgeben, von wo aus nach Fünfkirchen, ſo wie nach Kleinſchweinbarth chauſſeeartige Wege angelegt ſind.

Die zu Ehren Aller Heiligen geweihte Kirche iſt von neuerer einfacher Bauart und ſehr klein, mit Schindeln gedeckt, und hat einen hölzernen roth angeſtrichenen Thurm. Ihr ebenfalls ganz einfaches gewölbtes Inneres enthält einen aus Holz errichteten Altar ohne beſondere Verzierungen, und auch ſonſt nichts Bemerkenswerthes, außer zwei Grabſteinen, von denen der eine dem Maximilian von Fünfkirchen zu Steinabrunn, geſtorben am 3. Mai 1591, und ſeiner im Jahre 1590 verſtorbenen Gemahlin Katharina einer gebornen Freiin zu Ekg und Hungersbach angehört, welche beide in kupfernen Särgen hier ruhen; der andere bezeichnet die Ruheſtätte des Hanns Sigmund Fünfkirchen, Freiherrn auf Steinabrunn und Schloß Fünfkirchen u. ſ. w. welcher die Herrſchaft Steinebrunn nebſt Zugehör »mit ſchwerer Arbeit und

Mühe wieder zu seinem Geschlechte gebracht *), zu einem immerwährenden Majorate gemacht und zu Wien am 21. April 1650 verstarb.

Ueber das Alter dieser Kirche so wie des Ortes, finden sich keine Nachrichten vor, jedoch wahrscheinlich war sie früher eine bloße, von einem Herrn von Fünfkirchen gestiftete Capelle, welche im Jahre 1784 am Eingangsthore vergrößert, und zu einer Kirche erhoben ward.

Als Filiale gehört nur hierher das eine kleine halbe Stunde entfernte Dorf Klein-Schweinbarth.

Den Gottesdienst versieht nur ein Lokalcaplan. Der Pfarrhof so wie die Schule sind Gebäude neuern Styls mit Schindeln gedeckt. Der Leichenhof liegt südlich vom Dorfe, woselbst sich auch die Familiengruft der gräflichen Familie Fünfkirchen befindet.

a) Sulz (Ober-).

Ein Markt von 217 Häusern, wovon Gaunersdorf die nächste Poststation ist.

Die Pfarrkirche und Schule befinden sich im Orte, davon gehört das Patronat dem Stifte Michaelbaiern im Herzogthume Salzburg, die Kirche aber in das Decanat Pirawart, derzeit zu Schrick. Den hiesigen Werbkreis besitzt das Lin. Inft. Regimt. Nro. 4.

Landgericht, Orts- und Conscriptionsherrschaft ist die fürstlich Lichtensteinische Herrschaft Wilfersdorf. Grundobrigkeiten gibt es mehrere, nämlich Wilfersdorf, Raggendorf, Ernstbrunn und die Stifte Heiligenkreuz und Michaelbaiern.

In 296 Familien befinden sich 630 männliche, 647 weibli-

*) Diese Herrschaft wurde nebst andern Gütern von seinem Vater confiszirt, und im Jahre 1627 von der Hofkammer an den Cardinal Franz Fürsten von Dietrichstein, Bischof zu Ollmütz verkauft.

che Personen und 245 schulfähige Kinder. Diese halten einen Viehstand von 44 Pferden, 250 Kühen, 290 Schweinen und 250 Schafen.

Unter den Einwohnern befinden sich ein geprüfter Wundarzt, der zugleich Geburtshelfer ist, eine geprüfte Hebamme, dann an Handwerkern: 2 Fleischhauer, 1 Bäcker, 2 Mauermeister, 1 Zimmermeister, 1 Krämer, 1 Glaser, 1 Wagner, 1 Sattler, 2 Schmiede, 1 Kirschner, 1 Lederer, 1 Binder, 3 Schneider, 3 Schuhmacher und 1 Weber. Der übrige Theil der Bewohner sind Landbauern, nämlich Ganz-, Halb- und Viertellehner mit einer mittelmäßigen Grundbestiftung, welche sich mit Wein- und Getreidebau beschäftigen; die Gründe dazu sind mittelmäßig und unterliegen, da sie größtentheils auf den Anhöhen sich befinden, den Abschwemmungen bei Regengüssen, die Weingärten aber den Frühjahrsfrösten. Es werden zwar alle vier Haupt-Körnergattungen gebaut, jedoch aber ist der Feldbaugrund mehr für Rocken und Hafer, als Weizen und Gerste geeignet. Türkischer Weizen, Klee, Erdäpfel, wachsen in minderer Menge, Hülsenfrüchte und Obst sehr wenig. Der Weinbau ist bedeutend und von guter Gattung, daher auch die hiesigen Weine nach Wien, Mähren, Böhmen und Schlesien verkauft werden. — Wiesengründe gibt es nur wenige, welches um so mehr zu bedauern ist, da die Viehzucht mit Anwendung der Stallfütterung gut genannt werden darf.

Der Markt Ober-Sulz regelmäßig gebaut und die Häuser theils mit Ziegeln, größtentheils mit Stroh gedeckt, ist östlich von der Poststation Gaunersdorf 1, und von Schrick ½ Stund entfernt gelegen in einem Thale, zwischen Blumenthal, Nieder-Sulz, Nexing und Loidesthal, wovon die Gegend eben nicht sehr schön ist. Das Klima ist mild, das Wasser sehr gut. Wälder und Berge gibt es hier keine, deßhalb besteht auch nur bloße Feldjagd, die Hasen und Rebhühner liefert.

Nahe beim Markte entquillt der Erde der sogenannte Sulzbach, welcher Nieder-Sulz, Erdpreß, Spanberg, Velm, Götzendorf und Weidendorf berührt, und sich nach einem dreistündigen Lauf in die March unterhalb Dürnkrutt mündet.

Der Ort hat von seinem Besitzer, dem Fürsten Gundacker von Lichtenstein, im Jahre 1642 die Freiheit erlangt, zwei Jahrmärkte für Getreid und Vieh, am Freitage in der Passionwoche und dem Tage nach Leopoldi, wie auch alle Samstage des Jahres einen Wochenmarkt zu halten, die nur von geringer Bedeutung sind.

Als ein vorzüglicher Schmuck des Marktes gilt die hiesige Pfarrkirche zum heiligen Martin, welche außerhalb demselben auf einem Berge gelegen ist und ein schönes Ansehen von Außen gewährt.

Aus dem bei der Pfarre vorliegenden Gedenkbuche geht hervor, daß die Kirche und Pfarre in Ober-Sulz schon lange vor dem XII. Jahrhundert bestanden haben muß, weil diese Pfarre mit allen Rechten, Zehenten, ꝛc. ꝛc., von ihrer Stifterin, der Gräfin Itta von Pleien schon im Jahre 1212 dem Stifte Michaelbaiern in Salzburg geschenkt wurde, seit welcher Zeit sie diesem Stifte einverleibt ist, und von zwei Mitgliedern desselben seit mehr als 400 Jahren die Seelsorge versehen wird.

Die ursprüngliche Kirche besteht gegenwärtig nicht mehr; sie wurde Alters wegen abgebrochen und dafür im Jahre 1671 ein neues Gotteshaus erbaut, welches nach neuerm Style aufgeführt, sich zwar einfach, aber geräumig, ohne Winkel, hell und dergestalt groß darstellt, daß bequem 1000 Menschen darin Raum finden.

Die innere Zierde besteht in einem Hoch- und zwei Seitenaltären, wovon ersterer von Holz aufgerichtet und zu beiden Seiten mit drei vergoldeten Säulen und vergoldeten Capitälern versehen ist. Das Altarblatt, den Kirchenpatron darstellend, ist von dem bekannten Rothmayer künstlich gemalt. Von den erwähnten zwei Seitenaltären, die vom rothen salzburger Marmor aufgeführt sind, besteht einer zu Ehren dem heiligen Leopold, der andere dem heiligen Florian, wovon die schönen Altarblätter im Jahre 1832 vom Herrn Franz Brudermann verfertigt wurden. — Der Thurm ist schön gebaut und die Kuppel mit Weißblech gedeckt. Vier Glocken enthalten ein harmonisches Geläute.

Besondere Merkwürdigkeiten sind keine vorhanden; eben so sind die Paramente von geringer Bedeutung.

Nebst dem Markte Ober-Sulz gehören auch noch die beiden Dörfer Blumenthal ¾ Stund und Nexing 1 Viertelstund entlegen, als Filialen zur hiesigen Pfarre. — Der Gottesdienst wird gegenwärtig von einem Pfarrer und Cooperator versehen. — Der Leichenhof befindet sich außer dem Markte in einer kleinen Entfernung.

Hierbei bemerken wir noch, daß in der Nähe des Marktes im Jahre 1676 die sogenannte Mariahilf Capelle auf einem Berg erbaut, der Pfarrkirche incorporirt, öfters daselbst Gottesdienst gehalten, jedoch aber im Jahre 1785 auf Befehl Kaiser Joseph II. wieder abgebrochen wurde.

Auch hier in Ober-Sulz fand die neue Lehre Luthers geneigten Eingang. Bei der Gelegenheit haben im Jahre 1563 die beiden Brüder Georg und Wolf von Lichtenstein, welche Besitzer des Orts waren, den gewesenen Pfarrer Johann Prauner abgesetzt, die Zehenten abgenommen, die Kirchenschlüsseln an sich gerissen und einen Pastor gewaltthätig dafür eingesetzt. Erst nach Verlauf vieler Jahre ward die Bevölkerung von Ober-Sulz wieder zur katholischen Glaubenslehre zurück gebracht.

Der Markt gehört, wie wir schon aus dem hohen Alter der hiesigen Kirche und Pfarre entnehmen können, zu den ältesten Ortschaften dieses Viertels. Den Namen mag er aus eben der Ursache erhalten haben, wie jenes im V. U. W. W. gelegenes Dorf Sulz, nämlich daß hier, zu den Zeiten noch eine Waldgegend, eine Sulz aufgestellt gewesen seyn mag, die als Salzlecke für das Wild diente.

Kaum scheint der Ort aufgeblüht zu seyn, als auch schon eine adelige Familie unter dem Namen: Herren von Sulz bekannt wird. Es ist ungewiß, ob dieß Geschlecht den Ort gegründet, oder sich, da sie allhier begütert waren, den Namen desselben beigelegt haben. Unserer Vermuthung nach dürften die Grafen von Pleien, welche häufig in Urkunden zu Anfang des

XII. Jahrhunderts und sofort erscheinen, das Dorf Sulz gegründet und eigenthümliche Besitzer davon gewesen seyn, weil, wie wir eben ersehen haben, eine Itta, Gräfin von Pleien im Jahre 1212 die Kirche an das Stift Michaelbaiern verschenkte, welche Handlung voraussetzt, daß sie das Patronat davon besaß; ja nach einem alten Manuscripte sogar die Stifterin gewesen seyn soll, wobei denn mehr als die Wahrscheinlichkeit spricht, daß auch der Ort ihr Eigenthum war.

Indessen erscheint von dem vornehmen Geschlechte der Herren von Sulz zu Anfang des XII. Jahrhunderts zuerst Engeltich von Sulz, der zwei Mansus (Hufen) zu Voezingen (Hietzing nächst Wien) gelegen, an das Stift Klosterneuburg vergabte.

Um dieselbe Zeit erscheint auch in einer Schenkungsurkunde der Cunigunde Gräfin von Blankenstein Ortolf de Sulce unter den Zeugen, nebst einem Ramunt de sulce.

Hartwich de Sulze ist ebenfalls als Zeuge aufgeführt in der Urkunde des edlen Dietrich Enenkl, laut welcher derselbe im Jahre 1145 der Kirche zu Garsten und den dortigen Brüdern den Grund und die Güter in Glaubinperch gelegen, geschenkt und übergeben hat (Bar. Enenkl Mscr. T. I. p. 41 et Dipl. Gast. p. 39). Pilgrimus de Sulze wird im Jahre 1169 in einem Donations Brief des Grafen Albert von Stein, wodurch der Kirche U. L. F. in Zwettl der Ort Marquartesdorf geschenkt wurde, als Zeuge gelesen (Annal. Zwettl. T. I. fol. 189).

Rudolph von Sulz erscheint urkundlich im Jahre 1175.

Chunradus und Hadmarus de Sulze werden in einem Diplome Herzog Friedrich, der Katholische genannt, im Jahre 1198, über das dem Kloster Heiligenkreuz (V. U. W. W.) geschenkte Dorf Wezelnstorf unter den Zeugen gefunden.

Ferner erscheint in dem Privilegium, welches Herzog Leopold VII. von Oesterreich de dato III. Cal. Martii Anno 1200 dem Schottenkloster in Wien über ihre Stiftung, und besonders die demselben einverleibten Pfarren zu Pulka und Eggendorf mit den dahin gehörigen Capellen, ausfertigte, als erster

von den Zeugen Friedricus Comes de Zoulze (Sulz). Ob dieser Graf von Sulz zu unserer Familie gehört oder nicht, dieß vermögen wir nicht zu entscheiden.

Otto de Sulze hat ein von Herzog Friedrich II., dem Streitbaren, von Oesterreich und Steier im Jahre 1243 dem Kloster Nieder-Altaich in Baiern ertheiltes Privilegium, ebenfalls als Zeuge mitgefertigt; und Heinrich von Sulz, als der letzte uns bekannt gewordene Sprosse dieses Stammes, hat am St. Urbanstag 1294 dem Kloster Zwettl ein Bauerngut zu Diermannsdorf nächst Guntersdorf gelegen, geschenkt und übergeben Annal. Zwettl T. I. fol. 497.

Nach Aussterben dieser angesehenen Familien scheint der Ort an die gräfliche Familie von Schauenberg gekommen zu seyn, da Graf Conrad von Schauenberg im Jahre 1343 dieses Dorf nebst der Veste Nieder-Leis an Heinrich und Hans von Brunner übergab. Pilgram (Mscr.). Darauf gelangten die Herren von Lichtenstein im Besitz, bei welchem fürstlichen Hause der Markt auch noch gegenwärtig als ein Bestandtheil der Herrschaft Wilfersdorf sich befindet.

Noch bemerken wir zum Schlusse, daß sich zunächst dem Markte Ober-Sulz der sogenannte Wartberg befindet, dessen Name uns einen Platz bezeichnet, auf welchem vor Jahrhunderten eine Warte zur Vertheidigung gestanden haben müsse. Auch trifft man daselbst noch Ueberreste von alten Schanzen an, die jedoch aus der Schwedenzeit seyn dürften.

b) Sulz (Nieder-).

Ein Kirchdorf, welches 108 Häuser enthält und ein eigenes Gut, wovon Gaunersdorf die nächste Poststation ist.

Kirche und Schule befinden sich im Orte, davon gehört ersterer in das Decanat Pirawart, dermalen zu Schrick und das Patronat dem Stifte Heiligenkreuz. Der Werbkreis ist dem Linien Infanterie-Regimente Nr. 4 zugewiesen.

Der Ort selbst hat sein eigenes Landgericht, unter welchem das Dorf Erdpreß steht, wovon aber gegenwärtig der Sitz in

Nieder-Leis ist. Grund-, Orts- und Conscriptionsobrigkeit ist das Dominium Nieder-Sulz, resp. die Herrschaft Nieder-Leis.

Hier befinden sich in 130 Familien, 248 männliche, 271 weibliche Personen, nebst 95 Schulkindern. Der Viehstand zählt 26 Pferde, 139 Kühe, 103 Schafe und 130 Schweine.

Die hiesigen Einwohner sind Landbauern, unter denen sich die nöthigsten Handwerker befinden; sie treiben Acker- und Weinbau. Der gute Feldbaugrund erzeugt vorzüglich Rocken, Hafer, Klee, Erdäpfel, etwas Heide, Weizen, Burgunderrüben und in den Hausgärten Obst. Der hiesige Weinbau ist in Rücksicht der Menge nicht unbeträchtlich, liefert aber, da der Boden stark lehmig ist, nur fette Weine. Die Wiesengründe und die Viehtriften sind herrlich und werden für die besten in Oesterreich gehalten; wann solche abgemäht sind, pflegt man dann gewöhnlich das Vieh darauf zu treiben. Indessen ist die Viehzucht bei all dem guten Futterbau nicht vorzüglich zu nennen.

Der Ort Nieder-Sulz ist nur eine Viertelstunde von dem oben beschriebenen Markte südlich entfernt, in einem mäßigen Thale gelegen, ziemlich regelmäßig gebaut, und viele Häuser, seit der Feuersbrunst im Jahre 1833, mit Ziegeldächern versehen. Der Sulzbach, welcher aus zwei Armen gebildet wird, wovon einer von Nexing, der andere aber aus dem Obersulzer Burgfrieden herfließt, geht durch Nieder-Sulz und Erdpreß nach Spannberg, treibet hier zwei unterthänige Mühlen, eine im Orte, und die andere außerhalb desselben, jede mit einem oberschlächtigen Gange, und verursacht in dieser Gegend öfters schädliche Ueberschwemmungen. Angelegte Straßen gibt es keine in diesem Bezirke, nur von Zistersdorf kommt eine Seitenstraße, welche über Nieder-Sulz und Hohenruppersdorf auf die mährische Poststraße hinausführt. Die Umgebung enthält nur mäßige Berge ohne Waldungen, weßhalb auch bloße Feldjagd besteht.

Auch hier finden wir ein schönes Gotteshaus, welches von dem Abte Christoph Schaffer von Heiligenkreuz im Jahre 1623, entweder weil das frühere abgebrannt, oder sehr baufällig war, neu erbaut wurde, wozu die Gemeinde einen freiwilligen

Beitrag von 419 Gulden leistete. Die vorige Kirche war uralt, und gehörte mit den Patronatsrechten, und sammt dem Dorfe den Grafen von Schala, welche es wahrscheinlich von den Herren von Sulz, die ganz sicher diesen Ort gründeten, erkauften. Sieghard, Siegfried und Heinrich von Schala schenkten die Pfarre dem Bisthum von Passau, das Dorf selbst kam von eben diesen Grafen durch Erbrecht an Herzog Leopold VI. von Oesterreich und Steier. Dieser erlangte gegen Ende des XII. Jahrhunderts von Wolfker von Ellenbrechtskirchen Bischof zu Passau auch das Lehen und Vogtrecht über die Kirche in Nieder-Sulz, wofür er dem Bischof seine Rechte auf Schabdorf (Schwadorf) Fischament und Neusiedel im V. U. W. W. abtrat. Des Herzogs ältester Sohn und Nachfolger in der Regierung Friedrich der Katholische, schenkte laut vorhandener Urkunde Dorf und Pfarre an das Stift Heiligenkreuz am 23. April 1196, seit welcher Zeit dasselbe im Besitze geblieben ist.

Die gegenwärtige Kirche, zu Ehren des heiligen Johannes des Täufers, ist mitten im Dorfe auf einer Anhöhe gelegen, und stellt von Außen ein sehr schönes Gebäude dar nach neuerem Styl aufgeführt, von Innen ist sie licht und hoch, und enthält nebst dem Hochaltar, nur einen Seitenaltar, der dem heiligen Joseph geweiht, und gleich dem Hausaltare ganz einfach von Holz aufgerichtet und marmorartig staffirt und mit Goldverzierungen geschmückt ist.

Merkwürdigkeiten sind keine vorhanden, jedoch verdient das schöne harmonische Geläute eine besondere Erwähnung.

Außer Nieder-Sulz, gehört noch das eine halbe Stunde entfernte Dorf Erdpreß hierher zur Pfarre, allwo sich eine dem heiligen Vitus geweihte Betcapelle befindet, darin aber kein Gottesdienst abgehalten wird.

Der Gottesdienst wird von einem Pfarrer und Cooperator, beide Priester aus dem Stifte Heiligenkreuz, abgehalten. — Der Leichenhof befindet sich außer dem Orte, und ist mit einem schönen aus Stein gehauenen Cruzifix geziert.

Was die betroffenen Schickſale von Nieder-Sulz anbetrifft, ſo finden wir zu erwähnen, daß dieſer Ort ſammt der Pfarrkirche und dem Dorfe Erdpreß im Jahre 1620 durch die kaiſerlichen Kriegsvölker, wobei Pollacken waren, ein Raub der Flammen wurden, und es iſt mit Grund zu vermuthen, daß dieſes traurige Ereigniß den ganz neuen Bau der Kirche im Jahre 1623 nöthig machte. Nach einer im Stifts-Archive zu Heiligenkreuz befindlichen Urkunde, belief ſich der durch dieſe Kriegsleute verurſachte Schaden auf 29,428 Gulden.

Süßenbrunn,

ein Dorf mit 39 Häuſern und zugleich die gleichnamige Herrſchaft, wovon Wien die nächſte Poſtſtation iſt.

Zur Pfarre und Schule gehört der Ort nach Gerasdorf, wobei aber im Winter eine eigene Schule in Süßenbrunn gehalten wird, in der ein Gehilfe den Unterricht beſorgt. Sämmtliche hieſige Unterthanen gehören allein der Herrſchaft Süßenbrunn, welche auch das Landgericht, dermalen nach Ulrichskirchen überſetzt, ſo wie die Orts- und Conſcriptionsobrigkeit iſt. Der Werbkreis gehört dem Linien-Infanterie-Regimente Nr. 4.

Hier leben in 50 Familien, 124 männliche, 109 weibliche Perſonen und 36 ſchulfähige Kinder; der Viehſtand beſteht aus 63 Pferden, 120 Kühen, 1600 Schafen und 80 Schweinen. Die Einwohner ſind Bauern, Kleinhäusler und Inwohner, worunter 1 Schmid, 1 Wagner, 1 Fleiſcher, 1 Schuſter, 1 Schneider und 1 Gaſtwirth ſich befinden. Ihre Nahrungszweige ſind hauptſächlich Ackerbau, dann Geflügel- und Milchhandel nach Wien. Es werden meiſt Weizen, dann auch Rocken, Gerſte, Hafer, Heiden, Erdäpfel, weiße und rothe Rüben, ſo wie vorzügliches Kraut gebaut, das meiſt nach Wien verkauft wird. Der Weinbau iſt unbedeutend, ſo wie auch die Obſtpflege, und nur in den herrſchaftlichen Gärten werden beſonders Pfirſiche und Weintrauben von vorzüglicher Güte, ſo wie guter Spargel gezogen. Die Gründe ſind faſt ſämmtlich zum Weizenbau geeignet und in der Regel keinen Elementarbeſchädigungen ausgeſetzt, litten aber in neuerer

Zeit, wie später erwähnt werden wird, zweimal, durch außergewöhnliche Ueberschwemmungen.

Die Viehzucht ist beträchtlich, die Herrschaft allein unterhält 14 Stück Pferde, 36 Stück Rindvieh und 1500 Stück Schafe, letztere von vorzüglicher Abstammung und hoch veredelt, auch wird Stallfütterung durchgehends betrieben. Es gibt hier weder Waldungen noch Berge oder Gewässer, nur einige kleine Remisen wegen dem Wilde sind vorhanden, so wie eine gegen Gerasdorf sich hinziehende Anhöhe. Die Jagdbarkeit ist bedeutend, gehört der Herrschaft, und liefert Hasen und Rebhühner in bedeutender Menge, Fasane aber können sich wegen den nicht beträchtlichen Remisen und dem Mangel an Wasser nicht lange halten. Das Klima ist gesund, und das Wasser von vorzüglicher Güte, besonders in dem herrschaftlichen Garten.

Der Ort Süßenbrunn, 2½ Stunden von Wien entfernt, im Marchfelde zwischen Leopoldau und Aderklaa gelegen, ist regelmäßig in geschlossenen Häuserreihen gebaut, welche mit Schindeln gedeckt sind, und sich von Osten gegen Westen hinziehen, enthält einen geräumigen freien Platz, auf dem sich ein Teich mit Quellwasser befindet, wo selbst in den trockensten Jahren das Wasser nicht ausbleibt.

Die hiesige Gegend kann wegen ihrer Fläche nicht besonders angenehm genannt werden, jedoch wird der Ort an seiner südöstlichen Seite durch die vorüberziehende Straße von Wien nach Holitsch etwas belebt, wobei Gerasdorf, Seyring, Aderklaa, Breitenlee, Hirschstätten, Kagran und Leopoldau die nächsten Ortschaften sind.

An bemerkenswerthen Gebäuden befindet sich hierselbst eine kleine dem heiligen Johann von Nepomuck geweihte Capelle und das herrschaftliche Schloß. Dieses liegt auf der nördlichen Seite des Ortes, durch Gärten von demselben getrennt und mit Mauern und Wirthschaftsgebäuden umfangen, und ist ein altes, massives, mit Ziegeln gedecktes Gebäude, ein Erdgeschoß und ein oberes Stockwerk enthaltend, zu welchem zwei Thore führen. Es bildet gegen den Ort eine Hauptfronte, und

gegen den Hof zwei Nebenfronten, und enthält im obern Stockwerke zwölf, und im Erdgeschosse sieben, sämmtlich im guten Zustande erhaltene Zimmer, nebst der herrschaftlichen Kanzlei, dem Archive und mehreren andern Gemächern. In der Mitte der Hauptfronte erhebt sich ein viereckiger gemauerter Thurm mit einer Uhr, unter welchem sich ein hoher mit Platten belegter Saal befindet, der im Sommer zum Speisesaale dient, nebst einem kleinen, einen Vorsprung gegen den Hof bildenden Gemache, welches wahrscheinlich in früherer Zeit zu einer Capelle verwendet ward. Von diesem Saale führt eine Glasthüre auf den Balkon, der in der Mitte der Hauptfronte über dem Haupteingange angebracht ist, und woselbst sich die Aussicht durch eine Akazienallee auf die Hollitscher-Straße öffnet.

Dabei bemerken wir, daß sich auch von der Höhe des Thurmes aus eine weite Fernsicht ausbreitet. Das Schloß umgeben an den vier Ecken der dasselbe umfangenden Mauer in einiger Entfernung vier kleinere Gebäude von einem Stockwerke, von denen jedoch nur zwei bewohnt werden. Vor der Hauptfronte des Schlosses befindet sich ein schöner Obstgarten, an den sich gegen Nord-Ost ein kleiner englischer Garten, und hinter diesem die Küchengärten mit der Gärtnerswohnung und einem Treibhause anschließen. Den Küchengarten durchschneidet in der Mitte ein dicht gewölbter schattiger Baumgang, welcher beim nördlichen Eingangsthore endet, wo sich die oben erwähnte zweihundert Klafter lange schnurgerade Akazien-Allee anreiht, welche in eine kleine Remise führt. Der Garten liefert veredeltes Obst, besonders gute Weintrauben und Pfirsiche, von welchen letztern die Kaiserin Maria Theresia, wenn sie sich nach Hollitsch begab, hier stets einige zum Frühstück zu sich nahm. An das Schloß reihen sich gegen Norden die Wirthschaftsgebäude, worunter ein großer, mit einem Glockenthurm versehener Schüttkasten zu bemerken ist, welcher das Ansehen einer Kirche hat. Die Schäferei, mit 1500 Stück veredelten Schafen, bildet einen geschlossenen Hofraum, und liegt von den erwähnten Gebäuden ungefähr siebzig Klafter entfernt, an welche

die Hutweide grenzt. Ueber die Zeit der Entstehung des Ortes und des Schlosses, so wie über die in frühern Zeiten erlittenen Schicksale haben wir keine Nachrichten erhalten können, jedoch ist derselbe nach den dort noch vorhandenen, diese Herrschaft betreffenden Urkunden zu urtheilen, von hohem Alter, welches auch der Thurm des Schlosses zeigt, und mag seine Benennung von dem vorzüglich guten Trinkwasser, welches hier getroffen wird, erhalten haben. Daß er durch die türkischen und spätern schwedischen Einfälle hart mitgenommen ward, ist gewiß, während welcher letztern, wie Merian in seiner Topographie anführt, im Jahre 1647 eine Abtheilung der die Stadt Ollmütz besetzt haltenden Schweden den Ort ausplünderte, wobei jedoch ungewiß ist, ob sie sich des Schlosses bemächtigten.

Große Verheerung richtete auch die Pest im XVII. Jahrhundert hier so wie in den hierher gehörenden Ortschaften an, und als man im Jahre 1825 neben dem Dorfe Aderklaa einen Hügel, worauf ein Kreuz stand, abtrug, um an dieser Stelle ein Haus zu erbauen, fand man daselbst eine außerordentliche Menge Menschenknochen, welche noch aus jener Zeit herrühren mögen. —

Im Jahre 1770 überschwemmte ein durch schnelles Aufthauen des Schnees entstandener Wasserguß den Ort, indem er in einer Vertiefung von Gerasdorf und Stammersdorf aus daherbrauste, wobei die Mauer des herrschaftlichen Gartens umgeworfen wurde, worauf, um ähnlichen Ereignissen zuvorzukommen, und dem Laufe des Wassers eine andere Richtung zu geben, auf dem herrschaftlichen Felde gegen Gerasdorf ein Damm errichtet ward. Während des ersten französischen Einfalles im Jahre 1805 war das hiesige Schloß längere Zeit hindurch die Wohnung des Generals Vandamme und vieler ihn umgebenden Offiziere, wobei jedoch, was bei diesem Generale nicht eben häufig der Fall war, strenge Mannszucht gehalten wurde. Schlimmer ging es im Jahre 1809 diesem Orte und der Umgegend, indem derselbe rein ausgeplündert ward, und die Feinde alles Holzwerk, als Breten u. dgl. von den Scheuern und den andern Gebäuden abrissen,

und zu dem Hüttenbau bei Floridsdorf verwendeten. Am 6. Juli d. J. wurde der Ort angezündet, wodurch 9 Häuser und 13 Scheuern abbrannten, die herrschaftlichen Gebäude aber verschont blieben. Die Einwohner flohen mit dem größten Theile ihres Viehes und der noch geretteten Habseligkeiten in den Würnitzer-Wald, doch fiel der größte Theil des herrschaftlichen Viehes in die Hände der Franzosen. Die sämmtlichen Körnerfrüchte auf dem Felde, wurden theils verwüstet, theils verbrannt, oder von den Pferden und dem andern Vieh abgefressen, und in der herrschaftlichen Kanzlei die Akten und Bücher meist zerrissen, verbrannt oder weggeschleppt. Vorher hatte, bis zum Uebergange der französischen Armee von der Insel Lobau aus über die Donau, im hiesigen Schlosse der Feldmarschall Fürst Johann Lichtenstein sein Standquartier nebst mehreren andern Offizieren höhern Ranges.

Zur Herrschaft Süßenbrunn gehören außer dem Dorfe gleiches Namens, noch die Ortschaften Aderklaa, Gerasdorf und Deutsch-Wagram, und nebst diesen die Steuergemeinden Breitenlee, Capellerfeld, Stallingerfeld und Helmahof. Sie enthält im Allgemeinen 262 Häuser, 338 Familien mit 1238 männlichen, 1339 weiblichen Personen, und einen Viehstand von 358 Pferden, 655 Kühen, 3075 Schafen, 15 Ziegen und 261 Schweinen.

Der Grundstand beträgt im Ganzen einen Flächenraum von 8423 Joch 103⁵/₁₀ □ Klaftern, darunter: 7162 Joch 1589⁷/₁₀ Klafter Aecker, 246 Joch 1284³/₁₀ Klafter Wiesen, 205 Joch 787²/₁₀ Klafter Gärten, 73 Joch 1060 Klafter Weingärten, 420 Joch 867 Klafter Hutweiden, 59 Joch 1126 Klafter Waldungen, 4 Joch 232 Klafter Wiesen mit Holznutzung, 62 Joch 1513 Klafter Bauarea und 178 Joch 1522 Klafter unbenutzbarer Boden; dabei besitzt die Herrschaft in dem eigenen und in fremden Bezirken: 466 Joch 87⁴/₁₀ Klafter Aecker, 37 Joch 1079⁵/₁₀ Klafter Wiesen, 5 Joch 730⁴/₁₀ Klafter Gärten, 47 Joch 559⁵/₁₀ Klafter Hutweiden, 46 Joch 206⁴/₁₀ Klafter Waldungen und 4 Joch 661⁴/₁₀ Klafter Bauarea.

Die Lage dieſer Herrſchaft im Marchfelde iſt mit Ausnahme einiger nicht bedeutenden Höhen, flach, ſie grenzt gegen Norden an die Herrſchaft Seyring, gegen Nord-Oſt an die Herrſchaft Bockflüß, gegen Oſten an die Herrſchaften Weikendorf, Markgrafneuſiedl und Wolkersdorf, in Süd-Oſt mit der Stadt Groß-Enzersdorf und mit Eßling, gegen Süden mit den Herrſchaften Breitenlee und Hirſchſtetten und gegen Weſten mit Stammersdorf.

Die Erzeugniſſe ſind Weizen, Rocken, Gerſte, Hafer, Buchweizen, Mais, Wein, beſonders in Gerasdorf, ſo wie Obſt, beſonders in Deutſch-Wagram, Rüben, Erdäpfel, Spargel und Kraut, letztere beide beſonders in Süßenbrunn und Gerasdorf von vorzüglicher Güte. Wieſen gibt es nur in Deutſch-Wagram, in Süßenbrunn und Gerasdorf wird der Futtermangel durch Klee und gemiſchte Futterkräuter, dann durch Rüben und Erdäpfel gedeckt. Dabei werden außer dem Ackerbau auch Rinder-, Schaf- und Pferdezucht mit Stallfütterung getrieben.

Die Feldgründe auf dieſer Herrſchaft ſind von guter, mittlerer und ſchlechter Beſchaffenheit, daher es meiſt Weizenboden gibt, obſchon doch auch ein großer Theil Aecker vorhanden ſind, welche blos aus Flugſand und Schotter beſtehen, letztere liegen im Steuer-Bezirke Deutſch-Wagram, und werden faſt nie gedüngt, und zwar einer Seits, weil Stürme die obere Erdſchichte wegtragen, und anderer Seits, weil das Marchfeld ohnedem einen Ueberfluß von Aeckern im Verhältniß zu den Einwohnern hat. Uebrigens werden die Aecker von guter und mittlerer Beſchaffenheit ſehr gut bearbeitet.

Berge ſind, wie geſagt, hier nicht vorhanden, ſondern es befindet ſich nur im Bezirke von Gerasdorf gegen die Brünner-Straße eine bedeutende Anhöhe »der Gaisberg« genannt, an welchem ſich das Gerasdorfer-Weingebirge anreiht und dann gegen Deutſch-Wagram hinzieht; von der Kirche zu Gerasdorf an zieht ſich eine andere Anhöhe bis weit in den Süßenbrunner-Bezirk hinein gegen Aderklaa, welche Anhöhe ſich zu Weinkellern beſonders eignet. Auch im Bezirke Deutſch-Wag-

ram befindet ſich eine bei der Hollitſcher Straße beginnende Anhöhe gegen Parbasdorf und Markgraf-Neuſiedl zu, welche das Deutſch-Wagramer-Weingebirge bildet, und woſelbſt im Jahre 1809 ein Theil der öſterreichiſchen Armee aufgeſtellt war. Im Bezirke Gerasdorf liegt auf der linken Seite der Brünner-Poſtſtraße nahe bei Hagenbrunn der ſogenannte Frauenwald, mit einem Flächenmaße von ungefähr 45 Joch, welcher größtentheils ein Eigenthum der Gemeinde Gerasdorf iſt, in welchem Bezirke, ſo wie in jenem von Süßenbrunn drei kleinere, in dem nach Deutſch-Wagram zwei größere Remiſen, dann unter dem Orte Deutſch-Wagram neben dem Jägerhauſe, am Rußbache, ein Faſangarten ſich befinden.

Die Jagdbarkeit erſtreckte ſich urſprünglich auf den ortsobrigkeitlichen Bezirk, ſeit dem Jahre 1812 iſt jene im Bezirke Gerasdorf durch einen Vertrag zwiſchen der Herrſchaft und dem Landesfürſten getheilt, wonach dem Letztern das Jagdrecht auf der Seite gegen Stammersdorf und Leopoldau, der Herrſchaft aber auf der Seite gegen Süßenbrunn zuſteht; dieſelbe liefert Haſen, Faſane, Rebhühner, Schnepfen und Wachteln in Menge, auch Wildenten und Wildgänſe, ſelten aber Rehe.

An Gewäſſern iſt der Rußbach vorhanden, welcher die Hollitſcher Straße durchſchneidet, und worüber zwei Brücken führen; dabei erwähnen wir, daß um den oftmaligen Ueberſchwemmungen desſelben vorzubeugen, die Gemeinde Deutſch-Wagram mit einem Koſtenaufwande von zwei tauſend Gulden Conv. Münze, zur rechten Seite des Rußbaches ein 3 1/3 Klafter breites Bett errichtete, worüber drei Brücken führen; da nun dieſer neu geleitete Bach bei ſtarken Regengüſſen, dadurch, weil er an der Gränze von Parbasdorf in den zwei Klafter breiten Rußbach wieder einmündet, durch Rücktritt oft anſchwillt, auch manchmal ſeine Ufer ſogar überſteigt, und ſomit große Verheerungen auf den Feldern der Gemeinde Deutſch-Wagram anrichtet; ſo wäre es ſehr zu wünſchen, daß die angrenzende Gemeinde Parbasdorf um ihres eigenen Vortheils willen recht bald dieſen Bach fortführen möchte. Sowohl

im Rußbache als in den bei Aderklaa bestehenden Seigwasser-Vertiefungen gibt es Fische, und zwar meistens Hechte, von ziemlicher Größe. Das Klima ist zwar im Ganzen gemäßigt, jedoch oftmaligen Stürmen ausgesetzt. Das Wasser in den Bezirken Süßenbrunn und Gerasdorf ist sehr gut, in Aderklaa und Deutsch-Wagram aber wegen der tiefern zum Theil sumpfigen Lage minder gut. Fabriken sind in diesem Bezirke nicht vorhanden, und Handel wird nur mit den verschiedenen hier erzeugten Lebensmitteln nach Wien und auf die Märkte Stadt Groß-Enzersdorf und Leopoldau getrieben, auch haben die Ortschaften weder besondere Freiheiten noch Märkte, nur am St. Peter und Paulstage versammeln sich die Schnitter des Marchfeldes in Gerasdorf, woselbst Wirthschaftsgeräthe und andere Feilschaften zum Verkaufe gebothen werden.

Durch die Herrschaft Süßenbrunn führt im Gerasdorfer-Bezirke die Brünner-Poststraße, durch den Bezirk Süßenbrunn und durch die Orte Aderklaa und Deutsch-Wagram die Hollitscher-Landstraße, welche von den Unterthanen in sehr gutem Zustande erhalten wird, außerdem hat die Gemeinde Gerasdorf seit vier Jahren eine gute Straße von dem Orte bis auf die Brünner-Poststraße errichtet, so wie auch alle übrigen Verbindungswege auf dieser Herrschaft in gutem Stande erhalten werden.

Außer den bereits bei Süßenbrunn erwähnten Gebäuden sind in dem herrschaftlichen Gebiete noch zu bemerken: Der große Pfarrhof zu Gerasdorf, das dortige Gemeindewirthshaus, dann ein zweites, welches einem Privaten gehört, und zu Ende des Ortes ein einstöckiges Gebäude mit einem geräumigen Hofe und einem großen Garten, welches alles von einer Mauer umgeben ist, ein ehemaliges Eigenthum des Stiftes Klosterneuburg. Ferner befinden sich in Süßenbrunn ein Gasthaus, Privateigenthum, in Aderklaa eine Capelle und ein Gemeindewirthshaus,

dann in Deutsch-Wagram zwei Einkehrwirthshäuser, welche Privateigenthum sind.

Merkwürdige Urkunden aus alten Zeiten sind nicht vorhanden, da solche bei den Verwüstungen in den Jahren 1805 und 1809 zu Grunde gingen, übrigens reichen einige noch hier befindliche auf die Herrschaft Bezug habende Schriften bis zu Anfang des XVI. Jahrhunderts. Noch ist zu bemerken, daß nächst dem Bezirke dieser Herrschaft sich noch mehr oder minder deutliche Spuren einstiger durch feindliche Einfälle in frühern Zeiten zerstörter Dörfer zeigen, wobei im sogenannten Stollingerfelde sogar noch Keller vorhanden sind. Außerdem daß, wie schon gesagt, diese Gegend während des französischen Krieges sehr hart mitgenommen ward, so kamen auch, als im Jahre 1809 das Dorf Gerasdorf bei dem Rückzuge der Oesterreicher in Flammen stand, viele Verwundete von beiden Armeen um.

Wenn auch während der großen Ueberschwemmung im Jahre 1830 Siebenbrunn verschont blieb, so litt doch der Ort Breitenlee, welcher zur Steuerbezirksobrigkeit hieher gehört, überaus viel, indem es nur den außerordentlichen Bemühungen des dermaligen Verwalters Theobald Martin zu Süßenbrunn und des dortigen Amtschreibers gelang, den unglücklichen Bewohnern dieses Ortes die erste Hilfe zu bringen, indem diese ungeachtet der größten Lebensgefahr, es ganz allein wagten, am zweiten März die drängenden Wogen zu durchschiffen, wobei rühmliche Erwähnung verdient, daß ersterer noch drei Wochen hindurch fortfuhr sie mit Lebensmitteln, die er theils selbst hergab, oder sammelte, zu versehen, so wie er auch durch die Unterstützung der Einwohner mehrerer anderer Ortschaften des Marchfeldes, während dieser Zeit, zum Theil mit Aufopferung seiner Gesundheit ein unverkennbares Verdienst sich gesammelt hat.

Als Besitzer der Herrschaft Süßenbrunn erscheinen: im J. 1574 Sigmund Freiherr von Landau; im J. 1638 Georg Achatz Graf Losenstein, durch Kauf von der k. k.

Hofkammer; im J. 1660 Johann Weikhardt Fürst Auersberg durch Kauf vom Vorigen; 1667 Adam Anton Grundemann durch Kauf vom Vorigen; im Jahre 1711 Johann Adam Graf Grundemann durch Erbschaft vom Vorigen; im J. 1719 dessen Sohn Adam Anton Constantin; i. J. 1779 dessen Sohn Emanuel Joseph Mainrad; i. J. 1802 Georg Wilhelm Freiherr von Walterskirchen durch Kauf; im J. 1813 Johann Graf Kokorzowa durch Kauf; im Jahre 1816 Johann Freiherr von Bartenstein durch Kauf, welcher dieselbe noch dermalen besitzt. —

Suttenbrunn.

Ein Dorf mit 50 Häusern, wovon Oberhollabrunn die nächste Poststation ist. Zur Pfarre und Schule gehört dasselbe nach Ober-Hollabrunn. Unterthanen haben hierselbst die Herrschaften Mittergrabern, Weyerburg und Sonnberg; Landgericht, Orts- und Conscriptions-Herrschaft ist Sonnberg. Der Werbbezirk gehört dem Lin. Inf. Regte. Nr. 4.

Hier leben in 67 Familien, 139 männliche, 164 weibliche Personen und 30 schulfähige Kinder; den Viehstand bilden: 18 Pferde 59 Kühe, 126 Schafe und 50 Schweine.

Die hiesigen Einwohner sind Landbauern mit zwanzig bis dreißig Joch Gründen bestiftet, unter denen sich auch einige Handwerker befinden. Sie bauen Weizen, Korn, Gerste und Hafer, besitzen viele Wein- und Obstgärten, und treiben mit ihren Produkten einen nicht unbedeutenden Handel, wobei die hiesigen Gründe größtentheils gut, und wegen ihrer günstigen Lage den Elementarschäden wenig ausgesetzt sind. Die Viehzucht wird, bei sehr beschränktem Wiesboden nur mittelmäßig und ohne Stallfütterung betrieben.

Die hiesigen Waldungen, welche auf Anhöhen sich hinziehen, sind nicht bedeutend, und bestehen aus Föhrenholz. Doch ist die Jagdbarkeit ziemlich ergiebig, und liefert Hasen, Rebhühner, Schnepfen und Fasane. An Gewässern ist nur ein klei-

ner namenloser Bach vorhanden. Das Klima ist gemäßigt, das Wasser gut.

Der Ort Suttenbrunn ist ziemlich regelmäßig gebaut, besteht aber aus meist ebenerdigen, größtentheils mit Stroh gedeckten Häusern und liegt in einer gegen Westen von Anhöhen begrenzten Fläche zunächst der vorüberführenden Prager-Poststraße, in einer mit mäßigen Höhen und Vertiefungen abwechselnden, daher nicht ganz reizlosen Gegend, und grenzt mit Ober-Hollabrunn, Schöngraben, Aspersdorf und Mittergraben. An bemerkenswerthen Gebäuden gibt es hier blos eine kleine Capelle, welche vor einigen Jahren die hiesige Gemeinde erbauen ließ, in welcher auch bisweilen Gottesdienst gehalten wird.

Suttenbrunn gehört unter die ältesten Ortschaften dieses Viertels, indem der Ort, wie Hueber anführt, bereits im J. 1108 unter dem Namen Musebrune vorkommt, welcher wahrscheinlich von dem hier befindlichen zum Theil etwas sumpfigen daher mit moosartigem Grase bewachsenen Wiesboden herrührt, welche Benennung späterhin in Suttenbrunn überging, da der hiesige Landmann unter dem Namen »Sutte« ebenfalls eine wässerige Stelle im Erdboden versteht. —

Tallesbrunn,

ein Dorf mit 50 Häusern, wovon Gaunersdorf die nächste Poststation ist.

Zur Pfarre und Schule gehört der Ort nach Weikendorf. Die hiesigen Unterthanen gehören sämmtlich der Herrschaft Angern, welche auch Landgericht, Orts- und Conscriptionsherrschaft ist. Der Werbbezirk gehört dem Linien-Infanterie-Regimente Nr. 4.

Hier leben in 58 Familien, 123 männliche, 130 weibliche Personen und 80 schulfähige Kinder. Den Viehstand bilden: 72 Pferde, 87 Kühe, 172 Schafe und 82 Schweine.

Die hiesigen Einwohner sind Bauern, welche im Ganzen gut bestiftet sind, und außer einem Schneider und einem Schuhmacher keine Handwerker unter sich haben. Sie ernähren sich

theils mit Körner- theils mit Weinbau, indem sie meist Weizen, auch Korn, Gerste, Hafer und Heiden, etwas wenig Wein, aber kein Obst bauen, dabei sind ihre Gründe durchgehends gut zu nennen. Auch wird Pferde- und Rindviehzucht betrieben, jedoch keine Stallfütterung dabei angewendet.

Berge oder Waldungen gibt es hier nicht; doch ist die Jagd gut, liefert aber blos Hasen und Rebhühner, auch ist in der Nähe von Tallesbrunn eine der Herrschaft Angern gehörige Fasanerie vorhanden; Gewässer gibt es keine, das Klima ist gesund und das Wasser gut.

Der Ort Tallesbrunn eine Viertelstunde vom Marchflusse und eine Viertel Stunde von Weikendorf nördlich entfernt gelegen, besteht aus zwei Reihen ebenerdiger mit Stroh gedeckter meist zusammenhängender Häuser, eine von Süden nach Norden sich ziehende Gasse bildend, welche von der von Wien nach Hollitsch in Ungarn führenden Commerzial-Straße durchschnitten wird; dabei liegt derselbe ganz flach in einer fruchtbaren mit Getreidefeldern bedeckten Ebene und hat den Markt Angern dann die Dörfer Protes, Zwerndorf und Stripfing als nächste Ortschaften.

Tallesbrunn, in alten Zeiten Telesbrunn, Tolinsbrunn auch Tuleisbrunnen genannt, besaß ehemals ein adeliges Haus und Gut der Familie dieses Namens angehörend, von welcher (nach Hohenneck) Bernold von Telesbrunn im J. 1298 von Herzog Albrecht I. in einer Urkunde unter den österreichischen Herren angeführt und der Strenuus vir genannt wird. Doch erscheint außer demselben keiner dieses Namens mehr, und der Ort mag aller Wahrscheinlichkeit nach schon seit sehr geraumer Zeit ein Bestandtheil der Herrschaft Angern seyn.

a) Themenau (Ober-),

ein Dorf mit 118 Häusern, wovon Nickolsburg in Mähren in der Entfernung von einer Stunde, die nächste Poststation ist.

Zur Pfarre und Schule gehört der Ort nach dem nur eine Viertelstunde entfernten Unter-Themenau. Die hiesigen Untertha-

nen gehören allein der Herrschaft Feldsberg, welche auch Landgericht, Orts- und Conscriptionsherrschaft ist. Der Werbbezirk gehört dem Linien-Infanterie-Regimente Nr. 4.

Der Seelenstand beträgt 164 Familien, 352 männliche, 356 weibliche Personen nebst 96 Schulkindern; den Viehstand bilden: 85 Pferde, 83 Ochsen, 146 Kühe, 30 Schafe, 6 Ziegen und 20 Schweine.

Die hiesigen Einwohner bestehen aus Ganz-, Halb- und Viertellehnern, aus Hauern und Häuslern, sie sind mittelmäßig bestiftet, und ihre Hauptbeschäftigung ist Ackerbau, die Häusler leben blos vom Taglohn, wobei von Handwerkern nur ein Schneider und ein Schuster sich hier befinden.

Wegen des größtentheils sandigen Bodens werden außer sehr wenig Weizen, blos Korn, Hafer, Linsen, Wicken gebaut, nebst etwas wenig Wein und Obst.

Die Gründe können mittelmäßig genannt werden, doch ist ein Theil derselben beim Austreten der Thaya bisweilen Beschädigungen unterworfen.

Die Viehzucht ist äußerst gering, da die Gemeinde nur sehr wenig Wiesboden hat, und überhaupt Mangel an Futter leidet. Gewässer sind außer dem Thayafluſſe nicht vorhanden, welcher am östlichen Ende des Ortes vorüberfließt und hier die Grenze zwischen Oesterreich und Mähren bildet; Fischereien gibt es nicht, so wie auch keine Berge. An Waldungen ist ein Theil des sogenannten Theinwaldes und der Auwald vorhanden, welcher erstere mit einer Mauer umfangen ist und einen sehr zahlreichen, vom fürstlichen Herrschaftsbesitzer unterhaltenen Wildstand enthält, weßhalb die Jagdbarkeit sehr beträchtlich ist, und Hirsche, Rehe, Hasen, Füchse, Dachse und Felderwild aller Art liefert. Das Klima ist gesund, auch das Wasser gut.

Der Ort Ober-Themenau in nördlicher Richtung von Feldsberg ¾ Stunden entfernt gelegen, bildet eine regelmäßige Gasse, deren Häuser durchaus ebenerdig und mit Stroh gedeckt sind, zwischen denen die Commerzialstraße von Luntenburg nach Eisgrub führt. Unweit vom Orte befindet sich eine herrschaftliche Schäferei »der Neuhof« genannt. Die hiesige

Gegend zwar flach, macht jedoch, da der Ort rings von Feldern umgeben und durch bedeutende Waldungen begrenzt wird, so wie durch die Nähe der herrlichen fürstlichen Anlagen nächst Feldsberg und Eisgrub einen sehr angenehmen Eindruck, wobei Eisgrub in Mähren eine Stunde, und Unter-Themenau, eine Viertelstunde entfernt, die zunächst gelegenen Ortschaften sind.

Der Name des Ortes entstand, wie zu vermuthen, von dem erwähnten, eine Viertelstunde entfernten Thein- und dem an denselben grenzenden Auwalde, woher der Ort in früheren Zeiten Theimenau hieß, und seit seinem Entstehen einen Bestandtheil der Herrschaft Feldsberg ausmacht.

b) Themenau (Unter-),

ein Dorf mit 127 Häusern, wovon Nickolsburg in Mähren die nächste Poststation ist.

Pfarre und Schule sind im Orte, im Decanate Staatz, das Patronatsrecht gehört der Herrschaft Feldsberg, wohin sämmtliche hiesige Unterthanen gehören, und welche auch Landgericht, Orts- und Conscriptionsherrschaft ist. Der Werbbezirk ist zum Linien-Infanterie-Regimente Nr 4 einbezogen.

Hier leben in 185 Familien, 395 männliche, 392 weibliche Personen und 84 schulfähige Kinder. Den Viehstand bilden: 62 Pferde, 74 Ochsen, 146 Kühe, 10 Ziegen und 30 Schweine.

Die hiesigen Einwohner, aus gut bestifteten Bauern bestehend, welche einige wenige Handwerker, die ebenfalls nebenbei Landwirthschaft treiben, unter sich haben, bauen nur Korn und Hafer, und weder Wein noch Obst, und treiben einen Getreidehandel nach dem nahen Luntenburg in Mähren, woselbst ein bedeutender Getreidemarkt abgehalten wird.

Ihre Gründe sind meist sandig, daher in trockenen Jahren sehr wenig ertragsfähig, wobei die im nahen Auwalde gelegenen Wiesen zwar gut, aber den Ueberschwemmungen des Thayaflusses sehr ausgesetzt sind.

Die Viehzucht kann nur karg betrieben werden, da das Vieh vom Beginne des Sommers an, blos von der Waldweide erhalten wird.

An Gewässern ist der genannte Thayafluß vorhanden, wobei sich die ärmeren hiesigen Einwohner mit dem Fange der darin enthaltenen Fische beschäftigen. Berge gibt es in dieser flachen Gegend keine, an Waldungen aber den mit einer Mauer umgebenen Theinwald und die Auwaldungen, worin Hoch- und Schwarzwild gehegt wird, weßhalb die hiesige durchaus herrschaftliche Jagdbarkeit Hirsche, Rehe, Schwarzwild, Fasane, Rebhühner und Hasen, sämmtlich in großer Anzahl liefert. Das Klima ist gesund und das Wasser gut.

Der Ort Unter-Themenau gegen Ober-Themenau mehr östlich situirt, bildet eine Gasse, aus zusammenhängenden und mit Stroh gedeckten Häusern mit Erdgeschossen bestehend, in einer ganz flachen Gegend, welche aber durch die gegen Osten sich dahinziehenden Auwaldungen mit den Wiesen und den sie durchschneidenden vielen Krümmungen des Thayaflusses einen Reiz erhält.

Dabei sind Ober-Themenau und Luntenburg, welches letztere unserm Themenau blos durch den Thayafluß getrennt, gegenüber liegt, beide eine Viertelstunde entfernt, die nächsten Ortschaften, nach welch' letzterem Orte über den Thayafluß, welcher hier in mehreren Armen dahinfließt, acht hölzerne Brücken führen.

An erlittenen Schicksalen können wir hier nur berichten, daß im Jahre 1830 durch den ausgetretenen Thayafluß mehrere Häuser einstürzten und andere beschädigt wurden, und daß im November des Jahres 1831 die Choleraseuche hier über fünfzig Menschen wegraffte.

Die hiesige Kirche, der Maria Heimsuchung geweiht, am Ende des Dorfes, auf einer geringen Erhöhung gelegen, ist ein gothisches aber freundliches Gebäude mit einem Thurme, worauf sich eine Uhr und drei Glocken befinden.

Der Hochaltar in seiner jetzigen Gestalt im Jahre 1799 errichtet, enthält Bildhauerarbeit und Vergoldung, und über dem mit vier corinthischen Säulen gezierten Tabernakel ein Gemälde, »Maria Heimsuchung« darstellend; außer demselben ist noch ein, in einer eigenen angebauten Capelle befindlicher Seitenal-

tar zu Ehren der heiligen Barbara geweiht, vorhanden, ohne besondere Verzierungen.

Andere bemerkenswerthe Gegenstände gibt es hier nicht. Ueber die Entstehung dieser Kirche läßt sich nichts angeben, jedoch ist sie auf jeden Fall schon mehrere Jahrhunderte alt, denn als man im Jahre 1816 einen neuen Dachstuhl aufsetzte, und dabei die Kirchenmauer erhöhte, fand man im Gewölbe einen Stein mit der Jahreszahl 1359, doch weiß man außerdem nichts Näheres, nur zeigt sich, daß das ursprüngliche Gotteshaus viel kleiner war, und das Presbyterium und Sacristei, so wie die Barbara-Capelle und wahrscheinlich auch der Thurm, zugebaut worden sind. Bis zum Jahre 1783 war das Dorf Bischofwart hieher eingepfarrt, wird aber gegenwärtig von Feldsberg aus versehen; dermalen gehören nur das Dorf Ober-Themenau, drei fürstliche Unterjägerhäuser und ein Wagenschmier-Brenner hierher zur Kirche. Den Gottesdienst versieht nur ein Geistlicher. Der Pfarrhof und das Schulhaus befinden sich zunächst der Kirche, welches Letztere in frühern Zeiten ein Bräuhaus war. Der Leichenhof liegt außer dem Orte, unweit der Kirche.

a) Thern (Ober-),

ein Dorf mit 50 Häusern, wovon der Markt Weikersdorf auf der Horner Poststraße die nächste Poststation ist.

Kirche und Schule sind im Orte, im Decanate Hausleiten, das Patronat ist herrschaftlich. Behauste Unterthanen besitzen hierselbst die Herrschaften Stein und Nalb, Ober-Thern und Wetzdorf. Landgericht ist Grafenegg, Orts- und Conscriptionsherrschaft Stein und Nalb. Der Werbkreis gehört dem Lin. Inf. Reg. Nr. 4.

Hier leben in 72 Familien, 144 männliche, 164 weibliche Personen und 65 schulfähige Kinder; den Viehstand bilden 12 Pferde, 12 Ochsen, 60 Kühe, 86 Schafe, 10 Ziegen und 50 Schweine.

Die hiesigen, im Ganzen mittelmäßig bestifteten Einwohner bestehen aus Bauern und Hauern, und haben an Handwerkern 1 Schuster, 1 Schneider, 1 Weber, 1 Schmid und 1 Binder unter sich.

Ihre Nahrungszweige ſind Körner- und Weinbau, indem ſie Korn, etwas Weizen, Hafer, Mais und beſonders Wein, auch viel Obſt, darunter alle Gattungen Kirſchen bauen, die ihrer Güte wegen bekannt ſind. Dabei ſind die hieſigen, im Thale gelegenen Gründe gut, an den Anhöhen aber nur mittelmäßig, mitunter auch ſchlecht und ſchotterhältig, und unterliegen, beſonders im Frühjahre, häufigen Erdabtragungen durch Waſſergüſſe. Die Viehzucht, obgleich größtentheils mit Stallfütterung betrieben, iſt unbedeutend.

Gewäſſer ſind keine vorhanden, und die mit Fruchtgefilden und Waldungen bedeckten Berge haben keine bedeutende Höhe, jedoch liefert die hieſige Jagdbarkeit in ziemlicher Anzahl Haſen, Rebhühner und bisweilen auch Hirſche und Rehe. Das Klima iſt ſehr geſund und das Waſſer gut.

Der Ort Ober-Thern, von der von Ober-Hollabrunn nach Groß-Weikersdorf führenden Verbindungsſtraße durchſchnitten, zieht ſich mit ſeinen ebenerdigen, mit Stroh gedeckten Häuſern, in einem höchſt angenehmen Thale hin, umgeben von den Ortſchaften Ober-Hollabrunn, Wetzdorf und Unter-Thern, wo Wald und Fluren in freundlichen Bildern abwechſeln, und wobei vorzüglich dadurch, daß die Häuſer alle einzeln von ſchattigen Obſtgärten umgeben, liegen, über das Ganze das Bild jener wahrhaft ländlichen Ruhe verbreitet, welche eine ſolche Gegend ſogleich lieb gewinnen läßt, indem ſie dieſem ſonſt an ſich unbedeutenden Ort einen hohen Reiz verleiht, der vorzüglich dann dem Blicke des Wanderers ein obgleich nicht umfaſſendes, aber doch höchſt liebliches Landſchaftsgemälde zeigt, wenn er einen Theil der weſtlichen Höhen erſtiegen hat, über welche zwiſchen üppigen Wein- und Obſtpflanzungen der Weg nach Wetzdorf leitet, wo er dann das ganze Thal und das freundliche Dörfchen mit ſeinem Kirchlein, dem Pfarrhofe, und dem netten Herrſchaftshauſe überblickt.

Die hieſige, dem heiligen Martin geweihte Kirche, liegt mitten im Dorfe auf einer kleinen Anhöhe, iſt gothiſchen Styls, und obgleich klein, aber recht freundlichen Anſehens, mit

Ziegeldach und einem viereckigen Thurme mit einer Uhr und drei Glocken.

Der Hochaltar ist ganz einfach von Holz ohne alle Verzierung, so wie auch der in der sogenannten Taufcapelle befindliche Seitenaltar, Maria Hilf geweiht; übrigens gibt es in diesem, Gotteshause keine erwähnenswerthen Gegenstände.

In welchem Jahre die Kirche erbaut wurde, darüber kann aus Mangel an Urkunden zwar nichts Bestimmtes angegeben werden, jedoch wird vermuthet, daß das ehemalige Stift Garsten in Ober-Oesterreich dieselbe gründete, da früher Ober-Thern diesem Stifte angehörte; daß sie übrigens bereits vor Jahrhunderten stand, geht daraus hervor, weil die älteste hiesige Kirchenrechnung vom Jahre 1650 einer Obligation besagten Jahres erwähnt. Diese Kirche ward im Jahre 1784 zur Pfarre erhoben, nachdem der Ort bisher nach Groß-Weikersdorf eingepfarrt gewesen war. Nachdem dieselbe im Jahre 1826 sammt dem Thurme abbrannte, und sogar die Glocken schmolzen, wurde das Schiff derselben, dessen Gewölbe den Einsturz drohte, stuckaturt, so wie ihr Inneres und Aeußeres erneuert.

Eingepfarrt ist hierher nur der eine Viertelstunde entfernte Ort Unter-Thern, daher versieht den Gottesdienst nur ein Pfarrer.

Der Pfarrhof, ein kleines aber sehr nettes Gebäude neuern Styls, mit einem Stockwerke und Ziegeldach, befindet sich nebst dem Pfarrgarten westlich unweit der Kirche; das Schulhaus hingegen, ebenfalls neueren Styls, mit Ziegeldach, näher an dem, das Dorf durchschneidenden Wege. Der Leichenhof liegt zunächst der Kirche, jedoch außerhalb nördlich vom Orte.

Das am westlichen Ende des Dorfes an der Straße gelegene Herrschaftshaus, ist ein kleines ebenerdiges Gebäude mit Ziegeldach nebst Stallung, einem kleinen Hofraume und Gärten mit Pappeln umpflanzt, und somit in seiner hintern Gestalt eine Zierde dieser lieblichen Gegend. Wirthschaftsgebäude sind keine vorhanden.

Daß der Ort Ober-Thern unter die älteſten Ortſchaften dieſes Viertels zu zählen iſt, beweiſt eine Urkunde des Stiftes Kloſterneuburg aus dem XII. Jahrhundert, in welcher, bei einer von Mathilde von Asparn dem Stifte gemachten Schenkung, Gozwin von Tern unter den Zeugen erſcheint, ſo wie ferner in Kurz's Beiträgen zur Geſchichte des Landes ob der Enns ſich die lateiniſche Beſtätigungsurkunde über den Beſitz des Gutes Tern vom Herzog Leopold dem Glorreichen an das bereits obenerwähnte Stift Garſten vom Jahre 1205 befindet. Uebrigens gehört, nach dem Grundbuche der Herrſchaft Stein und Nalb, der Ort Ober-Thern bereits ungefähr ſeit dem Jahre 1573 dieſer Herrſchaft. An bemerkenswerthen Schickſalen ſind die Feuersbrünſte vom Jahre 1816 und 1826 anzuführen, bei welcher letzteren außer der Kirche, wie ſchon geſagt, auch noch der Pfarrhof und die Schule abbrannten.

Als Beſitzer des Gütchens Ober-Thern erſcheinen i. J. 1808 die k. k. Staatsgüteradminiſtration, reſp. des Religionsfondes; i. J. 1814 Leopold Graf Kollowrath durch Kauf, eodem Barbara Gräfin O'Relly durch Kauf; i. J. 1824 Herr Auguſtin Veit.

b) Thern (Unter-),

ein Dorf mit 39 Häuſern, wovon der Markt Groß-Weikersdorf an der Horner-Poſtſtraße die nächſte Poſtſtation iſt.

Pfarre und Schule befinden ſich in dem eine Viertelſtunde entfernten Orte Ober-Thern. Behauſte Unterthanen haben hierſelbſt die Herrſchaften Mittergraben, Wetzdorf und Grafenegg. Landgericht iſt Grafenegg, Orts- und Conſcriptionsherrſchaft Mittergraben. Der Werbkreis gehört dem Lin. Inf. Reg. Nr. 4.

Hier leben in 52 Familien, 107 männliche, 125 weibliche Perſonen und 17 ſchulfähige Kinder; den Viehſtand bilden: 4 Pferde, 10 Ochſen, 49 Kühe, 56 Schafe und 30 Schweine.

Die hieſigen Einwohner ſind mittelmäßig, zum Theil auch ſchlecht beſtiftete Bauern und Hauer, welche einige wenige Handwerker unter ſich haben, und Weizen, Korn, Hafer, mehren-

theils aber Wein und Obst bauen, dabei sind ihre Gründe meist schotterig und den Wassergüssen ausgesetzt. Viehzucht findet keine Statt, da sie nur den Nachsatz zum Hausbedarf ziehen.

Gewässer gibt es hier nicht, jedoch auf den Höhen mehrere zerstreute Waldungen, wobei die Jagdbarkeit Hasen, Rehe und Rebhühner liefert. Das Klima ist gesund, das Wasser gut.

Der Ort Unter-Thern liegt in einem fruchtbaren und sehr angenehmen Thale an und auf einem von Fruchtgefilden bedeckten sanften Abhange, und enthält unzusammenhängende, von reichen Obstgärten umgebene, mit Stroh gedeckte ebenerdige Häuser, daher man in der Ferne von diesem, gleichwie in einer dichten Waldung versteckten Orte, sehr wenig gewahrt, wobei Ober-Thern, Wetzdorf, Groß-Weickersdorf und Rohrbach die nächsten, durch bloße Feldwege verbundenen Ortschaften sind.

Unter den Schicksalen dieses, ohne Zweifel auch schon sehr alten Ortes, muß die im Jahre 1812 denselben betroffene Feuersbrunst angeführt werden, welche fast den ganzen Ort verzehrte.

Thomaßl,

ein Dorf mit 30 Häusern, wovon Gaunersdorf die nächste Poststation ist.

Zur Pfarre und Schule gehört der Ort nach Ernstbrunn. Behauste Unterthanen hat hierselbst allein die Herrschaft Ernstbrunn, welche auch Landgericht, Orts- und Conscriptions-Obrigkeit ist. Der Werbbezirk gehört dem Linien-Infanterie-Regte. Nr. 4.

Hier leben in 35 Familien, 72 männliche, 66 weibliche Personen und 19 schulfähige Kinder; den Viehstand bilden: 16 Pferde, 49 Kühe, 57 Schafe, 4 Ziegen und 26 Schweine.

Die hiesigen Einwohner sind gut bestiftete Bauern, welche blos einen Schneider und einen Schuster unter sich haben. Sie leben allein vom Feldbau, indem sie etwas Weizen, besonders aber Korn bauen, und auch etwas Wein und Obstbau treiben; dabei sind ihre Gründe gut zu nennen, auch in der Regel keinen Elementarbeschädigungen ausgesetzt. Bei der Viehzucht, welche nur

aus der gewöhnlichen Nachzucht besteht, wird außer der Weide im Sommer Stallfütterung betrieben.

Bedeutende Höhen gibt es nicht, und an Gewässern ist der sogenannte Taschelbach vorhanden, welcher den Ort durchfließt, und hier eine Mühle treibt.

Die Jagd, welche herrschaftlich ist, liefert blos Hasen und etwas Rebhühner. Klima und Wasser sind gut.

Der Ort Thomaßl besteht aus meist ebenerdigen größtentheils mit Stroh gedeckten Häusern und liegt in einer flachen jedoch nicht reizlosen Gegend, zwischen den Ortschaften Rodendorf, Steinbach und dem Markte Ernstbrunn, zu welchen allen die nöthigen Verbindungswege führen.

Ueber Entstehung des Namens und etwaige Schicksale dieses Ortes können wir, da keine Nachrichten darüber vorhanden sind, nichts anführen.

Thürnthal,

ein Dorf mit 23 Häusern und zugleich eine eigene Herrschaft, wovon Kirchberg am Wagram die nächste Poststation ist.

Zur Pfarre und Schule gehört der Ort nach Fels. Die hiesigen Unterthanen besitzt allein die Herrschaft Thürnthal. Landgericht ist Grafenegg, Orts- und Conscriptionsherrschaft Thürnthal. Der Werbbezirk gehört dem Lin. Inf. Reg. Nr. 4.

Hier leben in 36 Familien, 99 männliche, 91 weibliche Personen und 42 schulfähige Kinder. Den Viehstand bilden: 10 herrschaftliche Pferde, 2 Ochsen, 20 herrschaftliche und 28 der Gemeinde gehörende Kühe, 600 herrschaftliche und 50 der Gemeinde gehörende Schafe und 20 Schweine.

Die hiesigen Einwohner aus Viertl-Bauern bestehend, welche einen Schmid, zwei Schneider und einen Tischler unter sich haben, treiben Acker-, Wein- und Safranbau, und erbauen an Körnerfrüchten, Weizen, Korn, Gerste und Hafer, auch haben sie Wein- und Obstgärten, dabei sind die hiesigen Gründe theils

gut, theils mittelmäßig und ſelten Elementarbeſchädigungen ausgeſetzt.

Die Viehzucht iſt nicht von Bedeutung, auch iſt nur bei der Herrſchaft Stallfütterung eingeführt. Gewäſſer ſind, außer den zur Gartenbewäſſerung verwendeten Brunnquellen, keine vorhanden; Höhen gibt es hier auch nicht, jedoch beſitzt die Herrſchaft eine vom hieſigen Ortsbezirke getrennte große Aue. Die Jagd liefert Haſen und Rebhühner. Klima und Waſſer ſind vortrefflich, wobei noch zu bemerken iſt, daß am Fuße des Wagram-Gebirges ſechs Gebirgsquellen vorhanden ſind, die ſelbſt im trockendſten Sommer ſtets gleich bleiben.

Der Ort Thürnthal enthält blos in Erdgeſchoßen beſtehende, mit Schindeln gedeckte Häuſer, welche ſich um die, die herrſchaftlichen Gärten einſchließende Mauer herumziehen, und hat die Dörfer Fels, Molon, Engelmannsbrunn, Ottenthal und Riedenthal zu den nächſten Ortſchaften.

Uebrigens liegt der Ort flach an dem ſich gegen Norden hinziehenden Wagramgebirge, und wird von der von Wien nach Krems führenden Straße durchſchnitten, wobei ſich vom erwähnten Gebirge aus eine ſchöne Fernſicht über die nächſtgelegene große bis an die Donau reichende Ebene ausbreitet, in alle vier Viertel und auf die jenſeits des Stromes in blauer Ferne ſich erhebenden Gebirge reichend, unter denen der Schneeberg im V. U. W. W. und der Oetſcher im V. O. W. W. in ernſter Hoheit emporprangen. Bemerkenswerthe Gegenſtände hierſelbſt ſind: das herrſchaftliche Schloß ſammt Meierhof, ein Gaſthaus und ein Ziegelofen.

Erſteres von einem trockenen Graben und von drei Seiten von Gärten umgeben, erhebt ſich in altfranzöſiſchem, großartigem Style in vier Geſchoſſen nebſt einem Souterrain, durchaus maſſiv, mit flacher Ziegeldachung und mit ſeinen vier Fronten einen Hof einſchließend. Die gegen Oſten gekehrte Hauptfronte, vor welcher auf einem ſehr großen Vorplatze ein ſteinernes Baſſin mit einer fünf Klafter hoch ſpringenden Fontaine ſich befindet, wird durch ein großes Einfahrtsthor, und einem darüber

angebrachten steinernen Balkon geziert, welchen ein eisernes Geländer umgibt, wovon als ein Meisterstück von Schlosserarbeit die Wappen des Erbauers des Grafen Enkevoirt und seiner Gemahlin, einer gebornen Gräfin Weissenwolf, prangen.

Ueber den schon genannten Souterrains in lichten Gewölben und Küchen bestehend, deren Fenster in den erwähnten Graben gehen, befindet sich das Erdgeschoß, wo sich zunächst dem Einfahrtsthor eine prächtige mit Säulen und steinernen Figuren geschmückte Halle ausbreitet, von welcher man links zu den Kanzleien, rechts zu dem Stiegenhaus der Hauptstiege gelangt, welche, wäre sie vollendet worden, wahrscheinlich von wenigen an Pracht und guter Anlage übertroffen worden wäre, und aus lauter Marmorstufen bestanden hätte. Diesem gegenüber befindet sich die Capelle, welche drei Altäre, eine kleine Orgel, Säulen mit marmornen Capitälern und alle nöthigen Paramente, so wie auch die seltene Lizenz enthält, daß alle Tage hier Messe gelesen werden darf. Die Altäre, von denen der Hochaltar dem Erzengel Gabriel, die beiden andern dem heiligen Hieronymus und dem Johannes in der Wüste geweiht sind, enthalten gute Bildnisse ihrer Heiligen, von einem italienischen Meister gemalt, mit welchen Gabriel von Stettner als Herrschaftsbesitzer diese Capelle beschenkte.

Der über dem Erdgeschosse befindliche sogenannte Mezzaninenstock (Halbgeschoß), bildet die Wohnung des Herrschaftsbesitzers, und enthält eine Reihe bequem eingerichteter, mit Meißnerischer Heitzung versehener, parquettirter Zimmer, worüber sich das eigentliche Hauptgeschoß befindet, aus vielen sehr hohen Zimmern bestehend, mit Flügelthüren und Fußböden von Nußbaumholz, und mit Plafonds, an denen sehr gut gearbeitete Stuckaturarbeit angebracht ist, welche aber sämmtlich, so wie der zwischen ihnen gelegene große Saal, wozu der erwähnte Balkon gehört, nicht ausgebaut sind, aber auch in diesem Zustande die Großartigkeit blicken lassen, mit welcher dieß schöne Gebäude, wenn sein Inneres vollendet worden wäre, geprangt haben würde. Der oberste Stock endlich war zu Gastzimmern bestimmt, ist

aber ebenfalls unvollendet. Dabei führen vom Hofe aus eine freie, mit einem schönen Eisengitter versehene steinerne, dann eine Wendeltreppe durch alle Stockwerke, und eine dritte kleinere bis zu dem von der Herrschaft bewohnten Geschoß. Die schon erwähnten, das Schloß umgebenden Gärten, bestehen theils in englischen Anlagen und Alleen, theils in großen Küchen- und Obstgärten, wo sich am westlichen Ende die Beamtenwohnung befindet. Außerdem führt noch vom Vorplatze des Schlosses aus eine sechs hundert Schritte lange vierfache Lindenallee gegen die nach Stockerau sich ziehende Straße, welche eine wahre Zierde für die Umgebungen des Schlosses bildet. Der rechts von demselben gelegene Meierhof enthält sehr schöne gewölbte Pferde- und Kühstallungen, die Schäferei und die Schüttkästen, unter denen zwei große Keller mit einer Presse sich befinden, außerdem besteht für den Schafmeister und seine Leute ein im Jahre 1830 errichtetes massives, mit Ziegeln gedecktes Wohnhaus, an der den Ort durchschneidenden von Wien nach Krems führenden Straße.

In geschichtlicher Hinsicht läßt sich von diesem Orte nur anführen, daß derselbe schon deßhalb einer der ältesten dieses Viertels ist, da bereits im Jahre 1288 ein Conrad von Turrenthal urkundlich, jedoch außer diesem keiner dieses Geschlechtes, mehrmal jedoch in Urkunden die Veste Thürrenthal erscheint. Wenn daher bisweilen ebenfalls in alten Schriften Dürrenthal geschrieben wird, so ist dieß, wie uns dünkt, ganz richtig, da diese Benennung von den Alten der hiesigen Gegend deßhalb gegeben worden seyn dürfte, weil solche damals unfruchtbar war, daher denn auch ganz wahrscheinlich der Name Thürnthal.

Im Jahre 1668 brannten die zunächst dem Schlosse gelegenen Wirthschaftsgebäude ab, und am 10. März des Jahres 1696 ward der ganze Ort durch ein vom Dorfe Fels aus sich hierher verbreitetes Feuer ein Raub der Flammen.

Die Herrschaft Thürnthal enthält als solche im Ganzen einen Gründestand von 58 Joch herrschaftlichen, 26 Joch Privat-Waldungen, 115 Tagwerk herrschaftliche, 78 Tagwerk

Privat-Wieſengründe, 320 Joch herrſchaftliches und 1706 Joch Privat-Ackerland, 300 Klafter Teiche, 54 Viertel herrſchaftliche, 1670 Viertel Privat-Weingärten, 97 Viertel herrſchaftliche und 15 Viertel Privat-Weide; ferner zählt ſie in 19 Ortſchaften zerſtreut: 183 behauſte, 42 unbehauſte Familien, mit 457 männlichen und 549 weiblichen Perſonen, ſodann einen Viehſtand von 51 Pferden, 18 Ochſen, 245 Kühen, 720 Schafen, 19 Ziegen und 80 Schweinen. Es gehören zu dieſer Herrſchaft außer dem Orte Thürnthal noch die Dörfer Birbaum und Stettnerhof und die Bezirke der längſt verödeten Ortſchaften Oedenbrunn, Rothdirdrichſtock und Eiſenhartsdorf, auch beſonderer Weiſe »Klein Venedig« genannt, dann zerſtreute Unterthanen in verſchiedenen nebſt den Zehenten in ſieben Ortſchaften, ſo wie das Patronat über die Pfarre Feuersbrunn.

Der die Herrſchaft bildende Bezirk liegt zu beiden Seiten der Straße von Krems nach Stockerau und dehnt ſich ſüdöſtlich in die Ebene des Donauthales, und nördlich über das Wagram-Gebirge bis an die Grenze von Hohenwart aus.

Die Einwohner ſind theils Landbauern, theils Hauer, und auch Handwerker, als: Schneider, Schuſter, Tiſchler, Schmiede, Zimmerleute, Wagner, Hafner, Weber u. ſ. w. Ihre Nahrungszweige ſind Feld- und Weinbau, auch Safranbau und Obſtkultur, dabei werden wenig Weizen, viel Korn, Gerſte und Haſer, etwas Mais und Hanf gebaut, auch wächſt im Bezirke von Thürnthal viel und ſehr guter Wein, welcher wegen der Nähe dieſes Ortes unter dem Namen Riedenthaler bekannt iſt, auch gibt es hier viele nicht unbedeutende Obſtgärten.

Die Viehzucht iſt nicht vom Belange, und nur die Herrſchaft treibt Stallfütterung, die Gemeinde ſehr wenig, indem ſie die Weide benützt.

Die Gründe ſind im nördlichen Theile der Herrſchaft ſandig und vorzüglich für den Weinbau geeignet, im übrigen aber mehr gut als mittelmäßig, und werden faſt durchgehends nach der Dreifelderwirthſchaft beurbart.

Zwar iſt im herrſchaftlichen Bezirke kein Gewäſſer vorhan-

den, jedoch besitzt die Herrschaft die Fischerei im Mühlkamp zu Jetsdorf und in den Wasserlachen um ihre Auen, auch ist die große Mühle in Walkersdorf hierher unterthänig und mahlrobothpflichtig.

An Höhen sind das schon erwähnte Wagramgebirge, der Feldberg, wo der gute Riedenthaler-Wein wächst, und die sogenannte Fuchsberger-Aue vorhanden. Die Jagd ist gut zu nennen und durchaus herrschaftlich. An Straßen ist nur die von Stockerau nach Krems führende vorhanden, welche den herrschaftlichen Bezirk durchschneidet; Mauthen so wie Brücken gibt es nicht, auch keine Fabriken, Markt- oder andere Freiheiten, jedoch treiben die hiesigen Einwohner einen Victualienhandel nach Wien. Klima und Wasser sind gut.

Als Besitzer der Herrschaft Thürnthal kommen vor: im Jahre 1579 Richard Strein; i. J. 1581 Anton Freiherr von Puechheim; i. J. 1590 Raimund Straub; i. J. 1607 Hanns Andreas Freiherr von Stadl, durch Kauf von den Straubischen Erben; i. J. 1657 Johann Franz Freiherr von Lamberg durch gerichtliche Exekution; i. J. 1659 Christoph Dietrich Freiherr von Schallenberg durch Kauf vom Vorigen; i. J. 1677 dessen Sohn Christoph Ludwig Graf Schallenberg; i. J. 1682 Johann Baptist Edler von Gariboldi durch Kauf vom Vorigen; i. J. 1689 dessen Bruder Johann Ignaz Joseph durch Erbschaft; i. J. 1698 Wenzel Adrian Wilhelm Graf Enkevoirt durch Kauf; i. J. 1738 dessen Gemalin Maria Josepha geborne Gräfin Weissenwolf; i. J. 1753 Wenzel Adrian Edler von Retzer durch Kauf; i. J. 1761 Maria Katharina von Stettner geborne von Hartenberg; i. J. 1777 deren Sohn Stanislaus Edler von Stettner; i. J. 1812 Johann Ritter von Stettner, welcher noch dermalen Besitzer ist.

Tiefenthal.

Ein Dorf mit 41 Häuſern, wovon Weikersdorf die nächſte Poſtſtation iſt.

Zur Pfarre und Schule gehört der Ort nach Nieder-Rußbach. Behauſte Unterthanen und Grundholden beſitzen hierſelbſt die Herrſchaften Grafenegg, Stetteldorf, Neuaigen, Pfarre Rußbach, Tuln, Nalb, St. Andrä und Pfarre Hausleiten. Landgericht, Orts- und Conſcriptionsherrſchaft iſt Grafenegg. Der Werbbezirk gehört dem Linien-Infanterie-Regimente Nr. 4.

Hier leben in 47 Familien, 130 männliche, 105 weibliche Perſonen und 30 ſchulfähige Kinder; ſie halten einen Viehſtand von 23 Pferden, 65 Kühen, 124 Schafen und 30 Schweinen.

Die im Allgemeinen gut beſtifteten Einwohner ſind Landbauern, unter denen ſich ein Schuhmacher, Schneider, Schmid und Weber befinden. Sie treiben Acker- und Weinbau und verkaufen ihre Körnerfrüchte auf den Wochenmärkten zu Stockerau, Weikersdorf und Nieder-Hollabrunn, den Wein aber meiſt nach Wien. Dabei ſind die Haupt-Erzeugniſſe Korn und Hafer, weniger Weizen und Gerſte, jedoch iſt der Wein nicht von beſonderer Gattung, und auch das Obſt ſehr wenig. Die Gründe ſind im Ganzen von ziemlich guter Beſchaffenheit und auch für gewöhnlich keinen Elementarbeſchädigungen ausgeſetzt. Bei der ziemlich bedeutenden Viehzucht iſt Stallfütterung eingeführt. Gewäſſer ſind nicht vorhanden, ſo wie auch keine Berge; doch iſt die der Herrſchaft angehörige Jagdbarkeit ergiebig, aber blos in Haſen und Rebhühnern beſtehend.

Den Ort Tiefenthal bilden zwei Reihen dicht an einander gebauter Häuſer, welche theils mit Stroh, theils mit Schindeln gedeckt ſind, zwiſchen denen ein unbedeutender Bach dahinfließt, er hat eine etwas tiefe Lage, woher auch ſein Name genommen ſeyn mag, und ziemlich einförmige Umgebungen. Er iſt nämlich eine halbe Stunde von der von Wien über Stockerau nach Krems führenden Straße weſtlich gelegen, eine Stunde von den Märkten Weikersdorf und Stetteldorf und ½ Stunde von Unter-Rußbach entfernt.

An bemerkenswerthen Gebäuden ist hier eine kleine nette Bet-Capelle vorhanden, welche vor einigen Jahren auf eigene Kosten von der Gemeinde erbaut ward.

In geschichtlicher Beziehung können wir von diesem Orte nur anführen, daß derselbe bereits seit dem XVII. Jahrhundert ein Bestandtheil der Herrschaft Grafenegg ist.

Trasenhofen.

Siehe Drasenhofen.

Traunfeld,

ein Dorf von 76 Häusern, mit der nächsten Poststation Wolkersdorf, in einer Entfernung von 1½ Stunden.

Die ¼ Stunde vom Orte am sogenannten heiligen Berge gelegene Kirche gehört zu Traunfeld, zur Schule ist dasselbe aber nach Wolfpassing angewiesen, wovon die Entfernung kaum 10 Minuten beträgt. Das Patronat davon ist ein Eigenthum der Pfarre Pillichsdorf, und die Kirche ist zum Decanate Pirawart, gegenwärtig zu Schrick einbezogen. Den hiesigen Bezirk besitzt der Werbkreis des Lin. Inf. Regmts. Nro. 4.

Das Landgericht, die Orts- und Conscriptionsobrigkeit bildet die k. k. Staatsherrschaft Wolkersdorf. — Grundherrschaften dagegen gibt es mehrere, es besitzen hier nämlich die Domcantorei in Wien, die Pfarre Gaunersdorf, Kirche am heiligen Berge, Pfarre Pillichsdorf, und die Dominien Kreuzstetten, Ulrichskirchen, Nieder-Hollabrunn, dann Karnabrunn behauste Unterthanen oder Grundholden.

Die Seelenzahl umfaßt 93 Familien, 201 männliche, 197 weibliche Personen, nebst 30 schulfähigen Kindern; jene des Viehstandes: 23 Pferde, 79 Kühe, 99 Schafe und 45 Schweine.

Die Einwohner, welche Bauern, und als Halb-, Viertellehner und Hofstätter, dann Kleinhäusler bestiftet sind, treiben vorzugsweise Wein- und Ackerbau, von welch' letzterm Zweig sie Korn, Gerste und Hafer fechsen, und wozu auch die Grundstücke gut und schlecht genannt werden dürfen. — Die Obstpflege

ist gering, auch die Viehzucht schlecht, obschon die Stallfütterung besteht.

Traunfeld ist jenseits der Hochleiten 1½ Stunden von Wolkersdorf, von der Brünner-Poststraße eine kleine halbe Stunde westlich in einem Thale flach gelegen, kaum 10 Minuten von Wolfpassing, und ½ Stunde von den Oertern Hautzendorf, Unter-Olberndorf und Kronberg entfernt. Die Gegend, obschon mit keinen besondern Reizen geschmückt, ist angenehm. Wegen der sumpfigen Lage des Ortes, stehen die Wohngebäude rückwärts gegen die den Ort umgebenden Anhöhen, und die vorn angelegten Hausgärten bilden auf eine ländliche Weise die Ortsgasse, welche sehr breit ist. Der einzige Schmuck im Dorfe ist die daselbst stehende Capelle, die jedoch einfach in ihrem Innern und auch sonst ohne alle Merkwürdigkeit sich befindet. — In hiesiger Umgebung gibt es weder Berge noch Wälder, weßhalb blos eine der Herrschaft Wolkersdorf zugehörige Feldjagd besteht, die Hasen und Rebhühner liefert.

Die Vicariatskirche zum heiligen Lambert, zu welcher unser Ort nebst Hautzendorf eingepfarrt ist, steht auf dem sogenannten heiligen Berge, ¾ Stunden von Traunfeld und ½ Stunde von Hautzendorf entfernt, auf welchem sich zwei Wäldchen befinden, während unter demselben sich herrlich grünende Wiesen ausbreiten, und so dem Gotteshause eine anmuthige Umgebung verleihen. — Die umständliche Beschreibung von dieser uralten Kirche haben wir der Darstellung von Hautzendorf im II. Bande V. U. M. B. S. 301 und 302 angefügt, woselbst sie der geneigte Leser entnehmen wolle.

Der Ort Traunfeld ist übrigens sehr alt, und hieß vor Jahrhunderten Drauchveld. — Die Ableitung des Namens ist unbekannt, so wie auch dessen Schicksale.

Treesdorf.

Ein Dorf mit 64 Häusern, wovon Langenzersdorf die nächste Poststation ist.

Zur Pfarre gehört der Ort nach Leobendorf, hat aber eine

von dort aus besorgte Filial-Schule. Unterthanen haben hierselbst die Herrschaft Kreuzenstein und Treesdorf, die Pfarre Leobendorf, das Minoritenkloster zu Asparn an der Zaya, und die Pfarre Pillichsdorf; Grundholden die Herrschaft Bisamberg, das Domkapitel in Wien und die Stadt Korneuburg. Landgericht, Orts- und Conscriptionsherrschaft ist Kreuzenstein zu Leobendorf.

Hier leben in 84 Familien, 201 männliche, 209 weibliche Personen und 87 schulfähige Kinder. Der Viehstand besteht aus 45 Pferden, 118 Kühen, 177 Schafen und 80 Schweinen.

Die hiesigen Einwohner sind gut bestiftete Bauern, welche 1 Schmid, 1 Schuster, 1 Schneider, 1 Wagner und 1 Binder als Handwerker unter sich haben. Sie ernähren sich von Feld-, Wiesen- und Weinbau, und wegen der unebenen Lage werden nur Korn und Hafer gebaut; in trockenen Jahren ist der Weinbau und Wieswachs ziemlich bedeutend, die Obstpflege im Ganzen aber gering, da in nassen Jahren viel Bäume zu Grunde gehen. Die Erzeugnisse werden nach Korneuburg und Wien zum Verkauf gebracht. Die Gründe sind mittelmäßig; doch ist die Beschädigung durch den Austritt des sogenannten Donaugrabens, der von den Gebirgen bei Karnabrunn ablaufend, durch den Burgfrieden und von da in die Donau fließt, bisweilen sehr bedeutend. Die Viehzucht ist wegen oftmaligen Futtermangel, wenn die Wiesen überschwemmt werden, nicht besonders zu nennen, und wird ohne Stallfütterung betrieben.

An Gewässern ist blos der erwähnte Wassergraben und ein Föhrenwald von 40 Joch vorhanden; die Jagdbarkeit liefert Hasen und Rebhühner und wenn das Wasser von den Wiesen abtritt, findet man auch öfters viel Wassergeflügel. Das Klima ist, wegen des erwähnten öftern Wasseraustrittes, nicht sehr gesund, und das Wasser nur in den Brunnen an der Anhöhe gut.

Der Ort Treesdorf ½ Stund nördlich von Leobendorf gelegen, zieht sich in zwei Reihen aus Erdgeschossen bestehender mit Stroh gedeckter Häuser in einer flachen Thalgegend hin, gegen Süden vom Thurig- und nördlich vom Toppelberge,

gedeckt, wobei Hermannsdorf, Rückersdorf und Sebarn die zunächst gelegenen Ortschaften sind; auch führet durch den hiesigen Bezirk ein gut unterhaltener Fahrweg nach Korneuburg, auf welchem sich zwei Brücken befinden.

In der Mitte des Ortes liegt das der Herrschaft Kreuzenstein zu Leobendorf gehörige Schloß, ein einstöckiges Gebäude neuern Styls, mit Ziegeldach und zum Theil von einem großen Obstgarten umgeben.

Es befindet sich nicht weit davon eine Capelle mit einem Marienbild, in welcher bisweilen Gottesdienst gehalten wird. Auch befindet sich unweit dem Orte eine Windmühle, die fast immer im Gange ist. Noch ist zu bemerken, daß durch die von jenem Donau- oder Landwassergraben ausgehende Ueberschwemmung die hiesigen Einwohner an ihren Grundstücken oft den empfindlichsten Schaden litten, und nur die hoffentlich baldige Regulirung desselben vermag sie in Zukunft vor gleichen Unfällen dieser Art zu schützen.

Daß der Ort Treesdorf schon alt ist, beweist nämlich, daß derselbe bereits im XII. Jahrhundert in Klosterneuburger Urkunden, so wie auch ein Geschlecht dieses Namens vorkommt, von welchem im Jahre 1168 zuerst Mathildis von Trensdorf erscheint, welche in das Frauenkloster zu Klosterneuburg trat, und einen Theil ihrer väterlichen Erbschaft dem Stifte übergab, worunter ein Lehen bei Treesdorf, zu dem auch ein Wald gehörte, sich befand; um das Jahr 1187 schenkte Cunigunde von Treesdorf, welche sich ebenfalls in gedachtes Kloster begab, demselben wiederum eine Besitzung zu Treesdorf; auch erscheint um dieselbe Zeit Heinrich von Trebisdorf in einer Urkunde gedachten Stiftes als Zeuge; so wie zwischen den Jahren 1186 und 1192 in gleicher Eigenschaft Ortolf und Reinpot von Trebisdorf vorkommen, worauf noch im Jahre 1317 Reichprecht von Dresdorf, bei Hanthaler T. I. 289 nach denselben aber kein Glied dieser Familie mehr erwähnt wird.

An erlittenen Schicksalen ist die im Jahre 1825 den Ort betroffene Feuersbrunst anzugeben, wobei nebst einem Theil des-

selben auch das Schloß abbrannte, welches aber wieder in besserem Zustande hergestellt ward.

Als Besitzer von Treesdorf, da der Ort immer ein eigenes Gut war, kommen vor: im Jahre 1495 Veit Frauendorfer, welcher dasselbe, nebst verschiedenen andern Lehenstücken, die zur Veste Kreuzenstein gehörten, von Kaiser Maximilian I. zu Lehen erhielt; im Jahre 1561 Hans Kiesling, dessen Geschlecht schon im Jahre 1362, zu Treesdorf seßhaft erscheint; im Jahre 1507 Julius Freiherr von Herberstein durch Kauf vom Vorigen; im Jahre 1615 dessen jüngster Sohn Adam Freiherr von Herberstein, welcher dasselbe an seine Gemahlin Magdalena Katharina, einer der erfahrensten Landwirthinen ihrer Zeit, übergab; in Jahre 1623 deren Tochter Anna Maria und späterhin deren Gemahl Johann Christoph Freiherr von Löbl, Commandant von Wien; im Jahre 1667 das Jesuiten-Collegium in Wien durch Kauf vom Vorigen; im Jahre 1780 nach der im Jahre 1773 erfolgten Aufhebung dieses Ordens Joseph Edler von Koller durch Kauf von der k. k. Wirthschafts-Direction, im Jahre 1803 Joseph Franz und Johanna Edle von Koller, Freiin Eleonora von Pasqualati, und Maria Anna Freiin von Moser, geborne Edle von Koller, von ihrem Vater dem Vorigen, und noch in demselben Jahre Joseph Edler von Koller allein; im Jahre 1805 Emanuel Hobach durch Kauf, und im nämlichen Jahre Franz Freiherr von Brentano-Cimaroli durch Kauf; im Jahre 1819 dessen vier Kinder mit ihren Antheilen, und im Jahre 1820 Franz Joseph Graf Wilczeck durch Kauf, welcher noch dermalen Besitzer ist, und dasselbe mit der Herrschaft Kreuzenstein vereinigte.

Trübensee,

ein Dorf mit 21 Häusern, wovon Stockerau die nächste Poststation ist.

Zur Pfarre und Schule gehört der Ort nach Neuaigen. Unterthanen besitzt hier allein die Herrschaft Stetten; Landgericht

ist Königstetten im V. O. W. W. Orts- und Conscriptionsherrschaft ebenfalls das Dominium Stetten. Der Werbbezirk gehört dem Lin. Inf. Regim. Nr. 4.

Hier leben in 29 Familien, 61 männliche, 60 weibliche Personen und 12 schulfähige Kinder. Der Viehstand zählt 12 Pferde, 36 Kühe, 38 Schafe und 30 Schweine.

Die hiesigen Einwohner, aus gut bestifteten Bauern bestehend, haben die gewöhnlichsten Handwerker unter sich, und ernähren sich vom Feldbau, indem sie Weizen, Korn, viel Gerste Hafer und vorzüglich Erdäpfel bauen, und ihre Erzeugnisse nach Wien führen; Weingärten gibt es keine, Obst nur wenig; dabei sind ihre Gründe gut, jedoch den öftern Ueberschwemmungen der Donau ausgesetzt. Die Viehzucht ist hier nicht unbeträchtlich, jedoch wird keine Stallfütterung angewendet. Berge sind nicht vorhanden, doch bedeutende Donau-Auen, da dieser Strom an dem hiesigen Bezirke vorüberfließt, woselbst die Jagdbarkeit, Hirsche, Rehe, Wildfasane, Hasen, Rebhühner und mehreres Wassergeflügel liefert. Das Klima ist etwas feucht und das Wasser schlecht.

Der Ort Trübensee enthält an einander gebaute mit Stroh gedeckte, blos aus Erdgeschossen bestehende Häuser und liegt ganz flach zunächst der Donau, der Stadt Tuln im V. O. W. W. ziemlich gegenüber, wobei Neuaigen, Eckendorf am Wagram, Gaisruck und Perzendorf die nächsten Ortschaften sind.

So unbedeutend sich auch jetzt dieser von seiner ersteren nahen Lage an einem stehenden Wasser den Namen habende Ort zeigt, so ist er doch von hohem Alter und ward wie Hansitz berichtet, bereits im Jahre 823 von Kaiser Karl dem Großen und von seinem Sohne Ludwig dem Bisthume Passau geschenkt, weßhalb auch dasselbe hier ein Kastenamt mit dem zu Stockerau vereinigt hatte; auch war dieser Ort unter der damaligen Benennung Trebensee ein bedeutender Markt, der noch im XIV. Jahrhundert große Mauthfreiheiten besaß, und vorzüglich, ehe sich Stockerau in dieser Beziehung hob, ein Hauptlandungsplatz der Donauschiffer, bis später häufige Ueberschwem-

mungen der Donau den Ort fast ganz zu Grunde richteten und die Einwohner sich weiter in das Land hinein anzubauen nöthigten.

Im Jahre 1251 hielten zu Trübenfee viele österreichische Herren und Bürger eine Versammlung, um einen Herrscher über Oesterreichs durch Herzogs Friedrichs des Streitbaren Tod verwaiste Gauen zu erwählen; man ward darüber einig, einen Sohn der Constantia, welche an den Markgrafen von Meissen vermählt und eine Schwester Herzog Friedrichs war, zu erwählen und schickte deßhalb eine Gesandtschaft dorthin ab, welche jedoch in Prag durch König Wenzel von Böhmen aufgehalten und wie schon unsern verehrten Lesern durch die Geschichte bekannt ist, dahin gestimmt ward, seinen Sohn Przemysl Ottokar als Herrn über Oesterreich zu wählen, worauf sie mit diesem Vorschlag nach Hause zurückkehrten und späterhin Ottokar von dem größten Theile der österreichischen Landherren zu ihrem Herzoge angenommen wurde. — Wie Haselbach anführt, brachte Conrad Fronauer, einer jener Ritter, welche in den unruhigen Zeiten Kaiser Friedrichs IV. mancherlei Gewaltstreiche ausführten, im J. 1460 auch den einst hier bestandenen Hof sammt dem ganzen Orte in seine Gewalt, legte hier wie an allen andern Landungsplätzen, deren er sich bemächtigt hatte, Verschanzungen an, und beraubte alle vorüberfahrenden Schiffe, bis er im folgenden Jahre auf Unterhandlung Königs Georg Podiebrad von Böhmen den Ort an Herzog Albrecht VI. von Oesterreich abtrat.

Tuttendörfel.

Ein Dorf mit 3 Häusern, von denen Langenzersdorf die nächste Poststation ist.

Zur Pfarre und Schule gehören diese Häuser nach Korneuburg, und die Einwohner unter das Stift Klosterneuburg. Landgericht ist Bisamberg, Orts- und Conscriptionsherrschaft Jedlersdorf. Der Werbbezirk gehört dem Lin. Inf. Regte. Nr. 4.

Hier leben in 3 Familien, 8 männliche und 15 weibliche Personen, welche 5 Kühe halten.

Die Einwohner sind nur Kleinhäusler, welche allein von der Fischerei in der Donau leben, und deren Gründe den Ueberschwemmungen derselben sehr ausgesetzt sind. Die nahen Donau-Auen liefern Hochwild und Fasane.

Unter diesen am flachen Ufer der Donau einzeln gelegenen Häusern bildet das eine, als Gasthaus einen Erholungsort für die Einwohner, der blos durch die sogenannte Zigeuner-Aue davon getrennten Stadt Korneuburg, welche sehr oft und gern dieses Oertchen besuchen, da sich hier eine malerische Aussicht über den breiten Donaustrom und auf die sich am jenseitigen Ufer erhebenden Gebirge nächst Klosterneuburg ausbreitet.

Dieses kleine, schon im XII. Jahrhundert unter dem Namen Tutteldorf bestandene Dörfchen, war ein Theil des einst daneben gelegenen großen Dorfes Hofen, und erhielt seine Benennung, gleich dem später entstandenen Tuttenhof, von der bedeutenden Zahl guter Melkkühe, (da in der Bauernsprache deren Euter auch Tutteln genannt werden), welche in den dortigen Auen gezogen wurden. Fischerleute mögen die Gründer des Ortes gewesen seyn, außer denen auch späterhin Schiffer, Gärtner und Wirthe sich hier ansiedelten, welche durch den vorzüglich während der Kreuzzüge sehr regen Verkehr auf der Donau einen reichlichen Erwerb fanden, wodurch der Ort sehr wohlhabend ward, und noch in der Mitte des XV. Jahrhunderts weit mehr Häuser und Einwohner als das nahe Korneuburg zählte, ja noch im J. 1658 einen eigenen Ortsrichter besaß; und während der Zeit als die Donau vom Schiffthore Korneuburgs durch das Entstehen einer Insel und Ausfüllung eines dort fließenden Armes weiter auf die rechte Seite gedrängt wurde, bildete dieser Ort den Hafen oder Landungsplatz für jene Stadt. Allein als späterhin die Hauptströmung der Donau sich wieder mehr auf die linke Seite herüberdrängte, wurden dadurch auch allmählig mehrere Häuser von Tuttendorf weggerissen, und der Ort wäre nach und nach ganz ein Raub der Wellen geworden, wenn man nicht durch einen Stein-Damm dem fernern Abreißen des Ufers vorgebeugt hätte.

Während der Unruhen zwischen Kaiser Friedrich IV. und seinem Bruder Herzog Albrecht VI. wurden von den Söldnern des Letztern im J. 1462, wie an vielen andern Uebergangspunkten, auch zunächst diesem Orte Verschanzungen errichtet, von deren Besatzung, als sie einst sämmtlich von Wein trunken, sich dem Schlafe überlassen hatte, von den dem Kaiser anhängenden Bürgern Korneuburgs achtzig Mann gefangen gemacht worden waren, indem jene durch Kundschafter davon benachrichtigt und von einer stürmischen Nacht unterstützt, auf Leitern die Schanzen erstiegen und sich ihrer bemächtigten. Wahrscheinlich haben auch später nicht geschichtlich bekannte Kriegsunfälle, so wie wiederholte Ueberschwemmungen zu der immer mehr sinkenden Wohlhabenheit des Ortes beigetragen, und denselben in seine jetzige Unbedeutenheit versetzt.

Tuttenhof,

ein Meierhof, von welchem Langenzersdorf die nächste Poststation ist.

Zur Pfarre und Schule gehört solcher nach Korneuburg. Derselbe ist eine Dominikalbesitzung des Stiftes Klosterneuburg. Landgericht ist Bisamberg, Orts- und Conscriptionsherrschaft Jedlersdorf.

Hier leben in 3 Familien, 14 männliche und 8 weibliche Personen; den Viehstand bilden 6 Pferde, 5 Ochsen und 27 Kühe.

Die Bewohner dieses Wirthschaftshofes sind Dienstleute des Stiftes Klosterneuburg, und die zu demselben gehörenden Gründe sind zwar von guter Beschaffenheit, müssen aber durch vielen Kostenaufwand fordernde Dämme gegen die Ueberschwemmungen der Donau geschützt werden; übrigens werden hier alle gewöhnlichen Körnerfrüchte gebaut, wobei auch die Viehzucht durchaus mit Stallfütterung betrieben wird. Auf der nahen Donau befinden sich mehrere Schiffmühlen, und die Jagdbarkeit in den nahen Auen liefert Hochwild und Fasane.

Dieser Wirthschaftshof hart an der Donau gelegen, und von Korneuburg nur durch ein großes Feld getrennt, bildet mit

dem einstöckigen Wohngebäude, dem Kuhstalle, den Fruchtscheuern und Pferdeställungen ein regelmäßiges Viereck, liegt ganz flach zwischen der Wienerstraße und der Donau, und enthält im ersten Stock des Wohngebäudes eine der heiligen Familie geweihte Hauscapelle.

Dieser Tuttenhof, dessen Namen mit dem vorher dargestellten Tuttendörfel gleicher Abstammung ist, bildet wie jenes einen noch beigebliebenen Bestandtheil des ehemals hier gelegenen großen Dorfes »Hofen, oder zu den Hofen,« welches zwischen Korneuburg und dem Tuttendörfchen gelegen war, bereits im Jahre 1351 schon bestand, und weil es sich mit seinen weitläufigen Wirthschaftsgebäuden, »Höfe« genannt, bis nahe an Korneuburg erstreckte, noch im Jahre 1579 als einer gewesenen Vorstadt erwähnt wird, jedoch bereits zu Ende des XVI. Jahrhunderts nicht mehr bestand, indem durch häufiges Austreten der Donau und das Drängen derselben gegen die linke Seite und das dadurch entstehende Abreißen der Ufer nach und nach ein Hof nach dem andern zu Grunde ging, und der ganze einst so bedeutende Ort auf diese Art zu Anfang des XV. Jahrhunderts fast verschwunden war, daher dessen Einwohner meist nach Korneuburg zogen, und ihre Grundstücke einzeln verkauften. Unter diesen befand sich auch der Tuttenhof, welchen Seifried Ritzendorfer, Kämmerer des Herzogs Wilhelm von Oesterreich, nebst dazu gehörigen Feldern und Auen, welche letztere ihm der Herzog geschenkt hatte, im Jahre 1402 dem Stifte Klosterneuburg um 425 Pfund Wiener Pfennige verkaufte. Damals ging die Straße von Korneuburg nach Wien durch den Ort Hofen, und zwar bei diesem Tuttenhof vorüber, wobei noch mehrere Häuser, welche von dem Elemente verschont geblieben waren, zu beiden Seiten derselben standen, und somit eine Art Vorstadt von Korneuburg bildeten; als jedoch in den nachfolgenden Kriegsunruhen, dieselben den Feinden zu mehrerer Sicherheit und auch dazu dienten, von da aus einen Stützpunkt ihrer Angriffe gegen die Stadt zu haben; so wurden auch diese im Jahre 1460 auf landesherrlichen Befehl durch die Flammen vernich-

tet, und ihre Aufbauung für immer verboten, wobei nur die entfernte Lage des Tuttenhofes diesen vor gleichem Schicksale verwahrte.

Die ehemals hier bestandene Stutterey, welche das Stift hier hielt, ward im Jahre 1825 aufgehoben.

Tyendorf.

Ein Dorf und Gut, welches im Marchfelde lag und im Jahre 1388 nach Angabe Hubers noch vorhanden war, nun aber dergestalt verödet ist, daß man nicht mehr die Stelle kennt, wo es vormals stand. Es ist auch nicht bekannt, durch welche Ereignisse solches zu Grunde ging, ob durch die Zerstörung der Elemente, oder Feindeswuth.

Ufar,

ein Dorf mit 14 Häusern, wovon Wien die nächste Poststation ist.

Zur Pfarre und Schule gehört der Ort nach Probstdorf. Die hiesigen Unterthanen gehören sämmtlich der k. k. Cameral-Herrschaft Großenzersdorf, welche auch Landgericht, Orts- und Conscriptionsherrschaft ist. Der Werbbezirk ist dem Linien-Infanterie-Regimente Nr. 4 zugewiesen.

Hier leben in 17 Familien, 36 männliche, 34 weibliche Personen und 3 schulfähige Kinder; der Viehstand zählt: 22 Pferde, 24 Kühe, 42 Schafe und 30 Schweine.

Die hiesigen Einwohner sind durchaus Kleinhäusler und besitzen blos freie Ueberländ- und herrschaftliche Pachtgründe, und haben an Handwerkern einen Schneider und Schuster unter sich. Sie ernähren sich allein von Ackerbau, und fechsen Weizen, Korn, Gerste und Hafer. Dabei sind ihre Gründe von mittlerer Güte, jedoch den Ueberschwemmungen der nahen Donau ausgesetzt. Die Viehzucht ist nicht zu erwähnen; Obst gibt es gutes. Wälder und Berge sind in dieser flachen Gegend, außer einigen Auen, nicht vorhanden, dagegen ist die Fischerei in der Donau nicht unbedeutend, und an die Unterthanen verpachtet; auch stehen hier einige

Schiffmühlen. Die Jagd ist gut, und liefert Hirsche, Fasanen und Rebhühner. Das Klima ist gesund, das Wasser gut.

Der Ort Ufar oder Ufer, eine kleine Gasse bildend, aus ebenerdigen größtentheils mit Stroh gedeckten Häusern bestehend, hängt mit dem Orte Schönau zusammen, und liegt unweit der Donau in einer ganz flachen Gegend, woselbst eine Ueberfahrt über die Donau nach Fischamend besteht, welche an die Unterthanen zeitweise verpachtet wird, und wovon auch der Ort seinen Namen vor Alters erhalten hat, indem in älterer Zeit eine solche »Urfahr« genannt ward, woraus das heutige »Ufar« hervorging.

Uebrigens geben die hier vorhandenen vielen Obstbäume den Umgebungen des Ortes ein ansprechendes gartenähnliches Ansehen, dessen nächst gelegene Ortschaften nächst Schönau, Mannsdorf und Probstdorf sind.

Entstehung und Schicksale des Ortes sind zwar unbekannt, doch ist solcher schon ziemlich alt, und er mag vor fünfhundert Jahren weit ansehnlicher gewesen seyn, als gegenwärtig, da es ein adeliges Geschlecht gab, wovon uns aber Hanthaler nur Rapoto von Urfahr im Jahre 1310 nennet. Weiters können wir anführen, daß laut mündlicher Ueberlieferung eine Ueberschwemmung der Donau im Jahre 1653 den damaligen Ort dergestalt verwüstete, daß er, der früher hart am Strome gestanden, auf seinen jetzigen Platz zurückgebaut werden mußte.

St. Ulrich.

Ein Dorf mit 60 Häusern, wovon Wilfersdorf die nächste Poststation ist.

Zur Pfarre und Schule gehört der Ort nach Hauskirchen, auch ist hierselbst eine Filialkirche vorhanden, worüber die Gemeinde das Patronat hat. Behauste Unterthanen haben hierselbst die Herrschaften Hauskirchen, Walterskirchen und Rabensburg. Landgericht, Orts- und Conscriptionsherrschaft ist Hauskirchen. Der Werbkreis gehört dem Linien-Infanterie-Regimente Nr. 4.

Hier leben in 65 Familien, 146 männliche, 149 weibliche Per-

sonen und 120 schulfähige Kinder; den Viehstand bilden: 3 Pferde, 51 Kühe, 68 Schafe, 6 Ziegen und 50 Schweine.

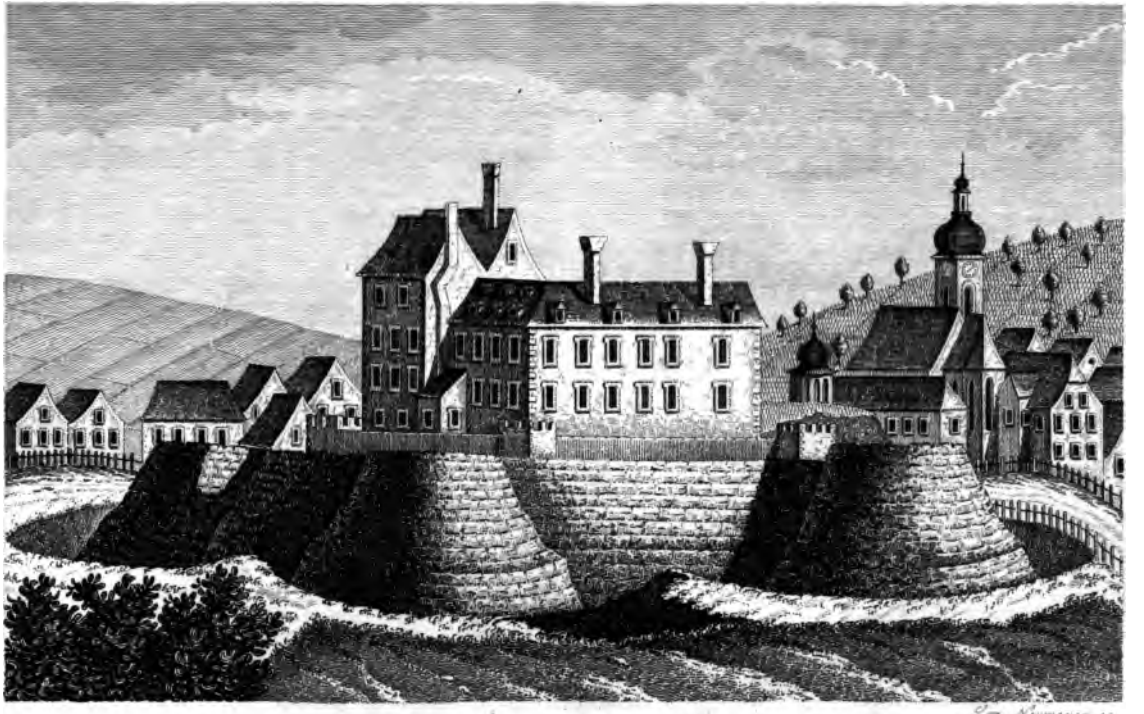
Die Einwohner des Ortes sind mittelmäßig bestiftete Bauern, welche die nothwendigsten Handwerker unter sich haben, und sich vom Feld- und Weinbau ernähren. Sie bauen meist Korn und Hafer, wenig Weizen und Gerste. Der Wein gehört unter die Besten der Gegend, doch ist der Obstbau nur unbedeutend. Dabei sind ihre Gründe gut zu nennen und nur selten Elementarbeschädigungen unterworfen. Die Viehzucht ist unbedeutend, auch findet keine Stallfütterung Statt.

Gewässer gibt es hier keine, aber im Gebiete der hierortigen Gemeinde liegt der, der Herrschaft Hauskirchen gehörende Eichenstock-Mais-Wald, welcher 84 Joch enthält, und den Namen Platt führt; auch erhebt sich zunächst dem Orte ein ziemlich hoher Berg »der Hausberg« genannt, auf welchem einst ein altes Schloß gestanden haben soll. Die Jagdbarkeit ist nicht beträchtlich, und liefert nur Hasen und Rebhühner, selten Rehe; das Klima ist gesund, das Wasser aber führt Schwefel mit sich, und daher ist nur ein einziger Brunnen mit gutem Wasser vorhanden.

Der Ort St. Ulrich, 2½ Stunden von der Brünner Poststraße von Wilfersdorf aus östlich entfernt, ist regelmäßig gebaut, und enthält ebenerdige, theils mit Ziegeln, theils mit Stroh gedeckte Häuser, er zieht sich in einer flachen Thalebene hin, wo sich eine schöne Fernsicht auf das Karpathen Gebirge öffnet, wobei Hauskirchen, Neusiedl, Althöflein und Alt-Lichtenwarth die nächsten Ortschaften sind, welche durch Landwege verbunden werden.

An bemerkenswerthen Gebäuden ist hierselbst nur die genannte Filialkirche am östlichen Ende des Ortes vorhanden, welche anstatt der frühern hier bestandenen uralten im Jahre 1821 erbaut ward. Dieselbe ist übrigens von ganz einfacher neuer Bauart.

Von der frühern Kirche, welche viel größer als die heutige mit einem Thurme versehen, und gewiß eine der ältesten in Niederösterreich, jedoch keine Pfarre war, erhielt auch der Ort seinen Namen.



Ulrichskirchen.

Derſelbe hat zwar kein Privilegium, jedoch wird ſchon ſeit undenklichen Zeiten am 4. Juli jedes Jahrs ein ſogenannter Kirchtag-Markt abgehalten.

Ulrichskirchen.

Ein Markt von 140 Häuſern, und zugleich eine eigene Herrſchaft, ½ Stunde von der Poſtſtation Wolkersdorf entfernt.

Kirche und Schule befinden ſich hierſelbſt; davon iſt das Patronat landesfürſtlich, und die Pfarre gehört in das Decanat Pillichsdorf. — Der hieſige Bezirk iſt dem Werbkreiſe des Lin. Inftr. Regmts. Nr. 4 zugewieſen.

Das Landgericht, die Orts- und Conſcriptionsobrigkeit iſt die Herrſchaft Ulrichskirchen. Diejenigen Dominien, welche hier behauſte Unterthanen beſitzen, ſind die Herrſchaften Ulrichskirchen und Wolkersdorf, dann die Pfarrherrſchaft Ulrichskirchen. Grundholden dagegen beſitzt die l. f. Kirche in Ulrichskirchen.

Die Seelenzahl beläuft ſich auf 241 Familien, 430 männliche, 510 weibliche Perſonen, nebſt 150 Schulkindern. Der Viehſtand enthält 56 Pferde, 164 Kühe, 1750 Schafe (darunter ſind die herrſchaftlichen gezählt), 12 Ziegen und 248 Schweine.

Die Einwohner, welche alle der katholiſchen Religion zugethan ſind, beſtehen als Bauern und Hauer, und ernähren ſich hauptſächlich vom Weinbaue, den ſie mit einer ſolchen Vorliebe treiben, daß ſie den Feldbau blos als Nebenſache behandeln. Die Gründe ſind größtentheils von ziemlich guter Beſchaffenheit, obſchon bisweilen den Waſſerbeſchädigungen und die Weingärten den Reifen ausgeſetzt. — Mehrere von den Bewohnern befaſſen ſich mit Weinhandel nach Wien; ſie bauen auch Spargel, beſitzen Obſtgärten und treiben Viehzucht, jedoch nur mit Beſchränkung auf den Hausbedarf.

An gewerbtreibenden Perſonen ſind im Markte 1 Chirurg, 2 Bäcker, 2 Fleiſchhauer, 4 Wirthe, 2 Schmiede, 1 Schloſſer, 1 Riemer, 1 Sattler, 1 Hutmacher, 4 Schuſter, 3 Schneider, 1 Weber und 2 Binder vorhanden.

Der Markt Ulrichskirchen iſt, wie bereits erwähnt, ½

Ulrichskirchen.

Stunde von Wolkersdorf, von der Brünner Poststraße westlich entfernt gelegen, und auf mehrere kleine Hügel gebaut, daher auch seine Lage sehr uneben und unregelmäßig ist, und ihm, so wie seine schlecht gebauten Häuser, mehr ein dorf- als marktähnliches Ansehen geben. Dagegen aber zeichnet sich besonders die herrliche Umgegend aus, die durch bunte Abwechslung anmuthiger Wiesen, Getreidefelder und Rebenpflanzungen, mit vielem ländlichen Reiz geschmückt ist. Von den Wäldern bestehen 85 Joch in den schönen Föhren genannt, an der Riedenthalergrenze, und so gibt es auch mehrere Anhöhen, von welchen jene gegen Pfösing und Würnitz hin, theilweise sehr steil und durch Schluchten getrennt sind.

Die zunächst gelegenen Ortschaften sind Münichsthal, Schleinbach, Kronberg und Riedenthal. Es führt die Commerzialstraße durch den Markt nach Mistelbach, und ein Verbindungsweg von Wolkersdorf hieher. Ueber den Rußbach, der im Rücken des Marktes vorbeifließt, und an welchem die Marktmühle steht, befindet sich die bedeutendste Brücke bei Ulrichskirchen. — Das Klima ist gesund und das Wasser gut.

Die der Herrschaft in diesem Bezirke zustehende Feldjagd liefert Hasen, Rebhühner, Wachteln, ꝛc. ꝛc. — Der Markt besitzt die Freiheit von zwei Jahrmärkten, wovon einer am Philippi und Jacobitag, der andere den Tag nach Maria Empfängniß abgehalten wird.

Von den bemerkenswerthen Gegenständen erwähnen wir zuerst die in der Mitte des Orts auf einer Anhöhe sich emporhebende ehrwürdige Pfarrkirche, zu Ehren Gottes dem heiligen Ulrich geweiht. Wer sie eigentlich gestiftet und erbaut, ist zwar nicht genau bekannt, doch wird mit vielem Grunde vermuthet, daß es der passauische Bischof Ulrich I. Graf von Heft war, welcher als Kirchenfürst vom Jahre 1092 bis 1121 regierte, und der überhaupt gleich seinem Vorgänger Altmann viele kirchliche Verfügungen in Oesterreich traf. Eine alte, doch kaum mehr leserliche Bulle, vom Papste Bonifaz VIII., datirt von Rom 1299, gibt uns die Gewißheit, daß zu der Zeit Ulrichskirchen schon

eine Pfarre war. Vermuthlich erhielt dieser Tempel des Herrn den Namen seines Stifters, und ward deßhalb Ulrichskirchen genannt.

Das Presbyterium zeigt sich noch in seiner ursprünglichen altgothischen Bauart, die zwei Seitentheile dagegen sind in spätern Zeiten und noch später die Capelle des heiligen Johann von Nepomuck dazu gebaut worden. Nebst dem Hochaltar sind noch zwei Seitenaltäre aufgerichtet, einer mit dem Altarbilde Mariahilf, der andere mit jenem des heiligen Johannes Evangelisten geziert. Der Hochaltar wurde im Jahre 1820 auf Kosten des Franz Kraus, geboren in Ulrichskirchen, Rechnungsofficial bei der k. k. Hofkriegsbuchhaltung renovirt. — Die Kirche ist mit einem einfachen mit Blech gedeckten Thurme versehen, worin sich eine Uhr und vier Glocken befinden.

Außer dem Markte gehört nur noch Klein-Riedenthal zur hiesigen Pfarre. — Der Gottesdienst wird gegenwärtig von einem emeritirten Dechant und Pfarrer und einem Cooperator versehen. — Der Leichenhof befindet sich außerhalb dem Orte.

Ostwärts von der Kirche steht der geräumige Pfarrhof mit einem Stockwerke; eben so nahe an dieselbe die Schule, welche erst im Jahre 1817 mit einem Kostenaufwande von 18,000 Gulden W. W. ganz neu mit einem Stockwerke erbaut wurde. Ein Schulmeister erscheint schon in der ersten Hälfte des XVI. Jahrhunderts.

Man spricht auch hier, daß die Templer ein Kirchlein gegründet und hier eine Bildungsschule angelegt haben sollen; dieser Sage darf jedoch geradezu widersprochen werden, da urkundlich erwiesen ist, daß die Bischöfe von Passau Lehensherren dieser Kirche waren, daher auch die Pfarre bis in die neuesten Zeiten dem Hochstifte Passau einverleibt war.

Der zweite erwähnenswerthe Gegenstand ist das südöstlich und abgesondert vom Markte auf einer mäßigen Anhöhe gelegene herrschaftliche Schloß, welches von Außen einen erhabenen und imposanten Anblick gewährt. Die starken Mauern, der das ganze Schloß umgebende Wall, jetzt mit schönen, schattigen

Alleen bepflanzt, seine tiefen Gräben und die Ueberreste zweier Aufzugbrücken, sind deutliche Beweise, seiner vormaligen Festigkeit; daraus zu urtheilen, mußte sie vor Jahrhunderten eine allerdings bedeutende Veste gewesen seyn. Es besteht aus zwei Stockwerken und bildet ein längliches, vorne offenes Viereck. Der rechte Flügel von dem Eingange an, ist sehr alt, daher an den Fenstern die Symmetrie fehlt; die Fronte und der andere, somit der linke Theil sind regelmäßig. In dem rechten Tracte, über sehr alte Gewölber, welche zu ebener Erde sich hinziehen, sind vorne die Kanzleien angebracht, deren Bauart von der übrigen des Schlosses ganz abweicht. Die Gemächer sind hoch und regelmäßig, die Mauern aber außerordentlich dick. An dem linken Schloßtheil befindet sich zu ebener Erde eine mit vielen alten Bildern und Verzierungen geschmückte Capelle, die consecrirt und im ersten Stocke mit einem Oratorium versehen ist.

Der älteste Theil des Schlosses stammt zweifelsohne aus dem XII. Jahrhundert, zu welcher Zeit sich auch schon ein adelliges Geschlecht von Ulrichskirchen in Documenten findet. Sonderbar ist es, daß im XIII. Jahrhundert, besonders von den Pfarrern, der Ort immer: Ulrichskirchen, oder: Pfarrkirche in Nerden genannt wird, welche Benennung bis jetzt noch nicht entziffert worden ist.

Von dem vorerwähnten adeligen Geschlechte erscheinen in den Urkunden von Klosterneuburg folgende Sprossen: Zu Anfang des XII. Jahrhunderts in dem Schenkungsbriefe der Mathilde von Aspern, Sibolt de Ulricheschirchen, darauf Uolricus de Uolricheschirchen sammt seinem Bruder Irmfridus. — Zwischen den Jahren 1180 und 1186 vergabte Uolricus de ulrichischirchen und sein Sohn Chounrado der Schule zu Klosterneuburg eine Mühle, welche er zu Schwadorf besaß. — Zu Anfang des XIII. Jahrhunderts finden wir in der Schenkungsurkunde des Ulrich von Wolkersdorf, Ministerial, unter mehreren Zeugen auch Friedich von Ulricheskirchen; dann in einer spätern Schenkung (1228) von dem nämlichen Ulrich von Wolkersdorf, zwei Lehen zu Oedenbrunn und Curatsdorf betreffend,

Irmfridus de volrischirchin. In der Urkunde des Klosters Garsten, vom Jahre 1205, übergibt Adelheit von Ulrichskirchen, die an Goswin von Oberstetten vermählt war, dem obigen Stifte das Gütchen Thern. Endlich erscheint Herrmann von Ulrichskirchen, welcher vermög Urkunde, gegeben zu Wien den 23. April 1281, dem Stifte Klosterneuburg einen Bauernhof zu Kogelbrunn verkaufte. Noch erscheint in den Acten der k. k. Hofkammer, Christoph von Ulrichskirchen, der nebst seinem Vetter Sigmund Lauher (beide Priester) im Jahre 1429 das St. Peters-Beneficium zu Korneuburg stiftete, der aber Ulrichskirchen nicht mehr besaß, auch vielleicht nicht mehr zur obigen Familie gehörte. — Außer diesem kommt sonst keiner mehr aus diesem Geschlechte vor.

Diese alte angesehene Familie scheint auch das alte Schloß in Ulrichskirchen erbaut und solches als ihre Stammburg bewohnt zu haben, welches sehr fest war. König Georg von Böhmen hatte diese Veste im Jahre 1458 vergeblich belagert, und im Jahre 1620 wurde solche von den mährischen Kriegsvölkern in Brand gesteckt, die auch den Markt schrecklich verheerten. — Was die nachfolgenden Besitzer von Ulrichskirchen anbetrifft, so werden wir solche nach der Beschreibung der Herrschaft chronologisch anführen.

Die Herrschaft Ulrichskirchen, welche auch als Landgericht besteht, enthält als Bestandtheile den Markt Ulrichskirchen mit dem herrschaftlichen Schlosse und einem unbedeutenden Bräuhause daselbst, dann die Dörfer: Groß-Ebersdorf, Kronberg, Hautzendorf, Manhartsbrunn, Münichsthal, Pfösing, Putzing, Schleinbach und Unter-Olberndorf, einen herrschaftlichen Ziegelofen zu Schleinbach, 3 Gasthäuser zu Groß-Ebersdorf, 3 zu Ulrichskirchen, 1 zu Hautzendorf, und unbedeutende Steinbrüche zu Kronberg, Hautzendorf, Manhartsbrunn, Münichsthal und Ulrichskirchen.

In der gesammten Herrschaft werden demnach gezählt: 1042 Familien, 2135 männliche, 2386 weibliche Personen,

227 Pferde, 809 Kühe, 2316 Schafe (darunter sind auch die herrschaftlichen begriffen), 45 Ziegen, 1250 Schweine, 902½ Joch herrschaftliche, 890½ Joch privat Waldungen, 675 Tagwerke (zu 1200 □ Klafter) Wiesen, 5804½ Joch Ackerland, und 2117½ Viertel (zu 800 □ Klftr.) Weingärten.

Die Herrschaft grenzt gegen Süden an die Brünnerstraße und hat dahin ebene Lage; übrigens aber ist diese sehr abwechselnd mit Anhöhen, Bergen, auf welchen theils Weingärten, theils Wälder sich befinden, und Thälern besetzt, in welch' letzteren guter Wiesboden getroffen wird. — Das Klima ist im ganzen Bezirke gut und das Wasser vortrefflich.

Der Feldbau liefert meist Korn und Hafer, nur wenig Weizen und Gerste, dagegen aber viel Erdäpfel, türkischen Weizen, Erbsen, Spargel und Klee, dann ziemlich viel Obst. Der Weinbau ist der vorherrschendste wirthschaftliche Zweig, mit dessen Gewächs Handel getrieben wird. — Die Gründe der Aecker haben eine sehr verschiedene Lage, sie sind aber dennoch mehr gut und mittelmäßig, als schlecht. Sie werden meist nach der Dreifelderwirthschaft behandelt. — Die Viehzucht hat noch keine hohe Stufe erreicht, denn sie beschränkt sich blos auf den Hausbedarf des hiesigen Landmannes, obschon hie und da die Stallfütterung eingeführt ist.

Durch den dießherrschaftlichen Bezirk führt die Commerzialstraße von der Brünnerstraße nach Mistelbach, an der sich mehrere Brücken und eine Wehrmauth zu Ulrichskirchen befinden; ein Verbindungsweg leitet von Wolkersdorf hierher.

Der träge Rußbach durchfließt der Länge nach die Herrschaft, an welchem 3 Mühlen im Kreit, 1 zu Unter-Olbendorf, zu Schleinbach, Ulrichskirchen, am Hautzendorfer-Bach aber 1 zu Hautzendorf und 1 zu Kronberg stehen. Uebrigens gibt es mehrere unbedeutende, doch bei Regengüssen sehr anschwellende Bäche.

Wie schon gesagt, besteht das Terrain in mannigfacher Abwechslung von Bergen, Höhen und Thälern; die Jagdbarkeit ist

deshalb ſehr angenehm, weil ſie im Walde und zu Felde ausgeübt werden kann, die auch an Wild ergiebig iſt.

Außer dem bereits erwähnten Weinhandel, wird ſonſt kein Product ausgeführt, wodurch ein weſentlicher Verkehr beſtände; eben ſo ſind auch keine Fabriken vorhanden. — Freiheiten, außer den zwei Märkten zu Ulrichskirchen, gibt es nicht.

Von den Beſitzern, die nach Ausſterben der Herren von Ulrichskirchen dieſe Herrſchaft eigenthümlich beſaßen, lernen wir zuerſt im Jahre 1381 Hans den Streiner kennen, wahrſcheinlich aus der alten Familie der Streune, von welchen die Veſte und Herrſchaft im Jahre 1392 an Georg von Lichtenſtein und ſeine Gemahlin Dorothea, geborne von Puchheim kamen. Im Jahre 1399 ward Ulrich von Dachsberg Herr von Ulrichskirchen, welcher im Jahre 1403 von Herzog Albrecht IV. die Bewilligung erhielt, daß er für den Fall, wenn er ohne männliche Erben ſterben ſollte, ſeinem Vetter Georgen von Dachsberg, die beiden landesfürſtlichen Veſten Kronberg und Ulrichskirchen vermachen dürfe. Da beide ohne Mannserben ſtarben, ſo gelangte des erſtern Tochter Cunigunde, welche mit Heinrich von Pottendorf vermählt war, zum Beſitze, indem ſie im Jahre 1443 als Witwe für den Fall, daß ihr einziger Sohn Georg von Pottendorf ohne Kinder ſterben ſollte, 8000 Pfund Wiener Pfennige ſchwarze Münze aus ihren Gütern, darunter das Schloß Ulrichskirchen, ihren Vettern, Rudiger von Starhemberg verſchaffte (Wißgrill 2. B. S. 186).

Bei der Familie Starhemberg mag Ulrichskirchen durch eine geraume Zeit verblieben ſeyn, da erſt im Jahre 1544 Chriſtoph von Zelking als Beſitzer erſcheint, der in dieſem Schloſſe ſich mit Magdalena Herrin von Starhemberg trauen ließ (altes Gültenbuch). Von den Zelkingiſchen Gläubigern brachte im Jahre 1566 durch das Landmarſchallsgericht Friedrich Ludwig von Wallowitz durch Kauf an ſich, worauf ſolche laut Kaufbrief von 24. April 1575 von den Vormündern der Wallowitziſchen Kinder in das Eigenthum des Weikard Fürſt kam. Nach dem Tode desſelben erſcheint durch

mehrere Jahre als Beſtandinhaber der Herrſchaft, Paul Neuhoffer von Poppen, welcher Weikards ältere Tochter, Katharina von Fürſt geehliget hatte. Er hatte im Jahre 1589 bereits ſein Leben vollendet, und Eva von Fürſt, Weikards jüngere Tochter, war in dieſem Jahre, nachdem ſie ihres Schwagers minderjährige Kinder hintangefertiget hatte, zum alleinigen Beſitze der Herrſchaft Ulrichskirchen gelangt. Durch ihre Verehligung mit dem Freiherrn Bartholomäus von Pezzen, k. k. Reichshofrathe, ward dieſer Miteigenthümer der Herrſchaft, und als er verſtarb und die Witwe ſich wieder mit dem Freiherrn Johann Baptiſt von Kollonitſch vermählte, ſo kam Ulrichskirchen, durch ihr Teſtament im Jahre 1624 eigenthümlich an denſelben.

Freiherr von Kollonitſch verehlichte ſich zum dritten Male mit Maria Eva Euſebia Freiin von Breuner, welche nach dem Tode ihres Gemahls im Jahre 1640 dieſe Herrſchaft erblich erhielt.

Von derſelben kam Ulrichskirchen an die gräfliche Familie der Breuner, davon waren folgende Beſitzer: Im Jahre 1645 Seifried Chriſtoph Graf von Breuner durch Erbſchaft von der Vorigen; i. J. 1689 deſſen Söhne Seifried und Ferdinand; i. J. 1699 Johann Joſeph Graf von Breuner durch Kauf vom Vorigen; i. J. 1713 Philipp Ignaz Graf von Breuner durch Erbſchaft; i. J. 1723 Johann Joſeph Graf von Breuner, durch brüderlichen Vergleich; i. J. 1734 Maria Anna Margaretha Gräfin Dietrichſtein durch Kauf; i. J. 1756 Johann Nepomuck Graf von Dietrichſtein, von ſeiner Mutter der Vorigen; i. J. 1786 Walburga Gräfin von Salm, geborne Gräfin von Sternberg durch Erbſchaft vom Vorigen; i. J. 1810 die Freiherren Chriſtoph und Johann von Bartenſtein, durch Kauf; i. J. 1819 Chriſtoph Freiherr von Bartenſtein allein; und i. J. 1832 Sophie Freiin von Bartenſtein, welche noch gegenwärtig Beſitzerin von Ulrichskirchen iſt.

Ungerndorf.

Ein Dorf mit 35 Häuſern, wovon Wilfersdorf die nächſte Poſtſtation iſt.

Zur Pfarre und Schule gehört der Ort nach Falbach. Behauſte Unterthanen haben hierſelbſt die Herrſchaften Loosdorf, Hagenberg und die Pfarre Falbach. Landgericht iſt Burg Laa zu Loosdorf, welch letztere auch die Orts- und Conſcriptionsherrlichkeit beſitzt. Der Werbkreis gehört dem Linien-Infanterie-Regimente Nr. 4.

Hier leben in 42 Familien, 86 männliche, 103 weibliche Perſonen, und 32 ſchulfähige Kinder. Den Viehſtand bilden 38 Pferde, 48 Kühe und 1200 Schafe.

Die hieſigen Einwohner ſind mittelmäßig beſtiftete Bauern, welche die gewöhnlichen Handwerker unter ſich haben und größtentheils vom Ackerbau leben; ſie erbauen Weizen, Korn, Hafer, Gerſte und Mais, auch beſitzen ſie einige Weingärten aber wenig Obſt. Dabei ſind ihre Gründe theils gut, theils mittelmäßig, und auch mitunter ſchlecht, bisweilen dann auch Reifen und Hagelwettern ausgeſetzt. Viehzucht wird keine betrieben.

Wälder, Berge oder Gewäſſer ſind hier nicht vorhanden, doch iſt die hieſige Feldjagd ziemlich bedeutend, und liefert Haſen, Wachteln und Rebhühner; das Klima iſt geſund und das Waſſer gut.

Der Ort Ungerndorf eine Stunde von Staatz weſtlich entfernt gelegen, iſt regelmäßig gebaut, enthält nur mit Stroh gedeckte Häuſer aus Erdgeſchoſſen beſtehend, und liegt in einer mehrere Stunden langen Ebene, die aber durch Weingärten und Fruchtgefilde, ſo wie durch die Ausſicht gegen die in der Ferne ſich erhebenden ſogenannten Polauer-Berge, nicht reizlos iſt, wobei Hagendorf, Falbach und Altenmark die zunächſt gelegenen Ortſchaften ſind.

An bemerkenswerthen Gebäuden iſt hier nur eine kleine, dem heiligen Aloiſius geweihte Betcapelle vorhanden, welche

einen kleinen Glockenthurm aber keine erwähnenswerthen Gegenstände enthält.

Den Namen hat dieſer Ort, über deſſen Entſtehung nichts Näheres bekannt iſt, wahrſcheinlich von den ihn zuerſt bewohnenden Ungern erhalten.

Urzenlaa.

Ein Dorf mit 31 Häuſern, wovon Kirchberg am Wagram die nächſte Poſtſtation iſt.

Zur Pfarre und Schule gehört der Ort nach Birbaum am Kleebüchl. Behauſte Unterthanen haben hierſelbſt die Herrſchaften Grafenegg, Neuaigen, Stetteldorf und Zwentendorf. Landgericht, Orts- und Conſcriptionsherrſchaft iſt Grafenegg. Der Werbkreis gehört dem Linien-Infanterie-Regimente Nr. 4.

Hier leben in 42 Familien, 97 männliche, 90 weibliche Perſonen und 20 ſchulfähige Kinder. Der Viehſtand zählt 13 Pferde, 52 Kühe, 72 Schafe und 25 Schweine.

Die hieſigen Einwohner theils Halblehner, theils mit geringerer Beſtiftung, unter denen ſich ein Schneider und ein Hufſchmid befinden, treiben Acker- und Wieſenbau, auch etwas Holzcultur in den Donau-Auen, dabei erzeugen ſie Rocken und Hafer, vorzüglich aber Erdäpfel, jedoch haben ſie weder Wein- noch Obſtgärten. Ihre Grundſtücke ſind übrigens von guter Beſchaffenheit, nur die Auen und Wieſen bisweilen den Ueberſchwemmungen der nahen Donau ausgeſetzt. Die Viehzucht iſt bei dem guten Wiesboden in vorzüglichem Betriebe, wobei die Stallfütterung angewendet wird.

An Gewäſſern iſt die eine halbe Stunde entfernte Donau vorhanden, worin die Fiſcherei als ein der Herrſchaft Grafenegg gehöriges Gefäll betrieben wird. Berge gibt es in dieſer flachen Gegend nicht, aber bedeutende Donau-Auen, in denen Weiden, Erlen, Eichen, Ruſten und Eſchen in ſehr großer Anzahl wachſen, darin die der Herrſchaft zugehörige Jagd ſehr ergiebig iſt, und Hirſche, Rehe, Haſen, und Faſane liefert. Das Klima iſt we-

gen der niedern und sumpfigen Lage des Ortes nicht das Beste, so wie auch aus gleicher Ursache das Wasser nicht gut ist.

Der Ort Urzenlaa, aus zwei Reihen ebenerdiger meist mit Stroh gedeckter Häuser bestehend, welche eine ziemlich breite Gasse bilden, ist in einer ziemlich sumpfigen von Auen und Wiesen begrenzten Fläche, von Birbaum eine halbe, von Abtsdorf eine, und von Neuaigen eine und eine halbe Stunde entfernt.

Bemerkenswerthe Gebäude sind hier keine vorhanden, und in geschichtlicher Hinsicht ist nur zu bemerken, daß derselbe bereits im Jahre 1648 als ein Ort erscheint, über dessen Entstehen, so wie über die Ableitung seines Namens nichts Bestimmtes angegeben werden kann, obschon wir der Benennung wegen vermuthen, daß dieses Dörfchen sehr alt seyn müsse. Die dritte Sylbe seines Namens bedeutet ganz richtig eine Lache oder stehendes Wasser, welches einst hier vorhanden gewesen seyn dürfte.

Walckhenberg,

Walchenperch, auch Falkenberg, vor Jahrhunderten ein festes Schloß, nun eine ganz unscheinbare Ruine mehr.

Diese Veste lag hart an der Grenze des V. O. M. B. auf einem Hügel, an welchen der Markt Straß angebaut ist, welch' letzterer sich auch längs durch das sogenannte Straßer- oder Falkenthal hinzieht.

Gegenwärtig sind die Ueberreste von dieser alten und berühmten Burg, so gering sichtbar, daß sie kaum den forschenden Blick des Wanderers auf sich ziehen. Die Burg mag bedeutend groß und fest gewesen seyn, und war die Stammveste eines mächtigen und reichen österreichischen Geschlechtes.

Die Herren und Freien von Falkenberg, welche sich aber alle Walchenperch und Walckhenberg schrieben, waren Ministerialen (herzogliche Dienstmänner), und höchst angesehen bei den Babenbergischen Herzogen. Cuspinian, Sunkheim und Baron Strein berichten, daß diese Herren von Walckhenberg, gleichwie die Chunringe und mehr andere vornehme Geschlechter, Abkömmlinge von dem in der österreichi-

scheil Landgeschichte berühmten Feldherrn Azzo von Gobatsburg, welcher in den Jahren 1056 und 1083 lebte, gewesen sind.

In den Annalen von Zwetl, welche der gelehrte Abt Link schrieb, kommen viele Glieder der vorgedachten Familie vor, darin erscheinen sogar Stammbäume und viele historische Notizen, so wie auch Anmerkungen über die Zerstörung ihrer Burg. Die reichen Güter, welche sie besaßen, waren ihre Stammburg Valckhenberg V. U. M. B., von welcher sie den Namen führten, Spitz, Arbesbach, Neukirchen am Wald, Mitterberg, Grünberg, Raspach, Gobelsburg, Schönberg und Senftenberg im V. O. M. B., Mistelbach und Spannberg im V. U. M. B., dann Wartenstein und Dunkelstein im V. U. W. W., nebst mehreren einzelnen Dörfern und Lehen.

Von den uns bekannt gewordenen Sprossen erscheint zuerst Rapoto I. de Valchenberg als Zeuge im Jahre 1195, in einer Urkunde des Hugo von Mödelansdorf, über zwei an das Stift Klosterneuburg geschenkte Güter, zu Grinzing und zu Nußdorf gelegen, gegen Vertauschung zweier andern in Rötzbach; dann wird Cunradus de Valckhenberg in Herzogs Leopold VII. zu Oesterreich und Steier Bestätigungs- und Freiheitsbrief für das Schottenkloster in Wien im Jahre 1200 ebenfalls unter den Zeugen gefunden. Zu Anfang des XIII. Jahrhunderts (1204), in einem Schenkungsbrief des Chalhoh von Maissau, ebenfalls zwei Güter zu Dürnbach und Schleinz betreffend an das obbesagte Stift, findet sich Ulricus de Valckenberch. Dieser war ein Sohn Rapoto's und mit Gisela von Chunring vermählt, welche ihm drei Söhne gebar, nämlich: Rapoto II., Hadmar und Albero. Zu ihrem Seelenheile vergabten sowohl Vater als Söhne im Jahre 1222 das halbe Dorf Glatzmanns an das Stift Zwetl. Hierbei ist anzumerken merkwürdig, daß von den vorgenannten Söhnen, Albero oder Albert, das Geschlecht der Herren von Puechberg, und Hadmar jenes der Herren von Mistelbach durch ihre Nachkommen gegründet haben sollen (Annal. Zwetl. T. I. fol. 277.).

Von diesen drei Brüdern, hatte Rapoto II. zwei Söhne, wovon sich einer Hadmar und der andere Rapoto III. nannte, die auch als Brüder am St. Colomanntag im Jahre 1292 bekennen, daß sie mit Ausschluß der Kirche zu Gobelsburg, von dem Kloster zu Minnebach (Impach) einen Hof zu Neubau und den Kirchensatz zu Gobelsburg gekauft haben. Diese werden noch in vielen andern Urkunden gelesen.

Diese beiden Brüder sind übrigens mit den damals unruhigen österreichischen Landedlen sehr verzweigt gewesen, welche während der Regierungsepoche Albrechts I., Sohn Rudolphs von Habsburg, viele gefährliche Unruhen erregten. Rudolph, der jüngere, Bruder Albrechts, sorgte indessen unerachtet seiner Jugend besonders für die öffentliche Ruhe in Oesterreich, und ließ auch ungefähr um das Jahr 1306 das Schloß Valckhenberg als den Herd der Unruhen zerstören. Seit dieser Zeit scheint die Veste verödet geworden zu seyn, denn wir finden nachhin von derselben keine Erwähnung mehr. Obschon beide in die Ungnade des österreichischen Herzogs Rudolph gefallen waren, so mag solche sich doch nicht weiter, als auf die so eben bemerkte Zerstörung ihres Stammschlosses erstreckt haben, denn wir finden sie beide im Jahre 1312 zu Hedreinsdorf (Hadersdorf am Kamp unfern von Valckhenberg) in ihrem Hause (Schlosse) ansäßig, allwo sie am St. Barnabastag sammt der beiden Gattinen Agnes und Anna die Hälfte ihrer eigenthümlichen Zehenten zu Zöbingen, Rastbach, ꝛc. ꝛc., für geliehene 30 Pfund an die Witwe Adlheid von Harras verpfändeten.

Aus der Ehe Hadmars waren die Kinder: Rapoto IV. Adelheid und Agnes, welche letztere Klosterfrau des Heiligen Geist-Ordens zu Pulgarn und noch 1346 am Leben war. Letztgedachter Rapoto mag bei den österreichischen Herzogen Heinrich und Otto, wieder sehr in Gnaden gestanden seyn, da er von diesen im Namen Kaiser Friedrichs III. Herzog zu Oesterreich, im Jahre 1326 das Gericht zu Hedreinsstorf am Champ und zu Gobelsburg, ferner dasselbe Gericht über Leben und Tod, das

feste Haus (Schloß) zu Wartenstein, Dunkelstein, Spannberg und das Gericht daselbst zu Lehen empfing.

Darauf erscheint Rapoto V.; ungewiß ob derselbe ein Sohn Rapoto des IV. war. Er besaß alle jene Güter, welche wir schon im Eingange erwähnt haben, und scheint als der letzte dieses Geschlechts, zwischen den Jahren 1350 und 1354 verstorben zu seyn, weil uns Baron Strein berichtet: Im Jahre 1355 haben Ulrich und Eberhard Herren von Capell und Friedrich und Heinrich Herren von Walsee als von Seite ihrer Großmutter und Mutter, der von Walckhenberg nächste Anverwandte die von Rapoto den letzten von Walckenberg hinterlassenen ansehnlichen Herrschaften und Schlösser in N. Oe. gemeinschaftlich geerbt.

Das Wappen der erloschenen Herren von Walckenberg besteht blos in einem längs herab mitten gespalteten Schild, dessen vordere Hälfte ein lediges, die linke aber ein geschachtetes Feld ist. In der Chronik des Klosters Zwetl befindet sich ihr Wappen mit Farben dargestellt; davon ist die vordere Hälfte ein rothes Feld, die andere Hälfte aber durchaus gelb oder Gold und schwarz schräg geschachtet. Ueber dem Wappenschild erscheint ein geschlossener goldener Turnierhelm, mit einem dreifachen abgetheilten rohen und mitten gelben Federbusch besteckt.

Velm,

ein Dorf mit 61 Häusern, und die gleichnamige Herrschaft, wovon Gaunersdorf die nächste Poststation ist.

Zur Pfarre und Schule gehört der Ort nach Götzendorf. Behauste Unterthanen haben hierselbst die Herrschaften Matzen, Velm und Prinzendorf, dann das Metropolitan-Domkapitel in Wien. Landgericht ist Dürnkrutt, Orts- und Conscriptionsherrschaft ist Matzen. Der Werbkreis gehört dem Linien-Infanterie-Regimente Nr. 4.

Hier leben in 67 Familien, 150 männliche, 156 weibliche Personen und 37 schulfähige Kinder; der Viehstand zählt 59 Kühe, 212 Schafe und 74 Schweine.

Die hiesigen Einwohner sind Bauern und Hauer, und im Ganzen gut bestiftet, sie haben an Handwerkern einen Schneider, Schuhmacher und Schmid unter sich.

Ihre Beschäftigung besteht in Feld- und Weinbau, wobei sie auch mit letzterem Gewächs einen bedeutenden Handel treiben. Sie erbauen Weizen, Korn, Gerste, Hafer und Heiden, und haben bedeutende Wein- und Obstgärten. Die Viehzucht wird so wenig wie Stallfütterung getrieben.

Von den Gründen ist nur ein kleiner Theil gut, die übrigen sind mittelmäßig, oder schlecht. An Gewässern sind nur zwei unbedeutende Bäche, der eine von Spannberg, der andere von Loidesthal kommend, vorhanden, von welchen jeder eine Mühle treibt.

Waldungen und Berge gibt es nicht, auch ist die Jagd sehr unbedeutend. Das Klima ist gesund und das Wasser gut.

Der Ort Velm ist regelmäßig gebaut, enthält nur mit Stroh gedeckte Häuser und liegt gegen den Marchfluß zu, etwa eine Stunde davon entfernt, in einer flachen Thalgegend hart an dem Dorfe Götzendorf, mit dem es fast einen Ort bildet, umgeben von den Ortschaften Ebenthal, Spannberg, Loidesthal, und Weidendorf. An bemerkenswerthen Gebäuden befinden sich hierselbst ein kleines Schloß sammt Wirthschaftshof, zu welchem ein mit 36 Joch Gründen bestiftetes Haus und zwei unterthänige Kleinhäuser gehören, welches für sich bestehendes Ganze der eigentliche Herrschaftssitz und vom Orte selbst als eigenes Besitzthum getrennt ist, da in letzterem die Herrschaft Matzen die Ortsobrigkeit, dieses aber seit dem Jahre 1824 ein Zugehör der Herrschaft Ebenthal bildet.

Velm gehört unter die ältesten Ortschaften dieses Viertels und kommt bereits im XII. Jahrhundert unter dem Namen Velurea, Veluxaren, und Velven in Klosterneuburger Urkunden vor, und ward wahrscheinlich von der bereits im VII. Bande Seite 69 der Darstellung des V. U. W. W. erwähnten alten Familie der Velm oder Velbar auch Veldurinig gegründet, welche von dem im V. U. W. W. gelegenen Orte Velm

abstammte, und von der wir, außer dem bereits dort angeführten Ulrich Velber, noch folgende nachtragen. Friedrich von Velduring kommt nach Lazius als Zeuge in einer St. Pöltner Urkunde vom Jahre 1260 vor; Marquart von Velbe lebte im Jahre 1307; ferner in Fischersbergs Manuscripte, der bereits oben erwähnte Ulrich Velber um das Jahr 1370; Achatz von Velbe machte im Jahre 1420 sein Testament, worin er den Wolfgang von Neydeck zum Erben einsetzte. (Arch. Stat. num. 2066) Nach welchen kein Glied dieser Familie mehr erscheint, da dieser ohne Zweifel der letzte derselben war.

Zur Herrschaft Velm als solche gehören dermalen die Dörfer Stillfried und Grub an dem Marchflusse gelegen, dann der erwähnte Wirthschaftshof. Sie enthält somit im Ganzen 130 Familien, mit 265 männlichen und 285 weiblichen Personen, dabei einen Viehstand von 72 Pferden, 157 Kühen, 262 Schafen und 50 Schweinen. An Grundstücken: 558 Joch herrschaftliche und 70 Joch privat Waldungen, 198 Tagwerk Wiesengründe, 1145 Joch Ackerland und 388 Viertel Weingärten.

Die Erzeugnisse der Einwohner sind an Körnern: Weizen, Korn, Hafer und etwas Gerste, vorzüglich viel Wein, aber wenig Obst und Heu, so wie auch keine eigentliche Viehzucht noch Stallfütterung Statt findet. Dabei sind die Gründe im Allgemeinen mittelmäßig, werden aber gut gepflegt. An Gewässern ist blos der an jenen beiden oben erwähnten Ortschaften vorüberfließende Marchfluß vorhanden, wo sich auch 3 Schiffmühlen befinden. Die Berge sind nicht von großer Bedeutung, die Waldungen mehr, wobei die Jagdbarkeit Rehe und Hasen liefert.

An bemerkenswerthen Gebäuden befinden sich auf dieser Herrschaft, nur die Kirche zu Stillfried und das erwähnte Schloß sammt Wirthschaftshof in Velm.

Als Besitzer dieser Herrschaft sind uns bekannt geworden, im Jahre 1578 Sigmund von Landau durch Kauf von Leonhard von Lamberg, wobei zu bemerken ist, daß zu dieser Zeit Velm schon einmal einen Bestandtheil der Herrschaft Ebenthal bildete, später aber wieder davon getrennt wurde, und im XVII.

Jahrhundert an das Stift Mauerbach, nach deſſen Auflöſung im Jahre 1784 aber an die k. k. Staatsgüter-Adminiſtration kam, worauf im Jahre 1794 Iſrael Edler von Hönigsberg, welchem bis zum Jahre 1822 Iſrael, Joachim, Ludwig, Georg, Adam, Benedict, Joſeph Edle von Hönigsberg folgten; im Jahre 1823 nebſt dieſen, Maximilian Leidesdorf als Erbe des Antheils ſeiner Mutter Anna geborne von Hönigsberg; im Jahre 1824 Franz Fürſt Kohary; ſeit dem Jahre 1830 Ihre Durchlaucht Frau Maria Antonia Gabriele Prinzeſſin von Sachſen-Coburg-Gotha geborne Fürſtin Kohary.

Viendorf.

Ein Dorf mit 54 Häuſern, wovon Mallebern die nächſte Poſtſtation iſt.

Zur Pfarre und Schule iſt der Ort nach Göllersdorf angewieſen. Die hieſigen Unterthanen gehören ſämmtlich unter die Herrſchaft Schönborn, welche auch Landgericht, Orts- und Conſcriptionsherrſchaft iſt. Der Werbkreis gehört dem Lin. Inf. Regim. Nr. 4.

Hier leben in 62 Familien, 159 männliche, 171 weibliche Perſonen und 29 ſchulfähige Kinder. Den Viehſtand bilden 42 Pferde, 87 Kühe, 192 Schafe, 10 Ziegen, und 120 Schweine.

Die hieſigen Einwohner aus gut beſtifteten Bauern, Hauern und aus Kleinhäuslern beſtehend, haben an Handwerkern 1 Weber, 1 Schmid, 1 Schuſter und 1 Schneider ſo wie auch einen Wirth, welcher das hieſige herrſchaftliche Gaſthaus in Beſtand hat, unter ſich. Die Nahrungszweige ſind vorzüglich Feld- und Weinbau, einiger Körnerhandel und ſtarkes Fuhrwerk mit Wein nach Wien, dabei werden alle vier Körnergattungen, viel und guter Wein aber wenig Obſt gebaut.

Die Gründe längs des Thales und der Prager Straße ſind gut, auf den Anhöhen aber nur mittelmäßig, wegen der dort oft ſich ereignenden Abſchwemmungen auch zum Theil ſchlecht, wobei öftere Ueberfluthungen der Wieſen und tief gelegenen Gründe,

besonders im Frühjahre nach schneereichen Wintern nicht selten sind.

Die Viehzucht ist nicht unbedeutend, und Stallfütterung findet nur bis zur Körnerernte Statt.

Unweit vom Orte fließt der Göllersbach vorüber, in den sich hier ein anderer kleiner namenloser Bach mündet, jedoch sind weder Mühlen noch Fischereien vorhanden.

Eine bemerkenswerthe Höhe ist der im Rücken des Dorfes sich erhebende Hundsberg, dessen südlicher Abhang mit Rebenpflanzungen bedeckt ist, welche einen der besten Landweine liefern. Die hiesigen Waldungen bestehen nur aus Remisen und unbedeutenden Privatholzungen, wobei die Jagd durchgehends herrschaftlich ist, und Hasen, Fasane und Rebhühner in bedeutender Anzahl liefert. Das Klima ist gesund, das Wasser aber etwas salpeterhaltig.

Der Ort Viendorf besteht aus ebenerdigen zusammenhängenden Häusern, welche eine breite Gasse bildend, größtentheils mit Stroh, zum Theil aber auch mit Schindeln gedeckt sind, und zwischen denen die sogenannte alte Straße über Unter-Mallebern nach Stockerau durchführt. Die hiesige Gegend zwar ohne große eigentliche Naturschönheiten, erhält dennoch einen großen Reiz durch die üppigen den Ort umgebenden Feldmarken und Weinpflanzungen, welche gegen Osten diese freundliche Thalgegend begrenzen, und an deren Westseite die Prager Straße sich dahinzieht, wobei Schönborn, der Markt Göllersdorf, Bergau, Unter-Grub und Unter- und Ober-Mallebern die nächstgelegenen Ortschaften sind.

Als bemerkenswerthes Gebäude ist eine ungefähr vor sechzig Jahren auf Kosten der Gemeinde mitten im Orte errichtete, jedoch ungeweihte Capelle vorhanden; diese ist neueren Styls, massiv, mit Ziegeln gedeckt, enthält einen kleinen Thurm mit 2 Glocken, und im Innern einen hölzernen Altar mit drei Heiligenstatuen. — Viendorf in alten Schriften auch Viehendorf genannt, ist jedenfalls ein sehr alter Ort, da laut einer Klosterneuburger Urkunde bereits im XII. Jahrhundert ein

Ullrich von Behidorf vorkommt, außer welchem aber keiner dieses Geschlechts mehr gefunden wird. Auch bemerkt man nahe beim Orte gegen Schönborn zu, unter der Erde noch Ueberreste der Grundfeste eines ehemals hier bestandenen Schlosses, worüber jedoch alle näheren Nachrichten mangeln. Uebrigens gehört der Ort bereits seit dem Jahre 1770 zur Herrschaft Schönborn.

a) Wagram (Deutsch-).

Ein Dorf mit 73 Häusern, wovon Wien und Stammersdorf die nächsten Poststationen sind.

Pfarre und Schule sind im Orte, im Decanate Pillichsdorf; das Patronat ist landesfürstlich. Der hierortige Bezirk gehört zum Werbkreise des Lin. Inf. Regim. Nr. 4. Landgericht, Grund-, Orts- und Conscriptionsobrigkeit ist die Herrschaft Süssenbrunn. Der Seelenstand umfaßt 94 Familien, 241 männliche, 256 weibliche Personen, nebst 76 Schulkindern; jener des Viehstandes: 114 Pferde, 212 Kühe, 437 Schafe und 46 Schweine.

Die hiesigen Einwohner ernähren sich vorzüglich vom Ackerbau, indem sie vortrefflichen Weizen, Korn, Hafer und Heidekorn erzeugen, dabei sind von ihren Gründen die gegen Aderklaa gelegenen, obschon den öftern Ueberschwemmungen des Rußund Altbaches ausgesetzt, sehr ertragsfähig; die nördlich und östlich gelegenen aber, welche einen großen Theil Schottererde enthalten, und oft von Sandwellen bedeckt werden, minder gut. Hier befinden sich an Handwerkern 1 Sattler, 1 Bäcker, 1 Fleischhauer, 3 Schuster, 1 Schneider, 1 Tischler, 1 Binder, 1 Wagner, 1 Hufschmid, 1 Leinweber und 2 Messerschmiede, ferner 2 Einkehrwirthshäuser, beide Privateigenthum, 1 vermischte Waarenhandlung, 1 Tabaktrafik und ein Arzt, so wie eine mit zwei oberschlächtigen Gängen versehene, durch den Rußbach betriebene Weißmühle.

Die Rinder- so wie die Schafzucht ist nur auf den Bedarf beschränkt, bedeutend jedoch ist die Pferdezucht.

Die hiesige eine der flächesten Gegenden des Marchfeldes, besteht zum Theil aus einer großen Heide, welche von der von

Wien nach Hollitsch in Ungarn und, eine Stunde außerhalb des Dorfes Wagram von der von Ungarn nach Mähren führenden Verbindungsstraße, so wie von dem Ruß- und Altbache, über welche hierselbst 11 hölzerne Brücken führen, durchschnitten wird.

Ersterer Bach wurde im Jahre 1772 aus dem Dorfe in sein gegenwärtiges Bett geleitet, indem zu gleicher Zeit auch die jetzige Straße durch den damals hier noch bestandenen Morast angelegt ward; letzterer auch der Gießbach genannt, besteht erst seit dem Jahre 1828, um dadurch die vormals oft eintretenden Ueberschwemmungen zu mindern.

Das Klima ist ungeachtet der im Ganzen etwas sumpfigen Lage nicht ungesund, da es durch die hier häufigen Winde wieder gereinigt wird, jedoch ist das Wasser nur von den Brunnen im höher gelegenen Theile des Ortes trinkbar.

Der Ort Deutsch-Wagram zum Unterschiede von dem ebenfalls im Marchfelde gelegenen Croatisch-Wagram so genannt, welcher im Marchfelde von Stammersdorf östlich, und 2 Stunden davon entfernt gelegen ist, bildet eine aus zwei Reihen bestehende Gasse, welche von Norden nach Süden bis zur Kirche, und dann gerade gegen Süden läuft; der erstere Theil derselben ist in seiner Mitte mit Gemüsegärten von einem kleinen Bache durchflossen, letzterer aber ganz frei.

Die Häuser, unter welchen sich auch einige mit einem Stockwerke befinden, sind größtentheils mit Schindeln oder Stroh, nur geringen Theils mit Ziegeln gedeckt, wobei zu erwähnen ist, daß in früherer Zeit zunächst der am nordwestlichen Ende des Dorfes gelegenen Mühle, ebenfalls eine Gasse bestand, woselbst noch deutliche Spuren einstiger Mauern vorhanden sind, welche aber wahrscheinlich während der mehrmaligen das Marchfeld betroffenen feindlichen Einfälle zu Grunde ging, worauf, da die Lage derselben ohnehin tief und sumpfig war, späterhin die obenerwähnte gegen Osten laufende Gasse angelegt ward.

Uebrigens liegt der Ort in einer durch sumpfige Tiefen unterbrochenen Ebene, und nur gegen Osten erhebt sich eine mäßige mit

einigen Weingärten beſetzte Anhöhe; auf der Südſeite befindet ſich eine mit verſchiedenen Holzgattungen bewachſene mit hohen Pappelbäumen beſetzte Remiſe, in welcher ſich eine Faſanerie und ein Jägerhaus, am öſtlichen Ende des Dorfes gelegen, und ſämmtlich zur Herrſchaft Süſſenbrunn gehörend, befinden. Dabei grenzt die Ortsfreiheit von Deutſch-Wagram nördlich an den Helma- und Reihhof in viertel- und gan zſtündiger, ſüdlich an Aderklaa in viertel-, ſüdöſtlich an Markgrafneuſiedel in ein und einer viertelſtündigen, weſtlich an Gerasdorf und nordweſtlich an Seyring in ein und einer halbſtündigen Entfernung, dann öſtlich an die Markgrafneuſiedler Felder, und an die Bockfließer Heide, indem dahin auf einer Strecke von zwei bis zwei und eine halbe Stunde keine Ortſchaft, ſondern nur Weiden und verödete Gründe ſich befinden, welche letztere größtentheils aus leichtem flüchtigen Sande beſtehen.

Die dem heiligen Johann dem Täufer geweihte Kirche ſteht auf einer kleinen Erhöhung, ungefähr in der Mitte der nördlichen Häuſerreihe, und beſteht aus einem einfachen mit Ziegeln gedeckten Gebäude, mit einem maſſiven, mit vier Glocken, einer Uhr und einem Blitzableiter verſehenen viereckigen Thurme, welcher anſtatt der Kuppel eine Plattform mit einer gemauerten Bruſtwehr enthält, woſelbſt die Jahreszahl 1750 angebracht iſt, aus deſſen ganzer Bauart ſich ſchließen läßt, daß derſelbe in frühern Zeiten als Warte gedient haben mag, und von dem man ringsum eine weit umfaſſende Ausſicht in die Umgegend hat. Ihr ſehr einfaches Inneres enthält zwei aus Holz errichtete Altäre; auf dem Hochaltar befindet ſich ein weiß ſtaffirter Tabernakel mit zwei vergoldeten Engeln, woran noch der ſträfliche Uebermuth, nämlich die Säbelhiebe der franzöſiſchen Soldaten vom Jahre 1809 zu bemerken ſind; der Seitenaltar enthält eine hölzerne Marienſtatue und ein kleines Bild des heiligen Laurenz, wobei für das Ganze, die auffallend große und unförmliche Kanzel ſehr entſtellend iſt. Noch verdient eine an der äußern Kirchenmauer gegen das Dorf zu, in einer Vertiefung ſtehende kleine ſteinerne Heiligenſtatue nebſt

mehreren dabei befindlichen Nebenfiguren, als ein höchst beachtenswerthes Product älterer Bildhauerkunst bemerkt zu werden. Dieses Gotteshaus ist schon ziemlich alt, und bestand früher blos aus dem heutigen Presbyterium, welchem späterhin das Schiff beigefügt wurde, was sogleich die abweichende Bauform zeigt. Wie die kirchliche Topographie berichtet, soll der Ort Deutsch-Wagram von seinem Entstehen an bis zum XVI. Jahrhundert eine eigene Pfarre gewesen seyn, erscheint aber dann im Visitationsprotokolle vom Jahre 1544 als eine Filiale der Pfarre Kagran. Während Luthers Lehre sich im Laufe des XVI. Jahrhunderts auch in Oesterreich auszubreiten begann, fand dieselbe hier viele Anhänger, welche in kurzer Zeit so zahlreich wurden, daß Wagram viele Jahre lang nur lutherische Einwohner hatte, welche ungeachtet aller gegen sie ergriffenen Maßregeln von ihrer Meinung nicht abzubringen waren, ja diese sogar die Letzten gewesen seyn sollen, welche diese Lehre verließen, von denen sich die beharrlichsten nach Preßburg flüchteten. Späterhin wurde der Ort im Jahre 1640, als das benachbarte Gerasdorf eine eigene Pfarre erhielt, zur Kirche dorthin angewiesen, worauf gegen Ende des XVII. Jahrhunderts das hiesige Gotteshaus von Adam Anton Grundemann von Falkenberg vom Grunde aus neu erbaut wurde, welche leider aber im zweiten türkischen Einfalle im Jahre 1683 gleich wie die damalige Mutterkirche zu Gerasdorf, ganz ausgeplündert und sehr beschädigt ward. Erst in den Zeiten Kaiser Josephs II. im Jahre 1784 erhob man Deutsch-Wagram zu einer eigenen Pfarre, welche Aderklaa zum Filiale und den sogenannten Helmahof eingepfarrt erhielt.

Der Gottesdienst wird gegenwärtig nur von einem Pfarrer versehen. Der Pfarrhof gleich außerhalb der Kirche, ist ein Gebäude neueren Styls mit einem gut unterhaltenen Obstgarten; eben so ist auch das Schulhaus ein freundliches Gebäude mit Garten. Noch müssen wir bei diesem Orte die sehr unpassende Lage des Leichenhofes erwähnen, indem derselbe, rings

um die Kirche gelegen, von beiden Seiten hart an die Häuser des Dorfes so wie an den Pfarrhof und die Schule grenzt.

Wenn gleich die den Ort Deutsch-Wagram in früherer Zeit betroffenen Schicksale im Allgemeinen so zu sagen im Hintergrunde treten, wobei eine im Jahre 1792 hier ausgebrochene Feuersbrunst, welche den Pfarrhof, die Schule und mehrere Häuser verzehrte, überdieß zu erwähnen ist; so wird doch sein Name als Bezeichnung einer der mörderischesten Schlachten unsers Jahrhunderts, auf immer in den Annalen der Geschichte erscheinen, wo in diesem, bereits nach der Schlacht bei Aspern, am 21. und 22. Mai 1809 mit Verwundeten ganz angefüllten Orte, während des 5. und 6. Juli d. J. der blutigste Kampf Statt fand, und woselbst, nämlich rückwärts des Dorfes auf der nordöstlichen Seite an einer nun verödeten Schäferei das Centrum der österreichischen Armee seinen Stand hatte, indem Se. kais. Hoheit der Erzherzog Carl auch sein Haupt-Quartier in das Haus Nr. 2 hierher verlegt hatte, nachdem in Markgrafneusiedel Feuer ausgebrochen war.

Wahrhaft fürchterlich war damals der Anblick des Dorfes, das von den Einwohnern verlassen, mit Granaten beschossen, und beinahe zur Hälfte niedergebrannt ward. Herzzerreißende Verwüstung zeigte jeder Blick, wo man ihn hinwandte, denn die Raubsucht schonte weder der Felder, noch des Eigenthums der armen Einwohner, noch der Kirche, deren Zerstörung gleichwie im Pfarrhofe und der Schule schrecklich und frevelhaft war; ja, dieses Wüthen ging so weit, daß sogar die vergrabenen Kirchengefäße und Paramente, die man aufgefunden, geraubt und nur die Pfarrbücher verschont wurden, worauf erst am 12. Tage nach dieser denkwürdigen Schlacht die Einwohner wieder zurückkehrten.—

Ein unerträglicher Gestank der vielen Leichname, welche aus Mangel an Menschen, nicht beerdigt werden konnten, verpestete die Luft, welche nachher aufgeschichtet und verbrannt wurden, daher eine Epidemie hier ausbrach, die vom 5. Juli bis letzten December jenes traurigen Jahres, 76 Menschen aus dem hiesigen Dorfe hinraffte.

b) Wagram,

ein Dorf mit 27 Häusern, wovon Kirchberg am Wagram die nächste Poststation ist.

Zur Pfarre und Schule gehört der Ort nach Feuersbrunn. Behauste Unterthanen haben hierselbst die Herrschaften Grafenegg, Haindorf V. O. M. B., Wetzdorf, Neuaigen, Eisenthür V. O. M. B. und Landhausen O. W. W. Landgericht, Orts- und Conscriptionsherrschaft ist Grafenegg. Der Werbkreis gehört dem Lin. Inf. Regim. Nr. 4.

Hier leben in 35 Familien, 87 männliche, 81 weibliche Personen und 33 schulfähige Kinder; der Viehstand zählt 4 Pferde, 20 Ochsen, 38 Kühe, 90 Schafe und 20 Schweine.

Die hiesigen Einwohner sind Bauern, welche als Halb-, Viertellehner und Kleinhäusler bestiftet sind, unter denen sich an Handwerkern Schneider, Schuster und ein Tischler befinden.

Sie beschäftigen sich mit Acker- und Weinbau und verkaufen ihre Körnerfrüchte auf den Märkten zu Krems und Langenlois. Dabei erbauen sie meist Weizen und Korn, weniger Hafer; jedoch ist der Wein- und Obstbau ziemlich bedeutend.

Ihre Gründe sind im Durchschnitte gut zu nennen und auch keinen Elementarbeschädigungen ausgesetzt.

Bei dem Mangel an Wiesboden ist die Viehzucht nur nothdürftig, wobei Stallfütterung angewendet wird.

Gewässer, so wie erwähnenswerthe Höhen sind hier nicht vorhanden, und die der Herrschaft Grafenegg zuständige Jagdbarkeit liefert in großer Menge Hasen und Rebhühner. Das Klima ist gesund und das Wasser gut.

Der Ort Wagram besteht aus zwei Reihen ebenerdiger mit Schindeln gedeckter Häuser, welche eine Gasse bildend, mit dem Pfarrorte Feuersbrunn zusammenhängt, hart am Fuße des Wagram-Gebirges sich hinziehend, in einer übrigens flachen aber ländlich schönen Gegend, eine halbe Stunde vom Schlosse Grafenegg und eine Viertelstunde von der Kremser-Straße entfernt.

Bemerkenswerthe Gebäude sind hier nicht vorhanden, so wie

auch keine Nachrichten über das Alter des Ortes, dessen Name vom nahen Wagramgebirge herkommt.

c) Wagram (Kroatisch-),

ein Dorf mit 43 Häusern, wovon die nächste Poststation Wien, und zu Großenzersdorf die Briefsammlung ist.

Zur Pfarre und Schule gehört der Ort nach Eckartsau, auch ist hierselbst eine Filialkirche vorhanden. Behauste Unterthanen besitzt nur die Herrschaft Eßlingen; Grundholden die Herrschaften Orth und Eckartsau, Orts- und Conscriptionsherrschaft aber ist Eßlingen. Der Werbkreis gehört dem Lin. Inf. Reg. Nr. 4.

Hier leben in 53 Familien, 130 männliche, 109 weibliche Personen und 26 schulfähige Kinder; den Viehstand bilden 79 Pferde, 4 Ochsen, 78 Kühe, 145 Schafe und 60 Schweine.

Die hiesigen Einwohner bestehen aus Bauern, als Ganzlehner bestiftet, aus Hofstättern und Kleinhäuslern, unter ihnen befinden sich 1 Schmid, 1 Weber und 1 Schuster.

Ihr Hauptnahrungszweig ist Feldbau, wobei sie auch einen Victualien- und Geflügelhandel nach Wien treiben. Sie bauen Weizen, Gerste, Korn, wenig Hafer und etwas Hirse, Mais und Hanf. Wein- und Obstgärten sind nicht vorhanden, die Feldgründe mittlerer Gattung und wegen ihrer niedern Lage den Ueberschwemmungen des nahen Donaugrmes, der Faden genannt, sehr ausgesetzt.

Die Viehzucht ist ganz unbedeutend, ohne Stallfütterung. Sonstige Gewässer sind nicht vorhanden, so wie auch keine Höhen, wobei die der Herrschaft Eckartsau zustehende Jagd, Hasen, Rebhühner und Wachteln liefert.

Das Klima ist gesund, und das Wasser, ungeachtet der etwas sumpfigen Lage des Ortes, dennoch gut.

Der Ort Kroatisch-Wagram, deßhalb so benannt, weil die Einwohner Kroaten sind, besteht nur aus einer Reihe ebenerdiger Häuser, welche meist einzeln stehend, nach kroatischer Art mit einem hervorspringenden Eingange versehen und mit Stroh

gedeckt sind. Die Umgebungen sind übrigens flach und reizlos, wobei Orth, Eckartsau, Straudorf und Pframa die nächstgelegenen Ortschaften sind.

Die Schicksale theilt der Ort mit jenen von Eckartsau und der Umgegend. Oftmalige Ueberfluthungen haben die gräßlichsten Verheerungen angerichtet, wovon jene bekannte im Jahre 1830 die größte war.

a) Waiden (Ober-),

ein Dorf mit 59 Häusern, wovon Heinburg jenseits der Donau im V. U. W. W. die nächste Poststation, zu Großenzersdorf aber die Briefsammlung ist.

Pfarre und Schule befinden sich im Orte, im Decanate Bockflüß, das Patronat besitzt das Benedictiner-Stift Melk. Die hiesigen Unterthanen gehören sämmtlich unter die Herrschaft Ober-Siebenbrunn, der Zehent aber dem Stifte Melk. Landgericht, Orts- und Conscriptionsobrigkeit ist Ober-Siebenbrunn. Der Werbbezirk gehört dem Lin. Inf. Reg. Nr. 4.

Hier leben in 64 Familien, 164 männliche, 154 weibliche Personen und 56 schulfähige Kinder. — Den Viehstand bilden 180 Pferde, 229 Kühe, 700 Schafe und 250 Schweine.

Die hiesigen Einwohner bestehen aus gut bestifteten Bauern, und haben 1 Wundarzt, 1 Hebamme, 1 Krämer, 1 Wirth, und an Handwerkern 1 Schneider, 1 Schuster, 1 Schmid, 1 Weber und 1 Tischler unter sich. Sie ernähren sich blos von der Feldwirthschaft, indem sie Weizen, Korn und mehr noch Hafer und Heiden bauen; Wein- und Obstgärten sind nur sehr wenig vorhanden. Dabei sind die hiesigen Gründe mehr gut als mittelmäßig, doch ist ein großer Theil derselben den Ueberschwemmungen des Marchflusses ausgesetzt.

Die Hornvieh- und Pferdezucht ist blos auf den Bedarf beschränkt, auch findet keine Stallfütterung Statt.

An Gewässern ist der sogenannte alte Mühlbach vorhanden; Waldungen gibt es keine in dieser Gegend, sondern nur schon vor längerer Zeit gegen das Anfluthen des Sandes angelegte

Baumgruppen. Die Jagd ist mittelmäßig, und liefert nur Hasen und Rebhühner.

Das Klima ist sehr gesund, so wie das Wasser sehr gut.

Der Ort Ober-Waiden besteht aus einer breiten Gasse, von meist zusammenhängenden ebenerdigen Häusern gebildet, welche mit Stroh gedeckt sind, dabei liegt derselbe an der östlichen Seite des Marchfeldes etwa eine Stunde vom Marchflusse entfernt, etwas erhoben in einer übrigens ganz flachen reizlosen Gegend, wobei Schönfeld, Neuhof, Weikendorf, Zwerndorf, Baumgarten und Marchegg die nächsten, durch Feldwege verbundenen Ortschaften sind.

Die unweit am westlichen Ende des Dorfes gelegene Kirche, dem heiligen Leopold geweiht, ist gothischer Bauart, nicht groß, aber von ansprechendem Aeußern, mit einem hübschen mit Blech gedeckten Thurme, auf welchem sich ein schönes Geläute befindet.

Sie enthält außer dem Hochaltar noch zwei Seitenaltäre, der eine der heiligen Anna, der andere der Mutter Gottes geweiht, sämmtlich von Holz und sehr wenig verziert; so wie auch sonst in derselben keine bemerkenswerthen Gegenstände vorhanden sind.

Schon ihrer Bauart nach scheint diese Kirche ein hohes Alter zu haben, und auch von ihrem Entstehen an, nicht verändert oder vergrößert worden zu seyn. Es findet sich im hiesigen Pfarrgedenkbuche die Abschrift eines Dokumentes vor, worin bereits im Jahre 1432 der hiesigen Kirche erwähnt wird, welche damals der heiligen Jungfrau geweiht war.

Zur hiesigen Kirche ist noch das Dorf Baumgarten an der March, ½ Stunden entfernt, eingepfarrt. Den Gottesdienst versieht nur ein Pfarrer.

Der Pfarrhof, ein einstöckiges Gebäude neuerer Art, liegt unweit der Kirche, und der Leichenhof umgibt dieselbe.

Die Entstehung von Ober-Waiden, zum Unterschiede von dem weit tiefer liegenden Unter-Waiden unweit Schloßhof, so

genannt, ist nicht bekannt und nur hierbei anzuführen, daß der Ort durch die öfteren Einfälle der wilden Horden des Rakoczy während der Jahre 1703 bis 1708 oft hart mitgenommen ward, wobei auch im Jahre 1705 derselbe ein Raub der Flammen wurde, und aus welcher Zeit noch die unter vielen Häusern sich hinziehenden niedern Gänge, sogenannte Erdställe herrühren, welche mit einander in Verbindung stehen, wovon einer zu einem Brunnen führt, in denen die Einwohner während jener Drangsale sich verborgen hielten. Auch stand unfern von hier ein großer viereckiger steinerner Thurm, ebenfalls aus jener Zeit herstammend, welcher als Beobachtungspunkt diente; doch ward derselbe in neuerer Zeit wegen Baufälligkeit abgetragen. Aus gleicher Ursache findet man noch errichtete Erdhügel, wovon einer hinter der hiesigen Kirche, der andere zwischen diesem Dorfe und Baumgarten, ein dritter zwischen hier und Zwerndorf und andere in der Umgegend gelegen sind. Uebrigens bildet dieser Ort seit dem Jahre 1725 einen Bestandtheil der Herrschaft Ober-Siebenbrunn, da Kaiser Carl VI. in diesem Jahre jene Herrschaft kaufte, und das bis dahin vicedomische Dorf Ober-Waiden derselben einverleibte.

b) Waiden (Nieder-),

ein k. k. Jagdschloß am östlichen Ende des Marchfeldes, wovon Heinburg jenseits der Donau die nächste Poststation ist, und ein Zugehör der Herrschaft Hof an der March, ¾ Stunden von Schloßhof, und nach Groißenbrunn eingepfarrt. Nebst dem Schlosse befinden sich hierselbst 5 Häuser, und in 2 Familien, 5 männliche und 4 weibliche Personen, dann 2 Pferde, 5 Kühe und 6 Schweine.

Das durch eine schöne schattige Lindenallee mit dem k. k. Lustschlosse Schloßhof verbundene Jagdschloß steht auf einem freien mit Lindenbäumen eingefaßten Platze, von drei Seiten durch Waldungen begrenzt, in denen Fasanerien und Gartenanlagen nach englischer Art sich befinden; dasselbe ist von neuerer aber großartiger Bauart, massiv, mit einem gebro-

chenen französischen Ziegeldache, aus einem Erdgeschoß und einem Stockwerke, mit kleinen, an seinen vier Ecken hervorspringenden Flügeln versehen, und gewährt vorzüglich von der großen, bereits erwähnten Allee aus, eine sehr vortheilhafte Ansicht. Das Erdgeschoß enthält, nebst den Gemächern für die Dienerschaft, eine große saalartige Vorhalle mit einer Einfahrt auf der vordern und einer auf der hintern Fronte; von dieser Vorhalle führt eine Hauptstiege mit zwei Armen in den obern Stock, woselbst sich ein Vorsaal, neben diesem ein großer länglich runder Saal befinden, welcher die ganze Breite des Gebäudes füllend, auf beiden Fronten in halbrunder Form hervortritt, und dessen Wände mit Baum- und Felsengruppen bemalt sind. Von hier gelangt man in die zu beiden Seiten bestehenden Wohngemächer, sämmtlich nach älterm Style eingerichtet, wobei der weiß gemalte, mit Goldleisten verzierte Vor- und Nebensaal, und in einem jeden der erwähnten Eckflügel ein Zimmer mit chinesischen Papiertapeten, so wie ein Cabinet, deren Wände mit französischen Kupferstichen, auf die Wand befestigt, ausgeschmückt, die schönen Parquetten von hartem Holze und in jedem Zimmer verschieden, zu bemerken sind.

Zunächst dem Schlosse befinden sich die Wohnung des Zimmerwärters, Wirthschaftsgebäude, Küchen u. s. w.; etwas weiter entfernt die Wohnung des Revierjägers und ein kleines Gasthaus, dann in der obenerwähnten Allee eine von Quadersteinen erbaute Brücke über den Stempfelbach.

Bereits im XV. Jahrhunderte bestand hier, wie Haselbach berichtet, zu Zeiten Kaiser Friedrich's IV. ein kleines, wahrscheinlich etwas befestigtes Schloß, einem Freiherrn Leonhard Arberger gehörend, welcher während der, unter der Regierung jenes Kaisers ausgebrochenen Unruhen, von hier aus in Verbindung mit seinem blutdürstigen Weibe Gertraud, einer gebornen von Rohr, in der umliegenden Gegend Räubereien und mancherlei Grausamkeiten ausübte. Nachdem das Schloß in Abwesenheit des Besitzers, welcher zu seinem Freunde Pankraz von Skalitz sich begeben hatte, durch Wilhelm Erbser bela-

gert und seine daselbst zurückgebliebene Frau dasselbe im Jahre 1448 zu übergeben gezwungen worden war, ward es dem Sigmund von Ebersfeld, Hubmeister in Oesterreich, anvertraut, doch bald darauf nahm es jenes erwähnten Pankratz Bruder, von einer stürmischen Nacht unterstützt, von neuem ein und trieb mit seinem gegen neunhundert Mann starken Raubgesindel von hier und andern Puncten aus wiederum zahlreiche Räubereien, und zwar durch zwei Jahre hindurch, bis endlich der Graf Cilly im Jahre 1450 dieses und die andern Raubnester einnahm und zerstörte. Nach einem noch vorfindigen Inventarium bei der Herrschaft, bestand in früheren Zeiten zunächst dem Schlosse auch eine Kirche, welche aber wahrscheinlich schon beim ersten Türkeneinfalle im Jahre 1529 zu Grunde ging, zu welcher auch das auf Engelhartstetten übertragene Patronat gehört haben soll.

Uebrigens ward das neue Schloß von Graf Rüdiger Starhemberg gegründet, welches sodann von Prinz Eugen von Savojen und nach diesem von der Kaiserin Maria Theresia seine dermalige Gestalt erhielt, und seit langer Zeit ein Zubehör der Herrschaft Hof an der March ist.

Waitzendorf.

Ein Dorf mit 73 Häusern, wovon Jetzelsdorf und Ober-Hollabrunn die nächsten Poststationen sind.

Pfarre und Schule sind im Orte, im Decanate Retz, das Patronat besitzt das Stift Schotten. Die behausten Unterthanen besitzt allein die Herrschaft Deinzendorf; Landgericht ist Schrattenthal, Orts- und Conscriptionsherrschaft Deinzendorf, der Werbkreis gehört dem Lin. Inf. Regmte. Nr. 4.

Hier leben in 94 Familien, 244 männliche, 254 weibliche Personen und 68 schulfähige Kinder. Den Viehstand bilden 14 Pferde, 5 Ochsen, 109 Kühe, 123 Schafe, 18 Ziegen und 70 Schweine.

Die hiesigen im Ganzen gut bestifteten Einwohner, sind Bauer und haben nur die nothwendigsten Handwerker unter sich, und treiben etwas Acker-, vorzüglich aber Wein- und Obstbau, indem sie etwas Weizen, Korn und Gerste, und einen vorzüglich

guten Wein bauen, welcher dem Retzer Weine an Güte sehr nachkommt, und auch Handel treiben, dabei sind ihre Gründe gut, jedoch die Weingärten, die meist abschüssig gelegen sind, bei großen Regengüssen den Abtragungen ausgesetzt.

Die Viehzucht ist nur für den Hausbedarf ohne Stallfütterung; Gewässer sind keine, an Höhen ein Theil des Manhartsgebirges vorhanden; wobei die der Herrschaft gehörige Jagdbarkeit nicht unbedeutend ist und Hasen, Rebhühner, Wachteln, auch bisweilen Rehe liefert. Das Klima ist vorzüglich gesund, nicht so gut aber das Wasser.

Der Ort Waitzendorf eine starke halbe Stunde westlich von der Prager-Poststraße entfernt gelegen, besteht aus meist mit Stroh gedeckten ebenerdigen Häusern, welche häufig von Weinreben umringt sind, was einen recht angenehmen Eindruck gewährt, wozu auch seine Lage am Abhange des Manhartsberges noch beiträgt, indem sich dieselben von der Kirche, dem Pfarrhofe und einem schönen Landhause überragt, in einer sanften Schlucht aufwärts ziehen, wobei sich von den hinter dem Dorfe befindlichen Höhen, welche zum Theil der Gemeindewald bedeckt, eine der umfassendsten Fernsichten ausbreitet, indem von da der Blick, über mehr denn siebenzig Ortschaften hinweg, bis an die mährischen, ungarischen und steierischen Gebirge dahinschweift. Unfern von diesem Orte, zu welchem ein gut unterhaltener Landweg leitet, führt auch die Straße von Krems nach Znaim vorüber, wobei der Markt Ober-Markersdorf, das Städtchen Schrattenthal und das Dorf Leodagger die nächstgelegenen Ortschaften sind. Die der heiligen Dreifaltigkeit geweihte Kirche liegt seitwärts vom Dorfe am Abhange des Gebirges, und ist ein massives Gebäude meist älterer Bauart, mit einem hohen mit schöner blecherner Kuppel gezierten Thurme, welcher als der höchste in dieser Gegend sich darstellt, und im Jahre 1711 und in den folgenden Jahren, theils aus dem Kirchenvermögen, theils aus Beiträgen der Gemeinde erbaut ward, wobei der damalige Herrschaftsbesitzer Graf Schallenberg zur Deckung der Kuppel Fünfhundert Gulden beisteuerte. Die Kirche enthält einen geschmackvoll

verzierten Hochaltar mit einem großen Altarbilde »Maria, Königin aller Heiligen,« renovirt vom akad. Historienmaler Höfel in Wien, und einem ganz neuen darüber angebrachten Bilde »die heilige Dreifaltigkeit,« von demselben Meister, sodann einen Seitenaltar mit dem Bilde des heiligen Joseph von Eisenmeyer. Uebrigens ist ihr Inneres seit dem Jahre 1831 einfach aber würdevoll von Neuem hergestellt worden, wobei zwei zierliche Denksteine zu erwähnen sind, die an der innern und äußern Kirchenwand angebracht, die Grabstätten fast aller bisher hier angestellt gewesener Pfarrer bezeichnen, wodurch der vorige hiesige Pfarrer Herr Karlmann Sterlicke, der sich überhaupt um die Herstellung dieses Gotteshauses viel Verdienste erwarb, zum Andenken errichten ließ.

Die hiesige Kirche, früher eine bloße Capelle, zu »unserer lieben Frauen ewigen Frühmesse«, war im XII. und XIII. Jahrhundert eine Filiale von Sct. Michael in Pulkau, indem sie damals aus dem heutigen mit ungemein starken Strebepfeilern versehenen gothischen Presbyterium und dem auf demselben ruhenden Bogen bestand, welcher, wegen Baufälligkeit im Jahre 1802 abgetragen werden mußte. Diesem ward späterhin das dermalige Schiff der Kirche angebaut, wozu vorzüglich die Herren von Eitzing im XV. Jahrhundert Besitzer des benachbarten Städtchens Schrattenthal, zu welchem damals auch Waitzendorf gehörte, beigetragen haben mögen, da ihr Familien-Wappen (drei schief über einander stehende weiße Balken im rothen Felde) noch oben und mitten im Schiffe angebracht sind; der hintere Theil der Kirche vom Musikchore angefangen, wurde endlich der immer zunehmenden Bevölkerung wegen im Jahre 1823 hinzugebaut, und durch die Beiträge mehrerer verdienter Herrschaftsbesitzer, so wie der Gemeinde, somit dem Ganzen aus drei Theilen bestehenden Gebäude die jetzige ansprechende Form gegeben, worauf im Jahre 1831 durch die rühmlichen Bemühungen des oben erwähnten Herrn Pfarrers das ganze Innere eine zweckmäßige Erneuerung erhielt.

Allem Anscheine nach faßte auch hier die im XVI. Jahrhun-

dert in Oesterreich eindringende lutherische Lehre festen Fuß, da es gewiß ist, daß zu Schrattenthal und Ober-Markersdorf lutherische Pastoren angestellt waren, weßhalb Waitzendorf so lange ohne Pfarrer blieb, bis die Anhänger jener Lehre auch hier wieder verschwanden, und, nachdem vom Jahre 1675 an, wieder regelmäßiger Gottesdienst hier abgehalten wurde, endlich, durch die Bemühungen des Grafen Schallenberg im Jahre 1722 hier eine selbstständige Pfarre für einen Geistlichen gegründet ward.

Der Pfarrhof ein schön massives Gebäude neuern Styls ist mit der Kirche verbunden. Der mit einer Mauer umgebene Leichenhof befindet sich außerhalb dem Orte.

Der Ort Waitzendorf ist uralt, soll aber nach Angabe der Herrschaft seinen Namen nicht von Weizenfeldern erhalten haben, da die Gegend mehr für den Wein- als Feldbau spricht, indessen könnten hier vor Jahrhunderten auch Aufbewahrungshäuser für den Weizen vorhanden gewesen seyn, von welchen das neue Dorf im XI. Jahrhundert den Namen bekam.

Walkersdorf,

ein Dorf mit 34 Häusern und die gleichnamige Herrschaft, wovon Krems die nächste Poststation ist.

Zur Pfarre und Schule gehört der Ort nach Etsdorf. Behauste Unterthanen haben hierselbst die Herrschaften: Walkersdorf, Thürnthal, St. Andrä, Grafenegg und die Pfarre Hadersdorf. Landgericht ist Grafenegg, Orts- und Conscriptionsherrschaft Walkersdorf. Der Werbkreis gehört dem Lin. Inf. Regmt. Nr. 4.

Hier leben in 47 Familien, 127 männliche, 118 weibliche Personen und 52 schulfähige Kinder. Der Viehstand zählt 2 Pferde, 2 Ochsen, 44 Kühe und 50 Schweine.

Die hiesigen Einwohner sind Bauern und Hauer, deren Bestiftung gering ist, daher sie größtentheils Ueberländgründe haben, wobei sich an Handwerkern Schuster, Schneider und Leinweber unter ihnen befinden. Sie beschäftigen sich mit Acker- und Weinbau, indem sie meist Korn, vorzüglich aber sehr viel Wein erzeu-

gen, wobei ſich nächſt jedem Hauſe ein Obſtgarten mit veredeltem Obſte befindet. Auch ſind die Gründe gut und keinen beſondern Elementarbeſchädigungen ausgeſetzt. Viehzucht wird nicht getrieben und wegen Mangel an Futter iſt die Stallfütterung eingeführt. An Gewäſſern iſt der vorüberfließende Kampfluß vorhanden, in welchem die Fiſcherei unbedeutend iſt. Waldungen gibt es keine und an Höhen der ſogenannte Gallenberg, welcher ſich ſanft von Oſten gegen Weſten erhebt und an ſeiner Südſeite durchgehends mit Weinreben bepflanzt iſt. Die Jagd iſt blos auf Haſen und Rebhühner beſchränkt.

Das Klima iſt geſund, das Waſſer vortrefflich.

Der Ort Walkersdorf iſt zuſammenhängend gebaut, von Obſtgärten lieblich umgeben und mit Schindeln gedeckt, und liegt ganz flach in der Nähe des erwähnten Kampfluſſes, in einer gleich angenehmen ländlichen wie fruchtbaren Gegend, welche die Poſtſtraße von Wien nach Krems durchſchneidet, und wobei Grafenegg ½, Etsdorf ¼, Straß ¾, Hadersdorf ¼ Stunde und Krems 2 Stunden entfernt ſind.

An bemerkenswerthen Gebäuden gibt es hierſelbſt das herrſchaftliche Schloß und eine am Kampfluſſe gelegene Mahlmühle mit 4 unterſchlächtigen Gängen.

Das Schloßgebäude, ein Lehen des Stiftes Melk, bildet nebſt den Wirthſchaftsgebäuden und dem herrſchaftlichen Gaſthauſe, ein einen großen Hofraum umſchließendes Viereck. Im eigentlichen, ein Stockwerk hohen Wohngebäude, befinden ſich mehrere Zimmer ſämmtlich unter ſich verbunden, deren Ausgang auf einen Gang geht, und welche nur mit den nöthigſten Meubeln, für die nur einige Tage dauernde Anweſenheit der Herrſchafts-Inhaber verſehen ſind und nichts Bemerkenswerthes enthalten. Dabei iſt das ganze Gebäude neuern Styls, und rings mit großen Obſtgärten umgeben, deren einen Theil ein Gemüſe- und Ziergarten einnimmt.

Ueber das Alter des Ortes mangeln alle hiſtoriſchen Nachrichten, und wir vermögen nur anzuführen, daß einer mündlichen Ueberlieferung zu Folge, der Name Walkersdorf von der

gegenwärtig noch bestehenden Mühle herzuleiten sei, da diese früher eine Walke gewesen seyn soll, so wie auch das ursprüngliche Schloß hierselbst vermuthlich schon sehr alt war, in seiner jetzigen Gestalt aber von einem Grafen Enkevoirt gebaut wurde. Andere geschichtliche Nachrichten sind uns von diesem Orte keine bekannt geworden.

Zur Herrschaft Walkersdorf gehört nur der eben dargestellte Ort dieses Namens, wobei sie an Wiesengründen 18 Tagwerke, an Ackerland 257 Joche und 624 Viertel Weingärten enthält. Ihre Lage ist flach, gegen Süden vom Kampfluß begrenzt, nur gegen den Markt Straß zu erhebt sich eine unbedeutende zum Theil mit Wein bepflanzte Höhe; auch durchschneidet die von Wien nach Krems führende Straße den hiesigen Bezirk. Außer den bereits angeführten Gebäuden sind hierselbst noch eine der Herrschaft Thürnthal dienstbare Mühle und ein Ziegelofen, ein Privateigenthum, vorhanden. Uebrigens ist noch zu bemerken, daß die Amtsverwaltung dieser Herrschaft in Haindorf V. O. M. B. ihren Sitz hat.

Als Besitzer derselben kommen folgende vor: im Jahre 1530 Sigmund Alhartsbeckh und seine Frau Ursula geborne Steyer; i. J. 1567 Egydius Auer, durch Heirath mit Cäcilia geborne von Preuhaven, verwitweten Rücker von Thurn; i. J. 1628 Wolf Sigmund Freiherr von Prösing, durch Kauf von Ferdinand Freiherrn von Concin; im J. 1659 Wolf Ehrenreich Freiherr von Prösing von seinem Vater dem Vorigen; i. J. 1661 Maria Christina Elisabeth von Landau, geborne Freiin von Stein, durch Kauf vom Vorigen; i. J. 1683 Johann Franz Ferdinand Graf Gurland, durch Kauf von Hans Adam Freiherrn von Landau; i. J. 1685 Otto Ludwig Freiherr von Hohenfeld durch Kauf vom Vorigen; i. J. 1698 Wenzel Adrian Wilhelm Graf Enkevoirt, durch Kauf; i. J. 1706 Maria Josepha Gräfin Enkevoirt von ihrem Gemahl dem Vorigen; i. J. 1753 Wenzel Adrian von Retzer durch Kauf von Voriger; i. J. 1804 Jacob Friedrich Malfatti von Rohrenbach, durch Kauf;

i. J. 1808 Thereſia von Rohrenbach geb. Edle von Velſern durch Abtretung; i. J. 1810 Jacob Friedrich von Rohrenbach allein; i. J. 1830 Thereſia Droßdick Freiin von Gleichenſtein und Anna geborne Malfatti.

a) Waltersdorf,

ein Dorf mit 157 Häuſern, wovon Wilfersdorf die nächſte Poſtſtation iſt.

Zur Pfarre gehört der Ort nach Drösing, die Schule iſt im Orte. Grundherrſchaft iſt allein das Dominium Rabensburg, ſo wie auch Landgericht, Orts- und Conſcriptionsherrſchaft. Der Werbkreis gehört dem Lin. Inf. Reg. Nr. 4.

Hier leben in 233 Familien, 461 männliche, 516 weibliche Perſonen und 36 ſchulfähige Kinder. Den Viehſtand bilden: 99 Pferde, 12 Ochſen, 158 Kühe, 1517 Schafe und 237 Schweine.

Die hieſigen Einwohner ſind Bauern, als Halb- und Viertellehner mittelmäßig beſtiftet, welche nur wenige Handwerker unter ſich haben.

Sie treiben Getreide- und Weinbau, und haben auch etwas Obſt, dabei ſind ihre Gründe von mittlerer Güte und den Ueberſchwemmungen des Marchfluſſes ausgeſetzt.

Die Viehzucht iſt von keinem Belang und wird nur mit Weide betrieben.

An Gewäſſern iſt blos der oben erwähnte Marchfluß vorhanden, auch beſitzt die Gemeinde ein ziemlich beträchtliches Stück Auwald, jedoch iſt die Jagd unbedeutend. — Das Klima iſt geſund und das Waſſer gut.

Der Ort Waltersdorf, beſteht aus zwei Reihen meiſt zuſammenhängender mit Stroh gedeckter Häuſer, welche ſich in einer Fläche, unweit dem Marchfluſſe, von Wein- und Obſtgärten dann Feldmarken umgeben, dahin ziehen, wodurch die Gegend an Annehmlichkeit gewinnt. Die nächſten Ortſchaften ſind: Dingelsdorf, Drösing und Sirndorf.

In geſchichtlicher oder ſonſt bemerkenswerther Beziehung iſt von dieſem Orte durchaus keine Erwähnung zu thun.

b) Waltersdorf,

ein Dorf mit 56 Häusern, wovon Poisdorf die nächste Poststation ist. — Zur Pfarre und Schule gehört der Ort nach Staatz. — Landgericht, Grund-, Orts- und Conscriptionsherrschaft ist Staatz. Der Werbkreis gehört dem Lin. Inf. Reg. Nr. 4.

Hier leben in 62 Familien, 115 männliche, 139 weibliche Personen und 106 schulfähige Kinder; den Viehstand bilden 22 Pferde, 72 Kühe und 94 Schafe.

Die hiesigen Einwohner bestehen aus gut bestifteten Bauern, welche auch in benachbarten Ortsbezirken Ueberländgründe besitzen und die gewöhnlichen Handwerker unter sich haben. Sie erbauen Weizen, Korn, Hafer, Gerste, etwas Hirse, Mais und Weißkraut, Erdäpfel und Rüben, dabei sind die Weingärten nicht sehr unbedeutend, doch aber besteht in den Hausgärten eine bedeutende Obstpflege. Die Grundstücke sind von mittlerer Güte, da der Boden ziemlich viel Lehm enthält, auch sind sie keinen Elementarbeschädigungen ausgesetzt.

Die Viehzucht ist wegen geringen Futterbau unbedeutend, daher auch keine Stallfütterung Statt findet. An Gewässern ist nur ein kleiner namenloser Bach, und an Waldungen sind zwei herrschaftliche Wälder und ein kleiner der Gemeinde gehöriger Föhrenwald vorhanden.

Die Jagd liefert ziemlich viel Hasen und Rebhühner, weniger aber Rehe, Wachteln und Fasane.

Das Klima ist gesund, der Ort aber sehr den Westwinden ausgesetzt, das Wasser ist gut.

Der Ort Waltersdorf besteht aus zwei, eine Gasse bildenden Häuserreihen, welche mit Stroh gedeckt sind, und liegt 2 Stunden von der Brünner-Poststraße vom Markte Poisdorf westlich, in einem durch mäßige Hügel gegen Nord und Ost eingeschlossenen Thale, welches gegen Westen geöffnet ist, wo sich eine schöne Ansicht des Staatzer Gebirges darstellt.

An bemerkenswerthen Gegenständen ist hierselbst nur ein höl-

zernes Bethaus dem heil. Kilian geweiht mit einer kleinen Glocke verſehen, vorhanden.

Ueber das Alter oder die etwaigen Schickſale des Ortes ſind keine Nachrichten vorhanden, jedoch kommt derſelbe im kaiſerlichen Kammer-Urbarium ſchon im Jahre 1169 vor.

Walterskirchen.

Ein Dorf mit 91 Häuſern und zugleich die gleichnamige Herrſchaft, wovon Poysdorf drei Viertel Stunden entfernt, die nächſte Poſtſtation iſt.

Pfarre und Schule ſind im Orte, im Decanate Staatz, das Patronat iſt landesfürſtlich. Behauſte Unterthanen beſitzen hierſelbſt die Herrſchaft Walterskirchen, die Pfarrherrſchaft und die hieſige Kirche und die Kirche zu Poisdorf. Landgericht iſt Feldsberg, Orts- und Conſcriptionsherrſchaft Walterskirchen, der Werbkreis gehört dem Linien-Infanterie-Regimente Nr. 4.

Hier leben in 124 Familien, 284 männliche, 320 weibliche Perſonen und 96 ſchulfähige Kinder; den Viehſtand bilden 38 Pferde, 13 Ochſen, 135 Kühe, 1350 Schafe, 5 Ziegen und 30 Schweine. Die hieſigen Einwohner ſind Bauern, welche im Ganzen mittelmäßig beſtiftet ſind, und an Handwerkern nur die unentbehrlichſten unter ſich haben. Sie erbauen Korn, Weizen, Gerſte, Hafer und ziemlich viel Wein, aber nur wenig Obſt, mit welchen erſtern beiden Produkten ſie einen bedeutenden Handel nach Wien und Brünn treiben; dabei ſind die hieſigen Gründe von vorzüglicher Beſchaffenheit, nur leiden ſie in den Niederungen bisweilen durch Reife. — Die Viehzucht iſt unbedeutend, und beſchränkt ſich nur auf den eigenen Bedarf. An Gewäſſern iſt der Pribach vorhanden, welcher neben dem Orte vorüberfließt, und eine herrſchaftliche Mühle mit zwey Gängen treibt. Fiſchereien gibt es nicht, ſo wie auch keine Berge und Waldungen, jedoch iſt die hieſige Feldjagd, welche Haſen und Rebhühner liefert, ſehr ergiebig. Das Klima iſt wegen der tiefen Lage der Gegend nicht ſehr geſund, und auch das Waſſer nicht am beſten.

Der Ort Walterskirchen ½ Stunde öſtlich von der Brün-

ner Poststraße und dem Markte Poisdorf entfernt, besteht aus zwei Reihen an einander gebauter Häuser, welche nur ein Erdgeschoß enthalten, und mit Stroh gedeckt sind, und liegt in einer von Osten nach Westen sich hinziehenden sehr angenehmen Thalgegend, deren sanfte Erhöhungen von Feldmarken und Weingärten bedeckt und von der von Nickolsburg in Mähren nach Ungern führenden Commerzialstraße durchschnitten, und wobei, wie erwähnt, gegen Westen der Markt Poisdorf, dann Ketzelsdorf, südlich Bullendorf, östlich Böhmischkrutt und Ginzersdorf und nördlich Herrnbaumgarten die zunächst gelegenen Ortschaften sind.

Die zu Ehren Maria Verkündigung geweihte Kirche liegt auf einer zunächst dem Anfange des Dorfes gegen Süden sich erhebenden Anhöhe, und ist ein massives in gothischem Styl errichtetes Gebäude mit einem steinernen Thurme, welcher eine ebenfalls steinerne Kuppel hat, und vier Glocken und eine im Jahre 1833 neu hergestellte Uhr enthält. Hier sind nebst dem Hochaltar zwei Seitenaltäre vorhanden. Der erstere ist von weiß staffirtem Holze mit Vergoldung geziert, über dem Tabernakel befindet sich das Lamm Gottes, und diesem zur Seite zwei knieende Cherubime mit vergoldeten Flügeln. Der Altar selbst, zu welchem zwei Stufen führen, ist von Stein und enthält an seiner Rückwand zwei Gemälde, von denen das untere und größte die Geburt Jesu, das darüber angebrachte kleinere die Verkündigung Maria vorstellt; beide sind mit schwarzen marmorirten Rahmen eingefaßt, und sollen nach dem Urtheile von Kennern von künstlerischem Werth seyn. Daneben stehen an beiden Seiten zwei Säulen römischer Ordnung, marmorirt und mit vergoldeten Capitälern, und zunächst diesen zwei Statuen der Apostel Petrus und Paulus, unter welchen sich vier in Bildhauerarbeit ausgeführte Darstellungen befinden, welche den Besuch Mariens bei Elisabeth, die Hochzeit zu Kanaan, die Herabkunft des heiligen Geistes über die Apostel und die Himmelfahrt Mariens vorstellen. Außerdem ist zu bemerken, daß dieser Hochal-

tar, anstatt eines früher hier gestandenen errichtet, und laut einer hinter dem Tabernakel angebrachten lateinischen Inschrift im Jahre 1804 vom Fürst-Erzbischof in Wien Grafen Hohenwarth feierlich eingeweiht ward.

Links vom Presbyterio, welches durch ein hölzernes Gitter vom Schiffe der Kirche getrennt ist, befindet sich eine kleine Capelle, welche, wie wir später erwähnen werden, das ursprüngliche Gotteshaus war, und den ersten der Seitenaltäre enthält. Derselbe ist von Holz mit einem weißen und vergoldeten Tabernakel, an dessen Seiten die Statuen des heiligen Joachim und der heiligen Anna, so wie in der Höhe rückwärts an der Wand Maria mit dem Jesukinde unter einem Baldachin sitzend, angebracht sind. Uebrigens befindet sich dieser Altar über einem Brunnen, auf den wir später zurückkommen werden, auch ist die Capelle ausgemalt, und durch ein gut gearbeitetes eisernes Gitter von dem übrigen Raum der Kirche getrennt. Der zweite Seitenaltar befindet sich in einem Seitengange, und enthält ebenfalls die Statue der Maria auf einem Felsen sitzend und den Leichnam Jesu auf ihrem Schooße, wobei das Altarbild Jesus Maria und Joseph vorstellt.

Die Kanzel ist von Holz, weiß mit vergoldeten Verzierungen, Figuren und Basreliefs; ihr gegenüber an der Wand ist ein sehr großes Crucifix angebracht, welches von Holz, der Christus daran aber von Gyps ist.

Außerdem sind in der Sakristei noch vier große Oelgemählde aufbewahrt, welche die vier Evangelisten vorstellen, und vorzüglich wegen ihrer sehr schönen Zeichnung als Meisterstücke anzusehen sind, und am Frohnleichnamsfeste die vier Altäre zieren, welche an diesem Tage errichtet werden.

Auch besitzt die Kirche viele und zum Theil sehr schöne Paramente, welche meistens von den hiesigen Herrn Pfarrern auf eigene Kosten angeschafft wurden, so wie auch die schönen Kirchenstühle vom harten Holze zu bemerken kommen, unter denen sich besonders die beiden großen Stühle im Presbyterio

auszeichnen. Von den fünf vorhandenen Grabsteinen, von denen drei sehr alt, und ihre einstigen Aufschriften unleserlich geworden sind, mag einer wahrscheinlich einem Gliede der gräflichen Familie Hohenfeld angehören, und darunter ist derjenige zu bemerken, welcher an der Wand des linken Seitenganges sich befindet, und dem, wie wir später sehen werden, um die hiesige Kirche vielfach verdienten Pfarrer Johann Neuhold, welcher 1772 starb, angehört.

Schon im XI. Jahrhundert bestand hier eine kleine der Mutter Gottes geweihte Capelle, welche sich in der damals, und noch spätere Zeit hindurch mit Waldungen bedeckten Gegend auf einer mäßigen Höhe, wo jetzt die Pfarrkirche steht, erhob. Unter dem Altar dieser jetzt mit derselben vereinigten bereits oben erwähnten Capelle befindet sich gerade unter dem Altar ein Brunnen, wohin durch einen kleinen Vorbau eine Stiege hinabführt, und welcher noch gegenwärtig sich im besten Stande befindet, auch bei der größten Hitze stets gefüllt ist, und vortreffliches Wasser enthält. Hier sollen nun viele Kranke, und mit allerlei Uebeln Behaftete durch Hilfe dieses Wassers wieder geheilt worden seyn, weßhalb zu dieser Capelle bald von weit und breit zahlreiche Wallfahrten gethan wurden, woher manche glauben, daß der Name Walterskirche von Wallfahrtskirche herkomme, welche Meinung wir jedoch keineswegs theilen; sondern die heutige Benennung von Waldungskirchen soviel als Waldkirche ableiten. Da diese von Wald umgebene Capelle zum Unterschiede von einer unweit davon gelegenen Kirche eines ehemaligen Nonnenklosters so genannt ward, von welchem jedoch nicht die geringsten historischen Nachrichten vorhanden sind, und dieß war gewiß auch die ursprüngliche Benennung des nach und nach zur Beherbergung der zahlreichen Wallfahrer, und dieselbe sich bildenden Ortes, durch die in späterer Zeit entstandene Wallfahrtskirche zum Brünnel unweit Poisdorf, kam die hiesige Wallfahrt bald in Abnahme, so daß sie endlich ganz aufhörte. Auch über den Ursprung der heutigen Pfarrkirche läßt sich, da gar keine Urkunden vorhanden sind, nichts angeben, und der

Sage zufolge soll dieselbe anfangs nur bis zu den gegenwärtig noch stehenden Pfeilern von beiden Seiten, und bis an die zum Presbyterio führenden Stufen gereicht haben, so daß die eben erwähnte Capelle ganz getrennt von der Kirche stand. Bei der spätern Vermehrung der Gemeinde des Ortes ward auch die Kirche zwar wieder vergrößert, doch da dieß noch von keinem bedeutenden Erfolge war, so faßte der oben erwähnte Herr Pfarrer Johann Neuhold, in jedem Bezuge einer der würdigsten Diener des Herrn, während der Jahre 1760 und 1770 also in der letzten Zeit seines Amtes, den so wohlthätigen Entschluß die Kirche nach eigener Ansicht zu vergrößern. Als nun die von ihm deßhalb zu Rathe gezogenen Bauverständigen auf seine Ansichten dabei nicht eingingen; so legte der thätige Mann selbst Hand ans Werk, nahm Leute auf und leitete den Bau auf die Art, wie er sich denselben vorgefaßt hatte, wobei auch die zu jener Zeit noch im benachbarten Poisdorf bestehenden P. P. Capuziner täglich nach Walterskirchen herauskamen, und beim Einreißen, so wie beim Bauen thätig mithalfen. Doch auch dem wohlthätigsten Unternehmen bleiben oft Neid und Bosheit nicht fern, und so ging es auch hier, indem der edle Mann von fremden Werkleuten beim Handwerke angegeben, und darauf sein vorgenommener Bau von einer dazu bestellten Commission untersucht ward, welche aber die ganze Ausführung höchst geschickt und kunstgerecht fand, so daß die Aeußerung dahin ausfiel, daß auch der geschickteste Baumeister ein solches Werk nicht besser auszuführen im Stande gewesen wäre, und der Herr Pfarrer deßhalb Meister zu seyn verdiene, worauf sich derselbe gegen Bezahlung beim Handwerke in Mistelbach das Meisterrecht erwarb, und nun als Meister den Bau vollendete, wobei er bei dieser so zweckmäßigen Vergrößerung auch jene Kapelle mit in das Kirchengebäude einzog, und das jetzt bestehende schöne eiserne Gitter machen ließ, wodurch er somit zur Verschönerung des Gotteshauses sehr viel beitrug.

Noch befindet sich südwestlich von der Kirche eine Todtenkapelle, welche im Jahre 1718 von dem Grafen Hohenfeld erbaut, und worin gewöhnlich am Aller-Seelentage die

Messe gelesen wurde, was jedoch wegen ihrer immer mehr überhand genommenen Baufälligkeit seit einigen Jahren unterblieben ist. Das Altarbild stellt Jesum am Kreuze vor, und sowohl die Seitenwände im Innern, als auch die Außenwände derselben sind mit zahlreichen natürlichen Todtenschädeln und Gebeinen bedeckt.

Zur hiesigen Kirche ist noch das Dorf Ketzelsdorf, eine Viertelstunde entfernt, eingepfarrt, weßhalb der Gottesdienst hier von einem Pfarrer und einem Cooperator versehen wird.

Der Pfarrhof unweit der Kirche an einem freien Platze gelegen, ist ein einstöckiges Gebäude neueren Styls mit 11 Fenster in der Fronte, einem großen Hofraume, mehreren Wirthschaftsgebäuden, und ebenfalls von dem verdienstvollen Pfarrer Neuhold erbaut, wobei sich südwestlich der schöne große Pfarrgarten ausdehnt. Dem Pfarrhofe gegenüber liegt das Schulgebäude, ursprünglich auch ein Werk Neuholds, jetzt seit dem Jahre 1813 in gegenwärtiger Gestalt errichtet. Noch steht in der Mitte des zwischen dem Pfarrhofe und Schulgebäude befindlichen Platzes eine steinerne der heiligen Dreifaltigkeit gewidmete Säule, unter welcher die ebenfalls in Stein gehauenen Figuren der Pestpatrone angebracht, und um sie her Akazienbäume gepflanzt sind.

Der Leichenhof umgibt die östliche und südliche Seite der Kirche, und ist somit theils von ihr, theils von einer eine Klafter hohen Mauer begrenzt.

Das nördlich vom Dorfe gelegene herrschaftliche Schloß, ist ein massives, in neuerem geschmackvollen Styl errichtetes, mit Ziegeln gedecktes Gebäude, mit seinen vier zusammenhängenden Flügeln einen kleinen Hofraum umschließend, wobei sich über der Einfahrt eine Altane, und in der Mitte des Daches über dem zweiten Stocke eine Uhr befinden; dasselbe enthält im Erdgeschoß, die Amtskanzlei, die Wohnung des Verwalters, die Küchen und verschiedene andere Gemächer, im ersten Stockwerke die schön und geschmackvoll eingerichteten für die Herrschaft bestimmten Zimmer, und im Dachgeschosse die Woh-

nungen für die Dienerschaft. An die östliche und nördliche Seite des Schlosses grenzt der 12 Joch enthaltende Garten, aus Partien in englischem Geschmack und einem Blumen- und Küchengarten bestehend, woselbst der durchfließende Poybach zu kleinen Teichen, Wasserfällen, Bewässerungen und der gleichen glücklich benutzt ist, und gut gewählte Ruhepuncte nebst andern Anlagen nirgends ins Kleinliche oder Gesuchte ausartend, in kurzer Folge sich reihen, unter denen vorzüglich eine künstliche Grotte an einem kleinen See gelegen mit gut angelegten Durchsichten über den See und in die weitere Umgebung sich auszeichnet, wobei von verschiedenen Punkten aus, die mährische Straße, der Markt Poysdorf, die alte schöne Ruine von Staatz, dann üppige Weingebirge und die gegen Nordwest sich hinziehenden Poysbrunner Waldungen als passende Fernepunkte in diese Anlagen hereinblicken, und ihnen, nebst so mancher schöner Baumgruppe, geschmackvollen Lusthäusern, lieblichen Lauben u. s. w. die ein guter Geschmack hier passend zu vereinigen verstand, einen mit jener freundlichen Ländlichkeit gepaarten Reiz verleihen, der an andern Orten bei so manchen Anlagen dieser Art oft vermißt wird. Von hier gelangt man in den sehr zweckmäßig eingetheilten Küchengarten, der viele Obstbäume der edelsten Sorten enthält, und mit welchem eine Pflanzschule fremder Holzarten und zwei Rosengärten voll der seltensten Rosengattungen, in Verbindung stehen, außer welchen sich noch zweckmäßig angelegte Treibhäuser, Obstspalieren, u. d. gl. hier befinden, nebst welchen eine schöne Allee von sogenannten Kugel-Akazienbäumen, und überhaupt die vielen das Schloß und die Gärten umgebenden Pappelbäume dem Ganzen eine sehr vortheilhafte Ansicht geben. Unfern dem Schlosse liegt der große massive Meierhof, und neben demselben die bereits erwähnte Mühle. Auf der sich nördlich hinter dem Dorfe erhebenden Anhöhe befindet sich der, gegen 16000 Eimer fassende herrschaftliche Keller, nebst einem großen Preß-, Binder- und Jägerhause, wo von Walterskirchen aus, eine, eine Stunde lange Allee aus Pappeln, Akazien und Kastanien beste-

hend, vorüber, durch das Weingebirg nach Herrenbaumgarten führt. Auf dieser Höhe gelangt man bei einem am Ende der dortigen Keller stehenden Kreuze, welches die Ruhestätte eines im Jahre 1809 von den Franzosen erschossenen Bauers bezeichnet, auf einem Fußpfade durch die herrschaftlichen Weingärten, auf den höchsten Punkt der Gegend, von wo aus sich eine herrliche Fernsicht in die nähern und weitern Umgebungen ausbreitet, unter denen gegen Westen die Ruinen von Staatz und Falkenstein, und gegen Osten die hohe Kette der Karpathen in großartigen Formen emporragen. Von jener schönen Allee aus, führt ein mit Kirschbäumen besetzter Weg zum sogenannten Passauer Teiche, welcher eine Viertelstunde von Walterskirchen entfernt von freundlichen Pflanzungen umgeben ist, aus dessen Mitte eine kleine Insel mit einem Gloriette sich erhebt, wohin man auf einer bereit liegenden Gondel überschiffen kann, weiterhin führt eine andere ½ Stunde lange Pappelallee, vielleicht die schönste in Oesterreich, zu dem sogenannten Waldlusthause, von wo aus man wiederum einer weiten Umsicht gegen Rabensburg, Lichtenwarth in Oesterreich, so wie gegen Hollitsch und Mariaschoosberg in Ungarn, und auf die sich von hier vorzüglich schön darstellenden Karpathischen Gebirge genießt.

Ueber die Entstehung und Schicksale dieses Ortes, ist außer jenem, was wir schon bei dem Geschichtlichen der Kirche erwähnten, leider sehr wenig anzuführen, indem bei der französischen Invasion im Jahre 1809 die meisten Urkunden vernichtet wurden: daß das obenangeführte ehemalige Nonnenkloster auf einer kleinen unweit dem Orte sich erhebenden Anhöhe gestanden, davon zeugen außer der allgemein verbreiteten Sage im Munde der hiesigen Einwohner, noch Ueberreste von beträchtlichem Mauerwerk, auf welche man beim Graben gestoßen, und wo auch, wie man sagt, durch ein Schwein, eine Glocke gefunden ward, welche im Jahre 1630 umgegossen wurde, und dermalen die größte auf dem Thurme der hiesigen Kirche ist. Noch heißt der Hügel, wo dieses Kloster gestanden, der »Nonnenberg« und wahrscheinlich ging dasselbe während der Zeit zu Grunde, als nach Einiger Meinung, die

Schweden im Jahre 1645 diesen Theil von Oesterreich grausam verwüstet haben sollen. Die beträchtlichen Besitzungen, welche dieses Kloster sowohl an Grundstücken, als an Zehenten in andern Ortschaften besessen, zog nach dessen Auflösung das Erzbisthum Passau als Lehensherr an sich, welche späterhin vom Grafen Otto Ferdinand Hohenfeld mit Walkerskirchen vereiniget wurden, weßhalb auch jener oberwähnte Teich, der »passauer Teich,« und der, wie man sagt, an der Stelle des ehemahligen Klosters, stehende Schafhof, und eine große herrschaftliche Scheune noch dermalen der »passauer Hof« genannt werden. Dieser Graf Hohenfeld erhob Walterskirchen zu einer eigenen Herrschaft, und baute auch während der Jahre 1783 und 1784 anstatt des alten, schon in Vischers Topographie Nieder-Oesterreichs, vom Jahre 1672, als Ruine erscheinenden Schlosses, welches vielleicht auch von den Schweden zerstört worden seyn mag, das jetzige nicht eben große, aber einen sehr ansprechenden Styl zeigende Schloß, worauf in neuerer Zeit unter dem dermaligen durchlauchtigen Besitzer die sämmtlichen Gartenanlagen die Vollendung erhielten, in welcher sie jetzt den Blick jedes Naturfreundes fesseln.

Von Walterskirchen, in alten Urkunden auch Walchungskirchen genannt, führt ein altes, noch dermalen in Oesterreich blühendes Geschlecht seinen Namen, welches den Ort im XIII. Jahrhundert von Herzog Leopold VI. zu Lehen erhielt. Von demselben erscheinen in Kloster Zwettler Annalen vom Jahre 1221 und in einer Urkunde des Herzogs Friedrich des Streitbaren an das Stift Melk vom Jahre 1242: Otto Kämmerer von Walkuanskirchen; ferner in Letzterem beim Jahre 1249, außer obigem noch Dietrich von Walchungskirchen; so wie dessen Bruder Conrad in einem Vermächtnißbriefe vom Jahre 1307 als Zeuge; Wilhelm der Walterskirchner beim Jahre 1469, im Puechheim. Archiv, Christoph Georg und Wilhelm Gebrüder erhalten die von ihrem Vater Georg an sie gelangten Lehengüter, Wolfsthal, Hundsheim u. s. w. laut Lehenprotokoll vom Jahre 1565;

ferner sind, zwar dieselbe Familie, aber vielleicht von einer andern Linie: Wolfgang Walterskirchner zu Hundsheim im Jahre 1596 dessen Sohn Georg Christoph edler Herr von Walterskirchen, Herr zu Wolfsthal, Hundsheim, u. s. w. ward im Jahre 1633 Land-Untermarschall, im Jahre 1643 von Kaiser Ferdinand III. in den Freiherrenstand erhoben, und starb im Jahre 1654; seine drei Söhne waren Johann Wilhelm, Franz Wilhelm, und Georg Wilhelm nebst zwei Töchtern; ersterer starb im Jahre 1673 kinderlos, der zweite, Herr zu Wolfsthal u. s. w. N. Oest. Landschafts-Verordneter des Ritterstandes hinterließ sechs Kinder, worunter drei Söhne, nämlich: Johann Wilhelm, den jüngern, Christoph Franz kais. Oberster, später Landes-Obristlieutenant der n. ö. Landschaft, und Wilhelm Adam, welcher noch im Jahre 1723 als Canonikus im Stifte St. Dorothee in Wien lebte; der dritte war im Jahre 1695 k. ungarischer Hofkammer-Rath, und starb im Jahre 1704; jenes obigen Franz Wilhelms Söhne nebst mehreren Töchtern, waren Joseph Wilhelm, Leopold, Carl und Johann Wilhelm, von welchen die noch heute in Oesterreich blühende Familie dieses Namens abstammt.

Die Herrschaft Walterskirchen mit den ihr zugetheilten Herrschaften Böhmischkrut und Althöflein zählt somit im Ganzen 800 Familien mit 1662 männlichen, und 1780 weiblichen Personen, und an Viehstand: 238 Pferde, 20 Ochsen, 747 Kühe, 3956 Schafe, 10 Ziegen und 180 Schweine. Der Gründestand beträgt, 171 Joch herrschaftliche, 152 Joch Privat-Waldungen, 1500 Tagewerke Wiesengründe, 7863 Joch Ackerland, 795 Joch Hutweiden und 1815 Viertel Weingärten. Zu denselben gehören der Markt Böhmischkrut, und die Dörfer Harrersdorf, Althöflein, Ginzersdorf, Walterskirchen, Klein-Hadersdorf und eine Schäferei, nämlich der bereits erwähnte Passauer-Hof. Uebrigens ist die Lage dieser Herrschaft eine der angenehmsten dieses Viertels, indem sie sich in einem fruchtbaren Thale in der Länge von zwei Stunden, in der

Breite jedoch viel geringer dahin zieht, und der Länge nach vom Poybache durchfloſſen wird. Dabei ſind Acker- und Weinbau die Hauptnahrungszweige, indem auch alle Gattungen Knollen- und Wurzelgewächſe, Mais, Heu und Klee, und an einigen Orten auch gutes Obſt erzeugt werden, auch ſind ſämmtliche Gründe, mit Ausſchluß jener zu Klein-Hadersdorf von ſehr guter Beſchaffenheit, und es beſteht bei den Bauern die Dreifelderwirthſchaft. An Gewäſſern iſt der ſchon genannte Poybach vorhanden, an welchem ſich die ſchon angeführte Mühle in Walterskirchen, ferner im Bezirk des Paſſauer Hofes und in Böhmiſchkrut eine, ſämmtlich mit zwei Gängen befinden. Eigentliche Berge gibt es nicht; ſondern nur mäßige Höhen, ſo wie auch nur zerſtreute Gehölze bei Walterskirchen und Hadersdorf; jedoch iſt die Jagdbarkeit ſehr bedeutend an Haſen, Rebhühnern und Faſanen.

Außer der von einem Theile Mährens nach Ungern, und der von Luntenburg in Mähren nach Wien führenden Commerzialſtraße, gibt es hier keine, ſo wie auch weder Brücken und Mauthen, ebenfalls auch keine Fabriken, und nur von einigen Bauern wird Wein- und Körnerhandel nach Wien und Brünn getrieben.

Außer den bereits bei Walterskirchen angeführten bemerkenswerthen Gebäuden ſind noch in Althöflein ein kleines Schloß, welches nur ein Erdgeſchoß enthält, dermalen aber nicht zur Bewohnung eingerichtet, und in erſterem Orte ein herrſchaftlicher Ziegelofen vorhanden. In dem Markte Böhmiſchkrut werden jährlich drei Jahrmärkte und zwar: am Montage nach Lichtmeß, am 16. May und am 10. Auguſt abgehalten, wobei am Tage vor jedem derſelben Pferdemarkt, ſo wie überhaupt an jedem Mittwoch Wochenmarkt iſt.

Der erſte bekannte Beſitzer von Walterskirchen war Ullrich von Aſparn, von welchem es ſeine Tochter Bertha, Gemahlin Conrads von Falkenberg erbte, nach deren Tode, da ſie keine Erben hinterließ, dasſelbe nebſt Aſparn und Wolfsthal an Herzog Leopold den Glorreichen im Jahre 1229 als

erledigtes Lehen zurückfiel; worauf im Jahre 1249 der obenerwähnte Otto von Walterskirchen als Besitzer erscheint, und nach demselben im Jahre 1515 Leopold von Lempach; i. J. 1582 Oswald Philipp Freiherr von Eitzing; i. J. 1586 Andreas und Erasmus Freiherren Spannoffsky Gebrüder durch Kauf vom vorigen; i. J. 1591 Eustach Freiherr von Althann durch Kauf von den Spannoffskyschen Gläubigern; i. J. 1602 dessen Sohn Johann Baptist Julius; i. J. 1605 Raimund Freiherr von Gera durch Kauf von vorigen und dessen Gläubigern; i. J. 1607 dessen Sohn Georg Philipp; i. J. 1655 David Ungnad, Graf Weissenwolf durch Geschenk von Erzherzog Leopold Wilhelm; i. J. 1666 Ferdinand Freiherr von Hohenfeld durch Kauf von vorigen; i. J. 1675 dessen Sohn Otto Heinrich Graf Hohenfeld; i. J. 1719 dessen Sohn Otto Ferdinand Felix; i. J. 1733 Andreas Joseph Graf Kohary durch Kauf von vorigen; i. J. 1777 dessen Sohn Ignaz Joseph; i. J. 1788 Maria Gabriela Gräfin Kohary geborne Gräfin Carriany und Ludwig Graf Carriany als Vormünder des Franz de Paula Grafen, Kohary; i. J. 1791 Franz de Paula Graf späterhin Fürst Kohary allein, und seit dem Jahre 1826 dessen Tochter Maria Antonia Gabriela, vermählte Prinzessin von Sachsen-Coburg-Gotha.

Wartberg.

Ein Dorf mit 66 Häusern, wovon Maissau die nächste Poststation ist.

Kirche und Schule befinden sich im Orte, im Decanate Sitzendorf an der untern Schmida; das Patronat gehört dem Religionsfonde. Ueber die sämmtlichen Unterthanen ist Sitzendorf die Grundherrschaft; Landgericht aber die Herrschaft Himberg, Orts- und Conscriptionsherrschaft Sitzendorf allein. Der Werbbezirk gehört dem Linien-Infanterie-Regimente Nr. 4. Hier leben in 85 Familien, 171 männliche, 200 weibliche Personen und 35

schulfähige Kinder; den Viehstand bilden 20 Pferde, 80 Kühe, 188 Schafe, 4 Ziegen und 20 Schweine.

Die hiesigen Einwohner sind theils Bauern, theils Hauer, ziemlich gut bestiftet, und haben als Handwerker einen Schuster, Schneider und Hufschmid unter sich.

Acker- und Weinbau sind die Hauptbeschäftigungen derselben, indem Korn, Weizen, Hafer und Safran erzeugt werden, auch sind viele Weingärten vorhanden, so wie auch die Obstkultur, jedoch in sehr geringem Maße, die Stallfütterung aber fast durchgehends betrieben werden. Die Gründe enthalten theils Sand, Lehm oder Thon und können in Rücksicht ihrer Ertragsfähigkeit theils für mittelmäßig, theils für schlecht gehalten werden, wobei sie auch dem Reife und Hagel bisweilen unterworfen sind.

Gewässer sind außer einem kleinen namenlosen Bache, welcher den Ort durchfließt, keine vorhanden, eben so auch keine Waldungen, und nur gegen Westen vom Orte erhebt sich ein Berg, auf dem sich die Kirche befindet. Die Jagd ist mittelmäßig und liefert blos Hasen und Rebhühner. Das Klima ist gesund, das Wasser nicht am besten.

Der Ort Wartberg gegen den Manhartsberg hin, sehr nahe bei Grafenberg gelegen, ist zusammenhängend, eine Gasse bildend, gebaut, und enthält größtentheils mit Ziegeln oder Schindeln und nur wenige mit Stroh gedeckte Häuser. Seine Lage ist zwar flach, jedoch ist die Gegend mit Weingärten und Feldmarken lieblich abwechselnd, und daher sehr angenehm, wobei Röschitz, Klein-Reippersdorf, Stoizendorf, Straning und Schleinz die nächstgelegenen Ortschaften sind, zu welchen sämmtlich gewöhnliche Feldwege führen.

An bemerkenswerthen Gebäuden ist hierselbst nur die Kirche anzuführen, welche dem heiligen Leonhard geweiht ist, und eine Viertelstunde vom Dorfe, auf einer bedeutenden Anhöhe liegt. Sie ist ein schönes altes und ziemlich großes Gebäude gothischen Styls, auf beiden Seiten mit Gallerien versehen, und mit einem ziemlich hohen Thurme, weßhalb sie in der ganzen Umgegend weit und breit erblickt wird. Sie enthält außer dem Hochaltar

noch zwei Seitenaltäre. Ersterer ist von Holz mit schöner Bildhauer-Arbeit und Vergoldungen und mit den ebenfalls vergoldeten Statuen der heiligen Peter, Paul, Katharina, Barbara, Andreas, Georg und auf der Spitze mit dem heiligen Michael geziert. Die Seitenaltäre Maria Himmelfahrt und dem heiligen Wendelin geweiht, sind von Stein marmorirt, und viel später als der erstere errichtet.

Daß schon in sehr früher Zeit hier ein Gotteshaus gestanden, darüber ist kein Zweifel, und in einem bei der hiesigen Kirche noch vorfindigen Rituale wird desselben bereits im Jahre 1325 als einer zu dem Bürgerspitale in Eggenburg V. O. M. B. gehörenden Filiale gedacht, wobei sie lange Zeit hindurch ein sehr besuchter Wallfahrtsort war, was wahrscheinlich auch dazu beitrug, daß sie im Laufe des XVI. Jahrhunderts in ihrer gegenwärtigen Gestalt erbaut wurde.

Im Jahre 1784 ward dieselbe zu einer eigenen Pfarre erhoben, in welchem Jahre auch der Blitz in den Thurm schlug, und dessen schöne damals mit weißem Blech gedeckte Kuppel sammt den Glocken vernichtete, auch in den Jahren 1826 und 1828 schlug derselbe hier ein, jedoch ohne zu zünden.

Eingepfarrt sind hieher keine Ortschaften, weßhalb den Gottesdienst nur ein Pfarrer versieht. Der Leichenhof befindet sich ebenfalls auf dem Berge, in einiger Entfernung von der Kirche.

Wartberg hat seinen Namen zweifelsohne von einem jedenfalls an der Stelle der heutigen Kirche, oder ihr zunächst im grauen Alterthume gestandenen Wartthurme erhalten, wozu sich diese von allen Seiten frei gelegene Höhe vorzüglich eignete; es erscheint auch bei Bernhard Petz ein Adalwis von Wartperch um das Jahr 1190 als Zeuge in einem Schenkungsbriefe an das Kloster Admont; jedoch von bemerkenswerthen Schicksalen finden wir nirgends eine Spur, und können nur der Brandschäden erwähnen, die der Ort im Verlaufe eines Zeitraumes von zwanzig Jahren fünfmal erlitten hat. —

Wasen,

ein Ort mit 4 Häusern, wovon Krems die nächste Poststation ist.

Zur Pfarre und Schule gehört derselbe nach Grafenwörth. Die hiesigen Einwohner sind sämmtlich Unterthanen der Herrschaft Grafenegg; welche auch Landgericht, Orts- und Conscriptionsherrschaft ist. Der Werbkreis gehört dem Linien-Infanterie-Regimente Nr. 4.

Hier leben in 7 Familien, 23 männliche und 15 weibliche Personen mit 7 schulfähigen Kindern; der Viehstand beträgt 1 Pferd, 2 Ochsen, 7 Kühe, 2 Ziegen und 5 Schweine.

Die hiesigen Einwohner sind als Viertellehner bestiftete Bauern, unter denen sich keine Handwerker befinden. Ihre Beschäftigung ist Ackerbau, indem sie Korn und Hafer fechsen, Wein- und Obstgärten aber nicht besitzen; dabei sind die hiesigen Gründe im Allgemeinen gut und keinen Elementarbeschädigungen ausgesetzt. Die Viehzucht ist ganz unbedeutend, doch mit Stallfütterung.

An Gewässern ist nur der kleine Mühlkampfluß vorhanden; Höhen gibt es hier keine, doch ist die der Herrschaft zugehörige Jagd ergiebig und liefert Hasen und Rebhühner.

Das Klima ist gesund, das Wasser gut.

Dieser kleine Ort, dessen Häuser theils mit Stroh, theils mit Schindeln gedeckt sind, liegt nahe an dem kleinen, vorerwähnten Kamp, in einer zwar flachen aber sehr angenehmen Gegend, zwischen dem Markte Grafenwörth und den Dörfern Ober-Seebarn und St. Johann.

Bemerkenswerthe Gebäude gibt es in diesem Orte nicht, dessen Namen wahrscheinlich von einem Stück Wiese oder Rasen (Wasen) genannt herrühren dürfte, auf welchem vor mehr als hundert Jahren die gegenwärtige Ansiedlung entstand.

Watzelsdorf.

Ein Dorf mit 156 Häusern, wovon Jetzelsdorf die nächste Poststation ist.

Kirche und Schule ſind im Orte, im Decanate Schrattenthal; das Patronat gehört dem Stifte Schotten in Wien.

Behauſte Unterthanen beſitzen hierſelbſt die Herrſchaften Guntersdorf, Kadolz, Wullersdorf, Leodagger V. O. M. B. und die Cameralherrſchaft Rötz. Landgericht, Orts- und Conſcriptionsherrſchaft iſt Guntersdorf. Der Werbkreis gehört dem Linien-Infanterie-Regimente Nr. 4.

Hier leben in 264 Familien, 547 männliche, 612 weibliche Perſonen, und 164 ſchulfähige Kinder; der Viehſtand zählt 31 Pferde, 17 Ochſen, 105 Kühe, 252 Schafe, 61 Ziegen, und 196 Schweine.

Die hieſigen Einwohner ſind gut beſtiftete Bauern, welche an Handwerkern 1 Fleiſcher, 1 Bäcker, 1 Müller, 1 Wagner, 1 Schmid, 1 Binder, 3 Schneider, 2 Schuhmacher und 1 Weber unter ſich haben, und ſich mit Acker- und Weinbau beſchäftigen, dann auch etwas Obſt erzeugen; dabei ſind ihre Gründe ziemlich gut, jedoch den Elementar-Beſchädigungen etwas ausgeſetzt. — Die Viehzucht ohne Stallfütterung iſt ſehr unbedeutend.

An Gewäſſern iſt bloß der Pulkabach, welcher eine Mühle mit 3 Gängen treibt, vorhanden, Waldungen und Berge gibt es nicht; die Jagd iſt nur mittelmäßig und liefert bloß Haſen und Rebhühner. Das Klima iſt geſund, das Waſſer aber nicht am beſten.

Der Ort Watzelsdorf, welcher von der Poſtſtation Jetzelsdorf weſtlich 1½ Stunde entfernt liegt, iſt zerſtreut gebaut, enthält ebenerdige, theils mit Ziegeln, theils mit Schindeln und Stroh gedeckte Häuſer, und zieht ſich vom Pulkabache durchfloſſen, über welchen hier mehrere hölzerne Brücken führen, in einer gleich angenehmen wie fruchtbaren Thalgegend hin, wobei Zellerndorf, Bernersdorf, Unter-Nalb, und die Stadt Rötz die nächſtgelegenen Ortſchaften ſind.

Die der ſchmerzhaften Muttergottes geweihte Kirche, liegt in geringer Entfernung außerhalb dem Orte, ganz frei und iſt neuerer Bauart, hoch und geräumig, wobei das Presby-

terium und der Chor gewölbt sind, und über welch' letzteren sich ein mit drei ziemlich harmonisch gestimmten Glocken und einer Uhr versehener Thurm erhebt. Der Hochaltar ist von Holz und reich vergoldet, der Seitenaltar ebenfalls von Holz, enthält ein Gemälde Maria Opferung darstellend, außer welchen auch die geschmackvoll errichtete Kanzel, so wie noch zu bemerken ist, daß der Seitenaltar, die Thurmuhr, und mehrere hier befindliche musikalische Instrumente Geschenke eines hiesigen verstorbenen Halblehners sind. Noch befindet sich in diesem Gotteshause, ein von dem ehemaligen Fürsterzbischofe von Wien Grafen Hohenwarth hieher geschenkter Kreuzpartikel, und hinter dem Hochaltar an der Wand ein werthvolles Gemählde der Maria mit dem Leichnam Christi auf ihrem Schooße, welches für eine Copie nach einem Caraccio gehalten wird, sonstige Merkwürdigkeiten sind übrigens keine vorhanden.

Von der früher hier gestandenen Kirche kann aus Mangel aller Nachrichten nur angeführt werden, daß selbe eine nach Zellerndorf gehörende Filiale war, und auf Befehl Kaiser Josephs II. im Jahre 1787 zur eigenen Pfarre erhoben ward, worauf im Jahre 1801 die dermalige Kirche zu bauen angefangen, im Jahre 1803 vollendet, und von dem obenerwähnten Herrn Fürsterzbischofe eingeweiht wurde. Filialen gehören zu derselben keine, weßhalb auch der Gottesdienst nur von einem Pfarrer versehen wird.

Eine gute Viertelstunde vom Orte gegen Süden, befindet sich eine kleine Capelle von neuer Bauart mit einem Altar und einer großen Statue des gekreuzigten Heilandes, worin jedoch niemals Gottesdienst gehalten wird.

Der Leichenhof befindet sich an der Rückseite der Kirche. Einer schriftlichen von Bergenstamm angeführten Urkunde gemäß, kommt Watzelsdorf unter dem Namen Watzleinsdorf bereits im Jahre 1327 vor, jedoch sind von seiner Entstehung oder geschichtlichen Ereignissen daselbst durchaus keine Nachrichten aufzufinden, obschon geurtheilt werden darf, daß der Ort im XII. Jahrhundert bereits vorhanden war.

Der Weidenbach.

Dieser Bach wird durch mehrere Quellen und Bäche, die in der Gegend von Schrick, Höbertsbrunn und Pellendorf entspringen, beim Markte Gaunersdorf gebildet, und nimmt seinen Lauf in östlicher Richtung durch Pirawart, Groß-Schweinbart, Roggendorf, Reiersdorf, Schönkirchen, Weikendorf und Zwerndorf, bei welch letzterem Orte er, einen starken Ausbug bildend, dem Laufe der March folgend, unter der Benennung Mühlgraben sich unterhalb Marchegg, nach einem fünf Meilen langen Laufe in die March ergießt.

Die Fischerei im Weidenbache ist sehr unbedeutend, jedoch schwillt solcher bei anhaltend starken Regengüssen, oder im Frühjahre beim Schmelzen des Schnees hoch an, und verursacht schädliche Ueberschemmungen.

Weidendorf,

ein Dorf mit 120 Häusern, wovon Gaunersdorf die nächste Poststation ist.

Pfarre und Schule befinden sich im Orte im Bockflüßer Decanate, das Patronat ist landesfürstlich. Behauste Unterthanen besitzen hierselbst die Herrschaften: Dürnkrutt, Velm, Stift Klosterneuburg, Nieder-Leis und das Domcapitel in Wien. Landgericht, Orts- und Conscriptionsherrschaft ist Dürnkrutt. Der Werbkreis gehört dem Lin. Inf. Reg. Nr. 4.

Hier leben in 143 Familien, 302 männliche, 314 weibliche Personen und 110 schulfähige Kinder; den Viehstand bilden: 88 Pferde, 178 Kühe, 319 Schafe und 76 Schweine.

Die hiesigen Einwohner sind Feldbauern und Hauer, dabei sehr gut bestiftet, und haben an Handwerkern 1 Schmid, 1 Tischler, 1 Wagner, 1 Binder, 1 Schneider und 2 Schuster unter sich. Sie erbauen Weizen, Korn, Gerste, Hafer und Mais, viel Wein, welcher jedoch nicht von der besten Art ist, aber sehr wenig Obst; dabei treiben sie einen beträchtlichen Körner- und Weinhandel nach Wien und dessen weitern Umgebungen. Die

Feldgründe sind von guter Beschaffenheit, von den Weingärten aber nur die sogenannten »Goldberge« gut, dabei aber den Reifschäden unterworfen, so wie die Wiesen, deren es im Verhältniß zu den Feldern sehr wenige gibt, den Ueberschwemmungen des Sulzbaches sehr ausgesetzt sind. Die Viehzucht ist wegen der wenigen Wiesen, ganz unbedeutend, daher auch keine Stallfütterung Statt findet.

Außer diesem bereits erwähnten Bache, welcher hier eine Mühle mit drei Gängen treibt, sind keine Gewässer, so wie auch keine Wälder und Berge vorhanden; die Jagd ist nicht unbedeutend, liefert Hasen, Hühner und Wachteln: das Klima ist gesund, das Wasser aber schlecht.

Der Ort Weidendorf eine halbe Stunde vom Marchflusse entfernt gelegen, besteht aus zwei Reihen größtentheils mit Stroh, theils mit Ziegeln und Schindeln gedeckter ebenerdiger Häuser, welche eine breite Gasse bilden, zwischen denen der erwähnte Bach, welcher mit vielen Weidenbäumen bepflanzt ist, dahin läuft, solche Bäume, welche hier besonders gut gedeihen, stehen auch in großer Anzahl außerhalb des Ortes, woher auch derselbe seinen Namen haben mag.

Uebrigens bildet die Umgebung des Ortes ein von Osten nach Westen sich ziehendes von Hügeln gebildetes Thal, welches von der von Mähren nach Wien führenden Commerzialstraße durchschnitten, aber durch keinen ländlichen Reiz geschmückt wird, wobei die zunächst gelegenen Ortschaften Götzendorf, Dürnkrutt Grub, Stillfried und Ebenthal sind.

An bemerkenswerthen Gebäuden in diesem Orte ist nur die Kirche anzuführen, gegen Westen außerhalb desselben auf einer kleinen Anhöhe gelegen und dem h. Ulrich geweiht. Sie ist ein massives einfaches Gebäude, mit einem 2 Glocken enthaltenden Thurme, und mag allem Anschein nach wohl alt seyn, hat aber durch Umänderung in neuerer Zeit viel von dem alterthümlichen Ansehen verloren. Sie enthält außer dem, gegen Ende des vorigen Jahrhunderts erneuerten Hochaltar, zwei Seitenaltäre der Jungfrau Maria und dem h. Markus geweiht, sämmt-

lich aus Holz errichtet und ohne besondere Verzierungen. Merkwürdigkeiten, so wie auch über das Alter oder Schicksale dieses Gotteshauses sprechende Nachrichten sind nicht vorhanden.

Der Pfarrhof, ein Gebäude neueren Styls, liegt unweit der Kirche; auch besteht neben dem von denselben etwas entfernten Schulhause ein kleiner Thurm mit einer Glocke, womit zum Gebete und an Wochentagen zur Messe geläutet wird.

Der Gottesdienst wird, da keine andern Dörfer hier eingepfarrt sind, nur von einem Geistlichen versehen.

Der Leichenhof befindet sich außerhalb dem Orte.

Weidendorf ist unter die ältesten Ortschaften dieses Viertels zu zählen und bestand bereits im XII. Jahrhundert, wo ein Theil des Heeres des Königs Ottokar von Böhmen, während seiner unglücklichen Schlacht mit Kaiser Rudolph I. im J. 1278 hier aufgestellt war. Auch erscheint dasselbe in einer Urkunde des Stiftes Klosterneuburg, vom Jahre 1309, worin diesem Stifte durch Sophia von Kranichberg hier gelegene Grundstücke geschenkt werden.

Schlüßlich bemerken wir, daß Weidendorf schon im Jahre 1584, bis wie weit die ältesten Urbarien reichen, ein Bestandtheil der Herrschaft Dürnkrut war, und mag gleich den meisten Ortschaften des Marchfeldes durch die ungrischen und türkischen Einfälle oft hart mitgenommen worden seyn.

Weikendorf.

Ein Markt von 112 Häusern und eine eigene Herrschaft mit der nächsten, doch aber drei Stunden entfernten Poststation Wolkersdorf.

Kirche und Schule befinden sich hierselbst, welche in das Decanat Bockflüß gehören. Das Patronat davon besitzt das Stift Melk, und den Werbkreis das Linien-Inf. Regim. Nr. 4. — Als Landgericht ist das Dominium Marchegg aufgestellt, Grund-, Orts- und Conscriptionsobrigkeit aber die Stiftsherrschaft Weikendorf.

Der Seelenstand enthält 121 Familien, 310 männliche,

270 weibliche Personen und 180 schulfähige Kinder; jener des Viehes: 180 Pferde, 150 Kühe, 1000 Schafe, (darunter werden die herrschaftlichen begriffen), 10 Ziegen und 300 Schweine. Die Gründe betragen 200 Joch herrschaftliche, 50 Joch pfarrliche privat Waldungen, 75 Joch Wiesen, 2570 Joch Ackerland, 727 Joch Hutweiden, und 12 Joch Weingärten.

Die Einwohner als Landbauern, sind durchaus Halblehner mit 24 Joch Haus- und eben so viel Ueberländgründen bestiftet; unter ihnen befinden sich als Gewerbsleute: 2 Kaufleute mit vermischten Waarenhandlungen, 1 Eisenhandlung, 1 Wundarzt, 1 Bäcker, 1 Fleischhauer, 1 Wagner, 1 Sattler, 1 Riemer, 1 Hufschmid, 1 Lederer, 1 Weißgärber, 1 Stricker, ein Seiler, 1 Tischler, 1 Binder, 2 Schneider, 2 Schuhmacher und 1 Leinweber. Die Beschäftigung des hiesigen Landmannes ist vorzugsweise der Körnerbau, besonders Weizen, der von guter Qualität ist, und nach Stadt Enzersdorf und Wien zum Markte gebracht wird. Außerdem fechsen sie auch Rocken, Gerste, Hafer, Buchweizen und Mais. Weingärten gibt es wenig, auch die Obstpflege ist noch nicht von besonderer Bedeutung, obschon sich hierzu Liebhaber finden. Erdäpfel gibt es hinreichend, Gemüsewaaren werden in den Gärten gezogen, der Kleebau ist ebenfalls gut, die Viehzucht aber blos auf den Hausbedarf beschränkt. Die Gründe dazu dürfen im Durchschnitte als ziemlich gut und mittelmäßig angenommen werden. Besonders wurden die im hiesigen Bezirke gewesenen vielen öden und sumpfigen Gründe nach und nach urbar gemacht, und zum Theil mit jungem Waldanflug besetzt, wodurch dem früheren Holzmangel, der aus Ungarn ersetzt werden mußte, um Vieles abgeholfen ist.

Der Markt Weikendorf (vor Alters Wyckendorf) ist ganz flach gelegen, am nördlichen Ende des Marchfeldes, zwischen Unter-Gänserndorf und Stripfing, wovon westlich Schönkirchen 1, Dörflis und Tallesbrunn nördlich ½, dann Ober-Weiden 1 Stunde entfernt sind. Der Markt enthält drei Häuserreihen mit zwei Hauptgässen, und ist ziemlich regelmäßig und zusammengebaut, in welchem zum Theil die Häuser Ziegel- und

Schindel- zum Theil auch nebst den Wirthschaftsgebäuden Strohdächer haben. Die vielen nahen Ortschaften, die nahe gelegenen reichlichen Auen längs des Marchflusses und die Ansicht an die in schönen Formen bunt wechselnden Karpathengebirge, verschaffen der Gegend viele Annehmlichkeit, obschon der Ort selbst, da die umliegenden Felder sich gegen demselben abdachen, sumpfig ist. Das Klima ist daher nicht besonders gut und eben so auch das Wasser. — Der Weidenbach und das sogenannte Protteßer-Wasser durchfließen den Markt, an welch' ersterem eine unterschlächtige Mühle mit zwei Gängen steht. Fischerei gibt es keine. — Was die Wälder betrifft, so sind sie, wie schon erwähnt, größtentheils neuer Anbau, bis 200 Joch umfassend und heißen die Sandbergen. Die Jagdbarkeit, ein herrschaftliches Regale, liefert Hasen, Rebhühner, mitunter auch Fasanen.

Noch erwähnen wir, daß durch Weikendorf eine Straße aus Ungarn über Hollitsch nach Wien führt; so wie mehrere gemauerte und auch von Holz gezimmerte Brücken über die Bäche führen.

Es werden hierselbst zwei stark besuchte Jahrmärkte gehalten, nämlich einer am Montage nach dem heiligen Dreifaltigkeitssonntage, der andere am Elisabethstag (19. November).

An besonders erwähnenswerthen Gebäuden sind die Pfarrkirche, der sehr schöne Pfarrhof, das Rathhaus, ein Armenspital mit 8 Zimmern und einer nicht consecrirten Capelle, ein Gemeinde-Gasthaus und außer dem Markte ein Ziegelofen vorhanden.

Den Pfarrhof am südwestlichen Ende des Marktes, welchem gegenüber der Schüttkasten liegt, und dem an Größe fast keiner in Oesterreich gleichet, ließ Abt Bertold von Melk um das Jahr 1720 schloßähnlich erbauen. Er bildet ein reguläres Viereck mit einem Stockwerk und durchaus gewölbten Geschosse, im einfachen neueren Style, und enthält die Wohnung des Pfarrers, die Prälaten- und Gastzimmer, und ist sammt der

daneben stehenden Pfarrkirche mit einem Wallgraben umgeben. Das Fundament davon ruht der nassen Lage wegen auf starken eichenen Pürsten.

Die uralte Pfarrkirche wurde im Jahre 1112 von dem Bischof Ulrich I. von Passau, erbaut, und im Jahre 1115 zu Ehren des heiligen Colomann geweiht. Ihr Inneres ist ganz einfach mit einem Hoch- und zwei Seitenaltären geschmückt, welche von Holz mit Vergoldungen verziert sind; von letzteren beiden, wird der links stehende der Bruderschafts-Altar genannt, mit dem Bilde der heiligen Thekla, der andere rechts besteht zu Ehren der seligsten Jungfrau Maria. Der schöne Thurm mit dem sehr harmonischen Geläute, verbrannte am 31. July 1808 nebst vielen Paramenten, daher gegenwärtig nichts mehr von besonderer Merkwürdigkeit vorhanden ist.

Nebst dem Markte Weikendorf sind auch noch die Ortschaften Dörflis, Tällesbrunn und Stripfing hierher eingepfarrt.

Im Jahre 1264 hat Bischof Otto von Passau diese Pfarre dem Stifte Melk einverleibt, seit welcher Zeit solche durch Stiftsgeistliche besetzt wird. — Gegenwärtig versieht ein Pfarrer und ein Cooperator den Gottesdienst. — Der Leichenhof befindet sich seit dem Jahre 1811 außerhalb des Marktes angelegt.

Weikendorf ist ein uralter Ort, wie dieß schon von der Kirche entnommen werden kann, dessen Entstehen mindestens in das XI. Jahrhundert gesetzt werden darf. So finden wir denn auch, daß der österreichische Markgraf Ernst, den Ort mit den dazu gehörigen Unterthanen im Jahre 1056 dem Stifte Melk geschenkt habe, seit welcher Zeit also, nämlich durch beinahe 900 Jahre Weikendorf eine eigene Herrschaft ist; zu der außer vielen Zehenten, sonst keine Ortschaft gehört.

Der die Kirche und den Pfarrhof umgebende Wallgraben, beweiset, daß dieser Punkt zur Vertheidigung diente; daß übrigens unser Markt im Laufe so vieler Jahrhunderte sehr oft durch die von Ungarn sich eingedrungenen Feinde, die nur Raub und Mord verübten, schwer gelitten habe, ist als gewiß anzunehmen. Histo-

risch bekannt ist es, daß, als Ottokar von Böhmen im Jahre 1253 nicht im Stande war, der ungeheuern Anzahl von Ungarn und Cumanen, sogleich die Spitze zu biethen, er sich in Eile mit seinen zusammengerafften Kriegsvölkern nach Weikendorf zurückzog. Auch in Jahren 1260 und 1278, in welchen in seiner Nähe die großen Schlachten geschahen, mußte er schwer die Schicksalsschläge empfinden, worauf besonders im Jahre 1621 die Ungarn und Böhmen solchen arg verwüsteten. Auch in neuerer Zeit ward Weikendorf vielfach heimgesucht, wovon wir blos erwähnen wollen, daß im Jahre 1807 durch eine verheerende Viehseuche in 12 Tagen über 200 Stück Rinder fielen; im Jahre 1808 und 1815 gab es starke Feuersbrünste, und in den Jahren 1805 und 1809 verursachten die feindlichen Invasionen bedeutenden Schaden.

a) Weikersdorf (Groß-).

Ein Markt mit 111 Häusern, woselbst sich auch eine k. k. Poststation befindet.

Pfarre und Schule sind im Orte, im Dekanate Hausleuten, das Patronat besitzt die Herrschaft Grafenegg. Behauste Unterthanen haben hierselbst die Herrschaft Grafenegg und die Pfarre Weikersdorf. Landgericht, Orts- und Conscriptionsherrschaft ist Grafenegg. Der Werbkreis gehört dem Linien-Inf. Regim. Nr. 4.

Hier leben in 171 Familien, 380 männliche, 402 weibliche Personen, und 33 schulfähige Kinder; sie halten einen Viehstand von 72 Pferden, 173 Kühen, 179 Schafen und 80 Schweinen.

Die hiesigen Einwohner bestehen aus unterthänigen Markt-Bürgern, als Ganz-, Halb- und Viertellehner bestiftet, unter denen sich auch 1 Wundarzt, 3 Müller, 2 Kaufleute, 1 Eisenhändler, 1 Zimmermeister, 1 Fleischer, 2 Bäcker, 1 Wagner, 2 Schmiede, 1 Riemer, 1 Sattler, 1 Schlosser, 1 Tischler, 1 Kirschner, 1 Seiler, 1 Glaser, 1 Handschuhmacher, 1 Weisgärber, 1 Färber, 1 Essigsieder, 1 Binder, 5 Schneider, 4 Schuhmacher und 1 Weber befinden. Sie ernähren sich mit

Körner- und Weinbau, Viehzucht und mit Weinhandel nach Wien, dabei wird größtentheils Rocken, weniger Hafer gebaut; die Zahl der Weingärten ist beträchtlich, die Obstkultur jedoch nicht von Belang; so wie auch die Gründe mehr unter die mittelmäßigen als unter die guten zu zählen sind.

Da an Futter hier kein Mangel, vielmehr bisweilen Ueberfluß ist, so wird auch die Viehzucht, und zwar mit Stallfütterung, stark betrieben.

An Gewässern ist der sogenannten Schmidabach vorhanden, woran im hiesigen Bezirke vier bedeutende Mühlen bestehen. Es wechseln hier übrigens in höchst malerischen Formen mäßige Höhen mit fruchtbaren Ebenen, welche ersteren mit Laub- und Nadelholz, auch mit Weingärten bedeckt sind, und in letzteren sich die Aecker, einige Weingärten und ein sehr fruchtbarer Wiesboden befinden, dabei liefert die ziemlich ergiebige, der Herrschaft Grafenegg gehörende Jagdbarkeit, Rehe, Hasen, und Rebhühner. Das Klima ist gesund, das Wasser gut.

Der Markt Groß-Weikersdorf zum Unterschiede von dem, ebenfalls in diesem Viertel gelegenen Klein-Weikersdorf so genannt, westlich von Stockerau die nächste Poststation, zieht sich in einer angenehmen und fruchtbaren Thalgegend hin, und enthält zwei Reihen zusammenhängender Häuser, welche eine ziemlich breite Gasse bilden, und meist einstöckig mit Ziegeln oder Schindeln gedeckt sind, unter denen das ganz einfache ein Stock hohe Rathhaus und zwei große Einkehrwirthshäuser sich befinden, wobei die von Wien über Horn V. O. M. B. nach Böhmen führende Poststraße den Ort der Länge nach durchschneidet, und zu seiner Lebhaftigkeit viel beiträgt.

Die hiesige, dem heiligen Georg geweihte Kirche steht fast mitten im Markte auf einem freien, gegen die Straße zu, durch ein eisernes Gitter mit Thor getrennten Platze. Sie ist ein großes massives Gebäude neuern Styls, ein längliches Viereck bildend, mit Ziegeldach und einem über dem Eingange sich erhebenden hohen, viereckigen Thurme, welcher eine Uhr und fünf Glocken, jedoch, da er nicht ausgebaut ist, nur ein

hölzernes sogenanntes Nothdach, enthält, so wie auch die Vorderseite der Kirche noch unangeworfen ist, und zu beiden Seiten des Einganges zwei colossale Steinblöcke stehen, deren Umrisse deutlich verrathen, daß sie zu Heiligenstatuen bestimmt waren, welche das Frontispice der Kirche schmücken sollten, neben einer derselben lehnt an der Wand ein großer rother marmorartiger Stein, auf dessen rückwärts gekehrter Seite das Bildniß eines Grafen von Enkevoirt ausgehauen ist. Noch befinden sich an beiden Seiten des Hintertheiles der Kirche, runde, kuppelförmig mit Kupfer gedeckte Thürme, in welchen Schneckenstiegen zu den Oratorien führen.

Das Innere dieses für eine Landkirche sehr großartig errichteten Gebäudes, dessen sämmtliche Fenster mit sehr gut gearbeiteten eisernen Gittern versehen sind, ist hell, geräumig, und von jener Einfachheit, die nur die Vorzüge des Baues desto mehr hervortreten läßt, wozu vorzüglich die sechs großen galleriähnlichen Oratorien gehören, welche in der Höhe des Schiffes angebracht sind. Der marmorne mit dergleichen Säulen gezierte Hochaltar enthält ein Gemälde von Altomonte, die Enthauptung des heiligen Georg vorstellend; von den drei Seitenaltären sind der, der Mutter Gottes geweihte und der sogenannte Kreuzaltar von Holz mit marmorartigen Säulen, und großen vergoldeten Figuren, und der des heiligen Xaverius von Marmor mit Vergoldung, übrigens aber sämmtlich hoch und in gutem dem Ganzen entsprechenden Style errichtet. Unweit der Kirche, wo die mehr zurücktretenden Häuser einen freien Platz bilden, stehen eine große steinerne Marienſäule und zu beiden Seiten derselben in einiger Entfernung zwei steinerne Heiligenstatuen.

Ueber das Geschichtliche der hiesigen Kirche vermögen wir nur anzuführen, daß die alte frühere Kirche, mehrere Jahrhunderte alt, an der Westseite des Marktes dem Pfarrhofe gegenüber, und zwar in einer niedrigen Lage sich befand, weßhalb sie auch ganz auf Pürsten erbaut war; nachdem solche aber im Jahre 1727 von Grunde aus sammt dem Pfarrhofe und der Schule

abgebrannt war, ward die gegenwärtige schöne Kirche nach dem Plane des berühmten Architekten Fischer von Erlach, von welchem so manche großartigen Gebäude Wiens herrühren, von dem k. k. Hofbaumeister Martinelli errichtet, und in derselben im Jahre 1740 am 29. Juny der erste Gottesdienst abgehalten; wobei nur zu bedauern ist, daß sowohl die Kuppel des Thurmes als die Vorderseite der Kirche noch der Vollendung bedürfen.

Der Pfarrhof ein Gebäude ältern Styls befindet sich noch an seinem alten Platze, von der Kirche entfernt an der Westseite des Ortes. Die Schule hingegen, ein einstöckiges Gebäude neuerer Art liegt zunächst der Kirche. Dermalen sind noch zu derselben eingepfarrt die Dörfer: Ameisthal, Baumgarten, Klein-Wiesendorf sämmtlich eine halbe Stunde und Groß-Wiesendorf drei Viertelstunde entfernt. Den Gottesdienst versehen ein Pfarrer und ein Cooperator.

Der Leichenhof liegt gegen vierzig Schritte östlich außerhalb dem Orte, und ist mit einer Mauer umfangen.

Daß Groß-Weikersdorf einer der ältesten Orte in Niederösterreich ist, geht aus den von Pilgram und Bergenstamm erwähnten Urkunden hervor, welche das Bestehen des Ortes bereits im XIII. und XIV. Jahrhundert beweisen, der aber gewiß noch viel früher vorhanden war; im Jahre 1494 ward der Ort von Kaiser Maximilian I. dem Freiherrn von Prüschenk nachmaligen Grafen von Hardegg überlassen und somit mit der Herrschaft Grafenegg verbunden, mit welcher er sodann an die Familie der Grafen Breuner gelangte. Uebrigens werden hierselbst zwei Jahrmärkte und wöchentlich ein Körnermarkt abgehalten, auch ist der Markt von der k. k. Landwirthschaftsgesellschaft als einer derjenigen Orte bestimmt, in welchem die jährlichen Viehausstellungen Statt finden.

b) Weikersdorf (Klein-)

Ein Dorf von 90 Häusern mit der nächsten Poststation Ober-Hollabrunn, in einer Entfernung von drei Stunden.

Der Ort ist zu der nahen Pfarre und Schule in Napper-

dorf angewiesen, sein Bezirk aber zum Linien-Infanterie-Regimente Nr. 4 einbezogen. Das Landgericht, die Orts- und Conscriptionsobrigkeit ist die Herrschaft Kadolz, welche auch nebst dem Dominium Gobelsburg im V. O. M. B. die hier behausten Unterthanen und Grundholden besitzt.

Die Population besteht aus 107 Familien, 316 männlichen, 294 weiblichen Personen, nebst 100 schulfähigen Kindern. Diese besitzen einen Viehstand von 70 Pferden, 98 Kühen, 280 Schafen und 80 Zuchtschweinen.

Die hiesigen Einwohner sind Landbauern mit einer ziemlichen Grundbestiftung, und haben 1 Tischler, 1 Hufschmid, 1 Binder, 2 Schneider und 2 Schuhmacher, als Handwerker unter sich. Ihr Hauptnahrungszweig ist der Weinbau, welcher beträchtlich genannt werden darf, und wovon der Wein nach Wien, Mähren, Böhmen und Schlesien verkauft wird. Außerdem bauen sie auch Weizen, Rocken und Hafer, weniger Gerste und türkischen Weizen, dagegen aber viel Erdäpfel, guten Klee, Heiden, Hanf, etwas Hülsenfrüchte, Gemüsesorten zum Hausbedarf und ziemlich viel Obst, mit welchem sie einen kleinen Handel treiben. Die Feldgründe sind meist gut, desgleichen auch die Wiesen und Hutweiden. — Die Viehzucht anbelangend, so wird solche nicht stärker, als zu des Landmannes Gebrauch betrieben.

Der Ort Klein-Weikersdorf, ist von der Prager Poststraße ungefähr zwei Stunden entfernt, nördlich gelegen, zunächst Rappersdorf, Dürnleis, und Ober-Stinkenbrunn, zu welchen allen Ortschaften die nöthigen Verbindungswege führen. — Die hiesige Gegend ist angenehm, es herrscht gesundes Klima und gutes Wasser.

Merkwürdigkeiten gibt es hier keine; der Ort ist sehr alt, und wird zum Unterschiede von dem vorbeschriebenen Markte, Klein-Weikersdorf genannt.

Weinsteig.

Ein Dorf von 42 Häusern und ein eigenes Gut, mit der nächsten Poststation Gaunersdorf in einer Entfernung von drei Stunden.

Zur Schule und Kirche ist der Ort nach dem nahen Karnabrunn angewiesen. Der hiesige Bezirk ist zum Werbkreis des Linien-Infanterie-Regiments Nr. 4 einbezogen. — Das Landgericht, die Grundobrigkeit in Gemeinschaft mit Weinsteig, dann die Orts- und Conscriptionsherrschaft ist Karnabrunn.

Es werden hier 56 Familien, 126 männliche, 127 weibliche Personen und 33 schulfähige Kinder gezählt, welche einen Viehstand von 23 Pferden, 45 Kühen, 50 Schafen, 4 Ziegen und 40 Schweinen halten. —

Die Einwohner, als Landbauern mit einer mittelmäßigen Grundbestiftung, und den nöthigen Handwerkern versehen, beschäftigen sich mit Acker- und Weinbau, wovon sie Korn und Hafer fechsen, auch etwas Wein, Obst und Spargel bauen. Die Gründe dazu sind mittelmäßig, und auch öfters den Elementar-Beschädigungen ausgesetzt. Was ihre Viehzucht anbetrifft, so ist solche sehr gering, und es besteht keine Stallfütterung. Der Ort Weinsteig, welcher regelmäßig gebaut ist, indem solcher aus zwei Reihen Häuser bestehet, die mit Strohdächern gedeckt sind, ist in einem Thale sehr anmuthig gelegen, zwischen den Dörfern Groß-Rußbach, Karnabrunn, Hetzmannsdorf und Wötzleinsdorf. Es führt hier die Commerzialstraße von Ernstbrunn nach dem Postorte Langenzersdorf durch.

Die hiesige Gegend ist sehr schön, mit gesundem Klima, und sehr gutem Trinkwasser bereichert. Eine hieher gehörige gut gebaute Mühle steht an dem Rußbache, welcher der Greitbach genannt wird. Auch gibt es hier Höhen und Wälder, wovon der in der Nähe befindliche Wald zwar nicht bedeutend ist. Die Benennungen davon sind der Gaukawitzel, Bergleiten und die Petrusleiten, welch letztere der Kirche angehört. Da-

rin ist die Jagdbarkeit ziemlich gut und liefert Rehe, Hasen, Rebhühner, Wachteln, Füchse, Marder, Iltisse, ꝛc. ꝛc.

Besondere Gegenstände sind keine vorhanden, als eine Filialkirche mit einem schön erbauten Thurme mit einer von Blech gedeckten Kuppel. Nach der Bauart zu urtheilen, so stammt solche aus neuerer Zeit, und ist dem heiligen Petrus zu Ehren geweiht. Um dieselbe ist der Leichenhof angelegt, mit einer Mauer umfangen. Es wird gegenwärtig darin nur an einigen Festtagen des Jahres Messe gelesen. Merkwürdigkeiten findet man sonst keine, außer einigen alten an der Wand befindlichen, nun ganz unlesbaren Grabschriften auf Sandstein.

Der Ort ist sehr alt, und hieß vor Jahrhunderten Sweinsteig (Schweinsteig), wahrscheinlich weil hier ein bestimmter schmaler Weg oder Steig für die Schweinsjäger zu den Wäldern bestand, welche Benennung in den nichts bedeutenden Namen Weinsteig verwandelt wurde.

Dieses Dorf bestand von jeher als ein eigenes Gut, zu welchem noch der Ort Hetzmannsdorf gehört. Beide zusammen zählen 88 Familien, 220 männliche, 213 weibliche Personen, 38 Pferde, 85 Kühe, 393 Schafe, 14 Ziegen, 50 Schweine, 122 ½ Joch herrschaftliche Wälder, 152 Tagwerke Wiesen, 1052 Joch 155 □ Klafter Aecker und 99 Viertel Weingärten.

Diese Herrschaft liegt südwestlich vom Markte Groß-Nußbach, und südöstlich von Karnabrunn in einem angenehmen Thale, welches durch nahe gelegene Hügel gebildet wird.

Das Klima und Wasser sind im ganzen Bezirke gut; es wird Wein, Obst, Korn, Gerste, Hafer, Wicken, Erbsen und vorzüglich guter Spargel gebaut, der nach Wien gebracht wird. Dazu sind die meisten Gründe gut und werden von den Unterthanen nach Art der Dreifelderwirthschaft bestellt, dagegen ist bei der Herrschaft die Wechselwirthschaft eingeführt.

Die schon besprochene Commerzialstraße führt durch Weinsteig und der Nußbach durchfließt das Gebiet. — Besondere Freiheiten oder Märkte gibt es nicht; eben so wird mit keinem

von den landwirthschaftlichen Zweigen ein erwähnenswerther Handel getrieben.

Von den ersten Besitzern von Weinsteig ist uns keiner bekannt geworden; erst im XV. Jahrhundert erscheinen die Dachsenbeckh als Eigenthümer davon, welche auch Karnabrunn eigenthümlich besaßen. Kaspar Dachsenbeckh erkauft das Gut Weinsteig im Jahre 1451 von dem obersten Schenk in Oesterreich Jörg von Pottendorf. Wir vermuthen, daß solches durch eine geraume Zeit bei dieser Familie geblieben sei, doch ist es wieder in andere Hände gekommen, und erst von dem Ferdinand Perstorffer, dessen Mutter, Regina, der letzte Sprosse der Familie Dachsenbeckh und an Kaspar Perstorffer von Poppen verehlichet war, zu Anfang des XVII. Jahrhunderts, mit der Dorfobrigkeit, dem Landgerichte, Weid- und Blumenbesuch, Getreid- und Weinzehent erkauft worden.

Im Jahre 1658 war Johann Jacob von Braßicany Besitzer dieses Gutes, von welchem es laut n. ö. ständ. Gültenbuche im Jahre 1660 Maria Katharina von Braßicany, geborne Steger überkam. Durch schwesterlichen Vergleich kam Weinsteig im Jahre 1680 in das Eigenthum der Katharina Elisabetha von Garnier, einer gebornen Braßicany, und im Jahre 1683 an deren Gemahl Leopold Heinreich Freiherrn von Garnier. Im Jahre 1704 erkaufte dieses Gut Julius Friedrich Graf von Bucellini von dem Vorigen und einverleibte solches seiner Herrschaft Karnabrunn. Seit dieser Zeit gehört Weinsteig mit Hetzmannsdorf, obschon noch immer ein eigenes Gut mit einer ständischen Einlage, zur gedachten Herrschaft, und hatte auch somit dieselben Besitzer; seit dem Jahre 1831 aber ist die Frau Josepha Freiin von Redl, geborne Freiin von Bartenstein Eigenthümerin davon.

Wendlingerhof.

Ein einzeln gelegener mit Schindeln gedeckter Schafhof im Marchfelde, von welchem Wolkersdorf die nächste Poststation ist. Eingepfarrt ist derselbe nach Bockfließ. Die Grundherrschaft

davon ist Wolkersdorf, doch ist er mit einer eigenen ständischen Gülten-Einlage versehen, und dermalen an drei und zwanzig behauste Insassen zu Bockflüß in Erbpacht überlassen. Landgericht ist Marchegg, Orts- und Conscriptionsherrschaft Bockflüß. Hier leben in einer Familie 4 männliche, 1 weibliche Person. Der Viehstand besteht aus 2 Pferden, 333 Schafen, 1 Ziege und 4 Schweinen. Auf den hieher gehörenden Gründen, werden nur Korn, Heiden und etwas Hafer gebaut, da solche nur von mittelmäßiger Beschaffenheit und sehr sandig, dabei aber keinen Elementarbeschädigungen ausgesetzt sind. Die hier befindlichen Schafe genießen blos die Weide. Die Gegend ist ganz flach und kahl daher sehr einförmig, wobei der Rußbach den hiesigen Bezirk durchfließt und Bockflüß, Deutsch-Wagram und Pillichsdorf die nächstgelegenen Ortschaften sind, zu welchen bloße Feldwege führen. Die hiesige dem k. k. Hofe gehörende Feldjagd ist gut und liefert ziemlich viel Hasen und Rebhühner. Das Klima ist vortrefflich, das Wasser gut.

Hier bestand in frühern Zeiten ein Dorf Namens Wendling, welches während des Einfalles der Schweden im XVII. Jahrhundert zerstört wurde, weßhalb dieser Hof und die Umgegend auch unter dem Namen Oedenwendling vorkommen. Wegen der Nähe des Schlachtfeldes von Wagram litt auch dieser Hof im Jahre 1809 viel, es sollen, wie uns mitgetheilt worden ist, nach der Schlacht in einem Zimmer dieses Hofes, neun österreichische Soldaten am Tische sitzend, den Kopf auf ihre Hände gestützt, todt gefunden worden seyn, über deren sonderbare Todesart nicht Näheres bekannt worden ist.

Wenzersdorf.

Ein Dorf mit 28 Häusern, wovon Wilfersdorf die nächste Poststation ist.

Pfarre und Schule befinden sich im Orte, im Decanat Pirawarth, das Patronat besitzt der Minoriten-Convent zu Asparn an der Zaya. Behauste Unterthanen hat hierselbst nur die Herr-

schaft Hagenberg, respective Ernstbrunn, welche auch Landgericht, Orts- und Conscriptionsobrigkeit ist.

Hier leben in 29 Familien, 70 männliche, 62 weibliche Personen und 16 schulfähige Kinder; der Viehstand beträgt 11 Pferde, 30 Kühe, 444 Schafe, 3 Ziegen und 25 Schweine.

Die hiesigen Einwohner bestehen aus mittelmäßig bestifteten Bauern, welche an Handwerkern einen Schuster und einen Schneider unter sich haben; auch befindet sich hier eine Wasenmeisterei.

Feldbau ist der einzige Nahrungszweig, indem Korn, Hafer, etwas Weizen, wie auch Hülsenfrüchte, wenig Wein und Obst gebaut werden. Die Gründe sind nur mittelmäßig und auch den Ueberschwemmungen eines hier fließenden Gießbaches sehr ausgesetzt, welchem jedoch durch dessen in neuerer Zeit vorgenommene Regulirung viel abgeholfen worden ist. Eigentliche Viehzucht findet nicht Statt; sondern nur die gewöhnliche Nachzucht zum Ortsbedarfe, bei welcher außer der Sommerweide Stallfütterung angewendet wird.

An Gewässern ist der Zayabach vorhanden, welcher den Ort durchfließt und daselbst eine Mühle treibt; Waldungen und Berge gibt es nicht, auch liefert die hiesige Feldjagd blos Hasen und Rebhühner. Das Klima ist gesund, das Wasser gut.

Der Ort Wenzersdorf gleichsam in der Mitte zwischen den Poststraßen nach Prag und Brünn, und von jeder 4 Stunden Fußweges entfernt, im Rücken nördlich vom Ernstbrunner-Wald gelegen, ist regelmäßig gebaut, doch sind seine ebenerdigen Häuser größtentheils mit Stroh gedeckt, und ziehen sich in einem kleinen sehr anmuthigen Thale hin, wobei Gnadendorf, Zwentendorf und Michelstetten, zu denen bloße Feldwege führen, die nächsten Ortschaften in einer halb- und ganzstündigen Entfernung sind.

Die hiesige der Maria Verkündigung geweihte Kirche, liegt etwas erhaben, mitten im Orte, und ist in der vordern Hälfte gothischer in der hintern neuerer Bauart.

Der Hochaltar von Holz ist reich mit Bildhauerarbeit, Vergoldung und Mahlerei; so wie auch der einzige der heiligen Barbara geweihte Seitenaltar mit dem Bildnisse dieser Heiligen geziert. Außer einer altgothischen ganz silbernen Monstranze befinden sich keine sonstigen Merkwürdigkeiten. Von der Geschichte dieses Gotteshauses können wir nur berichten, daß der oben erwähnte ältere Theil desselben im Jahre 1560 von den ehemals hier bestandenen, später anzuführenden, Klosterfrauen gebaut worden seyn soll, welchem dann im Jahre 1778 die andere neuere Hälfte beigefügt ward; auch ward Wenzersdorf erst im Jahre 1783 zu einer Pfarre erhoben, und wird seit dieser Zeit von einem vom Minoriten-Convent Asparn an der Zaya ausgesetzten Pfarr-Vikar versehen. Eingepfarrt ist hierselbst, blos der eine Viertelstunde entfernte Ort Zwentendorf. Der Leichenhof liegt eine Viertelstunde außerhalb dem Orte.

Das noch dermalen in Wenzersdorf bestehende alte Schloßgebäude, soll der Sage nach in früherer Zeit ein Frauenkloster gewesen seyn, von welchem jedoch durchaus keine Urkunden oder sonstigen Nachrichten vorhanden sind, und welches vor mehreren Jahrhunderten schon eingegangen seyn müsse.

Uebrigens geht aus dem Manuscripte Pilgrams hervor, daß die Familie der Sandorfer im XV. und XVI. Jahrhundert mit Wenzersdorf begütert gewesen, und auch wahrscheinlich das alte Schloß bewohnt haben mochten. Wir finden davon im Jahre 1502 Andree Sandorfer zu Wenzersdorf. Nach Enenkel erlosch diese Familie im XVI. Jahrhundert, und im Jahre 1581 verkaufte dieß Gut die Witwe des Lorenz Padäpreiner an Herrn Andre Pachwein. Im Jahre 1583 wurde Wilhelm Königfelder zu Wenzestorf über einige Stücke in der Weder (?) Pfarre belehnt; im Jahre 1593 erbte es Frau Helena Khdlsin, geborne Königfelderin.

Darauf mag der Ort ein Bestandtheil der Herrschaft Ernstbrunn resp. Hagenberg geworden seyn.

a) Wetzdorf (Groß-).

Ein Dorf mit 50 Häusern, wovon der Markt Weikersdorf die nächste eine kleine Stunde entfernte Poststation ist.

Kirche und Schule sind im Orte, im Decanate Hausleithen, das Patronat besitzt die Herrschaft Klein-Wetzdorf. Behauste Unterthanen besitzen hierselbst die Herrschaften Grafenegg, Senftenberg V. O. M. B. Ober-Stockstall, und Wetzdorf. Landgericht ist Grafenegg, Orts- und Conscriptionsherrschaft Wetzdorf. Der Werbkreis gehört dem Linien-Infanterie-Regimente Nr. 4.

Hier leben in 63 Familien, 130 männliche, 144 weibliche Personen und 30 schulfähige Kinder; den Viehstand bilden: 10 Pferde, 8 Ochsen, 52 Kühe, 67 Schafe und 10 Schweine.

Die hiesigen Einwohner beschäftigen sich nur mit Feld- und Weinbau, indem sie auf ihren mittelmäßig zu nennenden Grundstücken: Weizen, Korn, Hafer, Gerste, Hülsenfrüchte so wie auch Obst und Wein erzeugen. Viehzucht wird keine getrieben.

Der Ort Groß-Wetzdorf in meist zusammenhängenden ebenerdigen Häusern mit Ziegeln, Schindeln oder Stroh gedeckt, liegt nahe an der von Stockerau aus nach Horn führenden Poststraße zwischen Klaubendorf und Klein-Wetzdorf, in einer sehr angenehmen mit Höhen und Feldern abwechselnden Gegend, welche hier ein ziemlich breites freundliches Thal bildet, und woselbst Klima und Wasser sehr gesund und gut sind. Die Jagd ist nicht unbeträchtlich, liefert aber nur Niederwild; dabei sind außer obigen Dörfern, Weikersdorf, Rohrbach und Baumgarten die nächstgelegenen Ortschaften.

Bemerkenswerthe Gebäude sind hierselbst außer der Kirche, keine vorhanden; diese dem heiligen Apostel Thomas geweiht, liegt etwas höher als das Dorf, außerhalb desselben, und ist im Presbyterio gothischer, im übrigen von neuerer Bauart, zwar nicht groß aber netten Ansehens, mit einem viereckigen Thurme, welcher drei Glocken enthält, und dessen Spitze dermalen im Bau begriffen ist. Der Hochaltar von Holz weiß mit Vergoldungen staffirt, enthält seit dem Jahre 1829 ein sehr schö-

nes Gemälde des Kirchenpatrons. Die Seitenaltäre, dem heiligen Anton von Padua und dem heiligen Franz Xaverius geweiht, sind so wie die Kanzel ebenfalls von Holz marmorirt mit Vergoldung. Bemerkenswerth und schön ist der Taufstein, von rothem Marmor, ein Geschenk des dermaligen Herrn Herrschaftsbesitzers; übrigens sind auch die Paramente hübsch, obschon nicht ausgezeichnet zu nennen.

Laut einer alten bei der hiesigen Pfarre vorhandenen schriftlichen Ueberlieferung wurde im Jahre 1519 eine Capelle zu Groß-Wetzdorf zu bauen angefangen, welche aus dem jetzigen Presbyterio und einem Thurme bestand, da aber in den folgenden Jahren die Gemeinde der Pfarre Rohrbach, wohin damals Wetzdorf eingepfarrt war, der auch hierher gedrungenen lutherischen Lehre anhing, so blieb das Gebäude unvollendet, und kam nach und nach in Verfall, wozu vorzüglich ein fürchterlicher Sturmwind beitrug, welcher am Pfingstabend des Jahres 1688, das Dach abriß, wodurch das Gebäude allen Einwirkungen der Witterung preis gegeben wurde. Diesem zufolge beschloß der damalige Hofrichter der Herrschaft Wetzdorf, Johann Georg Lebensatt, theils aus eigenen Mitteln, theils von dem kleinen der Capelle zustehenden Einkommen theils auch durch wohlthätige Beiträge den Bau zu vollenden und dem Presbyterio den andern Theil beizufügen, worauf im Jahre 1691 der Bau begonnen, und i. J. 1695 das Gebäude vollendet ward; doch diente dasselbe immer nur als Capelle, in welcher öfters im Jahre, von der Pfarre Rohrbach aus, Messe gelesen wurde, bis im Jahre 1777 hier ein Beneficiat gestiftet, und i. J. 1783 eine eigene Pfarre gegründet ward.

Uebrigens wurde im Jahre 1833 das ganze Innere der Kirche neu hergestellt, welches aus dem Kirchenvermögen, und durch milde Beiträge dann durch Unterstützung des dermaligen Herrn Herrschaftsbesitzers geschah.

Außer Groß-Wetzdorf ist nur das, eine kleine Viertelstunde entfernte Dorf, Klein-Wetzdorf hieher eingepfarrt, weßhalb den Gottesdienst auch nur ein Pfarrer versieht.

Der Pfarrhof, ein einstöckiges Gebäude neueren Styls,

liegt unweit der Kirche. Der Leichenhof befindet sich ebenfalls außerhalb dem Orte hinter der Kirche.

b) Wetzdorf (Klein-).

Ein Dorf mit 40 Häusern und zugleich der Sitz der Herrschaft Klein-Wetzdorf, wovon der ¼ drei Viertelstunden entfernte Markt Weikersdorf die nächste Poststation bildet. Zur Pfarre und Schule gehört der Ort nach Groß-Wetzdorf.

Die behausten Unterthanen besitzt allein die Herrschaft Klein-Wetzdorf. Landgericht ist Grafenegg, Orts- und Conscriptions-Herrschaft Klein-Wetzdorf. Der Werbkreis gehört dem Linien-Infanterie-Regimente Nr. 4.

Hier leben in 53 Familien, 107 männliche, 105 weibliche Personen und 20 schulfähige Kinder; den Viehstand bilden: 12 Pferde, 6 Ochsen, 27 Kühe, 386 Schafe, 3 Ziegen und 15 Schweine. —

Die hiesigen Einwohner sind Bauern, welche mittelmäßig bestiftet sind, mehrere Handwerker unter sich haben, und von Acker- und Weinbau leben, indem sie Weizen, Korn, Hafer, Gerste, Hülsenfrüchte, Wein und Obst erzeugen, wobei ihre Gründe theils mittler, theils auch schlechter Beschaffenheit sind. Viehzucht wird nicht getrieben. An Gewässern ist der den Ort durchfließende Schmidabach, der hier eine Mühle treibt, vorhanden und die hiesige Gegend, durch nicht eben hohe aber sehr freundlich sich gestaltende Höhen mit Feldern und Weingärten bedeckt, kann füglich in jeder Hinsicht unter die angenehmsten in diesem Viertel gezählt werden. Dabei ist die Jagdbarkeit von mittlerem Ertrage und liefert nur Niederwild. Klima und Wasser sind gesund und gut.

Der Ort Klein-Wetzdorf von der von Wien über Horn V. O. M. B. nach Böhmen führenden Poststraße durchschnitten, und näher dem Markte Groß-Weikersdorf gelegen, als Groß-Wetzdorf, besteht aus meist zusammenhängenden, theils einstöckigen theils ebenerdigen, zwei ziemlich breite Gassen bildenden Häusern, welche theils mit Ziegeln, Schindeln oder Stroh ge-

deckt ſind, und wobei der Ort durch eine ſchöne Allee mit Groß-Wetzdorf verbunden iſt.

Das hieſige herrſchaftliche Schloß zunächſt der Horner Poſtſtraße auf einer Erhöhung ſituirt, welche einen geräumigen Vorplatz bildend, gegen die Straße zu, durch eine hohe mit einem ſteinernen mit allegoriſchen Figuren gezierten Geländer verſehene Mauer begrenzt wird, an deren einem Ende die großartig angelegte Einfahrt ſich befindet, zu welcher ein vier Klafter hohes, und etwas weniger breites impoſantes Portal, in griechiſchem Style errichtet, führt, auf welchem ein koloſſaler ſieben Fuß hoher und eilf und einen halben Fuß langer Löwe fortſchreitend dargeſtellt, ſteht, der aus Profeſſor Schallers, des Schöpfers von Andreas Hofers Standbilde, kunſtgeübter Hand hier gefertigt ſowohl in der Ausführung als auch darin, als ein Meiſterſtück erſcheint, daß dieſe Sandſteinmaſſe von 125 — 130 Centnern aus dem Zogelsdorfer Bruche V. O. M. B. nur auf den vier Füßen ruht, was wohl bei keinem Bildwerke dieſer Art mehr getroffen werden mag. Das zwar im vorigen Jahrhundert erbaute, aber durch den dermaligen Herrn Beſitzer ganz im neuen Styl hergeſtellte Schloß iſt ein einſtöckiges mit Schindeln gedecktes, auf der Hauptfronte mit einem Balkon mit eiſernem Geländer und einem ſogenannten gebrochenen Dache verſehenes Gebäude, welches ſammt den Nebentheilen drei geräumige Höfe umſchließt, und außer den in einem Seitenflügel befindlichen herrſchaftlichen Kanzleien und Beamtenwohnungen, dann den zur Hauswirthſchaft dienenden und andern Gemächern allein für den Gebrauch des Herrn Herrſchaftsbeſitzers, dreißig Zimmer und zwei Säle enthält.

Nebſt Kunſtſchätzen aller Art befinden ſich in dieſen wahrhaft fürſtlich ausgeſtatteten Gemächern, vorzüglich eine Menge von Gemälden aller Schulen und der berühmteſten vaterländiſchen Künſtler, deren Aufzählung und Beurtheilung eine eigene Bearbeitung erfordern würden, welches Alles bei der geſchmackvollen Eintheilung des Ganzen nebſt dem ſo freundlichen Eingang, den herrlichen Parquetten und ſchönen Plafonds auf

Jedermann den wohlthuendſten, ja man kann wohl ſagen einen zauberähnlichen Eindruck machen, und auch den feinſten Geſchmack befriedigen muß.

Die im weſtlichen Flügel des Schloſſes befindliche Capelle, dem heiligen Johann von Nepomuck geweiht, iſt im Jahre 1728 erbaut, noch im ältern Style, aber reich verziert, ſomit der Pracht des Schloſſes angemeſſen, und mit einem Oratorium verſehen.

Uebrigens iſt das Schloß von drei Seiten mit großen Raſenplätzen, welche Baum- und Blumen-Partien nebſt Waſſer-Baſſins zieren, umgeben, wobei ſich in dem großen vor der Hauptfronte befindlichen Baſſin eine ſteinerne coloſſale Statue des Hercules erhebt, wie er mit der Keule die lernäiſche Schlange zu erlegen trachtet, welches Kunſtwerk von dem Bildhauer Herrn Anton Dietrich aus Wien hier verfertigt ward, von dem auch die im erſten Hofe des Schloſſes befindliche Statue des Prometheus herrührt. Außerdem erhebt ſich auf dem Raſenplatze zunächſt dem weſtlichen Flügel des Schloſſes, eine ſieben Fuß hohe Statue des Apollo von Belvedere von Gußeiſen aus der Gießerei des Herrn Grafen Salm zu Plansko in Mähren, wodurch ſomit die nächſten Umgebungen des Schloſſes, die nur noch etwas ſchattiger ſeyn dürften, einen ſehr gefälligen und großartigen Anblick gewähren. Auch ſind alle das Schloß theils angränzende, theils demſelben zunächſt gelegene Wirhſchaftsgebäude, ſo wie auch der Meierhof ſämmtlich maſſiv, größtentheils neu und von geſchmackvoller Bauart, wobei vorzüglich das dem öſtlichen Flügel des Schloſſes zunächſt gelegene einſtöckige Jägerhaus einen freundlichen Anblick gewährt. Zu dem vom Schloſſe und deſſen Umgebungen durch einen Fahrweg getrennten herrſchaftlichen Garten, führt ein zweites großes Portal mit eiſernem Gitterthor, auf welchem ſich wiederum ein Löwe von Gußeiſen en basrelief befindet, welcher, nach einem antiken Vorbilde, ebenfalls fortſchreitend dargeſtellt, 5 Fuß hoch und 8¼ Fuß lang iſt. Maleriſche Baumgruppen, Wieſenplätze, Blumenbosquets u. ſ. w. zwiſchen denen breite

Wege sich durchschlängeln, wechseln hier anmuthig ab, wobei eine große künstliche Felsenpartie, ein nettes sehr gut meublirtes Lusthaus, und mehrere gut angelegte Ruhe- und Aussichtspuncte, zum Theil mit kleineren Figuren aus Gußeisen geziert, das ganze zu einem sehr angenehmen Aufenthalte machen, indem noch, um keinen Reiz in diesem Bilde ländlicher Annehmlichkeit vermissen zu lassen, durch den gegenwärtigen Herrn Besitzer, den Schöpfer aller dieser Anlagen, in den Gärten und Umgebungen des Schlosses zehn Bassins, worunter mehrere von bedeutender Größe, in denen das Wasser bis vier und zwanzig Fuß hoch springt, sich befinden, denen das Wasser durch drei Hauptwasserleitungen jede von mehreren hundert Klaftern in gußeisernen Röhren zugeführt wird.

Die hier befindliche, bereits oben erwähnte, durch den Schmidabach getriebene Mühle mit vier Gängen, ist ein massives ebenerdiges Gebäude, mit einem großen und schönen Obst- und Gemüsegarten, nächst welcher schöne mit Bäumen und Strauchwerk eingefaßte Wiesenflächen sich hinziehen, welche eine von Kleinnach; Groß-Wetzdorf führende Allee durchschneidet, wodurch von dieser Seite beide Orte wie in einer gartenähnlichen Gegend liegend, erscheinen.

Wenn auch über Klein-Wetzdorfs frühere Schicksale Dunkel waltet, so muß dafür seine neuere Umgestaltung durch den schon mehr erwähnten dermaligen Herrn Besitzer um so mehr hervorgehoben werden, wovon obige kleine Darstellung ein schwaches Bild geliefert hat, und wobei angeführt werden muß, daß das von der Herzogin von Holstein theils vom Fürsten Löwenstein um die Mitte des vorigen Jahrhunderts erbaute Schloß so wie seine jetzt so angenehmen Umgebungen, meist ganz dem Verfall ausgesetzt, und letztere zum Theil gar nicht vorhanden waren, wogegen nun Klein-Wetzdorf seit den drei Jahren, daß dasselbe in den Händen des dermaligen Besitzers sich befindet, in Hinsicht auf Natur und Kunst einer der ausgezeichnetsten Landsitze in Oesterreich geworden ist.

Zur Herrschaft Wetzdorf im Allgemeinen, gehören die

Ortschaften Groß- und Klein Wetzdorf, Glaubendorf, Rohrbach, Kiblitz, und Dippersdorf, dann Groß-Reizersdorf im V. O. M. B., somit enthält dieselbe in 337 Familien, 715 männliche, und 772 weibliche Personen; an Viehstand: 87 Pferde, 40 Ochsen, 288 Kühe, 732 Schafe, 10 Ziegen, und 30 Schweine. Der Gründestand beträgt: 356 Joch herrschaftliche, 1278 Joch privat Waldungen, 171 Joch Wiesengründe, 2415 Joch Ackerland, und 400 Joch Weingärten. Die Lage der Herrschaft ist meist eben und nur theilweise mit Höhen abwechselnd, welche theils mit Weingärten, theils mit Waldung besetzt sind, aber keinen eigenen Namen haben, wobei der Schmidabach das Gebiet durchfließt, und zwei Mühlen in Glaubendorf, eine zu Klein- und eine zu Groß-Wetzdorf, so wie eine zu Dippersdorf treibt. —

An Straßen ist die von Wien über Horn V. O. M. B. nach Böhmen führende Poststraße vorhanden. Das Klima ist mild, das Wasser gut. Körner- und Weinbau sind die Hauptnahrungszweige, indem Weizen, Korn, Hafer, Gerste, Linsen und Erbsen, guter Wein und etwas Obst erzeugt werden; dabei sind die Gründe mittelmäßig; es wird die Dreifelder-Wirthschaft getrieben, übrigens aber findet weder Zucht noch Stallfütterung Statt.

Als Besitzer dieser Herrschaft kommen vor: im Jahre 1534 Lorenz Radelbrunner; i. J. 1605 Sebastian Günther Hager von Allentsteig, dessen sämmtliches Vermögen confiszirt ward, wodurch auch diese Herrschaft i. J. 1622 an Maximilian von Berchtold kam; i. J. 1640 Wolf Sigmund Freiherr von Prösing; i. J. 1659 dessen Sohn Wolf Ehrenreich; i. J. 1693 dessen Sohn Johann Rudolph; i. J. 1712 Magdalena Sophia Eleonora Herzogin von Holstein-Schleswig geborne Fürstin Lichtenstein, durch Kauf von vorigem; i. J. 1720 ihr Gemahl Leopold Prinz von Holstein-Schleswig durch Erbschaft von Voriger; i. J. 1755 deren Tochter Maria Carolina Fürstin von Löwenstein Werthheim; i. J. 1768 deren Gemahl Carl Thomas Fürst von Löwenstein Werthheim; i. J. 1784 Leopold

Graf Kollowrath durch Kauf von Vorigem; i. J. 1807 Barbara Gräfin O Reilly geborne Gräfin Schwerts-Spork durch Kauf; in demselben Jahre Anton Graf Wallis; i. J. 1830 Thereſia Gräfin Wallis; in demselben Jahre Carl Czikann k. k. Gubernial-Rath und Kreishauptmann zu Znaim; i. J. 1833 Joſeph Pargfrieder, welcher noch dermalen Beſitzer iſt.

Wetzelsdorf.

Ein Kirchdorf aus 167 Häuſern beſtehend, wovon Poisdorf in einer halbſtündigen Entfernung die nächſte Poſtſtation iſt.

Kirche und Schule befinden ſich im Orte, und gehören in den Decanatsbezirk Staatz, das Patronat iſt landesfürſtlich; der Werbkreis gehört zum Lin. Inf. Regmte. Nr. 4. — Landgericht, Orts- und Conſcriptionsobrigkeit iſt die Herrſchaft Wilfersdorf. — Grundherrſchaften gibt es mehrere, welche die hier behauſten Unterthanen und Grundholden beſitzen, nämlich die Dominien Wilfersdorf, Walterskirchen, Aſparn an der Zaia, Poisbrunn, die Pfarre Ziſtersdorf und Stronsdorf.

Hier im Orte befinden ſich in 191 Familien, 400 männliche, 401 weibliche Perſonen und 115 Schulkinder. An Viehſtand beſitzen dieſe 25 Pferde, 235 Kühe, 180 Schafe und 230 Schweine.

Die Bewohner ſind Landbauern, und haben als Halb- und Viertellehner eine erkleckliche Grundbeſtiftung; ſie erfreuen ſich eines ziemlichen Wohlſtandes und ſind gutmüthige Menſchen. Auch befinden ſich im Orte die nöthigen Gewerbsleute und Handwerker. Wein- und Getreidebau ſind ihre vorzüglichſten Nahrungszweige, der hier wachſende Wein kann unter die beſſern dieſer Gegend gezählt werden, wovon ſehr viel nach Wien, und ein Theil nach Böhmen, Mähren und Schleſien verführt wird.

Der Feldgrund iſt meiſt gut, und wird größtentheils mit Rocken und Hafer, weniger aber mit Weizen, Gerſte und andern Feldfrüchten bebaut. Nebſt der bedeutenden Obſtpflege, darf auch die Viehzucht gut genannt werden, welche die Stallfütterung ge-

nießt. — Berge und Wälder gibt es nicht, daher besteht blos eine Feldjagd, welche in ergiebiger Menge Hasen und Rebhühner liefert. — Die Gegend ist schön, das Klima mild, das Wasser gut. —

Der bedeutend große Ort Wetzelsdorf liegt sehr nahe an der westlichen Seite der Brünner Poststraße, zwischen Erdberg und dem Markte Poisdorf, von ersterem ¾ und von letzterem ½ Stunde entfernt, etwas tief, ganz flach, höchst anmuthig und ländlich; er ist regelmäßig angelegt, enthält mitten im Dorfe eine hübsche Dreifaltigkeitssäule, von vier Pappelbäumen umgeben, und mehrere der Häuser haben Ziegeldächer, die meisten jedoch sind noch mit Stroh eingedeckt.

In frühern Zeiten war der Ort nach Poisdorf eingepfarrt, und besaß nur eine von Andreas Endl im Jahre 1708 gestiftete Capelle, welche auf dem Platze, auf dem gegenwärtig die Dreifaltigkeitssäule errichtet ist, stand. Im Jahre 1784 erhielt Wetzelsdorf durch die Munifizenz Kaiser Josephs II. eine eigene Local-Caplanei, die zu Ehren der seligsten Jungfrau Maria geweiht wurde.

Die Kirche liegt mit dem Pfarrhof, Schulhause und Gottesacker auf der westlichen Rückseite des Ortes, merklich höher als das Dorf selbst, und ist im italienischen Style geschmackvoll erbaut; sie ist 17 Klafter lang, 5½ Klafter breit und diesem Verhältnisse angemessen hoch. Ueber dem Eingange erhebt sich der Thurm in einfacher gefälliger Form mit dem Kreuzzeichen, und vor dem Eingange stehen rechts und links Pappeln, welche das Gotteshaus lieblich beschatten.

Der Tabernakel des Hochaltars ist von Holz mit zwei Cherubimen geschmückt und versilbert, der Seitenaltar mit dem Bildnisse des heiligen Peregrinus ist ebenfalls von Holz; an den Wänden der Kirche befinden sich Kreuzwegbilder, welche musterhaft sind; Kelch und Lampen an hohen Festtagen sind sehenswerth.

Der Gottesdienst wird von einem Local-Caplan versehen, außer dem Orte gehört sonst keine Dorfschaft zur hiesigen Kirche.

Wetzelsdorf ist von hohem Alter, und wir haben nur zu bedauern, daß wir von der Zeit der Entstehung und der Schicksale desselben keine Nachrichten auffinden konnten. So viel ist bekannt, daß der Ort, welcher ein eigenes Gut bildet, mit der ständischen Einlage Nr. 11, im XVII. Jahrhundert an das Jesuiten-Collegium in Wien kam, bei welchem solcher bis zur Aufhebung des Ordens verblieb, alsdann aber von der k. k. Staatsgüter-Administration eingezogen wurde. Aloys Fürst von Lichtenstein erkaufte solchen im Jahre 1785, sei welcher Zeit Wetzelsdorf der Herrschaft Wilfersdorf einverleibt ist. —

Wetzleinsdorf.

Ein Dorf, welches 54 Häuser zählt und Langenzersdorf in einer Entfernung von vier Stunden, zur nächsten Poststation hat.

Zur Schule und Kirche ist der Ort nach dem nahen Groß-Rußbach gewiesen, mit dem Werbkreise aber zum Lin. Inf. Regmte. Nr. 4. Die Rechte eines Landgerichtes werden von der Herrschaft Karnabrunn ausgeübt; Orts- und Conscriptionsobrigkeit ist das Dominium Niederleis. Die Grundherrschaften, welche die hierorts behausten Unterthanen und Grundholden besitzen, sind nebst Niederleis, Groß-Rußbach, Karnabrunn und Ernstbrunn.

Der Seelenstand beträgt 63 Familien, 138 männliche, 167 weibliche Personen, 62 schulfähige Kinder. Diese besitzen 36 Pferde, 1 Ochsen, 71 Kühe, 159 Schafe und 70 Schweine.

Die hiesigen Einwohner mit einer mittelmäßigen Grundbestiftung, treiben vorherrschend den Ackerbau, welcher meist Korn und Hafer liefert. Weizen erhalten sie ganz wenig, dagegen vielmehr Erdäpfel, ꝛc. ꝛc.; Obst gibt es ziemlich, allein die Viehzucht ist kaum zu ihrem eigenen Bedarf hinreichend. Die Gründe hierzu befinden sich in einem mittelmäßigen Culturs-stande, und sind auch, besonders die Wiesen den Elementarbeschädigungen ausgesetzt. An Handwerkern werden im Orte 2 Müller, 1 Schmid, 1 Binder, 3 Schneider, 2 Schuhmacher und 2 Weber getroffen.

Wetzleinsdorf liegt mit seinen zerstreuten, größtentheils mit Stroh gedeckten Häusern, an der von Langenzersdorf nach Ernstbrunn u. s. w. hinziehenden Commerzialstraße in einer tiefen Lage, wovon Groß-Rußbach, Weinsteig, Karnabrunn, Lachsfeld, Naglern und Ebersdorf, die nächst gelegenen Ortschaften sind, zu welchen allen die nöthigen Verbindungswege bestehen. Der Greitbach, welcher weiter östlich der Rußbach genannt wird, fließt nahe beim Dorfe vorüber und treibt zwei hieher gehörige Mühlen. — Das Klima ist übrigens gesund, und es ist auch gutes Wasser vorhanden.

Da im hierortigen Gemeindebezirk sich keine Waldungen, so wie auch kein bedeutender Berg befinden, so besteht nur die niedere Jagd, die der Herrschaft Niederleis angehört, aber wenig ergiebig ist.

Merkwürdigkeiten, größere Gebäude, Privilegien und dergleichen sind keine vorhanden; auch keine Filialkirche.

Der Ort ist alt, die Ableitung seiner Benennung jedoch unbekannt, und ein Bestandtheil der Herrschaft Niederleis.

Weyerburg.

Ein Dorf mit 52 Häusern und zugleich das Schloß und die Herrschaft gleiches Namens, wovon Oberhollabrunn die nächste Poststation ist.

Der Ort gehört zur Pfarre nach Eggendorf, eine Viertelstunde entfernt, jedoch befinden sich hierselbst eine Filialkirche, so wie auch eine Schule. Sämmtliche behauste Unterthanen besitzt die Herrschaft Weyerburg, welche auch Landgericht, Orts- und Conscriptionsherrschaft ist. Der Werbkreis gehört dem Linien-Infanterie-Regimente Nr. 4.

Hier leben in 79 Familien, 178 männliche, 183 weibliche Personen und 71 schulfähige Kinder. Den Viehstand bilden 16 Pferde, 6 Ochsen, 39 Kühe, 810 Schafe und 12 Schweine.

Die hiesigen Einwohner bestehen aus Landbauern, welche im Ganzen gut bestiftet sind, unter denen sich nur die für das Ackergeräth nothwendigen Handwerker, dann 1 Schuster und

1 Schneider befinden. Sie erbauen meist Korn und Hafer, weniger Weizen, und besitzen auch wenig Weingärten, so wie auch der Obstbau unbedeutend ist. Dabei sind ihre Gründe nur mittelmäßig und häufigen Erdabschwemmungen ausgesetzt. Viehzucht wird nicht betrieben, sondern dasselbe blos den Bedürfnissen des Landmannes gemäß gehalten. An Gewässern ist ein kleiner namenloser Bach vorhanden, welcher eine Mühle treibt; und der einen Theil der nahen Höhen deckende Wald, beträgt gegen 1403 □ Joch im Umfange, wobei die hiesige Jagdbarkeit mittelmäßig ist, und nur Hasen und Rehe liefert. Das Klima ist gesund, das Wasser gut.

Der Ort Weyerburg, zwei Stunden nordöstlich von der Prager Poststraße von Ober-Hollabrunn entfernt gelegen, zieht von Westen nach Osten sich mit dem größten Theil seiner meist zusammenhängenden mit Ziegeln oder Stroh gedeckten Häuser eine Gasse bildend, gegen einen Berg hinan, auf welchem das später zu erwähnende Schloß thront, wodurch die Lage des Ortes, theils flach, theils bergig wird, und somit die nahen mit Fruchtfeldern, Wiesen, Weingärten und Waldungen bedeckten, und dadurch im wahren ländlichen Schmucke prangenden Umgebungen, eine der angenehmsten Gegenden Unter-Oesterreichs bilden, in denen der Naturfreund den Uebergang von einer waldigen Berggegend zu den mit Weingärten und Getreidefeldern besetzten Hügeln genießt, an welchen vorzüglich der flächere Theil dieses Viertels so reich ist, wobei unter solch lieblichen Abwechslung die Dörfer Eggendorf und Altenmarkt, durch Feldwege verbunden, dem Orte zunächst liegen.

Das hiesige herrschaftliche Schloß, wie erwähnt, auf einer Anhöhe situirt, bildet zu den in heitern Farben rings um prangenden Auen, einen die ganze Landschaft hebenden Gegensatz, indem es in altergrauen Massen, zum Theil zwischen Baumgruppen ernst hervorragt. Dasselbe enthält durchgängig ein Erdgeschoß und ein Stockwerk mit Ziegeldach, und besteht aus dem ältern und neuern Theile, beide in der Bauart wenig verschieden, welche von einer Mauer, einem Graben und Wall umgeben wer-

den, außerhalb welchem letzteren sich am Fuße des Berges ein großer von einer Mauer umschlossener Garten befindet. An der östlichen, mit zwei alterthümlichen Vorsprüngen versehenen Seite des Schlosses, zunächst da, wo der ältere und neuere Theil zusammengebaut sind, befindet sich die gewölbte Einfahrt, zu welcher über den erwähnten Graben eine steinerne Brücke führt; von derselben gelangt man in den ersten Hof, welcher von einer Seite des alten und von dem neueren Schlosse gebildet wird, und woselbst sich ein fünfzehn Klafter tiefer Ziehbrunnen befindet; von hier aus führt ein zweites gewölbtes Thor in den zweiten rings vom alten Schloßgebäude umgebenen Hof, welche beide somit ein längliches Viereck, mit vier an den Ecken befindlichen mit Blech gedeckten kleinen Thürmen gestalten, von denen der eine, über der letzt erwähnten Einfahrt, eine Uhr enthält. Das Innere des Schlosses, obgleich sehr geräumig, und vierzig Wohnbestandtheile enthaltend, ist zum Theil in sehr baufälligem Zustande, da selbes nur vom herrschaftlichen Amtspersonale und zwar blos im Erdgeschosse bewohnt ist. Jedoch sind eine kleine Hauscapelle im neueren Theile, ein großer Saal und einige Zimmer zu bemerken, in welchen verblichene Tapeten und Meubeln, Stukkatur an den Decken, und alte Gemählde, meist mythologische Gegenstände vorstellend und nicht von besonderem Werthe, an jene Zeiten erinnern, wo noch das Schloß als Herrschaftssitz diente. Auch befindet sich in einem Gemache des ältern Schlosses ein altes Oehlgemählde, den unglücklichen Alexei, Sohn Kaiser Peter I., oder des Großen von Rußland, darstellend, welcher, vor seinem Vater flüchtig, im Jahre 1715 nach Oesterreich und Wien kam, und in diesem Schlosse sich einige Zeit hindurch verborgen gehalten haben soll. Reizend ist übrigens die Aussicht, die man aus den meisten Gemächern dieses Schlosses, vorzüglich gegen West und Nord hat, wo sich zahlreiche Ortschaften von üppigen Gefilden umlagert, bis an das in blauer Ferne dämmernde Manhardsgebirge, und bis zu den sonnigen Weinhügeln gegen Retz als schönes Naturgemählde dahin ziehen, während auf den andern Seiten die nahen Berge mit Wiesen und Wald bedeckt dem alten

Schloſſe entgegenrücken. Wann und durch wen dasſelbe erbaut wurde, darüber ſind keine Urkunden vorhanden, doch war es einſt gewiß eines der feſteſten Schlöſſer Unter-Oeſterreichs; wovon auch noch der obgleich jetzt viel niedrigere Wall, und der gewiß längſt ſchon trockene Graben zeugen, in deſſen einem Theile ſich dermalen unter dichtem Strauchwerk ſchattige Gänge dahinziehen; doch wenn auch im Laufe der Zeit ſo manchem andern Schloſſe, wiewohl auch mit mannichfachen unſerer Zeit anpaſſenden Verbeſſerungen ſeine alte ehrwürdige Geſtalt genommen ward, ſo ging dieſe hier faſt ſpurlos vorüber, denn noch zeigt ſich das alte Gebäude faſt ganz ſo, wie es nach Fiſchers Topographie Oeſterreichs zu Ende des XVII. Jahrhunderts, ſich darſtellte; weßhalb auch zu vermuthen ſteht, daß, als wie die Zwettler Chronik und Haſelbach angeben, im Jahre 1336 König Johann von Böhmen, und im Jahre 1448 König Georg Podiebrad von Böhmen dasſelbe einnahmen, es wahrſcheinlich in einer von beiden Belagerungen ſtark beſchädigt ward, und ſpäter die heutige Geſtalt erhielt, die es wahrſcheinlich auch ſchon hatte, als nach Einiger Meinung die Schweden bei ihrem Einfalle in Oeſterreich im Jahre 1645 dasſelbe fruchtlos belagerten.

Die hieſige der heiligen Kunigunde geweihte Kirche, eine Filiale zu Eggendorf, iſt, außer dem gothiſchen Presbyterium, neuern Styls gewölbt, und von Innen und Außen freundlichen Anſehens mit Ziegeldach und einem viereckigen Thurme mit einer Uhr; der Altar, mit dem Bilde der heiligen Kunigunde, iſt von Holz und marmorirt, übrigens ſind keine Merkwürdigkeiten vorhanden. Unweit derſelben ſteht das Schulhaus, ein Gebäude aus neuerer Zeit mit Ziegeldach.

Außerdem befinden ſich hierſelbſt noch der unweit dem Fuße des Berges, auf welchem das Schloß ſteht, gelegene maſſive herrſchaftliche Meier- und Schafhof und das herrſchaftliche Gaſthaus.

Wie alt der Ort Weyerburg iſt, darüber ſind, gleich wie beim Schloſſe keine Nachrichten vorhanden, doch entſtand der-

selbe wahrscheinlich später als Letzteres; seinen Namen hat solcher von dem einst hier bestandenen großen Teiche, altdeutsch Weyher (Weiher) genannt, erhalten, welcher dermalen trocken gelegt und mit Pappeln umpflanzt, zu der ohnehin angenehmen Landschaft viel beiträgt.

Den beim Schlosse angeführten geschichtlichen Ereignissen fügen wir auch hinzu, daß im Jahre 1713 der Ort hart durch die Pest heimgesucht, so wie in den Jahren 1819 und 1825 zum Theil ein Raub der Flammen ward. Wohl mag derselbe auch in frühern Zeiten noch bedeutender gewesen seyn, da er auch die Marktfreiheit genoß, welche jedoch schon seit lange her erloschen ist.

Zur Herrschaft Weyerburg im Allgemeinen gehören die Dörfer: Altenmark, Aspersdorf, Füllersdorf, Mariathal, Hasbach, Roggendorf, Eggendorf, Klein-Stetteldorf und Weyerburg, wobei ein Meierhof zu Weyerburg und einer in Aspersdorf besteht.

Sie enthält somit im Ganzen 506 Häuser, und in 630 Familien, 1349 männliche und 1435 weibliche Personen, nebst einem Viehstande von 230 Pferden, 26 Ochsen, 545 Kühen, 1990 Schafen, 20 Ziegen und 105 Schweinen. Dabei an Gründestand: 1402 Joch herrschaftliche, 449 Joch privat Waldungen, 573 Tagwerke Wiesen, 5007 Joch Ackerland, und 1808 Viertel Weingärten.

Die Lage dieser Herrschaft von Osten nach Westen sich hinziehend, ist im Ganzen mehr flach als bergig und hat vorzüglich in der Gegend, welche das lange Thal genannt wird, sehr anziehende Punkte.

Die Einwohner leben sämmtlich von Körner- und Weinbau, indem sie Korn, wenig Weizen und Hafer, Wein und etwas Obst bauen, wobei sie einen kleinen Körnerhandel nach Stockerau, Wien und Krems treiben; bei der Herrschaft jedoch werden auch Oelfrüchte erzeugt; Stallfütterung findet im eigentlichen Sinne nicht Statt, da blos zu den häuslichen Bedürfnissen des Landmannes das Vieh gehalten wird.

Graf Kollowrath durch Kauf von Vorigem; i. J. 1807 Barbara Gräfin O Reilly geborne Gräfin Schwerts-Spork durch Kauf; in demselben Jahre Anton Graf Wallis; i. J. 1830 Theresia Gräfin Wallis; in demselben Jahre Carl Czikann k. k. Gubernial-Rath und Kreishauptmann zu Znaim; i. J. 1833 Joseph Pargfrieder, welcher noch dermalen Besitzer ist.

Wetzelsdorf.

Ein Kirchdorf aus 167 Häusern bestehend, wovon Poisdorf in einer halbstündigen Entfernung die nächste Poststation ist.

Kirche und Schule befinden sich im Orte, und gehören in den Decanatsbezirk Staatz, das Patronat ist landesfürstlich; der Werbkreis gehört zum Lin. Inf. Regmte. Nr. 4. — Landgericht, Orts- und Conscriptionsobrigkeit ist die Herrschaft Wilfersdorf. — Grundherrschaften gibt es mehrere, welche die hier behausten Unterthanen und Grundholden besitzen, nämlich die Dominien Wilfersdorf, Walterskirchen, Asparn an der Zaia, Poisbrunn, die Pfarre Zistersdorf und Stronsdorf.

Hier im Orte befinden sich in 191 Familien, 400 männliche, 401 weibliche Personen und 115 Schulkinder. An Viehstand besitzen diese 25 Pferde, 235 Kühe, 180 Schafe und 230 Schweine.

Die Bewohner sind Landbauern, und haben als Halb- und Viertellehner eine erkleckliche Grundbestiftung; sie erfreuen sich eines ziemlichen Wohlstandes und sind gutmüthige Menschen. Auch befinden sich im Orte die nöthigen Gewerbsleute und Handwerker. Wein- und Getreidebau sind ihre vorzüglichsten Nahrungszweige, der hier wachsende Wein kann unter die bessern dieser Gegend gezählt werden, wovon sehr viel nach Wien, und ein Theil nach Böhmen, Mähren und Schlesien verführt wird.

Der Feldgrund ist meist gut, und wird größtentheils mit Rocken und Hafer, weniger aber mit Weizen, Gerste und andern Feldfrüchten bebaut. Nebst der bedeutenden Obstpflege, darf auch die Viehzucht gut genannt werden, welche die Stallfütterung ge-

nießt. — Berge und Wälder gibt es nicht, daher beſteht blos eine Feldjagd, welche in ergiebiger Menge Haſen und Rebhühner liefert. — Die Gegend iſt ſchön, das Klima mild, das Waſſer gut. —

Der bedeutend große Ort Wetzelsdorf liegt ſehr nahe an der weſtlichen Seite der Brünner Poſtſtraße, zwiſchen Erdberg und dem Markte Poisdorf, von erſterem ¾ und von letzterem ½ Stunde entfernt, etwas tief, ganz flach, höchſt anmuthig und ländlich; er iſt regelmäßig angelegt, enthält mitten im Dorfe eine hübſche Dreifaltigkeitsſäule, von vier Pappelbäumen umgeben, und mehrere der Häuſer haben Ziegeldächer, die meiſten jedoch ſind noch mit Stroh eingedeckt.

In frühern Zeiten war der Ort nach Poisdorf eingepfarrt, und beſaß nur eine von Andreas Endl im Jahre 1708 geſtiftete Capelle, welche auf dem Platze, auf dem gegenwärtig die Dreifaltigkeitsſäule errichtet iſt, ſtand. Im Jahre 1784 erhielt Wetzelsdorf durch die Munifizenz Kaiſer Joſephs II. eine eigene Local-Caplanei, die zu Ehren der ſeligſten Jungfrau Maria geweiht wurde.

Die Kirche liegt mit dem Pfarrhof, Schulhauſe und Gottesacker auf der weſtlichen Rückſeite des Ortes, merklich höher als das Dorf ſelbſt, und iſt im italieniſchen Style geſchmackvoll erbaut; ſie iſt 17 Klafter lang, 5⅓ Klafter breit und dieſem Verhältniſſe angemeſſen hoch. Ueber dem Eingange erhebt ſich der Thurm in einfacher gefälliger Form mit dem Kreuzzeichen, und vor dem Eingange ſtehen rechts und links Pappeln, welche das Gotteshaus lieblich beſchatten.

Der Tabernakel des Hochaltars iſt von Holz mit zwei Cherubimen geſchmückt und verſilbert, der Seitenaltar mit dem Bildniſſe des heiligen Peregrinus iſt ebenfalls von Holz; an den Wänden der Kirche befinden ſich Kreuzwegbilder, welche muſterhaft ſind; Kelch und Lampen an hohen Feſttagen ſind ſehenswerth.

Der Gottesdienſt wird von einem Local-Caplan verſehen, außer dem Orte gehört ſonſt keine Dorfſchaft zur hieſigen Kirche.

Wetzelsdorf ist von hohem Alter, und wir haben nur zu bedauern, daß wir von der Zeit der Entstehung und der Schicksale desselben keine Nachrichten auffinden konnten. So viel ist bekannt, daß der Ort, welcher ein eigenes Gut bildet, mit der ständischen Einlage Nr. 11, im XVII. Jahrhundert an das Jesuiten-Collegium in Wien kam, bei welchem solcher bis zur Aufhebung des Ordens verblieb, alsdann aber von der k. k. Staatsgüter-Administration eingezogen wurde. Aloys Fürst von Lichtenstein erkaufte solchen im Jahre 1785, sei welcher Zeit Wetzelsdorf der Herrschaft Wilfersdorf einverleibt ist. —

Wetzleinsdorf.

Ein Dorf, welches 54 Häuser zählt und Langenzersdorf in einer Entfernung von vier Stunden, zur nächsten Poststation hat.

Zur Schule und Kirche ist der Ort nach dem nahen Groß-Rußbach gewiesen, mit dem Werbkreise aber zum Lin. Inf. Regmte. Nr. 4. Die Rechte eines Landgerichtes werden von der Herrschaft Karnabrunn ausgeübt; Orts- und Conscriptionsobrigkeit ist das Dominium Niederleis. Die Grundherrschaften, welche die hierorts behausten Unterthanen und Grundholden besitzen, sind nebst Niederleis, Groß-Rußbach, Karnabrunn und Ernstbrunn.

Der Seelenstand beträgt 63 Familien, 138 männliche, 167 weibliche Personen, 62 schulfähige Kinder. Diese besitzen 36 Pferde, 1 Ochsen, 71 Kühe, 159 Schafe und 70 Schweine.

Die hiesigen Einwohner mit einer mittelmäßigen Grundbestiftung, treiben vorherrschend den Ackerbau, welcher meist Korn und Hafer liefert. Weizen erhalten sie ganz wenig, dagegen vielmehr Erdäpfel, ꝛc. ꝛc.; Obst gibt es ziemlich, allein die Viehzucht ist kaum zu ihrem eigenen Bedarf hinreichend. Die Gründe hierzu befinden sich in einem mittelmäßigen Culturs-stande, und sind auch, besonders die Wiesen den Elementarbeschädigungen ausgesetzt. An Handwerkern werden im Orte 2 Müller, 1 Schmid, 1 Binder, 3 Schneider, 2 Schuhmacher und 2 Weber getroffen.

Wetzleinsdorf liegt mit seinen zerstreuten, größtentheils mit Stroh gedeckten Häusern, an der von Langenzersdorf nach Ernstbrunn u. s. w. hinziehenden Commerzialstraße in einer tiefen Lage, wovon Groß-Rußbach, Weinsteig, Karnabrunn, Lachsfeld, Naglern und Ebersdorf, die nächst gelegenen Ortschaften sind, zu welchen allen die nöthigen Verbindungswege bestehen. Der Greitbach, welcher weiter östlich der Rußbach genannt wird, fließt nahe beim Dorfe vorüber und treibt zwei hieher gehörige Mühlen. — Das Klima ist übrigens gesund, und es ist auch gutes Wasser vorhanden.

Da im hierortigen Gemeindebezirk sich keine Waldungen, so wie auch kein bedeutender Berg befinden, so besteht nur die niedere Jagd, die der Herrschaft Niederleis angehört, aber wenig ergiebig ist.

Merkwürdigkeiten, größere Gebäude, Privilegien und dergleichen sind keine vorhanden; auch keine Filialkirche.

Der Ort ist alt, die Ableitung seiner Benennung jedoch unbekannt, und ein Bestandtheil der Herrschaft Niederleis.

Weyerburg.

Ein Dorf mit 52 Häusern und zugleich das Schloß und die Herrschaftgleiches Namens, wovon Oberhollabrunn die nächste Poststation ist.

Der Ort gehört zur Pfarre nach Eggendorf, eine Viertelstunde entfernt, jedoch befinden sich hierselbst eine Filialkirche, so wie auch eine Schule. Sämmtliche behauste Unterthanen besitzt die Herrschaft Weyerburg, welche auch Landgericht, Orts- und Conscriptionsherrschaft ist. Der Werbkreis gehört dem Linien-Infanterie-Regimente Nr. 4.

Hier leben in 79 Familien, 178 männliche, 183 weibliche Personen und 71 schulfähige Kinder. Den Viehstand bilden 16 Pferde, 6 Ochsen, 39 Kühe, 810 Schafe und 12 Schweine.

Die hiesigen Einwohner bestehen aus Landbauern, welche im Ganzen gut bestiftet sind, unter denen sich nur die für das Ackergeräth nothwendigen Handwerker, dann 1 Schuster und

1 Schneider befinden. Sie erbauen meist Korn und Hafer, weniger Weizen, und besitzen auch wenig Weingärten, so wie auch der Obstbau unbedeutend ist. Dabei sind ihre Gründe nur mittelmäßig und häufigen Erdabschwemmungen ausgesetzt. Viehzucht wird nicht betrieben, sondern dasselbe blos den Bedürfnissen des Landmannes gemäß gehalten. An Gewässern ist ein kleiner namenloser Bach vorhanden, welcher eine Mühle treibt; und der einen Theil der nahen Höhen deckende Wald, beträgt gegen 1403 □ Joch im Umfange, wobei die hiesige Jagdbarkeit mittelmäßig ist, und nur Hasen und Rehe liefert. Das Klima ist gesund, das Wasser gut.

Der Ort Weyerburg, zwei Stunden nordöstlich von der Prager Poststraße von Ober-Hollabrunn entfernt gelegen, zieht von Westen nach Osten sich mit dem größten Theil seiner meist zusammenhängenden mit Ziegeln oder Stroh gedeckten Häuser eine Gasse bildend, gegen einen Berg hinan, auf welchem das später zu erwähnende Schloß thront, wodurch die Lage des Ortes, theils flach, theils bergig wird, und somit die nahen mit Fruchtfeldern, Wiesen, Weingärten und Waldungen bedeckten, und dadurch im wahren ländlichen Schmucke prangenden Umgebungen, eine der angenehmsten Gegenden Unter-Oesterreichs bilden, in denen der Naturfreund den Uebergang von einer waldigen Berggegend zu den mit Weingärten und Getreidefeldern besetzten Hügeln genießt, an welchen vorzüglich der flächere Theil dieses Viertels so reich ist, wobei unter solch lieblichen Abwechslung die Dörfer Eggendorf und Altenmarkt, durch Feldwege verbunden, dem Orte zunächst liegen.

Das hiesige herrschaftliche Schloß, wie erwähnt, auf einer Anhöhe situirt, bildet zu den in heitern Farben rings um prangenden Auen, einen die ganze Landschaft hebenden Gegensatz, indem es in altergrauen Massen, zum Theil zwischen Baumgruppen ernst hervorragt. Dasselbe enthält durchgängig ein Erdgeschoß und ein Stockwerk mit Ziegeldach, und besteht aus dem ältern und neuern Theile, beide in der Bauart wenig verschieden, welche von einer Mauer, einem Graben und Wall umgeben wer-

den, außerhalb welchem letzteren sich am Fuße des Berges ein großer von einer Mauer umschlossener Garten befindet. An der östlichen, mit zwei alterthümlichen Vorsprüngen versehenen Seite des Schlosses, zunächst da, wo der ältere und neuere Theil zusammengebaut sind, befindet sich die gewölbte Einfahrt, zu welcher über den erwähnten Graben eine steinerne Brücke führt; von derselben gelangt man in den ersten Hof, welcher von einer Seite des alten und von dem neueren Schlosse gebildet wird, und woselbst sich ein fünfzehn Klafter tiefer Ziehbrunnen befindet; von hier aus führt ein zweites gewölbtes Thor in den zweiten rings vom alten Schloßgebäude umgebenen Hof, welche beide somit ein längliches Viereck, mit vier an den Ecken befindlichen mit Blech gedeckten kleinen Thürmen gestalten, von denen der eine, über der letzt erwähnten Einfahrt, eine Uhr enthält. Das Innere des Schlosses, obgleich sehr geräumig, und vierzig Wohnbestandtheile enthaltend, ist zum Theil in sehr baufälligem Zustande, da selbes nur vom herrschaftlichen Amtspersonale und zwar blos im Erdgeschosse bewohnt ist. Jedoch sind eine kleine Hauscapelle im neueren Theile, ein großer Saal und einige Zimmer zu bemerken, in welchen verblichene Tapeten und Meubeln, Stukkatur an den Decken, und alte Gemählde, meist mythologische Gegenstände vorstellend und nicht von besonderem Werthe, an jene Zeiten erinnern, wo noch das Schloß als Herrschaftssitz diente. Auch befindet sich in einem Gemache des ältern Schlosses ein altes Oehlgemählde, den unglücklichen Alexei, Sohn Kaiser Peter I., oder des Großen von Rußland, darstellend, welcher, vor seinem Vater flüchtig, im Jahre 1715 nach Oesterreich und Wien kam, und in diesem Schlosse sich einige Zeit hindurch verborgen gehalten haben soll. Reizend ist übrigens die Aussicht, die man aus den meisten Gemächern dieses Schlosses, vorzüglich gegen West und Nord hat, wo sich zahlreiche Ortschaften von üppigen Gefilden umlagert, bis an das in blauer Ferne dämmernde Manhardsgebirge, und bis zu den sonnigen Weinhügeln gegen Retz als schönes Naturgemählde dahin ziehen, während auf den andern Seiten die nahen Berge mit Wiesen und Wald bedeckt dem alten

Schloſſe entgegenrücken. Wann und durch wen dasſelbe erbaut wurde, darüber ſind keine Urkunden vorhanden, doch war es einſt gewiß eines der feſteſten Schlöſſer Unter-Oeſterreichs; wovon auch noch der obgleich jetzt viel niedrigere Wall, und der gewiß längſt ſchon trockene Graben zeugen, in deſſen einem Theile ſich dermalen unter dichtem Strauchwerk ſchattige Gänge dahinziehen; doch wenn auch im Laufe der Zeit ſo manchem andern Schloſſe, wiewohl auch mit mannichfachen unſerer Zeit anpaſſenden Verbeſſerungen ſeine alte ehrwürdige Geſtalt genommen ward, ſo ging dieſe hier faſt ſpurlos vorüber, denn noch zeigt ſich das alte Gebäude faſt ganz ſo, wie es nach Fiſchers Topographie Oeſterreichs zu Ende des XVII. Jahrhunderts, ſich darſtellte; weßhalb auch zu vermuthen ſteht, daß, als wie die Zwettler Chronik und Haſelbach angeben, im Jahre 1336 König Johann von Böhmen, und im Jahre 1448 König Georg Podiebrad von Böhmen dasſelbe einnahmen, es wahrſcheinlich in einer von beiden Belagerungen ſtark beſchädigt ward, und ſpäter die heutige Geſtalt erhielt, die es wahrſcheinlich auch ſchon hatte, als nach Einiger Meinung die Schweden bei ihrem Einfalle in Oeſterreich im Jahre 1645 dasſelbe fruchtlos belagerten.

Die hieſige der heiligen Kunigunde geweihte Kirche, eine Filiale zu Eggendorf, iſt, außer dem gothiſchen Presbyterium, neuern Styls gewölbt, und von Innen und Außen freundlichen Anſehens mit Ziegeldach und einem viereckigen Thurme mit einer Uhr; der Altar, mit dem Bilde der heiligen Kunigunde, iſt von Holz und marmorirt, übrigens ſind keine Merkwürdigkeiten vorhanden. Unweit derſelben ſteht das Schulhaus, ein Gebäude aus neuerer Zeit mit Ziegeldach.

Außerdem befinden ſich hierſelbſt noch der unweit dem Fuße des Berges, auf welchem das Schloß ſteht, gelegene maſſive herrſchaftliche Meier- und Schafhof und das herrſchaftliche Gaſthaus.

Wie alt der Ort Weyerburg iſt, darüber ſind, gleich wie beim Schloſſe keine Nachrichten vorhanden, doch entſtand der-

selbe wahrscheinlich später als Letzteres; seinen Namen hat solcher von dem einst hier bestandenen großen Teiche, altdeutsch Weyher (Weiher) genannt, erhalten, welcher dermalen trocken gelegt und mit Pappeln umpflanzt, zu der ohnehin angenehmen Landschaft viel beiträgt.

Den beim Schlosse angeführten geschichtlichen Ereignissen fügen wir auch hinzu, daß im Jahre 1713 der Ort hart durch die Pest heimgesucht, so wie in den Jahren 1819 und 1825 zum Theil ein Raub der Flammen ward. Wohl mag derselbe auch in frühern Zeiten noch bedeutender gewesen seyn, da er auch die Marktfreiheit genoß, welche jedoch schon seit lange her erloschen ist.

Zur Herrschaft Weyerburg im Allgemeinen gehören die Dörfer: Altenmark, Aspersdorf, Füllersdorf, Mariathal, Hasbach, Roggendorf, Eggendorf, Klein-Stetteldorf und Weyerburg, wobei ein Meierhof zu Weyerburg und einer in Aspersdorf besteht.

Sie enthält somit im Ganzen 506 Häuser, und in 630 Familien, 1349 männliche und 1435 weibliche Personen, nebst einem Viehstande von 230 Pferden, 26 Ochsen, 545 Kühen, 1990 Schafen, 20 Ziegen und 105 Schweinen. Dabei an Gründestand: 1402 Joch herrschaftliche, 449 Joch privat Waldungen, 573 Tagwerke Wiesen, 5007 Joch Ackerland, und 1808 Viertel Weingärten.

Die Lage dieser Herrschaft von Osten nach Westen sich hinziehend, ist im Ganzen mehr flach als bergig und hat vorzüglich in der Gegend, welche das lange Thal genannt wird, sehr anziehende Punkte.

Die Einwohner leben sämmtlich von Körner- und Weinbau, indem sie Korn, wenig Weizen und Hafer, Wein und etwas Obst bauen, wobei sie einen kleinen Körnerhandel nach Stockerau, Wien und Krems treiben; bei der Herrschaft jedoch werden auch Oelfrüchte erzeugt; Stallfütterung findet im eigentlichen Sinne nicht Statt, da blos zu den häuslichen Bedürfnissen des Landmannes das Vieh gehalten wird.

Die Feldgründe sind im Durchschnitte mittelmäßig und werden nur durch die besonders sorgfältige Düngung in gutem Stande gehalten. Von Seite der Herrschaft wird Wechselwirthschaft, jedoch ohne Brache, mit Kleebau getrieben.

An Gewässern ist der Göllersbach vorhanden, an welchem sich 7 Mühlen, nämlich 2 in Aspersdorf, 2 in Klein-Stetteldorf, 1 in Eggendorf, und 2 in Altenmarkt befinden. Die Fischerei ist nur unbedeutend.

Die hier befindlichen Höhen haben keine eigene Namen und die an Weyerburg grenzende Waldung wird der Weyerburger Wald genannt; dabei ist die Jagdbarkeit nur in mittelmäßigem Zustande. Klima und Wasser sind rein und gut.

Mauthen oder erwähnenswerthe Brücken sind nicht vorhanden, dabei wird das herrschaftliche Gebieth von einer neu angelegten Straße, welche von der Prager-Poststraße abführt, von Norden gegen Süden durchschnitten.

Fabriken, Freiheiten, bemerkenswerthe Urkunden, u. s. w. gibt es keine.

Außer den schon beim Orte Weyerburg angeführten Gebäuden befindet sich daselbst noch ein Ziegelofen, so wie auch der beim Orte Eggendorf gelegene Steinbruch anzuführen ist. —

Als Besitzer der Herrschaft Weyerburg kommen vor i. J. 1317 Johann und Lambert von Turso, welche ihren Antheil an die Herren von Puchheim verkauften, von denen dieselbe i. J. 1419 an die Herren von Rosenhart verkauft ward; i. J. 1576 die Erben des Hans von Rosenhart; i. J. 1612 Maximilian Freiherr von Teufel; i. J. 1626 Rudolph Freiherr von Teufel; i. J. 1650 Judit von Kuefstein geborne Freiin von Teufel, von ihrem Vater Rudolph; i. J. 1683 Otto Christoph Freiherr von Teufel, durch Erbschaft von voriger; i. J. 1688 Johann Constantin von Kautten durch Kauf von Vorigem; i. J. 1692 Johann Baptist Edler von Hochburg, durch Kauf von Vorigem; i. J. 1693 Johann Dominik Graf Hochburg von seinem Vater

dem Vorigen; i. J. 1714 Friedrich Karl Graf Schönborn durch Kauf vom Vorigen; i. J. 1748 Eugen Erian Graf Schönborn durch Erbschaft; i. J. 1804 Franz Philipp Graf Schönborn durch Erbschaft von Vorigem, welcher auch noch dermalen Besitzer ist.

Wiedendorf,

ein Dorf mit 24 Häusern, wovon Krems die nächste Poststation ist.

Zur Pfarre und Schule gehört der Ort nach Elsarn. Die hiesigen Unterthanen gehören sämmtlich der Herrschaft Grafenegg, welche auch Landgericht, Orts- und Conscriptionsobrigkeit ist. Der Werbkreis gehört dem Lin. Inf. Reg. Nr. 4.

Hier leben in 32 Familien, 86 männliche, 96 weibliche Personen und 24 schulfähige Kinder. Der Viehstand zählt 1 Pferd, 3 Ochsen, 30 Kühe und 30 Schweine.

Die hiesigen Einwohner sind größtentheils als Viertellehner bestiftete Bauern, welche an Handwerkern einen Schneider, Schuhmacher und Weber unter sich haben, und sich mit Acker- und Weinbau, sowie auch mit Holzhauen beschäftigen, wobei sie meist Korn bauen und etwas Wein fechsen, auch einen nicht unbedeutenden Obstbau treiben. Ihre Gründe sind im Durchschnitte mittelmäßig zu nennen, haben eine etwas erhöhte Lage, und sind daher bei Regengüssen nicht selten den Beschädigungen durch Erdabtragungen ausgesetzt.

An Gewässern ist der sogenannte Gschienzbach, welcher drei Mühlen treibt, vorhanden, welcher zwar an sich unbedeutend ist, bei starken Regen jedoch durch das Zusammenströmen des Wassers von den Höhen den nächst gelegenen Grundstücken gefährlich wird. Die Waldungen bestehen größtentheils aus üppig wachsendem Nadelholz, und unter den hieher gehörigen Höhen ist der Steinbreitenberg zu bemerken, über welchen die Znaymer-Straße führt, wobei die der Herrschaft Grafenegg zustehende Jagdbarkeit zwar nur Niederwild, jedoch in bedeutender Anzahl liefert.

Uebrigens wird hier nur so viel Hornvieh gehalten, als zum Bedarf nothwendig ist, wobei Stallfütterung Statt findet. Das Klima ist gesund, das Wasser gut.

Der Ort Wiedendorf besteht aus einer Hauptgasse mit an einander gebauten, theils mit Schindeln, theils mit Stroh gedeckten Häusern und liegt an einem mäßigen Bergabhange an der zwischen Krems und Znaym bestehenden Commerzialstraße, von Elsarn eine Viertel und vom Markte Straß eine und eine Viertelstunde entfernt, in einer anmuthigen mit vielem ländlichen Reize ausgestatteten Gegend.

An bemerkenswerthen Gebäuden besteht hier das sogenannte alte Schloß, dermalen größtentheils nach neuerem Style hergestellt, bei welchem, aus einigen Bestandtheilen zu schließen, nicht zu bezweifeln ist, daß dasselbe vor Jahrhunderten der Wohnsitz des Eigenthümers von dem dermals hierselbst für sich bestandenen Gute gewesen seyn dürfte.

Dieser Ort, in früheren Zeiten Wiedenberg auch Wiendorf genannt, scheint, wie auch die Bauart einiger Häuser hier zeigt, von hohem Alter zu seyn und ist bereits seit dem Jahre 1616 ein Bestandtheil der Herrschaft Grafenegg, doch ist außerdem in geschichtlicher Hinsicht nichts Weiteres davon bekannt.

Wieselsfeld.

Ein kleines Dorf aus 26 Häusern bestehend, mit der nächsten ½ Stunde entfernten Poststation Ober-Hollabrunn.

Zur Kirche und Schule gehört der Ort nach dem nahen Aspersdorf mit dem Werbbezirke zum Lin. Inf. Regmte. Nr. 4.

Das Landgericht übt die Herrschaft Sonnberg, welche zugleich auch Orts- und Conscriptionsobrigkeit ist. — Grundherrschaften, welche die hier behausten Unterthanen und Grundholden besitzen, sind die Dominien Sonnberg, Weyerburg und Enzersdorf im Thal.

Der Ort hat eine Bevölkerung von 33 Familien, 82 männlichen, 85 weiblichen Personen und 20 schulfähigen Kindern. Der

Viehstand zählt 14 Pferde, 32 Kühe, 261 Schafe und 25 Schweine.

Von den Einwohnern, die Landbauern sind, besitzt ein jeder behauste Unterthan von 15 bis 30 Joch Grundstücke, theils als Aecker, theils als Weingärten. Sie bauen wenig Weizen, mehr Korn und Hafer. Das Gewächs der hiesigen Weine, gehört zu der mittlern Gattung, am besten sind die der Reißberger. Der Boden ist theilweise gut, theilweise aber sandig und mager. Wiesen gibt es wenige, sondern zur Futterung bestehen nur einzelne Gras- und Kleegärten, daher die Viehzucht ganz unbedeutend ist. Auch die Obstgärten sind von keinem Belange. — Wälder befinden sich in bedeutender Anzahl, die Föhren, Stamm- und Eichen- dann Stockholz aus den herrschaftlichen Schlägen liefern, wobei von den Höhen der Meienberg, Rundenberg, Lämmermeis, dann das Pfeiferthal, ꝛc. ꝛc. zu bemerken kommen. Die Jagdbarkeit darin gehört der Herrschaft Sonnberg, und liefert Hirsche, Rehe, Hasen, Fasane, Rebhühner und Schnepfen. An Handwerkern sind im Dorfe blos Schuster und Schneider vorhanden.

Der Ort Wieselsfeld liegt von Ober-Hollabrunn rechts, ½ Stunde entfernt, in einer kleinen von flachen Erhöhungen umgebenen ungleichen Vertiefung, wovon die Häuser unregelmäßig und von schlechtem Material erbaut, blos Strohdächer haben. Bemerkenswerthe Gebäude oder andere Gegenstände gibt es nicht, nur eine kleine gemauerte Capelle verdient erwähnt zu werden, da sie schon über hundert Jahre existirt. Die nächstgelegenen, durch Feldwege verbundenen Ortschaften sind Aspersdorf, Klein-Stetteldorf, Eggendorf und Mariathal. — Die Gegend ist angenehm und ländlich, es herrscht gesunde Luft und ist auch recht gutes Wasser vorhanden.

Wir haben das Alter von diesem Orte nicht genau ermitteln können, doch reicht er ganz gewiß in das XIII. Jahrhundert zurück.

Auch die Ableitung des Namens ist nicht bekannt, jedoch dürfte der Platz, auf welchem das Dorf steht, ein Aufenthalts-

ort vieler Wieſeln geweſen ſeyn, von woher man den Ort Wieſelsfeld benannte. —

Wieſen.

Ein Dorf mit 22 Häuſern und ein eigenes Gut, wovon Stockerau die nächſte Poſtſtation iſt.

Zur Pfarre und Schule gehört daſſelbe nach Leitzersdorf. Behauſte Unterthanen beſitzen hierſelbſt die Herrſchaften: Sierndorf, Streitdorf, Pfarre Leitzersdorf und Schönborn. Landgericht iſt die Herrſchaft Kreuzenſtein zu Leobendorf, Orts- und Conſcriptionsherrſchaft Sierndorf. Der Werbkreis gehört dem Lin. Inf. Regmte. Nr. 4.

Hier leben in 24 Familien, 41 männliche, 56 weibliche Perſonen, und 13 ſchulfähige Kinder. Der Viehſtand zählt: 13 Pferde, 34 Kühe, 69 Schafe und 10 Schweine.

Die hieſigen Einwohner ſind Landbauern, welche ziemlich gut beſtiftet ſind, aber keine Handwerker unter ſich haben, ſie ernähren ſich von Körner- und etwas Weinbau und erzeugen meiſt Korn und Hafer, auch etwas Obſt. Dabei ſind die hieſigen Gründe ziemlich gut und den Elementarbeſchädigungen wenig ausgeſetzt. Die Viehzucht iſt dem Feldbau angemeſſen, jedoch ohne Stallfütterung. Gewäſſer ſind keine, ſo wie auch keine Wälder und Berge vorhanden. Die Jagd iſt bloße Feldjagd und liefert nur Haſen und Rebhühner. Das Klima iſt gemäßigt, das Waſſer ziemlich gut.

Der Ort Wieſen, nur eine kleine halbe Stunde nördlich von Stockerau entfernt gelegen, iſt theils zuſammenhängend, theils zwiſchen Obſtgärten lieblich und mit ländlichem Reiz geſchmückt erbaut, und enthält nur mit Stroh gedeckte Häuſer, die auf einer ſanften Anhöhe von Fruchtfeldern und Weingärten umgeben, und von der nach Groß-Mugl führenden Straße durchſchnitten werden, wovon Leitzersdorf und Klein-Wilfersdorf, die nächſten Ortſchaften ſind.

Dieß kleine Oertchen iſt uralt, und war von jeher ein eigenes Gut, als welches es noch gegenwärtig mit der ſtändiſchen Einlage Nr. 122 bezeichnet wird.

Ursprünglich schon bestand hier ein Schlößlein, welches die Herren von Wiesen erbaut, sich davon den Namen beigelegt und bewohnt haben mögen.

Von diesem Geschlechte finden wir zuerst, entweder gegen Ende des XII. oder zu Anfang des XIII. Jahrhunderts unter den Zeugen in einer Schenkungsurkunde nebst mehreren anderen Adeligen, Aloldus de wiesen. Ferner werden zwischen den Jahren 1283 und 1318 Stephan und Leutold Brüder de Prato (Wiesen), auch von der Wiesen, an der Wis, ob der Wis genannt, theils zugleich, theils einzeln, in verschiedenen Urkunden bekannt. — Ulrich an der Wis, und Elspeth seine Hausfrau verkaufen im Jahre 1323 dem Cisterzienserstifte Lilienfeld einige Einkünfte in Chendelbach, dessen sein Vater Leupold und Bruder Herrmann Gezeuge sind (Hanthaler Rec. diplom. general. II. 364). Noch erscheint ein Herr Carlein von Wiesen, dessen Tochter Elisabeth sich im Jahre 1392 mit Herrn Nikolaus von Schallenberg verehelichte (Baron Hoheneks Genealogie II. Th. 267). Außer diesen werden sonst keine mehr aufgefunden.

Es ist übrigens bekannt, daß auch hier die Lehre Martin Luthers Eingang gefunden habe, ungewiß aber, ob in Folge dieser Religionsspaltungen, des Krieges mit den Türken 1529, oder durch Seuchen der Ort verödet wurde, denn er wird als ein solcher im Jahre 1546 erwähnt, und blieb es durch hundert Jahre, indem ein Pfarrer in Leitzersdorf noch im Jahre 1649 mehrere öde Bauernhäuser, die ihm, nebst den dazu gehörigen Gründen, anheim gefallen waren, nach dem Abzuge der Schweden wieder verkaufte.

Bald mag dieses Gütchen wieder aufgeblüht, und im Laufe von 150 Jahren verschiedene Besitzer erhalten haben, wovon es 1755 Raimund von Albrechtsburg, i. J. 1769 Anton von Albrechtsburg, i. J. 1786 Jeanette Goddar von Hofmann besaß, welche es i. J. 1793 an Franz Gundacker Fürst von Colloredo-Mannsfeld verkaufte, der das Gut Wiesen seiner Herrschaft Sirndorf einverleibte; seit dem Jahre

1813 ist Rudolph Gundacker Fürst von Colloredo-Mannsfeld Besitzer davon. In dem noch vorhandenen Schlößlein befindet sich auch eine kleine Capelle.

a) Wiesendorf (Groß-),

ein Dorf mit 50 Häusern, wovon der Markt Weikersdorf auf der Horner Poststraße die nächste Poststation ist. Zur Pfarre und Schule gehört der Ort nach eben angeführtem Markte. Behauste Unterthanen besitzen hierselbst die Herrschaften: Grafenegg, Nalb, Stetteldorf, Winkelberg, Ravelsbach, Hausleuten und Dürrenstein im V. O. M. B. Landgericht, Orts- und Conscriptionsobrigkeit ist Grafenegg; der Werbbezirk gehört dem Lin. Inf. Regmte. Nr. 4.

Hier leben in 59 Familien, 121 männliche, 123 weibliche Personen und 33 schulfähige Kinder; sie halten einen Viehstand von 20 Pferden, 79 Kühen, 91 Schafen und 50 Schweinen.

Die hiesigen Einwohner bestehen aus gut bestifteten Bauern, unter denen sich die nöthigsten Handwerker befinden; sie beschäftigen sich mit Acker- und Weinbau, indem sie Korn und Hafer, weniger aber Weizen erzeugen; auch sind der Weinbau und die Obstcultur ziemlich bedeutend, wobei die hiesigen Grundstücke im Allgemeinen gut genannt werden können, der Wiesboden aber ist bisweilen nach Regengüssen den Ueberschwemmungen des Schmidabaches ausgesetzt. In den Jahren, wo des Wieswachses genug ist, wird die Viehzucht hierselbst mit Stallfütterung, ziemlich ausgebreitet, betrieben.

An Gewässern ist der Schmidabach vorhanden, welcher am Orte vorüberfließt, und daselbst zwei Mahlmühlen treibt; Wälder und Berge gibt es nicht, doch wird die der Herrschaft Grafenegg zustehende Jagdbarkeit gut gehegt, und liefert Hasen und Rebhühner. Wegen der etwas sumpfigen Lage des Ortes ist das Klima nicht am gesundesten, und auch das Wasser nicht schmackhaft.

Der Ort Groß-Wiesendorf enthält dicht neben einander, jedoch unregelmäßig gebaute ebenerdige Häuser, größtentheils mit Stroh, nur wenige mit Schindeln gedeckt, und liegt zwischen

der Horner- und Kremſer-Straße, von jeder derſelben drei Viertelſtunden entfernt, in einer angenehmen aber etwas ſumpfigen Thalgegend, gegen Oſten von einem flachen Wiesboden, gegen Weſten von einem Weingartenhügel eingeſchloſſen.

In geſchichtlicher Hinſicht läßt ſich von dieſem Orte, der ſeinen Namen von dem ihn umgebenden Wiesboden erhalten hat, nur angeben, daß derſelbe bereits im XIII. Jahrhundert beſtand.

Erwähnenswerthe Gegenſtände ſind hierſelbſt nicht vorhanden.

b) Wieſendorf (Klein-),

ein Dorf mit 36 Häuſern, wovon der Markt Weikersdorf, an der Horner Poſtſtraße, die nächſte Poſtſtation iſt. Zur Pfarre und Schule gehört der Ort nach dem ebenerwähnten Markte Weikersdorf. Behauſte Unterthanen beſitzen hierſelbſt die Herrſchaften Stein und Nalb, und Grafenegg. Landgericht iſt Grafenegg, Orts- und Conſcriptionsobrigkeit iſt die Herrſchaft Stein und Nalb. Der Werbkreis gehört dem Lin. Inf. Regmte. Nr. 4.

Hier leben in 43 Familien, 95 männliche, 107 weibliche Perſonen und 20 ſchulfähige Kinder; der Viehſtand zählt 21 Pferde, 3 Ochſen, 56 Kühe, 97 Schafe, 5 Ziegen und 25 Schweine.

Die Einwohner ſind gut beſtiftete Bauern, welche die nöthigen Handwerker unter ſich haben, und Korn, Weizen, und Gerſte bauen, auch beſitzen ſie Weingärten und erzeugen etwas Obſt. Dabei ſind ihre Gründe zwar gut, unterliegen aber zuweilen den Elementarbeſchädigungen. Die Viehzucht iſt unbedeutend ohne Stallfütterung.

An Gewäſſern iſt der Schmidabach vorhanden, welcher eine Mühle treibt, jedoch keine Fiſcherei enthält. Die hieſigen Höhen ſind nicht bedeutend, Waldungen gibt es keine, und die Jagdbarkeit liefert blos Haſen. Das Klima iſt geſund, das Waſſer gut.

Der Ort Klein-Wieſendorf iſt regelmäßig gebaut und ſeine Häuſer ſind theils mit Schindeln, theils mit Stroh gedeckt, dabei iſt ſeine Lage flach, zwiſchen Groß-Wieſendorf und dem

Markte Weikersdorf, und eine Viertelstunde davon entfernt, führt die Horner Poststraße hier zunächst vorüber.

Zum Unterschiede von dem eben vorher dargestellten Dorfe, wird der Ort Klein-Wiesendorf genannt, und enthält übrigens keine erwähnenswerthen Gegenstände.

Wildendürnbach.

Ein Pfarrdorf von 192 Häusern und ein eigenes Gut, mit der nächsten Poststation Nikolsburg in Mähren.

Kirche und Schule befinden sich im Orte, welche in das Decanat Laa, derzeit zu Fallbach, gehören. Das Patronat davon besitzt der Eigenthümer der Herrschaft Kirchstetten. Die hiesige Gemeinde ist zum Werbkreise des Lin. Inf. Regmts. Nr. 4 einbezogen.

Landgericht ist das Gut Wildendürnbach selbst, wovon der Amtssitz sich zu Kirchstetten befindet; Orts- und Conscriptionsobrigkeit aber die Herrschaft Kirchstetten. Von Grund-Dominien, welche die hier behausten Unterthanen und Grundholden besitzen, sind die Herrschaften Poisbrunn, Steinebrunn, Kirchstetten und die Gülte Loidacker zu Breitenaich im V. O. M. B. verzeichnet.

Die Einwohnerzahl beträgt 242 Familien, 468 männliche, 537 weibliche Personen, und 130 Schulkinder. An Viehstand werden 122 Pferde, 10 Ochsen, 276 Kühe, 1797 Schafe (darunter sind die herrschaftlichen begriffen), 26 Ziegen und 345 Schweine gezählt.

Acker- und Weinbau sind die Beschäftigungen des hiesigen Landmannes, unter denen sich auch die nöthigen Handwerker befinden. Ihre Gründe sind gut und mittelmäßig; das Flächenmaß davon beträgt an Wiesen 44 Joch 1143 □ Klafter, an Weingärten 163 Joch 649 □ Klafter, an Gärten 15 Joch 1320 □ Klafter, an Hutweiden 198 Joch 806 □ Klafter, an Aeckern 2722 Joch 1174 □ Klafter, und an Gründen die außer der Cultur stehen, 44 Joch 1073 □ Klafter. Sie sind übrigens aber, wegen der meist flachen Lage vorzüglich den Spätfrösten ausgesetzt, und leiden oft stark durch Hagelschläge. Der Feldbau liefert Weizen,

Gerſte, Rocken, Hafer, Hirſe und Mais; die Weingärten nur einen mittelmäßigen Wein, und Obſt gedeiht hier gar nicht. — Was die Viehzucht anbelangt, ſo beſchränkt ſich ſolche blos auf den Hausbedarf ohne Anwendung der Stallfütterung, ſondern Benützung der Hutweiden während der Sommerszeit. — Wälder gibt es in dieſem Gemeindebezirk keine, daher beſteht nur die Feldjagd, welche der Herrſchaft Kirchſtetten gehört, und vorzüglich in ergiebiger Menge Haſen und Rebhühner liefert.

Der Ort Wildendürnbach liegt 2 Stunden vom Städtchen Laa nördlich, 1 Stunde von der mähriſchen Grenze, und ungefähr zwei Stunden von der Brünner Poſtſtraße entfernt; mehr flach als bergig. Er beſteht in einer regelmäßigen Hauptſtraße, ſonſt aber in zerſtreut gebauten Bauernhäuſern, die mit Ausnahme der Kirche, des Pfarrhofes, der Schule und des der Herrſchaft Kirchſtetten zugehörigen Wirthshauſes, alle mit Stroh gedeckt ſind. Die nächſtgelegenen Ortſchaften ſind Poſtenhof, Neu-Ruppersdorf, Kirchſtetten, der Ruh-, Rotheſer- und Mitterhof, dann Neudorf. Eine Commerzialſtraße führt durch den Ort nach Nikolsburg und Unter-Danowitz in Mähren. An Gewäſſern ſind keine andern vorhanden, als der ſogenannte Wildendürnbach, von welchem der Ort auch den Namen erhalten hat. Dieſer Bach iſt ein Wildwaſſer, welches in Sommerszeit austrocknet, bei ſtarken Wettern und Regengüſſen aber ungeheuer anſchwillt. In der Mitte des Dorfes zunächſt dem Pfarrhofe iſt die uralte Kirche gelegen, welche zu Ehren des heiligen Petrus beſteht; ſie ſcheint gleichſam ein ſtückweiſe zuſammengeſetztes Gebäude zu ſeyn, indem das Presbyterium ganz von gothiſcher Bauart mit Strebepfeilern von Außen, das Schiff der Kirche aber gewölbt, ohne auf Pfeilern zu ruhen, aus neuerer Zeit iſt. Von Innen iſt ſie licht und hat ein ganz freundliches Anſehen. Der Hochaltar, ſo wie die Seitenaltäre, einer zu Ehren der Mutter Gottes, der andere zum heiligen Eberhard, wurden erſt im Jahre 1833 ganz neu hergeſtellt, granitartig marmorirt und ſchön vergoldet; auf eben ſolche Art wurde auch die Kanzel renovirt. — Der Thurm, im Jahre 1808 neu aufgeführt,

erhebt ſich über dem Presbyterium, und iſt ſo wie die Kirche mit Ziegeln gedeckt, enthält eine Uhr und drei Glocken.

Beſondere Merkwürdigkeiten ſind hier keine vorhanden, außer einer von gediegenem Silber mit hübſchen Steinen beſetzten Monſtranze, die nebſt ihrer ſehr ſchönen kunſtvollen Arbeit und Vergoldung über 2 Schuh hoch iſt und 5 Pfund und 3 Loth wiegt. Die Paramente dürfen ebenfalls ſchön genannt werden.

Zur hieſigen Pfarre gehört nebſt dem Dorfe Wildendürnbach die Filiale Neu-Ruppersdorf ¼ Stunde, dann das Schloß Altprerau 1 Stunde und der Mitterhof ebenfalls eine Stunde entfernt; den Gottesdienſt und die Seelſorge verſehen ein Pfarrer und ein Cooperator. — Der Leichenhof liegt außerhalb des Dorfes.

Wildendürnbach iſt ein alter Ort und eigenes Gut, doch ſcheint ſolches ſchon zur Zeit, als nämlich König Ladislaus als Erzherzog von Oeſterreich im Jahre 1456 das feſte Haus Kirchſtetten (Schloß) mit allem Zugehör, (Beſtandtheile der Herrſchaft), dem Jobſt Kirchſtettner zu rechten Mannslehen verlieh, zur gedachten Herrſchaft Kirchſtetten gehört zu haben, bei welcher es noch gegenwärtig einverleibt iſt.

Wilfersdorf.

Ein Markt mit 158 Häuſern, und zugleich die gleichnamige Herrſchaft, woſelbſt ſich auch eine Poſtſtation befindet.

Pfarre und Schule ſind im Orte, im Decanate Hauskirchen, das Patronat iſt herrſchaftlich. Behauſte Unterthanen beſitzen hierſelbſt die Herrſchaften Wilfersdorf und Ziſtersdorf. Landgericht-, Orts- und Conſcriptionsherrſchaft iſt Wilfersdorf; der Werbkreis gehört dem Lin. Inf. Regmte. Nr. 4.

Hier leben im 207 Familien, 421 männliche, 441 weibliche Perſonen und 120 ſchulfähige Kinder. Der Viehſtand beträgt 105 Pferde, 166 Kühe, 820 Schafe und 70 Schweine.

Die hieſigen Einwohner beſtehen aus gut beſtifteten Ganz-, Halb- und Viertellehnern, unter denen auch alle nöthigen Gewerbs-

leute ſind. Außerdem befinden ſich hierſelbſt: 1 Wundarzt, 2 Krämer, 2 Gaſthäuſer und eine Eſſigfabrik.

Die Hauptnahrungszweige ſind Wein- und Getreidebau, indem alle vier Körnergattungen, Wein und Obſt erzeugt werden. Dabei ſind die Gründe größtentheils gut, und nur die Weingärten unterliegen bisweilen der Beſchädigung durch Frühjahrsfröſte. Die Viehzucht kann gut genannt werden, wobei auch Stallfütterung Statt findet.

An Gewäſſern iſt der Zayabach vorhanden, welcher den Ort durchfließt, und daſelbſt zwei Mahlmühlen mit vier Gängen, ſo wie eine außerhalb demſelben gelegene, mit zwei Gängen treibt, welche ganz für ſich beſteht, und eine eigene ſtändiſche Einlage hat, und die ſogenannte Steinbruckmühle genannt wird. Waldungen und Berge gibt es nicht; die Jagd liefert Haſen und Rebhühner in ziemlicher Anzahl. Das Klima iſt mild, das Waſſer gut.

Der Markt Wilfersdorf beſteht aus einer breiten von der Brünner Poſtſtraße durchſchnittenen Gaſſe, hinter welcher ſich gegen Oſten noch zwei Reihen Häuſer dahinziehen, indem die zunächſt der Straße ſtehenden, meiſt einſtöckig und mit Ziegeldach verſehen, die übrigen aber nur ebenerdig und mit Stroh gedeckt ſind. Dabei liegt derſelbe in einem fruchtbaren von dem Zayabache bewäſſerten Thale, von üppigen Getreidefeldern und Wieſen umgeben, an die ſich gegen Süden und Norden mäßige Höhen anſchließen, wo jene im Thale gelegenen grünen Matten mit den die Hügel deckenden zahlreichen Weingärten angenehm abſtechen, und dazwiſchen der freundliche Markt mit ſeinem zwiſchen Bäumen und Wieſen hervorblickenden Schloſſe, der Kirche und dem hochgelegenen herrſchaftlichen Schüttkaſten, vorzüglich von den gegen Oſten ſich erhebenden Höhen aus, ein ſchönes ländliches Bild gewährt, das einen noch beſſern Eindruck machen würde, wenn der Mangel an Bäumen im Allgemeinen hier nicht etwas auffallend wäre, wodurch eine gewiſſe Kahlheit der Gegend entſteht. — Die dem Markte zunächſt gelegenen und durch Feldwege mit ihm in Verbindungen ſtehenden Ortſchaften ſind der Markt

Mistelbach und die Dörfer Elbesthal, Erdberg, Kettlasbrunn, Bullendorf und Höbersdorf.

Die hiesige Kirche, dem heiligen Nikolaus geweiht, liegt etwas erhöht, zunächst der Straße fast am Ende des Marktes, und ist neuern sehr einfachen Baustyls, außer einem in gothischem Style erbauten Theile, der an der östlichen Seite vorspringend, die ehemalige Kirche bildete. Sie ist so wie der viereckige Thurm, letzterer kuppelförmig, mit Ziegeln gedeckt, und enthält drei Glocken und eine Uhr.

In derselben befinden sich, außer dem Hochaltar noch drei Seitenaltäre, von denen einer, im erwähnten gothischen Theile, der ehemalige Hochaltar war.

Der erstere, mit dem Bildnisse Maria Himmelfahrt, ist von Holz und marmorirt, von den Seitenaltären enthält der auf der Evangelien-Seite das Bildniß der unbefleckten Empfängniß Maria, der auf der Epistel-Seite das des heiligen Nikolaus, und jener obenerwähnte alte Altar das Bildniß der Mutter Gottes mit dem Kinde; dabei sind sämmtliche Altäre so wie das ganze Innere dieses für die dermalige Pfarrgemeinde auch zu klein gewordenen Gotteshauses in einem Zustande, welcher eine baldige Reparatur erheischt. Doch enthält dasselbe einige schöne Paramente.

Hier befand sich die fürstlich Lichtensteinische Familiengruft während des XVII. und XVIII. Jahrhunderts, bevor dieselbe nach Mähren verlegt ward, worauf eine lateinische Inschrift mit goldenen Buchstaben an der Evangelien-Seite im Presbyterio Bezug hat, welchen der damalige regierende Fürst dieses Hauses Johann Carl seinen hier ruhenden Vorfahren im Jahre 1743 errichten ließ. Auch sind, außer zwei, die Ruhestätten hiesiger Pfarrherrn bezeichnenden Inschriften, noch zwei auf die Kirche Bezug habende an beiden Seiten des Haupteinganges zu bemerken, deren eine den im XVII. Jahrhundert betroffenen Brand und ihre Wiederherstellung durch Anna Maria Fürstin Lichtenstein, die andere den, dem erwähnten alten Theile im Jahre 1743 gemachten Zubau, anzeigen, außer welchen Ereignissen auch

keine andern dieſes Gotteshaus betreffenden bekannt ſind. Eingepfarrt ſind hierher die Dörfer Bullendorf, eine halbe Stunde, Höbersdorf eine Viertelſtunde, und eine einzelne Mühle drei Viertelſtunden entfernt. Den Gottesdienſt verſehen dermalen ein Pfarrer und ein Cooperator.

Der Pfarrhof iſt ein einſtöckiges kleines Gebäude, unweit der Kirche, zunächſt der Poſtſtraße, ihm gegenüber ebenfalls hart an derſelben, liegt das ebenerdige Schulhaus. Der mit einer Mauer umgebene Leichenhof befindet ſich nördlich außerhalb dem Markte.

Noch ſteht am nördlichen Ende des Marktes am ſogenannten heiligen Berge eine kleine Capelle der heiligen Roſalia geweiht, in welcher ehemals am Feſte dieſer Heiligen feierlicher Gottesdienſt und Predigt, letztere im Freien, gehalten wurden, von der jedoch ſeit dem Jahre 1779 die Stiftungskapitale verloren gegangen ſind, weßhalb dieſelbe jetzt dem Einſturze nahe iſt. Ferner befinden ſich auf dieſem Berge die Kreuzſtationen, aus gleicher Urſache, wie die Capelle, auch in ſehr baufälligem Zuſtande.

Das herrſchaftliche Schloß am ſüdlichen Ende des Ortes gelegen, beſteht aus einem einſtöckigen Gebäude, deſſen gegen die Straße gekehrte Hauptfronte eine Uhr und eine Altane enthält, in früherer Zeit war daſſelbe bedeutend größer, und mit Wall und Waſſergraben, worüber eine Zugbrücke führte, umgeben; im Jahre 1802 ward jedoch das alte Gebäude größtentheils abgetragen, und dem noch beſtehenden ſeine gegenwärtige Form gegeben. Noch im Jahre 1809 waren die Gemächer desſelben reich und geſchmackvoll meublirt, allein während der feindlichen Invaſion in jenem Jahre, ward faſt alles theils zerſtört, theils beſchädigt, was auch nicht wieder hergeſtellt wurde, ſeit welcher Zeit das obere Stockwerk leer ſteht, und im Erdgeſchoſſe die herrſchaftlichen Kanzleien ſich befinden.

Die das Schloß umgebenden ebenerdigen Gebäude in neuerem Styl erbaut, dienen theils zu Wohnungen der Beamten, theils zu Wirthſchaftsgebäuden, Stallungen, Schupfen u. d. gl. und bilden einen das Schloß gegen die Straße zu umgebenden

Hofraum, neben welchen sich Obst- und Küchengärten von den Ueberresten des ehemaligen Walles und Grabens begränzt, dahin ziehen.

Außerdem sind hier, nebst den bereits angeführten Gebäuden, noch der große herrschaftliche Meierhof, ebenfalls zunächst der Poststraße, das Posthaus, eine Essigfabrik und der auf einer Anhöhe östlich vom Markte gelegene große massive herrschaftliche Schüttkasten zu bemerken.

Wilfersdorf, in ältern Zeiten Wolfkersdorf genannt, und in Klosterneuburger Urkunden des XII. Jahrhunderts als Wulnlinestorf und Wilflinesdorf vorkommend, führt zwar den Namen Marktgemeinde, besitzt jedoch nicht das Privilegium, Jahrmärkte abhalten zu dürfen, ist übrigens einer der ältesten Orte von dem sich das ehemals hier ansässige Geschlecht der Wülfleinstorfer oder Wulfersdorfer, welches im XIV. und XV. Jahrhunderte blühte, nannte. Otto Wülfleinstorfer Ritter, war in den Jahren 1319 und 1320 Herzogs Rudolph IV. Waldmeister in Nieder-Oesterreich; Herteg Franz von Wülfersdorf lebte im Jahre 1360; Johann Georg und Wolfgang die Wülfersdorfer Gebrüder, waren beide tapfere Kriegsmänner und Hauptleute unter Kaiser Friedrich IV. von denen ersterer im Jahre 1486 Wiener Neustadt wider den König Mathias Corvinus von Ungarn tapfer vertheidigte (Hoheneck); auch belagerte derselbe im folgenden Jahre das damals von den Ungarn befestigte Schloß und den Ort Rohrbach. Gozzo von Wülfersdorf Ritter und kaiserlicher Hauptmann beschützte im Jahre 1487 die Stadt Krems und das Viertel Obermanhartsberg gegen die eingefallenen Ungarn (Annal. Zwettl. II. 284), außer welchen noch Margaretha Wülfersdorferin und Christoph von Wülfersdorf im Jahre 1501 in Urkunden vorkommen.

Das Wappen dieser Familie, welche aber bereits seit dem XIV. Jahrhundert diese Herrschaft nicht mehr besaß, bestand aus einem rothen Schild mit einem goldenen Querbalken, ober und unter welchem im rothen Felde ein springender kleiner weißer Wolf zu

sehen war, der sich auf dem Helm befand. Nach dieser Familie gelangte die Herrschaft an die Herren von Mistelbach und von diesen an die Herren von Maissau, von denen Otto von Maissau oberster Marschall und oberster Schenk in Oesterreich sie im Jahre 1436 durch Testament an Herrn Christoph von Lichtenstein vermachte, nach dessen im Jahre 1445 erfolgten Tode sie als ein Majorat bei dieser Familie blieb, worauf vom Jahre 1604 bis 1686 das hiesige Schloß die Residenz des Fürsten Gundacker und seines Sohnes des Fürsten Hartmann von Lichtenstein war. Die ganze Herrschaft Wilfersdorf hat drei und eine halbe Quadratmeile im Umfange und gehört somit zu den größten Herrschaften Niederösterreichs; sie ist in einer sehr anmuthigen mit Weingebirgen und Feldmarken abwechselnden Gegend, von der von Wien nach Brünn führenden Hauptstraße, so wie von dem Zaya und Poybache durchschnitten, über welchen an einigen Stellen steinerne Brücken führen, und an welchen im Herrschaftsbezirke 10 meist außer den Ortschaften bestehenden Mahlmühlen, gelegen. Die Jagdbarkeit kann wegen der Menge der Weingärten zwar nicht sehr von Bedeutung seyn, jedoch liefert dieselbe Rehe, Hasen und Rebhühner; das Klima ist mild, das Wasser gut.

Uebrigens gehören zu dieser Herrschaft die vier Märkte: Wilfersdorf, Mistelbach, Poisdorf und Ober-Sulz, nebst den Dörfern: Bullendorf, Erdberg, Katzelsdorf, Wetzelsdorf, Eibesthal, Hautzendorf, Kettlesbrunn, Blumenthal und Loidesthal, und enthält somit in 2972 Familien 5897 männliche, 6429 weibliche Personen; an Gründestand: 1600 Joch herrschaftliche, und 1850 Joch privat Waldungen, 1714 Joch Wiesengründe, 1149⅝ Joch Ackerland und 1072¼ Viertel Weingärten.

Die vier Hauptgetreidearten werden durchgehends gebaut, vorzüglich aber Wein und Obst, mit welchen erstern beiden Handel getrieben wird. Die Feldgründe sind gemischt, der größte Theil von mittlerer Beschaffenheit, Wiesen sind wenig, und meist den Ueberschwemmungen jener beiden Bäche ausgesetzt. Die Viehzucht

ist mittelmäßig, jedoch ohne Handel dabei zu treiben; und Stallfütterung ist bei der Herrschaft durchgehends, auch bei den Unterthanen meistentheils eingeführt. Besondere Privilegien besitzt keine der hierher gehörenden Ortschaften, Jahr- und Wochenmärkte werden in Mistelbach, Poisdorf und Ober-Sulz abgehalten.

Als Besitzer derselben erscheinen im n. ö. ständ. Gültenbuche im Jahre 1360 Herteg Franz von Wülfersdorf; i. J. 1436 Christoph von Lichtenstein durch Erbschaft von Otto von Maissau, welche Familie, wie oben bereits erwähnt worden, nach jener Familie in Besitz kam; i. J. 1559 Wolf von Lichtenstein; i. J. 1576 Hartmann Fürst Lichtenstein; i. J. 1590 dessen Söhne Carl Maxmilian und Gundacker; i. J. 1678 Hartmann Fürst Lichtenstein; i. J. 1686 dessen Sohn Maxmilian Jakob Moritz; i. J. 1713 dessen Bruder Anton Florian; i. J. 1723 dessen Sohn Joseph; i. J. 1735 dessen Sohn Johann Carl; i. J. 1751 Fürst Joseph Wenzel; i. J. 1774 Fürst Franz Joseph; i. J. 1782 dessen Sohn Aloïs und i. J. 1813 dessen Bruder der dermalen regierende Fürst Johann von und zu Lichtenstein.

b) Wilfersdorf (Klein-).

Ein Dorf von 34 Häusern, mit der eine Stunde entfernten Poststation Stockerau.

Kirche und Schule befinden sich hierselbst und gehören in das Decanat Leobendorf. Das Patronat ist landesfürstlich. Der hiesige Werbbezirk ist zum Linien-Infanterie-Regimente Nr. 4 angewiesen. Als Landgericht ist die Herrschaft Kreutzenstein zu Leobendorf aufgestellt; Orts- und Conscriptionsobrigkeit ist Sirndorf, welche auch den größten Theil der behausten Unterthanen und Grundholden besitzt, einige derselben gehören dem Stifte Klosterneuburg und der Pfarre Leobendorf.

Der Seelenstand umfaßt 39 Familien, 84 männliche, 73 weibliche Personen, nebst 26 Schulkindern. Diese besitzen 13 Pferde, 34 Kühe, 69 Schafe und 12 Schweine. —

Die Bewohner sind Landbauern und besitzen als Viertellehn-

mer eine Grundbeſtiftung von 8 bis 10 Joch. Es wird meiſt Korn und Hafer gebaut; Weingärten gibt es wenig, und die Obſtpflege iſt ebenfalls nur mittelmäßig. Die Gründe hierzu, welche wohl wenig den Elementarbeſchädigungen unterliegen, ſind meiſt naßländig. Was die Viehzucht anbelangt, ſo iſt ſie dem Feldbau angemeſſen, ohne Anwendung der Stallfütterung.

Klein-Wilfersdorf, eine kleine Stunde von Stockerau nördlich entfernt gelegen, iſt freundlich von den nachbarlichen Orten Ober- und Unter-Rohrbach, Wieſen und Leitzersdorf umgeben, und blickt zwiſchen Feldern, Weingebirgen und Waldungen traulich hervor. Obſchon die Wälder und Berge unbedeutend ſind, ſo wird das Dorf doch meiſtens Wilfersdorf am Rohrwald genannt, an dem es zunächſt gelegen iſt. Es beſteht hier nur die Feldjagd, welche Haſen und Rebhühner liefert. — Die Thalgegend, aus welcher ſich der Ort erhebt, iſt etwas ſumpfig, das Klima zwar milde, aber das Waſſer ſchlecht.

Auf einer Anhöhe außer dem Dorfe ſteht die dem heiligen Brictius geweihte Kirche, an welcher die Nichtvollendung klar ſichtbar iſt, aus dem geſpannten Bogen, und der am Ende befindlichen Nothmauer, indem ſie nur ſolcherart aus dem eigentlichen Presbyterium beſteht. Die innere kärgliche Ausſchmückung beſteht blos in dem Hochaltar von Holz, einfach — und uralt. Der Thurm, zwei Glocken enthaltend, ragt nur kärglich über das Kirchendach hinaus, und iſt von Holz. Paramente ſind nur wenige vorhanden, und dieſe ſind ärmlich. — Zur hieſigen Kirche gehört der einzige Ort Wilfersdorf. — Der Gottesdienſt wird von dem Localcaplan verſehen; der Leichenhof iſt rings um die Kirche angelegt.

Dieſes gothiſche Gebäude, als eine Capelle, ward ſchon von altersher, da Wilfersdorf noch eine Filiale der Pfarre Leobendorf war, zu manchem Gottesdienſte alljährlich beſtimmt, die ihrer freundlichen Lage wegen, gerne beſucht wurde. Im Jahre 1783 wurde ſie bei Gelegenheit der neuen Pfarr-Eintheilung als eine Filiale der viel näher gelegenen Pfarre Leitzersdorf zugewieſen; zwei Jahre darauf aber zur ſelbſtſtändigen Pfarre erho-

ben, und dem Chorherrnstift Waldhausen aufgetragen, einen Stiftspriester als Pfarrer hierher zu stellen, und einen Pfarrhof nebst Schulhause aufzubauen. Nach Auflösung des erst genannten Stiftes wurde das Patronat landesfürstlich, und ein jeweiliger Localcaplan wird seit dem Jahre 1792 von dem Religionsfonde bezahlt.

Der Ort ist übrigens von hohem Alter, und reicht mindestens in das XII. Jahrhundert zurück. Im Saalbuche des Stiftes Klosterneuburg erscheint derselbe unter dem Namen Wululinestorf und Wilflinesdorf in den Jahren 1123 und zwischen 1142 und 1167, als nämlich Otto von Neusiedeln Benefizien zu Wilflinestorf vom Propste Marquard um 12 Talente und einer jährlichen Gabe von 30 Silberlingen zur Stiftskirche erkaufte.

Ob der Ort von den vorstehend erwähnten Herren von Wilfersdorf gegründet wurde, ist nicht genau bekannt, doch aber darf es vermuthet werden.

a) Wilhelmsdorf.

Ein Dorf von 55 Häusern, wovon Poisdorf als die nächste Poststation nur ½ Stunde entfernt ist.

Zur Kirche und Schule gehört der Ort nach Poisdorf und mit dem Werbkreise zum Linien-Infanterie-Regimente Nr. 4. Als Landgericht ist die Herrschaft Wilfersdorf bestellt; Grund-, Orts- und Conscriptionsobrigkeit ist die Herrschaft Prinzendorf.

Hier befinden sich in 81 Familien, 185 männliche, 176 weibliche Personen und 52 schulfähige Kinder. An Viehstand werden 5 Pferde, 86 Kühe, 106 Schafe, 14 Ziegen und 36 Schweine gezählt.

Die Einwohner bestehen aus Bauern und Hauern, welche eine mittelmäßige Grundbestiftung und im Dorfe die nöthigen Handwerker besitzen. Ihre Beschäftigung besteht in Acker- und Weinbau, von welch' ersterem sie blos Korn und Hafer, Weizen sehr wenig, und Gerste gar keine fechsen. Der Wein, welchen sie erhalten, gehört zu den mittlauen Gewächsen. Obst gibt es zien-

lich viel, die Viehzucht dagegen ist ganz unbedeutend. — Die Feldgründe dürfen größtentheils gut genannt werden, die Nebenpflanzen sind aber dem Reife bedeutend ausgesetzt. — Hier existirt blos eine Feldjagd, welche der Herrschaft Prinzendorf zuständig ist. — Klima und Wasser sind vortrefflich.

Wilhelmsdorf liegt, wie schon erwähnt, nur ½ Stunde von dem Markte Poisdorf, von der Brünner Poststraße entfernt, ziemlich flach, blos von einigen unbedeutenden Hügeln umgeben, in einer anmuthigen und gleich fruchtbaren Gegend. Der Ort ist regelmäßig gebaut, wovon die Häuser größtentheils mit Stroh und nur einige mit Ziegeln gedeckt sind. Als die nächsten, denselben umgebenden Ortschaften, bezeichnen wir außer Poisdorf, Hadersdorf, Wetzelsdorf, Ketzelsdorf, Walterskirchen und Ameis. Flüsse, Bäche oder Mühlen gibt es nicht, eben so auch keine besondere Gegenstände.

Die einzige Maria Brünnelkirche, ein Wallfahrtsort, verdient eine Erwähnung. Diese liegt ½ Stunde westlich von Wilhelmsdorf in einer sehr schönen Gegend. Ursprünglich bestand solche als eine Capelle, an welche die gegenwärtige Kirche angebaut wurde, und welche erstere in Folge eines Gelübdes, das zur Zeit, als in der hiesigen Gegend die Pest wüthete, von den Bewohnern Wilhelmsdorf gemacht, mit Genehmigung des Hochw. Herrn Prälaten Bernhard II., von Klosterneuburg, als Grundobrigkeit, im Jahre 1655 erbaut, zu Ehren Maria Geburt geweiht und als Filiale der Pfarre Poisdorf einverleibt ward. Da diese Capelle nahe an einem Brunnen liegt, so wurde ihr der Name »Maria-Brünnel-Capelle« beigelegt.

Wallfahrten strömten von allen Seiten herbei, um dem in hiesiger Capelle befindlichen Gnadenbilde ihre Verehrung zu bezeigen, wobei im Laufe der Zeit so beträchtliche Opfer sich anhäuften, daß damit die gegenwärtig stehende Kirche erbaut werden konnte, wozu am 1. August 1740 der Grundstein gelegt, und am 8. September 1751 aus der alten Capelle das Gnadenbild mit großer Feierlichkeit übertragen wurde.

Dieses Gotteshaus, in welches jährlich an den zwei Festta-

gen, nämlich am Sonntage nach Maria Heimſuchung, und am Geburtsfeſt Mariens Tauſende von frommen Wallfahrtern ſtrömen, und welches auch außerdem häufig von Prozeſſionen beſucht wird, iſt in einer ſchönen Kreuzform erbaut, inwendig mit Marmorplatten gepflaſtert, mit einer ſchönen Kanzel, zwei Chören, Kreuz und Bildern, Luſtern und Lampen prachtvoll geziert und ſeit dem Jahre 1830 ganz neu-renovirt. — Von Außen iſt dieſe Kirche mit Ziegeln gedeckt, und im Jahre 1832 mit einem ganz neuen Thurme, mit Blech gedeckt, verſehen worden, auf welchem ſich zwei Glocken befinden. Das Alter des Orts iſt unbekannt, und dürfte den Namen Wilhelmsdorf von ſeinem Gründer erhalten haben. Ob derſelbe Herzog Wilhelm von Oeſterreich (zu Anfang des XV. Jahrhunderts) war, läßt ſich nicht genau beſtimmen.

Seit Jahrhunderten ſchon iſt dieſer Ort ein Eigenthum des Stiftes Kloſterneuburg, von welchem die Amtsverwaltung bis zum Jahre 1820 ausgeübt, von dieſer Zeit an aber an die Stiftsherrſchaft Prinzendorf übertragen wurde. —

b) Wilhelmsdorf.

Ein kleines Dorf aus 13 Häuſern beſtehend, mit der nächſten nur ½ Stunde entfernten Poſtſtation Maiſſau an der Horner Straße.

Zur Kirche iſt ſolches nach Unter-Ravelsbach, mit der Schule aber nach dem Städtchen Maiſſau angewieſen. Der hieſige Werbkreis gehört zu dem Linien-Infanterie-Regimente Nr. 4.

Die Rechte eines Landgerichtes werden von der Veſte Eggenburg zu Limberg ausgeübt; Orts- und Conſcriptionsobrigkeit iſt Maiſſau. Die Grundherrſchaften ſind Maiſſau, Unter-Dirnbach, Pfarre Gars, Stockern, Ravelsbach und Stift Altenburg.

In 15 Familien leben hier 36 männliche, 33 weibliche Perſonen und 12 ſchulfähige Kinder. An Viehſtand werden 3 Pferde, 14 Ochſen, 19 Kühe, 49 Schafe und 26 Schweine gezählt. —

Die hieſigen Einwohner ſind Bauern mit einer ziemlichen Grundbeſtiftung, und außer einem Schuhmacher, ohne alle

Handwerker. Sie befassen sich mit Weinbau und der Feldwirthschaft, treiben aber keinen Handel mit ihren Erzeugnissen. An Körnergattungen werden Weizen, Korn und Hafer gebaut, wozu die Gründe zum Theil mittelmäßig, jene aber auf den Bergen gelegenen, steinig und schlecht sind. Der hier wachsende Wein, gehört wegen des nahen Manhartsberges zu dem schlechtern Gewächse. Die Viehzucht wird regelmäßig mit Stallfütterung betrieben. — Die zum Dorfe gehörigen nicht sehr bedeutenden Wälder liegen am Manhartsberg, darum ist die Jagdbarkeit, so wie im übrigen Gemeindebezirk gering, blos in Hasen und Rebhühnern bestehend.

Der Ort ist regelmäßig gebaut, und liegt mit seinen mit Stroh gedeckten, blos aus Erdgeschossen bestehenden Häusern am Abhange des Manhartsberges, zwischen Maissau, Grubern und Ravelsbach. Die Gegend ist überaus schön, mit gesundem Klima und vortrefflichem Wasser versehen. — Bäche, Mühlen ꝛc. ꝛc., bestehen hier keine, aber die neue Znaimer-Verbindungsstraße führt durch den Ort.

Nach Angabe der Herrschaft Maissau, welcher der Ort angehört, ist Wilhelmsdorf sehr alt. Ob dieses Dorf mit dem vorstehend beschriebenen einen Gründer gehabt habe, ist gänzlich unbekannt. — Geschichtlich merkwürdige Ereignisse sind keine verzeichnet.

Windischbaumgarten.

Ein Dorf, siehe die Beschreibung von Baumgarten (Windisch-).

Windpassing.

Ein Dorf mit 48 Hausnummern und der eine Stunde entfernten Poststation Ober-Hollabrunn.

Zur Pfarre und Schule gehört der Ort nach Schöngrabern und zum Werbbezirk des Linien-Infanterie-Regimentes Nr. 4.

Als Landgericht ist die Herrschaft Guntersdorf aufgestellt; Orts- und Conscriptions-Obrigkeit ist Mittergrabern. Grund-

Dominien, welche hierorts behauste Unterthanen und Grundholden besitzen, werden Mittergrabern, Kadolz, Mailberg, Immendorf und Guntersdorf bezeichnet.

Im Orte befanden sich 58 Familien, 122 männliche, 135 weibliche Personen, 20 schulfähige Kinder, 17 Pferde, 45 Kühe, 70 Schafe, 24 Ziegen, und immerwährend wechselnd zwischen 40 und 60 Schweine.

Die hiesigen Einwohner als Bauern sind gut bestiftet, und gröstentheils ziemlich wohlhabend; sie haben auch Handwerker unter sich. Sie bauen besonders viel Weizen und Wein, der hier von besserer Güte ist, als in Schöngrabern. — Die Gründe sind von verschiedener Beschaffenheit, gut und auch schlecht; der Boden als Wiesgrund ist feucht, jedoch ist die Luft rein, und das Wasser gut. — Obstgärten gibt es hier nicht und auch die Viehzucht erstreckt sich nicht weiter als auf den Hausbedarf des Landmannes. — Die Feldjagd, ein Eigenthum der Herrschaft Mittergrabern, liefert blos Hasen und Rebhühner.

Windpassing liegt eine halbe Stunde entfernt von der Pfarre Schöngrabern, westwärts von der Znaymer oder Prager Poststraße, zwischen zwei Hügeln von Weinreben bepflanzt, in einem lieblichen Thale, welches von einem Bächlein (die kleine Schmida) bewässert wird, woran die zum Orte gehörige große und schöne Mahlmühle steht. Die nächsten Ortschaften, welche durch Feldwege mit unserem Dorfe verbunden werden, sind Mittergrabern, Ober-Stinkenbrunn, Grund, Wullersdorf und Hetzmannsdorf.

Vor Alters hieß der Ort Windpozzingen und Windpohhingen; jedoch kann die ältere Geschichte davon gar nicht angegeben werden, obschon angenommen werden darf, daß Windpassing die Schicksale von Schöngrabern und der Umgegend meist getheilt habe. Vor 600 Jahren soll auch hier ein Schloß gestanden haben, welches von einer adeligen Familie bewohnt wurde, die sich von Windpassing schrieb. Davon erscheint in den Stift Zwetlischen Annalen, in einer Kaufurkunde des Weigant und Guntold Reinfaller von Ladendorf, an das Stift Zwettel

wegen eines Hofes zu Mold im Jahre 1297 unter andern Adeligen, auch Limbert von Windpaſſing. Zu welcher Zeit das Schloß abgebrochen wurde, kann Niemand ſagen, da ſelbſt die älteſten Leute im Orte nichts mehr davon wiſſen.

Noch erwähnen wir eine Capelle, welche auf dem Hügel gegen Schöngrabern zu, der das Thal, in welchem Windpaſſing liegt, bildet, im Jahre 1792 erbaut und conſecrirt wurde. Der Thurm wurde erſt im Jahre 1816 hinzugefügt. In dieſer Capelle wird zu verſchiedenen Zeiten des Jahres Gottesdienſt gehalten, den die Pfarrgeiſtlichkeit von Schöngrabern verſieht. In den Jahren 1805 und 1809 wurde Windpaſſing nicht ſo ſehr mit Unglück durch die Franzoſen heimgeſucht, wie Schöngrabern, da es von der Straße ſeitwärts liegt.

Winkel.

Ein Dorf von 44 Häuſern mit der nächſten Poſtſtation Kirchberg am Wagram, in einer Entfernung von einer halben Stunde.

Der Ort iſt zur Pfarre nach Kirchberg, mit der Schule aber nach dem nahen Neuſtift angewieſen. Der hieſige Gemeindebezirk iſt zum Werbkreiſe des Linien-Infanterie-Regiments Nr. 4 einbezogen.

Das Landgericht, die Orts- und Conſcriptionsobrigkeit iſt die Herrſchaft Grafenegg; Grunddominien aber nebſt Grafenegg, Königſtetten im V. O. W. W., Winkelberg und Ober-Stockſtall.

Es befinden ſich hier in 69 Familien, 160 männliche, 153 weibliche Perſonen und 41 ſchulfähige Kinder. Dieſe beſitzen einen Viehſtand von 15 Pferden, 66 Kühen, 77 Schafen und 70 Schweinen.

Die hieſigen Einwohner ſind Bauern und als Viertellehner beſtiftet, unter welchen ſich auch die nöthigſten Handwerker, als: Schuhmacher, Schneider, Weber und Schmiede befinden. Sie betreiben den Acker- und Weinbau, eine ziemlich bedeutende Obſtcultur, Rindviehzucht mit Anwendung der Stallfütterung, und Manche erhalten auch Verdienſt durch Holzhauen. Die Grundſtücke wären im Durchſchnitte ziemlich gut, nur ſind ſie durch das

öftere Austreten der Donau den Beschädigungen ausgesetzt. Von den Körnergattungen werden Gerste, Rocken und Hafer gefechset; auch gibt es viel und gutes Futter für das Hornvieh. Das Klima ist der sumpfigen Lage wegen nicht gesund, und das Wasser nicht gut.

Das Dorf Winkel liegt ganz flach, nur ½ Stunde von der Donau entfernt, zwischen Neustift, Frauendorf, Altenwörth, Gigging und Bierbaum. Es ist ziemlich regelmäßig gebaut, wovon die Häuser theils mit Stroh, theils mit Schindeln gedeckt sind. Der größte Theil des Burgfriedens besteht aus Auen, in welchen sich verschiedene Holzgattungen, als Weiden, Erlen, Eichen, Eschen u. dgl. mit dem üppigsten Wachsthume befinden. Vorzüglich ist daher auch die Jagdbarkeit, welche der Herrschaft Grafenegg zugehört, und Hirsche, Rehe, Fasane, Rebhühner, Hasen, Schnepfen ꝛc. liefert. — Die Fischerei in der Donau wird im dießortigen Bezirke als ein der gedachten Herrschaft zuständiges Gefäll betrieben.

Winkel, welches den Namen von seiner Lage (vor Zeiten in einem Winkel der Auen gelegen) erhalten hat, war früher eine eigene Herrschaft, und ist ein sehr alter Ort, in welchem sich schon im XII. Jahrhundert eine angesehene adelige Familie seßhaft fand, die sich von Winkl nannte. Der Ort und noch andere Besitzungen waren das Eigenthum derselben, so wie auch das früher hier bestandene Stammschloß.

Von diesem Geschlechte finden wir zuerst in den Annalen von Zwettl im Jahre 1156 Popo de Winchel, dann Ortolf de Wincheln im Jahre 1160. In einer Schenkungsurkunde der Mathilde von Asparn erscheint gegen Ende des XII. Jahrhunderts Albrecht de wincln unter den Zeugen. Ferners wird in einem Donationsbrief des Hadmar von Chunring an das Kloster Zwettl, dt. Weitra IV. Idus Nov. 1208 Ortlibus de Winchel ebenfalls als Zeuge gelesen. Ortlibus junior de Winchel (wahrscheinlich der Sohn des obigen), ist in dem Schenkungs-Instrument des Herrmann von Wolfgerstorf (Wolkersdorf), welcher ein österreichisch herzoglicher Dienstherr war, eine Mühle in Mo-

lansdorf betreffend, als Zeuge angeführt. Ueber eine Schenkung des Leutold von Winkelberg vom Jahre 1288 finden wir eine Bestätigungsurkunde, in welcher Ortlieb und Hadmar Brüder und Herren von Winkel aufgeführt werden. Hadmar von Winkel nebst seiner Hausfrau erscheinen am Montag nach dem Tage der heiligen Dreifaltigkeit 1310 in Gesellschaft des Ortlieb von Winchelberg und seiner Gattinn. Friedrich von Winchel wird unter mehreren andern Zeugen gefunden in einer Urkunde des Hans Turs von Rauhenek und Kathrey seine Hausfrau, welche den 15. Juni 1358 dem Stifte Klosterneuburg ihr halbes Dorf und das Gericht zu Götzendorf um 240 Pfund Wiener-Pfenninge verkauften. Noch erscheint im Jahre 1360 ein Ortlieb von Winchel auf der Tunaw (Donau).

Diese Familie scheint gegen Ende des XIV. oder zu Anfang des XV. Jahrhunderts ausgestorben, und ihre Güter, namentlich der Ort Winkel, an jene der Scheck von Walde gelangt zu seyn, von welchen solcher an die Herren von Grafenegg kam.

Ullrich Freiherr von Grafenegg besaß nebst mehreren Herrschaften auch die Veste Winkel, mußte diese aber, wie uns Pilgram berichtet, im Jahre 1477, als ein dem Ritter Georg Scheck von Wald gehöriges Gut, an Kaiser Friedrich IV. abtreten. Bei der Gelegenheit mag die Veste zerstört worden seyn, weil es im Vertrage zwischen Kaiser Maximilian I. und Heinrich Prüeschenk Freiherrn zu Stettenberg, welcher die Grafschaft Hardegg sammt dem Namen dieses uralten und berühmten Geschlechtes erhielt, vom Jahre 1495 ausdrücklich heißt, daß ihm nebst den vielen andern Herrschaften auch das abgebrochene Schloß Winkel eigenthümlich übergeben worden sei. Von dieser Zeit an bildete Winkel einen Bestandtheil der Güter des gräflichen Hauses Hardegg, wurde aber im Jahre 1618 an die Herrschaft Grafenegg käuflich abgetreten, bei welcher sich der Ort noch gegenwärtig befindet. —

Winkelberg.

Ein herrſchaftliches Schloß, und unter dieſer Benennung zugleich eine Herrſchaft, wovon erſteres zunächſt der Poſtſtation Kirchberg am Wagram an der Kremſerſtraße gelegen iſt.

Die Herrſchaft Winkelberg beſteht gegenwärtig aus den beiden Dörfern Mitter-Stockſtall und Neuſtift, und aus dem Schloſſe Winkelberg genannt.

Dieſe Herrſchaft umfaßt 205 Familien, 326 männliche, 357 weibliche Perſonen, 34 Pferde, 5 Ochſen, 107 Kühe, 240 Schafe, 120 Schweine, 84 Joch Gärten, 1935 Joch Ackerland, 81 Joch Weiden, und 123 Joch Weingärten.

Die Lage der Herrſchaft zieht ſich in einem ſchmalen Thale hin, welches ein gewöhnlich ſehr kleiner und nur bei ſtärkeren Regen anſchwellender Bach durchſchneidet, 500 Schritte von Kirchberg am Wagram entfernt, welches die dritte Poſtſtation von Wien iſt. Durch ihre günſtige Lage von den Winden geſchützt, enthält ſie gemäßigtes Klima, reine geſunde Luft, einen fruchtbar ſandigen, gleichwie lehmigen Thonboden und gutes Quellwaſſer.

Der Landmann treibt den Acker- und Weinbau, die meiſten haben auch Obſtgärten, aus welchen ſie viel Obſt und Gras erhalten; einige treiben nebſtbei den Safranbau und die Bienenzucht. Bekannt und vorzüglich geſucht iſt der Safran von Neuſtift, über welches dort die Herrſchaft Ortsobrigkeit iſt. Beim Feldbau wird die Dreifelderwirthſchaft angewendet.

An dem oben bemerkten kleinen Bache ſtehen in Unter-Stockſtall zwei Mühlen, eine jede mit einem oberſchlächtigen Gange verſehen, welche Privaten angehören.

Berge und Wälder ſind im dießherrſchaftlichen Bezirke keine vorhanden. Die Jagdbarkeit der Herrſchaft erſtreckt ſich auf die Freiheitsbezirke Mitter-Stockſtall und Neuſtift, dann auf die ſogenannte Winkelberger-Ruppersthaler Freiheit.

Die Einwohner treiben mit ihren erzeugten Producten einen Wein- und Obſthandel nach Wien.

Es gibt auch mehrere Ziegelöfen in Mitter-Stockstall, wovon einer immer zwei bis drei Bauern angehört.

Das ziemlich alte Schloßgebäude, Winkelberg genannt, ist im Orte Mitter-Stockstall gelegen, und besteht aus den Zimmern und Kammern zu ebener Erde für das Dienstgesinde, Küche, Speise und sonstigen Behältnissen, im ersten Stocke aus sieben Zimmern, in vier Theile abgesondert, dann aus der dem Schlosse angebauten Kanzlei, einem Zimmer für den Jäger, und darunter zu ebener Erde, aus der Waschküche und der Einsatz. Ueber dem Hofe, dem Schlosse gegenüber befindet sich die Wagenschupfe, und das Behältniß für Ackergeräthschaften und Holz; ober demselben ist der Getreidkasten und die Zeugkammer. Daranstoßend trifft man die gewölbten Stallungen, und die Kammer für die Knechte, über denselben die Heu- und Strohbehältnisse. Außer dem im Schlosse befindlichen Handkeller, ist demselben gegenüber nächst der Fahrstraße ein durchaus gewölbter Weinkeller auf mehr, als tausend Eimer vorhanden. Zunächst an demselben erhebt sich ein neues Gebäude für die Beamten, und in Fortsetzung desselben, jedoch durch einen Vorhof abgesondert, befindet sich die herrschaftliche Scheuer, und an derselben auf der andern Seite angebaut, die politischen Arreste, die Wohnung des Gerichtsdieners und eines Inwohners.

Wir finden im Jahre 1288 in einer Bestätigungsurkunde über eine Schenkung in der Pfarre Röhrenbach (Rohrbach), der Brüder und Herren von Winkel, unter den Zeugen auch Leutold von Winkelberg.

Da nur der einzige von diesem Stamme bekannt wird, so ist zu vermuthen, daß solcher bald ausgestorben seyn dürfte. In welche Hände darauf Winkelberg kam, ist nicht zu ermitteln, jedoch im XV. Jahrhundert schon scheint diese Herrschaft an die Herren Hager von Altentsteig gelangt zu seyn, weil Sigmund Ritter von Hager zu Altentsteig im Jahre 1502 ausdrücklich als Besitzer von Winkelberg vorkommt. Diesem folgte sein Sohn Wolfgang Hager, ungefähr im Jahre 1508 und im J. 1539 sein Stiefbruder aus der zweiten Ehe seines Vaters, Sebastian

Hager zu Allentsteig. Im Jahre 1549 kam diese Herrschaft durch Kauf von Balthasar Freiherrn von Puchheim an Christoph von Trenbach, und nach den Vormerkungen des n. ö. ständischen Gültenbuches, im Jahre 1572 an Christoph von Oberheim. Von demselben kam Winkelberg an Georg von Oberheim, der solche im Jahre 1585 an Hans von Moser veräußerte. Im Jahre 1601 erhielt es Margaretha von Rohrbach, verwitwete Oberheim durch Uebergabe von ihren Söhnen. Hans Andrä Freiherr von Stadl übernahm Winkelberg durch Kauf von Voriger, trat es aber ebenfalls wieder käuflich an Adolph Grafen von Althan ab, der diese Herrschaft im Jahre 1637 dem Jesuiter-Collegium in Krems veräußerte. Nach Aufhebung dieses Ordens kam solche im Jahre 1800 in die Verwaltung der k. k. Staatsgüteradministration, von welcher sie im Jahre 1827 Ignaz Fournier erkaufte. Im Jahre 1833 war Thaddäus Johann Fournier Besitzer davon, und als dieser im Jahre 1834 verstarb, erhielten die Herrschaft seine Erben, welche gegenwärtig Winkelberg frei eigenthümlich zum Verkaufe ausgeboten haben.

Von dem ursprünglich alten und festen Schlosse ist nur wenig mehr vorhanden. Nach einer uns vorliegenden beinahe zweihundertjährigen Abbildung, hatte es an der Rückseite einen massiven Platthurm, der zur Vertheidigung vortrefflich war, vorne einen ebenfalls starken drei Stock hohen Thurm, von welchem ein hervorspringender Eingang stand, der oben eine Platforme bildete mit einer Wehrmauer mit Schußscharten, und an jeder vordern Ecke mit runden niedrigen Thürmchen besetzt. Die Tüchtigkeit dieses Schlosses bewährte sich auch im Türkenkriege 1529, in welchem es gleichzeitig mit Korneuburg durch drei Tage, aber vergebens belagert wurde.

Schlüßlich bemerken wir noch, daß Winkelberg bezeichnet ist als ein Ort, in welchem die Lutherische Lehre Eingang fand. Wie lange die Einwohner von Mitter-Stockstall und die Besitzer des Schlosses derselben anhingen, ist nicht genau bekannt.

Wischethal.

Ein Dörfchen von 24 Häusern mit der nächsten, eine Stunde entfernten Poststation Ober-Mallebern. Zur Kirche und Schule ist der Ort nach Groß-Stelzendorf angewiesen, und der hiesige Gemeindebezirk dem Werbkreise des Lin. Inf. Regmts. Nr. 4 zugetheilt.

Landgericht, Orts- und Conscriptionsobrigkeit ist die Herrschaft Schönborn, Grunddominien sind die Herrschaft Schönborn, Stetteldorf und Kirche Groß-Stelzendorf.

Hier leben in 33 Familien, 66 männliche, 56 weibliche Personen, und 12 schulfähige Kinder. Der Viehstand zählt 3 Pferde, 28 Kühe, 35 Schafe, 3 Ziegen, und 33 Schweine.

Unter den hiesigen Einwohnern befinden sich 4 Bauern, ein jeder mit ungefähr 20, und 15 Hauer, jeder mit 6 bis 8 Joch Grundbestiftung, dann 5 Kleinhäusler ohne Handwerker. Sie befassen sich mit Acker- und Weinbau, von welch' ersterem Wirthsschaftszweige sie blos Korn und Hafer fechsen, dann etwas Hülsenfrüchte, ziemlich viel Obst und einen Wein, der zur mittleren Classe gehört. Davon sind die Gründe, theils wegen ihrer abhängigen, der Ueberschwemmung sehr ausgesetzten Lage meist schlecht. Der Viehstand ist gering, und nur auf karge Stallfütterung, größtentheils von Waldgras beschränkt.

Der Ort Wischethal liegt ½ Stunde von der Prager Poststraße, und zwar in westlicher Richtung vom Markte Göllersdorf hinweg, in einem sehr engen Thale, das man mit Recht eine Schlucht nennen darf, auf dem dritten Theil der Höhe des Habergs* (eigentlich Haidberges) überaus romantisch in einer zusammenhängend gebauten Gasse bestehend, dessen Häuser Strohdächer haben. Das malerische Ansehen dieses Oertchens wird noch dadurch erhöht, daß eine silberhelle Quelle, die etwa tausend Schritte vom Dorfe auf dem Haberge entspringt, dasselbe durchrieselt. Die nächsten Ortschaften sind Eitzersthal, Ober-Parschenbrunn, Ober-Rusbach, Puch und Schönborn. Das Klima ist sehr gut, und das Wasser vortrefflich, aber zu Zeiten sehr wenig

Von den Bergen ist nur der erwähnte Haberg zu nennen, wovon die Waldfläche unbedeutend ist; Indessen ist die Jagd nicht ganz gering, denn sie liefert Rehe, Hasen und Rebhühner.

Noch befindet sich im Dörfchen eine kleine unansehnliche und uneingeweihte Capelle, die ungefähr 60 Jahre besteht, und nur aus rohem Materiale erbaut und sammt dem kleinen Thürmchen mit Schindeln gedeckt ist. Das Innere enthält keinen Altar, sondern ein Crucifix und einige gewöhnliche Heiligenbilder und Statuen.

Der Name Wischethal ist von der örtlichen engen Thalschlucht genommen worden, der Ort selbst ist alt, gehört aber erst seit dem Jahre 1717 zur Fideicommißherrschaft Schönborn.

Wisunwienchil,

ein gänzlich verödeter Ort, welcher schon im Jahre 1115 als Dorf bekannt war, im Marchfelde lag und zur Pfarre Weickendorf gehörte. Die Ereignisse und die Zeit sind unbekannt, während welcher das Dorf zu Grunde ging.

Wittau,

ein Dorf von 69 Häusern im Marchfelde, 4 Stunden von Wien entfernt, wovon das nahe Städtchen Groß-Enzersdorf der Briefaufgabsort ist. — Der Ort gehört zur Kirche und Schule nach Probsdorf, mit dem Werbbezirke zum Lin. Inf.-Regmte. Nr. 4.

Landgericht, Orts- und Conscriptionsobrigkeit ist die k. k. Staatsherrschaft Groß-Enzersdorf, welche auch nebst Sachsengang die behausten Unterthanen und Grundholden besitzt.

Im Dorfe werden 73 Familien, 153 männliche, 156 weibliche Personen, 39 schulfähige Kinder, 105 Pferde, 105 Kühe, 145 Schafe und 130 Schweine gezählt.

Die Einwohner sind bestiftete Landbauern, wovon ein Ganzlehner 40 bis 44 Joch Aecker besitzt; sie haben auch die nöthigsten Handwerker, als: Schmid, Schuster, Schneider und Tischler unter sich. Ihre Beschäftigung ist ausschließend der Feldbau, von welchem sie besonders schönen Weizen, dann Korn, Gerste und

Hafer erhalten; Weingärten beſitzen ſie gar keine, und eben auch nur wenig Obſt.

Die Gründe ſind gut, jedoch theilweiſe den Ueberſchwemmungen der Donau ausgeſetzt. — Viehzucht wird nur unbedeutend und nicht im Verhältniſſe mit ihrem Grundbeſitze betrieben.

Wittau liegt ½ Stunde unterhalb dem Städtchen Groß-Enzersdorf, und bildet zwei Häuſerreihen, die jedoch durch dazwiſchen liegende Hausgärten nicht an einander gebaut ſind, und wodurch der Ort ſich eine Viertelſtunde lang ausdehnt. Die Häuſer ſind zum Theil mit Stroh, zum Theil mit Schindeln gedeckt.

Im Orte befindet ſich eine Filialkirche zu Ehren des heiligen Nikolaus, deren Gebäude gleich einem anderen gewöhnlichen Hauſe, unanſehnlich iſt, doch enthält ſie einen ziemlich hohen Thurm. In dieſer Kirche, die nach Probsdorf gehört, wird an Sonn- und Feiertagen von dem dortigen hochwürdigen Herrn Pfarrer Gottesdienſt gehalten.

Die hieſige Gegend iſt durch die in der Nähe befindlichen Ortſchaften, nämlich: Probsdorf, Ober-, Mitter- und Unter-Hauſen, dann mehrere Auen nicht nur belebt, ſondern auch ſehr angenehm; ſie enthält ein geſundes Klima, und gutes Waſſer. Die Jagdbarkeit iſt ergiebig, und liefert Hirſche, Haſen, Rebhühner und Faſane.

An der Donau, und dem ſogenannten Fadenbach ſtehen mehrere hieher gehörige Schiffmühlen. Die Fiſcherei iſt ein Eigenthum der Herrſchaft, aber nicht bedeutend.

Den Namen hat der Ort von einer vormals hier beſtandenen Aue erhalten, und gehört ſeit undenklichen Zeiten zur Herrſchaft Groß-Enzersdorf, welche im Jahre 1806 vom Stifte Freiſing in Aerarial-Regie gekommen iſt.

Die Schickſale theilt der Ort mit den übrigen der nahen Umgegend. Wittau iſt übrigens ſchon oft durch Ueberſchwemmungen hart mitgenommen worden; doch eine der größten Ueberfluthung war jene am 1. März 1830, in der aber glücklicherweiſe kein Menſch umkam.

Witzelsdorf.

Ein Markt, welcher 55 Häuser enthält, und wovon Heinburg jenseits der Donau, im V. U. W. W. die nächste Poststation ist.

Pfarre und Schule befinden sich im Orte; beide gehören in das Decanat Groß-Enzersdorf und das Patronat davon Sr. Majestät dem Kaiser, als Besitzer der k. k. Familien-Herrschaft Schloßhof.

Das Landgericht, die Grund-, Orts- und Conscriptionsobrigkeit ist die Herrschaft Hof an der March, oder Schloßhof.

Die Bevölkerung besteht in 58 Familien, 160 männlichen, 143 weiblichen Personen und 50 Schulkindern. An Viehstand besitzen sie 130 Pferde, 40 Ochsen, 250 Kühe, 700 Schafe, 36 Ziegen und 40 Schweine.

Für die hiesigen Einwohner bestehen die Grundbestiftungen als Ganz-, Halb- und Dreiviertellehner, dann Hofstätter. Es werden im Markte die nöthigen Handwerker getroffen, übrigens aber ist der Feldbau die einzige Beschäftigung des Landmannes, der Weizen, Korn, Gerste, Hafer, Hirse, Linsen, Kukuruz und Erbsen liefert. Die Gründe dazu sind größtentheils von guter Beschaffenheit, nur unterliegen sie bisweilen den Ueberschwemmungen der Donau. — Die Obstpflege ist sehr gering, dagegen ungleich bedeutender die Viehzucht ohne Anwendung der Stallfütterung. — Die nahe gelegenen Auen enthalten eine gute Jagdbarkeit, welche der Herrschaft angehört, und Hirsche, Rehe, Hasen, Rebhühner und Fasane liefert. Klima und Wasser sind gut. —

Witzelsdorf ist am östlichen Ende des Marchfeldes, zwischen Eckartsau und Stopfenreith nahe an einem Donauarme ganz flach gelegen, und besteht aus zwei Reihen Häuser, welche mit Schindeln und Ziegeln gedeckt sind. —

Nördlich vom Markte 20 Schritte entfernt erhebt sich auf einer kleinen Anhöhe die Pfarrkirche, dem heiligen Bischof Martin geweiht. Das Presbyterium ist durchaus von Quader-

steinen aufgeführt und von gothischer Bauart und scheint der ursprüngliche Theil der Kirche zu seyn, während das Schiff derselben von neuerem Baustyl ist. Hoch- und Seitenaltäre sind ohne Verzierungen, zum Theil von Holz, zum Theil von Marmor aufgerichtet. Letztere zwei bestehen zu Ehren Maria Hilf und dem heiligen Rochus, Sebastian und Rosalia.

Merkwürdigkeiten sind gar keine vorhanden. — Der Gottesdienst wird durch einen Pfarrer versehen; der Leichenhof umgibt die Kirche.

Vor Zeiten stand neben der Kirche ein Klostergebäude, dem Stifte Lilienfeld gehörig. Die Grundfesten desselben sind noch hier und da sichtbar. Von dessen Existenz sprechen Männer von 70 bis 80 Jahren, die von ihren Eltern von diesem schönen Gebäude sehr viel gehört haben. Ob Naturereignisse, oder feindliche Einfälle es zerstört haben, und zu welcher Zeit eigentlich, ist nicht genau bekannt.

Der Markt Witzelsdorf reicht bis in das XII. Jahrhundert zurück. Auch ist es gar nicht unwahrscheinlich, daß der in der Schenkungsurkunde der Mathilde von Asparn vom Jahre 1125 unter den Zeugen vorkommende Sifridus de Witegersdorf zu unserm Witzelsdorf gehört habe. Außer diesem erscheint jedoch keiner dieses Namens mehr und somit dürfte diese Familie bald ausgestorben seyn. Bald darauf wird uns Heinrich Ritter von Tumbenowe (Tumbau) bekannt, der größtentheils den Ort besaß, und sammt Herzog Heinrich (wahrscheinlich III.) von Oesterreich reiche Schenkungen im Jahre 1211 an das Stift Lilienfeld machte, wodurch dasselbe den Ort sammt Pfarre überkam. Ottocar von Böhmen, als Herrscher in Oesterreich, bestritt im Jahre 1261 dem Stifte das Kirchenlehen, und Pernold von Tellesbrunne (Tallesbrunn) im Jahre 1278 das Landgericht, welch' beide Prozesse sich aber zum Vortheile des Stiftes endigten. So befreite auch Bischof Johann I. von Regensburg die Lehenstücke von der Lehenherrschaft im Jahre 1384, welche Chadold der jüngere von Eckartsau an das Stift vertauscht hatte.

In der Folge wurde der Markt Witzelsdorf vom Stifte Lilienfeld aus an die Herrschaft Hof an der March käuflich abgetreten, bei welcher er sich noch gegenwärtig befindet.

Die Schicksale anbetreffend, so wurde der Markt im Jahre 1441 als die Ungern von Theben her in das Marchfeld einbrachen, sehr übel zugerichtet, die Kirche aber mit Sturm eingenommen und besetzt (Bergenstamm). Daraus geht hervor, daß die Kirche damals mit einer Ringmauer stark befestiget gewesen seyn müsse. Im Jahre 1457 ward Witzelsdorf von den bekannten Räuberanführern Arbezger und Pankratz, mit einer starken Brandschatzung belegt. (Hanthaler).

Wolfenreith.

Unter dieser Benennung bestand ein Schloß, nämlich das heutige Grafenegg, welches wir im II. Bande V. U. M. B. von Seite 154 bis 164 beschrieben haben. Im XIV. Jahrhundert besaß dasselbe ein edles Geschlecht, welches dem Schlosse davon den Namen beilegte, aber im XVI. Jahrhundert wieder ausblühte.

Hueber berichtet, daß dieses Geschlecht sein Erbbegräbniß in der Domkirche zu Wr. Neustadt habe, wovon Georg von Wolfenreut noch im Jahre 1538 lebte. Das Dorf Wolfenreith, wovon dieser Stamm wahrscheinlich die Benennung nahm, ist im V. O. M. B. gelegen.

a) Wolfpassing.

Ein Dorf von 69 Häusern und zugleich ein Gut mit der nächsten Poststation Stockerau. —

Zur Kirche und Schule gehört der Ort nach Hausleithen, und zum Werbbezirke des Linien-Infanterie-Regimentes Nr. 4. Die Rechte eines Landgerichts versieht die Herrschaft Kreuzenstein zu Leobendorf; Orts- und Conscriptionsobrigkeit ist Stetteldorf, welche auch nebst der Pfarre Stelzendorf die hierorts behausten Unterthanen und Grundholden besitzet.

Hier befinden sich in 81 Familien, 199 männliche, 190

weibliche Personen und 91 schulfähige Kinder. An Viehstand werden 30 Pferde, 99 Kühe, 1085 Schafe (darunter sind auch die herrschaftlichen begriffen), und 100 Schweine gezählt.

Die hiesigen Einwohner sind größtentheils Bauern, nur mit wenigen Handwerkern versehen, und besitzen meist eine Bestiftung von 20 bis 30 Joch Gründen. Feld- und Weinbau, ersterer blos in Korn und Hafer bestehend, dann eine ziemlich bedeutende Obstpflege sind die landwirthschaftlichen Zweige, mit welchen sich der Landmann befaßt, und einen Handel damit nach Stockerau und Wien unterhält. Die Viehzucht ist mittelmäßig mit theilweiser Stallfütterung und Weidegang.

Das Dorf Wolfpassing liegt von Stockerau 1½ Stunde an der Horner-Poststraße entfernt ganz in der Ebene, zwischen Zissersdorf und Seizersdorf mit seinen zerstreut gebauten, meist mit Stroh gedeckten Häusern. Die andern umliegenden nahen Ortschaften sind Hausleiten, Ober-Olberndorf, Pettendorf und Geisruck, zu welchen allen die nöthigen Verbindungswege bestehen. Durch den Ort fließt ein kleiner Bach, welcher in Stranzendorf entspringt, von Seitzersdorf hieher kommt, hier durch mehrere daselbst entspringende reichhaltige Quellen zu einem Mühlbach anwächst, nach Hausleiten und Schmida läuft, in beiden Orten Mühlen treibt, und sich sodann außerhalb dem letzt genannten Orte in einen Donauarm ergießt. Das hiesige Klima ist vortrefflich, das Wasser jedoch nicht besonders gut.

Gleich außer dem Orte an einer kleinen Anhöhe liegt das alte Schloß Wolfpassing. Es bildet ein, mit dem Haupteingange nach Süden versehenes Gebäude, welches ein Stockwerk und eine ziemlich lange und gleiche Fronte enthält. Zu ebener Erde sind noch einige ordentliche, lichte und hohe Zimmer vorhanden, die aber weder Einrichtungen noch einen andern Schmuck enthalten. Links führt eine steinerne Treppe in den ersten Stock, welcher gegenwärtig zu einem Körnerkasten verwendet wird, darin kann man noch deutlich alle Abtheilungen der Zimmer unterscheiden, wovon sich zwei noch mit Stukkaturdecken befinden. Die Fenster sind alle bis auf kleine Oeffnungen vermauert, die dazu dienen,

um den aufgehäuften Körnern den nöthigen Luftzug zu verschaffen. Auf dem Boden befinden sich mehrere Gemälde aus dem Alterthume, mit den Ueberschriften der Grafen Hardegge, Hohenfels, Serrini, und Sprinzenstein versehen, davon einige die Jahreszahlen 1701 und 1706 haben.

Etwa 20 Schritte vom Schlosse, im alten herrschaftlichen Garten, etwas erhaben, steht die Capelle, welche mit dem besagten Schlosse durch eine Gartenmauer verbunden ist. Dieses ist ein zwar kleines, aber sehr altes Gebäude ohne Ansehen und äußeren Schmuck. Ein abgetheilter Theil, größer als jener der Capelle und blos durch eine einfache Mauer getrennt, gehörte vormals auch zur Capelle, wurde aber zur Zeit der Glaubensneuerung in ein lutherisches Bethaus umgestaltet, gegenwärtig dient solcher als Körnerkasten. Das Innere der Capelle, zeigt außer mehreren sehr alten Bildern, die aber in dem schlechtesten Zustande sich befinden, nichts bemerkenswerthes. Sie ist mäßig hoch und nur wenig licht. Der Hochaltar zu Ehren des heiligen Kreuzes, ist von Holz. Auch ist eine Gruft vorhanden mit mehreren kupfernen Särgen, in welche ungefähr vor 200 Jahren die verstorbenen Familienglieder der Grafen Hardegg hier beigesetzt wurden, seit dem Jahre 1834 aber vermauert sich befindet. Das mit dem Nummer 40 versehene gegenwärtige Bauernhaus, war früher der Pfarrhof der Pastoren. — Von dem Schlosse eine kleine Viertelstunde entfernt, liegt ein einzelner Schaflerhof mit einem Wohngebäude und einer sieben Schuh hohen Mauer umgeben.

Der Ort ist über 700 Jahre alt, und hieß damals Wolfspeizingen. Wir vermuthen, daß der Name von den ausgerotteten Wölfen, in dieser damals noch waldigen Gegend genommen wurde. Es gab auch ein altes Geschlecht, welches sich diese Benennung beilegte, und wovon Ortliep de Wolfpaizingen in der Urkunde des herzoglichen Ministerialen Sintram, in der Mitte des XII. Jahrhunderts, zwei Beneficien zu Eckersdorf betreffend, nebst mehreren Andern als Zeuge erscheint.

Heinrich und Cholo von Wolfpaitzing, Brüder, sind in der Vergleichsurkunde des Bischof Mangolds von Pas-

sau, wegen Uebersetzung Korneuburgs auf dem gegenwärtigen Grund und Boden im Jahre 1212 ebenfalls unter den Zeugen zu lesen, und erscheinen noch in späteren Schriften.

Ferners wird in einer Verzichtsurkunde der Gertraud von Plenich (Plank) an das Stift Zwetl vom Jahre 1298 Leutwicus de Wolfpassing als Zeuge angeführt.

Dieser Stamm scheint darauf bald ausgestorben zu seyn, und Wolfpassing kam in das Eigenthum der Herren von Ebersdorf. Caloch von Ebersdorf verkaufte im Jahre 1306 sein Gut Wolfpassing am Wagram, um 300 Pfenninge mit Vorbehalt des Rückkaufes, für sich und seine Erben, an Herrn Albero von Pohlheim und Adelheid dessen Hausfrau (Arch. stat.).

Im Jahre 1327 löste Reimprecht II. von Ebersdorf dieses Gut wieder ein, worauf solches bis zu Anfang des XVI. Jahrhunderts bei dieser angesehenen Familie verblieb.

Barbara Haunold erscheint im Jahre 1534 zu Wolfpassing begütert, darauf Melchior von Hobergk (Hohberg), der sein Gut Wolfpassing am Wagram den 19. April 1563 dem edelvesten Bernhard von Hohenburg verkaufte.

Hierauf werden nachstehende Besitzer von Wolfpassing angemerkt: Im Jahre 1598 Julius Freiherr von Herberstein; im Jahre 1612 Georg Friedrich Freiherr von Herberstein, der durch mehrere Jahre in seinem Schlosse zu Wolfpassing in Ruhe verlebte, alsdann aber der lutherischen Religion wegen, welcher er sehr zugethan war, nach Nürnberg zog, und sein Gut im Jahre 1626 an Johann Wilhelm Grafen von Hardegg verkaufte; im Jahre 1684 Johann Friedrich Graf von Hardegg, von seinem Vater dem Vorigen; im Jahre 1703 an Johann Julius Adam; im Jahre 1746 an Johann Carl; im Jahre 1752 an dessen Sohn Johann Carl; im Jahre 1756 an Johann Franz de Paula Joseph; im Jahre 1810 an Ferdinand; und im Jahre 1824 an Franz Grafen von Hardegg, der dieses Gut noch besitzt, und solches seiner Herrschaft Stetteldorf untergeordnet hat.

b) Wolfpaſſing.

Ein Dorf mit 154 Häuſern, wovon Gaunersdorf die nächſte Poſtſtation iſt. —

Pfarre und Schule ſind im Orte im Decanate Schrick, das Patronat iſt landesfürſtlich. — Behauſte Unterthanen beſitzen hierſelbſt: Rußbach, Gaunersdorf, Ullrichskirchen, Wolkersdorf, Rogelsdorf, Ebenthal und Velm, Wilfersdorf, die Kirche und Pfarre zu Wolfpaſſing und Niederkreutzſtetten, welche letztere Herrſchaft auch Landgericht, Orts- und Conſcriptionsherrſchaft iſt. Der Werbkreis gehört dem Linien-Infanterie-Regimente Nr. 4.

Hier leben in 231 Familien, 381 männliche, 440 weibliche Perſonen und 287 ſchulfähige Kinder. Der Viehſtand zählt 35 Pferde, 147 Kühe, 175 Schafe, 18 Ziegen und 260 Schweine.

Die hieſigen Einwohner beſtehen aus Bauern, meiſt aber aus Hauern nebſt ſechzig Kleinhäuslern; an Handwerkern befinden ſich darunter: 1 Bäcker, 1 Fleiſcher, 1 Schmid, 1 Schloſſer, 2 Schneider, 3 Schuſter, 2 Weber, nebſt einem Wundarzt und einer Hebamme. Nebſt etwas Ackerbau ſind Weinbau und Weinhandel die Hauptnahrungszweige der Einwohner, dabei werden alle Gattungen Körnerfrüchte gebaut, die Weingärten ſind beträchtlich, der Wein iſt jedoch nur unter die mittelmäßigen zu zählen, auch gedeiht hier gutes Obſt. Die Grundſtücke ſind mittelmäßig und häufigen Erdabtragungen und Hagelwettern ausgeſetzt. Stallfütterung wird durchgehends getrieben. —

Bedeutende Waldungen und Höhen gibt es nicht, übrigens beſitzt die Gemeinde einen ſechzig Joch umfaſſenden Föhrenwald, auch iſt außer Wechſelwild, welches von dem benachbarten Hochleitner Walde bisweilen herabkommt, keines vorhanden; das Klima iſt geſund, das Waſſer jedoch nur mittelmäßig.

Der Ort Wolfpaſſing, eine Stunde von Gaunersdorf und eine halbe Stunde weſtlich von der Brünner Poſtſtraße entfernt gelegen, zieht ſich, eine lange Gaſſe bildend, von einem namenloſen Bache durchfloſſen, in einem mäßigen von Fruchtfel-

dern und Weingärten gebildeten Thale dahin, wobei seine größtentheils mit Stroh gedeckten ebenerdigen Häuser, welche meist von üppigen Obstgärten umgeben sind, mit den Fluren und Weingärten angenehm abstechen, und somit dem Ganzen ein wahrhaft ländliches Ansehen gewähren. Dabei wird der freundliche Ort von der nach dem Markte Mistelbach führenden Commerzialstraße durchschnitten, und hat die Dörfer Bogenneusiedel und Traunfeld zu den nächstgelegenen Ortschaften.

An bemerkenswerthen Gebäuden ist nur die hiesige Pfarrkirche anzuführen, welche dem heiligen Nikolaus geweiht, außerhalb des Dorfes auf einer nördlich sich hinziehenden Höhe erhebt, wohin eine steinerne Stiege von mehr als hundert Stufen führt. Dieselbe ist neueren Baustyls mit Ziegeldach und einem ziemlich hohen mit Ziegeln gedeckten Thurme, mit einer Uhr und drei Glocken versehen; überhaupt ist dieselbe eine der schönsten Landkirchen dieses Viertels, indem ein hohes, weites und lichtes halbrundes Gewölbe das geräumige Schiff bildet, in welchem man von allen Punkten aus eine freie Aussicht gegen den Hochaltar hat.

Dieser aus dunkelm Marmor bestehend, ward nebst dem dahinter befindlichen hölzernen, mit vieler Schnitzarbeit, Vergoldung und Heiligenstatuen versehenen Säulenwerk und dem Altarblatte, welches die Aufnahme der heiligen Theresia in den Himmel vorstellt, aus dem aufgehobenen Kloster der Carmeliterinnen in Wiener Neustadt hierher übertragen, was auch mit dem einen Seitenaltar und der Kanzel der Fall war, welche Uebertragung und Aufstellung damals über 1608 Gulden kostete, welche Gegenstände sämmtlich in älterem reich verzierten, ja man könnte sagen, überladenen Style errichtet, gegen die übrige Einfachheit des Innern etwas abstechen.

Der oben erwähnte Seitenaltar, dem heiligen Joseph geweiht, ist von Holz, und wie schon gesagt, auf ältere Art, ebenfalls mit reicher Vergoldung, Heiligenstatuen und dem Bilde des Patrons verziert, der zweite Seitenaltar ihm gegenüber, dem gekreuzigten Christus geweiht, enthält auf einem dunkeln Grunde von künstlichem Marmor, ein großes über

einer Erdkugel ſich erhebendes ſteinernes Kreuz mit dem Chriſtus, und gewährt ſomit in edler Einfachheit einen erhebenden Anblick. Auch befinden ſich hierſelbſt auf beiden Seiten des Presbyteriums in der Höhe große offene Oratorien, an deren gegen die Kirche gekehrten Seite aus Stein gehauene Drappirungen, die das Auge täuſchen, indem ſie gleich Vorhängen angemalt, und recht gut gearbeitet ſind.

Die Paramente ſind ſämmtlich in gutem Zuſtande. Grüfte oder ſonſtige Merkwürdigkeiten ſind nicht vorhanden. Ueber die Entſtehung der früher hier beſtandenen Kirche, läßt ſich aus Mangel alter Urkunden nichts Beſtimmtes angeben, nur ſo viel iſt gewiß, daß vor dem Jahre 1746, dieſelbe ſehr klein, von Holz errichtet und nach Einiger Meinung ein Theil eines ehemals hier geſtandenen Schloſſes geweſen ſeyn ſoll. Im gedachten Jahre wurde über dieſes Kirchlein eine neue Kirche, und zwar, meiſt auf Koſten der Kaiſerin Maria Thereſia erbaut indem deren ehemaliger Hofkaplan hieſiger Pfarrer war. Doch kaum war der Bau zum größten Theil vollendet; ſo ward die inwendige kleine Kirche und mit ihr auch die neue Kirche ein Raub der Flammen. Doch bald ward dieſe aus dem Kirchenvermögen in ihrer dermaligen Form wieder hergeſtellt, wobei nur zu bedauern iſt, daß nicht noch die Nebenthürme zu beiden Seiten des Presbyteriums vollendet werden konnten, welche, aus Mangel an Mitteln, nur bis unter das Kirchendach reichen, und worin ſich die zu den obenerwähnten Oratorien führenden Stiegen befinden. Wie faſt alle Kirchen in der Umgebung, hat auch dieſe während der zweiten franzöſiſchen Invaſion im Jahre 1809 mannichfachen Schaden erlitten; beſonders wurde die ziemlich große Orgel faſt ganz zerſtört.

Im Jahre 1834 ward bei dieſem Gotteshauſe eine ſehr bedeutende Reparatur nöthig, da wegen ſehr großer und tiefer Riſſe in dem Gewölbe und an den Wänden des Schiffes, ſowohl dieſes, als auch der Thurm mit ſtarken eiſernen Bändern eingefaßt werden mußten, um dem Einſturze des Gebäudes vorzubeugen, zu welchen Bändern zwei und zwanzig Centner Eiſen verwendet,

und bei dieſer Gelegenheit auch das Gewölbe, und die innern und äußern Wände neu übertüncht wurden. —

Uebrigens genießt man von dieſer Höhe aus, auf welcher dieſes ſchöne, nur leider dem Schaden durch heftige Winde oftmals ausgeſetzte Gotteshaus thront, eine ſehr angenehme Umſicht, die von hier nicht nur das ganze lieblich gelegene Dorf, ſondern auch die benachbarten zwiſchen üppigen Obſtgärten herausblickenden Ortſchaften Traunfeld, Olberndorf und Neubau mit ihren Umgebungen überblicken läßt. Eingepfarrt iſt hieher nur das eine halbe Stunde entfernte Dorf Bogenneuſiedl. Den Gottesdienſt verſehen ein Pfarrer und ein Cooperator. Der Pfarrhof ein einſtöckiges Gebäude ältern Styls befindet ſich am Fuße der Anhöhe, worauf die Kirche ſteht, und weiter hinauf das ebenerdige Schulhaus. Der Leichenhof, früher um die Kirche, wird jetzt mehrere Klafter hinter dieſelbe auf das Feld hinaus verlegt. In geſchichtlicher Hinſicht können wir von Wolfpaſſing nur anführen, daß der Ort zwar früher ein Markt war, dieſe Gerechtigkeit jedoch ſchon ſeit lange her nicht mehr ausgeübt hatte, und ſeinen Namen ohne Zweifel von den ſich ehemals hier zahlreich aufgehaltenen Wölfen, welche von dem nahen ehemals bedeutenden Walde, die Hochleiten genannt herabkamen, erhalten haben mag. Viel litt derſelbe bei der ſchon erwähnten zweiten franzöſiſchen Invaſion im Jahre 1809, indem bei Vierzig Tauſend Mann Franzoſen in und um den Ort und die Kirche gegen fünf Tage lang lagerten, und alles ausplünderten und verheerten. Das alte Geſchlecht dieſes Namens findet man bei dem vorhergehenden Artikel erwähnt. —

Wolfsbrunn.

Ein Dorf von 31 Häuſern mit der eine Stunde entfernten Poſtſtation Ober-Hollabrunn.

Der Ort gehört zur Pfarre und Schule nach dem nahen Sonnberg, und deſſen Bezirk zum Werbkreiſe des Linien-Infanterie-Regimentes Nr. 4. Landgericht iſt die Herrſchaft Limberg, Orts- und Conſcriptionsobrigkeit das Dominium Sitzendorf, welche mit

Sonnberg auch die hierorts behausten Unterthanen und Grundholden besitzt.

Hier befinden sich in 32 Familien, 69 männliche, 75 weibliche Personen und 22 schulfähige Kinder. Der Viehstand zählt: 12 Pferde, 2 Ochsen, 31 Kühe, 59 Schafe, 3 Ziegen und 20 Schweine.

Die Einwohner sind theils Landbauern, theils Hauer und nach Verhältniß ihrer gesetzlichen Kathegorie, jedoch nicht besonders stark mit Grundstücken bestiftet; sie besitzen nur einige Handwerker unter sich, und bauen etwas Weizen, meist Korn und Hafer, dagegen viel Wein und ziemlich viel gutes Obst. Die Gründe dazu bestehen größtentheils aus Sand- und Lehmboden, und sind in Bezug auf ihre Ertragsfähigkeit in die mittelmäßige Classe zu setzen.

Obschon die Viehzucht nicht stärker, als für den häuslichen Bedarf betrieben wird, so wird doch dabei ausschließend die Stallfütterung angewendet.

Wolfsbrunn ist von der Prager-Poststraße eine Stunde westlich, und von Sonnberg eine halbe Stunde entfernt gelegen, ganz flach, wobei sich jedoch auf der Südseite kleine, bewaldete Berge erheben. Der Ort ist ziemlich regelmäßig gebaut; und die Häuser, blos aus Erdgeschossen bestehend, sind mit Stroh gedeckt. Es herrscht hier gesundes Klima und gutes Wasser.

Bäche, Mühlen, Fabriken, oder sonst bemerkenswerthe Gegenstände gibt es keine. Die nächstgelegenen Ortschaften sind Sonnberg, Ober-Fellabrunn, Ober-Hollabrunn, Dietersdorf, Breitenwaida und Fahndorf. Es bestehen blos die gewöhnlichen Communications- und Feldwege. Die Jagdbarkeit, ein Eigenthum der Herrschaft Sitzendorf, liefert Rehe, Hasen und Rebhühner.

Noch bemerken wir hierbei, daß die hiesige Gegend allerdings schön genannt werden darf.

Ueber das hohe Alter von Wolfsbrunn herrscht kein Zweifel, jedoch ist die Zeit der Entstehung nicht genau bekannt. Ob der Name durch eine uralte Sage einem Brunnen, bevor noch der Ort stand, gegeben wurde, bei welchem sich etwa in der Ur-

zeit Wölfe eingefunden haben mochten, oder ob der erste Ansiedler Wolf hieß, der zuerst einen Brunnen schaffte, dieß vermögen wir nicht zu erforschen.

Wolkersdorf.

Ein Markt mit 182 Häusern und zugleich die Herrschaft gleiches Namens, woselbst sich auch auf der Brünnerstraße die zweite k. k. Poststation von Wien befindet. —

Kirche und Schule sind im Orte, im Decanate Pillichsdorf, das Patronat ist landesfürstlich. Die hiesigen Unterthanen besitzt allein die Herrschaft Wolkersdorf, welche auch Landgericht, Orts- und Conscriptionsherrschaft ist. Der Werbkreis gehört dem Linien-Infanterie-Regimente Nr. 4. —

Hier leben in 272 Familien, 526 männliche und 576 weibliche Personen, mit 80 schulfähigen Kindern. Den Viehstand bilden 81 Pferde, 140 Kühe, 47 Schafe, 15 Ziegen und 120 Schweine.

Der größere Theil der Einwohner sind Hauersleute und zwar im Ganzen mittelmäßig bestiftet, ein großer Theil davon sind Erbpächter, auch befinden sich hierselbst viele Handwerker aller Art, wobei Wein-, Körner- und etwas Obstbau getrieben werden. Die Gründe sind theils sehr gut, theils mittelmäßig, und den Elementarbeschädigungen wenig ausgesetzt. Die Viehzucht ist unbedeutend, jedoch findet Stallfütterung Statt. An Gewässern ist der Rußbach vorhanden, der hier zwei Mühlen treibt, jedoch ohne Fischerei ist; die Waldungen sind die sogenannte »Hochleiten,« welche eine große Ausdehnung hat, die Jagdbarkeit ist mittelmäßig, und liefert Hoch- und Niederwild. Das Klima ist gesund, das Wasser nicht am besten.

Der Markt Wolkersdorf, wie gesagt an der Brünner Poststraße gelegen, ist ziemlich regelmäßig aus zwei Gässen bestehend erbaut, wovon der Haupttheil des Ortes zusammenhängende, meist einstöckige mit Ziegeln und mit Schindeln gedeckte Häuser enthält, welche eine ziemlich breite Gasse und einen geräumigen Platz bilden, und größtentheils ein sehr gefälliges Ansehen haben.

Dabei liegt der Ort, von der Brünner Poststraße durchschnitten, in einem sanften, meist von Weingebirgen gebildeten Thale, in einer sehr angenehmen fruchtbaren Gegend, welche gegen Norden von der Hochleitner Höhe geschlossen wird, wobei Eibesbrunn, Ullrichskirchen, Obersdorf, und Pillichsdorf die nächsten Ortschaften sind.

Bemerkenswerthe Gebäude hierselbst sind: Die Kirche, das herrschaftliche Schloß sammt dem Meierhof, der Pfarrhof, das Posthaus, das Gemeindehaus und drei große an der Straße gelegene, so wie zwei kleinere Wirthshäuser, zwei Mühlen und ein Jägerhaus. Uebrigens werden hier jährlich vier Märkte abgehalten, welche stark besucht werden.

Die hiesige Kirche der heiligen Jungfrau und Martirin Margaretha geweiht, liegt etwas erhoben seitwärts dem Markte und ist ein massives Gebäude neueren gefälligen Styles mit Ziegeldach und einem viereckigen mit einer Blechkuppel verzierten Thurme, mit einer Uhr und vier Glocken versehen, welcher sich, wäre er neu abgeputzt, noch viel besser darstellen würde. Das ebenfalls freundliche Innere enthält außer dem Hochaltar noch zwei Seitenaltäre sämmtlich von Holz errichtet und mit Vergoldung geziert. Von diesen beiden enthält der sogenannte Kreuzaltar ein schönes Gemälde, den sterbenden Heiland vorstellend, der andere ist Mariahilf geweiht. — Merkwürdigkeiten sind übrigens keine vorhanden. Ueber das Alter der Kirche, läßt sich nichts angeben, jedoch mag dieselbe, dem gothisch gebauten Presbyterium nach zu urtheilen, ziemlich alt seyn, welchem im Jahre 1728 der übrige Theil der Kirche hinzugebaut wurde. Bei dem zweiten französischen Einfalle im Jahre 1809 wurde dieselbe rein ausgeplündert und aller Paramente und Geräthschaften beraubt, so daß noch eine Zeit hingehen wird, ehe dieser Verlust ersetzt werden kann. Außer dem Markte ist keine Gemeinde hier eingepfarrt. Den Gottesdienst versehen ein Pfarrer und ein Cooperator. Der Pfarrhof ein schönes einstöckiges Gebäude neuerer Bauart, ist zunächst der Kirche gelegen, neben welchem ein etwas erhöhter mit steinernen Heiligenstatuen besetzter Gang

zu derselben führt. Gegenüber liegt das ebenerdige Schulhaus. Der Leichenhof ist außerhalb des Marktes, einige hundert Schritte davon entfernt.

Das am östlichen Ende desselben gelegene herrschaftliche Schloß, ein massives alterthümliches Gebäude zeigt in seinem ganzen Aeußern, daß zu verschiedenen Zeiten daran gebaut wurde, weßhalb es auch bei näherer Betrachtung ziemlich unregelmäßig erscheint. Die gegen den Markt gekehrte Hauptfronte enthält an jeder Ecke einen starken viereckigen drei Stock hohen Thurm, von denen der links vom Eingange von hohem Alter seyn mag. In diesem zwei Stock hohen Hauptgebäude befinden sich die Kanzleien und ein Theil der Beamtenswohnungen, von letzteren auch einige in den rückwärts gelegenen Nebenflügeln. Uebrigens sind die Zimmer des ersten Stockwerkes der Hauptfronte hoch und in großartigem Style gebaut, wobei sich vorzüglich die in den Thürmen befindlichen, durch die besondere Dicke des Mauerwerkes auszeichnen.

Früher war der Schloßhof von vier Flügeln umgeben, allein im Jahre 1816 wurde der südliche Theil des Gebäudes, welcher die sogenannten Kaiserzimmer enthält, da er zu sinken anfing, weggebrochen, wodurch der Schloßhof gegenwärtig von dieser Seite offen geworden ist. Das ganze Gebäude wird noch von einem zum Theil gefüllten Wassergraben, worüber eine hölzerne Brücke führt, und einem im Laufe der Zeiten niederer gewordenen Wall umgeben, und scheint somit einstmals ein ziemlich fester Punct gewesen zu seyn, indem dasselbe auch, wie Haselbach berichtet, im Jahre 1458 von dem in Oesterreich eingefallenen König Georg Podiebrad von Böhmen vergeblich belagert, der Ort aber während dieser Zeit, so wie die meisten umliegenden, verbrannt wurde. Auch nahm Kaiser Napoleon im Jahre 1809 nach der Schlacht bei Wagram in demselben auf kurze Zeit sein Hauptquartier.

Von dem alten Geschlechte der Wolfersdorfe, welches vom XII. bis in das XIV. Jahrhundert hier seinen Sitz hatte, kommen in Urkunden Folgende vor: Friedrich von Wolfersdorf als Zeuge in einer Schenkungsurkunde des Stiftes Klosterneuburg vom Jahre 1178; Chunrad von Wolfer-

ſtorf zog im Jahre 1190 mit Herzog Friedrich I. von Oeſterreich nach Paläſtina. (Chron. Aust. Mscr.) Ulrich von Wolfgerſtorf wird in einer Stift Melkeriſchen Urkunde vom Jahre 1227 angeführt, (Philipp Hueber, Aust. I. 16); Ulrich von Wolfgerſtorf herzoglicher Miniſteriale und Bertha ſeine Ehefrau, ſammt ihrem Sohne Ulrich und ihrer Tochter Gertraud, machen im Jahre 1228 eine Schenkung an das Stift Kloſterneuburg, wobei noch ein Wernhard und ein Rüdiger von Wolfkersdorf, letzterer unter den Zeugen, ſo wie dieſer Ulrich und ſein Bruder Wernhard in andern Kloſterneuburger Urkunden von den Jahren 1248 und 1261 erſcheinen; Herrmann von Wolfgerſtorf und Albert von Zelking wurden als Jünglinge zugleich mit Herzog Friedrich II. dem Streitbaren bei Hofe erzogen, und waren immer deſſen Lieblinge, als ſie beide in einem Treffen wider die Ungarn im Jahre 1244 gefährlich verwundet worden waren, ließ der Herzog in allen Kirchen und Klöſtern öffentliche Gebete für ihre Geneſung halten, that Gelübde, und vertheilte nach ihrer Geneſung reichliche Almoſen (Annal. Zwettel I. 321. und Fast. Campel. I. 899); Herrmann von Wolfgerſtorf herzoglicher Dienſtherr in Oeſterreich machte im Jahre 1241 mit Einſtimmung ſeiner Ehefrau und ſeiner Brüder Ulrich und Bernhard eine Schenkung für das Kloſter Zwettl; Ortolf von Wolfgerſtorf überfiel im Speiſeſaale des Stiftes Sct. Florian den von König Ottokar von Böhmen über das Land ob der Ens eingeſetzten Landeshauptmann Witigo, verwundete ihn anfangs mit einem Meſſer, und tödtete ihn dann mit dem Schwerte, weßhalb er wie mehrere andere Landherrn vom Kaiſer auf immer verwieſen, und ſeiner Güter beraubt wurde; Wernhard von Wolkersdorf erſcheint in einer Urkunde des Jahres 1267 in Betreff der Kirchenverwaltung zu Pillichsdorf (Hueber); Chunrad von Wolfgerſtorf war im Jahre 1272 Canonicus zu Kloſterneuburg, (Duell. Excerpt. II. 178). Herrmann von Wolfgerſtorf und Hertnid von Wildon wurden von den öſterreichiſchen und ſteieriſchen Ständen im Jahre 1275 als Abgeordnete zu Kaiſer

Rudolph von Habsburg gesendet, um seinen Schutz gegen König Ottokar von Böhmen zu bitten, (Hieron. Pez. I. 845), zu welcher Zeit Bernhard von Wolfgerstorf ebenfalls als einer der gegen König Ottokar gesinnten österreichischen Landherrn erwähnt wird, welcher auch mit Hertneid von Wildon mit Hinterlassung seines Habes und Gutes das Land verlassen mußte, (Schrötter österreichische Geschichte). Obiger Herrmann so wie Dittrich von Wolfgerstorf und dessen Bruder Otto von Wolfgerstorf erscheinen in einer Urkunde des Jahres 1292; Ulrich von Wolfgerstorf, Petrißa seine Hausfrau und deren Tochter gleiches Namens verkauften im Jahre 1283 Herrn Ulrich von Capell ihr halbes Haus zu Tulbing, welcher Ulrich auch Landrichter in Oesterreich war, dessen Frau und Tochter nach dem Todtenbuche des ehemaligen Minorittenklosters in Wien in dessen Kirche begraben liegen; so wie auch ein Johann und eine Gertrud dieses Geschlechtes; Dietrich von Wolfgerstorf, sein Sohn Herrmann der jüngere und Otto von Wolfgerstorf werden in einer von dem erstern ertheilten, an die Commende des deutschen Ritterordens in Wien lautenden Urkunde vom Jahre 1316 vorgefunden, außer denen nur noch der später unter den Besitzern vorkommende Hainrich von Wolkersdorf erwähnt wird. Zur Herrschaft Wolkersdorf im Allgemeinen gehören die Ortschaften: Auenstall, Eibesbrunn, Glinzendorf, Grosinzersdorf, Kolnbrunn, Markgrafneusiedel, Obersdorf, Parbasdorf, Pillichsdorf, Riedenthal, Traunfeld und Markt Wolkersdorf; nebst diesen hat die Herrschaft zerstreute Unterthanen und Grundholden zu Bockflüß, Ulrichskirchen, Hautzendorf, Kreuzstätten, Paasdorf, Atzelsdorf und Hohenruppersdorf, welche obenangeführten Ortschaften zerstreut liegen, weßhalb die Lage theils hügelich, theils wieder ganz flach ist. —

Die Herrschaft zählt somit im Ganzen: 1508 Familien, mit 3162 männlichen, und 3532 weiblichen Personen; an Viehstand: 616 Pferde, 1522 Kühe, 2944 Schafe, 200 Ziegen, und

600 Schweine; an Gründen: 2638 Joch herrschaftliche, 282 Joch Privat-Waldungen; 576 Tagwerke Wiesen, 11852 Joch Ackerland, 3 Joch Teiche und 3042 Viertel Weingärten. In den im Marchfelde gelegenen Dörfern ist der Hauptnahrungszweig Körnerbau, indem dort Korn, Weizen, Gerste, Hafer und Heide erzeugt werden, in den übrigen ist es der Wein- und Obstbau, von denen beiden viel erhalten wird. Die Beschaffenheit der Gründe ist sehr verschieden, welche nach der Dreifelderwirthschaft bebaut werden. Stallfütterung wird fast durchgehends getrieben.

Die Brünner-Poststraße durchschneidet von Süden nach Norden den herrschaftlichen Bezirk, wobei im Markte Wolkersdorf eine Mauth besteht. An Gewässern ist der Rußbach vorhanden, welcher in Wolkersdorf zwei Mühlen, in Pillichsdorf eine, und in Markgrafneusiedel ebenfalls eine treibt. Die unweit Wolkersdorf gelegene Höhe hat nebst der darauf bestehenden Waldung den Namen Hochleiten (siehe diesen Artikel); die Jagd ist bedeutend, und liefert Hoch- und Niederwild. Das Klima ist gesund, das Wasser aber nicht in allen Ortschaften gut. Als Besitzer dieser Herrschaft erscheinen: im Jahre 1334 Chadolt von Eckartsau durch Kauf vom obenerwähnten Heinrich von Wolkersdorf; i. J. 1341 Stephan von Start durch Kauf vom Vorigen; i. J. 1359 Stephan von Hohenberg als Lehen von Albrecht Burggrafen zu Nürnberg; i. J. 1374 dessen Sohn Friedrich; i. J. 1399 Ullrich von Dachsberg; i. J. 1415 dessen Sohn Georg; i. J. 1423 Gundacker und Kaspar von Starhemberg als Vermächtniß vom Vorigen; i. J. 1510 Rudolph Freiherr von Hohenfeld pfandweise vom Kaiser Maximilian I.; i. J. 1542 der k. k. Hofspitalfond als Vermächtniß der Kaiserin Anna, Gemalin Kaiser Ferdinand I.; i. J. 1800 die Staatsgüteradministration in Bezug auf jenen Stiftungsfond.

Wollmannsberg,

ein aus 52 Häusern bestehendes Dorf, mit der nächsten zwei Stunden entfernten Poststation Stockerau.

Dieser Ort ist zur Kirche nach dem nahen Leitzersdorf und zur Schule nach Haselbach angewiesen. Den Werbkreis von hier besitzt das Lin. Inf. Reg. Nr. 4.

Die Rechte eines Landgerichtes werden von der Herrschaft Kreuzenstein zu Leobendorf ausgeübt. Orts- und Conscriptionsobrigkeit ist dermalen die Herrschaft Treesdorf, welche aber seit dem Jahre 1819 mit dem Dominium Kreuzenstein vereinigt ist. Als Grundherrschaften werden Streitdorf, Treesdorf und Sierndorf bezeichnet.

Im Orte hier befinden sich 60 Familien, 125 männliche, 143 weibliche Personen und 40 Schulkinder. Der Viehstand zählt 45 Pferde, 108 Kühe, 261 Schafe und 66 Schweine.

Die Einwohner sind Landbauern, mit 28 bis 30 Joch Aecker ein jeder bestiftet. Nebst Schmid, Schuster und Schneider, beschäftigen sich mehrere Bauern zur Winterszeit mit der Leinweberei. Von den landwirthschaftlichen Zweigen treiben sie blos den Feldbau, von welchem sie Weizen, Korn und Hafer fechsen. Wein und Obst gibt es sehr wenig. Die Aecker sind gut und bei zweckmäßiger Behandlung zum Weizenbau ganz geeignet.

Die Viehzucht, nach der Anzahl der Häuser, ist nicht ganz unbedeutend, jedoch kann aus Mangel an Wiesen und Anbau von Futterkräutern keine Stallfütterung bestehen.

Der Ort liegt von Stockerau hinweg an einer nordwestlichen Abdachung an den Michaelberg gegen Haselbach, auf steinigem Boden, in einer nicht sehr anmuthigen Gegend, und bildet ein Dreieck, wovon die Häuser mit Stroh gedeckt sind. Das Wasser quillt aus dem Fuße des Berges, es ist sehr rein und gut, und läuft von dem Gemeindebrunnen durch eine Röhre von einem Zoll den ganzen Ort durch, der dadurch mit vortrefflichem Trinkwasser versehen wird.

Von Wäldern sind der nahe Rohrwald und Michaels-

berg bedeutend, jedoch besteht nur die Feldjagd, welche der Herrschaft Hasen, Rebhühner und Wachteln liefert.

Die nächsten Ortschaften sind Haselbach, Hatzenbach, Leitzersdorf, Klein-Wilfersdorf und Nieder-Hollabrunn, zu welchen allen die nöthigen Verbindungswege bestehen.

Im Dorfe besteht seit dem Jahre 1748 ein eigenes Bethaus mit einem Glöcklein, das der Gemeinde von der Herrschaft Mauerbach zum Gebetläuten geschenkt wurde. — Sonstige Merkwürdigkeiten gibt es keine.

Die Zeit der Entstehung des Ortes ist nicht zu ermitteln, jedoch ist solcher schon sehr alt, und erscheint im Jahre 1300 unter der Benennung Wollmünzberg, welche er von dem Berge erhalten haben mag. Uebrigens ist das Dorf ein abgerissener Theil von der Herrschaft des aufgehobenen Klosters Mauerbach, welcher im Jahre 1780 an die Herrschaft Treesdorf kam, und damit vereiniget wurde.

Wullersdorf,

ein Markt mit 162 Häusern, wovon Ober-Hollabrunn die nächste, drei Viertelstunden entfernte Poststation ist.

Kirche und Schule sind im Orte, im Decanate Sitzendorf, das Patronat gehört dem Stifte Melk. Behauste Unterthanen haben hierselbst: die Herrschaft Wullersdorf und die Pfarre und Kirche daselbst, ferner die Herrschaften Guntersdorf, Kadolz und Kirche in Zellerndorf. Landgericht ist Guntersdorf, Orts- und Conscriptionsherrschaft Wullersdorf. Der Werbkreis gehört dem Lin. Inf. Regmte. Nr. 4.

Hier leben in 204 Familien, 420 männliche, 489 weibliche Personen und 318 schulfähige Kinder. Der Viehstand beträgt 73 Pferde, 15 Ochsen, 197 Kühe, 133 Schafe, 16 Ziegen und 11 Schweine.

Die Einwohner sind Bauern mit 9 bis 24 Joch Aeckern bestiftet, unter denen sich alle nothwendigen Gewerbsleute nebst einem Wundarzte, fünf Krämern und zwei Gastwirthen befinden.

Der Haupterwerbszweig ist Ackerbau, indem Weizen, Korn,

Hafer und Gerste, jedoch sehr wenig Wein erzeugt werden, da der hiesige Boden zu letzterem nicht geeignet ist, so wie auch die Gründe im Allgemeinen nur von mittlerer Gattung, hingegen selten den Elementarbeschädigungen unterworfen sind. Viehzucht und Stallfütterung werden nicht betrieben.

An Gewässern ist nur ein kleiner Bach »der Taschelbach« genannt, vorhanden, welcher beim Orte vorüber fließt; Fischerei und Mühlen gibt es nicht, auch ist die hiesige Gegend meist flach ohne Berge und Waldung, weßhalb die Jagd nur Hasen und Rebhühner, aber in ziemlicher Anzahl liefert.

Das Klima ist der erhöhten Lage des Ortes und der häufigen Nord-Westwinde wegen sehr gesund, obgleich aus den vielen vorhandenen Niederungen, das im Frühjahre und Herbst sich sammelnde Wasser niemals ganz abgeleitet werden kann. Das Trinkwasser ist nur in den höher gelegenen Theilen des Ortes gut.

Der Markt Wullersdorf von der Prager-Poststraße ½ Stunde nördlich entfernt gelegen, besteht aus meist einstöckigen, mehrentheils mit Ziegeln, theils auch mit Stroh gedeckten Häusern, welche zusammenhängend, den zwar geräumigen, aber sehr unebenen Marktplatz einschließen und einige kleine Seitengäßen bilden, indem sie sich auf und neben einem sich sanft erhebenden Hügel befinden, auf welchem die Kirche steht, wodurch der Ort von der Ferne einem Landstädtchen gleicht.

Die nächsten Ortschaften sind: Hetzmannsdorf, Grund, Kalladorf, Immendorf, Ober-Stinkenbrunn, Roggendorf, Aschendorf und der einzeln gelegene Rafflhof.

Die dem heiligen Georg geweihte Kirche liegt, wie schon erwähnt, auf einem sich gegen Osten vom Markte und von ihm zum Theil umgebenen Anhöhe, auf welcher sich gegen den Markt zu das Rathhaus, und unter denselben der Haupteingang zu dem die Kirche umgebenden Gottesacker befinden, wohin eine breite steinerne Stiege führt, nebst einem großen Portal, über dessen Wölbung das heilige Abendmal sinnbildlich dargestellt ist, mit den Worten: laudetur sanctissimum sacramentum.

Die Kirche ist von neuerer massiver und geschmackvoller Bau-

art, mit Ziegeldach und einem viereckigen mit Ziegeln gedeckten Thurme, mit 4 Glocken und einer Uhr. Ihr helles, geräumiges, und einen für eine Landkirche sehr großartigen Styl zeigendes Inneres, enthält außer dem Hochaltare noch vier Seitenaltäre. Ersteren, welcher frei steht, ziert ein schönes, von Höfel in Wien gemaltes Bild, welches den Engel Michael, die bösen Engel strafend, vorstellt, und im Jahre 1828 von Michael Wegner, ständischen Beamten in Wien, gebürtig aus Wullersdorf, der hiesigen Kirche zum Geschenk gemacht wurde, worüber die stark vergoldete Statue des heiligen Georg steht; weiter unten zwischen großen marmornen Säulen befinden sich die großen Statuen der Apostel Petrus und Paulus, auch ist das Speisgitter von Marmor. Die Seitenaltäre, dem heiligen Johann von Nepomuck, dem heiligen Joseph, der Jungfrau Maria und dem heiligen Anton von Padua geweiht, sind sämmtlich aus Holz errichtet und mit vieler reich vergoldeter Holzschnitzarbeit verzieret. Die Paramente sind reich und geschmackvoll.

Unweit der Kirche, gegen Süden, steht eine alte, ganz von Stein errichtete Capelle, dem heiligen Wolfgang geweiht, welche, in ihrer thurmähnlichen Form, den bei mehreren anderen Kirchen befindlichen, in dieser Darstellung mehrmals angeführten Gebäuden gleichend, von hohem Alter zeigt, im Innern aber, wo in früheren Zeiten das heilige Grab aufgerichtet ward, dermalen ganz verfallen ist. Auch stehen unweit dem Eingange zur Kirche die steinernen Statuen des heiligen Johann von Nepomuck und des heiligen Colomann, auf Bronce-Art angemalt, was einen besseren Anblick, als die bunten Farben an den meisten Heiligenstatuen gewährt, und auch nachgeahmt werden möchte!

Die hiesige Pfarre ist eine der ältesten in Oesterreich, indem sie bereits im Jahre 1100 vom Markgraf Leopold IV. oder dem Heiligen dem Stifte Melk geschenkt, und dann im Jahre 1108 die Kirche von Ulrich, Bischof von Passau, eingeweiht wurde. Diese war, wie noch deutliche Spuren zeigen, nebst dem umgebenden Leichenhofe, und dem schon erwähnten, zunächst dem

Haupteingange gelegenen Rathhause mit einer Mauer sammt Graben, Zugbrücke, deren Stelle jetzt die steinerne Stiege, welche zur Kirche führt, einnimmt, und vier Thürmen an den Ecken umgeben, und mag, wie so viele Gotteshäuser in den rauhen Zeiten des Faustrechtes, als ein fester Punkt gedient haben, was der vor dem Haupteingange der Kirche befindliche, noch in Gebrauch stehende Brunnen, der bei vorgekommenen Belagerungen die Besatzung mit Wasser versah, und auch ein unterirdischer Gang beweisen, der aus dem nun abgebrochenen ehemaligen Pfarrhofe, wo jetzt der Wirthschaftshof steht, zu der erwähnten alten Wolfgang-Capelle führt und bei solchen Vorfällen zur Rettung des Priesters in die befestigte Kirche gedient haben mag.

Nachdem die alte Kirche sehr baufällig geworden, wurde die dermalige während der Jahre 1716 bis 1730 durch den Abt Berthold Teufel im italienischen Geschmack neu erbaut, und zwar von jenem Baumeister, der die Kirche des Stiftes Melk herstellte, fast ganz nach deren Modell, nur kleiner und ohne die mittlere Kuppel, wozu ein Theil des alten Thurmes für den neuen benützt ward, der vor dem am 1. April 1822 ihn betroffenen Feuerschaden, bei welcher Gelegenheit auch die Glocken schmolzen und das Kirchendach abbrannte, drei mit Blech gedeckte Kuppeln enthielt, die ihm ein sehr imponirendes Ansehen gaben, anstatt welcher er jedoch jetzt ein bloßes Ziegeldach enthält, und so auch bedeutend kleiner geworden ist.

Zur hiesigen Pfarre gehören außer dem Markte, noch die Dörfer Hetzmannsdorf, Kalladorf und Grund, ersteres eine Viertelstunde, letztere beide eine halbe Stunde entfernt.

Den Gottesdienst versehen ein Administrator aus dem Stifte Melk, zugleich als Pfarrer allhier, und zwei Cooperatoren. Noch müssen wir der sehr angenehmen und umfassenden Aussicht erwähnen, welche vorzüglich auf der südlichen Seite des Leichenhofes sich ausdehnt, wo wir zu unsern Füßen den um die Höhe sich herziehenden Markt, mit seinen zum Theil alterthümlichen Häusern, unter denen vorzüglich ein auf dem höchst unebenen Marktplatze freistehendes Privathaus, einen eigenen Anblick gewährt,

600 Schweine; an Gründen: 2638 Joch herrschaftliche, 282 Joch Privat-Waldungen; 576 Tagwerke Wiesen, 11852 Joch Ackerland, 3 Joch Teiche und 3042 Viertel Weingärten. In den im Marchfelde gelegenen Dörfern ist der Hauptnahrungszweig Körnerbau, indem dort Korn, Weizen, Gerste, Hafer und Heide erzeugt werden, in den übrigen ist es der Wein- und Obstbau, von denen beiden viel erhalten wird. Die Beschaffenheit der Gründe ist sehr verschieden, welche nach der Dreifelderwirthschaft bebaut werden. Stallfütterung wird fast durchgehends getrieben.

Die Brünner-Poststraße durchschneidet von Süden nach Norden den herrschaftlichen Bezirk, wobei im Markte Wolkersdorf eine Mauth besteht. An Gewässern ist der Rußbach vorhanden, welcher in Wolkersdorf zwei Mühlen, in Pillichsdorf eine, und in Markgrafneusiedel ebenfalls eine treibt. Die unweit Wolkersdorf gelegene Höhe hat nebst der darauf bestehenden Waldung den Namen Hochleiten (siehe diesen Artikel); die Jagd ist bedeutend, und liefert Hoch- und Niederwild. Das Klima ist gesund, das Wasser aber nicht in allen Ortschaften gut. Als Besitzer dieser Herrschaft erscheinen: im Jahre 1334 Chadolt von Eckartsau durch Kauf vom obenerwähnten Heinrich von Wolkersdorf; i. J. 1341 Stephan von Start durch Kauf vom Vorigen; i. J. 1359 Stephan von Hohenberg als Lehen von Albrecht Burggrafen zu Nürnberg; i. J. 1374 dessen Sohn Friedrich; i. J. 1399 Ullrich von Dachsberg; i. J. 1415 dessen Sohn Georg; i. J. 1423 Gundacker und Kaspar von Starhemberg als Vermächtniß vom Vorigen; i. J. 1510 Rudolph Freiherr von Hohenfeld pfandweise vom Kaiser Maximilian I.; i. J. 1542 der k. k. Hofspitalfond als Vermächtniß der Kaiserin Anna, Gemalin Kaiser Ferdinand I.; i. J. 1800 die Staatsgüteradministration in Bezug auf jenen Stiftungsfond.

Wollmannsberg,

ein aus 52 Häusern bestehendes Dorf, mit der nächsten zwei Stunden entfernten Poststation Stockerau.

Dieser Ort ist zur Kirche nach dem nahen Leitzersdorf und zur Schule nach Haselbach angewiesen. Den Werbkreis von hier besitzt das Lin. Inf. Reg. Nr. 4.

Die Rechte eines Landgerichtes werden von der Herrschaft Kreuzenstein zu Leobendorf ausgeübt. Orts- und Conscriptionsobrigkeit ist dermalen die Herrschaft Treesdorf, welche aber seit dem Jahre 1819 mit dem Dominium Kreuzenstein vereinigt ist. Als Grundherrschaften werden Streitdorf, Treesdorf und Sierndorf bezeichnet.

Im Orte hier befinden sich 60 Familien, 125 männliche, 143 weibliche Personen und 40 Schulkinder. Der Viehstand zählt 45 Pferde, 108 Kühe, 261 Schafe und 66 Schweine.

Die Einwohner sind Landbauern, mit 28 bis 30 Joch Aecker ein jeder bestiftet. Nebst Schmid, Schuster und Schneider, beschäftigen sich mehrere Bauern zur Winterszeit mit der Leinweberei. Von den landwirthschaftlichen Zweigen treiben sie blos den Feldbau, von welchem sie Weizen, Korn und Hafer sechsen. Wein und Obst gibt es sehr wenig. Die Aecker sind gut und bei zweckmäßiger Behandlung zum Weizenbau ganz geeignet.

Die Viehzucht, nach der Anzahl der Häuser, ist nicht ganz unbedeutend, jedoch kann aus Mangel an Wiesen und Anbau von Futterkräutern keine Stallfütterung bestehen.

Der Ort liegt von Stockerau hinweg an einer nordwestlichen Abdachung an den Michaelberg gegen Haselbach, auf steinigem Boden, in einer nicht sehr anmuthigen Gegend, und bildet ein Dreieck, wovon die Häuser mit Stroh gedeckt sind. Das Wasser quillt aus dem Fuße des Berges, es ist sehr rein und gut, und läuft von dem Gemeindebrunnen durch eine Röhre von einem Zoll den ganzen Ort durch, der dadurch mit vortrefflichem Trinkwasser versehen wird.

Von Wäldern sind der nahe Rohrwald und Michaels-

berg bedeutend, jedoch besteht nur die Feldjagd, welche der Herrschaft Hasen, Rebhühner und Wachteln liefert.

Die nächsten Ortschaften sind Haselbach, Hatzenbach, Leitzersdorf, Klein-Wilfersdorf und Nieder-Hollabrunn, zu welchen allen die nöthigen Verbindungswege bestehen.

Im Dorfe besteht seit dem Jahre 1748 ein eigenes Bethaus mit einem Glöcklein, das der Gemeinde von der Herrschaft Mauerbach zum Gebetläuten geschenkt wurde. — Sonstige Merkwürdigkeiten gibt es keine.

Die Zeit der Entstehung des Ortes ist nicht zu ermitteln, jedoch ist solcher schon sehr alt, und erscheint im Jahre 1300 unter der Benennung Wollmünzberg, welche er von dem Berge erhalten haben mag. Uebrigens ist das Dorf ein abgerissener Theil von der Herrschaft des aufgehobenen Klosters Mauerbach, welcher im Jahre 1780 an die Herrschaft Trecsdorf kam, und damit vereiniget wurde.

Wullersdorf,

ein Markt mit 162 Häusern, wovon Ober-Hollabrunn die nächste, drei Viertelstunden entfernte Poststation ist.

Kirche und Schule sind im Orte, im Decanate Sitzendorf, das Patronat gehört dem Stifte Melk. Behauste Unterthanen haben hierselbst: die Herrschaft Wullersdorf und die Pfarre und Kirche daselbst, ferner die Herrschaften Guntersdorf, Kadolz und Kirche in Zellerndorf. Landgericht ist Guntersdorf, Orts- und Conscriptionsherrschaft Wullersdorf. Der Werbkreis gehört dem Lin. Inf. Regmte. Nr. 4.

Hier leben in 204 Familien, 420 männliche, 489 weibliche Personen und 318 schulfähige Kinder. Der Viehstand beträgt 73 Pferde, 15 Ochsen, 197 Kühe, 133 Schafe, 16 Ziegen und 11 Schweine.

Die Einwohner sind Bauern mit 9 bis 24 Joch Aeckern bestiftet, unter denen sich alle nothwendigen Gewerbsleute nebst einem Wundarzte, fünf Krämern und zwei Gastwirthen befinden.

Der Haupterwerbszweig ist Ackerbau, indem Weizen, Korn,

Hafer und Gerste, jedoch sehr wenig Wein erzeugt werden, da der hiesige Boden zu letzterem nicht geeignet ist, so wie auch die Gründe im Allgemeinen nur von mittlerer Gattung, hingegen selten den Elementarbeschädigungen unterworfen sind. Viehzucht und Stallfütterung werden nicht betrieben.

An Gewässern ist nur ein kleiner Bach »der Taschelbach« genannt, vorhanden, welcher beim Orte vorüber fließt; Fischerei und Mühlen gibt es nicht, auch ist die hiesige Gegend meist flach ohne Berge und Waldung, weßhalb die Jagd nur Hasen und Rebhühner, aber in ziemlicher Anzahl liefert.

Das Klima ist der erhöhten Lage des Ortes und der häufigen Nord-Westwinde wegen sehr gesund, obgleich aus den vielen vorhandenen Niederungen, das im Frühjahre und Herbst sich sammelnde Wasser niemals ganz abgeleitet werden kann. Das Trinkwasser ist nur in den höher gelegenen Theilen des Ortes gut.

Der Markt Wullersdorf von der Prager-Poststraße ½ Stunde nördlich entfernt gelegen, besteht aus meist einstöckigen, mehrentheils mit Ziegeln, theils auch mit Stroh gedeckten Häusern, welche zusammenhängend, den zwar geräumigen, aber sehr unebenen Marktplatz einschließen und einige kleine Seitengässen bilden, indem sie sich auf und neben einem sich sanft erhebenden Hügel befinden, auf welchem die Kirche steht, wodurch der Ort von der Ferne einem Landstädtchen gleicht.

Die nächsten Ortschaften sind: Hetzmannsdorf, Grund, Kalladorf, Immendorf, Ober-Stinkenbrunn, Roggendorf, Aschendorf und der einzeln gelegene Rafflhof.

Die dem heiligen Georg geweihte Kirche liegt, wie schon erwähnt, auf einem sich gegen Osten vom Markte und von ihm zum Theil umgebenen Anhöhe, auf welcher sich gegen den Markt zu das Rathhaus, und unter denselben der Haupteingang zu dem die Kirche umgebenden Gottesacker befinden, wohin eine breite steinerne Stiege führt, nebst einem großen Portal, über dessen Wölbung das heilige Abendmal sinnbildlich dargestellt ist, mit den Worten: laudetur sanctissimum sacramentum.

Die Kirche ist von neuerer massiver und geschmackvoller Bau-

art, mit Ziegeldach und einem viereckigen mit Ziegeln gedeckten Thurme, mit 4 Glocken und einer Uhr. Ihr helles, geräumiges, und einen für eine Landkirche sehr großartigen Styl zeigendes Innere, enthält außer dem Hochaltare noch vier Seitenaltäre. Ersteren, welcher frei steht, ziert ein schönes, von Höfel in Wien gemaltes Bild, welches den Engel Michael, die bösen Engel strafend, vorstellt, und im Jahre 1828 von Michael Wegner, ständischen Beamten in Wien, gebürtig aus Wullersdorf, der hiesigen Kirche zum Geschenk gemacht wurde, worüber die stark vergoldete Statue des heiligen Georg steht; weiter unten zwischen großen marmornen Säulen befinden sich die großen Statuen der Apostel Petrus und Paulus, auch ist das Speisgitter von Marmor. Die Seitenaltäre, dem heiligen Johann von Nepomuck, dem heiligen Joseph, der Jungfrau Maria und dem heiligen Anton von Padua geweiht, sind sämmtlich aus Holz errichtet und mit vieler reich vergoldeter Holzschnitzarbeit verzieret. Die Paramente sind reich und geschmackvoll.

Unweit der Kirche, gegen Süden, steht eine alte, ganz von Stein errichtete Capelle, dem heiligen Wolfgang geweiht, welche, in ihrer thurmähnlichen Form, den bei mehreren anderen Kirchen befindlichen, in dieser Darstellung mehrmals angeführten Gebäuden gleichend, von hohem Alter zeigt, im Innern aber, wo in früheren Zeiten das heilige Grab aufgerichtet ward, dermalen ganz verfallen ist. Auch stehen unweit dem Eingange zur Kirche die steinernen Statuen des heiligen Johann von Nepomuck und des heiligen Colomann, auf Bronce-Art angemalt, was einen besseren Anblick, als die bunten Farben an den meisten Heiligenstatuen gewährt, und auch nachgeahmt werden möchte!

Die hiesige Pfarre ist eine der ältesten in Oesterreich, indem sie bereits im Jahre 1100 vom Markgraf Leopold IV. oder dem Heiligen dem Stifte Melk geschenkt, und dann im Jahre 1108 die Kirche von Ulrich, Bischof von Passau, eingeweiht wurde. Diese war, wie noch deutliche Spuren zeigen, nebst dem umgebenden Leichenhofe, und dem schon erwähnten, zunächst dem

Haupteingange gelegenen Rathhause mit einer Mauer sammt Graben, Zugbrücke, deren Stelle jetzt die steinerne Stiege, welche zur Kirche führt, einnimmt, und vier Thürmen an den Ecken umgeben, und mag, wie so viele Gotteshäuser in den rauhen Zeiten des Faustrechtes, als ein fester Punkt gedient haben, was der vor dem Haupteingange der Kirche befindliche, noch in Gebrauch stehende Brunnen, der bei vorgekommenen Belagerungen die Besatzung mit Wasser versah, und auch ein unterirdischer Gang beweisen, der aus dem nun abgebrochenen ehemaligen Pfarrhofe, wo jetzt der Wirthschaftshof steht, zu der erwähnten alten Wolfgang-Capelle führt und bei solchen Vorfällen zur Rettung des Priesters in die befestigte Kirche gedient haben mag.

Nachdem die alte Kirche sehr baufällig geworden, wurde die dermalige während der Jahre 1716 bis 1730 durch den Abt Berthold Teufel im italienischen Geschmack neu erbaut, und zwar von jenem Baumeister, der die Kirche des Stiftes Melk herstellte, fast ganz nach deren Modell, nur kleiner und ohne die mittlere Kuppel, wozu ein Theil des alten Thurmes für den neuen benützt ward, der vor dem am 1. April 1822 ihn betroffenen Feuerschaden, bei welcher Gelegenheit auch die Glocken schmolzen und das Kirchendach abbrannte, drei mit Blech gedeckte Kuppeln enthielt, die ihm ein sehr imponirendes Ansehen gaben, anstatt welcher er jedoch jetzt ein bloßes Ziegeldach enthält, und so auch bedeutend kleiner geworden ist.

Zur hiesigen Pfarre gehören außer dem Markte, noch die Dörfer Hetzmannsdorf, Kalladorf und Grund, ersteres eine Viertelstunde, letztere beide eine halbe Stunde entfernt.

Den Gottesdienst versehen ein Administrator aus dem Stifte Melk, zugleich als Pfarrer allhier, und zwei Cooperatoren. Noch müssen wir der sehr angenehmen und umfassenden Aussicht erwähnen, welche vorzüglich auf der südlichen Seite des Leichenhofes sich ausdehnt, wo wir zu unsern Füßen den um die Höhe sich herziehenden Markt, mit seinen zum Theil alterthümlichen Häusern, unter denen vorzüglich ein auf dem höchst unebenen Marktplatze freistehendes Privathaus, einen eigenen Anblick gewährt,

überblicken, und weiter hinaus unserm Auge achtzehn Ortschaften sichtbar werden, welcher wahrhaft im ländlichen Schmucke prangende Umkreis, da in Westen der Manhartsberg, in Osten der Göllersdorfer Berg und die Waldungen zunächst Weierburg, in Süden aber die mit Reben besetzten Hügel von Schöngrabern, ja bei heitern Tagen die Spitzen der fernen Hochgebirge der Viertel U. und O. W. W. und in Norden die Waldungen von Immendorf und Mailberg begrenzen, sich zu einem der schönsten Punkte gestaltet.

Der Pfarrhof, etwas entfernt von der Kirche, am südlichen Ende des Marktes gelegen, ist ein massives mit Ziegeln gedecktes, zwei Stockwerke enthaltendes Gebäude, dessen erstes Stockwerk nach einer daselbst vorhandenen in Stein gehauenen Jahrzahl im Jahre 1555 aufgeführt wurde, und vor Zeiten das herrschaftliche Schloß bildete, welches im Jahre 1599 das Stift Melk von Heinrich Nickhard käuflich an sich brachte, und das seit dieser Zeit von dem jedesmaligen geistlichen Administrator nebst den Cooperatoren bewohnt wird, welch ersterer die Einkünfte der hiesigen Pfarre und der dem Stifte gehörenden Herrschaft Wullersdorf verwaltet. Das zweite Stockwerk dieses Gebäudes ist neueren Styls und enthält unter mehreren andern Gemächern einen Speisaal mit einer Altane, von wo aus man eine sehr liebliche Aussicht gegen die südlichen Umgebungen genießt. Mit dem Hauptgebäude hängt noch ein einstöckiger Seitenflügel neuerer Bauart zusammen, die Gastzimmer und verschiedene andere Gemächer enthaltend. Zunächst dem Pfarrhofe, nur durch einen Fahrweg geschieden, befindet sich der Wirthschaftshof, mit dem großen massiven Schüttkasten, der Binderei, den Kellern und mehreren andern Wirthschaftsgebäuden; dabei werden sowohl der Pfarrhof als auch letztere von gut angelegten und sehr geräumigen Küchengärten umgeben, mit deren einem auf der Seite des Pfarrhofes, eine ziemlich große englische Anlage in Verbindung steht. Das ebenerdige Schulgebäude befindet sich zunächst der Kirche an dem dieselbe umgebenden Leichenhofe.

Das mehrerwähnte Rathhaus, ein kleines einstöckiges Gebäude, mag wahrscheinlich früher in anderer Gestalt, vielleicht als Wachhaus bestanden haben, was die auf der Seite gegen den Markt hin, eingehauene Zahl 1498 anzeigt. Unweit dem Markte befindet sich noch eine der Herrschaft zugehörige Ziegelbrennerei.

Soweit übrigens geschichtliche Urkunden reichen, waren Ort und Herrschaft Wullersdorf anfangs ein Eigenthum des berühmten und mächtigen Geschlechtes der Chunringe und nach einer Anmerkung in Link Annal. Claravallens. I. 212, besaß Hadmar II. von Chunring, der Erbauer des Schlosses Weitra V. O. M. B. auch Wullersdorf, wobei jedoch blos der größere Theil der hiesigen Insassen den Chunringen dienstbar war. Bevor Hadmar von Chunring sich zum Kreuzzuge nach Palästina begab, theilte er im Jahre 1217 seine sämmtlichen Güter unter seine Kinder, wovon seine Tochter Gisela von Falkenberg unter andern auch die Mauth zu Wolucliness-dorf erhielt. Darauf bildete Wullersdorf einen Theil der Besitzungen der Grafen von Hardegg, von denen eine Familie diese Herrschaft Lehenweise in Besitz hatte, welche sich, wie es in jener Zeit oftmals der Fall war, nach diesem ihrem Lehen benannte; von denselben kommen vor: Ortolph von Willstorf, dessen Bruder Friedrich und ein Ulrich von Willersdorf; als Zeugen in einer Urkunde des Gottfried von Hollabrunn an das Stift Zwettl vom Jahre 1263, (Link Annal. I. 369); Ditmar von Woldinsdorf Zeuge in einer Urkunde Heinrichs von Chunring vom Jahre 1285, (eben daselbst); Heinrich von Wulbersdorf in gleicher Eigenschaft in demselben Jahre; Friedrich von Wulterinsdorf und Ulrich sein Bruder sind Zeugen in einer Urkunde des deutschen Ordens vom Jahre 1298; Adolph von Wullersdorf ist ebenfalls Zeuge in einer Urkunde des Abtes Ulrich von Melk vom Jahre 1314 (Hueber). Nach Aussterben des Geschlechtes der Grafen Hardegg, kam Wullersdorf nebst deren übrigen Besitzungen, durch Heirath an Berthold von Rabenswald aus Thüringen, einen Verwandten der alten Burggrafen zu Maide-

burg, welcher im Jahre 1278 von Kaiser Rudolph I. mit allen Hardegg'schen Besitzungen belehnt wurde und daher den Namen dieses alten Geschlechtes annahm. Der letzte seiner Nachkommen starb im Jahre 1483 kinderlos, und vermachte seine sämmtlichen Güter Kaiser Friedrich IV., welcher diese Herrschaft an die Grafen von St. Georgen und Pösing verpfändete; worauf dieselbe im Jahre 1495, laut eines noch daselbst befindlichen Kaufcontractes, von Kaiser Maxmilian I. an Heinrich Prüeschenk Freiherrn von Stettenberg übergeben, und dieser sammt allen seinen Nachkommen als Graf zu Hardegg und im Machland vom Kaiser erhoben ward, indem er die meisten Güter besaß, welche einst jener Familie gehörten, und seit welcher Zeit noch dermalen zahlreiche Glieder derselben in Oesterreich sich befinden. Nach dem Tode des Grafen Georg Friedrich von Hardegg, welcher noch im Jahre 1620 lebte, ward wegen Hinterlassung vieler Schulden, auch Wullersdorf nebst mehreren andern Gütern verkauft, dessen letzter Besitzer Johann David, Freiherr von der Ehr, k. k. Obrist eines Küraſſier-Regiments war, von welchem diese Herrschaft im Jahre 1651 durch Kauf an das Stift Melk kam.

In geschichtlicher Hinsicht kommt von Wullersdorf zu berichten, daß die mißvergnügten Landedlen zu Zeiten Kaiser Friedrichs IV. den bekannten Ulrich Eitzing an ihrer Spitze, gegen Ende des Jahres 1451 hier eine ihrer Versammlungen hielten, wo eine zweite beschlossen ward, die auch am 12. December desselben Jahres noch Statt fand und zu mehr gewaltsameren Bewegungen und Unruhen als die früheren, führte. Im Jahre 1642 besetzten die in Oesterreich eingefallenen Schweden, nachdem sie Korneuburg eingenommen, auch Wullersdorf, aus welcher Zeit wahrscheinlich die noch am Rathhause eingemauerten Kugeln, herrühren mögen. Während des ersten Krieges zwischen Oesterreich und Preußen, kam im Jahre 1742 in der Nacht des 26. Februars ein Streifcorps preußischer Husaren hierher, welche den Ort brandschatzten und während ihres Aufenthaltes daselbst, der bis im Mai dieses Jahres dauerte, vielerlei Gewaltthätigkei-

ten begingen. Auch in den zwei französischen Einfällen ward Wullersdorf nicht verschont, indem im Jahre 1805 unweit von hier ein Treffen zwischen den Franzosen und der Arriergarde der Russen Statt fand, und im Jahre 1809 nach dem zu Znaim abgeschlossenen Waffenstillstande ein Corps von 4000 Mann schwerer französischer Reiterei, hierher verlegt wurde, welche bedeutende Masse für diesen Ort eine große Bedrückung war.

Außerdem ward derselbe verschiedenemale vom Brandunglück betroffen, nämlich in den Jahren 1796, 1813, 1821, 1822 und 1823, worunter der Brand im vorletzten Jahre, der auch schon bei der Darstellung der Kirche erwähnt wurde, der verderblichste war.

Die Herrschaft Wullersdorf enthält im Allgemeinen 5 Joch herrschaftliche aber keine Privat-Waldungen, 113 Joch Wiesengründe, 2050 Joch Ackerland und 48 Joch Weingärten; ferner 223 Häuser und in 274 Familien, 581 männliche und 659 weibliche Personen; an Viehstand: 84 Pferde, 23 Ochsen, 257 Kühe, 846 Schafe, 26 Ziegen und 38 Schweine.

Dieselbe liegt gegen drei Viertelstunden nördlich von der von Wien nach Prag führenden Poststraße in einer mehr flachen meist von unbedeutenden Hügeln unterbrochenen Gegend, zu ihr gehören: der Markt Wullersdorf und die Dörfer Aschendorf und Branhartsberg und der herrschaftliche allein gelegene Meierhof, »der Rafflhof« genannt.

Die Hauptbeschäftigung der hiesigen Einwohner ist Ackerbau, indem Weizen, Korn, Hafer, Gerste, Wein aber sehr wenig und noch weniger Obst gebaut werden. Dabei ist die Beschaffenheit des Bodens im Durchschnitte mittelmäßig. Stallfütterung wird nur bei der Herrschaft getrieben. Waldungen und Berge sind nicht vorhanden, und die Jagdbarkeit, welche nur Hasen und Rebhühner liefert, ist mittelmäßig. Klima und Wasser sind gut. An Freiheiten sind nur die Jahrmärkte im Markte Wullersdorf zu bemerken: welche am Montage nach Lichtmeß, am Samstage nach Georgi, am Montage nach Egydi und am Tage nach Allerheiligen abgehalten werden.

Wultendorf.

Ein Pfarrdorf, welches 96 Häuser enthält, und wovon Poisdorf, 3 Stunden entfernt, die nächste Poststation ist.

Kirche und Schule befinden sich im Orte und beide gehören in das Decanat Staatz, das Patronat über erstere aber der Herrschaft Kirchstetten. Der hiesige Bezirk ist zum Werbkreise des Lin. Inf. Reg. Nr. 4 einbezogen.

Landgericht, Orts- und Conscriptionsobrigkeit ist die Herrschaft Staatz; Grunddominien aber die Herrschaften Loosdorf, Hagenberg zu Ernstbrunn und die Pfarre Laa.

In 107 Familien leben 235 männliche, 273 weibliche Personen nebst 71 schulfähigen Kindern. Der Viehstand zählt 70 Pferde, 2 Ochsen, 136 Kühe, 303 Schafe und 120 Schweine.

Die hiesigen Bauern sind gut bestiftet und haben auch noch anderwärts Ueberländgrundstücke. Sie beschäftigen sich mit Feld- und Weinbau, bauen auf ihren meist guten und fruchtbaren Gründen Weizen, Korn, Gerste, Hafer, Brei, türkischen Weizen, Weiskraut, Rüben und Erdäpfel, ziemlich viel und guten Wein und Obst in ihren Hausgärten, mit welchen landwirthschaftlichen Erzeugnissen sie auf die umliegenden Märkte, nach Laa und Mistelbach, dann nach Wien und Brünn einen Handel treiben. Die Viehzucht ist nicht sehr bedeutend und genießt die Weide.

Der Ort Wultendorf eine Hauptgasse enthaltend, die von zwei Reihen Häuser gebildet wird, liegt wie gesagt bei 3 Stunden westlich von der Brünner Poststraße, und zwar von Poisdorf entfernt, in der Nähe von Staatz, an der südlichen Abdachung eines ziemlich hohen mit Wein bepflanzten Hügels, wo gegen Süden sich ebenfalls eine bewaldete Anhöhe erhebt, somit in einem Thale, das sich gegen Westen hin öffnet. Der Ort mit seinen Häusern sich durch das enge Thal sanft aufwärtsziehend, gewährt wirklich einen höchst überraschenden, ganz eigenthümlichen Anblick, indem die Keller und Preßhäuser gleich einem eigenen Dorfe sich in langer Reihe amphitheatralisch am Fuße der schon bemerkten Anhöhe darstellen, die wunderlieblich mit Weinreben be-

pflanzt ist, und welches Gebirg seiner ausgedehnten Größe nach uns deutlich zeiget, wie stark hier der Weinbau, mit einer so vortrefflichen Lage begabt, seyn müsse. — Man trifft hier auch die nöthigsten Handwerker, als Schuhmacher, Schneider, Schmid, Riemer und Anstreicher, ꝛc. ꝛc.

Die Wege sind landartig und führen zu den nächsten Ortschaften nach Loosdorf, Fallbach, Kautendorf, Staatz, Enzersdorf, Waltersdorf, und Ehrndorf.

Flüsse, Bäche, Mühlen, Fischereien gibt es hier nicht; der Wultendorfer-Wald und die sogenannte Litschen, gehören der Herrschaft Staatz. Auch die Herrschaft Loosdorf hat einen, aber nicht sehr bedeutenden Wald. — Die Jagd ist gut; sie liefert Rehe, Hasen, Rebhühner, Wachteln, Füchse und Dachsen. — Das Klima gleich wie das Wasser sind gut.

Höchst sonderbar gestaltet sich das obenerwähnte Weingebirg, denn gleichsam in der Mitte desselben erheben sich zwei ganz runde Berge, die hinter einander stehen und wovon der hintere höher ist. Auf dem vordern Berge steht die alte Pfarrkirche, wahrhaftig von seltsamer altgothischer Bauart, als wäre sie schon tausend Jahre alt, mit einem ebenfalls alten niedern und massiven Thurm mit gemauertem spitz zulaufenden Dache. Wie man sich bei der im Jahre 1817 vorgenommenen Ausbesserung und Uebertünchung der innern Kirche aus dem gesimsartig gehauenen Steinen überzeugt hat, so scheint dieses merkwürdige Gotteshaus aus den Ueberresten eines viel älteren Gebäudes entstanden zu seyn, wovon ganz besonders der Thurm spricht.

Nicht unwahrscheinlich stand hier im grauen Alterthume ein Schlößlein mit einer Warte, weil selbst jetzt noch der Berg, worauf die Kirche sich befindet, der Wartberg (bei den Bauern Wachterberg) genannt wird, und sich um dieselbe ein noch sichtbarer Wallgraben ziehet. Zu bedauern ist hierbei nur, daß nicht ermittelt werden kann, in welchem Jahre und von wem dieses Gotteshaus erbaut wurde, obschon wir vermuthen, daß die Gründer davon entweder die Herren von Wulzendorf waren, die wir am Ende unserer Darstellung aufführen werden,

oder die Herren von Kirchstetten, wovon Richard von Kirchstetten um die Mitte des XIII. Jahrhunderts Pfleger zu Staatz war. Diese unsere Muthmaßung für letzteren spricht sich auf jenen Grund gestützt, aus, weil noch gegenwärtig die Besitzer der Herrschaft Kirchstetten das Patronat von der hiesigen Pfarre besitzen.

Die Kirche ist zu Ehren der heiligen Kunegunde, Gemahlin Kaiser Heinrichs II. geweiht, und besteht in einem kleinen, von Innen düstern Gebäude, mit einem kleinen alten Eingange, und einer daranstoßenden Capelle, welche beide mit Spitzwölbungen versehen sind, und die ohne Zwischenmauern auf einem gegen die Mitte angebrachten Pfeiler ruhen. Da die Kirche für die Pfarrgemeinde zu klein ist, so wurde in derselben ein Chor (Emporkirche) von Holz angebracht, die fast den innern Raum einnimmt.

Die innere Ausschmückung besteht in einem Hochaltar mit dem gemalten Bilde der Schutzpatronin dieses Gotteshauses, und zwei Seitenaltären, wovon jener rechtsstehende der heiligen Thekla, dessen Gemälde von dem Fürsten Emanuel von Lichtenstein hierher geschenkt ward, und der zur linken Seite der schmerzhaften Mutter Gottes geweiht ist. Alle drei Altäre sind von Holz, die Altartische aber von Stein, die Verzierungen neuerer Art und staffirt. Die Kanzel ist ebenfalls von Holz, aber alt und schlecht; sie wurde laut einer darin befindlichen Inschrift im Jahre 1697 errichtet. Das neben der Kanzel sich befindliche große Cruzifix, stand vor hundert Jahren auf dem Gipfel des Wartberges, von wo es in die Kirche übertragen wurde.

Zu den Kunststücken des Alterthums darf füglich ein steinerner Altar gerechnet werden, welcher sich an der Außenwand der Kirche befindet, früher aber in derselben an der Stelle des Theklaaltars stand. Dieser Altar, obschon schadhaft, ist von hohem Alter, und ob seiner kunstvollen Steinarbeit bewundernswerth. Er enthält unten die Anbetung der drei Weisen und in der Mitte vier heilige Personen, dadurch nach Aussage der Alten, die vierzehn Nothhelfer vorstellend, oben

aber die noch größtentheils gut erhaltene Abnehmung Jesu Christi vom Kreuze.

Außer der Pfarrkirche bestehen in Wultendorf keine andern Capellen oder Filialen, so wie auch sonst außer dem gleichnamigen Orte kein Dorf hierher eingepfarrt ist.

Hier auf dem Wartberge war es auch, allwo im Jahre 1407 der gefürchtete mährische Räuber Sokol, nachdem er in der Nacht des Frohnleichnamsfestes die Stadt Laa und die Veste Staatz überrumpelt hatte, in seinen weitern Fortschritten gehemmt wurde. Im Jahre 1809, als nach der Schlacht bei Deutsch-Wagram die französische Armee auch diese Gegend überschwemmte, und ein großer Theil derselben in seinem Zuge über Staatz nach Znaim begriffen war, erbrachen einige französische Nachzügler die Kirche, und raubten aus derselben die silberne und gut vergoldete Monstranze aus dem Tabernakel, welche ihnen jedoch von den hiesigen Einwohnern wieder entrissen wurde, wogegen sie dann auch bei der im Jahre 1810 anbefohlenen Einlieferung des Kirchensilbers von der hohen Stelle freigesprochen wurde.

Der Ort ist sehr alt und hieß Wulzendorf, unter welcher Benennung auch eine adelige Familie erscheint, die wir nachfolgend in chronologischer Reihe anführen.

Otto von Wültzendorf der ehrbar Ritter, Amtmann des Klosters zu Neuenburch (ohne Zweifel Klosterneuburg), wird in einer Urkunde der Frau Kathrey (Katharina) Herrn Rügers von Veltsperg seel. Witwe, so da gegeben ist an die deutsche Ritter Ordens Commende zu Wien an unsers Herrn Gottesleichnams Abend im Jahre 1346 gefunden (Duellii Historia Ord. Equit. Teuton. Parte III. fol. 70).

Conrad und Johannes von Wulzendorf quittirten im Jahre 1349 des Herzogs Albrecht zu Oesterreich Kanzler Dietrich von Königsberg wegen der ausgelösten Eberstorfischen Wiesen bei Himperg (Archivum Stat. num. 397).

Der ehrbar Ritter Herr Hans von Wultzendorf wird in einer an die deutsche Ritter-Ordens-Commende in Wien von Ulrich und Gertraud seiner Hausfrau ausgefertigten Urkunde

am Montag vor Unſer Frauen Tag zu Lichtmeß im Jahre 1360 als Zeuge angeführt (Duellius loco cit. fol. 72.)

Chunrad von Wulzendorf verkaufte im Jahre 1362 ſeine Güter zu Prugg Herrn Teſtrein von Eberſtorf um 245 Pfund Pfenninge Wiener Münz (Archiv. stat. n. 627).

Eberhard Herr von Wulzendorf war 1368 Ritter des Ordens St. Georg. Wilhelm von Wulzendorf verkaufte ein Haus ſammt Freiung, Hofſtatt und Weingarten zu Medelink 1383 dem Niklas Pettenbrunner; desgleichen verkaufte er einen Hof zu Scharndorf ſammt anderen zu Haslau und an Hart gelegenen Gütern im Jahre 1387 der Frau Eliſabeth von Pottendorf (Archivum statuum num. 1081. 1084 et 1089). Lazius de familiis illust. Viennens. pag. 138 führt an, daß Otto von Wulzendorf im Jahre 1345, Wilhelm 1393 und Wolfgang Wulzendorfer, Ritter, im Jahre 1435 gelebt haben und in alten Urkunden vorkommen. Erasmus der Wulzendorfer und Agnes ſeine Hausfrau, leiſten auf die Güter Verzicht, die ihr (der Agnes) Vater Hans der Freiſinger zu einer ewigen Meſſe in St. Egydi Capelle geſtiftet hat Gegeben zu Kloſterneuburg den 12. October 1371.

Der edelfeſt Ritter Leopold von Wulzendorf fertigte 1424 als Zeuge Herrn Albrechts von Volkenſtorf zu Kreutzen Stiftsbrief einer ewigen Meſſe in der Pfarrkirche und auch in der Capelle des vordern Schloſſes zu Kreutzen (Hoheneck Tom. I. pag. 30).

Wolfgang Wulzendorfer erkaufte 1434 Herrn Hans von Ebersdorf, Erbkämmerer in Oeſterreich, einen Theil der Aue zu Aſpern an der Donau, der Neubruch und Aichshutt genannt, um 100 Pfund Pfenning (Archiv. stat. num. 2328).

Leopold Wulzendorfer, Ritter, und ſeine Hausfrau Urſula, geborne Allhartingerin, ſtifteten 1435 von ihrem Gut Allharting einen ewigen Jahrtag für ſich und ihre Vorältern in der Pfarre zu Prünting (Archiv. stat. num. 2365).

Leopold von Wulzendorf wird als Zeuge 1439 unterfertigt geleſen und in einem Kaufbrief über 10 Pfund 7 Schill.

Gült zu Scharndorf, so von der Herrschaft Ort zu Lehen geben und die der Wolf Eckher dem edelfesten Jobst Wechselschlager verkaufet hat (Archiv. stat. num. 2465).

Leopold von Wulzendorf, Ritter, war 1471 bis 1496 Landuntermarschall in Niederösterreich, fertigte als solcher einen Gerichts-Abschied in der Streitsache der Herren von Eberstorf wegen der Fischweide zu Mannswerde 1473 (Archiv. stat. num. 7089). Desgleichen Leopold Wulzendorfer, Ritter, hat nebst andern vornehmen österreichischen Ständen von Grafen, Baronen und Rittern auf dem Landtage zu Wien den 26. Februar 1470 die Bittschrift an den Papsten um die Heiligsprechung des Markgrafen Leopolds von Oesterreich mit unterzeichnet (Hieron. Pez. Tom. I. pag. 600 et seq.).

In des edelvesten Oßwalds Schirmer und Margareth seiner Hausfrau Kaufbrief, über die Veste Spielberg (?) an der Donau, datirt am Ertag vor Kreuzerfindung 1475, wird der edel Ritter Leopold von Wulzendorf, ihr Vetter, als Zeuge angeführt (Hoheneck T. II. pag. 787).

Leopold und Quirin, Ritter von Wulzendorf, Gebrüder, machten im Jahre 1471 zu ihrem und ihrer Vorfahrer Seelengeräth in der Pfarrkirche zu Prugg an der Leitha eine Stiftung (Duellii Excerpt. geneal. p. 98).

Darauf mag der Ort zur Herrschaft Staatz gekommen seyn, bei welcher sich derselbe noch gegenwärtig als ein Bestandtheil befindet.

Wulzeshofen.

Ein Pfarrdorf von 96 Häusern mit der nächsten, vier Stunden davon entfernten Poststation Jetzelsdorf.

Kirche und Schule befinden sich im Orte und gehören in das Decanat Gaubitsch; das Patronat von ersterer aber besitzt das Gut Stronsdorf. Der Werbbezirk steht dem Lin. Inf. Regmte. Nr. 4 zu. Das Landgericht, die Orts- und Conscriptionsobrigkeit ist die Herrschaft Stronsdorf, welche auch nebst Loosdorf die hierorts behausten Unterthanen und Grundholden besitzt.

Der Seelenstand beträgt 142 Familien, 252 männliche,

292 weibliche Personen und 100 schulfähige Kinder. Diese besitzen 113 Pferde, 32 Ochsen, 128 Kühe, 200 Schafe, 20 Ziegen, dann 100 Schweine.

Die Einwohner sind durchaus Feldbauern, unter denen sich einige Handwerker befinden. Da der Feldbaugrund von vorzüglicher Gattung ist, so wird vorherrschend Weizen und Hafer, auch viel Rocken und Hirse, weniger aber Gerste und Heidekorn gebaut. Weingärten gibt es wenige, deßgleich auch Obst, aber Erdäpfel sehr viel. Die hiesige Gegend, besonders Wulzeshofen und Hanfthal werden das Knoblauchland genannt, weil man hier dieses Gewächs so häufig und von der besten Gattung bauet, daß Oesterreich und ein großer Theil Mährens damit versehen, und somit ein wichtiger Handel geführt wird. — Die Wiesen und Hutweiden sind nicht nur gut, sondern auch beträchtlich.

Vor 50 Jahren noch war die Gegend von mehr als 100 Jochen Sümpfen und Moräste bedeckt, die auf die Gesundheit der Einwohner sehr nachtheilig eingewirkt haben würden, wenn nicht der bedeutende Pulkabach, ehe er sich aus dem Ortsbezirk in die Thaya einmündet, den Lauf mitten durch den mit Wasser bedeckten Morast genommen hätte, und so den Schlamm oder faulenden Moder hinwegnahm. Dieser Sumpf war mit einer unermeßlichen Menge von Wassergeflügel und Wildbret besetzt, und mit starkem Rohre angewachsen, welche beide mit Nutzen verkauft wurden. Die alle Jahre hindurch bisher sich ereigneten Ueberschwemmungen haben großen Schaden angerichtet, welchen Verheerungen nun seit einem Jahre durch Regulirung der Thaya und des Pulkabaches vollkommen abgeholfen ist, daher nun auch große Strecken als vorzüglich ertragsfähige Gründe beurbart werden.

In dieser flachen, ja niedern Gegend, eine halbe Stunde von der mährischen Grenze, und eine Stunde südlich von Laa, liegt der Ort Wulzeshofen in zwei Reihen an einander gebauter, mit Stroh und Rohr gedeckter Häuser, ohne allen ländlichen Schmuck oder Anmuthigkeit, obschon etwas entfernter einige mit Obstbäumen besetzte Weingärten gelegen sind. Die hiesige Um-

gebung enthält übrigens viele niedrige Stellen, die meist Rohrwuchs haben, daher denn auch solches anstatt Holz gebrannt, Zäune davon aufgestellt und Dächer eingedeckt werden. — Das Klima ist der vorherrschenden Winde wegen gesund, das Wasser aber nicht gut.

Die hiesige Pfarrkirche, zu Ehren Johannes dem Täufer, steht auf der nördlichen Flügelreihe im Orte, 10 bis 12 Klafter von den Häusern entfernt, an einem sehr niedern Platze und gewährt von Innen einen angenehmen Anblick, von Außen aber benimmt ihr der Anbau einer Capelle, Chorstiege und Vorhäuschen die symmetrische Ansicht. Das Schiff der Kirche liegt um einen Schuh und das Presbyterium um zwei Schuh tiefer, als das sie umgebende Erdreich. Sie ist übrigens von einer Mauer umfangen, und enthält nur eine gewöhnliche Bauart des XVII. Jahrhunderts. —

Nebst einem Hochaltar sind auch noch zwei Seitenaltäre vorhanden, die sammt der Kanzel von vergoldeter Schnitzarbeit schön verziert sind. Von letzteren ist der rechtsstehende dem heiligen Florian, und jener links dem heiligen Anton von Padua geweiht. Die Capelle, welche von der Bruderschaft des heiligen Josephs der Kirche angebaut wurde, wird gegenwärtig nur zum heiligen Grabe in der Charwoche verwendet. Bemerkenswerth ist der schöne und kühne Thurmbau auf gespannten Bogen, welcher mit einer Blechkuppel versehen ist.

Nebst dem Orte sind auch noch die drei Freihöfe oder Meiereien: Grieselbrecht, Pernhöfen, und Blaustauden zur hiesigen Pfarre eingepfarrt. — Den Gottesdienst versieht ein Pfarrer. — Der Leichenhof ist außer dem Orte angelegt. —

So viel bekannt ist, so war die jetzige Kirche vor Erhebung zu einer Pfarre blos eine kleine Dorfcapelle. Vermög Gedenkbuch bekam die von der geistlichen Verwaltung in Stronsdorf abhangende Filiale Wulzeshofen einen eigenen Seelsorger aus dem Stifte Seissenstein im Jahre 1672, woraus hervorgeht, daß diese Kirche wahrscheinlich um besagte Zeit von jenem Stifte, welches das Patronat davon besaß, erbaut worden seyn mag.

Was den Namen Wulzeshofen anbetrifft, der ſehr viele Verwandtſchaft mit dem zwei Stunden entfernten Wulzendorf (jetzt Wultendorf) zeiget, ſo ſcheint es, daß hier nur ein einziger Hof ſtand, während Wulzendorf ſchon ein ganzer Ort war, und daß beide einen Gründer gehabt haben mögen. —

Wutzlburg.

Ein kleines Dörfchen von 8 Häuſern, mit der 4½ Stunden entfernten Poſtſtation Gaunersdorf in Oeſterreich und 3 Stunden entfernten Poſtſtation Malaczka in Ungarn.

Dieſer Ort gehört zur Kirche und Schule nach dem nahen Stillfried und zum Werbbezirke des Lin. Inf. Regmts. Nr. 4. Landgericht, Grund-, Orts- und Conſcriptionsobrigkeit iſt die Herrſchaft Angern.

Es leben hier in 11 Familien, 18 männliche, 25 weibliche Perſonen und 8 ſchulfähige Kinder, die an Viehſtand nur 4 Kühe und 12 Schweine beſitzen. Die Einwohner ſind Kleinhäusler, welche meiſt vom Taglohne leben, und haben keine Grundſtücke, außer Ueberländе in dem Burgfrieden der benachbarten Gemeinden.

Die 8 Häuſer liegen zunächſt Stillfried an der March, auf dem bedeutenden Wutzlberg (auch Rochusberg von der einſtigen Capelle alſo genannt). Die nächſten Ortſchaften ſind außer Stillfried, noch Mannersdorf und Ollersdorf. — Klima und Waſſer ſind gut, die Gegend beſonders ſchön, mit einer prachtvollen Fernſicht nach Ungarn.

An dem Gipfel des Berges ſteht ein ziemlich großes, in einem erhabenen gothiſchen Style erbautes Gebäude, die Rochuscapelle genannt, welche jedoch durch die Länge der Zeit und durch den Umſtand, daß die Thürme fehlen, daher durch die Zugänglichkeit für Jedermann ſchon viele Verwüſtungen geſchehen ſind, ſich in einem halbruinmäßigen Zuſtande befindet.

Der gemeinen Sage nach ſoll an dem Puncte, wo jetzt die Capelle ſtehet, König Ottokar von Böhmen in der Schlacht gegen Kaiſer Rudolph von Habsburg im Jahre 1278 die

vielen tödtlichen Wunden empfangen haben, die ihm das Leben nahmen, und zum Andenken diese Capelle erbaut worden seyn.

Uebrigens glauben wir auch, daß in früherer Zeit hier ein kleines Schloß gestanden haben dürfte, welches von dem hier sich erhebenden Wutzlberge die Wutzlburg genannt wurde.

Würnitz.

Ein Dorf von 67 Häusern und zugleich eine Herrschaft, wovon Wolkersdorf in einer Entfernung von zwei Stunden die nächste Poststation ist.

Kirche und Schule befinden sich im Orte, und gehören zum Decanatsbezirke Leobendorf, das Patronat ist landesfürstlich. Der hiesige Gemeindebezirk ist dem Werbkreise des Linien-Infanterie-Regiments Nr. 4 zugewiesen. Landgericht, Grund-, Orts- und Conscriptionsobrigkeit ist die Herrschaft Würnitz.

Der Seelenstand umfaßt 77 Familien, 180 männliche, 185 weibliche Personen und 40 schulfähige Kinder; jener des Viehes: 15 Pferde, 2 Ochsen, 77 Kühe, 287 Schafe.

Die hiesigen Bewohner bestehen als Bauern und Halblehner, erstere mit 18 bis 20 und letztere mit 6 bis 8 Joch Gründen bestiftet. Außer Schmid und Binder sind sonst keine Handwerker vorhanden. Der vorherrschende landwirthschaftliche Zweig ist der Ackerbau, welcher aber nur Korn und Hafer liefert. Es wird auch etwas Wein gebaut, an Obst jedoch ist der Ort reich. Die Gründe dazu sind theils gut, theils mittelmäßig. — Die Viehzucht betreffend, so ist solche, obgleich die Stallfütterung eingeführt ist, höchst unbedeutend. — An dem sogenannten Kreitbach, in einer Entfernung von ¼ Stunde von hier, stehen zwei Mühlen, welche zum Dorfe gehören. Das Recht der Jagdbarkeit steht der Herrschaft Würnitz zu, und diese liefert Rehe, Hasen und Rebhühner. — Klima und Wasser sind vortrefflich.

Der Ort Würnitz liegt in westlicher Richtung von Wolkersdorf, am Fuße eines Berges, der in Verbindung mit andern eine ziemlich lange Kette bildet, die sich vom Bisamberge nördlich bis an das sogenannte waldige Kreitthal erstrecket — in einer

wunderschönen Gegend, wo Thäler und sanfte Hügel, Weingärten, Aecker, Wiesen und Waldungen in bunten Formen recht lieblich abwechseln. Die Häuser sind theils zerstreut, theils in Reihen gebaut, und mit Strohdächern versehen. Darin steht die Kirche etwas abgesondert auf einem erhöhten Platze, und das herrschaftliche Schloß lehnt sich gegen Osten an die herrschaftlichen Waldungen. Ueberhaupt erscheint selbst das Dorf Würnitz von der nur eine Viertelstunde entfernten Straße, welche über Ernstbrunn nach Mähren führt, der bei den Häusern befindlichen Obstgärten, dann des von drei Seiten umgebenen Gartens beim herrschaftlichen Schlosse, und Wiesen wegen, gleich wie ein großer Garten, und gewährt eine überaus malerische Ansicht.

Die Pfarrkirche ist dem heiligen Vitus (Veit) geweiht, und ein sehr einfaches Gebäude mit einem Thurme. Der Hochaltar ist in kleinen Umrissen, eine Copie des Hauptaltars der Wallfahrtskirche zu Mariazell in Steiermark, welcher, nachdem der alte ganz unbrauchbar geworden, von dem damaligen Herrschaftsbesitzer Edlen von Schweiger, als eben die Kirche im Jahre 1801 verlängert wurde, aus freiem Antriebe von Döbling aus der Hauscapelle des jetzigen Kaisergartens, nach Würnitz überbracht, und auf seine Unkosten aufgestellt wurde. Er ist von Holz und versilbert. Der vorhandene Seitenaltar besteht zu Ehren Mariahilf. Besondere Merkwürdigkeiten sind keine vorhanden, aber mehrere Grabmähler. Drei bestehen in kupfernen und vergoldeten Platten, wovon eine die Gattin des Edlen Herrn Ehrenreich Steinpeck zu Aichberg, geborne Freiin von Wurmbrand († den 12. November 1615), die zweite die Frau Sibilla Stegerin, geborne Steinpeck († den 10. Dezember 1615 zu Wien), und die dritte die Edeln Herrn Albrecht, und Christoph Willhelm Pernstorfer von Poppen auf Karnabrunn (letzterer am 5. Februar 1617 verstorben) betrifft. Nebst diesen befinden sich zwei Steine, einer an der Kirchenmauer, der andere bei der Sakristei, welche den hier an der Kirche angestellt gewesenen Pastoren angehören. Die Inschrift ist ganz unleserlich, bis auf die beiden Jahreszahlen

1617 und 1679. Dadurch erhalten wir den Beweis, daß durch beinahe hundert Jahre die lutherische Lehre bestanden habe. Zu dieser Kirche gehören nebst dem Orte Würnitz, die Filiale Mollmannsdorf und Lerchenau. — Den Gottesdienst versieht ein Pfarrer allein. Der Leichenhof wird nun außerhalb dem Dorfe angelegt.

Daß hier schon vor mehr als 500 Jahren eine Kirche bestanden habe, geht aus dem hervor, da Peter, im Jahre 1377, Pleban in Wiernitz Domherr zu Wien war, und 1395 verstarb. Die erste und alte Kirche stand aber nicht auf dem Platze der heutigen, sondern im Walde; zu welcher Zeit die gegenwärtige erbaut wurde, ist uns unbekannt.

Während der Zeit als die protestantische Lehre hier herrschte, waren die wenigen Katholiken nach Groß-Rußbach eingepfarrt, und daher kam es auch, daß Würnitz die Pfarre verlor. Nach der Hälfte des XVII. Jahrhunderts erhielt der Ort wieder katholische Geistliche, allein diese waren keine Pfarrer, sondern nur Vicarien. Erst seit dem Jahre 1784 wurde diese hiesige Kirche zu einer landesfürstlichen Localie erhoben, und das Patronat gelangte an den Religionsfond.

Auch das hiesige Schloß ist von hohem Alter, und es war in frühern Zeiten mit einem breiten Wassergraben umzogen, es ist im Viereck gebaut, wovon jedoch der rückwärtige Theil gegen den Wald offen, und mit einem hölzernen Staketen-Zaun und eisernen Gitter geschlossen ist. Dieses Schloß besteht aus zwei Stockwerken, und enthält eine besonders hübsche Lage, indem dasselbe von allen Seiten, theils mit einem Obst-, und theils mit einem Ziergarten, rückwärts aber mit dem daranstoßenden Eichenwalde umgeben ist. Die Zimmer im zweiten Stocke sind vorzüglich merkwürdig, die alle mit Kupferstichen und Gemälden geschmückt sind. Die Sage läßt auch ein Geschlecht bestehen, nämlich die Freiherrn von Würnitz, aus welchem zwei Brüder während der Hussitenkriege feindselig gegen einander handelten, da einer am Hofe Kaiser Sigmunds in Prag lebte, der dann ein Anführer der Taboritten war. Bei Würnitz sollen beide mit Wuth gefochten,

und Maximilian in die Hände seines Bruders Rudolph gefallen seyn, der ihn durch die Hussiten tödten ließ, indem diese ihn mit ausgestreckten Armen mit Nägeln an die Erde befestigten, und mit Pfeilen erschossen.

Da wir gar keine Familie auffinden konnten, die adelig oder Freiherrn von Würnitz gewesen wären, so scheint jene Sage ganz grundlos zu seyn. Indessen erhält sie doch dadurch wieder erneuerten Glauben, da im Jahre 1764, bei Gelegenheit, als wegen eines Pfeilers eine Grundfeste gegraben wurde, man das Gerippe eines starken großen Mannes auffand, dessen beide Arme ausgebreitet, und mit Nägeln durchlöchert waren; in der Hirnschale am Scheitel und im rechten Armknochen steckten noch die tödtlichen Pfeile. Die angeschossenen Theile der Gebeine, werden noch im Schlosse aufbewahrt, die Nägel und Pfeile sind aber während der feindlichen Invasion verloren gegangen.

Im dreißigjährigen Kriege mußte Würnitz durch die Schweden viel leiden, indem diese hier ihr Hauptquartier aufgeschlagen hatten, und unfern davon Schanzen anlegten, wie noch eine davon bei Hetzmannsdorf besteht. Späterhin als solche aus Oesterreich durch den Erzherzog Leopold Wilhelm getrieben wurden, hielt sich der ruhmvolle Sieger selbst einige Tage in diesem Schlosse auf. Würnitz ist zugleich eine Herrschaft, die aus den Dörfern Würnitz, Mollmannsdorf und Lerchenau besteht. Sie enthält 157 Familien, 359 männliche, 388 weibliche Personen, 36 Pferde, 4 Ochsen, 139 Kühe, 589 Schafe; 301 Joch herrschaftliche, 204 Joch Privat-Waldungen, 34 Tagwerke Wiesen, 1025 Joch Ackerland, und 111 Viertel Weingärten.

Mollmannsdorf und Lerchenau liegen nahe bei Würnitz, und haben dieselben wirthschaftlichen Zweige wie Letzteres. Besondere Freiheiten gibt es keine. — Wer die ersten Besitzer von Würnitz waren, ist nicht zu erforschen, es dürfte auch der Fall seyn, daß im XII. oder zu Anfang des XIII. Jahrhunderts eine Familie aus Böhmen oder Mähren sich hier angesiedelt, und dem neuen Ort ihren Namen gegeben habe, denn Würnitz ist durchaus keine deutsche Benennung.

So viel ist gewiß, daß der Ort durch viele Jahre bei der Familie der Krottendorfer war, denn Bernhard der Krottendorfer, der jüngere dieses Namens, hat das Schloß und Gut Würnitz im Jahre 1490 dem Edeln Johann Miroſch von Wachow, einem böhmiſchen Ritter verkauft. (Ex Archiv. Stat. Com. a Wurmbrand Collect. Folio 78). Derſelbe überließ im Jahre 1505 die Hälfte hiervon dem Ritter Pagipaken von Duben.

Hans Wolfſauer, Ritter, beſaß die Herrſchaft Würnitz im Jahre 1530; und vermög Gültenbuch im Jahre 1550 Alexander Martin. Dieſem folgte Julius Freiherr von Herberſtein, der im Jahre 1598 die ſtändiſchen Anlagen hiefür bezahlte. Nach dieſen erſcheinen folgende Beſitzer: Im Jahre 1614 Wolf Steger durch Kauf von Adam Freiherrn von Herberſtein; i. J. 1623 Ernſt Graf von Montecuccoli; i. J. 1624 Johann Baptiſt Freiherr von Weber, durch Erbſchaft von Vorigem; i. J. 1635 Maruſch Freiin von Weber, geborne Freiin von Concin, von ihrem Gemahl Johann Baptiſt; i. J. 1663 Katharina Urſula Gräfin von Abensberg und Traun, von ihrer Mutter der Vorigen; i. J. 1665 Johann Baptiſt von Pinelly durch Kauf; in demſelben Jahre noch deſſen Sohn Sigmund Adam; i. J. 1710 Franz Adam Werner; darauf ſein Sohn Joſeph Ernſt von Werner; i. J. 1754 Johann Ignaz Edler von Schwingheim, durch Kauf von Vorigem; i. J. 1761 Philipp Jakob Edler von Mannagetta; i. J. 1791 Daniel Edler von Mannagetta; i. J. 1796 Johann Rumfeld; i. J. 1807 Johann Evangeliſt Edler von Schweiger; i. J. 1810 Nako von St. Miklos und Gregor Pappaffy; i. J. 1812 Letzterer allein, und i. J. 1813 Franz Ritter von Heintl, der dieſe Herrſchaft noch gegenwärtig beſitzt.

Zaina,

ein Dorf von 29 Häuſern, mit der nächſten Poſtſtation Stockerau.

Der Ort gehört zur Pfarre und Schule nach Hausleiten, mit dem Werbbezirk zum Lin. Inf. Regmte. Nr. 4.

Landgericht ist die Herrschaft Königstetten, jenseits der Donau im V. O. W. W., Grund-, Orts- und Conscriptionsobrigkeit die Herrschaft Stetteldorf.

Der Seelenstand beträgt 30 Familien, 85 männliche, 73 weibliche Personen nebst 40 schulfähigen Kindern; jener des Viehes: 23 Pferde, 52 Kühe, 69 Schafe und 40 Schweine.

Die hiesigen Einwohner, wovon ein behauster Unterthan 18 bis 22 Joch Aecker besitzt, sind Landbauern, die den Feldbau treiben, von welchem sie Korn, Gerste und Hafer fechsen, und eine ziemlich bedeutende Obstpflege haben. Die Gründe sind von mittelmäßiger Beschaffenheit, öfters aber den Donauüberschwemmungen ausgesetzt. Auch die Viehzucht ist im starken Betriebe, und erhält die Stallfütterung.

Das Dorf Zaina liegt zwei Stunden oberhalb Stockerau, nahe an einem kleinen Donauarme, ganz flach in einer schönen Gegend, von Auen umgeben, dessen nächste Ortschaften Schmida, Perzendorf und Trübensee sind, zu denen Communicationswege bestehen. Der Schmidabach durchfließt den Ort, und mündet sich zunächst demselben in den Donauarm. An ersterem steht in viertelstündiger Entfernung die große, sogenannte Neumühle, welche fünf Weißgänge und einen Knopperngang enthält.

Die Jagdbarkeit, ein Regale der Herrschaft Stetteldorf, ist hier im guten Stande, und liefert aus der bedeutend großen Aue Hirsche, Rehe, Hasen, Fasanen, Rebhühner ꝛc. ꝛc.

Das Klima ist in trockenen Jahren, in welchen keine Ueberschwemmungen Statt finden, sehr gut, das Wasser aber schlecht.

Merkwürdigkeiten oder sonst bemerkenswerthe Gegenstände gibt es keine. Vor Jahrhunderten hieß der Ort Zana, und gehört seit undenklichen Zeiten zur Herrschaft Stetteldorf.

Zankendorf,

ein nun gänzlich verödeter Ort, bestand nach Hueber's Angabe

schon im Jahre 1115, und hieß Zainckendorf, er lag im Marchfelde im Pfarrbezirke von Weikendorf.

Vermuthlich ist solcher in den Kriegen des XIV. oder XV. Jahrhunderts durch Feindeswuth zu Grunde gegangen.

Zausenberg,

ein kleines Dorf, nur aus 16 Häusern bestehend, und ½ Stunden von der Poststation Kirchberg am Wagram entfernt.

Zur Kirche und Schule gehört solcher nach dem nahen Königsbrunn, mit dem Werbbezirke zum Lin. Inf. Regmte. Nr. 4.

Landgericht ist die Herrschaft Grafenegg, Orts- und Conscriptionsobrigkeit das Dominium Ober-Stockstall, die Grundherrschaften aber nebst Ober-Stockstall, Stetteldorf, Winkelberg, Zellerndorf im V. U. M. B., St. Andrä im V. O. W. W. und Bertholdsdorf im V. U. W. W.

Es leben hier in 20 Familien, 43 männliche, 50 weibliche Personen und 8 schulfähige Kinder. An Viehstand halten diese 15 Pferde, 39 Kühe, 3 Ziegen, 10 Schweine.

Die Bewohner, welche eine gute Grundbestiftung haben, beschäftigen sich mit Feld-, Wein- und Obstbau, von welch ersterem sie Korn, Gerste und Hafer erhalten, und wozu die Gründe gut sind.

Die Viehzucht ist in keinen Betracht zu ziehen, weil sich solche nur auf den Hausbedarf des Landmannes beschränkt. Da es weder Wälder noch Berge gibt, so besteht nur die Feldjagd in Hasen und Rebhühnern. Klima und Wasser sind gut.

Zausenberg liegt von der von Stockerau nach Krems führenden Straße nur eine kleine halbe Stunde nördlich entfernt, an einer Anhöhe, in einer Reihe Häuser zusammengebaut, die Strohdächer haben, in einer angenehmen Gegend, die ländliche Reize in den lieblichsten Formen enthält, und wovon Hippersdorf und Inkersdorf die nächsten Dorfschaften sind.

Der Gemeindebezirk wird von dem Schmidabache durchflossen, in welchem eine hierher gehörige Mühle steht.

Bemerkenswerthe Gegenstände sind keine vorhanden. Wie

lange schon der Ort existirt, ist unbekannt, den Namen hat er jedoch von dem Berge erhalten, an welchem Zaufenberg gelegen ist.

Zellerndorf,

ein Dorf mit 147 Häusern und zugleich die Herrschaft gleichen Namens, wovon Jetzelsdorf die nächste Poststation ist.

Pfarre und Schule sind im Orte, im Retzer-Decanate, dermalen zu Schrattenthal, das Patronat besitzt das Stift Schotten in Wien.

Die behausten Unterthanen und Grundholden hierselbst gehören größtentheils zur Stiftsherrschaft Zellerndorf, außer welcher auch die Herrschaften Stift Altenburg, Staatsherrschaft und Kloster Retz, Leodagger und Guntersdorf einige derselben besitzen. Landgericht ist die Veste Eggenburg zu Himberg V. O. M. B., Orts- und Conscriptionsobrigkeit ist die Herrschaft Zellerndorf. Der Werbkreis gehört dem Lin. Inf. Regmte. Nr. 4.

Hier leben in 265 Familien, 517 männliche, 612 weibliche Personen und 148 schulfähige Kinder; den Viehstand bilden 34 Pferde, 24 Ochsen, 157 Kühe, 289 Schafe, 38 Ziegen und 150 Schweine.

Die hiesigen Einwohner bestehen aus Weinbauern, welche als Ganz-, Halb-, Viertellehner und Kleinhäusler bestiftet sind, und mehrere Gewerbsleute unter sich haben. Sie beschäftigen sich nebst etwas Feldbau ausschließend mit Weinbau, welcher hier sehr bedeutend ist, und mit welchem Gewächse ein starker Handel, vorzüglich nach Wien, Krems, Oberösterreich, und zum Theil auch nach Böhmen getrieben wird. Korn, Weizen, Hafer und Gerste werden so viel als man zum Hausbedarf benöthiget, so wie auch Obst gebaut. Uebrigens sind die hiesigen Gründe sehr gut, und nur die dem Pulkabache zunächst gelegenen häufigen Ueberschwemmungen ausgesetzt. Rindvieh wird nur zum Hausbedarf gehalten, auch wird keine Stallfütterung betrieben.

An Gewässern ist der bereits erwähnte Pulkabach vorhanden, welcher im Orte eine schöne große Mühle treibt. Die hier

vorhandenen Höhen sind nicht von Bedeutung, und heißen der Altenberg und der Wartberg, woselbst der herrschaftliche Steinbruch sich befindet; die Jagdbarkeit liefert blos Hasen und Rebhühner. Das Klima ist gesund, das Wasser hingen von keiner guten Beschaffenheit.

Der Ort Zellerndorf, von der Prager-Poststraße westlich, etwa zwei Stunden von der Poststation Jetzelsdorf entfernt, liegt in einer sehr angenehmen, vom Pulkabache durchschlängelten Thalgegend, und bildet, größtentheils zusammenhängend gebaut, eine lange Gasse, deren zum Theil einstöckigen, meist mit Ziegeln gedeckten Häuser mehr an einen Markt als an ein Dorf erinnern, wobei die Kirche, der Pfarrhof, die Verwalterswohnung und jene oben erwähnte Mühle die bemerkenswertheſten Gebäude sind.

Der Burgfrieden des Ortes grenzet gegen Osten an das Dorf Watzelsdorf, gegen Süden an Platt, gegen Westen an Deinzendorf und Schrattenthal, gegen Norden an Unter-Nalb und den Bezirk der l. f. Stadt Retz, und wird, wie schon erwähnt, vom Pulkabache durchschnitten; auch entspringt im hiesigen Gebiete der Schrattenbach, welcher sich auch daselbst mit dem Pulkabache vereiniget, über welche einige hölzerne Brücken führen.

Die hiesige Kirche, den Aposteln Philipp und Jacob geweiht, und auf einer nördlich vom Dorfe, eine Viertelstunde davon entfernten sanften Anhöhe gelegen, ist in ihrem vordern Theile bis zur Kanzel im Style des XIV. Jahrhunderts errichtet, und wurde von der damals hier bestandenen Bruderschaft »zu unserer lieben Frau« genannt, erbaut, der übrige Theil, so wie die übrigen Seitentheile wurden später angefügt, wobei der Thurm, welcher eine Uhr und drei Glocken enthält, von dem ehemals hier gestandenen Schlosse herrühren soll, über dessen Erbauung und Verfall, so wie über die Geschichte der Kirche uns jedoch keine nähern Nachrichten mitgetheilt worden sind.

Das zum Theil aus gothischer, zum Theil aus neuerer Bauart bestehende Innere, enthält außer dem Hochaltare noch

vier Seitenaltäre, sämmtlich von Holz, der meist gothischen Bauart der Kirche entsprechend, und so wie die sämmtliche innere Einrichtung dieses Gotteshauses, vor Kurzem erst erneuert, iedoch ohne besondere Merkwürdigkeiten.

Etwas entfernt von der Kirche steht ein sehr altes, thurmähnliches, rundes Gebäude, ganz aus Steinen aufgeführt, mit spitz zulaufendem Dache, welches, wie man sagt, die zu erwähntem Schlosse gehörige Capelle gewesen seyn soll, dermalen aber, unter dem Namen Karner, wie mehrere bei der Darstellung anderer Ortschaften von uns bereits angeführten alten Gebäude dieser Art, verödet und unbenützt ist.

Eingepfarrt ist hierher keine andere Ortschaft.

Den Gottesdienst versehen ein Pfarrer und ein Cooperator, beide Priester des Stiftes Schotten in Wien, wobei ersterer zugleich Administrator der hiesigen Stiftsherrschaft ist.

Der Pfarrhof, ein massives einstöckiges Gebäude nebst Wirthschaftshofe und Garten, liegt im Orte, somit von der Kirche ziemlich entfernt, daher im Winter in einer Capelle daselbst Gottesdienst gehalten wird, auch ist dermalen, bis zur bevorstehenden Erbauung eines Amtsgebäudes der Sitz der Amtsverwaltung hierselbst.

Der Leichenhof, mit einer Mauer umgeben, befindet sich um die Kirche.

Zellerndorf ist einer der ältesten Orte dieses Viertels, und erscheint unter dem Namen Celdramendorf bereits in einer Klosterneuburger Urkunde des XII. Jahrhunderts, auch gehört nach Stift Schottischen Urkunden die hiesige Pfarre schon seit dem Jahre 1299 gedachtem Stifte; jedoch sind die im Laufe der Zeiten den Ort betroffenen Schicksale in Dunkel gehüllt, und wir vermögen nur noch anzugeben, daß die dermalige schöne Mühle das vormalige herrschaftliche Schloß und der Sitz der Amtsverwaltung war, was auch noch daselbst vorhandene eingemauerte steinerne Wappen beweisen.

Die Herrschaft Zellerndorf, als solche, besteht zwar blos aus dem Dorfe gleichen Namens, hat jedoch in sehr vielen Orten

zerstreute Unterthanen, auch wird durch dieselbe außer der hiesigen Pfarrherrschaft, die Pfarrherrschaft zu Pulkau, die Pfarrherrschaft zu Eggendorf im Thale und die Amtsverwaltung in Dietmannsdorf versehen, wobei sich im Burgfrieden Zellerndorf 1091 Joch 484 Klafter Aecker, 449 Joch 426 Klafter Weingärten, 78 Joch 827 Klafter Wiesen und 52 Joch 362 Klafter Hutweiden befinden.

Als Besitzer der Herrschaft Zellerndorf werden angeführt: im Jahre 1548 Marquard von Chuefring; i. J. 1573 Dietrich von Hain, durch Verheirathung mit Anna gebornen Schönkirchen; i. J. 1614 Otto Friedrich Geyer von Osterburg; i. J. 1620 die k. k. Hofkammer durch Confiscirung; i. J. 1626 Ferdinand Dillherr von Althen, durch Kauf von seinem Schwager Johann Unterholzer von Kranichberg; i. J. 1661 dessen Sohn Johann Franz Freiherr Dillherr von Althen; i. J. 1663 Maximilian Freiherr Dillherr von Althen durch Vergleich mit seinen Geschwistern; i. J. 1710 das Collegium Academicum Societatis Jesu in Wien, durch Kauf vom Vorigen; i. J. 1800 die k. k. Staatsgüter-Administration, und seit dem Jahre 1828 das Stift Schotten.

Zemling,

ein Dorf von 58 Häusern, mit der nächsten zwei Stunden entfernten Poststation Maissau.

Kirche und Schule befinden sich im Orte, davon gehört das Patronat der Herrschaft Mühlbach, und erstere zum Decanate Hadersdorf. Der Werbbezirk von hier ist dem Lin. Inf. Regmte. Nr. 4 gewiesen.

Landgericht ist die Veste Eggenburg zu Limberg, Orts- und Conscriptionsobrigkeit die Herrschaft Mühlbach, welche auch mit den Dominien St. Andrä und Senftenberg die behausten Unterthanen und Grundholden besitzt.

Es befinden sich hier 75 Familien, 163 männliche und 174 weibliche Personen mit 50 schulfähigen Kindern, die an Viehstand

15 Pferde, 10 Ochsen, 63 Kühe, 51 Schafe, 10 Ziegen und 80 Schweine besitzen.

Die hiesigen Einwohner sind Landbauern, und treiben Acker- und Weinbau. Von ersterem erhalten sie alle vier Haupt-Körnergattungen, wozu die Gründe meist gut sind, oft aber bei der tiefen Lage von starken Regengüssen stark beschädiget werden. Der hier wachsende Wein ist sauer, aber das Obst gut und in ziemlich bedeutender Menge. Die Viehzucht ist ziemlich gut mit theilweiser Anwendung der Stallfütterung. In den hier bestehenden, theils der Herrschaft, theils den Bauern gehörigen Waldungen findet sich blos Nadelholz, in welchen sowohl als zu Felde die Jagd ergiebig genannt werden darf.

Zemling liegt an der neuen Verbindungsstraße zwischen Hadersdorf und Maissau, nahe am Manhartsgebirge von wellenförmigen Hügeln umgeben, in einer schönen und gesunden Gegend, in der jedoch das Wasser nicht am besten ist. Der Ort ist unregelmäßig, aber nicht zerstreut gebaut, die meisten Häuser mit Schindeln, einige mit Stroh gedeckt.

Die Kirche und der Pfarrhof liegen auf einer Anhöhe, wovon die erste zu Ehren Maria Heimsuchung geweiht ist. Die innere Ausschmückung besteht blos in einem Hoch- und zwei Seitenaltären; sonst gibt es keine besondere Merkwürdigkeiten. Nach der bei der Herrschaft Grafenegg vorhandenen Urkunde war in Zemling im XVI. Jahrhundert eine eigene alte Pfarre, dann wurde der Ort mit Bewilligung des passauischen Consistoriums der Pfarre Mühlbach zugetheilt, von derselben ferner wieder abgezogen, und der neu errichteten Pfarre Eckendorf im Walde zugewiesen, endlich aber im Jahre 1784 zu einer eigenen Localcaplanei erhoben. Zu dieser Kirche gehören außer Zemling sonst keine andere Ortschaften. Der Gottesdienst wird von einem Localcaplan versehen.

Zemling ist ob des hohen Alters sehr merkwürdig, und erscheint schon im Jahre 823 in einer Urkunde Ludwig des Deutschen unter der Benennung: »Cynenburg.«

Ziersdorf,

ein Pfarrdorf, welches 114 Häuser zählt, und Groß-Weickersdorf in einer Entfernung von 1½ Stunde zur nächsten Poststation hat.

Kirche und Schule befinden sich im Orte; davon gehört das Patronat dem Stifte Melk, und die Pfarre in das Decanat Sitzendorf. Den Werbkreis besitzt das Lin. Inf. Regmt. Nr. 4.

Landgericht, Orts- und Conscriptionsobrigkeit ist die Veste Eggenburg zu Limberg. Grundherrschaften gibt es mehrere; als: Maissau, Ravelsbach, Leodagger, der deutsche Orden, Wetzdorf, Altenburg V. O. M. B., Harmannsdorf, Limberg, St. Andrä, Enzersdorf im Thal, Unter-Dürnbach, Stockstall und Kirche Ziersdorf.

In 142 Familien leben 342 männliche, 370 weibliche Personen, und 95 schulfähige Kinder. An Viehstand besitzen diese 40 Pferde, 16 Ochsen, 250 Kühe, 670 Schafe, 36 Ziegen und 377 Schweine.

Die Einwohner nähren sich größtentheils vom Weinbau, und beschäftigen sich daher mit diesem und dem Feldbau, wovon sie wenig Weizen, aber mehr Korn und Hafer fechsen. Auch die Obstpflege ist bedeutend und sehr gedeihlich, so wie ferners die Viehzucht nur in so weit getrieben wird, als selbe zum Feldbau unumgänglich nothwendig ist. Die Gründe können in Allgemeinen als mittelmäßig betrachtet werden, da sie als ein durch fleißige Cultur fruchtbar gewordener Lehmboden zu betrachten sind; die Weingärten dagegen sind ihrer Lage wegen häufig den Frösten ausgesetzt.

Das Klima ist hier sehr gut, und vortreffliche Quellwässer sind in Fülle vorhanden. Einige hundert Schritte vom Orte fließt der Schmidabach vorbei, an welchem zwei Mühlen und eine Hammerschmiede stehen. Wälder gibt es beim Dorfe keine, und die nahen Berge, welche eine Kette vom Manhartsberge bilden, sind fast ganz mit Weingärten bepflanzt. Es besteht demnach nur eine Feldjagd, welche Hasen und Rebhühner liefert.

Ziersdorf, welches zusammengeengt und unregelmäßig

gebaut ist, dessen Häuser meistens mit Schindeln gedeckt sind liegt in einer anmuthigen, von Bergen gegen Osten und Westen umgebenen, mit Aeckern, Wiesen und Weingärten abwechselnden Ebene an der Horner Poststraße, und hat die Dörfer Getsdorf, Fahndorf, Dippersdorf, Rohrbach, Klaubendorf, den Markt Radelbrunn und das Dorf Groß-Meiselsdorf in den nächsten Umgebungen. Da übrigens der Ort nicht klein, und an der sehr belebten Poststraße gelegen ist, so befinden sich auch hierselbst die nothwendigsten Handwerker.

Die Pfarrkirche liegt fast mitten im Dorfe, und ist rings um von Häusern umgeben. Das Alter derselben kann zwar nicht genau ermittelt werden, jedoch ist noch eine Einweihungsurkunde vorhanden, nach welcher sie im Jahre 1438 eine der heiligen Katharina geweihte Capelle war, die damals zur Pfarre nach Getsdorf gehörte. Im Laufe der Zeiten hat dieses Gotteshaus durch das Schiff einen Zubau erhalten, der Vordertheil aber, oder das Presbyterium ist noch in altgothischer Form. Man darf daher als höchst wahrscheinlich annehmen, daß die damaligen Einwohner sie gemeinschaftlich haben erbauen lassen.

So wie sich dieselbe gegenwärtig dem Auge darstellt, enthält sie nichts Ausgezeichnetes; und auch das Innere ist nur ganz einfach mit einem Hoch- und einem Seitenaltar von Holz aufgerichtet geschmückt, wovon ersterer vier hölzerne corinthische Säulen und das gut gemalte Altarblatt, den heiligen Wolfgang und die heilige Katharina vorstellend, enthält; letzterer aber mit den Bildnissen der Mutter Gottes und des heiligen Johannes von Nepomuck geziert ist.

Merkwürdigkeiten gibt es gar keine; so wie auch nur Ziersdorf allein zur hiesigen Kirche gehört, die erst seit dem Jahre 1783 als eine eigene Pfarre besteht. Der Gottesdienst und die Seelsorge wird von einem Pfarrer allein versehen; der Leichenhof befindet sich außerhalb des Ortes.

Ziersdorf ist ein sehr alter Ort, und erscheint schon im Jahre 1110 unter dem Namen Tigeistorff; es war früher ein

Eigenthum der Jesuiten, seit der Aufhebung derselben aber im Jahre 1773 gehört das Dorf dem Stifte Altenburg.

Zissersdorf,

ein Dorf von 39 Häusern mit der nächsten nur eine halbe Stunde davon entfernten Poststation Stockerau.

Zur Kirche und Pfarre gehört der Ort nach Hausleiten, mit dem Werbkreise zum Lin. Inf. Regmte. Nr. 4.

Als Landgericht ist die Herrschaft Kreuzenstein zu Leobendorf aufgestellt. Orts- und Conscriptionsobrigkeit ist die Herrschaft Sierndorf, die auch bis auf zwei der Pfarre Hausleiten zugehörige Unterthanen Grundobrigkeit ist.

In Zissersdorf befinden sich 41 Familien, 97 männliche, 94 weibliche Personen und 21 schulfähige Kinder. Der Viehstand zählt 37 Pferde, 57 Kühe, 145 Schafe und 22 Schweine.

Die Einwohner sind Landbauern, und als Ganz-, Halb- und Viertellehner mit 5 bis 10 und 20 Joch Gründen bestiftet. Ihre Beschäftigung ist Körner- und etwas Weinbau. Obstpflege ist ziemlich bedeutend, und die Viehzucht dem Feldbau angemessen.

Der Ort liegt eine halbe Stunde oberhalb Stockerau an der Horner Poststraße ganz flach auf einer Anhöhe, und ist in Zwischenräumen gebaut, die aber durch die Hausgärten ausgefüllt und geschlossen werden, und dem Dorfe ein recht ländliches Ansehen geben. Das Klima ist hier gemäßigt, das Wasser aber nicht ganz gut. — Die Feldjagd liefert blos Hasen und Rebhühner.

Die nächsten Ortschaften sind Unter-Zögersdorf, Olberndorf und Hausleiten. — Das Alter von Zissersdorf und die Ableitung des Namens sind unbekannt.

Zistersdorf,

eine Stadt mit 290 Häusern und zugleich die Herrschaft gleiches Namens, wovon Wilfersdorf die nächste zwei Stunden entfernte Poststation ist.

Kirche und Schule sind im Orte, im Decanate Hauskirchen, das Patronat gehört dem Stifte Zwettl. Unterthanen und Grund-

holden beſitzen hierſelbſt die Herrſchaft Ziſtersdorf, das Stift Zwettl, der Dominical-Freihof hierſelbſt und die Herrſchaft Nexing. Landgericht, Orts- und Conſcriptionsherrſchaft iſt Ziſtersdorf; die Perſonal-Jurisdiction aber übt der in der Stadt organiſirte Magiſtrat aus. Der Werbkreis gehört dem Lin. Inf. Regmt. Nr. 4.

Hier leben in 421 Familien, 741 männliche, 864 weibliche Perſonen und 211 ſchulfähige Kinder; der Viehſtand beſteht aus 70 Pferden, 224 Kühen, 182 der Gemeinde und 550 der Herrſchaft gehörigen Schafen, 20 Ziegen und 100 Schweinen.

Die Bewohner der Stadt ſind größtentheils Handelsleute und Profeſſioniſten, von welchen letzteren es auch viele in der Vorſtadt gibt. Auch befinden ſich hierſelbſt eine Apotheke, ein Wundarzt, 3 Kaufleute, eine Eiſenhandlung, ein Tabak- und Stempelverlag, ein Bräuhaus, 2 Victualienhandlungen und 2 Wirthshäuſer in der Stadt und eben ſo viel in der Vorſtadt. Uebrigens ſind weder die Häuſer in der Stadt noch in den Vorſtädten beſtiftet; indem die älteren Bürgershäuſer und die neu hinzu gebauten Kleinhäuſer ſind.

Die Hauptnahrungszweige ſind Acker- und Weinbau, indem alle Körnergattungen ſo wie Hülſenfrüchte, Knollengewächſe und viel Wein, welcher unter die mittelmäßigen Landweine gehört, und auch Obſt erzeugt werden; dabei wird ein bedeutender Handel mit Körner und Wein getrieben, welche erſtere auf den hieſigen ſtark beſuchten Wochenmärkten abgeſetzt werden, letzterer wird meiſt nach Wien verführt. Hornvieh wird blos für den Bedarf gehalten und wenige Einwohner haben Stallfütterung eingeführt.

Die Gründe ſind im Allgemeinen mittelmäßig zu nennen, doch gibt es auch viele gute darunter, wobei ſie wegen der weſtlich und nördlich ſich hinziehenden Waldungen nur theilweiſe dem Schauer ausgeſetzt ſind. Außer einem vier und dreißig Joch enthaltenden Föhrenwalde, welcher der Stadtgemeinde gehört, ſind hier keine Waldungen, auch keine Berge und Gewäſſer; die Jagdbarkeit iſt herrſchaftlich und ziemlich ergiebig, liefert aber blos Haſen und Rebhühner. Das Klima iſt geſund, das Waſſer zum Theil

mittelmäßig, zum Theil gut, da kein Gewässer vorhanden ist, sondern nur Brunnen bestehen.

Die Stadt Zistersdorf in einer anmuthigen von Weingärten und Getreidefeldern bedeckten Gegend zwischen der Brünner-Poststraße und dem Marchflusse gelegen, ist mit einer Ringmauer umgeben. Auf der Ostseite der etwas höher gelegenen Stadt zieht sich die Vorstadt »Wieden,« und gegen Norden »der alte Markt« genannt, hin, außer denen noch mehrere einzelne Häuser und Gehöfte gegen Südost um die Stadt zerstreut liegen.

Die Stadt selbst enthält sechs Reihen Häuser, zwischen denen zwei breite Gassen von Osten gegen Westen laufen, nebst einigen kleinen schmalen Gäßchen. Die Häuser in der Stadt sind meist einstöckig und größtentheils mit Ziegeln gedeckt. Die Vorstadt »alte Markt,« wahrscheinlich der älteste Theil des Ortes, besteht aus zwei Häuserreihen, welche eine breite Gasse bilden, doch liegen auch viele Häuser auf einer westlich sich erhebenden Anhöhe zerstreut. Die Vorstadt »Wieden« hat drei Reihen Häuser, durch welche zwei schmale Gassen in der Richtung jener »im alten Markt« von Osten nach Westen sich hinziehen. Alle diese die Vorstädte bildenden Häuser sind meist ebenerdig und mit Stroh gedeckt, doch gibt es auch mehrere einstöckige und mit Ziegeldächern darunter.

Die Umgegend von Zistersdorf, obgleich wie gesagt, weder bedeutende Höhen noch Gewässer sie schmücken, ist dessen ungeachtet voll ländlicher Reize, indem die wellenförmig gelegenen Fluren gegen Süden und Norden zwei mäßig breite Thäler bilden, welche sich am östlichen Ende der Stadt vereinigen, wobei sich gegen Westen eine nicht unbedeutende Höhe, der sogenannte »Steinberg« erhebt, von wo aus sich vorzüglich gegen Mähren und Ungern eine umfassende Aussicht darbietet. Dabei liegen die Dörfer Gösting in halbstündiger Entfernung gegen Norden, Windisch-Baumgarten, in gleicher Entfernung gegen Westen, Geißelberg in dreiviertelstündiger gegen Südwesten, Großinzersdorf in halbstündiger gegen Süden und Eichhorn in dreiviertel-

stündiger Entfernung gegen Nordosten, zu welchen allen mit Brücken versehene Verbindungswege führen.

Die bemerkenswertheſten Gebäude und Orte ſind die innerhalb der Ringmauer gelegene dermalige Pfarrkirche zur Kreuzerhöhung. Dieſe iſt theils älteren, größtentheils aber neueren Styls, maſſiv mit Ziegeldach und einem kleinen Thurme, welcher wegen Mangel an Raum nur zwei Glocken enthält. Sie iſt in Kreuzform gebaut, und enthält ſieben Altäre. Der Hochaltar vor kurzem erneuert, iſt weiß und granitartig ſtaffirt, mit reichlicher Vergoldung; die Seitenaltäre dem heiligen Florian, Johann von Nepomuck, dem heiligen Anton, der heiligen Anna mit dem Bildniſſe vom Kremſer Schmid, und dem heiligen Joſeph geweiht, ſind ebenfalls reich vergoldet, aber ohne ſonſtige Merkwürdigkeiten. Außerdem befindet ſich neben dem Schiffe der Kirche eine Seitencapelle »Maria Weinberg« genannt, deren Altarbild Maria mit dem Kinde, nach dem Urtheile von Kennern für ein Kunſtwerk gehalten wird, wobei die Geſchichte dieſes Bildes, wie ſelbes hierher gekommen, am Gewölbe dieſer Capelle in mittelmäßiger Malerei angebracht iſt. In Hinſicht des Geſchichtlichen dieſes Gotteshauſes können wir nur erwähnen, daß daſſelbe, wie ſpäter vorkommen wird, gegen die Mitte des XVII. Jahrhunderts vollendet und eingeweiht wurde, und ſeit dem Jahre 1811 zur Pfarrkirche dient. Im Jahre 1826 wurde durch Fürſorge des dermaligen Herrn Stadtpfarrers, das Innere derſelben, die Seitencapelle, der Hochaltar, die Kirchenſtühle und vieles andere würdig und Andacht erweckend, erneuert, wozu die Koſten von den Pfarrkindern durch eine von Obigem veranlaßte Sammlung beſtritten wurden. Sonſtige Merkwürdigkeiten ſind nicht vorhanden.

Die Stiftung der hieſigen Pfarre fällt in ſehr frühe Zeiten, und zwar bereits als Albert von Kunring, damals Beſitzer eines großen Theiles der hieſigen Gegend, im Jahre 1160 hier eine Kirche gründete. Hadmar von Kunring, dieſes Namens, der zweite, ließ ſich im Jahre 1197 das Patronatsrecht über dieſelbe bekräftigen, ſeine Nachfolger aber Leopold und Heinrich

übergaben dieses Recht und den ganzen Genuß der Stiftung dem Stifte Zwettl im Jahre 1285. Mancherlei mußte diese Pfarre sowohl während der hussitischen Einfälle als auch während der durch die lutherische Lehre entstandenen Unruhen erdulden, wobei vorzüglich zu erwähnen ist, daß im Jahre 1568 der damalige Herrschaftsinhaber Conrad von Pappenheim, dem Pfarrer nicht nur viele Zehenten entriß, sondern auch den Pfarrhof mit Gewalt erbrach und den Pfarrer in das Gefängniß im Schlosse schleppte. Späterhin folgte in gleichem Betragen gegen die Ortsgeistlichen der Freiherr von Landau, welcher dabei die Kirche erbrechen ließ und die innere Einrichtung derselben dem Pöbel Preis gab, ja sogar der frommen Gemeinde den Frohnleichnamsumgang zu untersagen trachtete. Endlich sperrte er sogar die Pfarrkirche zu, welche, wie wir später sehen werden, damals die südlich vor der Stadt gelegene, noch dermalen bestehende Kirche war, und gestattete keinen Gottesdienst darin zu halten, während die Einkünfte der Pfarre ein Laie genoß. Später ward wieder ein Priester vom Stifte Zwettl hierher geschickt, gegen welchen Landau ebenfalls feindlich auftrat. Mit gezogenem Schwerte drang er einst von einem Diener begleitet, in den Pfarrhof ein, und ließ den Pfarrer, der nicht allein war, aus seinem Zimmer rufen, welcher aber, von Dienern gewarnt, nicht Folge leistete, und so gerettet wurde. Endlich sandte Kaiser Mathias, auf Bitten des Zwettler Abtes, den Freiherrn von Kolonitsch im Jahre 1618 nach Zistersdorf, um Landau die Schlüssel der Kirche abzufordern und solche zu eröffnen.

Der Pfarrhof bestand in den frühesten Zeiten unweit der ehemaligen Pfarrkirche vor der Stadt; im Jahre 1291 aber bestimmte der Stadtrichter Otto der Zistersdorfer sein Haus in der Stadt dazu, welches aber erst im Jahre 1414 dazu verwendet ward. Von diesem Jahre an blieb dasselbe immer die Wohnung des Pfarrers, bis zum Jahre 1811, wo das vormalige, späterhin zu erwähnende, an die Kirche anstoßende Franziskanerkloster dazu eingerichtet wurde, und zwar dermalen als einer der schönsten Pfarrhöfe Nieder-Oesterreichs sammt dem da-

mit verbundenen Wirthschaftshöfe zu betrachten ist. Außerdem gehört noch zu diesem Pfarrhofe ein außerhalb der Stadt gegen Osten gelegener großer Garten, welcher vorzüglich in neuerer Zeit durch den dermaligen Herrn Stadtpfarrer mit freundlichen und zahlreichen Anlagen versehen worden ist.

Zur hiesigen Pfarre sind eingepfarrt die Dörfer: Gösting, Baumgarten und Geißelberg. Den Gottesdienst und die Seelsorge versehen ein Stadtpfarrer und zwei Cooperatoren.

Das Schulgebäude liegt unweit der Kirche auf derselben Seite wie diese, und ist einstöckig mit Ziegeldach und neuerer Bauart.

Außer der jetzigen Pfarrkirche steht noch am östlichen Ende der Vorstadt Wieden die uralte Pfarrkirche zu »Maria am Moos« genannt, und der Himmelfahrt Mariens geweiht, welche bis zum Jahre 1810 die Pfarrkirche war, dermalen aber nur als Nebenkirche besteht, in welcher blos an Marienfesten feierlicher Gottesdienst abgehalten, an den übrigen Tagen aber nur auf Verlangen Messe gelesen wird. Diese ist durchgehends in gothischem Styl erbaut, mit Schindeln gedeckt und mit einem ziemlich hohen mit Blechkuppel versehenen Thurm geziert, welcher ein sehr schönes Geläute enthält. Ihr ebenfalls gothisch gewölbtes Inneres zieren sieben Altäre. Von diesen ist der sogenannte Gnaden-Altar von rothem und schwarzen Marmor, und enthält das von sieben Schwertern umgebene Gnadenbild der schmerzhaften Mutter, wobei auch die denselben umgebenden Wände mit Marmor belegt sind, die übrigen Altäre sind dem heiligen Wendelin, der heiligen Anna, dem heiligen Johann und dem heiligen Florian geweiht, und ohne Merkwürdigkeiten. Noch befindet sich an der südlichen Seite dieser Kirche bei einem Muttergottesbilde ein Brunnen, welcher von einem Theile des Kirchengebäudes hallenartig überdeckt ist, und welcher wahrscheinlich der Grund ist, daß später hier eine Kirche gebaut wurde, indem in frühester Zeit unweit demselben eine kleine Capelle mit einem Marienbilde bestand, wo die Einwohner des damaligen noch unbedeutenden Ortes Zistersdorf häufig ihre Andachten

verrichteten, welches in der Folge immer mehr zunahm, so daß Albero von Kunring, als er, wie oben erwähnt, hier eine Pfarre errichtete, die neue Kirche gerade an die vorhandene Capelle anzubauen beschloß, welche Conrad Bischof von Passau im Jahre 1190 einweihte, und, da dieselbe auf einer etwas moosigen Wiese lag, den Namen Maria Moos erhielt. Jedoch am Ende der Vorstadt gelegen, theilte sie nicht nur alle widrigen Schicksale der Stadt, sondern litt auch da noch oft, wenn die Feinde vergeblich jene einzunehmen trachteten, wie dieß vorzüglich unter den Hussiten und noch früher der Fall war, wo sie in Flammen aufging, jedoch immer wieder durch milde Gaben in besserem Zustande als früher emporstieg. Unter diesen Wohlthätern zeichnete sich vorzüglich ein Ritter Martyky aus, der im Jahre 1504 den Hochaltar erbauen ließ, der aber durch Bethlen Gabors rohe Schaaren im XVII. Jahrhundert wieder zerstört wurde. Die von jenen gänzlich zu Grunde gerichtete Kirche ließ darauf Rudolph Freiherr von Teuffenbach wieder mit einem Gewölbe, Thurm und Hochaltar versehen, worauf sie späterhin durch die räuberischen Genossen des Ragotzy aufs neue verheert und dann wieder hergestellt ward, worauf im Jahre 1699 der Zwettler Abt Robert Schöller die sogenannte Frauencapelle an die Kirche anbauen und den noch bestehenden marmornen Altar errichten ließ; im folgenden Jahre wurden die zwei Seitengänge der alten Kirche beigefügt und die Frauencapelle mit der Kirche vereinigt, obwohl sie um siebzehn Stufen tiefer als diese lag und einen eigenen Eingang hatte. Während der häufigen Einfälle der ungrischen Mißvergnügten ward dieselbe zu einem Pferdestalle verwendet.

Doch seit dem Jahre 1718 ward diese so viele Schicksale erlittene Kirche endlich in einen würdigen Zustand versetzt, indem sie durch den Abt Rainerus Kollmann einen Hochaltar nebst Seitenaltären, die Orgel, Kanzel u. s. w., und auch der Thurm seine dermalige Gestalt erhielt. Uebrigens ist dieselbe von einem ehemaligen Gottesacker, welchen eine Mauer begrenzt, umfangen, auf welchem jedoch keine merkwürdigen Grabsteine sich befinden.

Außerdem bestanden noch in der Stadt zwei Capellen dem heiligen Nikolaus, und dem heiligen Wenzeslaus geweiht, erstere ließ der obenerwähnte Stadtrichter Otto, ein Lehensmann der Kunringen, im Jahre 1284 erbauen, weil durch oftmalige feindliche Einfälle in jener unruhigen Zeit der Gottesdienst in der von der Stadt getrennten Pfarrkirche unterbrochen werden mußten; Otto trat späterhin in den deutschen Orden und übergab im Jahre 1291 diese Capelle und sein schon erwähntes damit verbundenes Haus zur Wohnung des Pfarrers, dem Stifte Zwettl, in welcher Capelle sodann der Frühgottesdienst gehalten wurde; doch ward sie im Jahre 1811 abgebrochen, indem sie durch Erhebung der ehemaligen Franziskanerkirche zur Pfarrkirche überflüssig geworden war.

Die Wenzeslaus-Capelle ward am Ende des XIV. Jahrhunderts von der Stadt errichtet, jedoch weiß man nicht von wem? sie ward sammt der Pfarre dem Stifte Zwettl übergeben, welches während der durch die Ausbreitung der lutherischen Lehre hier entstandenen Unruhen um deren Besitz gebracht wurde, indem nämlich die Anhänger dieser Lehre die Capelle zerstörten und die ihr gehörigen Güter veräußerten.

Noch befindet sich auf dem Platze der Stadt eine schöne steinerne Dreifaltigkeitssäule mit Statuen und vielen Verzierungen, im Jahre 1748 errichtet und im Jahre 1834 erneuert, sie ist mit einem steinernen Geländer und außer diesem mit acht steinernen mit Ketten verbundenen Säulen umgeben; auch stehen vor dem ehemaligen Pfarrhofe, jetzt ein hübsches Privathaus, die steinernen Statuen des heiligen Johannes und des heiligen Florian. — Der Leichenhof liegt östlich vor der Stadt und ist mit einer Mauer umgeben.

Das am westlichen Ende innerhalb der Stadt befindliche herrschaftliche Schloß ist ein großes Gebäude neueren Styls, massiv mit Ziegeldachung, dessen einzelne Theile in verschiedenen Zeiten, wie es ihr Ansehen zeigt, erbaut seyn mögen, wobei mehrere Zubaue und Veränderungen daran geschahen, wodurch das Ganze seine dermalige Gestalt erhielt, woraus man sieht, daß

wenn der Bau nach dem ersten Entwurfe ausgeführt worden wäre, dieses ein Viereck bildende zum Theil noch mit einem Graben umgebene Schloß ein wirklich großartiges Gebäude geworden wäre, von welchem jetzt nur der zwei Stockwerke enthaltende Flügel, in dessen erstem Stockwerke sich ein großer Saal befindet, ein Bild gibt. Uebrigens sind die sämmtlichen zahlreichen Gemächer, außer den Wohnungen der herrschaftlichen Beamten und der Kanzleien, unbewohnt und nicht eingerichtet. Früher hielten sich hier bisweilen einige Zöglinge der Theresianischen Ritterakademie, während der Ferienzeit auf; auch befindet sich über dem Eingange zum Schlosse nebst dem kaiserlichen Adler die aus messingenen Buchstaben bestehende Aufschrift: C. R. Nobil: Academiae Theresianae Rudolph Baro de Teuffenbach olim destinavit. Franciscus I. Aust. Imperator adseruit. MDCCCX.

Seine mehreren Schicksale können wir da alle Urkunden mangeln, nicht angeben, jedoch war es, nach der Abbildung in Fischers Topographie noch zu Ende des XVII. ein ziemlich festes mit Mauern umgebenes Schloß. Zunächst demselben befindet sich ein Obst- und Küchengarten, bei welchem sodann der herrschaftliche Meierhof liegt.

Das Rathhaus am Platze gelegen, ist ein einstöckiges Gebäude, mit einem mit Blech gedeckten Thürmchen mit Uhr.

Die Stadt besitzt das Recht vier Jahrmärkte zu halten, und zwar: am Montage nach Misericordiä, am St. Jacobstage, am Montage nach Maria Geburt und am St. Nicolaitage; so wie an jedem Samstag einen Wochenmarkt, welcher sehr stark besucht wird.

Zistersdorf in den ältesten Zeiten Zysteſtorf, ist ein alter bereits im XII. Jahrhundert bestandener Ort, dessen Namen von einigen von den daselbst häufig bestandenen Cisternen, nach Andern davon abgeleitet wird, daß dessen Pfarre gleich ursprünglich dem Zwetler Cisterzienserorden, wie oben erwähnt, übergeben ward. Als erster Besitzer dieser Gegend erscheint Albert von Kunring, welcher diesen bisher als Dorf bestandenen Ort zu einem Markt, (die noch bestehende Vorstadt »alte Markt«) er-

hob und im Jahre 1160 hier ein Schloß erbaute, worauf Zistersdorf an Einwohnern und Wohlstand immer mehr zunahm, doch bald auch die unruhvollen Zeiten des Kampfes zwischen Kaiser Rudolph I. und König Ottocar von Böhmen empfinden mußte, dann durch die mährischen Räuber Sckol und Prokop zu Anfang des XV. Jahrhunderts eingenommen und gänzlich geplündert, hierauf im Jahre 1431 von den Hussiten erstürmt ward, wobei die Einwohner ermordet und die Häuser ein Raub der Flammen wurden, welches Elend sich im Jahre 1458 wiederholte. Auch König Georg Podiebrad belagerte zu Zeiten Kaiser Friedrich IV. diese damals landesfürstliche Stadt, jedoch vergebens, worauf späterhin im Jahre 1491 die Truppen des Ungernkönigs Mathias Corvinus die Stadt besetzten. — Mehrfache Unruhen, die wir auch bei Geschichte der hiesigen Pfarre bereits anführten, wurden durch Luthers Lehre auch hier hervorgerufen, indem zu Anfang des XVII. Jahrhunderts die damaligen Besitzer der Herrschaft, Graf Althan und später der Freiherr von Landau mit Guten und Bösen alles aufboten, um die Einwohner zum Uebertritt zu bewegen, was ihnen auch größtentheils gelang. Doch als Landau in die Ungnade des Kaisers gefallen, seine Güter verloren und diese an Rudolph von Teuffenbach kamen, der zwar auch Protestant, aber sehr gemäßigten Sinnes war, erhielt dieser Zustand vom Jahre 1620 eine Veränderung, indem derselbe in der Folge auch wieder zur katholischen Kirche übertrat, und im Jahre 1627 das hiesige Franziskanerkloster stiftete, welches aber erst im Jahre 1640 sammt der Kirche vollendet wurde.

Doch so viel Sorge derselbe auch darauf verwendete den Wohlstand der Bürger Zistersdorfs zu heben, so wurden dieselben doch wieder durch öftere Einfälle der Mährer, welche, da die Stadt ihnen Widerstand leistete, die Vorstadt alte Markt verwüsteten und später durch die Schweden im Jahre 1645 hart mitgenommen, während welcher letzteren Epoche sich eine so große Menge flüchtiger Landbewohner in die Stadt flüchtete, daß Mangel an Lebensmitteln und dadurch Krankheiten entstanden, die in

kurzer Zeit über zwölfhundert Menſchen dahinrafften. Einige Jahre nach dieſem Elend traf die Stadt ein noch größeres, indem im Jahre 1683 die Türken die Stadt ausbrannten und eine große Zahl ihrer Bewohner als Sclaven wegführten. Doch fürchterlicher als dieß Alles, war für die Stadt das Jahr 1706, als Graf Simon Forgacs ein Anhänger des Fürſten Ragotzy mit ſechzehnhundert Mann ungariſcher Rebellen gegen dieſelbe anrückte und als die Uebergabe verweigert ward, die Stadt durch Bomben anzündete. Doch der Muth der Belagerten wich nicht, ja ſelbſt dann noch nicht, als der Verrath eines Thorwächters am 17. October den Feinden den Eingang in die Stadt öffnete, worauf die Gegenwehr wahrhaft verzweifelt ward, indem ſich ein Theil der Einwohner in das Franziskanerkloſter warf und nur als dasſelbe in Flammen geſetzt ward, daraus wich, andre eilten in die noch von den türkiſchen Einfällen her beſtehenden Erdſtälle und richteten von dort aus gegen die Empörer ihre Waffen. Bald rückten dieſe, während die Stadt brannte, auch gegen das Schloß, in welchem außer einer Beſatzung kaiſerlicher Küraſſire auch ſehr viele geflohene Bürger ſich befanden, hartnäckig ward dieß vertheidigt, ja ſelbſt Frauen waren dabei mit thätig und ſtritten den Männern zur Seite, doch endlich mußte man ſich der Mehrzahl der Stürmenden ergeben, indem dieſe allen das Leben zu ſchenken verſprachen. Doch ſchändlich ward das Verſprechen gebrochen und die meiſten Soldaten und achthundert Bürger wurden niedergemacht, wobei nur Weiber und Kinder ſich retten konnten, von denen ein Theil durch den Muth des Franziskaner-Quardian, welcher zu Forgacs ins Lager eilte und dort für ſie Sicherheit errang, dem Tode entrann.

Kaum erholte ſich nach dieſen ſchrecklichen Tagen der Markt wieder, welcher durch die Fürbitte des damaligen Hofpredigers, dem Auguſtiner Abraham a Santa Clara, den dermaligen Gemeindewald von Kaiſer Leopold I. erhalten hatte, als während der Jahre 1740, 1749 und 1760 angelegte Feuersbrünſte ihn trafen, wie auch im Jahre 1805 vor der Schlacht bei Auſterlitz die Franzoſen hierher kamen, ſo wie im Jahre 1809 nach

der Schlacht von Aspern den Ort überschwemmten, während das Schloß zum österreichischen Spital diente. Im Jahre 1811 ward das Franziskanerkloster aufgehoben, indem die wenigen Väter nach Lanzendorf übersetzt wurden.

Sechsmahl wütheten während des Jahres 1816 die Flammen in dem kaum wieder aufblühenden Orte, seit welcher Zeit Zistersdorf in neuer Gestalt dasteht und durch Verkehr und Betriebsamkeit seiner Bewohner eines glücklichen Zustandes sich erfreut.

Von dem alten Geschlechte der Zistestorfer, welche jedoch, wie es vor Zeiten oft der Fall war, nur Lehensleute der Besitzer der Herrschaft, der Kunringen waren, werden in Urkunden erwähnt: der bereits obenerwähnte Otto in einer Urkunde des Klosters Impach vom Jahre 1273 und in mehreren anderen; dessen Vetter Heinrich der Richter, in Zwettler Annalen; Conrad und Niklas dieses Namens, im Jahre 1347, seßhaft zu Drösing; Friedrich von Zistestorf im Jahre 1385 (Arch. Statuum); Peter Rappot von Zistersdorf im Jahre 1389 (Duell.); Agnes von Zissestorf im Jahre 1395; Ortholf im Jahre 1398, (Hueber) und Georg im Jahre 1427; Wolfgang Zistersstorfer erschien im Jahre 1451 auf dem großen Convent zu Mailberg unter dem österreichischen Ritterstande und Bernhard von Zistestorf wird in den Jahren 1475 und 1493 erwähnt, seit welchem kein Glied dieses Geschlechtes mehr vorkommt.

Die Herrschaft Zistersdorf enthält im Allgemeinen: 477 Familien mit 1816 männlichen und 2094 weiblichen Personen; an Viehstand: 403 Pferde, 13 Ochsen, 928 Kühe, 3068 Schafe und 600 Schweine; an Gründestand 138¾ Joch herrschaftliche, 994½ Joch privat Waldungen, 860 Tagwerke Wiesen, 7154½ Joch Ackerland und 1790 Viertel Weingärten. Zu derselben gehören außer dem Markte Zistersdorf, der Markt Drösing und die Dörfer: Windisch-Baumgarten, Geißelberg, Gösting und Eichhorn nebst drei Meierhöfen.

Ihre Lage ist im Ganzen flach, von einigen Hügeln unter-

brochen; sie grenzt gegen Osten an der March mit Ungern, gegen Süden mit den Herrschaften Dürnkrut, Jedenspeigen und Wolkersdorf, gegen Westen mit Wilfersdorf und Prinzendorf und gegen Norden an Rabensburg.

Acker- und Weinbau sind durchgehends die Hauptnahrungszweige, wobei die Feldgründe sehr gemischt, theils Schotter-, Kalk- oder Lehmboden sind. Eigentliche Viehzucht findet nicht Statt, doch wird größtentheils Stallfütterung getrieben.

Außer dem schon erwähnten Marchflusse und dem Zayabache sind keine Gewässer vorhanden, das Recht der Fischerei ist herrschaftlich; die Höhen sind wie gesagt unbedeutend, doch besitzen die verschiedenen Gemeinden nicht unbeträchtliche Theile der an der March gelegenen Laubholzwaldungen; die Jagdbarkeit ist herrschaftlich und von gutem Ertrage. Nebst einer Ueberführbrücke und einem Commerzialzollamt in Drösing gehen nur gewöhnliche Verbindungswege durch das herrschaftliche Gebiet. Das Klima ist durchgehends gut, nicht so das Wasser, vorzüglich in dem östlichen Theile.

Nachdem wir durch die gütig mitgetheilten, sehr gehaltvollen Beiträge des hochwürdigen Herrn Stadtpfarrers, des Herrn Oberamtmannes und des Herrn Syndicus zu Zistersdorf die Darstellung dieser Stadt und der Herrschaft somit vollendet haben, führen wir die Besitzer derselben, wie sie gefunden worden, auf, nämlich: im Jahre 1159 Albert von Kunring; im Jahre 1281 Leuthold von Kunring, im Jahre 1464 Johann von Kranichberg; im Jahre 1481 Christoph Malzkasten durch Kauf von Vorigem; im Jahre 1493 Sigmund und Heinrich Grafen von Hardegg, durch Kauf von Kaiser Friedrich IV., nachdem sie von den ausgestorbenen Herren von Pottendorf an diesen gefallen war; im Jahre 1524 Johann Chrisostomus Graf von Guttenstein durch Kauf von den Vorigen; im Jahre 1570 Conrad von Pappenheim; im Jahre 1574 Johann Baptist Aspan von Haag durch Kauf von Vorigem; im Jahre 1588 Eustach Freiherr von Althann durch Kauf von den Erben des Vorigen; im Jahre 1602 dessen Sohn, Johann

Baptiſt Julius; im Jahre 1616 Erasmus Freiherr von Landau durch Kauf von Vorigem; im Jahre 1620 die k. k. Hofkammer durch Confiscirung von Vorigem; im Jahre 1622 Rudolph Freiherr von Teuffenbach durch Kauf von derſelben; im Jahre 1650 Maxmilian Rudolph Graf Althann durch Erbſchaft von Vorigem; im Jahre 1681 deſſen Sohn Johann Joachim; im Jahre 1702 deſſen Sohn Humbert Sigmund Georg; im Jahre 1720 Michael Wenzel Ignaz durch Erbſchaft von Vorigem; im Jahre 1754 Graf Michael Otto; im Jahre 1801 Graf Michael Carl; im Jahre 1807 Graf Michael Wenzel; im Jahre 1813 die k. k. Thereſianiſche Ritter-Akademie in Wien nach Ableben des Rudolph Baron Teuffenbach; im Jahre 1829 dieſelbe für die Rudolph Freiherr von Teuffenbach'ſche Stiftung.

Zlabern,

ein Dorf von 84 Häuſern mit der nächſten Poſtſtation Poisdorf in einer Entfernung von zwei Stunden.

Zur Kirche und Schule gehört der Ort nach Neudorf, mit dem Werbbezirk zum Lin. Inf. Regmte. Nr. 4. Landgericht, Orts- und Conſcriptionsobrigkeit iſt die Herrſchaft Steinabrunn, welche auch mit Kirchſtetten und der Kirche in Staatz die behauſten Unterthanen und Grundholden beſitzt.

Im Orte befinden ſich 109 Familien, 215 männliche, 240 weibliche Perſonen, und 60 ſchulfähige Kinder. Der Viehſtand zählt: 54 Pferde, 2 Ochſen, 110 Kühe, 168 Schafe, 10 Ziegen und 80 Schweine. —

Die hieſigen Einwohner, aus Ganz-, Halb-, Viertellehnern und Kleinhäuslern beſtehend, unter welchen ſich ein Schuſter, Schneider und Hufſchmid befinden, beſchäftigen ſich mit Feld- und Weinbau, wovon ſie den über den Hausbedarf erübrigenden kleinen Reſt verkaufen. Der Weinbau iſt gering, eben ſo gibt es auch wenig Obſt, und die Viehzucht iſt unbedeutend. Am meiſten fechſen ſie Weizen, Korn, Hafer, Kukuruz, wozu die Gründe meiſt gut ſind.

Zlabern liegt von Poisdorf nordwestlich in einem Thale, von den Ortschaften Falkenstein, Alt-Ruppersdorf, Neudorf und Kirchstetten umgeben. Es ist regelmäßig gebaut, doch sind die Häuser nur mit Stroh gedeckt. — Das Klima ist gesund, das Wasser gut, und enthält nach chemischen Untersuchungen Mineraltheile.

Besondere Gegenstände trifft man keine in diesem ziemlich großen Orte; nur eine Capelle mit Thurm und Glocke, ohne Ansehen jedoch, befindet sich hier.

Gegen Süden wird eine lange Kette von Waldungen sichtbar, die theils der Herrschaft Steinabrunn und Poisbrunn, theils der Gemeinde selbst angehören; darin gibt es Wild in mittelmäßiger Menge, aus Rehen, Fasanen, Hasen und Rebhühnern bestehend.

Der Ort ist sehr alt, und hat vor Jahrhunderten Zlabarn geheißen, welche Benennung celtischen Ursprunges ist. Uebrigens sind weder die Zeit der Entstehung, noch dessen bisher erlittenen Schicksale bekannt.

a) Zögersdorf (Ober-),

ein Dorf mit 31 Häusern, wovon Stockerau die nächste Poststation ist.

Zur Pfarre und Schule gehört der Ort nach Hausleithen, behauste Unterthanen besitzt hier blos die Herrschaft Stetteldorf, welche auch Landgericht, Orts- und Conscriptionsherrschaft ist. Der Werbkreis gehört dem Lin. Inf. Regmte. Nr. 4.

Hier leben in 34 Familien, 79 männliche, 87 weibliche Personen und 60 schulfähige Kinder; den Viehstand bilden: 18 Pferde, 48 Kühe, 50 Schafe und 56 Schweine.

Die hiesigen Einwohner sind Bauern, welche mittelmäßig bestifter sind, und nur wenige Handwerker unter sich haben. Sie erzeugen Korn, Hafer, Gerste und etwas Weizen, so wie auch Obst, wobei sie einen Körner- und Holzhandel treiben. Die Viehzucht wird ziemlich stark betrieben, auch ist Stallfütterung zum Theil eingeführt. Die hiesigen Gründe sind zwar gut zu nennen,

aber zum Theil den Ueberschwemmungen der nahen Donau ausgesetzt; übrigens befinden sich hier bedeutende Auen an diesem Strome, in denen es eine starke Jagdbarkeit gibt, welche Hirsche, Rehe, Hasen, Fasanen und Rebhühner liefert. Das Klima ist gesund, das Wasser mittelmäßig.

Der Ort Ober-Zögerndorf, ganz eben an der Donau, in einer durch die Auen und die jenseits des Stromes sich erhebenden Gebirge geschmückten Gegend gelegen, ist regelmäßig in zwei Reihen gebaut, und enthält nur ebenerdige, mit Stroh gedeckte Häuser, wobei gegen Osten Unter-Zögersdorf, gegen Norden Zistersdorf und gegen Osten Schmida die nächstgelegenen Ortschaften sind. Bemerkenswerthe Gegenstände sind hier nicht vorhanden, so wie in geschichtlicher Hinsicht nur angeführt werden kann, daß der Ort bereits seit undenklichen Zeiten ein Zugehör der Herrschaft Stetteldorf ist.

b) Zögersdorf (Unter-),

ein Dorf mit 28 Häusern, wovon Stockerau die nächste Poststation ist.

Zur Pfarre und Schule gehört der Ort nach Stockerau. Die hiesigen Unterthanen besitzt allein die Herrschaft Sierndorf. Landgericht ist die Herrschaft Kreuzenstein zu Leobendorf. Orts- und Conscriptionsherrschaft ist Sierndorf. Der Werbbezirk gehört dem Lin. Inf. Regmte. Nr. 4.

Die Einwohnerzahl beträgt in 38 Familien, 87 männliche, 101 weibliche Personen und 18 schulfähige Kinder. Der Viehstand besteht aus 26 Pferden, 56 Kühen, 126 Schafen und 15 Schweinen.

Die hiesigen Einwohner sind Landbauern mit guter Bestiftung, welche nur die nöthigsten Handwerker unter sich haben. Sie erbauen meist nur Korn und Hafer und auch etwas Obst; auch sind ihre Gründe im Ganzen gut zu nennen, nur theilweise den Ueberschwemmungen des nahen Donaustromes unterworfen. Die Viehzucht ist nicht von Bedeutung und ohne Stallfütterung. Außer dem genannten Strome gibt es hier keine Gewäs-

ser, und auch weder Wälder noch Berge, da die Gegend ganz flach ist, und nur große Donau-Auen vorhanden sind, in denen die Jagdbarkeit bedeutend ist, und Hirsche und Fasanen liefert, so wie die Feldjagd Hasen und Rebhühner. Das Klima ist mild, das Wasser mittelmäßig.

Unter-Zögersdorf besteht aus zwei Reihen Häuser, welche, ebenerdig und mit Stroh gedeckt, meist von Obstgärten umgeben sind, was ihnen ein ansprechendes, ländliches Ansehen gibt, wobei Stockerau gegen Osten, Zistersdorf gegen Norden, und Ober-Zögersdorf und Schmida gegen Westen die nächst gelegenen Ortschaften sind.

Bemerkenswerthe Gegenstände oder geschichtliche Ereignisse kommen von diesem Orte keine anzuführen.

Zwerndorf,

ein Dorf mit 73 Häusern, wovon Wolkersdorf, vier Stunden entfernt, die nächste Poststation ist.

Kirche und Schule sind im Orte, im Dekanate Bockfluß, das Patronat besitzt das Stift Mölk. Die hiesigen Unterthanen besitzt die Herrschaft Marchegg, welche auch Landgericht, Orts- und Conscriptionsobrigkeit ist. Der Werbkreis gehört dem Lin. Inf. Regmte. Nr. 4.

Hier leben in 89 Familien, 223 männliche, 212 weibliche Personen und 70 schulfähige Kinder; der Viehstand enthält 126 Pferde, 79 Ochsen, 124 Kühe, 296 Schafe und 120 Schweine.

Die hiesigen Einwohner, größtentheils aus Croaten bestehend, sind gut bestiftete Landbauern, welche auch die gewöhnlichen Handwerker unter sich haben und Ackerbau treiben, indem sie die vier Hauptkörnergattungen, vorzüglich aber Weizen und Gerste bauen, auch haben sie einige Weingärten. Die hiesigen, theils aus wirklich gutem Boden, theils aus Schotter bestehenden Gründe, sind auch den Ueberschwemmungen des Marchflusses ausgesetzt; die Viehzucht ist in mittelmäßigem Betriebe, jedoch ohne Stallfütterung, auch wird starke Bienenzucht getrieben; das Klima ist ziemlich gesund, das Wasser aber weich und matt.

An Gewäſſern ſind die in einer kleinen Entfernung vorüberfließende March, an welcher ſich hier vier Schiffmühlen befinden, und zunächſt dem Orte der Waiden- oder ſogenannte Gaunersdorfer-Bach vorhanden, wobei die Fiſcherei in der March der Herrſchaft gehört, und Karpfen, Hechte, auch Schille und Schaide liefert. Die hieſigen Waldungen beſtehen in den am genannten Fluſſe ſich hinziehenden Auen, worin die Jagd von mittlerem Ertrage iſt, und Hirſche, Rehe und Haſen liefert.

Das Dorf Zwerndorf liegt, wie erwähnt, unweit des Marchfluſſes am öſtlichen Ende des Marchfeldes, in einer ganz flachen Gegend, welche nur durch die erwähnten Auen und die in jenſeitiger Ferne aufſteigenden ungriſchen Gebirge einigen Schmuck erhält, dabei ziehen ſich die Häuſer in zwei zuſammenhängenden Reihen, eine breite Gaſſe bildend, hin, und ſind meiſt ebenerdig, mit Stroh gedeckt, und nach croatiſcher Art mit einem kleinen Vorſprunge, woſelbſt der Eingang iſt, verſehen. Die demſelben zunächſt gelegenen Ortſchaften ſind: gegen Norden Angern, gegen Weſten Strüpfing, gegen Süden Oberweiden und weiterhin Baumgarten, zu welchen allen bloße Verbindungswege führen, die in neuerer Zeit chauſſeemäßig hergeſtellt wurden.

Die dem heiligen Pankraz geweihte Kirche liegt mitten im Dorfe, und iſt theils gothiſcher, theils neuerer Bauart, indem das Presbyterium ſammt Sakriſtei und Thurm die erſte, wahrſcheinlich uralte Kirche bildeten, letzterer enthält drei Glocken und eine Uhr. Der Hochaltar ſo wie die beiden Seitenaltäre, der Mutter Gottes und dem heiligen Johann von Nepomuck geweiht, ſind von Holz errichtet, mit hölzernem Schnitzwerk aber ohne Merkwürdigkeiten. In der Mitte des Plafonds des Schiffes der Kirche, welches neuerer Bauart iſt, befindet ſich das Wappen des Stiftes Mölk nebſt der Jahreszahl 1741; ſonſtige bemerkenswerthe Gegenſtände ſind nicht vorhanden. Urſprünglich lag die erſte kleine Kirche wahrſcheinlich außerhalb des Ortes, und erhielt bereits im Jahre 1688 einen Zubau; wovon noch dieſe über ſeinem Eingange in Stein gehauene

Jahreszahl nebst den Buchstaben MPDZR, deren Bedeutung nicht bekannt ist, herrührt. Als nach der allgemeinen Sage im Jahre 1740 Dorf und Kirche einen bedeutenden Brandschaden erlitten hatten, ward letztere im folgenden Jahre gänzlich hergestellt, und erhielt den neuen Zubau, was auch jene Jahreszahl anzeigt. Bis zum Jahre 1783 war dieselbe stets eine Filiale vom nahen Weickersdorf, ward aber in diesem Jahre zur eigenen Pfarre erhoben, zu welcher nur der hiesige Ort gehört. Den Gottesdienst versieht nur ein Geistlicher.

Der alte Leichenhof, früher um die Kirche angelegt, enthält ein steinernes gut gearbeitetes Kreuz mit dem Heilande von ziemlicher Größe; seit dem Jahre 1821 befindet sich der Leichenhof außerhalb dem Orte.

Zwerndorf, bereits im Jahre 1115 nach Hueber als Zewerendorff vorkommend, wurde schon um die Mitte und gegen das Ende des XII. Jahrhunderts durch die Kriege König Ottokars mit König Bela von Ungarn und später mit Kaiser Rudolph I. als ein Theil des Kriegsschauplatzes hart mitgenommen, worauf späterhin die durch Luthers Lehre entstandenen Spaltungen und Unruhen, darauf die zahlreichen Einfälle der Ungarn, Türken, und besonders im XVIII. Jahrhundert der Koruzzen folgten, durch welche Letztere der Ort eine Zeit lang zu einer wahrhaften Wüste herabsank.

Zwentendorf.

Ein Dorf mit 98 Häusern, wovon Wilfersdorf die nächste Poststation ist.

Zur Pfarre und Schule gehört dasselbe nach Wenzersdorf. Behauste Unterthanen besitzen hierselbst die Herrschaft Michelstetten und die Pfarre Oberleis. Landgericht ist die Herrschaft Michelstetten, so wie auch Orts- und Conscriptionsherrschaft; der Werbkreis gehört dem Lin. Inf. Regmte. Nr. 4.

Hier leben in 121 Familien, 275 männliche, 269 weibliche Personen, und 70 schulfähige Kinder; der Viehstand beträgt: 33 Pferde, 200 Kühe, 405 Schafe, 8 Ziegen, und 96 Schweine.

Die hiesigen Einwohner sind mittelmäßig bestiftete Bauern, welche an Handwerkern einen Schneider, Schuster, Schmid, Fleischhauer und einen Wirth unter sich haben, und sich mit Körner- und Weinbau beschäftigen, wobei auch etwas Obst erzeugt wird. Die hiesigen Gründe sind übrigens von mittelmäßiger Beschaffenheit, besonders aber Ueberschwemmungen des hiesigen Gießbaches ausgesetzt, denen jedoch die Regulirung desselben in neuerer Zeit viel abgeholfen hat. Bei der Viehzucht findet blos die gewöhnliche Nachzucht für den Ortsbedarf und wenig Stallfütterung Statt. An Gewässern ist der den Ort durchfließende Zayabach vorhanden, welcher hierselbst eine Mühle treibt: Waldungen oder Berge gibt es hier nicht, daher die Jagd nur Hasen und einige Rebhühner liefert. Das Klima ist gesund, das Wasser gut. —

Der Ort Zwentendorf liegt in einem fruchtbaren mäßigen Thale zwischen Wein- und Fruchtgefilden mit Obstgärten abwechselnd, wobei die hiesige Gegend eine der angenehmsten dieses Viertels ist, enthält größtentheils zusammenhängende ebenerdige mit Stroh gedeckte Häuser, und hat die Dörfer Algersdorf und weiterhin den Markt Asparn an der Zaya gegen Süd-Ost, Michelstetten gegen Süden, so wie Wenzersdorf und Gnadendorf gegen Westen zu den nächsten Ortschaften, zu denen gewöhnliche Communicationswege führen. Außer einer kleinen Capelle ist hier kein bemerkenswerthes Gebäude vorhanden. Uebrigens ist Zwentendorf einer der ältesten Orte dieses Viertels, indem derselbe bereits in Klosterneuburger Urkunden des XII. Jahrhunderts namentlich im Jahre 1187 unter dem Namen Zuwentendorph erscheint.

Zwingendorf,

ein Dorf mit 110 Häusern, wovon Jetzelsdorf die nächste Poststation ist.

Pfarre und Schule sind im Orte, im Decanate Hadres, das Patronat ist landesfürstlich. Behauste Unterthanen besitzen hierselbst die Herrschaft Kadolz und Mailberg. Landgericht, Orts- und

Conſcriptionsobrigkeit iſt die Herrſchaft Kadolz. Der Werbkreis gehört dem Lin. Inf. Regmte. Nr. 4.

Hier leben in 149 Familien, 307 männliche, 297 weibliche Perſonen und 120 ſchulfähige Kinder. Den Viehſtand bilden 55 Pferde, 108 Kühe, 16 Ziegen und 120 Schweine.

Die hieſigen Einwohner ſind im Ganzen gut beſtiftete Bauern, welche 1 Fleiſcher, 2 Schmiede, 2 Schneider und 2 Schuſter als Handwerker unter ſich haben, und meiſt Weizen, Rocken und Hafer, weniger Mais und Gerſte, ſo wie Klee, Haide und Hanf bauen. Auch der Weinbau iſt beträchtlich, aber das Gewächs nicht das beſte, welches nach Wien, Mähren und Böhmen ausgeführt wird; übrigens ſind die Gründe von ſehr guter Beſchaffenheit, und ſelten Wetterbeſchädigungen ausgeſetzt.

Den Ort umgeben mehrere Teiche, unter denen einige von ziemlichem Umfange ſind, und eine große Zahl Karpfen, Hechte und kleinere Fiſche enthalten. Auch fließt unweit von hier der Pulkabach, welcher in dieſer Gegend die Moräſte bis Walzeshofen durchzieht, und dann in die Thaia fällt, den Gründen aber oftmals durch ſeine Austretungen den größten Schaden thut. Die Viehzucht iſt nicht zu erwähnen, auch keine Stallfütterung eingeführt. Uebrigens machen hier die vielen Teiche und Gewäſſer, daß die Luft nicht die beſte, und das Waſſer unrein und matt iſt.

Zwingendorf zieht ſich mit ſeinen ebenerdigen, mit Stroh gedeckten, aus ungebrannten Lehmziegeln errichteten Häuſern in mehrere Gäſſen hin, wobei nur an einigen Gehöften Obſtbäume vorhanden ſind, was dem Orte bei ſeiner ganz reizloſen, von Teichen umgebenenen Lage ein trauriges ödes Anſehen gibt. Auch die Zäune ſind, bei dem hieſigen Mangel an Holz, von Rohr, und es wird ſogar mit dieſem gekocht; ſo wie man auch ſehr viele Stellen trifft, deren Erdboden ſalpeterhaltig ſind, ſo daß man den Salpeter deutlich durchdringen ſieht, wobei die Umgegend von Abzuggräben durchſchnitten wird, die ſtark mit Rohr bewachſen ſind. Gleich außer dem Dorfe zieht ſich ein ziemlich großer Teich hin, ebenfalls an vielen Stellen mit Rohr bewachſen, und deſſen hellen Spiegel ſtets eine große Menge von Waſſergeflügel bedeckt,

was auch bei den andern Teichen jenseits der dazwischen sich hinziehenden Allee der Fall ist, wodurch die todte Gegend etwas Leben erhält. Uebrigens liegt dieses Dorf zwischen den Ortschaften Wulzeshofen und Kadolz, von jeder derselben eine Stunde entfernt.

Die hiesige ziemlich große Kirche, dem heil. Lorenz geweiht, mit Ziegeldach und einem viereckigen Thurme hat ein altes im gothischen Style errichtetes Presbyterium mit einer Capelle, der übrige Theil derselben ist in neuerer Zeit hinzugebaut worden; übrigens enthält sie am Hochaltar das Bildniß des Kirchenpatrons, und noch zwei Seitenaltäre, sonst aber keine bemerkenswerthe Gegenstände.

In diesem Orte befindet sich auch eine Filial-Grenzmauth, da eine Nebenstraße von Mähren hier durch auf die Prager Straße führt.

In geschichtlicher Hinsicht führen wir an, daß einst ein adeliges Geschlecht sich nach diesem Orte nannte, und ihn besaß, von dem es aber ungewiß ist, ob es seinen Sitz hier hatte, da keine Spur eines ehemaligen Schloßgebäudes vorhanden ist. Von diesem Geschlechte erscheinen in einer Kaufsurkunde vom Jahre 1297 unter den dort angeführten Zeugen auch ein Albert und Stephan von Zwingendorf; ferner bei Hoheneck und Hueber, Wilhelm von Zwingendorf im Jahre 1450, und Ritter Erhardt Zwingendorfer im Jahre 1448.

Sonstige Schicksale und Begebenheiten sind bei diesem Orte nicht anzuführen. —

Nachtrag

zu dem im VII. Bande der Darstellung des Viertels unter dem Wiener-Walde enthaltenen Verzeichnisse der hohen und übrigen P. T. Subscribenten nach alphabetischer Ordnung.

A.

	Exemplare.	
	Velin.	Druck.
Herr Franz Xavier Graf von Abensperg und Traun, Oberst-Erblandpanier in Nieder-Oesterreich und Herrschaftsbesitzer		1
» Anton Adami, Justiziär mehrerer Herrschaften		1
» Michael Arneth, k. k. und Consistorialrath, dann Probst und lateran. Abt des Stiftes zu St. Florian . .	1	

B.

Herr Jacob Bauer, Hofacceſſiſt der k. k. vereinigten Hofkanzlei		1
» Ludwig Bauſewein, Traiteur im k. k. allgemeinen Krankenhaus in Wien.		1
» Leopold Bayer, Leichen- und Conductansager in Wien		1
» Peter Becker, Exprovinzial und Quardian der P. P. Franziskaner in Wien		1
» Auguſt Beer, Consistorialrath, Dechant und l. f. Pfarrer zu Waldenstein .	1	1

	Exemplare.	
	Velin.	Druck.
Herr Franz Friedrich Birner, Baumwollwaaren-Fabrikant und Hausinhaber in Wien		1
» Franz Braun, k. k. Staatsraths-Regiſtratur-Adjunct		1
» Franz Brenner, Mitglied des äußern Rathes und Hausinhaber in Wien .		1
» Wilhelm Bunſch, Practikant des k. k. Hofpoſtamtes		1
» Honorius Burger, l. f. Pfarrer zu Horn		1
C.		
Herr Rudolph Cuny-Pierron, Regiſtrant der k. k. allgemeinen Hofkammer .		1
D.		
Herr Johann Baptiſt Donin, l. f. Pfarrer zu Ebersdorf		1
» Johann Carl Dworzack, Herrſchaftsbeſitzer in Aiſtersheim		1
E.		
Herr Ritter Endsmann von Rönow, Beſitzer der Herrſchaft Krzczanow . . .		1
F.		
Herr Andreas Finger, Oberbeamter der Herrſchaft Gmünd		1
» Anton Adolph Fiſcher, Verwalter der Herrſchaft Enzersdorf im langen Thale		1
» Joſeph Fiſcher, Schullehrer in der Wiener-Vorſtadt Leopoldſtadt		1

	Exemplare.	
	Velin.	Druck.
Herr Otto Forſter, Gerichtsſchreiber in Hernals		1
Die k. k. Franzens-Univerſitäts-Bibliothek zu Olmütz		1
Herr Friedrich Landgraf von Fürſtenberg, Domherr von Olmütz		1
G.		
Herr Don Stanislaus Gänsberger, Prediger an der k. k. Hofpfarre St. Michael in Wien		1
» Hermann Gaunersdorfer, Capitular und Kämmerer zu den Schotten in Wien		1
» Franz Glaſern, Einnehmer des k. k. Verzehrungsſteuer-Amtes St. Marx .		1
» Göttlich, Director in Seelowitz . .		1
» Joſeph Groll, Wachstaffet- und Wachsleinwandfabrikant in Wien		1
H.		
Herr Joſeph Haberl, penſ. k. k. Beamter .		1
» Mathias Haimeder, Schullehrer in der Wiener Vorſtadt Schottenfeld .		1
» Joſeph Halauska, geprüfter Rath und Syndicus des Magiſtrates Waidhofen an der Ybbs		1
» Mathias Hametter, Kanzleidiener des k. k. hierland. General-Militär-Commando		1
K.		
Herr Ludwig R. von Kießling, Syndicus des l. f. Marktes zu Aſchach . . .		1

	Exemplare.	
	Velin.	Druck.
Herr Stanislaus Klemm, k. k. Staatsraths-Expedits-Director		1
Seine Excellenz Herr Franz Anton Graf von Kolowrat-Liebsteinsky, k. k. wirkl. geh. Rath, Staats- und Conferenz-Miniſter		1
Herr Anton Kugelmann, Seidenzeug-Fabrikant		1
L.		
Herr Franz Lechner, Commiſſionär . . .		1
Seine Durchlaucht Herr Johann regierender Fürſt von Lichtenſtein, k. k. Feldmarſchall		1
Herr Löhner, k. k. Diſtricts-Verleger in Fiſchament		1
» Don Carl Joſeph Lugitſch, Probſt und Pfarrer an der k. k. Hofpfarrkirche St. Michael in Wien . . .		1
M.		
Herr Joſeph Majſtrick, herrſchaftl. Wirthſchaftsrath		1
» Theobald Martin, Oberbeamter der Herrſchaft Süſſenbrunn		1
» Ludwig Mausberger, k. k. priv. Buchdrucker und Buchhändler . . .		1
» Meichel, Bräumeiſter zu Schwechat .		1
» Karl Müller, Acceſſiſt der k. k. Tabak- und Stempel-Hofbuchhaltung .		1
N.		
Herr Johann Neupy, Schminkfabrikant in Wien		1
» Johann Nuck, penſ. k. k. Major . .		1

	Exemplare.	
	Velin.	Druck.
P.		
Herr Pachner, l. f. Pfarrer zu Enggabrunn		1
» Emanuel Pernold, Privat-Kanzleidirector		1
» Johann Pernold, l. f. Schullehrer zu Gumpoldskirchen		1
» Vincenz Peters, k. k. wirkl. n. ö. Landrath		1
» Joseph Peyer, Oberamtmann der Herrschaft Steinabrunn zu Fünfkirchen . .		1
Der Herr Pfarrer zu Großriedenthal . .		1
» » » » Pfaffendorf . . .		1
» » » » Zemling		1
Herr Picklmann, Dr. d. Med., k. k. Rath und Stadtarzt zu Linz		1
Frau Anna Pölzl, k. k. Beamtens-Witwe .		1
Herr Johann Baptist Freiherr von Puthon, Bankdirector und Großhandlungs-Chef		1
R.		
Herr Franz Rath, Schullehrer in der Wiener Vorstadt Mariahilf		1
Seine Durchlaucht Herr Andreas Fürst Rasumoffsky, Herrschaftsbesitzer . .	1	
Herr Joseph Romann, Cooperator in der Wiener Vorstadt Lichtenthal . . .		1
» Karl Ritter von Rosenthal, Auscultant des k. k. n. ö. Landrechtes . . .		1
S.		
Seine Durchlaucht Herr Ferdinand Prinz zu Sachsen-Coburg und Gotha, k. k. Feldmarschall-Lieutenant .		1

	Exemplare.	
	Velin.	Druck.
Fräulein Aloisia Sbrizzay, in Dornbach .		1
Herr Rudolph Andreas Schimasko, Buchhalter und Grundbuchs-Verwalter der Herrschaft Stift Schotten in Wien		1
» Ignaz Schlöß, Registrant der k. k. allgemeinen Hofkammer		1
» Alois Schmid, Consistorialrath, Dechant und l. f. Pfarrer zu Altpölla . .		1
» Johann Schwarz, Handelsmann zu Traismauer		1
» Ignaz Seebauer, Cassenoffizier der k. k. Polizei-Hauptcasse		1
» Berth. Sengschmitt, Capitular und Professor zu den Schotten in Wien .		1
» Benno Soßmann, Verwalter der Herrschaft Velm		1
» Johann Carl Graf Stomm, k. k. wirklicher Kämmerer		1
» Joseph Stromayer, Grundbuchskanzlist der Herrschaft Stift Schotten in Wien		1
» August Suchomel, Oberbeamter und Justiziär der Herrschaft Walterskirchen		1
T.		
Herr Tomischeck, Controlor zu Freyberg in Steiermark		1
U.		
Herr C. Ueberreuter		1
» Eduard Uhl, Beamter des k. k. Wiener Stadt Magistrates		1

	Exemplare.	
	Velin.	Druck.
V.		
Herr August Vierthaler, Amtsoffizier des k. k. Hofpostamtes		1
» Ludwig Vötter, Beamter der k. k. Hofapotheken-Direction		1
W.		
Herr Johann Baptist Wallishauſſer, k. k. priv. Buchdrucker und Buchhändler in Wien		3
» Johann Weiller, Controlor des k. k. Verzehrungsſteuer-Amtes St. Marx .		1
» Friedrich Weiß, Druckfabrikant . . .		1
» Chriſtoph Weſthauſer, Druckfabrikant		1
» Peter Winkler, Beſitzer der Herrſchaften Breitenaich und Leodagger . .		1
» Wolff, Praktikant der k. k. n. ö. Cameral-Gefällen-Verwaltung . .		1
» Rudolph Wolle, Wirthſchaftsbeamter zu Markgrafneuſiedl		1
Z.		
Herr Carl Zaller, Druckfabrikant . . .		1